Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1903.

XXIX.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1903.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Zur Syntax der gesprochenen Sprache.

(Ein Versuch.)

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein;
Fehlt mir auch dazu der Verstand,
Trag ich Mörtel herbei und Sand.

Bausteine wollen die folgenden Zeilen bieten zu einer Syntax der wirklich gesprochenen Sprache[1]). Jeder, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, weiss, wie schwer es ist, die lediglich gesprochene Sprache des täglichen Lebens mit ihren Anakoluthen, Einschaltungen, nachträglichen Zusätzen, kurz eine auf der ganzen Willkür der augenblicklichen Eingebung beruhende Sprache in Regeln zu fassen, zumal da manche Personen oder Familien ihre besondere Sprechweise haben; aber bei genauerem Zusehen lassen sich doch aus der grossen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen gewisse Tatsachen gewinnen, die auf allgemeine Gültigkeit Anspruch haben.

Dem folgenden liegt die niederdeutsche Sprache sowie das auf dieser Grundlage ruhende Hochdeutsch der mittleren Bevölkerungsschicht Glückstadts zu Grunde. Hierauf habe ich mich beschränkt, da mein Bestreben war, nur Sicheres zu bieten — soweit es eben möglich ist. Denn auch die Sprache der bezeichneten Bevölkerungsschicht ist fortwährend den Einflüssen des Hochdeutschen ausgesetzt, wenn auch nur dadurch, dass der 'gemeine' Mann regelmässig seine Zeitung liest, und sei sie auch noch so klein; infolge dessen schleichen sich unbemerkt hochdeutsche Ausdrucksweisen und Wendungen ein.

---

[1]) Ich schlage also einen andern Weg ein als Wunderlich, 'Unsere Umgangssprache, Weimar und Berlin 1894. Ihm 'schien es geboten, eben diese im täglichen Verkehr beobachteten Formen erst in der Litteratur aufzusuchen, um ihnen damit festen Grund und Boden zu schaffen'. (S. IX.) Mundartliche Litteratur könnte ich für meine Zwecke nicht heranziehen, weil in derselben vielfach nicht einmal die einzelnen Wörter, geschweige denn die Redewendungen und Konstruktionen immer wirklich plattdeutsch sind. Manche 'Verfasser' scheinen sich damit zu begnügen, hochdeutsch Gedachtes wörtlich ins Niederdeutsche zu übertragen, und dann meinen sie ein niederdeutsches Dialektwerk geschaffen zu haben. Man muss allerdings zugeben, dass an eine Litteratursprache andere Anforderungen gestellt werden müssen, als an eine lediglich gesprochene Sprache, aber gerade dieser Umstand macht sie für meinen Zweck um so unbrauchbarer.

Aufgenommen habe ich nur das, was mir wichtig erschien, besonders das, was von der hochdeutschen Schriftsprache, wie sie in Norddeutschland geschrieben und gesprochen wird (diese Sprache ist im folgenden immer unter 'Hochdeutsch' zu verstehen) abweicht, wenn nicht der Vollständigkeit oder des besseren Verständnisses halber auf das, was auch in der Schriftsprache vorkommt, kurz hingewiesen werden musste. Ich weiss sehr wohl, dass manche der unten besprochenen Erscheinungen sich auch in andern Mundarten und Sprachen (z. B. im Holländischen) finden, aber darauf jedesmal hinzuweisen hat wenig Zweck, solange ich nicht die Ausdehnung und die Grenzen jeder einzelnen Erscheinung genau feststellen kann; deshalb sind nur ausnahmsweise, wo es zu grösserer Deutlichkeit zweckmässig erschien, andere Mundarten und Sprachen zum Vergleich herangezogen worden.

Die Beispiele sind, wo es nicht auf den genauen niederdeutschen Wortlaut ankam, der Einfachheit halber hochdeutsch (nötigenfalls 'messingsch') gegeben; den niederdeutschen Beispielen habe ich meistens eine Übersetzung beigefügt, da ich die Beobachtung gemacht habe, dass eine Mundart den Angehörigen einer andern, auch wenn die Mundarten mit einander ziemlich nahe verwandt sind, oft Schwierigkeiten bereitet, wo man solche nicht vermutet.

Nach verschiedenen Versuchen, den Stoff zu ordnen, bin ich, da ich ein neues System aufzustellen weder beabsichtige noch imstande bin, zu der alten Einteilung der Syntax zurückgekehrt, da sie, obwohl sie mir nicht überall zusagt, immer noch die bequemste ist.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Abfassungszeit dieser Arbeit, von unbedeutenden Änderungen und Zusätzen abgesehen, etwa fünf Jahre zurückliegt.

---

§ 1. Der Artikel.

1. Der bestimmte Artikel.

a) Der Wegfall des bestimmten Artikels ist in vielen Fällen teils durch Konsonantenhäufung, teils aus anderen äusseren Gründen zu erklären. Statt *opt dack* (aufs Dach, auf dem Dache) spricht man *opdack,* ebenso *in slâp, in keller, in hann* (in Händen), wo *in* = *in'n* ist, wie auch in manchen hochdeutschen Ausdrücken, vgl. das soeben angeführte *in Händen,* ferner *in stand* u. a.

Da in unbetonten Silben Verkürzungen aller Art eintreten, so wird auch *tör, nâr* (zu der, nach der) zu *tü, nü.* Demgemäss werden z. B. die Personennamen *Thormählen, thor Strathen* von uns *tümæln,*

tūstrātn gesprochen. So ist wohl das Fehlen des Artikels in *to körch, ut körch, to school, nā school, to strāf* u. a. zu erklären, vielleicht auch in *fær dær, æber Stær* (auf der andern Seite der Stör[1]). Solche Ausdrücke werden von ungebildeten Leuten wörtlich ins Hochdeutsche übersetzt, und so hört man *vor Tür, geh nach Stube 'rein* u. a. Doch reicht, scheint mir, diese Erklärung nicht in allen Fällen aus, z. B. *wenn du aus Schule kommst, sie ist in Küche,* vielleicht ist hier eine Unterdrückung des unbetonten *e*, d. h. der enklitischen Form des bestimmten Artikels *de*, anzunehmen, so dass *ut school* = *ut'e school, in kæk* = *in'e kæk* wäre.

b) Ortsnamen haben vielfach den bestimmten Artikel, freilich in der Stadt seltener als auf dem Lande: *nān, utn Köllmer* (Kollmar an der Elbe), [*fun'e Kremp, nā de Welster* von Krempe, nach Wilster; nur auf dem Lande,] *opn Bilenbarch* (Bielenberg), *op'e Hoss* (Horst). Da die zuletzt angeführten Namen ersichtlich Appellativa sind, so geht man wohl nicht fehl, wenn man auch die andern dafür hält.

Personennamen ohne Attribut haben niemals den Artikel.

c) Die substantivisch gebrauchten Pronomina possessiva haben niemals den Artikel: *din appel is grötter as min* (als der meinige).

2. Der unbestimmte Artikel.

a) Den unbestimmten Artikel setzt man häufig, um eine Vielheit als Einheit hinzustellen, vgl. hd. *ein hundert, ein tausend*[2]): *een feer schillink, een fiif groschen, een tein mark*[3]). Soll die Geringfügigkeit einer solchen Einheit besonders hervorgehoben werden, so ist *een* stark betont, sonst steht die abgeschwächte Form *n*: *he is an'e kant n feertich jār* er ist etwa 40 Jahre alt.

Etwas ähnliches bedeutet vielleicht der unbestimmte Artikel in Ausdrücken wie *wat n minschen* (auch messingsch *was ein Menschen*) welch grosse Menge Menschen! Doch weiss ich mit demselben nicht recht etwas anzufangen.

Die Frage, ob in Redewendungen wie *n ach dāchs tid* der unbestimmte Artikel zu *ach dāchs* oder zu *tid* gehört, kann vielleicht zu gunsten von *tid* entschieden werden durch dän. *en otte Dages Tid,* engl. *a seven years' absence, a winter's day;* vgl. übrigens § 3, 8 c.

b) Der mit dem Worte *so* zu *sun* (so ein) verwachsene Artikel wird als solcher nicht mehr gefühlt, daher kann man sagen *ick heff sun kole fööt,* auch messingsch *ich hab sun kalte Füsse, een sun dink* ein solches Ding.

c) Zu Recht besteht der unbestimmte Artikel in Wendungen wie *n miler dree* (etwa drei Meilen), wörtlich eine Meile oder drei, *n dacher wat* (einige Tage) wörtlich einen Tag oder etwas, vgl. § 6, 7 b. Man kann aber auch sagen *dat sünd n dree milen* (vgl. unter a), *so wat (n) dree dāch* etwa 3 Tage. Das auf dem Lande gebräuchliche *māln drī feer* erkläre ich als 'Mal ein drei, vier', d. i. 3—4 mal.

[1]) Ein Fluss, der eine Stunde unterhalb Glückstadts in die Elbe mündet. — [2]) D. Wörterb. III Sp. 137. Vgl. jedoch Nagl, Deutsche Mundarten Bd. 1, S. 59 'Ein drei, ein vier.' — [3]) *ein zwanzig Pfund* Schiller, Pegasus im Joche.

§ 2. Das Prädikat.

1. Wie man im Hochdeutschen sagt *es wird für recht erkannt* u. dgl., so heisst es im Niederdeutschen *he is för fass ansett* er ist fest angestellt, *he fårt för buck* (als blinder Passagier), *dat book heff ick för old koft* (antiquarisch); *för narren holen* zum besten halten, hänseln (auf dem Lande *förn buren holen*); vgl. übrigens § 8.

2. Hinter dem unbestimmten Artikel hat das Adjektiv immer die schwache Form. Also ist in *dat is n goden kerl* (messingsch *das ist'n guten Mann*) die Form *goden* nicht Akkusativ, sondern der den übrigen Kasus gleichgewordene Nominativ, gerade so wie in dem Satze *dat hett n goden fründ dån* (vgl. § $6,_5$).

§ 3. Der Genitiv.

1. Subjektiv und possessiv. Bei lebenden Wesen wird der Genitiv durch das Possessivpronomen mit vorangestelltem Akkusativ (d. i. Dativ), bei Sachen durch *fun* umschrieben.

a) *min unkel sin hus* meines Onkels Haus, *den jung sin book* des Knaben Buch; *de hod hört mi ni to, dat is min tante ęr; den sin* dessen. Hervorgegangen ist diese Ausdrucksweise aus Sätzen wie: ich bringe dem Knaben sein Buch (entfernteres Objekt); der Bauer, dem sein Haus abgebrannt ist (Dat. incommodi). Darnach bilden einige sogar *Se ęr fro*[1]) Ihre Frau (Anrede); scherzweise sagt man auch *min sin* = meins.

b) *de færste sid fun dat hus* die Vorderseite des Hauses, *dat eene been fun den stool* das eine Bein (d. h. eins von den Beinen) des Stuhles.

Anm. In gewissen Redensarten steht der Genitiv flexionslos vor dem regierenden Substantiv: *grot lüd kinner* vornehmer Leute Kinder. Zuweilen wird auch der Genitiv in anderer als der oben angegebenen Weise umschrieben, z. B. 'das ist schon in der Arche Noäh gewesen' *dat is all mit Noah in kassen węn* (bezeichnet etwas sehr Altes).

2. Partitiv. Der part. Genitiv wird wie im Hochdeutschen durch *fun* (nicht *unner*!) umschrieben; nach Ausdrücken, die schon eine Menge bezeichnen, wird der Akkusativ (d. h. der dem Akkusativ gleichgewordene Genitiv) ohne Präposition gesetzt: *de lüttste fun den tropp* der kleinste unter der Schar; *n barch minschen* eine Menge Menschen.

3. Objektiv. Umschreibung durch Präpositionen wie im Hochdeutschen, z. B. *luss tot geschäff* Lust zum Geschäft usw. Zu erwähnen ist hier *he hett dat ni hatt* er wagt es nicht (wörtlich: er hat es nicht Herz; er hat nicht den Mut dazu).

4. Bei Adjektiven tritt (wie häufig auch im Hochdeutschen) einfach der Akkusativ ein oder Umschreibung durch eine Präposition: *de bütt is full wåter; dat is dat nennent ni weert* das ist nicht der Rede wert, *he is sin een arm ni mächtich* er kann den einen Arm nicht gebrauchen; *ick bün dår leed op* ich bin dessen überdrüssig. Hierher gehört auch wohl *he itt sich satt brod, he kricht ni satt fleesch.*

---

[1]) Onkel Bræsig: *auf Ihnen Ihre Diele* Stromtid, Kap. 46 Mitte.

Dann und wann ist noch ein Genitiv erhalten, so hört man wohl *man is (sich) sins lębens ni sęker*, vgl. unter Nr. 8.

5. Nach Präpositionen und präpositionell gebrauchten Substantiven tritt gewöhnlich der Akkusativ, zuweilen auch die Umschreibung durch das nachgesetzte Possessivpronomen (vgl. unter Nr. 1) ein: *op anner sid de Elv'* auf der andern Seite (jenseits) der Elbe; *um de kinner ęrnt halben* der Kinder wegen; vgl. *för mint węgen* meinetwegen, *um mint halben*.

Erhalten ist ein Genitiv in *fun rechs węgen*, vgl. unter Nr. 8.

6. Objektsgenitiv (nach Verben). Auch hier tritt der Akkusativ oder Umschreibung durch Präpositionen ein: *nimm di em n beten an* nimm dich seiner etwas an, *ick will di dat ni beroben; he rühmt sich dår noch mit* er rühmt sich dessen noch.

7. Freierer Gebrauch: *ick bün de meenunk* ich bin der Meinung (prädikativ); aber auch: *ick weer in den globen* ich war des Glaubens, d. h. ich glaubte. — Im Hinblick auf mhd. *brôtes lëben*, Luther *deines Schwertes sollst du dich nähren* (1. Mos. 27,40) kann man annehmen, dass in *he lęft sin geld* (er lebt von seinen Renten) ursprünglich auch ein Genitiv steckt.

8. Ueberreste des Genitivs (vgl. auch unter Nr. 4 und 5).

a) Genitiv der Adjektiva, abhängig von einem Ausdruck der unbestimmten Quantität: *nicks godes, wat ols (oles), wat gift' nees? fęl feines* usw.

b) Genitiv der Substantiva, adverbial gebraucht: *dâchs, âbends, middâchs, nachs, sünndâchs, mittwuchs* usw. Auf dem Lande setzt man in der Regel noch den Artikel davor: *sâbends, snachs, smiddewękens* usw.; wenn man dagegen in der Stadt den Artikel davor setzt, erscheint er in der Form *dat*: *dat sünndâchs*.

Ob hierher Ausdrücke wie *mit eens* (zugleich), *ick bün buten books* (mich trifft keine Verantwortlichkeit) gehören, ist zweifelhaft, da im Niederdeutschen an Adverbien (Präpositionen) häufig ein *s* gehängt wird, vgl. *absluts* absolut, *mitsamps* mitsamt und viele andere. Jedenfalls berühren sich aber ursprünglich adverbiale Ausdrücke vielfach mit dem Genitiv, wie mhd. *des endes, fluges; strackes, gâhes*, mnd. *dankes, alstedes; nouwes* usw.

c) Man sagt ganz richtig *n half mil węchs* eine halbe Meile Weges u. ä., aber diese Genitivform ist auch auf Wörter und Ausdrücke übertragen, bei denen sie ursprünglich nicht am Platze ist. *n jârs tid* (Zeitraum eines Jahres, etwa ein Jahr) könnte man zur Not noch erklären als 'eine Jahres Zeit' (mit zwischengestelltem Gen.) oder 'eines Jahres Zeit', vgl. § 1,2 a. Diese Erklärung hört aber auf bei *n ach dâchs tid*. Man kann nur sagen, dass hier nach Analogie des Sing. der Mask. und Neutr. das *s* angehängt ist, wie z. B. auch in *tids genuch* Zeit genug. Aehnlich findet sich im Dän. *en otte Dages Tid*, im Engl. *a seven years' absence*. Hierzu stellt sich *eerster dâchs*, nächstens, ehestens. Ein merkwürdiger Gen. liegt vor in *min (din,*

sin) tidslębens Zeit meines Lebens; ist dies = meine Zeit des Lebens? vgl. § 17,1.

d) Vereinzelt, gewissermassen erstarrt: *in doibels kæk* in Redensarten wie *ich komme in Teufels Küche* = es wird mir schlimm ergehen.

§ 4. Der Dativ.

1. Der Dativ ist bis auf wenige Reste (vgl. Jahrb. XX, S. 32, § 75,2.3) dem Akk. gleich geworden. Über den Dat. nach Präpositionen vgl. Jahrb. XX S. 37, § 80 a. E.

2. Ein Dat. ethicus (?) ist bei dem Worte *drinken* zu erwähnen: *ick drunk mi n seidel beer.* (In Solingen sagt man nicht nur *ich trank mir n Glas Bier,* sondern auch *ich ass mir ne Butter* [ein Butterbrot], *ich las mir was.*)

§ 5. Adjektivum und Adverbium.

Abgesehen davon, dass die Syntax teilweise auf die Flexion des Adjektivums zurückgreifen muss (vgl. § 2,2; Jahrb. XX S. 33, § 76,1), ist weiter nichts zu bemerken.

1. Werden zwei demselben Gegenstande beigelegte Eigenschaften miteinander verglichen, so treten beide Adjektiva in den Komparativ (wie im Latein.): *de disch is länger as breeder.*

Dass beim Gen. part., auch wenn nur von zwei Gegenständen die Rede ist, der Superlativ steht, ist bekannt, z. B. *der jüngste von zwei Brüdern.* Ausdrücke wie *de rechter hand* kommen nur noch auf dem Lande vor.

2. Manche Adverbien nehmen, wenn sie ein Adjektivum näher bestimmen, die Form des Adjektivs an: *n ganse ole fro* ein ganz alte Frau, *n tęmlichen groten jung* ein ziemlich grosser Junge; *geben Sie mir einen Fisch, nicht sun furchbaren grossen, aber n rechten schönen; ein ganzes kleines Kind.*

Die Präposition *to* wird wie ein Adjektiv behandelt: *de toe dær* die geschlossene Tür (*die zue Tür*[1]), ebenso einige adverbiale Ausdrücke: *de tweie hack* die wunde Ferse, *de tweie rock* der zerrissene Rock, *de tweien strümp* usw. (*twei* = entzwei; in diesen Fällen wird nie die volle Form *intwei* gebraucht); *de barden fööt* die nackten Füsse (*bart* = barfuss: *he löpt bart*), ich habe auch *den barden kopp* (= die Glatze) gehört. Ähnlich *de halben* die Hälfte, z. B. *de halben fisch sünd förrott* die Hälfte der Fische sind faul (verrottet); *de gansen* mit folgendem Substantiv = alle.

§ 6. Pronomina.

1. Personalia. Das Pronomen *du* wird, wenn es unbetont ist, häufig weggelassen, besonders wenn es hinter dem Verbum stehen müsste. — Der Akk. sg. fem. und der Akk. pl. heisst eigentlich *se,*

---

[1]) Hier in Solingen ist das Wort *geschlossen* so wenig gebräuchlich, dass z. B. die Schüler im französischen Unterricht beharrlich von einem *zuen é* reden, auch wenn sie noch so oft von dem *geschlossenen é* gehört haben.

doch wird statt dessen im Sing. fast ausschliesslich, im Plur. sehr häufig *ẹr* gebraucht, a) wenn daneben kein Dativobjekt vorhanden ist, b) nach Präpositionen. Daher werden im Hochdeutschen *ihr* und *sie* (gerade wie *mir* und *mich*) sehr oft verwechselt.

2. Possessiva (vgl. § 1,1 c). Zu erwähnen ist das Zusammentreffen mit *een: min een hand, sin een book* (auch wenn er deren mehr als zwei hat). Ferner *ick kunn min lachen ni lâten* ich konnte mich des Lachens nicht enthalten. Vor einem Relativsatze steht zuweilen das Possessivpronomen statt des Determinativums: *din böker, de du hess; din fadder sin hus, wat he hett* (vgl. § 15 Anm. 2), ein Gebrauch, vor dem die hochdeutschen Grammatiken und Stilistiken zu warnen nie unterlassen.

3. Demonstrativa. *dat* wird (wie auch hd. *es*) häufig gebraucht zur Bezeichnung eines augenblicklich nicht näher bestimmbaren Etwas, besonders irgend eines Leidens: *ick heff dat ni god*[1]) mir ist nicht wohl, *he hett dat op'e ogen* er hat ein Augenleiden, *ick har dat so förn mâgen* ich hatte Magenschmerzen u. ä. (vgl. auch § 8); *he kreech dat mit'e angs* er bekam Angst, *se hett dat in'e mund as de kâteeker* (Eichhörnchen) *in steert* d. h. sie ist eine grosse Schwätzerin, *he holl* (hielt) *dat mitn Dän* er war dänisch gesinnt, *wo holls du dat mit?* welcher Partei, Ansicht neigst du zu? *he hett dat hild* er hat es eilig, er hat viel zu tun.

4. Determinativa. Wenn das Determinativum unmittelbar vor das Relativum zu stehen käme, wird es gewöhnlich weggelassen: *diese Birne ist besser als die ich heute morgen hatte.* Dagegen wird das Determinativum in der Regel gesetzt, wenn ein vorausgehender Relativsatz Subjekt ist: *wör ni kumt to rechter tid, de geit de mâltid quiit* wer nicht zur rechten Zeit kommt, geht der Mahlzeit verlustig.

Das Determ. oder ein Substantiv mit Determ. richtet sich in seinem Kasus häufig nach dem Kasus des folgenden Relativpronomens: *de kerl, de hier betteln dẹ, den höbbt se arretiert* den Kerl, der hier bettelte, hat man verhaftet, *den kerl, den se gestern arretiert höbbt, de har bettelt.*

5. Interrogativa (und Relativa). Das substantivische Interrogativpronomen heisst *wör, wörkeen, keen,* und dies gilt für den Nom. Akk. Dat.; der Gen. *wör sin* (vgl. § 3,1 a) ist wenig gebräuchlich und wird durch Umänderung der Konstruktion vermieden, so sagt man z. B. statt *wessen Haus ist dies?* etwa *wem gehört dies Haus?* (messingsch *wer hört dies Haus zu?*) o. ä. Zu erwähnen ist, dass, wenn ein Fragesatz mit dem Dat. des Interrog. beginnt, das Subjekt oft scheinbar im Akk. steht: *wör hört dissen rink to.* Hier haben wir offenbar eine ähnliche Erscheinung wie die § 2,2 besprochene, vgl. Jahrb. XX S. 33 § 76,1.

---

[1]) Bei uns nur negativ; im Schleswigschen kommt diese Redensart auch positiv *(ich habs gut)* und fragend (*Wie haben Sie's?)* vor, vgl. dän. *jeg har det godt, hvorledes har De det?*

Hängt das Interrog. oder das Rel. von einer Präposition ab, so heisst es in allen Genera und Numeri sowohl niederdeutsch als hochdeutsch *wo* (*wū*); die Präposition steht dann hinter dem Pronomen getrennt von diesem: *wo gungs du mit* mit wem gingst du? *de mann, wo du mit gungs; de telt, wo de fân op is* das Zelt, auf dem die Fahne ist. Wenn der Relativsatz lokal aufgefasst werden kann, kann *wo* allein auch auf Personen bezogen stehen: *der Wirt, wo wir einkehrten.*

Das Neutrum *wat* hat einen etwas ausgedehnteren Gebrauch als im Hochdeutschen. Wohl kann man hd. sagen *Was schlägst du mich?*, aber nur ndd. sind Ausdrucksweisen wie *wat is de klock?* wieviel Uhr ist es? *wat löpt de tid!* wie läuft die Zeit! Überhaupt wird in Ausrufen gern *wat* gebraucht: *wat fein!* wie schön! *wat n wunner* was Wunder, d. h. es ist nicht zu verwundern, *wat n barch bloom!* welche Menge Blumen! *wat weern dâr n minschen!* (vgl. § 1,2 a). Hier kann auch *wat*, verstärkt *all wat*, in der Bedeutung 'so sehr, so stark usw. wie' in Verbindung mit *können* angeführt werden: *lauf was du kannst; er schrie all was er konnte.*

wat för hat drei verschiedene Bedeutungen: 1) wird es oft für *wer* gebraucht: *was war das für einer?* wer war das? (dies kann man natürlich auch sagen), besonders wenn ein Substantiv folgt: *was war das für n Herrn?* (über die Form *Herrn* vgl. § 2,2). 2) entspricht es dem hd. adjektivischen *welcher*: *was für n Nummer hat dein Haus?* 3) ist es = hd. *was für* und fragt nach der Beschaffenheit.

6. Auch im Hochdeutschen wird das Neutr. des Demonstr., Interr. und Relativs, wenn es von einer Präposition abhängt und sich nicht auf ein bestimmtes einzelnes Substantiv bezieht, durch ein Ortsadverbium ersetzt: *hierüber, dadurch, womit* usw. Das Niederdeutsche geht noch einen Schritt weiter, indem es auch die Begriffe *nichts, niemand, alles, alle, irgend etwas*, wenn sie von Präpositionen abhangen, durch Ortsadverbien ersetzt: *he weet nörgens wat fun af* er weiss von nichts (was von), *se kann sich nörgens mit fördręgen* sie kann sich mit niemand vertragen, *de kinner mö(r)t ni ümmer allerwęgens wat fun afkrigen* die Kinder müssen nicht immer von allem etwas abbekommen, *se fangt allerwęgens strid mit an* sie fängt mit allen Streit an, *denn is dat doch eenerwęgens god to* dann ist es doch zu irgend etwas nütze.

7. Indefinita.

a) *man* wird nur in allgemein gültigen Sätzen gebraucht und in solchen, die man als allgemein gültig hinstellen will; dies ist zugleich ein Mittel, eine Behauptung zu mildern (eben dadurch, dass man einen einzelnen Fall verallgemeinert). Will man z. B. jemand darüber trösten, dass er nicht gewusst hat, wie er sich verhalten sollte, oder will man sich selbst deswegen entschuldigen, so sagt man wohl: *man weet ni, wo* (wie) *man dat roor* (Steuerruder) *holen sall.* — Soll kein allgemein gültiger Satz ausgesprochen werden, so gebraucht man *se: se sęn* man sagte, zuweilen auch wohl andere Ausdrücke, z. B. *all de lüd* u. dgl.

b) Um eine unbestimmte Menge eines vorhergenannten Stoffes o. dgl. zu bezeichnen, bedient man sich der Wörter *wat* (Sing. neutr.), *wörk* (Sing. mask. fem. und Plur.): *wenn du kein Geld mehr hast, will ich dir was geben;* über *n dacher wat* vgl. § 1,2c. Die Negation zu diesem *wat* heisst *nicks: ich kann dir kein Geld leinen* (so!), *ich habe selbst nicks* (keins). *Willst du n Tasse Kaffee trinken? Wir haben noch welchen; Suchst du n Postkarte? Hier sind welche.* — So erklärt sich auch *so wörk* (ohne Substantiv) = solche.

Scheinbar überflüssig steht *wat* in folgenden Wendungen: *wi wölt wat ẹten* wir wollen essen, *wölt wi noch ni bald wat ẹten?; schâm di wat* schäme dich, *suss* (du solltest) *di doch wat schâmen; wenn dat man wat helpt* wenn's nur hilft (neg. *dat helpt nicks*); *he slächt sin fadder wat* er gleicht seinem Vater (besonders in Charaktereigenschaften); *wat utlachen.*

Anm. *wat, wörk* bedeutet natürlich auch ganz allgemein 'etwas, einige' (auf dem Lande auch *de wörken*). *dat is man so wat* es ist nur so so, nur einigermassen.

c) Das Wort *all* kann nie allein stehen, sei es in welchem Kasus es wolle, sondern es wird immer durch ein anderes Wort unterstützt: 'alle sagen es' *dat seggt se all;* selten steht *all* am Anfang und überhaupt nur dann, wenn es stark betont ist: *all gungen se wech* alle gingen weg; 'er überwirft sich mit allen' *he förtöörnt sich mit all de lüd* (vgl. übrigens auch unter Nr. 6), 'er ist allen schuldig' *he is gott un all de minschen schuldich. sünd se dat all?* Sind das alle? *is dat dat all?* ist das alles? (aber auch *is dat allens*). Steht *all* als Attribut, so folgt, wie schon aus einigen der soeben gegebenen Beispiele ersichtlich, stets der bestimmte Artikel: *all de lüd, all dat leebe brod.*

Das Neutrum *allens* kann nicht stehen, wenn Personen bezeichnet werden sollen: 'alles schlief' *se sleepen all.*

In der Bedeutung 'verbraucht, zu Ende' heisst es immer *all: min geld is all; sünd de appeln all all all?* sind die Äpfel schon alle verzehrt?

§ 7. Zahlwörter.

een wird häufig gebraucht statt eines Substantivs, das man nicht näher bezeichnen will oder kann: *he beholt ümmer een in sinn* er sagt nicht alles, was er denkt, *een âfpedden* ein Tänzchen machen, *he steek sich een achter de kusen* er steckte sich eine Prieme (Kautabak) hinter die Backenzähne (vgl. § 8), *wult een an'e snut hemm?* willst du 'ne Ohrfeige haben? *Du büss mi n schön'n een* (im Scherz gesagt). Besonders häufig ist diese Ausdrucksweise zur Bezeichnung der Trunkenheit: *he hett sich een koft, een feift, een unner de mütz schâben, een in'e prük, een sitten (n lütten sitten)* usw. usw. Übrigens kann man in manchen Fällen zweifeln, ob man *een* als Zahlwort oder als unbestimmten Artikel auffassen soll.

een nach einer Präposition ist oft = hd. 'einander': *utn een, fun een, bin een* usw. Hier erscheint *een* als Ganzes, das entweder geteilt oder gesammelt wird. Sonst gebraucht man auch *n anner.*

§ 8. Präpositionen.

Es seien hier einige vom Hochdeutschen abweichende Fälle des Gebrauchs der Präpositionen verzeichnet.

achter. *achtert finster* am (ans) Fenster, aber auf der Aussen-(Strassen)seite: *he keem achtert finster* Gegensatz *för,* s. d.; *den breef ward he ok ni achtert speegel* (an den Spiegel) *stęken, he steek sich een achter de kusen* s. § 7; *dâr kann man keen hund mit achtern âben rut* (hinterm Ofen hervor) *locken.*

af. *dâr weet ick nicks (fun) af* davon weiss ich nichts; *dâr kanns op af* dessen kannst du versichert sein; *dat mutt dâr op af* es muss versucht werden, man muss sehen, was daraus wird; *ick kann dat ni af* ich kann es nicht vertragen (vgl. § 12).

an. *an'e eer* auf der (die) Erde, auf dem (den) Boden; (man sagt übrigens auch *op'e eer*).

bâben. *se hett ęrn mann dat bâben kopp nâmen* sie hat es (ohne Vorwissen und) wider den Willen ihres Mannes, über den Kopf ihres Mannes hinweg getan, durchgesetzt. *ni bâben dörtich jâr* nicht über 30 Jahre (nur negativ; dagegen *œber* in allen Fällen).

bi. *he weer bit schriben* s. § 13,$_2$. In dem Satze *he is wech bi Smidt* sind zwei Gedanken miteinander vermischt: er war bei Schmidt (im Geschäft o. dgl.) und ist jetzt nicht mehr da. *bi de arbeit anfangen* die Arbeit (mit der Arbeit) beginnen. *de farf passt dâr ni bi* die Farbe passt nicht dazu. *he kumt ni meer bi uns* (er kommt nicht mehr zu uns) hat nicht den Sinn wie das mitteldeutsche *komm bei mich,* sondern es bedeutet 'er verkehrt nicht mehr bei uns', gerade so wie man sagt *he keem dâr fröer fęl, he kumt hier ni meer.*

för. *kumm hier mâl förn dach* tritt hierher, wo die Beleuchtung besser ist, z. B. ans Fenster (damit man dich besser besehen kann); *dat keem förn dach* es kam an den Tag[1]); *se seet fört finster* sie sass am Fenster (vgl. achter). *ick heff dat so förn mâgen* ich habe Magenschmerzen, vgl. § 6,$_3$; *dat is god fört feeber* u. dgl. (wo die hochdeutschen Grammatiker *gegen* verlangen); *he lęst de zeitunk för arm* er liest die Zeitung mit, ohne etwas dafür zu bezahlen, *för dull un för blind* wie toll und blind, *ick heff den rock för old koft* usw. vgl. § 2,$_1$.

fun. *he fritt mi fun nęs un oren* er frisst mir Nase und Ohren ab (sagt man von einem, der übermässig viel isst).

gegen ist oft = 'gegenüber': *he hett sich dat gegen mi utlâten* er hat mir gegenüber ein Wort davon fallen lassen; *he wânt gegen de poss œber* er wohnt der Post gegenüber (s. œber).

in. *kumm in'e been!* steh auf! *do keem he flink in'e been*; *in'e knee* auf die Knie, auf den Knieen (man sagt aber auch *op'e knee*); *ick heff dat so in rüch, in'e boss (bruss), in lif* ich habe Rückenschmerzen, Brustschmerzen (Husten), Leibschmerzen (Durchfall), vgl. § 6,$_3$.

---

[1]) Vgl. dän. *komme for Dagen.*

m i t. *he trock mit'e schullern* er zuckte die Achseln, *he hett dat mit'e wöör* ihm steht ein Wortschwall zu Gebote, *he kreech dat mit'e angs* vgl. § 6,3; *he holl op mit lęsen* er hielt im Lesen inne, hörte auf zu lesen.

n å wird, auch unterstützt durch Adverbien (was bei Fürwörtern immer der Fall ist), für hochdeutsch *zu* bei Personen gebraucht: *ick will nå Smidt* ich gehe zu Schmidt, *morgen kåm ick nå di hin, nåhęr kåm ick nå di rum.* (Bei Personen sagen wir nie *to*, was in anderen niederdeutschen Mundarten der Fall sein soll.)

o p wird scheinbar überflüssig gesetzt in Redensarten wie *fun nu op an* von jetzt an, *fun lütt op an* von klein auf, *fun klock dree op an* usw. *he hett dat op'e ogen* er hat ein Augenleiden, vgl. § 6,3; *op nüchtern mågen* bevor man etwas gegessen hat, *op min (din, sin) olen dåch; op ęben slich* ohne Veranlassung; *op nee plätten; ick bün dår leed op* ich bin dessen überdrüssig, *ick heff mi dår leed op ęten.*

œ b e r hat ausser der Bedeutung 'über' noch die von 'gegenüber' (rein örtlich): *he wånt gråd (schreech) œber de poss* er wohnt der Post gerade (schräg) gegenüber.

t o. *to klock tein mutt ick fertich sin* bis zehn Uhr muss ich fertig sein; *he måk mi tou lachen* er machte mich lachen, brachte mich zum Lachen. — *to hus* heisst nicht nur 'zu Hause', sondern auch 'nach Hause'; darum hört man hd. *zu Haus* statt nach Hause; ndd. sagt man aber auch *nå hus.* — *to* bei Ortsbezeichnungen habe ich von einem früheren Schiffer und Fischer, jetzigen Gastwirt, gehört: *to Krudsand* in der Nähe von Krautsand (Insel in der Elbe), *to Kuckshåben* zu Kuxhaven. Da ich nicht annehmen kann, dass dieser Gebrauch individuell ist, so schliesse ich, dass er der Schiffersprache angehört.

u m. *ick bün um wall gån* ich bin am Wall entlang gegangen (die Promenade, die sich an der Stelle der abgetragenen Wälle befindet, zieht sich im Bogen *um* die Stadt), *wult du mit um dik* willst du mit um den Deich gehen, d. h. auf dem sich um einen Teil der Stadt ziehenden Elbdeich entlang.

u n n e r. *he hett den anfall unner sich* er leidet an epileptischen Anfällen; *de krankheit hett he all lang' unner sich hatt* die Krankheit hat ihm schon lange (latent) im Körper gesteckt.

u t. *he kumt ni ut'e stell* er kommt nicht von der Stelle (besonders bildlich), er kommt nicht weiter.[1])

A n m. Für manche hochdeutschen Präpositionen hat das Niederdeutsche kein entsprechendes Wort und wendet demgemäss eine andere Ausdrucksweise an, z. B. 'während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen' *so lang' as de fördrach duurt* usw.

---

[1]) Auch hier in Solingen sagt man *aus der Stelle,* dies bemerke ich ausdrücklich gegen E. Wasserzieher, Flensburger Deutsch, Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht VI S. 567.

Das Verbum.

§ 9. Das Verbum im allgemeinen.

1. Die Umschreibung mit *doon* kann nur eintreten, wenn *doon* hinter den Infinitiv zu stehen kommt, also

a) in Hauptsätzen, wenn das Verbum hervorgehoben werden soll; dies steht dann im Infinitiv an der Spitze des Satzes: *utknipen doot se ni* sie brennen nicht durch. Die Umschreibung findet nur beim Inf. präs. statt, und zwar meistens nur im Aktiv; ob auch der Inf. präs. pass. umschrieben wird, ist mir zweifelhaft; jedenfalls ist dies höchst selten.

b) in Nebensätzen. Diese Umschreibung kommt im Präs. und Imperf. akt. und pass. vor. In der Bedeutung ist zwischen den umschriebenen und den nicht umschriebenen Formen keinerlei Unterschied. Die Umschreibung wird nicht gern gehäuft, man sagt also nicht: *dat is de kerl, de jedesmâl för de dœr stân deit, wenn wi dâr förbigân doot,* auch wird sie nicht gern angewandt, wenn zwei Infinitive zusammentreffen würden, niemals bei '(zu tun) pflegen' und bei 'können, müssen' usw.

2. Passivum. Obwohl in der Flexion der Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ verwischt ist, ist doch der Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben in sofern geblieben, als nur gewisse (eben die transitiven) Verben ein persönliches Passiv bilden. Dann und wann ist jedoch ein Verbum im Niederdeutschen transitiv, das im Hochdeutschen intransitiv ist: *meine Mutter hat Sie begegnet, ich kann's nicht helfen* (= abhelfen, ändern), *he is holpen worn* ihm ist eine pekuniäre Unterstützung zu teil geworden, sodass er ein Geschäft gründen, seine Studien beenden o. dgl. konnte; *ich erinnere ihn noch ganz gut* (= ich erinnere mich seiner).

Im Niederdeutschen können nicht nur intransitive sondern auch reflexive Verben ein unpersönliches Passiv bilden: *dâlsett* (gesetzt) *ward sich ni* (reflexiv), *prügelt ward sich hier ni* (reziprok). Gewöhnlich steht das Partizip an der Spitze, es kann aber auch die Ortsbestimmung den Satz beginnen: *hier ward sich ni prügelt;* in solchen Sätzen wird niemals ein Subjekt ausgedrückt.

Bekannt ist, dass die Norddeutschen beim Perf. Pass. usw. gern das Wort 'worden' weglassen, auch wenn eine Handlung und nicht ein Zustand bezeichnet werden soll; dies stammt offenbar aus dem Niederdeutschen; doch liegt die Sache nicht so, als ob nun im Niederdeutschen 'worden' immer fehlte, sondern es wird bald gesetzt, bald weggelassen, ohne dass sich darüber bestimmte Regeln aufstellen lassen. Das einzige, was sich sagen lässt, ist, dass 'worden' im Plusquamperf. Indik. meistens zu fehlen, in Bedingungssätzen meistens zu stehen scheint.

Das Niederdeutsche wendet nicht so häufig passivische Sätze an wie das Hochdeutsche: 'warum ist er verhaftet worden?' *wârum höbbt se* (vgl. § 6,$_7$ a) *em denn arretiert?*

3. Persönliche und unpersönliche Verben. Wenn im allgemeinen auch im Niederdeutschen und im Hochdeutschen dieselben unpersönlichen Verben vorkommen, so finden sich doch inbezug auf diesen Punkt einige Unterschiede zwischen beiden Sprachen. Ausdrücke wie *es tagt, es dunkelt* usw. kommen im Niederdeutschen nicht vor, ebensowenig *mich friert, mich hungert* usw. Es heisst *ick freer, ick heff hunger, dörs* (oder *ick bün hungerich, dörstich*), ferner *ick bün œbel* mir ist übel, *ick bün so slech* (*to mod'*) mir ist schlecht; dagegen *dat ânt mi* ich ahne. Man unterscheidet *ick bün bang'* ich fürchte mich, *mi is bang'* ich fürchte; *dâr kanns du jâ angs und bang' bi warn, ich will dich nicht bange machen, er machte mich bange.*

§ 10. Das Verbum infinitum.

1. Der Infinitiv.

a) Der Infinitiv mit und ohne *zu*. In einigen Fällen gebrauchen wir *to* beim Infinitiv, wo es im Hochdeutschen fehlt, so bei 'sollen' und 'wollen': *wat wölt ji hier to stân?* was (wozu) steht ihr hier? welchen Zweck hat es, dass ihr hier steht? *wat sall dat hier to liggen?* wozu liegt das hier? Ähnlich *wat deis du hier to kiken? he is all wer* (wieder) *dâr to kiken.* Man sieht sogleich, dass durch diese Ausdrucksweise der Zweck angezeigt wird. — Die Möglichkeit wird durch *gehen* ausgedrückt: *dat geit ni to kâken* man kann es nicht kochen. — Der Gebrauch des Infinitivs mit *to* nach 'kommen' ist etwas ausgedehnter als im Hochdeutschen: *he keem op de eerste bank tó sitten* er kam auf die erste Bank, d. h. ihm wurde dort ein Platz angewiesen, *he keem mit sin achterdeel opn footborn to sitten; dat kumt ni to seen* man wird es nicht sehen, man sieht es nicht (z. B. einen Flicken auf einem Kleide, weil er auf irgend eine Weise verdeckt ist[1]); *ick keem mit em to sprçken* ich fand zufällig Gelegenheit mit ihm zu sprechen. Auch kann auf diese Weise der Zweck ausgedrückt werden (s. oben): *he kumt all werder to snüffeln* um zu schnüffeln (spionieren). Dagegen kommen Wendungen wie *he keem op den hoff to riden* bei uns nicht vor. — Zu erwähnen ist noch *se sitt den ganzen dach to neien* sie sitzt den ganzen Tag und näht, *he steit op'e strât to snacken* u. ä; *ick bün op sid 12 to schriben; ick wor dâr an to denken* es fiel mir ein, ich erinnerte mich dessen, ferner *to packen krigen, to fâten krigen* als Verdeutlichung des einfachen Begriffes *packen, fassen* (man sagt aber auch *fât krigen*), ähnlich *to packen hemm, to fâten hemm* (*fât hemm*).

Ohne *to* stehen nach *gân* die Infinitive *sitten* und *liggen*: *gâ sitten* setz dich, nimm Platz, *de ko geit liggen* die Kuh legt sich nieder. Doch ist diese Ausdrucksweise heute in der Stadt fast ganz verschwunden. — Nach *bruken* hört man zuweilen den Inf. ohne *to*, meistens wird es jedoch hinzugesetzt.

---

[1]) Ein altes Gedicht beginnt: *mit hemder måkt man keenen ståt,*
denn se kåmt ni to seen;
man finnt dat geld ni op de stråt,
man mutt dat sur fördeen'n.

b) Der substantivierte Infinitiv wird wie im Hochdeutschen gebraucht, er kann auch ein Adjektiv zu sich nehmen, wo man ein Adverb erwarten sollte: *dat stibe sitten, dat krumme stån* das steife Sitzen, das Krummstehen. — Abweichend vom Hochdeutschen ist folgendes. Bei *anfangen* steht oft statt des Infinitivs mit *to* der substantivierte Infinitiv mit dem unbestimmten (selten mit dem bestimmten) Artikel: *do fung he n schimpen an* da fing er an zu schimpfen. Bei *krigen* steht der Infinitiv mit dem bestimmten Artikel: *he kreech dat prussen* er bekam das Niesen, er musste niesen, *se kreegen sich dat prügeln* es kam soweit, dass sie sich prügelten, sie begannen sich zu prügeln.

2. Das Partizip des Präsens.

Da das Part. präs. der Form nach mit dem Infinitiv zusammengefallen ist, so ist es oft schwer zu entscheiden, ob man einen Infinitiv oder ein Partizip vor sich hat. Ich nehme an, dass in folgenden Fällen ein Partizip vorliegt (vgl. Kluge, Zeitschr. f. deutsche Wortforschg. I 81).

a) Bei *werden*[1]), *bleiben* und *sein*. α) *dat ward ręgen* es fängt an zu regnen, ebenso in den andern Tempora: *dat wor ręgen, wenn de wind ni so dull* (stark) *wei't har, weer dat noch ręgen worn; do wor he ween'n* da fing er an zu weinen, *he wor ümmer krummer gån* er ging je länger desto krummer. Diese Ausdrucksweise ist bei uns aber lange nicht so häufig wie z. B. bei Fritz Reuter. Sie berührt sich mit der Bildung des Futurums (vgl. § 13,3), denn es ist klar, dass eine Handlung, die erst im Begriff ist einzutreten, genau genommen noch in der Zukunft liegt. Dass in diesen Sätzen aber im Niederdeutschen nicht nur das Präsens von *werden* (wie im Hochdeutschen), sondern auch die andern Tempora vorkommen, erklärt sich daraus, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Verbums, das eine Veränderung eines Zustandes bezeichnet (*werden* = lat. *verti*), noch durchschimmert; man vergleiche mit den Sätzen *der Blinde wird sehend, der Blinde wurde sehend* die folgenden: *Sælic sint, die reines herzen sint; die werdent got sehende* und *sam des êrsten tages, dô sie got ansehende wurden* (aus einer Predigt Bertholds von Regensburg).

β) *blif sitten* bleib sitzen. Nach *bleiben* können die Wörter *sitzen, liegen, stehen* auch die Vorsilbe *be-* haben, der Unterschied ist folgender: *he bleef stån* heisst 'er machte halt', *he bleef bestån* bedeutet 'er stand schon und blieb auch ferner stehen' (während er sich eigentlich hätte entfernen müssen, während andere weggingen o. dgl.), *he bleef sitten* er stand nicht auf, *he bleef besitten* er ging nicht fort[2]); doch wird diese Unterscheidung nicht streng durchgeführt.

γ) Bei *sein* kommen nur einige Partizipien mit verbaler Natur vor: *moon* (= môdende) 'vermutend': *wat büss moon?* was denkst du eigentlich? *dat weer ick ni moon* das hätte ich nicht gedacht, *he is*

---

[1]) Vgl. Lübben, Mnd. Gramm. § 65 S. 92. — [2]) Sonst heisst 'in einer Tätigkeit fortfahren' *bibliben* : *blif man so bi* fahre nur so fort, *he bleef bi to schriben* er fuhr mit dem Schreiben fort (liess sich nicht stören).

hoch wäter moon er fürchtet, es käme eine Überschwemmung (dies sagt man, wenn jemand bei schönem Wetter hohe Stiefel anhat). Jedoch ist *moon* in der Stadt ziemlich wenig gebräuchlich, während es auf dem Lande häufig angewandt wird. — Als Partizipien geben sich schon äusserlich zu erkennen *förlangt* verlangend und *günnt* gönnend: *dat bün ick ni förlangt, he is mi dat ni günnt.*

b) Bei *kommen* wird dem Verbum die Präposition *an* vorgesetzt, die dann den Ton hat: *he keem anriden* er kam geritten, *dår kunt he anspringen, anlopen, anstoffen, anscheeten, ansetten* usw.

c) Bei *sehen, hören* und *lassen* wie im Hochdeutschen: *ick heff de klock slågen hört; låt em lopen.*

d) Bei *haben*: *ick har dat modell för mi stån, se hett n lütt kind opn schoot sitten; wo he n tante wån'n har.* In diesen Fällen sagt der Brandenburger *ich hatte das Modell vor mir zu stehen* usw. Bei uns kommt der Infinitiv mit *zu* bei *haben* nur wie im Hochdeutschen vor, also in Sätzen wie *hess du mi wat* (vgl. § 6,$_7$ b) *to seggen?* hast du mir zu befehlen? *ick heff nicks meer to doon* usw.

§ 11. Hülfsverba.

1. Viele Verba der Bewegung werden bald mit *haben*, bald mit *sein* konjugiert, ohne dass sich in allen Fällen eine feste Regel beobachten liesse; doch kann man etwa folgendes als ziemlich sicher feststellen.

a) Wird nur die Tätigkeit an sich bezeichnet, d. h. steht das Verbum der Bewegung allein oder mit einem die Art oder den Grad der Bewegung bezeichnenden Zusatz, so wird es mit *haben* zusammengesetzt: *ick heff ni lopen (rönnt), ick heff gån; ick heff gans langsam gån, ick heff n beten spazieren gån, ick heff n beten rumlopen* ich bin ein wenig spazieren gegangen (*rumlopen* ist bei uns der eigentliche niederdeutsche Ausdruck für 'spazieren gehn'), *ick heff n beten in gårn gån; ick heff söss stunn in eener tur gån* ich bin 6 Stunden ununterbrochen gegangen; *ick heff stridscho lopen, ick heff op de karassell fårt.* Ebenso *he hett kåpeister schåten* er hat (absichtlich) einen Purzelbaum geschlagen; *se sęn, he har ornlich sprungen* man sagte, er sei ordentlich gesprungen (habe ordentliche Sprünge gemacht).

Daher werden Verba der Bewegung, wenn sie in prägnanter Bedeutung stehen, mit *haben* zusammengesetzt: *he hett fårt* er ist (zur See) gefahren, d. h. er ist Seemann gewesen, *he hett reis't* er hat (viele) Reisen gemacht (zu seinem Vergnügen oder seiner Belehrung), er ist Reisender (in einem Geschäft) gewesen, *he hett wannert* (als Handwerksgeselle), *he hett mit folcht* er hat an dem Leichenbegängnisse teilgenommen.

b) Stehen andere als die oben genannten Bestimmungen, besonders solche, die die Richtung oder das Ziel angeben, bei einem Verbum der Bewegung, so wird es mit *sein* zusammengesetzt: *ick bün lank de könichsstråt, œbern mark gån, ick bün dår hüt morgen noch förbigån, ick bün nå em hin gån;* auch *ick bün to foot gån;* ferner

ick bün mitn zuch, mit schipp fårt, ick bün hinlopen, ick bün in'e ganse stadt rumlopen (um jemand zu suchen, um etwas Passendes zu kaufen o. dgl.), *he is dår kåpeister runnerschåten* er ist dort kopfüber hinuntergestürzt (*he is kåpeister gån* bildlich: er hat bankerott gemacht); *se sęn, he weer dår ræber sprungen* man sagte, er sei hinübergesprungen. — Hieraus ergiebt sich, dass Komposita mit *sein* zusammengesetzt werden.

Anm. Zu den Verben der Bewegung kann man gewissermassen rechnen *ick bün hinfunnen* ich habe mich hingefunden, da hier offenbar der Gedanke vorschwebt: ich bin glücklich hingekommen.

c) Der soeben dargelegte Unterschied, der übrigens, wie schon aus einigen der angeführten Beispiele erhellt, nicht überall streng durchgeführt ist, beginnt sich, wahrscheinlich infolge des Einflusses des Hochdeutschen, zu verwischen; so sagt man zwar *ick heff fullen* ich bin gefallen, aber sowohl *ick heff* als *ick bün opt iis fullen, ick heff* und *ick bün ęben schön fullen* ohne Unterschied der Bedeutung.

Anm. Immer mit *sein* wird *kommen* verbunden, auch in bildlicher Bedeutung: *he sę, du weers só kåmen* er sagte, du habest só (mit der entsprechenden Gebärde) gemacht. Dagegen heisst es *dat hett god gån* es ist gut gegangen, es ist glimpflich abgelaufen, es ist gelungen, *du hess dår ni god mit umgån* etwa = du hast es nicht in acht genommen.

2. Im übrigen stimmt der Gebrauch der Hülfszeitwörter mit dem des Hochdeutschen überein, z. B. *he is blęben, du büss wussen* (gewachsen) usw.; auch bemerke ich ausdrücklich, dass *sein* (*sin, węsen*) mit sich selbst zusammengesetzt wird: *ick bün węn,* doch hört man im Infinitiv auch *west hemm.*

Als Einzelheit ist *anfangen* anzuführen; es wird, wenn kein nominales Objekt dabei steht, mit *sein* zusammengesetzt: *ich bin eben erst angefangen, ich bin gerade angefangen zu schreiben, ich bin noch nicht bei* (vgl. § 8) *meiner Arbeit angefangen, die Versammlung ist schon angefangen,* aber *ich habe den Strumpf schon angefangen.*

§ 12. Verba praeteritopraesentia.

1. müssen. Durch *müssen* mit einer Negation wird häufig der verneinte Imperativ umschrieben: *dat muss du jô ni doon* tu das doch ja nicht, *muss ni ümmer so fęl frågen* frage nicht immer so viel, *muss ni* lass das, tu das nicht.

2. können. *ick kann dat ni hören (seen)* ich höre (sehe) es nicht gern, d. h. solches zu hören erweckt in mir ein Gefühl der Unlust, ich kann es nicht ertragen (dagegen *ick kann dat ni af* ich kann es nicht ertragen = es schädigt meine Gesundheit); hier berührt sich *können* mit *mögen.* — *Das kann man nicht sagen* es ist falsch, dies zu sagen; *kann ich das schreiben?* ist es richtig, so zu schreiben? Hier berührt sich *können* mit *dürfen.* — *he kann een rein duren* man muss ihn wirklich bedauern. — *Kann ich n Pfund Zucker kriegen* (sagt man im Laden statt) Geben Sie mir . . . . (vgl. unten 4). — Häufig steht *können* scheinbar überflüssig; wenn z. B. jemand sagt *wie riecht es hier,* so erwidert man *ich kann nichts riechen* = ich rieche nichts;

Siehst du das Feuer dort hinten? Ich kann nichts sehen; etwas anders ist *das kann jedes Kind begreifen.*

3. mögen bedeutet häufig 'gern tun' u. dgl. *he mach geern klüten* er ist gern Klösse, *machs ok*[1]) *arfen?* issest du gern Erbsen? *leckertän* (wörtlich Leckerzahn), *machs ok*[1]) *gröne seep?* (sagt man zu einem, der gern Leckereien isst); *ick mach keen win* ich trinke nicht gern Wein: *de farf mach ick ni liden* die Farbe gefällt mir nicht; *he mach er liden* er hat sie gern, liebt sie; *ick mach ni meer* ich habe keine Lust mehr (zu arbeiten, zu spielen usw.), ich bin satt.

4. sollen. *sall ick n seidel beer hemm?* geben Sie mir ein Glas Bier; *sall ick n half pund zucker hemm* geben Sie mir ein halbes Pfund Zucker; *walt salt sin* Sie wünschen? Womit kann ich dienen? (vgl. unter 2). *wo salt hingân?* Wohin gehen Sie? *sall de reis' nu losgân?* Geht die Reise jetzt los? *wat sall 'e wull!* wie sollte er wohl! d. h. es ist nicht daran zu denken, dass er es tut, getan hat.

5. wollen. *ick wull jüss utgân* ich war gerade im Begriff auszugehen; *dat wull* (wollte) *wull* (wohl) *kâmen* es war vorauszusehen, dass es so kommen würde, es musste so kommen.

Anm. Weiteres über *sollen* und *wollen* s. § 13,3.

§ 13. Gebrauch der Tempora (in Hauptsätzen).

1. Perfektum und Imperfektum. Das Perfektum stellt eine in der Vergangenheit liegende Tatsache fest, d. h. es registriert einfach, das Imperfektum nimmt Bezug auf einen anderen Gedanken, gleichviel ob er besonders ausgesprochen wird oder nicht. *Ich bin noch nie in Berlin gewesen, er ist wenigstens schon zehn mal in Amerika gewesen, ich habe heute morgen Gras gemäht, er hat gestern gegraben, he hett fârt* (vgl. § 11,1a) er ist (früher) Seemann gewesen (wofür man häufig von 'Gebildeten' *er war* usw. hört). Aber *ich mähte heute morgen Gras, da lief da n Kerl vorbei* (Gleichzeitigkeit). Besonders deutlich tritt der Unterschied in Fragen und den dazu gehörigen Antworten hervor: *Was hast du heute morgen getan? Ich habe Gras gemäht. Was hat er gestern getan? Er hat gegraben. Wo bist du gestern gewesen? Ich bin in Hamburg gewesen. Bist du schon mal in Berlin gewesen? Ist hier heute morgen ein Kerl vorbeigelaufen?* In diesen Sätzen wird einfach nach einer Tatsache gefragt ohne jeden Zusammenhang mit einem andern Gedanken; dagegen würde durch das Imperfektum irgend eine Beziehung auf einen anderen Gedanken ausgedrückt werden. *Was tatst du heute morgen?* kann also etwa bedeuten: 'ich sah (hörte, merkte), dass du etwas tatest, konnte deine Tätigkeit aber nicht genau erkennen.' *Was tat er gestern?* nämlich als du zu ihm kamst, als du bei ihm warst, als du ihn beobachtetest usw. *Wo warst du gestern?* enthält etwa den Gedanken: 'ich wollte

[1]) *ok* steht zuweilen scheinbar überflüssig: *gundâch ok* guten Tag; *ick gratelcer ok* ich gratuliere; *ich schenk dir auch was.* Bei näherem Zusehen entdeckt man allerdings den Sinn des Wortes.

dich gestern aufsuchen, traf dich aber nicht an.' Auch zeitlich weit entlegene Einzeltatsachen werden im Perfektum erzählt, während bei der Erzählung früherer Sitten, Gebräuche usw. der Sprachgebrauch schwankt: *Sun Hüte haben sie vor fufzig Jahren wirklich getragen. Solche Leute hing* (so!) *man vor n paar hundert Jahren einfach auf.*

Ein Unterschied ferner zwischen dem Gebrauch des Perfekts und des Imperfekts, der sich aus dem soeben dargelegten leicht erklärt und mit demselben vielfache Berührungen hat, ist folgender. Man erzählt ein Ereignis im Imperfekt, wenn man selbst dabei war, das Perfekt deutet an, dass man es von andern gehört hat: *hüt morgen keem eener an håben op schreckliche wis' to schåden* heisst also etwa: 'als ich heute morgen am Hafen war, verunglückte jemand auf schreckliche Weise'; dagegen *hüt morgen is eener .... to schåden kåmen* man hat mir erzählt, es sei jemand usw. Dasselbe gilt von der Frage: *Warst du gestern verreist? Nein, wie meinst du das? Du gingst doch zum Bahnhof* d. h. ich sah, wie du zum Bahnhof gingst; aber: *Bist du gestern verreist gewesen? — — Du bist doch zum Bahnhof gegangen,* d. h ich habe gehört, du seiest .... gegangen. *Wie ging das zu?* (wie kam es?) d. h. du wirst (musst) es wissen, denn du warst ja dabei. *Wie ist das zugegangen?* = Hast du nichts Näheres darüber gehört? (Vgl. jedoch § 16,1 am Ende).

Hiermit hängt auch der Gebrauch des Imperfekts zusammen in Fällen, wo man das Präsens erwarten sollte, z. B. *wo die Mühle stand* (nämlich als wir dort vorbeigingen), sie steht aber noch jetzt da.

2. Die Dauer in der Gegenwart und in der Vergangenheit. Die Dauer einer Handlung (und das zeitliche Zusammenfallen zweier Handlungen) wird häufig gar nicht besonders bezeichnet, also z. B. *ick schriv', ick schreef* = engl. *I am writing, I was writing.* Sie kann aber auch auf verschiedene Weise äusserlich kenntlich gemacht werden: a) am einfachsten durch *gråd* oder *jüss,* z. B. *kumm nähęr mål werder, wi ęt jüss wat* (we are eating); *ick schreef jüss n breef, as he keem.* — b) durch *bi* mit dem substantivierten Infinitiv: *wi sünd jüss bit ęten; ick weer bit schriben, as he keem.* — c) durch *bi* und den Infinitiv mit *to* oder mit einem durch *un* angefügten neuen Satze: *de knech is bi to plögen; ick weer (jüss) dårbi n breef to schriben, ick weer (jüss) bi un schreef n breef.* Die Umschreibung unter b) wird seltener angewandt, wenn ein Objekt vorhanden ist (*ick weer bit breefschriben*); in diesem Falle wählt man lieber die unter a) und c) besprochenen Ausdrucksweisen. Verba, die an sich schon eine Dauer bezeichnen, z. B. *sitzen, liegen* lassen die unter b) und c) angegebene Umschreibung nicht zu.

3. Futurum und Futurum exaktum.

a) Dass zur Bezeichnung der Zukunft das Präsens, zur Bezeichnung der Vollendung (Vorzeitigkeit) in der Zukunft das Perfektum (in gewissen Fällen auch das Präsens) in der Regel ausreicht, ist bekannt. Das Präsens (Perfekt) wird besonders dann gern gebraucht,

wenn eine in der Zukunft eintretende Handlung als ganz sicher hingestellt werden soll. Daneben kann das Futurum aber auch durch Umschreibung ausgedrückt werden, und zwar werden hierzu die Wörter *sollen, wollen* und *werden* gebraucht.

α) Es scheint, dass *sollen* ausdrückt, dass eine Handlung durch äussere, von dem Willen der handelnden Person unabhängige Umstände bedingt ist, *wollen,* dass dieselbe von dem Willen der handelnden Person abhängig ist; doch liegt die Sache nicht ganz einfach. 'Nur Geduld, er wird schon kommen' kann also heissen: *lât di man tid, he will wull*[1]) *kâmen* oder *he sall wull kâmen* jenachdem ob man ausdrücken will, dass er den Willen hat zu kommen oder dass äussere Umstände ihn veranlassen werden zu kommen. Demnach kann es nur heissen *(du) sass belęben un befinnen* du wirst es noch erleben. Es ist leicht ersichtlich, dass bei sachlichem Subjekt meistens *sollen* steht, während dies Verbum lediglich zur Umschreibung des Futurs bei der ersten Person nicht gebraucht werden kann. Vgl. übrigens § 12,4.5.

Anm. Dass *sollen* und *wollen* auch noch in ihrer eigentlichen, nicht verblassten Bedeutung gebraucht werden, versteht sich von selbst, ebenso dass in dubitativen Fragen, wenn überhaupt eine Umschreibung gewählt wird[2]), *sollen* steht.

β) Die Umschreibung durch *werden* ist vielleicht unter dem Einflusse des Hochdeutschen entstanden (vgl. jedoch § 10,2a) nebst Anm. 1), kann aber heute nicht gut entbehrt werden. Hat man das Bedürfnis, den futurischen Begriff genauer auszudrücken, ohne dass *sollen* oder *wollen* am Platze wäre, so bleibt eben nichts anderes übrig als *werden: lęs den breef noch mâl, denn wars du em wull förstân.* Wie sich diese Ausdrucksweise aber einerseits mit dem § 10,2a) besprochenen Gebrauch von *werden* berührt (denn der Satz *denn wars du em wull förstân* kann auch als ingressiv aufgefasst werden = das Verständnis dafür wird dir kommen), so berührt sie sich vielleicht auch mit einer Erscheinung, die im folgenden besprochen werden soll.

b) Das Futurum (Futurum exaktum) wendet man im Niederdeutschen wie im Hochdeutschen vielfach an, um über eine in der Gegenwart (Vergangenheit) liegende Handlung eine Vermutung auszusprechen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit sich erst in der Zukunft herausstellen wird; in diesen Fällen wird die Umschreibung mit *werden* gebraucht: *er wird den Brief jetzt wohl schon haben; he ward dat portmunnee opn disch liggen lâten hemm.* Doch kann man auch einfach sagen *er hat den Brief jetzt wohl schon, er hat das Portemonnaie gewiss auf dem Tische liegen lassen;* in diesem Falle muss aber der Satz irgend ein Wort enthalten, das seinen Inhalt als nur möglich kennzeichnet (es sei denn, dass dieses durch den Tonfall geschieht).

---

[1]) Man liest in solchen Fällen in niederdeutsch sein sollenden Schriften oft *all*; dies ist nur eine mechanische Übersetzung des hochdeutschen *schon*, aber kein richtiges Platt! — [2]) In dubitativen Fragen, die sich auf die unmittelbar bevorstehende Zukunft beziehen, wird oft einfach das Präsens gesetzt: *wat kåk ick hüt? do ick dat oder do ick dat ni?* Ich glaube, dass hier der Indikativ vorliegt, nicht etwa ein mit demselben der Form nach zusammengefallener Konjunktiv.

Satzlehre.

§ 14. Der einfache Satz.

1. Wenn in einem Aussagesatze das Subjekt hinter dem Verbum steht, so fängt der Satz mit *dâr* an, also z. B. der bekannte Märchenanfang *dâr weer mâl n mann.*

2. Fülle des Ausdrucks (Pleonasmus).

a) Es ist bekannt und kommt auch im Hochdeutschen vor, dass das an der Spitze stehende Substantiv, gleichviel in welchem Kasus es steht, durch ein Pronomen (*de, dat*, niemals *he, se*) wiederholt wird: *der Kerl, der kuckt einen immer so an; den Kerl, den muss ich schon mal gesehen haben.* Ebenso *dat dink* oder *ut dat dink, dâr kann ick ni klook ut warn.*

b) Hinter dem Prädikatsnomen wird die Kopula mit dem dem Subjekt entsprechenden Pronomen zuweilen wiederholt: *dat is dumm tüch is dat jâ; de paster is wörklich n netten mann is he.* Selten wird das Verbum hinter dem Objekt wiederholt: *er macht immer so viel Spass macht er immer.*[1])

c) Hier kann auch die Häufung der Negationen erwähnt werden; hinter *nicks* und *keen* wird häufig, hinter andern Negationen zuweilen *nich* hinzugesetzt. Besonders ist die Ausdrucksweise bei Aufzählungen zu bemerken, z. B. *he hett keen geld un keen tüch un keen gâr nicks ni.*

3. Ellipse.

a) In lebhafter Erzählung wird das Verbum (Hülfsverbum) ausgelassen: *ick hin* ich eilte hin, *do wi utgenei't* dann liefen wir eiligst weg; *un denn de jungs angeballert an de luken* dann schlugen die Knaben mit grossem Geräusch gegen die Fensterläden; *ick ni ful (un) geef em een an'e snut* ich nicht faul und gab ihm eine Ohrfeige[2]). Zu bemerken ist, dass in diesem Falle das Part. perf. immer die Vorsilbe *ge-* hat, die auch solche Leute gebrauchen, die vom Hochdeutschen beeinflusst zu sein in keiner Weise verdächtig sind.

b) Nach *können, müssen, sollen* werden häufig Infinitive wie *sein, werden* u. ä. weggelassen: *dat kann ni anners* etwa = das kann nicht anders gemacht werden; *he sę, dat muss so* er sagte, es müsse so sein. Anders liegt natürlich die Sache, wenn aus dem Vorhergehenden ein Infinitiv zu ergänzen ist.

c) Von Verben wie *gehen, fahren, reisen* u. ä. wird, wenn das Ziel angegeben ist, in der Regel der Infinitiv weggelassen, das Partizip nur dann, wenn keine Zeitbestimmung dabei steht: *ich will zur Kirche,*

---

[1]) Diese Ausdrucksweise scheint überhaupt der Volkssprache anzugehören, vgl. Gerhart Hauptmann, Die Weber [5], Berlin 1894, S. 40 *Das sein gar keine Mensche. Das sein Unmensche sein das.* S. 96 *Nee, Vaterle, Du machst a zu a scheenes Gebete machst Du immer.* — [2]) Zum Vergleich verweise ich auf Scheffels Ekkehard, Kap. 4 g. E. *Der eine also zur Flucht sich gewendet — ich ihm nach mit meinem Eichpfahl — er Spiess und Schild weg zu Boden — ich ihn am Hals gefasst* usw.

ich muss morgen nach Hamburg, er ist nach Amerika (dem Sinne nach = er ist in Amerika); aber nicht: *Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort* (Schiller, Kabale und Liebe II 2), eine Ausdrucksweise, die in den Gebieten um den Mittel- und Oberrhein sehr häufig ist. Ähnlich: *Willst du mit? Er wollte nicht hin. Ich muss weg.* Etwas anderes ist *gestern weer ick to teâter* gestern war ich im Theater (nämlich um die Vorstellung zu sehen).

d) Bei Vergleichen wird häufig keine den Vergleich andeutende Partikel gesetzt: *ich sass auf Kohlen; he geit op eier* er geht wie auf Eiern.

§ 15. Der zusammengesetzte Satz.

1. Beiordnung.

a) Die niederdeutsche Umgangssprache liebt nicht viel untergeordnete Sätze, sondern macht lieber Hauptsätze, z. B. *sei so gut (tu mir den Gefallen) und komm heut abend mal nach mir hin; da kam er bei* (etwa = da begann er) *und schlug den Blumen die Köpfe ab; dann komm ich bei und schreibe ihm,* vgl. auch § 13, 2 c. Dabei bleibt die logische Abhängigkeit oft ohne grammatische Bezeichnung (was übrigens auch im Hochdeutschen vorkommt) z. B. 'das Korn war so hoch, dass sich ein ziemlich grosser Mensch stehend darin verbergen konnte' *dat koorn weer so hoch, dâr kunn sich n gâtlichen minschen in stân in förstęken* (man kann natürlich auch sagen und sagt auch wirklich *dat sich .... förstęken kunn,* s. unter 2 a). Besonders fehlt dem Niederdeutschen der grammatische Ausdruck für kompliziertere logische Denkoperationen, z. B. 'er trat heran, indem er ehrerbietig grüsste' (der Form nach Gleichzeitigkeit, dem Sinne nach Modalität) *he keem neeger un mâk n deepen diener*[1]); 'er ist zu geizig, als dass er sich, selbst an einem Festtage, ein Stück Weissbrot zu essen gestattete' *he is to gizich, he tęmt sich ni mâl tot fess n stück stuten.* Vgl. *dat kunn ni god anners warn, as dat geef âbends noch n lütten dans.*

b) Es ist besonders zu beachten, dass im Niederdeutschen ein neuer Gedanke nie durch einen Nebensatz (oder eine Infinitivkonstruktion) ausgedrückt wird; besonders werden Relativsätze nur dann verwendet, wenn sie wirklich den Wert eines Attributs haben[2]). So würde der folgende, einer Zeitungsnotiz entnommene Satz 'Gleichzeitig fuhr ein Wagen vorbei, der gegen den Balken anstiess, worauf dieser mit solcher Wucht gegen den Kopf des Architekten geschleudert wurde, dass dessen Tod sofort eintrat' plattdeutsch etwa heissen müssen: *mitn toch fâr dâr n wâgen förbi un stött gegen den balken, un de flooch den architek mit sun swunk an kopp* (oder *dat de den architek .... flooch*), *dat'e*[3]) *op'e stell dod weer.* Ebenso 'er suchte

[1]) Diener (hd.) bedeutet eine Verneigung des Kopfes oder eine Verbeugung des Oberkörpers. — [2]) Nach einem Possessivpronomen steht zuweilen ein Relativsatz überflüssig: *din böker, de du hess; din mudder er kleed, wat se hett* (vgl. § 6, 3). — [3]) Das Niederdeutsche nimmt es mit dem Gebrauch der Pronomina nicht so genau; was gemeint ist, ergiebt sich aus dem Zusammenhange. Wenn Zweifel entstehen könnten, wiederholt man lieber das Substantiv.

ihn den ganzen Tag, ohne ihn zu finden' *he söch em den gansen dach, kunn em âber ni finn'n.*

2. Unterordnung.

a) Im übrigen hat das Niederdeutsche fast dieselben Nebensätze wie das Hochdeutsche, und es ist darüber nur wenig zu bemerken. Der Vordersatz eines hypothetischen Satzgefüges kann wie im Hochdeutschen unter Weglassung der Konjunktion die Wortstellung eines Fragesatzes annehmen, Konzessivsätze dagegen nicht. Der Nachsatz eines hypothetischen Satzgefüges beginnt in der Regel mit *denn* (dann), ältere Leute sagen *denn so.*

Die gebräuchlichen Nebensätze nebst den sie einleitenden Konjunktionen sind folgende: 1. temporal: *as, wenn, sobald as* (auf dem Lande auch *so drâ as*), *sowie* (sobald als), *solang' as, böt, eer, nu* (*nu du dârfun sechs, fallt mi dat werder in* jetzt wo). 2. kausal: *weil, dat* (nach Ausdrücken der Gemütsbewegung). 3. modal: *as, so as* wie, *all as* jenachdem. 4. vergleichend: *as wenn* wie wenn, *as ob, as* (nach einem Komparativ). 5. final: *dat, dârmit* (*dârmit dat*). 6. konsekutiv: *dat.* 7. konditional: *wenn.* 8. einschränkend: *so as* soweit (*so as ick em kenn, deit he dat ni*), auch mit dazwischengestelltem Adverbium, z. B. *so god as.* 9. konzessiv: *obglik* (nach diesem Wort kann auch die Wortstellung des Hauptsatzes eintreten; dann wird nach *obglik* eine starke Pause gemacht, und es entspricht dem hd. 'indessen'), *wenn ok*[1]); *gott gęf* (hierauf folgt entweder die Wortstellung des Hauptsatzes oder ein durch *wenn* eingeleiteter Nebensatz). — Andere Konjunktionen werden durch Umschreibung gebildet, z. B. *in de tid dat* während, *sid de tid dat* seit.

Anm. In indirekten Fragesätzen kann nach *warum* und in allen Fällen, in denen *wo* (= wo, wie) noch einen Zusatz hat, ein pleonastisches *as* hinzugesetzt werden: *he frooch mi, wârum (as) ick dat dân har; ick weet ni, woneer* (wann, wann eh') *(as) dat west ist; he wull ni seggen, wörkeen (as) dat dân har,* ebenso nach *wonęm* wo, *wodennich* auf welche Weise usw. Auch sagt man: *he frooch mi, wo breed (as) dat wull weer, wo n groten stręmel (as) dat sin muss* ein wie grosser Streifen es sein müsse, *wat för n nummer (as) dat weer* welche Nummer es wäre usw.

b) Form der Abhängigkeit ohne regierenden Satz.

α) Es giebt (auch im Hochdeutschen) Sätze, die mit der Konjunktion *dass* eingeleitet werden, ohne dass ein regierender Satz ausgesprochen würde: *Dass mir auch gerade so was passieren muss! Dass du auch doch gar keine Geduld hast! Dass ihr nur nicht so spät wiederkommt!* In diesen Fällen ist der Hauptsatz leicht hinzuzudenken.

β) Auch sonst wird der regierende Satz zuweilen unterdrückt: *wenn's nur geholfen hat* (dann ist es gleichgültig, was für ein Mittel es war); *wenn's nur wahr ist; so lang as't duurt* d. h. es wird über

[1]) *wenn ok* wird häufig elliptisch gebraucht, etwa = 'wenn dem auch so ist', oft wird dann auch der Hauptsatz unterdrückt und muss aus dem Zusammenhange ergänzt werden, z. B. 'so ist deine Behauptung doch nicht richtig', 'so ist sein Verhalten doch nicht zu entschuldigen' usw.

kurz oder lang anders werden: *all as't fallt, secht Ulenspeegel* etwa: jenachdem es kommt.

γ) Statt direkter Fragen macht man oft indirekte (*ob er wohl kommt?*), besonders wenn sich der Hauptsatz leicht ergänzen lässt: *Ob du mal hinkommen wolltest? Wieviel das kosten sollte? Warum du nicht gekommen wärst,* usw.

§ 16. Gebrauch der Tempora in Nebensätzen.

Da in unserer Mundart Indikativ und Konjunktiv der Form nach zusammengefallen sind[1]), sollte man denken, es sei kein Unterschied zwischen innerlich abhängigen und nicht innerlich abhängigen Sätzen; dies ist aber doch der Fall, indem die Abhängigkeit durch die Wahl der Tempora ausgedrückt wird, und zwar ist es dabei gleichgültig, ob der Nebensatz durch eine Konjunktion eingeleitet wird oder nicht.

1. Gebrauch der Tempora in nicht innerlich abhängigen Sätzen.

Hier gelten dieselben Regeln wie über den Gebrauch der Tempora in Hauptsätzen (Vgl. § 13,1.2). *Dies ist der Mann, der es mir erzählt hat; er meint, dass ich es getan habe (er meint, ich habe es getan); ich weiss nicht, ob er dagewesen ist; ich habe wohl gemerkt, dass du mich belogen hast; werde nur nicht böse, dass ich die Pfeife zerbrochen habe, als du schliefst. Er wird böse, wenn er hört, dass ich die Pfeife zerbrochen habe, als er schlief.* In all diesen Sätzen steht einfach eine Person oder Sache (Handlung) in Frage, daher wird das Perfektum gesetzt. Dagegen steht das Imperfektum, wenn auf eine andere Handlung Bezug genommen wird (sei es auch nur in Gedanken). *Dies ist der Mann, der mir etwas erzählte* (nämlich als du uns beobachtetest o. dgl.); *ich weiss nicht, ob er da war* (d. h. ich war dort, habe ihn aber nicht gesehen); *ich habe wohl gemerkt, dass du mich belogst* (als ich dich zur Rede stellte).

Es ist aber zu bemerken, dass die Grenzlinie zwischen dem Gebrauch des Perfekts und des Imperfekts nicht immer scharf gezogen werden kann, dass insbesondere zuweilen auch das Perfekt angewandt wird, wo nach der obigen Regel das Imperfekt stehen müsste.

Anm. Darüber, wann in abhängigen Aussagesätzen die Konjunktion *dass* steht oder fehlen kann, lassen sich keine Regeln aufstellen; in den meisten Fällen ist beides möglich. Sie muss natürlich stehen, wenn im übergeordneten Satze irgend ein Wort vorhanden ist, das auf den Nebensatz hinweist; wenn sie trotzdem fehlt, so ist ein Zwischengedanke zu ergänzen, z. B. *ick heff dat wull seen, du hess all werder smöökt* bedeutet also etwa: 'ich habe es wohl gesehen, was du getrieben hast, (nämlich) du hast schon wieder geraucht'.

2. Gebrauch der Tempora in innerlich abhängigen Sätzen.

Die Abhängigkeit wird durch das Imperfektum (Plusquamperfektum) ausgdrückt: *he meent, du weers ni klook* oder *he meent, dat du ni klook weers* er meinte, du seiest nicht klug; *he secht, dat hars*

---

[1]) Es giebt bei uns nur spärliche Überreste des Konjunktivs, z. B. *gott gęf* (zur Konjunktion herabgesunken, § 15,2a), *ick węs* ich sei (in Beteuerungen); vgl. übrigens § 13,3aγ Anm. 2.

du förkeert måkt er sagte, du habest es falsch gemacht; *he sę, du weers ni klook, dat du ni klook weers; ick meen* (meinte), *du hars din hus förkoft; ick wull, wi harn free* ich wollte, wir hätten frei. Dies Imperfektum kann man dem Sinne nach als Konjunktiv auffassen; da aber ungebildete und halbgebildete Leute keine Empfindung für den Konjunktiv haben (eben weil sie keinen kennen), so setzen sie, wenn sie hochdeutsch sprechen, den Indikativ: *er meint, du warst nicht klug; er sagt, das hattest du verkehrt gemacht; ich wollte, wir hatten frei* usw.; ebenso in Konditionalsätzen: *Wenn er kam* (= käme), *gingen wir n bischen spazieren; sie sagte, wenn ihr Mann nicht bald kam, fing sie an zu essen.*

§ 17. **Wortstellung.**

Die niederdeutsche Wortstellung weicht von der hochdeutschen in manchen Punkten ab.

1. Zusammengehörige Wörter werden nicht gern durch einen Zusatz zu einem einzelnen Wort auseinandergerissen, sondern dieser Zusatz wird vor den ganzen Wortkomplex gestellt: *se hett noch n feinern hod* kann nicht nur heissen: 'sie hat noch (ausserdem) einen schöneren Hut', sondern auch: 'sie hat einen noch schöneren Hut'; der Unterschied wird durch die Betonung angedeutet, im ersten Falle trägt *noch* den Hauptton, im zweiten das Adjektiv; *dat is gans wat anners, gans wat nees, gans wat feins* usw. das ist etwas ganz anderes (Neues, Feines); *he frooch mi, wo n groten strę̄mel as dat sin muss* (ein wie grosser Streifen); *dat kumt fun all de Amerikåners ęr scheeten* das kommt von allem Schiessen der Amerikaner (genau so wie *fun all din scheeten*). Über *min tidslębens* s. § 3,8c.

Etwas Ähnliches ist folgende Erscheinung: 'die Sprache ist immer darauf aus, von einem Satz oder einer Fügung zuerst den Kern kurz und klar beisammen zu haben, Nebenbestimmungen aber davon hintanzuhalten; diese werden nachgebracht und dem Hörer überlassen, sie richtig in den Hauptgedanken einzufügen'. Dies betrifft die Stellung des substantivischen Attributs, z. B. *di sall n pęrd biten mitn holten kopp* (eine Drohung, mit der man im Scherz Kindern bange macht) statt *di sall n pęrd mitn holten kopp biten.*

2. Gewisse Wörter haben immer eine bestimmte Stellung; der Unterschied in der Bedeutung des Satzes wird dann, wenn nötig, nicht durch die Wortstellung, sondern durch die Betonung angezeigt (siehe oben). *ok* steht immer hinter dem Verbum (Hülfsverbum), nie vor dem Subjekt (höchstens bei scharfen Gegensätzen), es heisst also nicht *ok ick, ok du,* sondern *ick ok*; man kann aber sagen: *is de mann bloss fördrunken, oder ok dat kind (oder dat kind ok); he is ok n deef* heisst, wenn *ok* betont ist, 'auch er ist ein Dieb', wenn *deef* betont ist, 'er ist (ausser etwas anderem) auch ein Dieb'; ähnlich *dat is hüt ok noch so* (auch heute). — *ick meen di ni* ich meine nicht dich; *all de kugeln dråpt ni* nicht alle Kugeln treffen (aber auch *de kugeln dråpt ni all*), dagegen *de kugeln dråpt all ni* alle Kugeln treffen nicht (d. h. ver-

fehlen ihr Ziel); *dat is dat nennent ni weert* das ist nicht der Rede wert, *dat is so slimm ni* (aber auch *dat is ni so slimm*); *dår kann ick går den grund ni fun inseen* davon kann ich den Grund durchaus nicht einsehen.

Besonders ist die Stellung der Pronomina, wenn deren mehrere zusammentreffen, vielfach anders als im Hochdeutschen. a) *dat* steht, wenn es nicht gerade den Satz beginnt, immer hinter dem Dativ der andern Fürwörter: *ick heff em dat secht* (hd. gewöhnlich *hab's ihm*), *ick heff di dat doch schręben* (hd. *hab's dir*, aber auch *hab dir's*); *ick kann mi dat knapp denken.* Ebenso wenn *dat* Nominativ ist: *sall mi dat gellen?* gilt es mir? Die enklitische Form *'t*, wohl Verkürzung des bei uns sonst nicht vorkommenden *et*, kann auch hinter dem Dativ stehen. — b) Im übrigen schwankt der Gebrauch; doch scheint es, dass der Dativ meistens vor dem Akkusativ steht, nur der Akk. Plur. *se* steht häufig vor dem Dativ: *he hett mi em wis't; ick will di em mål wisen* (selten *ick will em di mål wisen*, häufiger *ick will 'n di mål wisen*); *he sall se ju mål wisen* (selten *he sall ju se mål wisen*). Trifft ein pronominaler Akkusativ mit einem substantivischen Dativ zusammen, so steht der Akkusativ zuerst (ausgenommen *dat*, s. oben): *denn gęks* (= *gęf ick se*) *de katt* dann gebe ich sie der Katze.

3. Ist ein von einer Präposition abhängiges Wort stark betont, so stellt man es ohne die Präposition an die Spitze und lässt die Präposition am Ende des Satzes folgen: *een heff ick genuch an* an einem habe ich genug; *dår* (in einem teuren Restaurant) *kricht man sæben tellers; dree sünd lerdich und feer is nicks op.*

4. Wenn zwei Nebensätze von derselben Konjunktion abhangen, so tritt im zweiten häufig die Wortstellung des Hauptsatzes ein: *wenn die andern essen und ich muss zusehen.* Dagegen habe ich beim Infinitiv die Stellung *ick mutt stån un kiken to* (statt *un tokiken*) in unserer Gegend nie gehört; sie gilt bei uns als schleswigsch, doch soll sie auch in Holstein vorkommen.

5. Zuweilen werden Wörter in einen andern Satz gezogen, als in den sie gehören; meistens liegt die Sache so, dass einem erst nachträglich einfällt, dass man ein Wort hinzufügen möchte, z. B. *ick meen, he wor all dull* ich meinte schon, er würde böse.

SOLINGEN. J. Bernhardt.

Kleine Beiträge zur Kenntnis G. N. Bärmanns.

(Vgl. Jahrbuch Band XXII S. 57 f.)

Georg Nicolaus Bärmann (1785—1850) gehörte zu den fruchtbarsten hamburgischen Schriftstellern in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Gegenwärtig sind seine litterarischen Arbeiten zum grössten Teil in Vergessenheit geraten. Seine Bearbeitungen ausländischer Dramen sind von der Bühne verschwunden, seine Uebersetzungen durch bessere verdrängt worden, und von seinen selbständigen Schöpfungen können fast nur noch das Lied „Stadt Hamburg in der Elbe Auen" und einzelne plattdeutsche Gedichte als fortlebend bezeichnet werden. Ungeachtet dessen dürfte eine seine gesamte litterarische Wirksamkeit umfassende Monographie einen nicht uninteressanten Beitrag zur Kultur- und Litteraturgeschichte des nördlichen Deutschlands bilden. Jedenfalls wird man seiner bei der Darstellung des Entwickelungsganges der neueren plattdeutschen Dichtung stets gedenken müssen. Hier gebührt ihm ein Platz zwischen Johann Heinrich Voss einerseits, Klaus Groth und Fritz Reuter andererseits.

Im Jahre 1819 erschien seine erste niederdeutsche Publikation: „Veerlanden. Een Dichtels in twee Gesängen. Uut dem Hoogdüdschen naa dem Pastooren J. A. Minder in de rechte Veerlander Buurenspraak ümschräwen".[1]) Aus der Vorrede verdienen zwei Stellen hervorgehoben zu werden: „dat düsse Buurenspraak een rechte defftige Spraak is, för dee nin Minschenkind sick tho schaamen bruukt", und ferner „dat wenn een Spraak wiss un warrafftig een Spraak is, so mütt in sodahniger Spraak sick ock een good Dichtels künnen maaken laaten". Bärmanns Bearbeitung der Minderschen Dichtung sollte gleichsam ein Beleg für diese Behauptung sein.

[1]) Das hochdeutsche Original des Pastors J. A. Minder zu Curslack war kurz vorher, im Anfang des Jahres 1819, entstanden. — Bärmanns „Höög- un Häwel-Book up't Jahr 1822" und sein grosses „Höög- un Häwel-Book" von 1827 bringen die plattdeutsche Bearbeitung der „Vierlande" mit verschiedentlich abweichenden Lesarten — Die Vergleichung der drei Texte zeigt, wie rastlos Bärmann seine Verse zu verbessern bemüht war.

In der Folge gab Bärmann eine Reihe von Sammlungen selbständiger niederdeutscher Dichtungen (Rymels, Dichtels un Burenspillen) heraus, die sich grosser Beliebtheit erfreuten[1]).

Weniger bekannt ist, dass Bärmann im Jahre 1835 damit umging, eine plattdeutsche Zeitung zu gründen. Die äussere Veranlassung zu diesem Plan gab offenbar der Umstand, dass Bärmann, der längere Zeit einer hamburgischen Privatschule vorgestanden hatte, für seine späteren Lebenstage eine neue Erwerbsquelle zu erlangen wünschte. Zugleich aber war er bei seinem Vorhaben durch Beweggründe von mehr idealer Natur geleitet. Dies erhellt aus seiner Eingabe an den Hamburger Senat (vom 27. April 1835), in der er um die Privilegierung der geplanten Zeitung nachsuchte. Das recht unbeholfen abgefasste Schriftstück zeigt, wie sauer es dem Verfasser der Höög- und Häwel-Bööker fiel, den Kanzlei- und Supplikantenstil zu treffen. Trotzdem kommen darin seine Ansichten über die Bedeutung der Pflege des niederdeutschen Idioms zu charakteristischem Ausdruck. Den Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur dürfte daher die folgende Wiedergabe der wichtigsten Abschnitte des erwähnten Gesuchs[2]) nicht unwillkommen sein.

. . . . . . „Zunächst mögte Bittsteller, der sein ganzes Leben dem Sprachstudium widmete, das freie Geständniss wagen, wie er glaubt wahrhaftig in seinem Betriebsberufe zu seyn, wenn er sich des durch jüngere Weltereignisse herabgebrachten, und von der Neuerrunggier mit gänzlichem Vergessenwerden bedroheten Idioms seiner Vaterstadt kräftiger noch annimmt, als seine bisher deshalb gemachten literarischen Versuche es vermogten. Er kann seiner Ueberzeugung nach zu solchem Zwecke nicht sicherer gelangen, als wenn er durch Herausgabe einer in hamb. plattdeutscher Mundart abgefassten Zeitung das wirksamste Mittel ergreift, durch welches die Schrifttüchtigkeit, Aus- oder Wiederheraus-Bildung und Aufrechterhaltung des Idioms der Vaterstadt wahrhaft dargethan, bezweckt

[1]) Die betreffenden Sammlungen sind in diesem Jahrbuch Bd. XXII S. 58 verzeichnet. Dass Bärmanns Gedichte auch weit über Hamburg hinaus bekannt geworden, beweisen die Mitteilungen des Groninger Gelehrten Professor Lulofs in der Beschreibung seiner Reise nach Hamburg. (Reistogtje met de stoomboot naar Hamburg in den zomer van 1826. 2 B. Groningen 1827 u. 28) Er berichtet hier Band 1 S. 342 ff., dass er Bärmanns Höög- un Häwelbook auf das Jahr 1822 bereits in Groningen mit sehr grossem Vergnügen gelesen und sich deshalb entschlossen habe, den Verfasser in Hamburg aufzusuchen. Auch die Angaben von Lulofs über die Unterredungen, die er mit Bärmann führte, enthalten manches Bemerkenswerte, so u. a die Aeusserung des letzteren, dass das Plattdeutsch seiner Gedichte stets mehr oder minder auf einen gebildeten Ton gestimmt und auch nicht ausschliesslich hamburgisches Plattdeutsch sei. — Im weiteren Verlauf seiner Reisebeschreibung hat Lulofs seinen Lesern Bärmanns „Koffeeleed“ (eine Parodie von Schillers Lied von der Glocke) sowie — bei Gelegenheit einer Schilderung der Vierlande — einzelne Partieen aus Bärmanns erwähnter plattdeutscher Bearbeitung des Minderschen Gedichtes mitgeteilt (a. a. O. Band 1 S. 412 ff. und Band 2 S. 18 ff.)

[2]) Ich fand dies Gesuch, das — wie ausdrücklich bemerkt wird — von Bärmann selbst concipiert und niedergeschrieben worden, unter den Censur-Akten des hamburgischen Staatsarchivs.

und, unter göttlichem Beistand und entgegenkommender Theilnahme wackerer Mitbürger in Stadt und Land, befördert werden können.

Unmittelbar an dieses Ansichtgeständniss schliesst sich die geschichtliche und sprachliche Wichtigkeit besagten Idioms selbst. Unterzeichneter hält es für unerlässliche Pflicht der Bescheidenheit, vorzugsweise der Gelahrtheit und dem Klarsinne, so wie dem patriotischen Gefühle Eines HochEdl. und Hochw. Raths die Erkenntniss der Wichtigkeit einer Mundart zu überlassen, in der die Grund-Statuten dieser guten freien und Hanse-Stadt, wie auch Luthers kräftige Bibelworte[1]) abgefasst sind, so dass jene wie diese als lebendige, vollgültige Zeugen solcher Wichtigkeit, und zugleich als veste Säulen dastehen, an denen nur nichtssagende Neuerungsucht oder kaltherzige und geistesarme Geringachtung des würdigen, segenbekrönten Alten vergeblich zu schütteln sucht, dass es dem Weisen und dem Freunde der Vaterstadt ein bemitleidendes Lächeln abnöthigt.

Wenn nun, Magnifici, Hoch- und Wohlweise Herren, überdies die hiesige plattdeutsche Mundart noch vielfältig — wofür der Höchste gelobt sey! — Familien- und Herzenssprache eingeborener Hamburger blieb, auch mit Gottes Hülfe bleiben wird, obschon sie als Schriftsprache mehr oder minder in Verfall zu gerathen das Missgeschick hatte;

wenn durch Aufrechterhaltung derselben den Altvordern gleichsam eine ihnen wohl gebührende Ehre erwiesen, dem Geiste des Fortschreitens der Jetztzeit aber ein gewissermassen neuer und erfreulicher Weg auf den Bahnen der Literatur geöffnet, und überdies dem allgemeinen deutschen Sprachschatz eine köstliche Sammlung von Wortjuwelen erhalten, gesäubert und (nach Ausreichung der Kräfte und des guten Willens des unterthänigen Bittstellers, als Herausgeber der besagten hamb plattdeutschen Zeitung,) gewissermassen in Fassung gebracht wird;

wenn ferner der vorurtheilsfreie Gelehrte, in Verbindung — wie man wohl sagen mögte — mit der Treuherzigkeit des Idioms selbst, in der Erhaltung solchen Idioms als Schriftsprache das Zweck- und Zeitgemässe, folglich das Nützliche und — in so fern es gelten mag — sogar das Verdienstliche anerkennt;

wenn zudem das Erscheinen einer hamb. plattdeutschen Zeitung in gewissem Grade eine stets auf den Staat wohlthätig wirkende Unterscheidung (nicht Sonderung) der Volksstände eher befördern als aufheben hilft;

wenn die Herausgabe einer durchaus in hamb plattdeutscher Mundart abgefassten Zeitung keine gleichnamige Unternehmung vor sich hat, folglich keinem Mitbürger durch Concurrenz, wie man zu sagen pflegt, den Markt verdirbt, und schon daher theilweise als berechtigt erscheinen dürfte in geziemender Submission um ein Privilegium für sich nachzusuchen;

---

[1]) Bärmann hatte offenbar die damals noch in Hamburg verbreitete niederdeutsche Uebersetzung der Lutherschen Bibel im Auge.

wenn — in so fern mit einigem Rechte der Einwurf gemacht werden könnte, es sey unser Volks-Idiom von diesem oder jenem Namenlosen zu unwürdiger Darlegung von Diatriben und Trivialitäten gemissbraucht worden — Unterzeichneter in seinem Gewissen sich überzeugt halten darf, in solchem bürgerlichen und literarischen Rufe zu stehen, dass man ihn dergleichen wie jedes anderen Missbrauches eben so wenig als irgend einer ungeziemenden Bittstellung wird fähig halten können;

wenn endlich Supplicant von mehreren Seiten und seit längerer Zeit her ehrenvoll aufgefordert ward, sich in Fortsetzung seiner desfalls dargelegten Versuche, der hamb. plattdeutschen Mundart schriftthätig anzunehmen, so dass er Behufs der von ihm projectirten Herausgabe einer hamb. plattdeutschen Zeitung der Vorarbeiten viele und mühselige zu beseitigen, keine Mühe scheuete:

so ergeht an Einen HochEdl. u. Hochw. Rath dieser guten Stadt des Unterz. submisses Gesuch

um wohlgeneigte Ertheilung E. HochEdl. Raths Privilegii, mit Inbegriff der Inseratrechtsgestattung für eine Reihe von auf einander folgenden Jahren, zu Abfassung, Druck und Herausgabe einer:

„Hamborg'sch-Nedderdüüdschen Tydung för Börger un Buren“.

Der hierauf erteilte Bescheid des Senats ging dahin, „dass dem Herrn Supplicanten die von ihm beabsichtigte Herausgabe eines Tages Blattes in plattdeutscher Mundart, der Censur und dem Stempel unterworfen, freystehe, wozu es keiner besonderen Concession noch Privilegii bedürfe, dass aber Inserirung hiesiger Local Notizen und Bekantmachungen, gegen Bezalung in solchem Blatte, nicht gestattet werden könne.“

Von dem Erscheinen der geplanten Zeitung ist nichts bekannt geworden. Vermutlich sah sich Bärmann durch den angeführten Senatsbescheid veranlasst, von seinem Vorhaben abzustehen. Dass er jedoch den in jener Eingabe kundgegebenen Gesinnungen dauernd getreu blieb, bezeugt eine aus seiner letzten Lebenszeit stammende Dichtung: „Myn Leed vam Woord to rechter Tyd“. Es findet sich in seiner 1846 erschienenen Sammlung „Dat sülwern Book“, ausserdem aber auch an der Spitze der niederdeutschen Lieder in der von ihm kurz vor seinem Tode zusammengestellten handschriftlichen Sammlung seiner „Sämmtlichen poetischen Schriften“.[1]) Es sei gestattet, hier die ersten Strophen zu wiederholen:

Wat is myn „Woord to rechter Tyd?“
Ick mütt un will dy't seggen.
Dee Sösstig tellt, dem is 't nich wyd,
To'm Starven sick to leggen;

[1]) Diese Sammlung befindet sich gegenwärtig in einem ansehnlichen Foliobande auf der Hamburger Stadtbibliothek. Dass sie nicht ganz vollständig ist, hat bereits F. A. Cropp in den Mitteilungen des Vereins für hbg. Geschichte, Jahrgang 7, S. 68 bemerkt.

D'rüm will ick, eh'r ick avscheed hyr,[1])
  Noch ins up[2]) Plattdüüdsch singen,
Up uns good[3]) Platt, wyl düt see schyr
  Um't Läwen müggden[4]) bringen.

Un däd jüm't noch so dull Verdreet,
  Den Modschen un den Fynen,
Dee ööwer 'n plattdüüdsch Woord un Leed
  Hoogbostig spydsch doht grynen:
Myn Leed schall klingen lund un hell
  Dörch Stad un Dörp wyd 'nööwer,
Ov nägenmal en Schryvgesell
  Wysfuntig avsprickt[5]) d'rööwer.

Schryvmästers däden lang' vöör my
  Uns macklich Plattdüüdsch römen.
Slaa „Richey" up, so kannst Du Dy
  Sülvst all de Brawen nömen,
Dee mehr an unser Spraak hevt dahn,
  Un mehr d'ran putzd[6]) un bäterd,
As Nickel Öötj hüüt kann verstahn,
  Dee dwasköpp'sch hoogdüüdsch plätert.

In der erwähnten handschriftlichen Sammlung findet sich eine Anmerkung zu dieser Strophe, in der Bärmann klagt, dass Richeys Idioticon Hamburgense, „en Book, dat midden mank den Hamborgern schräwen, süüt naa nägentig Jahren knapp dem Naam naa in Hamborg kennd ward". Daran knüpft er weitere Betrachtungen über die bedauerliche Missachtung des Niederdeutschen und der deutschen Mundarten überhaupt.

HAMBURG. Ad. Wohlwill.

---

[1]) In der handschriftl Sammlung: scheed van hyr.
[2]) „ „ „ „ Heel unt myn.
[3]) „ „ „ „ Myn döögder.
[4]) „ „ „ „ mügden.
[5]) „ „ „ „ avsnackt.
[6]) „ „ „ „ pützd.

Zur mittelniederdeutschen Maria-Magdalenalegende.

Im Journal of germanic philology, Vol. IV S. 131—215, hat C. E. Eggert eine mnd. Version der Maria-Magdalenalegende nach der Helmstedt-Wolfenbütteler Hs. 894 vom Jahre 1449 veröffentlicht. Er weist nach dass sie, im Gegensatz zu der Fassung in der Legenda aurea und ihrer Sippe (Passional usw.), zu einer Redaction gehört, die durch die Erzählung im Speculum historiale des Vincenz v. Beauvais und vor allem durch ein franz. Gedicht des Guillaume le Clerc vertreten ist. Die Sprache des vorliegenden Textes kennzeichnet Eggert auf Grund der bekannten Schriften Behaghels und Roethes als ein vom Md. und Hd. beeinflusstes litterarisches Nd., das aber genügend Spuren einer ausgeprägten nd. Eigenart übrig lässt, auf die hin er es glaubt ins Braunschweigische verweisen zu dürfen.

Nicht gesehen hat der Herausgeber, dass das Gedicht offenbar aus einer mitteldeutschen, genauer einer türingischen Vorlage umgeschrieben ist und zwar in recht oberflächlicher und geradezu roher Weise. Darauf weist schon der Versbau hin, indem die klingend ausgehenden Reimzeilen noch in der vorliegenden Gestalt meistens drei Hebungen haben oder doch wenigstens eine ursprüngliche Form mit drei Hebungen durchscheinen lassen. Die mehr originale nd. Poesie hat, wie die nl., auch bei klingendem Ausgang vier Hebungen bis zur letzten betonten Silbe. Da md. und hd. Verse häufig ins Nd. umgeschrieben und dabei nicht selten auch die ursprünglichen Masse geschont wurden, so konnte natürlich die Gewöhnung zum Anlass werden, auch originale Verse nach derselben Art zu verfertigen. Aber sie werden dann wohl nur seltener streng durchgeführt, sondern in der Regel mit vierhebigen gemischt worden sein. Es lassen also schon die zahlreichen Verse wie M. M 3 *De sine jungern waren,* 9 *Den Iuden to troste,* 60 *De se dorch goddes sinne,* 67 f. *Vil wenich se slepen, Se bededen unde repen,* 526 f. *Unde mut gar vorderven Unde na der muder sterven,* 584 f. *We he dar queme Dar he Sunte Peter vorneme,* 588 f. *Van wenne he were Unde wat he brochte to mere* usw., usw. ein md. Original vermuten. In andern Fällen ist das Mass im vorliegenden Text zwar verändert, aber das ursprüngliche schimmert oft durch und lässt sich manchmal auch auf den ersten Blick erraten, wie etwa 14 f. *He sprak „ek wil dat de gude Maria Magdalena si an diner hude* aus *Ich wil daz diu guote Sî an dîner huote,* oder 34 f. *De se to den mere geleiden. Do wolden nicht lenger beiden* aus *Die sie zen mere geleiten. Do en wolden lenger beiten;* 43 f. *Alle in sament se do gingen, Eren segel se do ane hengen* aus *Ensament sie do gingen Ir segel sie ane hingen* usw., usw.

Ein abschliessender Beweis ist dann darin zu finden, dass mit geringen Ausnahmen die Reime sich ohne weiteres ins Md. umsetzen lassen. Insbesondere kommen keine solchen vor, die nur bei nd. Consonantenstandpunkt richtig sein würden, was natürlich bei der Ausdehnung des Gedichtes nicht auf Zufall beruhen kann. Mit den wenigen Fällen, in denen die Reime in md. Form nicht eben so genau sein würden wie im vorliegenden Texte ist bis auf einen oder zwei Fälle leicht fertig zu werden. 175 f. reimen *so : darto.* Das ursprüngliche war hier wohl *du : darzu;* vgl. Weinhold § 140. Ein anderer Fall, Pronominalform *se : schrê* wird weiter unter zur Sprache kommen. Die Bindung von *luchte* „Lüfte" *: duchte,* Pract. von *dünken* 365 f. würde kaum für originales Nd. schwerer ins Gewicht fallen als für Md.; vgl. Weinhold § 236. Vor allem bilden einige Bindungen von ursprünglichen Längen mit gedehnten Kürzen Ausnahmen. Aber schon ihre geringe Zahl beweist, dass derartige Reime dem ursprünglichen Dichter nicht geläufig gewesen sein können.

Nur scheinbar gehört hierhin 602 f. *Do bat he en ener bede Dat he dorch got dede,* denn neben dem organischen *tete,* nd. *dêde* steht, wie neben dem Plural *tâten,* eine Ausgleichsform mit dem kurzen *e* des Sing. Ind.; s. Weinhold S. 380, Lexer II 1576, Bartsch, Berth. v. Holle LXXV. Vs. 667 f. *Unde bat de schiplude an dem mere : sêre* weist schon der Ausdruck an sich auf eine Änderung, und als das ursprüngliche ergibt sich leicht *mernêre : sêre.* Auch die von Steinmeyer herausgegebenen Fragmente einer anderen Version der selben Legende haben das Wort *mernêre* (Vs. 4. 45. 68. 93. 97), allerdings im Sinne von „Führer des Schiffes". Vs. 249 wäre an ein Pract. *lêgen (: regen)* ja überhaupt nicht zu denken, obwohl der Herausgeber S. 178 es so aufzufassen scheint. Es ist vielmehr Praes., statt *ligen;* vgl. Weinh. S. 46 und Zs. f. d. A. 22, 401. Vs. 409 ff. haben wir *mere : sêre : hêre.* Aber hier ist dreifacher Reim mitten unter Reimpaaren ebensowenig für richtig zu halten wie in manchen andern Gedichten, wo die Überlieferung ihn zufällig verschuldet hat, und die Herausgeber sich damit zufrieden geben.[1]) Es fehlt also (s. auch Eggert S. 187) der Reim zu *mere,* vielleicht auch noch weitere Verse. Im Franz. heisst es

„Dame", fait il, „sainz remaindrez,
Ceo que nos avons garderez.
Trop vos sereit gref le veage
E la mer que tant est sauvage,
E vos estes grosse e enceinte.
En vostre chambre qu'est depeinte
Vos ferez servir et baignier,
Car vos ne poez travaillier."

---

[1]) Dreifacher Reim auch 768 ff., wo ich nicht grade die Unmöglichkeit behaupten möchte, dass der Dichter dem leicht sich einstellenden Doppelreim *(da: Maria Magdalena Der appostolen appostola)* nicht ausgewichen sei. Aber sicher ist das keineswegs. Das merkwürdige *der appostolen appostola* findet sich weder bei Vincentius noch bei Guillaume.

Es bleibt dann nur ein einziges Beispiel, 33 ff. *Noch was mit en dar ein man, Des ek genomen nicht en kan, De got, als ek lesen hore, Makede seinde hir birore.* Die leere Phrase *als ek lesen hore* macht den Fall um so verdächtiger und spricht schon dafür, dass der ärmliche Bearbeiter hier seine Hand im Spiel hat. Man könnte wohl auf den Gedanken kommen, dass die Vorlage grade doch einen Namen gehabt habe, den der Mann nicht habe lesen können. Doch ist es für diese Gruppe der Überlieferung bezeichnend, dass sie den sonst *Celonius (Cenobius)* genannten Blinden ohne Namen lässt (Eggert S. 135. 148. 151). Guillaume liest *Et cil qu'aveugle out este ne / Que deus aveit enlumine,* und wenn die Quelle unseres Gedichts das selbe hatte, wird man kaum etwas anderes als eine genauere Entsprechung voraussetzen dürfen. *blint geborn (Den got, al was er blint geborn?) : hie beborn* wär aber ein trefflicher Reim. Und er ist hier wahrscheinlicher als dass etwa *jehen : sehen* das ursprüngliche gewesen sei. Natürlich kann es der Wahrscheinlichkeit unserer Annahme einer md. Vorlage keinen Abbruch tun, wenn der Menge einstimmender Tatsachen gegenüber einige wenige Verse uns tatsächlich Schwierigkeiten bereiten. Wir haben es ja eben mit einer Umarbeitung zu tun, die, so flüchtig sie im allgemeinen auch ist, gelegentlich auch stärker eingegriffen haben kann.

Einige kritische Bemerkungen, die ich hier noch folgen lasse, und die weder beanspruchen tiefer einzudringen, noch die Aufgabe zu erschöpfen, geben zugleich noch einige weitere Beweise für den md. Ursprung des Originals und kennzeichnen zugleich gelegentlich die Art des Bearbeiters.

Vs. 41 und 316 hatten ursprünglich in reinem Reim *da* statt *dar;* an anderen Stellen ist ersteres beibehalten. — 146 ist statt *bor* vielmehr *kôr* zu lesen. Der Beweis ergibt sich am besten aus dem DWB. und dem Mnl. Woordenboek unter dem Worte.[1]) — Nach 156 ist eine stärkere Interpunction zu setzen. — 172 ist nach *seit,* Imperativ von „sehen“, zu interpungieren. — 200 ff. *Do vant he sulven den rat Dat nemant darto dochte, De en erlosen mochte, He ne woldet sulven don. Do dachte he* usw. — 207 war im Original *wîssagen* wohl Substantiv, etwa *Do hiez er kunden die wîssagen Vor menegem jâre und menegen dagen.* — 234 beruht das sonderbare *de leve diner sinne* wohl auf der Beseitigung eines einfacheren Ausdruckes, vielleicht gradezu von *dîne minne* im Sinne von *caritas.* — 254 lies *dit* statt *dic.* — 367 war der ursprüngliche Reim sicher *begunde : stunde;* das törichte *to — an* kennzeichnet den Bearbeiter. *siner wunderliken* ist sinnlos und muss verderbt sein, wenn nicht etwa zwischen diesen Worten und *begun* eine Lücke ist. — 374 kann doch kaum etwas anderes gestanden haben als *orer unseren* (oder *unsen*) *lif.* — 384 ist *vant enen leven vunt* (st. *vrunt*) zu lesen. Die gleiche Verbindung ist neben solchen mit andern Adjectivis in den Wörterbüchern öfter belegt. — 432 *sakerliken* ist wohl nur Lesefehler für *seckerliken*

[1]) Wie mir Paul Zimmermann freundlichst mitteilt hat die Hs. *kör.* Correcturnote.

(551 *secker*).[1]) — 438 f. Die ursprünglichen Reimformen waren *wât* und *genât*. Das entsprechende Praet. dürfte 592 gestanden haben, wo das unsinnige *to haut*, auch die dreimalige Wiederholung des gleichen Reimes, wieder die Stümperei verraten. Weiter könnte es dort vielleicht *Ein vrouwe diu ûf gnâde Mich über sê hât her gesant* gelautet haben, wenn es erlaubt wäre die Bindung von mhd. *t* und *d* vorauszusetzen. Auf das einzige weitere Beispiel, *leide : arbeide* Vs. 454 f. hin, wag ich das jedoch nur mit allem Vorbehalt. Aber auch an 438 f. ist noch weiter gestümpert, und das schulmeisterliche *tve cruze* hat wohl in unserem md. Gedicht ebensowenig gestanden wie im französischen *(Et la corteise Magdaleine Li done la croiz premereine Que onques portast pelerin)*; also etwa *Ein criuze haftese ûf ir wât Daz êrste daz ie wart genât*. — 502 f. rührt wohl der Ausdruck *ut ener stem* nebst dem schlechten Reim wieder vom Bearbeiter her und ist an die Stelle der Bindung getreten, die 562 f. als *alle insamen : lichnamen* besser bewahrt ist. — 512 ff. Die beiden ersten Verse gehören vielleicht an eine andere Stelle, und dann wohl hinter 495, wo sie in der Hs. stehn. Doch ist dies aus einer ganzen Reihe von Gründen wenig wahrscheinlich, und in diesem Falle haben wir anzunehmen, dass sie verderbt sind, nachdem sie in den falschen Zusammenhang geraten waren und ursprünglich vielmehr einen Gedanken ausgedrückt haben, den die anderen Versionen an dieser Stelle aufweisen. Bei Vincentius heisst es *Et cum prae loci duritia foveam nequisset effodere, in secretiori parte collis supposita clamide corpus collocarit et puerulum mammis eius apponens effusis lachrymis ait;* bei Guillaume 373 ff.

Cil qui vout son cors enterrer,
Ne pout pas la terre entamer,
Tant la trueve tenant e dure;
Mais il trueve par aventure
Une bele place celee
Desoz une pierre cavee.
La desoz a sa feme mise
En ses dras e en sa chemise.
Joste son piz li met l'enfant
Qui esteit encore vivant.
De son mantel covert les a;
E sachiez que mout li pesa,
Quant il l'en covint departir,
E en a gete maint sospir.
„Ha“ fait il usw.

Selbst das einer anderen Redaction angehörige md. Fragment hat einen ähnlichen Gedanken, Vs. 125, *vf deme velse was nicht erden, daz sie begraben mochte werden.* Für nicht ganz unmöglich halt ich *Do* [?] *er niht mohte erbeiten* [von **baidjan*] *Unde ir ein grap bereiten.* Weiter war wohl auch bei uns die Härte des Felsens ausdrücklich

[1]) Nach Zimmermann steht *seckerliken* (oder *seek.*). Correcturnote.

als Grund erwähnt, und die Verse sind vielleicht, als in dem unrichtigen Zusammenhang unverständlich, absichtlich ausgelassen worden. Der verkehrte Zusammenhang ist dann weiter gewiss auch schuld, dass wir jetzt bei uns von *eren mantel* und einem pluralen Subject lesen statt „er legte seinen Mantel über sie“. Unter diesen Umständen ist es gewiss keine Willkür auch den nicht md. Reim *over se* (eos) : *schrê* der Bearbeitung zur Last zu legen. Aber es ist bedenklich sich weiter auf Conjecturen zu verlegen. Nicht unmöglich wäre ja *leite*, oder auch *spreite : schreite*. — 542 Die hier und 669 gedruckte Form *barbze* bezweifelt der Herausgeber selber. Da uns ein falsches *b* statt *k* in *bor* 146 begegnet ist könnte man an ein aus dem md. Text beibehaltenes *barke* denken. Eggert zieht die dem mnl. *baerse* aus franz. *barge* (nnl. *barge*) entsprechenden mnd. *bardese, bardse, barse* an, wofür auch die Schreibungen *barze, bardeze, bazze,* sämmtlich in Lübecker Texten, vorkommen. Es ist schwer zwischen beiden Seiten zu entscheiden, zumal ohne die Hs. einzusehen. Vielleicht darf man *bardze* als das wahrscheinlichste ansprechen.[1]) — Ist bei *wogede* 553 an eine lautliche berechtigte Nebenform von *wagen* „wiegen“ oder an synonymes *wêgen* zu denken? Das Franz. *E que el mont devint norrice E a l'enfant fist tel office Qu'om les fait a enfant receivre* liesse eher einen weniger engen Ausdruck für „ein Kind pflegen“ vermuten. — 566 f. steht der Reim *snê : ni,* d. h. *nie.*[2]) Mit bekanntem Reim zu *snê* würde gut passen *dem kinde ie tâten wê,* wobei noch in Betracht zu ziehen ist, dass das hier stehende Prädicat *bedowede* mit Rücksicht auf *wint* als zeugmatisch anzusehen wäre. Auch das Franz., wo übrigens die gleichen Dinge nicht von dem Kinde sondern von dem toten Körper der Mutter erzählt werden, hat nur einen allgemeineren Ausdruck: *La dame ne fu adesee Ne de pluie ne de rosee Ne de chalor ne de fredure.* Doch sieht man nicht, warum geändert sein sollte, wenn die Vorlage so gelesen hätte. Denn die Absicht, ein bezeichnenderes Verbum als Parallele zum folgenden *besalwede* zu gewinnen, hiesse diesem Bearbeiter wohl zu viel zutrauen. — 581 muss man *togen* als *togên* aus *to-gegen* und das Reimwort *tô* als Praet. von *tên* fassen. Im Original waren aber die Reime wohl *duo : zuo.* Das folgende *togede* ist natürlich nicht, wie E. meint, schwaches Praet. zu *tên* sondern Praet. von *togen,* mhd. *zogen* „ziehen“. — 791 f. wahrscheinlich *Den kos* oder *Do kos en . . . To bischope* (gegen E. pag. 146).

BONN. J. Franck.

---

[1]) Nach Zimmermann sieht das Wort in der Hs. eher wie *barlze* aus als wie *barbze.* Correcturnote.

[2]) Mit aller Gewissenhaftigkeit will ich nicht zu bemerken unterlassen, dass man diesen Reim durch den vorher besprochenen *über sie : schrê* stützen und zu dem Schlusse benutzen könnte, dass die Vorlage *ê* für *ie*, oder umgekehrt *î* für *ê* gekannt hätte. Aber beides, und besonders das letztere, ist unwahrscheinlich bei dem sonstigen Sprachcharacter, der mir durchaus auf Türingen zu weisen scheint.

Idiotismen
aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig.

äk *Eiter in den Augenwinkeln. S. E.*
äken *eitern.* Dat Og äkt. *S.*
äscher *hölzerner Spaten mit eiserner Schneide. E. In Stormarn:* ascher.
äwertrên *übertreten, beim Schlittschuhlaufen einen Zirkel laufen. S.*
backelsch *Backwerk. S.*
baller, ball'r *dünne Schnur am Peitschentau; sonst auch:* blatsch *und* sim. *S.* ballern, *knallen mit der Peitsche.*
bankerfetten *Gastereien. S.*
beierlei *sub. Zwitter. S. Im Schleswigschen hörte ich auch* en twifarrigen *und das Adjectiv* twifarrig.
blallerstên *Blatterstein, Milchkiesel. Findet man einen solchen, so muss man darauf spuken und ihn dann über den Kopf fortwerfen, sonst bekommt man eine Blatter auf der Zunge. S.*
blöckafnehmen, blockafnehm'n *zum ersten Tanz auffordern. S. Schütze I, 116 und das Brem. Wb. VI, 13 haben* blocksitten *für das Gegenteil.*
bölbank *Eigentum einer Genossenschaft, Besitztum einer Gilde.* Wi hebbt de boolbank verköfft. Seth in Stapelholm. *Ndfr.* bôlbank *Auktion, wohl zunächst Nachlassenschaft Verstorbener (Ndfr.* boel, bol *Wohnung mit Land). Vrgl. Korrespondenzbl. XVI, 71.*
botjern *Butterbrot. Kindersprache. S.*
breien, brei'n *stricken. E.*
brûs *Herzenkönig beim Brusspiel, Kartenspiel. Offenbar nach dem Bart des Cour-Königs so benannt. S. Vrgl. Schütze I, 176.*
brusen, brus'n *Geschlechtstrieb der Sau.* De Sög de brust. *S. In Dithmarschen in der Delver Gegend:* snurren, snurr'n.
bûrklock *Bauerglocke, eine an einem Pfahl (klockpâl) hängende Glocke, womit die Bauerschaft zusammengerufen wird und die auch zugleich als Sturmglocke bei einem Brande dient. S.*
buschmess *Buschmesser, ein Messer mit kurzem Stiel, woran ein Handgriff sitzt und womit die Knicks auf den Wällen beschnitten werden. S.*
bükkeln, bökkeln. ick bükkel mi en gaffel *(hölzerne Heugabel). Viehkloben, Gaffeln, Handstöcke über Feuer trocknen und erwärmen, um in die gewünschte Form biegen zu können. S.*
büttsmieten, büttsmied'n, *mit Scherben oder glatten Steinen so auf's Wasser werfen, dass dieselben sich mehrfach wieder aufnehmen. S.*
dämp *Demath. Vereinzelt auch in Dithm. gebräuchlich. Uraltes friesisches Landmass. Jedenfalls von* di dei *Tag und* meth *(afr.* meta) *mähen.*
dragg *der Hebel mit dem Strang, woran die Pferde den Wagen ziehen. E. In Dithmarschen:* sältau, sältüg. dragg *hörte ich in Stapelholm für den Hebel ohne den Strang.*
fissel *bestimmtes Garn* (en fissel garn), *das mit dem* fisselband *abgebunden bezw. zusammen gebunden wird.*
flâg *Regenschauer mit Windstoss. S. Redensart:* Stille Flag, dar is gut Hawer sein. *Dithm.* flâg *und* bü.
flapp *hängendes Maul. S.*
flen *in* afflên, *den Rahm von der Milch abnehmen. S.*
flott *flaches Boot, womit aus den niedrig belegenen Wiesen an der Sorge, die auch im Sommer häufig unter Wasser stehen, Heu und Gras nach den höher belegenen Stellen gefahren wird. S.*
fragbök *Fragebuch, Katechismus mit Frage und Antwort. S.*
fütern *Beischlaf ausüben. S.*
gliep *Fischnetz in einem Rahmen gespannt mit langem Stiel, womit in den Gräben gefischt wird. S.*
glurr *Feuerkieke. S. E. Eiderst.:* glorre, glorrputt *(Schütze II, 42) Dithm.:* glurr.

glünen, glün'n *einen leisen Wind gehen lassen. S. In Eiderstedt: glumen (Schütze, II, 43).*
gnats *Krätze. S.*
gnatsi *krätzig.* De Kantüffeln sünd *(bünt)* gnatsi, *nicht glatt. S.*
gäl snakken, *hochd. sprechen. S.*
gniwel *Pflock mit Löchern, wohin durch das Garn beim Abwickeln läuft, um flächsenes Garn von der Schäve zu reinigen und zu krall gesponnenes Garn weicher zu machen. S.*
gniwelstên *ein glatter Stein, womit die Wäsche „gegnidelt", geglättet wird. Eiderstedt. In Stapelholm:* gnidelstên. *Vrgl. Schütze II, 46. Von* gnideln, *glätten, reiben.*
gräbn, grâm *eine Art Rollbrot von Weizenmehl.*
hollannern *wirtschaften.* rumhollannern, *übel wirtschaften. S. E.*
hunstang', hunstokk *Stichling. S.*
imm *Imme, Biene. Stapelholm. Dithm.* ief, *plural* imm.
jünki *schief, nicht gerade. Wenn beim Zeugrecken das Zeug nicht gerade gezogen ist; auch wenn Zeug nicht gut sitzt.* Dat Tüg sitt jünki. *S.*
kêf *herbe, vom Essen, was nicht recht gleiten will. Da's kêwer Kost. E. S.*
kiwitsboss *Kibitzbrust, weisse Brust, Vorkragen. Bergenhusen in Stapelh.; auch in Dithmarschen früher bekannt.*
klamp *Steg über einen Graben. S.*
klappjach *lärmende Schar; Treibjagd. In Dithm.: driffjagd = Treibjagd.*
kleischott *die aus den Gräben heraus geworfene Erde, Marscherde. E. Schütze II, 274. Brem. Wb. VI, 648 und 680: schott, ausgeworfene Gartenerde.*
klöt *Klote, Torfklot, Hauklot. Von der rundlichen Form? Ndfr. klot; ostfr. klót = Kugel. S. Schütze II, 282.*
klotstock *Springstock. E. S. Ndfr. klótstock. Schütze, Holst. Id. II, 281. Von dem halbrunden Klotz unten am Klotstock so benannt? Dithm. kluwer und klüwer, klüwerstock. Nach der Kluft unten am Klotz benannt.*
klott *Mütze. S.*
knippeln *Spitzen fertigen. Davon:* knippelsch *Spitze, Kante. S.*
költsüster *Halbschwester. S.*
kopp bodder, *Stück Butter von 1¼ Pfund. Friedrichstadt a. E., Garding und Tönning. Schütze II, 322.*
kritt *aus dichten Brettern bestehend, womit hinten und vorne Wagen dicht gemacht werden, wenn etwas gefahren werden soll, was sonst leicht wegfallen kann. S.*
kullern *laichen. S.* De Brassen kullert.
leien, lein *blitzen. S.*
leksmark, lexmark, *Lexmarke, Lesezeichen. S.*
mügg, *pl.* müggen, mügg'n *Mücke. E. S. Redensart:* Heft Müggen ok Rüggen?
ökelnâm, nökelnâm *Beiname, Schimpfname.*
pag *Pferd, oll pag altes Pferd. S.*
päpernät *Pfeffernuss; dann auch Schläge auf die Fingerspitzen. S.*
pärkuss, en dänschen pärkuss, *jemanden mit der Faust ins Gesicht und mit den Knieen vor den Leib stossen, boxen. S.*
penblom, *Klappertopf, Rhinanthus. E.*
penschiter, penschid'r *Pfennigscheisser, Spielpuppe für Kinder, die einen blanken Holzpfennig im Hintern hat.* Du sits dar so krumm, as de Penschiter van Hamborg.
pissputtblau *Nachttopfblau. Früher wurden Strümpfe blau gefärbt in einem Nachttopf. S.*
plerren, plerr'n *herumrühren.* plerr ni so in'e melk. *S.*
pumbücks *Pumphose, eine weite Leinenhose, die meistens beim Futtern über eine andere Hose getragen wird. E. S.*
ramdösi, *sehr dösig, nicht richtig im Kopfe. ram = Krampf, also krampfhaft dösig; zunächst von Pferden gebräuchlich; dann aber auch auf Menschen angewandt. S.*
randschoster *Randschuster, Flickschuster? Ein zanksüchtiges Weib.* Da's recht son olen Randschoster!
rüffel *Spaten. E.*
rüsch *Schlitten. S.*
rüschen *mit dem Schlitten fahren. S.*
sauslippen, sauslipp'n, *dicke aufgeworfene Lippen. S.*
schandudel *Ulk, Spass. Blots ut Schandudel hef ick dat dan. S.*
schapsschink *Violine. S.*
scheren *scheren. Die Kette oder das, was von einem Baum des Webstuhls zum andern gespannt, bezw. in den Rahmen angespannt wird, wo die Querfäden hindurch geworfen werden, aufspannen. S.*
schetteln, schedd'ln, *geschäftig hin- und herlaufen. S.*

schluffschohplog *der alte hölzerne Pflug, auch* „dütsche plog“ *genannt. S.*

schrenkeln. *Ein Bein um das Bein des Gegners schlängeln und ihn so zu Fall zu bringen suchen. S. Eiderstedt:* schrängen.

schunken, schunk'n *mit Anschlag an's Bein einen Stein, eine Kugel usw. fortschleudern. S. E.*

schunk *Bein. S.* Nimm din Schunk weg.

selldösi *sehr dumm, im Kopfe nicht richtig. S.*

sim, *das dünne Ende an der Peitschenschnur. S.*

sladrop, brun un blaun sladrop. *Um* „brun un blaun sladrop“ *zu holen, wird der Narr in den April geschickt. S. Schütze II, 285; IV, 106.*

sliperi, slipi, *vom Brot, wenn es an Stellen blank und glatt ist und beim Schneiden am Messer sitzen bleibt. S.*

snail-hus *Schnecke. S.*

späting, *pl.* **spätinge,** *abgegrabenes Land, dessen Erde beim Deichbau Verwendung gefunden. In Eiderstedt hat jedes Kirchspiel Spätings. Übertragen ist das Wort auf Tiefland überhaupt und die Bezeichnung Spatenlande für Eiderstedt dürfte sonach Tiefland bedeuten; jedenfalls hat derselbe nichts mit Spaten zu tun, da der Name Spaten in Eiderstedt nicht volkstümlich ist.*

stirtpann *Stiertpfanne, kleine tönerne Pfanne mit einem Stiel. S.*

stûk *in* dackstûk, *Schaten Ret zu einem Haufen zusammengesetzt. S.*

stûk *Hocke, Kornhocke. E. Von* stûken, upstûken *stauchen, aufstauchen. Schütze IV, 216.*

sütfâl *Saugfüllen. S.*

tapp, watertapp, *Wasserzapfen, Wasserhose. S.*

trunsel, *eine dicke unbeholfene Person. S.* Da's recht son Trunsel.

tûseln *in den Haaren hin und herziehen. S.*

urri *kränklich. S.*

uthäken. *Mit dem Zeigefinger der rechten Hand den Zeigefinger der linken Hand streichen und* „häk ut, häk ut!“ *oder* „füt, füt, häk ut!“ *rufen um einem Mitspieler seine Verachtung auszudrücken. Dithm.:* etschen, itschen, utetschen.

utmälen, utmäl'n *auszählen. S. Anderswo auch:* utmêlern, *in Dithm :* ut-dûlen.

wa-i *Molken. E. S.*

wâl *Schneewall. S. Dithm.:* wâl *Striemen auf der Haut und Schneewall.*

wark, en wark wirn, *ein Werk Stricknadeln, 5 Stricknadeln, soviel man auf einmal käuft. Meistens strickt man nur mit vier.*

DAHRENWURTH b. Lunden. Heinrich Carstens.

Eine Verschiebung der niederdeutschen Sprachgrenze in neuerer Zeit.

Der Verlauf der Sprachgrenze zwischen dem Mittel- und Niederdeutschen wird gerade an einer Stelle, wo die charakteristischen Merkmale beider Mundarten in besonders scharfen Gegensätzen ausgeprägt sind, im sächsischen Hessengau zwischen Cassel und Hofgeismar, von der bisherigen Forschung in Bezug auf einen Grenzort verschieden angegeben. Es handelt sich hier um das in einer Einsenkung des Habichtswaldes gelegene Dorf Dörnberg zwischen dem mitteldeutschen Weimar im Osten und dem ausgesprochen niederdeutschen Ehlen im Westen des scheidenden Gebirges; dicht über dem Dorfe erhebt sich mit seinem weithin sichtbaren, kahlen Gipfel, umlagert von gewaltigen Felsen, den zackigen Helfensteinen, dem Hohenstein und Blumenstein, der ausdrucksvolle Berg gleichen Namens, auf dem sich im Jahre 1071 Heinrich IV. lange Zeit gegen Otto von Nordheim verschanzt hielt, während dieser den gegenüberliegenden Burghasunger Berg besetzt hatte, wie die Überlieferung lautet. Dörnberg wird bereits im Jahre 1074 mit der urkundlichen Form Thurinkiberg genannt, die sich später über Duringeberc, Doringenberg zu Dörnberg verschliff. Während an diesem Namen selbst ein niederdeutsches Gepräge nicht wahrnehmbar ist, weisen die benachbarten Orte sämtlich sächsische Namensform auf. Auch Zierenberg, der nächste grössere Ort, der im Jahre 1293 von dem hessischen Landgrafen Heinrich I. angelegt wurde, hiess ursprünglich Thirberg oder Thyrenberg, der hochdeutsche Anlaut erscheint in Urkunden unter hessischem Einflusse erst 40 Jahre später; zu beiden Seiten des Dörnberges lagen ausserdem unter anderen Hilboldessen und Hedewigsen, dessen Urform ohne die niederdeutsche Verkürzung noch in der Hasunger Stiftungsurkunde von 1074 als Hathewigeshusun vorkommt, sowie die mit Dörnberg kirchlich verbundenen Ortschaften Lutwardessen und Volgersen, ferner sogar östlich nahe bei dem hessischen Weimar Ruchotsen und Sigirsen oder Sirsen; sämtliche genannten Orte sind jetzt Wüstungen und zum Teil bei der Gründung von Zierenberg in diesem aufgegangen. Ihre Namen sprechen dafür, dass das dazwischenliegende Dörnberg auf sächsischem Boden lag, wie wir später auch an der Mundart sehen werden, denn ein Vordringen des Sächsischen auch in alter Zeit ist höchst unwahrscheinlich.

Ich erwähne dies ausdrücklich, da die Gau- und Diöcesangrenzen in diesem Gebiete keinerlei Anhalt für die Stammesgrenze gewähren,

auch wenn wir von dem gefälschten Registrum Sarachonis und den dadurch beeinflussten Gaukarten Landaus in seiner Beschreibung des Hessengaues 1857 und Böttgers in seinem Buche „Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands“ 1875 absehen. (Vgl. hierüber Wenck, Zschr. des Vereins für hessische Geschichte 1903 S. 227 ff.). Ein Stück Niedersachsen war hier eben in den fränkischen Hessengau hineinbezogen (vgl. Menkes Gaukarte 34 in Spruners Handatlas), alle Versuche, diese Tatsache geschichtlich zu erklären oder einen besonderen pagus Hessi-Saxonicus abzutrennen, mussten fehlschlagen. Dass aber die Gau- und Diöcesangrenzen im hessischen Sachsen nicht zusammenfallen, hat schon Falckenhainer, Zschr. des Ver. f. hess. Gesch. I 126 klargelegt; die westliche Hälfte dieses Gebietes um Diemel und Twiste gehörte zu Paderborn, die östliche zu Mainz. Das völlige niederdeutsche Hofgeismar, niederdeutsch auch in seinen Urkunden, war also mit dem mitteldeutschen Hessenlande politisch und kirchlich stets eng vereint. Trotzdem hielt gerade dieser Teil Niedersachsens an seiner Stammesart bis in die neueste Zeit mit grösster Zähigkeit fest. Wie anders z. B im heutigen Anhalt, im nördlichen Thüringen und nördlichen Obersachsen, wo das alte Platt auf mitteldeutsche Lautstufe gerückt ist und nur in Formen wie trecken, mant und schummerig = ziehen, nur und dämmerig, noch deutlich hinter dem jetzigen Mitteldeutschen hervorschimmert.

Demgegenüber nennt Landau in seiner Beschreibung des Hessengaues 1857 S. 227 unter den Ortschaften, deren niederdeutsche Sprache seiner Meinung nach ein Vorrücken des Sächsischen über die Grenze des Hessengaues beweist, Dörnberg nicht mit und zählt nur Zierenberg, Oberelsungen, Nothfelden, Alten-, Wenigen- und Burghasungen, Ehlen, Oehlshausen, Istha, Bründersen und Ippinghausen als sächsische Grenzorte in diesem Gebiete auf, obwohl auf der von ihm hergestellten Gaukarte Dörnberg innerhalb des fränkischen Hessengaues und des fränkischen Gerichtes Ahna liegt; in Bezug auf den Hausbau bezeichnet er es in der Beilage zum Korrespondenzblatt v. September 1859 ausdrücklich als fränkisch. Auch Vilmar lässt in der Vorrede zu seinem Idiotikon Dörnberg unerwähnt und nennt Fürstenwald, Ehlen, Istha an dieser Stelle der Grenze als niederdeutsch gegenüber Weimar, Martinhagen und Balhorn; beide haben offenbar Dörnberg als oberdeutsch angesehen. Dagegen sagt Wernecke, Zeitschrift für westf. Gesch. 1874 S. 45: „Der mächtige Wall des Habichtswaldes bildet hier die Grenze und zwar so, dass das Dorf Weimar, dessen Gewässer nach Osten zur Fulda fliessen, noch dem fränkischen Gebiete angehört, dagegen das nahegelegene Dörnberg auf der Westseite des Kammes zum niedersächsischen.“ Das schliesst natürlich nicht aus, dass auch diesseits dieser Wasserscheide sächsische Orte wie die vorher genannten Volgersen und Sigersen sich finden, die vermutlich von sächsischer Seite aus in späterer Zeit jenseits des Habichtswaldes angelegt wurden und schon früh wieder ausgingen. An Wernecke hat sich Tümpel angeschlossen, der in seinem Aufsatze „die Mundarten des alten

niedersächsischen Gebietes zwischen 1300 und 1500 nach den Urkunden dargestellt" (Paul u. Braunes Beitr. VII S. 15) die gleiche Angabe macht. Diese Verschiedenheit der Auffassung gründet sich auf die merkwürdige, den Kennern unseres Landes schon länger bekannte Tatsache, dass in Dörnberg seit ungefähr einem halben Jahrhundert die hessische Mundart an Stelle der niedersächsischen die herrschende geworden ist und jene fast völlig verdrängt hat. Schon vor zwei Jahren wies Maurmann, ein Mitarbeiter am Marburger Sprachatlas, Hessenland 1901 Nr. 15, S. 320, auf diese bemerkenswerte Erscheinung hin, und Wenck, Zschr. f. hess. Gesch. u. Landeskunde 26 S. 258 Anm. führt diesen Übergang als Beleg dafür an, „dass die Grenzlinie nicht zu allen Zeiten dieselbe geblieben ist, sondern wechselnde Gemeinschaft des Staates, der Verwaltung, des Verkehres aller Art Gewinn oder Verlust auf dieser oder jener Seite herbeigeführt hat." Es muss jedoch festgehalten werden, dass dieser Vorgang, der sich in neuerer Zeit abgespielt hat, keine Rückschlüsse auf die ältere Zeit gestattet, dass insbesondere die Annahme einer Grenzmark zwischen Sachsen und Franken, (vgl. Wenck a. a. O.), aus derartigen Erscheinungen keine Stütze gewinnt. Ortsnamen, Sprache, Hausbau, Sitte und Volkstum haben gerade in dieser Gegend bis in die neueste Zeit einen scharfen Einschnitt gezogen. Allmähliche Übergänge vom Hessischen zum Niederdeutschen, wie sie Wenck S. 250 nach der Darstellung Wredes (Anz. f. d. A. 24 S. 116) voraussetzt, finden sich hier nur in vereinzelten und unwesentlichen Erscheinungen; dagegen sind die wesentlichen Unterschiede der Lautverschiebung scharf ausgeprägt! Erst jetzt im Zeichen des Verkehres tritt hier ein Umschwung ein. Dass Dörnberg dieser Entwickelung um einige Jahrzehnte vorauseilte, war in verschiedenen Umständen begründet. Nur zwei Stunden von Cassel entfernt und wegen seiner malerischen Umgebung im Sommer und Winter viel besucht, unterhielt der Ort selbst die lebhaftesten Beziehungen zu Cassel, wohin die Bauern die Erzeugnisse ihres Landbaues zu bringen pflegten, während die jungen Leute in den Bergwerken, Steinbrüchen und Kohlenzechen des Habichtswaldes unter hessischen Bergleuten arbeiteten oder sich nach der hessischen Seite auf Tagelohn verdingten. Bei all diesen Gelegenheiten hörte man nur die hessische Mundart und nahm sie allmählich an. Nun aber entstand nicht etwa aus der heimischen Mundart und der neu eindringenden eine allgemeine Mischmundart, auch fiel die Eroberung nicht der Schriftsprache zu, sondern das Hessische, ähnlich wie es in Hoof, Elgershausen, Weimar und den niederen Schichten Cassels gesprochen wird, setzte sich fest und ist bei der jetzigen Generation des Dorfes bis zum Alter von 60 Jahren ungefähr ausschliesslich im Gebrauche, während nur ein Dutzend älterer Leute das Plattdeutsche noch sprechen. Diese führen zum Teil auch noch niederdeutsche Namen wie Hinnerk für Heinrich. Die absterbende Sprache wenden sie aber nur noch unter sich und im Verkehre mit älteren Leuten an, die aus ihrer Jugend das Sächsische

noch kennen; das junge Volk würde das alte Niederdeutsche kaum verstehen und macht sich sogar über das „ek“ und „maken“ statt „ich“ und „machen“ lustig, so sehr ist das Bewusstsein der niedersächsischen Abstammung geschwunden. Übrigens hat nur die Sprache der Jugend in Dörnberg ein völlig hessisches Gepräge; bei den älteren Leuten, auch so weit sie sich dem neuen Idiom anbequemt haben, treten doch noch manche ererbte Eigentümlichkeiten der Aussprache hervor. So habe ich den palatalen Reibelaut, wie er in Niedersachsen und besonders in Westfalen herrscht, noch mehrfach gehört, z. B. in χans und χestern statt Gans und gestern. Wo es ein bestimmter Zweck, insbesondere ein Geschäftsinteresse nahelegt, brauchen auch die Leute in mittleren Jahren noch das zurückgesetzte Platt; so erzählte mir ein bekannter Gastwirt dort, dass er bei Geschäftsgängen in Ehlen und Elsungen, wo das Plattdeutsche noch im Gebrauche ist, um seinen Zweck besser zu erreichen, sich mit Vorliebe des Plattdeutschen bediente. Derselbe behauptete übrigens mit Bestimmtheit, dass der Überlieferung zufolge auch in Dörnberg früher die sächsische Bauart der Häuser geherrscht habe. Vermutlich ist das fränkische Haus in niederdeutschen Orten erst im Laufe der letzten Jahrhunderte an Stelle des sächsischen getreten, indem man die alten niederdeutschen Bauten, wenn sie abbrannten oder abgetragen wurden, nicht in der alten Form erneuerte, sondern die praktischere Bauart des benachbarten Hessens anwandte, wie dies für mehrere Orte bei Landau a. a. O. nachgewiesen ist.

Das Beispiel von Dörnberg ist deshalb für die Sprachgeschichte so interessant, weil dort nicht eine angestammte Mundart einem hochdeutschen Jargon wie in Berlin und Magdeburg z. B. oder einem Missingsch zum Opfer fällt, was auf rein niederdeutschem Boden vielfach der Fall ist, sondern weil dort im Lichte der Neuzeit niederdeutsche Stammesart von einem über die Grenze vordringenden mitteldeutschen Volkstum ganz aufgesogen wird. Es scheint ausserdem, als ob dieser Vorgang immer weiter griffe und nur der erste Erfolg eines unaufhörlichen Flutendranges wäre. In Zierenberg und Ehlen ist durch den steigenden Verkehr mit Cassel das Plattdeutsche bereits im Weichen, man hört dort schon oft echt hessische Laute, und die Zeiten sind vielleicht nicht mehr fern, wo auch dort die alte, angestammte Sprache bis auf wenige Spuren getilgt sein wird. Dieses Aufgeben einer überkommenen Mundart zu Gunsten einer anderen ist mehrfach grundsätzlich bestritten worden, z. B. von Winter in seinen „Forschungen zur d. Gesch.“ 1874 XIV S. 344, (zurückgewiesen u. a. auch von Tümpel a. a. O.), während man die Tatsache wohl allgemein beobachtet und zugiebt, wie die hochdeutsche Schriftsprache fast allenthalben auf Kosten der Mundart, besonders der plattdeutschen erobernd vordringt, wie die meisten norddeutschen Städte zeigen. Hier in Dörnberg jedoch vollzieht sich ein für manche Grenzdistrikte typischer Vorgang, der sehr zu beachten ist.

Sprachproben aus Dörnberg.

Nachfolgende Proben mögen zur näheren Erläuterung für das oben Ausgeführte die jetzigen sprachlichen Verhältnisse des Ortes veranschaulichen. Bei dem gänzlichen Mangel an schriftlicher Aufzeichnung müssen einzelne Beispiele von der Redeweise der älteren Leute als einziges, natürlich unvollkommenes Quellenmaterial dienen. Der Kundige wird auch hieraus die nötigen Schlüsse ziehen können. Die Sprache der älteren Generation ist naturgemäss sehr buntscheckig und variiert von Person zu Person je nach dem Grade des Ausgleiches, den sich der einzelne geschaffen hat. Einer der als sprachlich konservativ bezeichneten verleugnete übrigens mir gegenüber schnöde seine Muttersprache, erklärte, sie sei ihm nicht mehr fein genug und bemerkte schliesslich echt hessisch: *„Nä, das machen mä nit mie“.* Aber gerade der Bruder dieses Abtrünnigen, Ludwig Strassberger, ist derjenige, der mit grösster Hartnäckigkeit an dem alten Platt festhält und allein noch, wie es scheint, jederzeit und jedermann gegenüber davon Gebrauch macht. Er versicherte zwar sehr charakteristisch: *„Ek kann „sprechen“ (sic) und quackeln, wie t' kömmt“,* das einzige Hochdeutsche aber, was er *„sprechen“* nennt, ist hie und da eine verschobene Form. *„Quackeln“,* das auch Wernecke a. a. O. anführt, ist hier allgemein der Ausdruck für Plattdeutsch sprechen. Ich gebe nun einige seiner Aussprüche wieder: *„Ek hawe twē Köwe, twē Xüle* (Gäule) *un nejen Suggen* (neun Schweine). *Up minen Fülle an'n Kattenstēne* (Katzensteine) *hawe ek Kōrn, Wēte* (Weizen), *Krūt, Hăwer. Metunger sin de Tiden bāter, metunger schlechter. Min ällster Sohn het da ungen sülwest en nijes Hus buggen lāten, de anner sall dat ahle annehmen, twē Acker will 'k em dertou jĕwen. Korten kann ek keene spelln. Ek rōke immer lange Pipe, de korte kann ek nit mē hālen wejen mine Tähn. Bi'n Soldaten sin ek nit jewest, een Schōmaker, de wulle gern for mek derbi, da blef ek hier, süst mott ek drān. De Zierenberger, de hēten Hasenföüte, de Ehlener Beinpötte, de Wimerer Brimöler* (Breimäuler, die nächsten Hessen!). *De annern wēt ek nit mē, dat stunn mal in'n Bōk, ăwer ek häw't wedder verjäten. In'n fufziger Johrn hadd' ek vēl Malör met'n Köwen. Da kamen twē Zierenberger Jödden, de latten een keene Ruh un schwatten een wat up, wemme da nit feste is, möt me der Dōr rute gahn. Ek stunn för'n Owen, da seih 'k, dat se sek taukniüppeln* (zublinzeln) *met'n Oogen in'n Spējel. Ek den Spējel ömjedreiht. Wat sall dat? fragen de Jödden. Dat is min Spējel, de jeiht ju niks an, segg 'k. Na, dit Spittakel! Ek segge niks un make mek rut, dat Heuräisch Pappeln kann 'k nit verstohn.“* Die Zahlen lauten: *ēner, twē, drē, fēre, fīwe, sesse, sĕwene, achte, nejene, teihne, ĕlewe, twelwe, drütteihn, ferteihn, fifteihn, sessteihn* etc., *twintig,* aber *drīfsig, verzig, fufzig* usw. Ob diese Anklänge an das Hochdeutsche alt oder neu sind, lässt sich wohl kaum feststellen; im ganzen hat das Angeführte aber echt niederdeutsches Gepräge, unberührt von dem geschilderten Zersetzungsprocesse.

CASSEL. A. Fuckel.

Die Entstehung von Reuters Läuschen.

Klaus Groths Quickborn ist 1852 gedruckt. Seinem Erscheinen folgte die Ausgabe des ersten Werkes Reuters, der Läuschen un Rimels, binnen Jahresfrist. Man ist deshalb im Allgemeinen geneigt, dem Verfasser des Quickborns zu seiner Ruhmestat, die plattdeutsche Litteratur zu vornehmer Höhe erhoben zu haben, das fernere Verdienst zuzuschreiben, dass ein Funke seines Geistes zündend in die Seele seines grossen Nachfolgers geflogen sei, ein Funke, der nur zu entflammen brauchte, was längst in Reuters Geiste begonnen hatte sich zu entwickeln und zu sammeln.

Reuter selbst hat sich nie darüber ausgesprochen, wodurch er zu seinem ersten plattdeutschen Werke angeregt worden ist, und bei der gänzlichen Verschiedenheit zwischen Groths Quickborn und Reuters Läuschen, bei dem Mangel irgend einer die Nachahmung beweisenden Einzelheit, war es auch nicht möglich, mit inneren Gründen den Beweis für die Anregung Reuters durch Groth zu führen. Gädertz[1]) glaubte deshalb wagen zu dürfen, der allgemeinen Meinung entgegenzutreten. Er läugnete, dass Reuters Dialektdichtung durch Klaus Groth hervorgerufen oder gefördert worden, das sei weder direkt noch indirekt geschehen. In Heidelberg während seiner Studienzeit sei ihm bereits die erste Anregung gekommen. Zur nämlichen Zeit, 1840, seien schon Niebergalls beide Possen in Darmstädter Mundart, „Des Burschen Heimkehr oder der tolle Hund", sowie „Der Datterich" erschienen gewesen. Hauptsächlich der „Datterich" enthalte Scenen, die an Reuters Lustspiele erinnerten, ebenfalls an Episoden der Stromtid, frappant z. B. an jene, wo den horchenden Gästen die Nachricht von der Rebellion der Insulaner auf Ferro und der Eskimos am Nordpol aus der Zeitung vorgelesen werde.

Es ist nicht leicht zu verstehen, dass Gädertz deshalb läugnet, Reuter sei durch den 1852 erschienenen Quickborn zu seinen 1853 erschienenen Läuschen angeregt, weil er glaubt annehmen zu dürfen, Reuter habe 1840, also zwölf Jahre vorher, in Heidelberg den in Darmstadt damals erschienenen Datterich[2]) kennen gelernt.

Eine Nachprüfung zeigt, dass die tatsächlichen Angaben, welche Gädertz zur Stütze seiner Hypothese vorbringt, falsch sind. Der

[1]) Aus Reuters jungen und alten Tagen. 2. Aufl. S. 12 f.
[2]) Niebergall, Dramatische Werke, hrsg. von Fuchs. Darmstadt 1894.

Datterich, auf den er sich besonders beruft, ist nicht „schon 1840“ erschienen, sondern erst 1841. Es ist sogar nicht einmal sicher, ob er vor Juni 1841, also während Reuter in Heidelberg war, hierhin schon gelangt war. Denn dass er Ostern 1841 noch gar nicht gedruckt war, lässt sich beweisen. Im Leipziger Messkatalog für Ostern 1841[1]) ist er unter den Werken, welche künftig erscheinen sollen, auf S. 334 aufgeführt. Ferner finden sich wie in tausend anderen Werken so auch im Datterich zwar Scenen, in denen aus der Zeitung vorgelesen wird, aber was vorgelesen wird, erinnert gar nicht derartig „frappant“ an die Stromtid, dass es als bewusstes oder unbewusstes Vorbild in Frage kommt, es ist überhaupt keine besondere Ähnlichkeit erkennbar weder mit der Stromtid noch mit den Lustspielen Reuters, insbesondere ist auch weder von Ferro noch den Eskimos die Rede[2]). Einige sprichwörtliche Redensarten, wie „lügen, dass die Balken biegen“, „haust du meinen Juden, haue ich deinen Juden“, die sich sowohl bei Niebergall wie in Reuters Läuschen finden, beweisen gewiss keine Abhängigkeit. Es wird Gädertz' Sache sein, irgendwie eine besondere Übereinstimmung zwischen einer Stelle im Datterich und in den Schriften Reuters erst nachzuweisen, wenn man annehmen soll, dass Reuter den Darmstädter Possendichter überhaupt gekannt hat. Aber auch selbst dann würde man bei der Verschiedenheit von Dialekt und Zeit noch nicht schliessen dürfen, dass der Datterich Reuters Entschluss, als niederdeutscher Schriftsteller hervorzutreten, gezeitigt habe.

Ein zwingender Beweis lässt sich, wie bereits bemerkt ist, nicht dafür führen, dass Reuters Entschluss durch das Erscheinen des Quickborns entstanden ist. Aber es lassen sich Tatsachen und genauere Daten beibringen, welche schärferes Licht auf die Entstehung der Läuschen werfen und einen Beweis fast ersetzen.

Die mittelniederdeutsche und die daran anknüpfende niederdeutsche Dichtung des 16. Jahrhunderts war im Laufe der folgenden Jahrhunderte mehr und mehr der Vergessenheit anheimgefallen. Einzelne Schriftsteller versuchten sich zwar in plattdeutschen Gedichten, aber eine Zusammenhang aufweisende besondere Kunstdichtung in der Mundart gab es nicht mehr. Die bewusste oder unbewusste Empfindung, dass vor Allem die Deutschland einigende Schriftsprache und ihre Litteratur zum Heile des Vaterlandes entwickelt werden müsse, wandte dieser alle Kräfte und alle Teilnahme der Gebildeten und der Bildungsbestrebten zu. Erst als die höchste Blüte der deutschen Litteratur erreicht war, konnte eine neue mundartliche Litteraturentwicklung beginnen. Denn die Erscheinung, dass die Frühzeit jeder Litteratur dialektische Verschiedenheit der Dichter

---

[1]) Allgemeines Verzeichnis der Bücher, welche von Michaelis 1840 bis Ostern 1841 neu gedruckt etc. sind. Leipzig 1841.

[2]) Vgl. auch E. Brandes, Aus Fritz Reuters Leben II (1901) S. 54 f.

aufweist, dass dann die Entwicklung der Litteratur in der gemeinsamen Schriftsprache bis zu ihrer höchsten Blüte folgt, und hierauf wieder ein Aufblühen mundartlicher Dichtung beginnt, ist nicht auf Deutschland beschränkt. Sie herrscht wie ein Litteraturgesetz auch bei andern Völkern. So folgte im alten Griechenland der jonischen, dorischen, äolischen Periode der Atticismus, und erst zur Zeit der ihn fortsetzenden Koine und zugleich des litterarischen Niedergangs entwickelt sich durch die Bukoliker eine neue Blütezeit mundartlicher Dichtung. So war es in Frankreich, wo erst nach der klassischen und nachklassischen Zeit das Provenzalische und die nordfranzösischen Patois ihr Litteraturrecht erhalten. So war es in England, wo im 18. Jahrhundert Burns erscheint; so in Holland, wo noch später die landfriesische Dichtung Raum gewinnt. Auch das Latein macht keine Ausnahme. Seine Volksmundarten entwickeln sich gleich zu Volkssprachen.

Wenn das allgemeine Entwicklungsgesetz der Dialektdichtung im 18. Jahrhundert keine Pflege gegönnt hatte, so war dem plattdeutschen Verse doch ein kümmerliches Dasein verblieben in einer Dichtungsgattung, der zwar keine litterarische Berechtigung zuerkannt wurde, die aber trotzdem fleissig gepflegt ist. Es sind die Polterabend- und Hochzeitsgedichte. Sie wurden für den Tag, den sie feierten oder zu dessen Erheiterung sie beitragen sollten, verfasst und niedergeschrieben. Auch wenn sie gedruckt als Huldigung für das neue Ehepaar diesem überreicht wurden, erhoben sie nicht den Anspruch litterarischer Ruhmestat oder nur litterarischer Lebensfähigkeit. Zu Hunderten findet man sie noch in den alten Sammelbänden der Bibliotheken, weil diese alles Gedruckte sammelten und aufbewahrten. Verbreitet war ihr Brauch aller Orten, wo man die Mundart verstand. Es bedarf keiner Erklärung, es war fast selbstverständlich, dass ein versgewandter, das Plattdeutsche und den Humor beherrschender Mann wie Fritz Reuter seinen Freunden zu Liebe sich oft getrieben fühlte, Polterabendgedichte zu verfassen. Es ist bekannt, dass Reuter schon bevor er seine Läuschen herausgab, manche Polterabenddichtung verfasst, und dass er, aber erst als er sich einen Namen gemacht hatte, 1855 eine Sammlung derselben herausgegeben hat. Aber vorher, als er sie für Freunde und Bekannte anfertigte, hat er sicher nicht daran gedacht, sie im Buchhandel erscheinen zu lassen und durch sie plattdeutscher Schriftsteller zu werden, ebenso wenig als die vielen Tausende, die dasselbe vor ihm getan hatten. Seine Polterabenddichtung war also an und für sich kein erster Schritt in seine schriftstellerische Tätigkeit, und wenn man sie als unbewusste Vorstufe, als Vorübung ansehen will, nicht einmal eine gute. Weil die Polterabendgedichte keine litterarische Geltung beanspruchten und keine Kritik zu fürchten hatten, war man gewöhnt, es mit Vers und Reim nicht genau zu nehmen. Auch Reuter hat sich in dieser Beziehung sehr gehen lassen, und es mag

die Schuld der alten Gewohnheit sein, wenn in derselben Beziehung die Läuschen un Rimels mehr als billig zu wünschen übrig lassen.

Es wird zu erwägen sein, ob vielleicht einer der plattdeutschen Schriftsteller, die Groth vorangegangen sind, eine Anregung auf Reuter ausgeübt hat. Ein Blick auf die chronologische Zusammenstellung, welche das Niederdeutsche Jahrbuch Bd. 22 S. 126 bietet, weist zwischen dem ältesten, dem Jeveraner Wolke v. J. 1804 und der Dichterin M. Dethleffs v. J. 1850 etwa 30 Namen auf. Vergegenwärtigt man sich aber, wie wenig verbreitet ihre Werke und ihr Name — wenn man Bornemann ausnimmt — ausserhalb ihres Wohnortes waren, und dass ausser dem einen Lessen kein Mecklenburger darunter ist, so wird man nicht zweifeln, dass sie zumeist Reuter unbekannt geblieben sind. Der unglückliche Lessen, der i. J. 1824 eine plattdeutsche Dichtung drucken liess, hatte so wenig Erfolg, dass sein Vorgang nicht zur Nachfolge reizen konnte, selbst wenn Reuter sein poesieloses Buch gelesen hätte. Nur von einem plattdeutschen Werke lässt sich nachweisen, dass Reuter es vor 1852 gekannt hat. Es sind Bornemanns plattdeutsche Gedichte. Sie waren vor 1853, wo die Läuschen un Rimels erschienen, in fünf Auflagen verbreitet, deren letzte v. J. 1842 ist. Manche Gedichte Bornemanns waren in Anthologien abgedruckt. Ihre Volkstümlichkeit war so gross, dass ein und das andere Gedicht an mehr als einem Orte sich durch den Volksmund verbreitet hat.[1]) Wenn der Dichter auch nicht zu den Grössen im deutschen Dichterwalde zählte, so wurde sein Name doch mit Achtung und stets dann genannt, wenn man vor Groths und Reuters Zeiten darauf hinwies, dass es auch Gedichte in plattdeutscher Mundart gebe. Seine altmärkische Mundart stand der mecklenburgischen nahe. Die Gedichte selbst scheinen sich durch Vorführung ländlich beschränkter oder bauernschlauer Dörfler oder Kleinbürger und durch ihre humoristische Art deutlich als Vorgänger der Läuschen Reuters zu bekunden. Wenn man die Annahme wagen dürfte, dass Reuter Bornemanns Gedichte erst während seiner Treptower Zeit kennen gelernt hätte, so würde in der Tat ernstlich erwogen werden müssen, ob nicht die Bekanntschaft mit Bornemanns Gedichten in Reuter den Entschluss geweckt habe, sich als plattdeutscher Schriftsteller zu versuchen.

Es ist gut, dass ein Brief Reuters vom 27. Dezember 1868 die erwünschte Gewissheit giebt, wann Reuter seines Vorgängers Werk kennen gelernt hat. Er dankt in dem Briefe dem Sohne Bornemanns für die Übersendung einer neu erschienenen Auflage der Gedichte des Vaters, teilt mit, dass er schon eine von Hosemann

[1]) Vgl. Ndd. Jahrbuch 26, 113 ff. Ndd. Korresp.-Blatt 21 S. 71. Ich kann jetzt hinzufügen, dass das Gedicht 'In unsen Goren' auch in der Uckermarck (als Kinderlied) bekannt ist.

illustrierte Ausgabe (also die 5. Aufl. v. J. 1842) besitze und fährt dann fort:[1])

> Als ich 1824 auf die Schule nach Friedland in Mecklenburg kam, fiel mir bei einem Pommer die erste, wie damals gebräuchlich, auf Löschpapier gedruckte Ausgabe der Gedichte in die Hände. Mit welcher Freude, mit welcher jugendlichen Heiterkeit habe ich das Buch gelesen! es war das erste plattdeutsche Buch, welches mir zu Gesicht kam. Natürlich war die Folge, dass ich bei einer so grossen Anregung den lebhaften Wunsch empfand, auch plattdeutsche Gedichte in die Welt zu setzen. Eine weitere Folge war denn nun auch, dass ich mit einer Menge von unreifen Produkten dieser Art zu Raum kam, die mir indessen selbst bei meinen Mitschülern keine Lorbeeren eingetragen haben. Sie sehen hieraus, dass ich die erste Anregung zur plattdeutschen Schriftstellerei von Ihrem seligen Vater empfangen, denn Voss, Ahrendt und der Rostocker Babst sind mir erst viel später zugänglich geworden.

Reuter sagt also, dass er bereits als Schüler in Friedland, also in den Jahren 1824—27, Bornemanns Gedichte kennen und durch sie die erste Anregung zur plattdeutschen Schriftstellerei erhalten habe. Er verwendet hierbei den Ausdruck Schriftstellerei in scherzhafter, ironischer Weise, die nicht missverstanden werden kann, denn er hatte vorher schon gesagt, dass es sich um Schülerversuche handelte. Kannte er aber Bornemanns Gedichte schon seit so langen Jahren, so schwindet die Wahrscheinlichkeit, dass er durch sie in späteren Jahren plötzlich den Anstoss erhalten habe, ein plattdeutsches Werk drucken zu lassen. Denn dass der Entschluss dazu plötzlich entstanden und schnell ausgeführt ist, wird sich später ergeben.

Die Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit, dass dieser Entschluss durch das Erscheinen des Quickborns hervorgerufen wurde, ist bei dem gänzlichen Mangel anderer Beweismöglichkeiten, durch die Möglichkeit des Nachweises bedingt, dass das Erscheinen des Quickborns und Reuters Entschluss zeitlich zusammenfielen.

Dieser Nachweis lässt sich mit soviel Sicherheit führen, als man nach Lage der Umstände verlangen kann.

Groths Vorrede zu seinem Quickborn ist vom April 1852, erschienen ist der Quickborn aber erst im Anfang November desselben Jahres.[2]) Für die Zeit des Erscheinens war offenbar der Wunsch des Hamburger Verlegers bestimmend, dass das Buch noch rechtzeitig genug bei den Sortimentern einträfe, um als Weihnachtsgeschenk reichlicheren Absatz zu finden. Die Aufmerksamkeit litterarischer Kreise und somit der Zeitschriften war ihm vorweg dadurch gesichert, dass sein Verfasser eine Anzahl Bogen des Quickborns der ersten Auctorität jener Zeit, dem bekannten Litteraturhistoriker Gervinus, vorgelegt, ein ausnehmend günstiges Urteil von ihm erhalten und dieses noch vor dem Erscheinen des Quickborns durch Abschriften

[1]) Gaedertz 3, 178.
[2]) Lebenserinnerungen von Klaus Groth (Hrsg. von E. Wolff) 1891 S. 27.

verbreitet hatte.[1]) Die Notwendigkeit einer zweiten Auflage stellte sich schon im Januar 1853 heraus.

Da der Quickborn Anfang November von Hamburg aus über Leipzig in die deutschen Städte versandt wurde und noch vor Ende November von den Sortimentern vertrieben werden konnte, muss Reuter bereits vor Weihnacht 1852 die Möglichkeit gehabt haben, ihn zu sehen oder von ihm zu hören, jedenfalls aber von ihm in den Zeitungen gelesen haben.

Welches ist nun die Zeit, in der Reuter sich entschloss, Läuschen zu verfassen und als Buch erscheinen zu lassen?

In den von Wilbrandt mitgeteilten Julklappversen, die Reuter am Weihnachtsabend 1852 seinem Freunde Fritz Peters widmete, verheisst er diesem die Dedication seines künftigen ersten Werkes. Die Verse lauten:

Mein Freund, ich bin ein armer Schlucker,
Und meine Schätze liegen in dem Mond;
Auch hab' ich viele, schöne Güter
Im Lande, wo die Hoffnung thront.
Von dorten her bring ich Dir eine Gabe;
Ich hoffe, dass sie wichtig Dir erscheint,
Denn sie ist heiter wie die Morgensonne
Und der Dir's bringet, ist Dein Freund.
Es ist ein köstliches Geschenk,
Ihr Alle könnt Euch meine Grossmuth merken:
Es ist die Dedication
Zum ersten Band von „Reuter's Werken“.

Mit der heiteren Gabe, welche er dem Freunde verspricht, müssen die im November des nächsten Jahres erschienenen und 'seinem besten Freunde Fritz Peters' gewidmeten Läuschen un Rimels gemeint sein.

Es fällt also die Zeit, in welcher Reuter von dem Erscheinen und dem Erfolge von Groths Quickborn die erste Kenntnis erhalten hat, genau mit der Zeit zusammen, in welcher sein Entschluss, Läuschen herauszugeben, zuerst gefasst sein muss. Denn dass es sich nicht um einen älteren Entschluss, den er nur erst so spät aussprach, handeln kann, wird man deshalb annehmen müssen, weil die Läuschen nicht allmählich, sondern schnell hintereinander von Reuter gedichtet sind. Wir wissen das aus den Mitteilungen, die seine Witwe in Eisenach dem Freunde Reuters, dem Schriftsteller Friedrich Friedrich gemacht und die dieser in der Gartenlaube noch im Todesjahre Reuters veröffentlicht hat. Täglich oder fast täglich abends sass der Dichter am Schreibtische, um sie niederzuschreiben.

---

[1]) Siercks, Klaus Groth. Kiel 1899 S. 115 u. 117 nota.

Da also dem Erscheinen des Quickborns der Entschluss Reuters sofort und plötzlich folgte, so wird dieses genaue zeitliche Zusammentreffen wohl den Glauben aufzwingen müssen, dass Reuters Entschluss seine Entstehung der Anregung verdankt, welche ihm der Erfolg des älteren Werkes bot. Es liegt aber auch noch eine zweite Tatsache vor, welche zum Belege dienen kann, dass Reuter Groths Vorgang zu folgen nicht verschmäht hat. Groth hatte, wie bereits oben bemerkt ist, Druckbogen des Quickborns vor seinem Erscheinen an Gervinus gesandt und von diesem eine den Erfolg des Werkes fördernde Antwort erhalten. Reuter tat ihm das nach, auch er liess Ende August 1853 die bis dahin fertigen Bogen durch die Druckerei an Gervinus senden und bat diesen gleichzeitig in einem am 28. August 1853 geschriebenen Briefe,[1]) ihm einige empfehlende Worte zur Einführung seines Werkes in das Publikum senden zu wollen, damit er dieselben seiner Vorrede voran drucken lasse. Es lässt sich verstehen, dass Gervinus den Brief Reuters gar nicht beantwortet hat.

Der Quickborn hat den Entschluss Reuters, ein plattdeutsches Buch herauszugeben, zwar geweckt, aber Groths Verdienst um diese Anregung ist ein so geringes, ein so äusserliches, als nur irgend möglich. Dieser Anstoss hätte erfolgen können, ohne dass Reuter den Quickborn selbst schon gelesen hatte. Quickborn und Läuschen sind so grundverschiedener Art, die Läuschen so ohne jede Spur irgend einer Nachahmung des Quickborns, dass von einer Einwirkung des Werkes selbst auf Reuter nicht die Rede sein kann. Einzig sein Erscheinen und sein schneller Erfolg waren es, was Reuters Entschluss wach gerufen hat. Es kam ihm plötzlich zum Bewusstsein, dass plattdeutsche Gedichte Erfolg haben können, und darauf hin entschloss er sich, selbst solche herauszugeben, hatte er sich doch schon seit seiner Verheiratung mit dem Gedanken getragen, zur Verbesserung seiner ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Abfassung irgend eines Buches Geld zu verdienen.[2])

Er wusste aus der Erfahrung, die er bei der Niederschrift seiner Polterabendgedichte[3]) gemacht hatte, dass er mit Leichtigkeit plattdeutsch schrieb und reimte. Er hatte sich stets als wirkungsvoller Erzähler erwiesen, wenn es galt, eine Gesellschaft durch kurzweilige Erzählungen zum Lachen zu bringen. Was lag näher, als der Gedanke, solche Erzählungen zu reimen? Er musste sich erinnern, dass Bornemanns Gedichte, gleichfalls meist Läuschen, in mehreren Auflagen erschienen waren. Das bewies, dass auch diese Dichtungsgattung ihren Erfolg haben kann, und er durfte hoffen, einen grösseren als Bornemann zu erringen, denn diesem wusste er sich, was die Gestaltung und wirkungsvolle Zuspitzung der Erzählung

[1]) Gädertz 2, 131.
[2]) Gartenlaube 1874. Vgl. auch Gädertz 1, 34.
[3]) Vielleicht auch einzelner Läuschen, denn L. I, 54 'Dei Gedankensünd' ist bereits 1847 gedruckt.

betraf, weit überlegen. An den Versuch, Groths Lyrik nachahmen zu wollen, hat Reuter wohl nie gedacht. Nicht einmal das Mass der von ihm damals erreichten Versgewandtheit langte zu der formalen Strenge, welche die Lyrik verlangt. Zumal, da er nicht viel Zeit zur Durchfeilung hatte, denn in einem Jahre sollte sein Buch geschrieben und gedruckt sein. Wie seine Witwe später mitteilte, hat er „fast allabendlich, nach Beendigung von sechs bis sieben Privatstunden, von acht bis zehn Uhr“ daran gearbeitet.[1])

Reuter hat, als er seine Arbeit an den Läuschen begann, manchen Stoff aus der eigenen Erinnerung schöpfen können, sehr bald hat er aber darauf aussein müssen, Erzählungsstoffe erst zu suchen. In Bezug auf diese sagt ein Zeitgenosse und Landsmann Reuters, der Neubrandenburger Senator Brückner, in seiner Gedächtnisrede bei Reuters Tode: ‘Was er uns bot, wir kannten ja das alles schon. Ehe er uns diese Läuschen un Rimels erzählte, hatten wir an diesen harmlos drolligen Geschichten uns schon manches mal ergötzt’.[2]) Und man teilt wohl vielfach die Ansicht, dass Reuters Quelle das eigene Leben und der Volksmund gewesen sei, dass seine Läuschen wiedergeben, was in Mecklenburg an heiteren Geschichten in Umlauf war.

Die Sache verhält sich doch zumteil anders, sowohl für den ersten Band wie für die 1859 erschienene neue Folge der Läuschen. Freilich wird erzählt, dass er, an dem ersten Bande arbeitend, damals in irgend einer Gesellschaft in Treptow oder bei seinem Freunde Peters in Thalberg fragte: „Kinder, weiss nicht Einer von Euch eine niedliche Geschichte mit einer Pointe?“ Das nächste mal, wenn man wieder zusammenkam, hatte er sie gereimt.[3]) Auch hat die Reuterforschung, besonders Gustav Raatz in seinem grundlegenden Buche ‘Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken’, weniger seine sonst reiche Nachlese haltenden Nachfolger Römer und Gädertz, letzterer nur ganz vereinzelt, auf Vorkommnisse in mecklenburgischen und pommerschen Orten hinweisen können, welche einzelnen Läuschen zu Grunde liegen. Es ist aber unbeachtet geblieben, dass Reuter oft auch zu litterarischen Quellen gegriffen hat.[4]) Die nachfolgenden Nachweise werden hierfür Belege bieten, und es ist wohl anzunehmen, dass die nachgewiesenen litterarischen Quellen nicht die einzigen sind, aus welchen Reuter geschöpft hat, sondern dass durch spätere Nachforschungen ihre Zahl vermehrt werden wird. Es ist nur auf den ersten Blick auffallend, dass unter

---

[1]) Gartenlaube 1874 S. 651.
[2]) Andenken an Fritz Reuters Begräbnissfeier. Wismar 1874 S. 8.
[3]) Gädertz 1, 34.
[4]) Walther hat im Ndd. Korr.-Blatte 19 S. 58 die englische Quelle für Läuschen I, 18 (De Wedd) nachgewiesen, Sprenger ebd. 16, 89 u. ö. auf Stoffparallelen aufmerksam gemacht, A. Römer in seiner Schrift ‘Reuters Unterhaltungsblatt’ die in demselben begegnenden Quellen späterer Läuschen zum Abdruck gebracht.

seinen Quellen sich die weit verbreiteten Münchner „Fliegenden Blätter" finden. Bei der Kürze der Zeit, in welcher Reuter sein Buch fertig haben wollte, und bei der Dürftigkeit der Hilfsmittel, welche sein Wohnsitz Treptow bot, war er genötigt zuzugreifen, wo er einen Stoff fand. Und gerade die Erwägung dieser Umstände war es, nicht der Zufall, der mich zunächst im Jahrgang 1852 der Fliegenden Blätter nach Quellen Reuters suchen liess. Das glückliche Ergebnis eines Fundes führte dann zu weiterer Suche, allerdings auch zu dem Ergebnis, dass Reuter nicht immer der Nehmende war, umgekehrt ist auch manches Stück des Münchener Blattes aus Reuters Läuschen entlehnt.

Ich stelle zunächst zusammen, was mir die Durchsicht der Fliegenden Blätter eingetragen hat. Die Vergleichung der Texte und der Läuschen lehrt nicht allein, was Reuter entlehnt, sondern auch wie er verstanden hat, das Entlehnte zu gestalten.

Fliegende Blätter Nr. 203 (1849). Bd. 9 S. 87, findet sich das nachfolgende Zwiegespräch, welches die Quelle von Reuters Läuschen I, 17 (Wo büst Du 'rinner kamen?) ist.

Wie ist das zugegangen?

Matthies. „Ssü Hinrich, büst her reden — —?"
Hinrich. „Ne — — —."
Matthies. „Büst her föhrt —?"
Hinrich. „Ne — — —."
Matthies. „Büst denn her gahn?" —
Hinrich. „Ne — — —."
Matthies. „Wosukken büst denn na Rahlstedt kamen?" —
Hinrich. „Ick häw mien witbunte Koh herleiet."

Dieselben Nr. 321 (1851). Bd. 14 S. 65—67. Quelle für Läuschen I, 4 (De Pirdhandel).

Der Pferdekauf.

Eine ebenso tragische als wahre Geschichte aus dem Holsteinischen.

Ein Pastor auf einem Dorfe hatte zwei Wagenpferde, von denen das Eine noch einigermassen gut in Stand, das Andere dagegen, eine Blässe, sehr kummervoll seines Daseins öde Tage dahinlebte. In Veranlassung dieser Blässe trat eines Nachmittags im Monat April, acht Tage vor dem Markte des nahen Städchens, Hinrich, der Grossknecht und Kutscher zu dem Pfarrherrn, als dieser gerade die Runde durch sein Landwesen machte, und mit einem Blicke à la „dies Alles ist mir unterthänig, und das ist doch bei Gott! nicht wenig" — Alles, von dem Huhn, das auf der Tenne sich sein Korn suchte bis zu der Taube, die oben auf dem äussersten Hausgiebel sich sonnte, prüfte, lobte oder verbesserte. Hinrich stellte dem Herrn vor, dass „der Bläss" nothwendig verkauft werden müsse, denn erstens sei er nicht mehr zu gebrauchen, zweitens ärgere man sich zusehends an dem Thiere todt, drittens sei in 8 Tagen der grosse Markt in der Stadt. Diese Gründe, die Hinrich nach den besten Regeln der Rhetorik breit auszuspinnen wusste und durch Veränderung der Reihenfolge in neue Gründe umwandelte

(z. B. erstens sei der Markt in Aussicht, zweitens ärgere man sich und drittens sei der Bläss nicht mehr zu gebrauchen), deren jeder gewichtig genug war, um einen viel schwierigeren Mann, als der Pastor war, zu überzeugen — verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Riesenentschluss ward gefasst, den „Bläss" am nächsten Montag zu verkaufen. Schon am Sonnabend vor dem Markttage hatte der Bläss Ferien. Er brauchte nicht zu arbeiten und konnte soviel Hafer fressen, als er Lust hatte; er machte es also gerade umgekehrt so wie gewisse Leute, welche vor einer grossen Mittagsgesellschaft acht Tage lang schon hungern, um sich Appetit zu verschaffen. Und nun gar am Montag Morgen — wie wurde der Bläss da herausgeputzt, gestriegelt, gekämmt, Mähnen und Schweif beschnitten, das Hufhaar rasirt, dann rosenfarbiges Band in die Mähne geflochten, und das allerblankste Geschirr aufgelegt! Als endlich beide Pferde vor den ebenso schön herausstaffirten Wagen gespannt waren, fuhr der Schöpfer dieser Herrlichkeit in seinen Sonntagsstaat, den langen blauen Rock mit gelben Knöpfen und den Hut mit der schwarzen Kokarde dran, stieg auf seinen Thron, den Kutscherbock, und fuhr vor, um den Pfarrherrn abzuholen. Als sie mit Peitschenknall davonfuhren, standen die Töchter des Pastors an der Gartenpforte und sahen wehmüthig dem alten, treuen „Bläss" nach, der, wie ein Opferstier geschmückt zur Schlachtbank geführt wird, so im Schmuck seiner Bänder trübaussehend hintrabte, und selbst Hinrich — er war kein gewöhnlicher Kutscher, er war der Freund, der väterliche Freund seiner Pferde — Hinrich zerdrückte eine Thräne in seinem Auge. Das Fuhrwerk erreichte das Städtchen und der Schwarze wurde in den Stall gezogen zur „blauen Henne", der Bläss aber wurde ausgeschirrt, noch einmal gefüttert, geputzt und gemustert und dann auf den Rossmarkt geführt. Nach längerem Suchen, Handeln und Feilschen fand sich ein Rosskamm, der den Bläss für fünfzehn Thaler erstand. Der Pastor, nicht gerade über den Preis, aber doch überhaupt über den Verkauf des Pferdes froh, ging ins Wirthshaus zur „blauen Henne" zurück und pflegte sein sterbliches Theil, um nach Tisch auf den Markt zurückzukehren und einen neuen Rappen zu kaufen. — Hinrich pflegte sich zur selben Zeit nicht weniger, und das gute Bier that bei ihm dieselbe gemüthlich erheiternde Wirkung, wie bei seinem Herrn der gute Moselwein. So gingen Herr und Knecht nach Tisch in der leutseligsten Stimmung von der Welt auf den Pferdemarkt zurück. Nicht lange dauerte es, so bot sich eine günstige Gelegenheit zum Handel. Ein Rosskamm führte einen recht gut aussehenden Rappen vor. Er war ungefähr von der Statur des seligen Bläss, nur war er ganz schlicht dunkelbraun, ohne Blässe und Abzeichen und hatte einen aufgestutzten englisirten Schweif. Der Handel ging gut von Statten, in fünf Minuten war man einig und für fünfundzwanzig Thaler ward das Thier dem Pastor zugeschlagen. Froh über den guten Handel gingen die Beiden wieder zur „blauen Henne" und fuhren dann nach dem Dorfe zurück. — Unterwegs nun hätte das Gesicht des Kutschers Hinrich für den Physiognomen ein höchst ergiebiges Feld geboten, denn die Züge desselben machten alle Stadien von den Anfängen einer leisen Besorgnis, bis zu der vollkommensten Gewissheit eines schaudererregenden Factum's durch. Und was war es, was die Seele Hinrichs so in Aufruhr brachte, was dieses sonst so spiegelglatte Wässerchen in jähe Fluten zerbersten und aufbrausen machte? was war dies für ein *novum atque inauditum crimen?* Ach! man höre; nachdem man sich auf Alles gefasst gemacht haben wird, werde ich es *guttatim* mittheilen. Kaum war man aus dem Städtchen auf die Landstrasse gelangt und sollte das erste

Wirthshaus passiren, wo Hinrich, wenn er allein fuhr oder ritt, gewöhnlich einkehrte, so wollte der neue Gaul durchaus abbiegen auf den Hof des Wirthshauses hinauf. „I!“ dachte Hinrich „dat is ja en klokes Peerd —“ Und als man an das Wirthshaus „zum ländlichen Verein“ kam, stand das neu erstandene Pferd gar still und ging nur nach einigen Andeutungen mit der Peitsche weiter. Auch hier pflegte Hinrich einzukehren. „I,“ dachte er, „dat Peerd ist meist so klook as de ole Bläss.“ Und als sie zu dem einsamen Meierhof, der an der Strasse liegt, kamen, wo ein Milchmädchen war, das Hinrich recht gut kannte, stand das kluge Thier wieder still. „I,“ dachte Hinrich, „ganz as de Bläss“. Aber als nun die Stelle kam, wo der Weg von der Strasse abbiegt ins Dorf, da lenkte das neugekaufte Pferd nicht nur von selbst ein, sondern trabte auch vergnügter und rascher dahin, als hätte es eine Ahnung davon, dass man bald zu Hause sei. Na —“ dachte Hinrich und schüttelte den gedankenschweren Kopf. Endlich kam man auf den Hof des Pastorats. Die Töchter standen wieder an der Pforte, um das schöne Thier zu bewundern. „Ach! was für eine Haltung,“ rief die Eine. „Ach! was für ein schöner Schweif“ rief die Zweite. „Ach, was für ein Gang!“ rief die Dritte. — Aber Hinrich sagte kein Wort und der Pastor auch nicht. Und als nun die Pferde ausgeschirrt waren, lief das neue Pferd mit dem schönen Gang, Schweif und der wunderschönen Haltung sogleich in den Stall an die Krippe des alten verkauften Bläss. In diesem Augenblick dachte Hinrich — gar nichts, sondern stand versteinert da. Der Pastor aber zog das Pferd wieder auf den Hof hinaus und musterte es von oben bis unten. Da plötzlich sprang Hinrich auf den Gaul zu und rieb mit der Hand ihn vor der Stirne — ach! die Hand wurde ganz schwarz gefärbt. Es war kein Zweifel mehr, man hatte denselben alten Bläss verkauft und wieder gekauft und zwar mit Avance von 10 Thalern. Ob durch Malice des Rosskamms, der aus dem Blässen mittelst Kienruss einen schlichten Rappen fabricirte und durch Stutzen des Schweifes das Thier noch unkenntlicher machte, oder durch Tücke des Schicksals allein, das den Pastor nicht des alten treuen Blässen berauben lassen wollte — wissen wir nicht zu entscheiden. Ebensowenig ist es uns zu Ohren gekommen, ob der Pastor später abermals Versuche gemacht habe im Pferdehandel, oder durch dies eine Beispiel gewarnt wurde!

Dieselben Nr. 327 (1851). Bd. 14 S. 118. Quelle für Läuschen I, 44 (Tru un Glowen).

Ein mecklenburgisches Verhör.

Amtmann. „Du warst also gestern im Krug, Jochen (Johann)?“
Bauer. „Jo, Harr Amtmann.“
Amtmann. „Und da haben sie auf mich geschimpft und mich einen Esel genannt?“
Bauer. „Jo, Harr Amtmann, dat hebbens dahn.“
Amtmann. „Und auf die anderen Beamten haben sie auch geschimpft und sie Esels genannt?“
Bauer. „Jo, Harr Amtmann, dat hebbens dahn.“
Amtmann. „Jochen, gestehe es, was haben sie weiter gesagt?“
Bauer. „Je, se sähren (sagten), se wullen mi dat schriftlich gäben.“
Amtmann. „Und das hast Du doch angenommen?“
Bauer. „Ne, Harr Amtmann, ick hefft se dat so to glövt (geglaubt).“

Dieselben Nr. 344 (1852). Bd. 15 S. 344. Zur Vergleichung mit der weiter unten S. 57 abgedruckten Anecdote aus dem Mecklenburgischen Volksbuche.

Mir oder mich.

Doktor. „Wissen Sie auch mein lieber Mann, dass Sie manchmal sehr unrichtig deutsch sprechen?"

Arbeiter. „Ick?"

Doktor. „Jawohl, Sie sagen immer mich statt mir!"

Arbeiter. „So — — — ick will Se mal wat seggen, Herr Doktor: Wenn ick an Israel Hirsch schrief und seg: schicken Se mich fünfzig Dahler, denn krieg ick se; wenn Se aber schriefen, schicken Se mir fünf Dahler, denn kriegen Se se nich!" —

Dieselben Nr. 348 (1852). Bd. 15 S. 89 f. Zur Vergleichung mit Läuschen I, 29 (De Tigerjagd) sei hier die Inhaltsangabe einer Erzählung eingerückt, die freilich nicht die eigentliche Quelle ist.

In der Geschichte 'Was meinem Vetter Christian begegnet ist' wird erzählt, dass dieser sich auf einer Hochzeit zu gütlich getan hatte, berauscht von losen Gesellen ins Freie getragen und am Abhange eines Berges in ein Fass gepackt wurde, dessen Deckel man darauf zuschlug. Als er am andern Morgen nüchtern und erwacht war, wurde er gewahr, dass auf Raub ausgehende Wölfe ihn gewittert hatten und mit der Schnauze in die Öffnung des Fasses einzudringen versuchten. Als er in Todesangst da lag, wollte es der Zufall, dass einer der Wölfe die Spitze seines Schweifes in das Spundloch brachte. Vetter Christian nicht faul, ergreift diese alsogleich, und der Wolf, der sich gefangen sah, rannte kopfüber den jähen Abhang hinunter, immerzu, bis das Fass an einem grossen Steine mit so ungeheuren Gekrach zerschellte, dass die Wölfe erschrocken das Weite suchten.

Dieselben Nr. 355 (Mai 1852. Bd. 15 S. 151 f. Quelle für Läuschen I, 46 (Wat Einer hett, dat hett 'e).

Wunderbare Rettung.

Bei der grossen Überschwemmung vom vorigen Jahre wusste ein armer Hase sich nicht anders vor den tobenden Fluthen zu retten, als dass er sich auf einen alten Weidenbaum flüchtete, und hier wartete er ruhig, was weiter kommen würde, denn er dachte bei sich: „Unser Herrgott verlässt keinen Deutschen nicht." Weil nun eine Überschwemmung immer eine Menge Neugierige an die Ufer ruft, so kamen auch die Bauern der Umgegend heran, um den ausgetretenen Strom und die Gegenstände, die auf ihm heruntergeschwommen kamen, in Augenschein zu nehmen. Unter denselben war auch ein ganz Gescheidter, welcher alsbald den Hasen auf dem Baume bemerkte.

„Wart' Has, dich krieg ich!" spricht er bei sich selbst, nimmt sofort einen Kahn und rudert aus Leibeskräften auf die Weide los, die er auch bald erreicht, und ohne den Kahn weiters zu befestigen, besteigt und mit beiden Händen nach dem Hasen langt. Wie der den Bauern so nah sieht, wagt er in der höchsten Todesangst einen kühnen Sprung in den Kahn,

durch die Bewegung des Sprunges kommt dieser in eine schaukelnde Bewegung und treibt lustig mit dem Hasen stromabwärts, der ihm aus der Ferne mit gerührtem Herzen sein „bhüt di Gott Bauer!" zuruft! Der Bauer aber musste auf seinem Baume sitzen bleiben und sitzt noch da, wenn unter der Zeit das Wasser nicht verlaufen ist.

Dieselben Nr. 356 (1852). Bd. 15 S. 159. Quelle für Läuschen II, 21 (Dat smeckt dor äwerst ok nah!).

Hinterpommersche Geschichte.

Der Schultze. „Dag, Herr Pastor! schmeckt em' Freeten?"
Pastor. „Leidlich, Schultze, will Er mit frühstücken?"
Schultze. „Wenn et möt sind." (Er haut tapfer ein.)
Pastor. „Sch — Sch — Schultze!"
Schultze. (kauend) „Hm?"
Pastor. Schultze! der Käse ist aus Holland, Schultze!"
Schultze. (kauend) „Dünner Luchting! kiek moal! ut Holland!" (isst).
Pastor. „Hm! — Schultze! Hör Er mal — Schultze!" —
Schultze. „Hm?"
Pastor. „Der Käse — Schultze — der Käse kostet einen Thaler!"
Schultze. „Dafür eet ick em uck (auch), Herr Pastor!"
Pastor. „Schultze aber — Er kann sich darauf verlassen, er muss sterben, wenn er den ganzen Käse auf ein Mal isst!"
Schultze. „Schock Schwerenoth! es is man good, dat Se mi dat seggen, Herr Pastor! Da werr ick mi dat Annerte (Andere) eewickele, da bring ick dat meine Fruu. Atjees, Herr Pastor! —

Dieselben Nr. 391 (1853). Bd. 17 S. 56. Quelle für Läuschen II, 13 (De beiden Baden).

Die beiden Reitknechte.

Gutsherr. „Wenn Du Dein Pferd geputzt hast, musst Du nach dem Doktor reiten."
Knecht. „Ja, Herr." (Der Knecht putzt sich und sein Pferd ordentlich heraus, und reitet dann in einem guten Trab nach der Stadt).
Arzt. „Hast Du denn keinen Brief von Deinem Herrn mitgebracht?"
Knecht. „Nein; mein Herr sagte mir weiter nichts, als ich sollte zu Ihnen reiten." (Der Arzt erkundigt sich nun sehr angelegentlich, ob vielleicht eins der Kinder des Herrn krank sei, u. dgl. Da er aber aus dem Burschen nichts herausbringen kann, schreibt er einen Brief an den Gutsherrn, mit dem er den Knecht entlässt. Vor der Stadt trifft dieser nun einen andern Reitknecht seines Herrn und fragt diesen, was er in der Stadt wolle.)
Zweiter Reitknecht. „Ich soll dem Doktor den Brief bringen, den der Herr eigentlich Dir mitgeben wollte."
Erster Reitknecht. „Einen Brief? Dann komme nur wieder mit zurück, College; ich habe die Antwort schon in der Tasche." (Darauf reiten alle Beide wieder nach Hause.)

Dieselben Nr. 639 (1857). Bd. 27 S. 103. Quelle für Läuschen II, 7 (En Missverständniss.)

Das Missverständniss.

Der Candidat Pötermann hatte die unglückliche Manie, Verse zu machen, die er für sehr gelungen hielt. Als er eines Abends bei dem Senator und Kaufmann Müller in zahlreicher Gesellschaft beim Souper war, überkam ihn plötzlich ein Impromptu, das er sogleich zu Papier bringen und mit dem er die Gesellschaft überraschen wollte. Er steht von der Tafel auf, begibt sich auf den Vorsaal, wohin ihm, ein Unwohlsein ahnend und theilnehmend nach seinem Befinden fragend, die Tochter des Hauses folgte. „Ein Licht und ein Stück Papier erbitte ich von Ihrer Hand!" lispelte Pötermann, aber wie aus der Pistole geschossen verschwand ohne Antwort das Fräulein in's Tafelzimmer, aus welchem indessen bald darauf ein Bedienter heraustrat mit der Bitte, ihm zu folgen. Pötermann folgte ihm schweigend und seine Verse recitirend, einen Gang entlang, an dessen Ende ihm der Bediente ein Gemach mit den Worten: „Hier finden Sie Alles, mein Herr!" anwies und sich entfernte. In diesem Musensitze erst fielen dem Dichter die Schuppen zwar von den Augen, aber ach! auch sein Impromptu war rettungslos aus seinem Hirn verschwunden. (Ein dem Geschichtchen beigefügter Holzschnitt lässt über die Art des Gemaches keinen Zweifel obwalten.)

Mecklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846. Zweite vermehrte Auflage. Hamburg, Hoffmann und Lampe 1846. (Herausgegeben von W. Raabe). Reuter hat als anonymer Mitarbeiter in diesem Volksbuche S. 136—154 „Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai in der Begüterung vor sich ging. Erster Tag" erscheinen lassen. Auf S. 233 findet sich die Quelle für Läuschen II, 23 (Dat Best).

Bauernregel.

Der Landdrost von X., erster Beamter zu Z., hatte von der grossherzoglichen Kammer den Auftrag bekommen, bei gewissen Zahlungen, welche die Bauern an das Amt zu leisten hatten, auf gütlichem Wege eine andere Zahlungsart einzuführen. Der Herr Landdrost haranguirte nun seine Bauern und setzte ihnen klar und bündig auseinander, dass sie bei der neuen Zahlungsart nur gewinnen könnten. Die Bauern liessen sich auch auf eine Widerlegung seiner schönen Gründe gar nicht ein, sondern wiederholten nur immer ihre Bitte, dass man es doch lieber beim Alten belassen möge. Da sagte der erschöpfte Landdrost ganz wehmütig: Aber, lieben Leute, Ihr wisst ja doch, dass das Amt nur Euer Bestes will. Ach ja, Herr Landdrost, ja; äwe seihn's, wi wulln uns' bäten Best giern sülben behollen.

Dasselbe bietet S. 233 die nachfolgende Anecdote, welche von Reuter im Läuschen I, 21 (De Schapkur) V. 17 ff. verwertet ist.

Mir soll der Teufel holen, wenn's nicht wahr ist, — sagte der sehr wohlhabende Schustermeister L. in Schwerin zu seinem Jugendgespielen, dem Herrn H. Aber, alter Freund, entgegnete dieser, er holt Euch wahrhaftig nicht, wenn Ihr so sprecht, sintemalen der Teufel hoffentlich richtig

deutsch spricht und Euch also nicht verstehen wird. Ach, das ist all' ein Thun; wenn man man Credit hat, so verstehen Einen alle Leute. Par exemple: wenn Sie unserem Rothschild schreiben: Schicken Sie mir mal 100 Stück Louisdor — so schreibt der Jude Sie wieder: Bedauere sehr, aber habe augenblicklich nicht so viel in Cassa; und wenn ich denselben Augenblick zu ihm gehe und sage: Geben Sie mich mal 100 Pistletten, so sagt er: Wollen Sie auch mehr haben, Herr L. —

Meklenburg. Ein Jahrbuch für alle Stände. Hrsg. von W. Raabe. Jahrg. 1847. Hamburg, Hoffmann und Campe 1847, enthält S. 171 ff. von Reuter 'Die Feier des Geburtstages etc. Zweiter Tag', und bot ihm auf S. 139 den Stoff für Läuschen I, 13 (De Preisterwahl).

Die Qual der Wahl.

Bei einer Predigerwahl auf dem Lande fragt Jemand einen Bauern: „Na, Oahrens, wecken von dei drei Canndaten wähl' Ji denn?" Der Bauer: „Je, Mölla, dat 's 'n schlimm Ding: dei ein Canndat friegt unsen Eddelmann sien Wähsch, dei anne uns' Preistamamsell un dei drürr, dat 's di 'n Kierl as Brar: den har'k föa min Leben giern." Müller: „Na gaut, wecken sa'ck wählen?! Eddelmann sien Wähsch möt'k wählen.

Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern, redigirt von Fritz Reuter. Jahrg. 1855. — Die in demselben enthaltenden Anekdoten[1]) sind von A. Römer in seinem Buche über das 'Unterhaltungsblatt etc.', Berlin 1897, wieder abgedruckt. Ich kann deshalb auf diesen Abruck verweisen. S. 143 findet sich die Quelle für Läuschen II, 11 (Wer is kläuker); S. 147 für L. II, 54 (Umstän'n verännern de Sak); S. 156 für L. II, 43 (Wat ut en Scheper warden kann); Einleitung S. L. für L. II, 1 (De swarten Pocken), Vers 79—87.

Friedrich Bodenstedt, Tausend und Ein Tag im Orient. (Bd. 1.) Berlin 1850. — Aus diesem Buche hat Reuter zwar keinen Stoff zu seinen Läuschen geschöpft, aber es sei hier als Quelle gewisser bildlicher Ausdrucksweisen nachgewiesen, die mitunter bei Reuter begegnen. Mit den Worten in Reuters Vorrede 'ich sitze, wie der Perser sagt, auf dem Sopha der Geduld und rauche die Pfeife der Erwartung' vergleiche man bei Bodenstedt

S. 69. Die Minuten kamen mir vor wie Tage und die Stunden wie Jahre. Ich wälzte mich auf dem Polster der Ungeduld und konnte die Zeit nicht erwarten der Entscheidung meines Schicksals.

S. 110. „Wo in aller Welt — rief der Mirza oft begeistert aus, wenn wir, die Pfeife der Betrachtung rauchend, auf dem Balkon oder dem Dache des Hauses sassen und die frommen Pilgerinnen an uns vorüberziehen sahen mit dem Blick des Wohlgefallens — etc.

---

[1]) Eine Anzahl der Anekdoten finden sich gleichfalls in den Fliegenden Blättern wieder.

Ferner nehme ich noch Gelegenheit auf die in 'Germaniens Völkerstimmen, hrsg. von Firmenich, Bd. 3 (1854) S. 62' aufgenommene Erzählung 'Von de Bullenwisch' hinzuweisen, deren Inhalt im Wesentlichen derselbe ist wie in Reuters Läuschen I, 5 (De Bullenwisch). Die von Firmenich zum Abdrucke gebrachte Erzählung ist in Strelitzer Mundart und wahrscheinlich von Daniel Sanders niedergeschrieben. Es ist leider nicht zu ermitteln, ob die nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Läuschen gedruckte Strelitzer Fassung schon vor dem Erscheinen der Läuschen an Firmenich gesandt war. Andernfalls bleibt die Möglichkeit, dass sie in der Wiedergabe einiger Einzelheiten durch Reuters Läuschen beeinflusst ist. Im Grossen und Ganzen stammt sie sicher aus derselben Quelle, aus der Reuter für sein Läuschen geschöpft hat, nämlich aus dem Volksmunde. Bemerkenswert ist, dass die Strelitzer Fassung den Ort nennt, wo die Geschichte sich begeben hat. Es ist Friedland in Mecklenburg-Strelitz, also die Stadt, deren gelehrte Schule der junge Reuter besucht hat. Die böse Nachrede der Stavenhagener,[1]) dass der Bürgermeister des Läuschens der eigene Vater des Dichters gewesen sei, wird also hinfällig.

Schliesslich sei auch bemerkt, dass in Firmenichs Werke Bd. 1 S. 303 in der Mundart von Büren eine Erzählung 'Dei verwünskede isel' abgedruckt ist, welche einem von Reuter mündlich in Treptow erzählten angeblich Rostocker Studentenstreiche[2]) entspricht. Irre ich nicht, ist mir dieselbe Erzählung irgendwo auch in den Fliegenden Blättern begegnet. Jedenfalls ist die Annahme berechtigt, dass der erzählte Studentenstreich nicht in Rostock gespielt hat, sondern von Reuter mit dichterischer Freiheit lokalisiert ist.

Da es mir einzig auf den Nachweis der unmittelbaren Quellen hier ankam, bin ich blossen Stoffparallelen nicht nachgegangen. Auch habe ich die schwierige Frage, ob vielleicht Reuter selbst gelegentlich den Fliegenden Blättern Einsendungen gemacht hat, ausser Acht lassen können.

Auf englische Quellen für Reuters Läuschen bin ich nicht eingegangen, weil eine besondere Untersuchung in Aussicht steht, welche darüber handeln wird.

BERLIN. W. Seelmann.

---

[1]) Glagau, Reuter. Neue Auflage S. 207.

[2]) Abgedruckt bei Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen (1896) S. 36.

Entstehung von Reuters Reis' nah Belligen.

Durch den glänzenden Erfolg, welchen Klaus Groths Quickborn so überraschend schnell errungen hatte, war Fritz Reuter ermutigt worden, sein erstes Buch, die Läuschen un Rimels, erscheinen zu lassen. Die Aufnahme, welche Reuters Erstlingswerk in seinem Vaterlande und in Vorpommern fand, übertraf bei weitem die Erwartung des Dichters. Das Ende Oktober 1853 in der starken Auflage von 1200 Exemplaren erschienene Buch war bereits zu Ende desselben Jahres fast vergriffen, so dass 1854 eine neue Auflage gedruckt werden konnte. Hatte den Dichter fremder Erfolg zu seinem ersten Werke ermutigt, so war es der eigene Erfolg, der ihn zur Herausgabe seines zweiten plattdeutschen Werkes trieb. Es war die 1855 erschienene 'Reis' nah Belligen'. Derselbe packende Humor, von dem die Läuschen voll sind, lebt auch in dem neuen Werke, mitunter fast zu burleske Scenen gestaltend. Anderseits hat es unläugbare Vorzüge vor den Läuschen; der Dichter beginnt zuerst in ihm Seiten seiner Kunst zu zeigen, welche die Läuschen nicht ahnen liessen. Er weiss stimmungsvolle Bilder des alltäglichen Lebens zu malen und den Regungen des ruhigen wie aufwallenden Gemütes zarten Ausdruck zu geben. Er zeigt grosse Kunst im Aufbau des Ganzen. Zu den Läuschen hatte er den Stoff gehörten oder gelesenen Geschichten entlehnt, in der Reis' nah Belligen schöpft er, wie es scheint, aus eigener Erfindungskraft. Trotzdem das Werk im Vergleich zu den Läuschen einen grossen Fortschritt des dichterischen Könnens bekundet, entsprach sein Absatz anfänglich nicht den Erwartungen des Dichters. Die Tatsache, dass 1858 eine dritte Auflage erschien, darf nicht zum Beweise seines buchhändlerischen Erfolges verwertet werden. Eine genaue Vergleichung der ersten drei Auflagen von 1855—1858 zeigt nämlich, dass zwar die Titelblätter neu gedruckt sind, aber nicht die Dichtung selbst. Reuters neuer Verleger Hinstorff verfuhr deshalb ehrlich, wenn er die erste von ihm 1863 hergestellte Auflage nicht als vierte, sondern als zweite bezeichnete. Es waren besonders zwei Ursachen, welche den Läuschen zu schnellerer Verbreitung verhalfen. Sie begegneten einem lebhafteren lokalen Interesse durch Vorführung mehr oder weniger bekannter mecklenburgischer Typen und durchsichtig maskirter Persönlichkeiten, zweitens waren die Läuschen — ein Umstand der sehr ins Gewicht gefallen ist — ausserordentlich und weit mehr als die Reis' nah Belligen die Fundgrube wirkungsvoller Vorlesestücke.

Die Läuschen haben durch ihren grossen Erfolg den Dichter ermuntert, ihnen ein neues plattdeutsches Werk folgen zu lassen. Vielleicht ist man auch zu der Annahme berechtigt, dass ihr Erfolg den Dichter bestimmt hat, das neue Werk gleichfalls zum Füllfass seines übersprudelnden Humors zu machen. Aber man würde irren, wenn man glaubt, dass der Plan der Dichtung erst entstanden sei, als der Dichter seine Läuschen herausgegeben hatte und eines Stoffes zu neuem Werke bedurfte.

Der Dichter hat nämlich, was bisher unbeachtet geblieben ist, schon im Jahrgange 1847[1]) des von W. Raabe herausgegebenen Jahrbuches 'Mecklenburg' S. 140—143 in einem anonymen Beitrage den Grundriss zu seiner Dichtung veröffentlicht. Ich lasse den ganzen Artikel hier folgen.

Hans Dumm, der kluge Bauer.

(Aus einem Briefe.)

— — Ein intendirtes plattdeutsches Gedicht, dessen Süjet der Vorschlag einiger Districte des patrotischen Vereins, unsere Bauernjungen nach Belgien zu schicken, damit sie die dortige Landwirthschaft kennen lernen, kriege ich bei dieser Hitze wohl nicht fertig. Ich bedauere dies selbst, denn ich wäre gar zu gern diesem merkwürdig unpraktischen, wenn gleich gut gemeinten Vorschlage mit etwas Spott entgegengetreten. Indessen unterbleibt dies um der Schwachen willen vielleicht doch besser, denn ich möchte selbst in meiner Anonymität nicht dahin missverstanden werden, als sei ich ein Gegner dessen, was unser patriotischer Verein durch die Bauernversammlungen und Anderes für die Hebung unserer Bauern thut, indem ich diese Wirksamkeit jenes Vereins gerade für seine erspriesslichste und dankenswertheste halte.[2]) Hier einige Bruchstücke des Gedichts, über welches ich Ihr Urtheil erbitte:

Hans Dumm kommt aus der Bauernversammlung zurück, ganz voll von all den unerhörten Dingen und belehrt seine Hausgenossen:

— — — — — — — — — — — — — — — —

Bi dei Käu sühst du nich miea up dei Melkkuhl,
Sühst ok nich miea up dat schwarte Muhl,
Deist blot von achte inspiciren:
Ob sei nich deiht 'ne „Leier" zieren.

Von't Schwien gift 't ok 'ne betere Moralität,
(Doch wua sei wäsen, ick nich weit)
Dei hebben stats twei ihra viea Schinken:
Ne gaura Oart, will mi bedünken.

---

[1]) Ich benutze das Exemplar der Universitäts-Bibliothek in Rostock.

[2]) Hinsichtlich der Wichtigkeit der Bauernversammlungen ganz Ihrer Meinung glauben wir daneben, dass dieselben schon erstarkt genug sind, um Spass vertragen zu können. Eine Sache, die das nicht kann, sondern auf denselben eine krankhafte Reizbarkeit zeigt, ist ohne innern Halt und gesunden Kern. A. d. H. [Anmerkung W. Raabes].

Dei rugen Schaap nich mia passiren —
Dei möt wi all den Hals afschnieren!
Dei Theerschaap gellen ok nich mia:
Dei Welt watt upveklieat goa sihr.

Sei hebben 'ne niege Oart erfunnen,
Von dei wat goa kein Wull gewunnen:
Dei Oart dregt Sihr, ji känt 't mi glöben.
Doch möt wi Muhlbeeablähr em gäben.

Nachdem er nun noch über den Ackerbau seine Neuigkeiten ausgekramt hat, führt er den Distrikts-Director redend ein:

Ihr Bauern hört! Auf meiner Ehre! — sär hei,
Wenn ich an eurer Stelle wäre — sär hei,
Ich reist' umher die Kreuz und Queere — sär hei,
Und suchte Kenntnisse und Lehre — sär hei.

Was gut dort wäre und was recht — hett hei gesegt,
Und was den meisten Vorteil brächt — hett hei gesegt,
Lehrt' ich der Dirne, lehrt's dem Knecht — hett hei gesegt,
Und daran dächt' ich Tag und Nächt' — hett hei gesegt.

Unser Hans Dumm wird durch diese kräftige Ansprache ganz für die Idee der landwirthschaftlichen Kunstreisen gewonnen und spricht zu seinem Aeltsten, den jungen Hans Dumm:

So hef ich denn bi mi beschlaten:
Doa ick nich reisen kann, di reisen to laten.
Du heist woll Dumm, bist äwest klauk
Un schnacken kannst jo as'n Bank.

Dieser reist nun mit dem nöthigen Gelde und viel guten Lehren nach Berlin, um von da per Eisenbahn, versteht sich, so weit sie fertig ist, nach Belgien zu gelangen; da man ihn aber nicht versteht, so wird er mit der schlesischen Eisenbahn spedirt, von Gannern gerupft, hat auch allerlei anderweitiges Malheur und kommt endlich mit einem unheilbaren Misstrauen gegen die ganze ausserhalb seines Dorfes liegende Welt zu Vater und Mutter zurück.

Wie man sieht, hat Reuter die der Reis' nah Belligen zu Grunde gelegte Irrfahrt der Bauern schon 1847 entworfen gehabt und auch das Motiv fest gehalten. Vollständig verändert ist aber die Tendenz. Die Reis' nah Belligen ist eine rein humoristische Dichtung. Das von ihm 1847 geplante Gedicht wäre ein satirisches geworden, wie überhaupt seine vor den Läuschen entstandenen schriftstellerischen Versuche, die in seinen Nachgelassenen Schriften abgedruckt sind, die Beschreibung des gräflichen Geburtstages wie die Memoiren eines Fliegenschimmels, eine satirische Tendenz hervorkehren.

Reuter scheint zuerst an ein Gedicht kleineren Umfangs, das in Raabes Jahrbuch erscheinen könne, gedacht zu haben. Er hat

dann seine Absicht aufgegeben und hat auch, als er seine Läuschen schrieb, wohl nicht geglaubt, dass er denselben Stoff in einer grösseren Dichtung später darbieten würde. Es ist dies deshalb zu vermuten, weil sein Läuschen I, 38 (Dat Johrmark) dasselbe Motiv, wie in der Reis' nah Belligen, zur Entfaltung bringt. Es kann dieses Läuschen gewissermassen als zweite Entwicklungsstufe seiner Reis' nah Belligen aufgefasst werden.

Schliesslich möchte ich noch die Vermutung aussprechen, dass die anonymen Stücke auf S. 135—170 in Raabes Jahrbuch für 1847 sämtlich Reuter zum Verfasser haben.

Die Überschriften dieser Stücke sind: Dei Gedankensünd (Läuschen I, 54). Das abderisirte Meklenburg. Die Kirchenfrohne (Anekdote). Die Qual der Wahl (desgleichen, s. oben S. 58). Hans Dumm, der kluge Bauer. Wurst wider Wurst (Anekdote aus Joh. Rist's Leben). Krakow's Götter (Abdruck eines Epigramms von Rist). Plattdeutsche Wiegenlieder (Abdruck von Kindesliedern). Wie Petrus den Heiland verleugnet (Anekdote). Drenkhahn und Broihahn (desgleichen). Offener Brief an die meklenburgischen Landwirthe (Eine umfangreiche Widerlegung des Vorurteils, welches bei vielen Landwirten gegen die theoretische und rationelle Landwirtschaftswissenschaft herrschte).

BERLIN. W. Seelmann.

Excellenz bi Buschen.

Zu Reuters Läuschen I. Nr. 46.

In Reuters Läuschen „Wat Einer hett, dat hett 'e“, Vers 66 ff. heisst es

ik mött kuschen
Un sitt hir liksterwelt, as Excellenz bi Buschen,
Sitt wunderschön hir up den Drögen.

Reuters Worte 'sitten as Excellenz bi Buschen' geben eine alte Berliner Redensart[1]) 'sitzen wie Excellenz bei Bouché' wieder und bedeuten 'wie ein Narr dasitzen'.

Die heute fast vergessene Redensart war im zweiten Viertel des vergangenen Jahrhunderts in Geltung. Über ihre Entstehung und Bedeutung kann ich die folgende Auskunft veröffentlichen, welche mir

[1]) Als solche ist sie schon von C. F. Müller, Der Mecklenburger Volksmund Nr. 169, erkannt. Seine Erklärung, die dem Richtigen nahe kommt, ist aus der obigen Ausführung zu berichtigen.

Herr Professor Paul Ascherson, der bekannte Botaniker an der Berliner Universität, nach Mitteilungen gegeben hat, welche er seinem längst verstorbenen Vater, dem Berliner Sanitätsrat Ascherson, und seinem 82jährigen Freunde Dr. C. Bolle verdankt.

Einer der beiden Kunstgärtner Bouché, welche auf der Blumenstrasse Nr. 11 und 68—70 wohnten, pflegte zu Zeiten, etwa wenn die Hyazinthen in Blüte standen, seinen grossen Garten dem besseren Publikum zur Besichtigung zu öffnen und bei dieser Gelegenheit den Besuchern durch seine Gärtnergehilfen Kaffee anbieten zu lassen. Einst kam auch der Minister von Klewiz, besichtigte die ausgestellten blühenden Blumen und bat dann um Kaffee. Der bedienende Gärtnergehilfe, welchem die Gewandtheit und Dienstwilligkeit eines Berufskellners abgehen mochte und der vielleicht auch nur widerwillig solche Dienste leistete, liess den Minister über Gebühr warten. Dieser beschwerte sich deshalb bei dem Besitzer, er sitze schon eine Viertelstunde wie ein Narr da und müsse immer noch auf Kaffee warten. Bouché fuhr darauf mit den Worten 'Excellenz sitzt schon eine Viertelstunde wie ein Narr' den Gehilfen an. Der Berliner Volksmund griff dieses Begebnis auf, um ein neues geflügeltes Wort zu schaffen, um so eher dazu bereit, als der Minister von Klewiz nicht gerade für sehr 'hell' galt und man seine grosse Sparsamkeit kannte. Dass man ihn sehr gern dem Spotte preisgab, beweist auch eine bösartige Charade auf seinen Namen, die man dem Kronprinzen, späterem Könige Friedrich Wilhelm IV., in den Mund legte. Sie lautete: 'Die erste frisst das Vieh, Die zweite habe ich nie, Das ganze ist eine Landplage.' Es wird erzählt, dass der Minister sich deshalb beim Könige Friedrich Wilhelm III. beklagt und dieser den Kronprinzen zur Rede gestellt habe. Der Kronprinz habe erwidert, die Lösung, welche er im Sinne gehabt habe, als er das Rätsel aufgab, sei 'Heuschreck'.

Der Bezug auf den Minister von Klewiz giebt einen Anhalt für das Alter der Redensart 'Excellenz bei Bouché'. Klewiz ist 1817—25 Finanzminister gewesen, wurde dann in Magdeburg Oberpräsident und ist hier 1838 gestorben. Heute erinnern sich der Redensart nur ältere Berliner.

BERLIN. W. Seelmann.

Die niederdeutsche Sprache Berlins von 1300 bis 1500.[1]

Die mittelniederdeutsche Mundart des alten Berlins, die uns in seinen Urkunden von 1300—1500 entgegentritt, soll hier ausführlicher zur Darstellung gebracht werden als es bisher geschehen ist. Das Verdienst zuerst über dieselbe gehandelt und bereits auf einige ihrer Abweichungen von der gemeinmittelnd. Sprache hingewiesen zu haben, gebührt Bruno Graupe, dessen Dissertation *de dialecto marchica quaestiunculae duae Berlin 1879* sich in ihrem ersten Teile mit dem alten Niederdeutsch Berlins beschäftigt. Graupe hat jedoch nicht das Berlinische ausschliesslich behandelt, sondern das Märkische im allgemeinen, und er ist zu manchen falschen Belegen gelangt, weil er versäumt hat, aus den im Berliner Stadtarchive befindlichen Originalurkunden die oft sehr fehlerhaften Abdrücke der Urkunden zu berichtigen. Auch hat er die Belege, die der berlinische Totentanz bot, nicht voll verwerten können, da erst später von Seelmann ein verlässlicher Text des Totentanzes, des einzigen grösseren Gedichtes der altberlinischen Mundart, und zugleich der Nachweis, dass seine Mundart die berlinische ist, geboten wurde. Ausser den genannten bieten einige Hinweise noch die Arbeiten Tümpels, nämlich seine Niederdeutschen Studien und sein Aufsatz im Nd. Jahrbuch 21, 81.

Zu vorliegender Arbeit benutzte ich

1. das Urkundenbuch zur berlinischen Chronik, hrsg. vom Verein für die Geschichte Berlins, begonnen durch Voigt, fortgesetzt von E. Fidicin 1880,
2. das Berliner Stadtbuch, herausgegeben — nicht ohne Versehen — von P. Clauswitz (das Original, das auch durchgesehen wurde, ist nur in dem Kapitel über Orthographie und gelegentlich bei Irrtümern, die sich bei Clauswitz finden, zitiert),
3. Gustav Reinbeck „Geschichte der Petrikirche“ 1730, der einige recht späte Urkunden giebt,
4. den Berliner Totentanz, hrsg. von Seelmann Nd. Jahrbuch Bd. 21, S. 81 ff.

[[1]) Die nachfolgende Arbeit ist von der philosophischen Fakultät in Würzburg als Promotionsschrift angenommen worden und musste in dem Wortlaute, in dem sie von der Fakultät gebilligt ist, gedruckt werden, ohne dass die in ihr enthaltenen grammatischen Irrtümer (wie z. B. in § 1 u. 2 A), welche der Schriftleitung des Jahrbuches nicht entgangen sind, ausgemerzt werden durften. W. S.]

Um möglichst sicher zu gehen, habe ich nur diejenigen niederdeutschen Urkunden berücksichtigt, die entweder von den Ratmannen von Berlin oder Cölln oder doch von einem Bürger der Schwesterstädte ausgefertigt sind. So bei Fidicin. Vom Stadtbuch habe ich allerdings auch Buch III berücksichtigt, aber ich nahm an, dass, wenn auch der Inhalt zum Teil wörtlich aus dem Sachsenspiegel entlehnt ist, er doch bei der gänzlichen Umarbeitung und Eintragung in das Stadtbuch ein berlinisches Gewand erhalten haben wird, und in der Tat fand ich nichts darin, was dem sonstigen Lautstande Berlins widerspricht.

In bezug auf die gebrauchten Abkürzungen bemerke ich folgendes. Die Urkunden aus Fidicin sind nur durch die Jahreszahlen bezeichnet. Sind mehrere Urkunden aus demselben Jahre vorhanden, so habe ich zur Bezeichnung der Reihenfolge römische Zahlen hinzugefügt.

St. E. bedeutet Einleitung des Stadtbuches S. 1—4. Die verschiedenen Bücher des Stadtbuches sind nur mit römischen Ziffern bezeichnet worden; die dahinterstehende Zahl bedeutet im ersten und zweiten Buch die Seite (nach der Clauswitz'schen Ausgabe); zuweilen ist im zweiten Buch noch die Jahreszahl der Übersetzung hinzugefügt. Im dritten Buch ist die Einleitung mit III bezeichnet. *A* bedeutet von Schuldforderungen, *B* Erbrecht, *C* von der handhaften Tat, *Da* Frauenrecht, *Db* Judenrecht, *E* Nachtrag verschiedener Rechte. Dann ist die Zahl des Paragraphen und zuweilen auch die des Abschnitts hinzugemerkt. Im vierten und fünften Buche habe ich die Nummern, die bei Clauswitz stehen, und manchmal noch die Jahreszahl hinzu geschrieben.

P bedeutet Reinbeck: Geschichte der Petrikirche; *TT* Berliner Totentanz.

Kap. I. **Bevölkerung.**

§ 1. Die Sprache Alt-Berlins war, wie man weiss, und wie es nicht anders zu erwarten ist, niederdeutsch, die ältesten Bewohner unserer Stadt, wie die Sprache lehrt, zum grössten Teil Sachsen, zum kleineren Teil Niederfranken. Dass holländische Elemente in der Mark Brandenburg vorhanden sind, scheinen nicht nur sprachliche Gründe zu beweisen, auch bautechnische sprechen vielleicht dafür. (Besonders der um die Mitte des zwölften Jahrhunderts auftretende Backsteinbau anstelle des früher allgemein üblichen Feldsteinbaus). Dazu kommt, dass Chroniken direkt von dem Zuzug ungeheurer Scharen von Niederländern um das Jahr 1150 nach der Mark melden. Vergl. Rudolph: Die niederländischen Kolonien der Altmark im XII. Jahrhundert. Berlin 1889.

Hier interessieren natürlich vor allem die sprachlichen Gründe, die auf das Vorhandensein von niederländischen Elementen in Berlin schliessen lassen könnten. Sie bestehen in beachtenswerten Übereinstimmungen, die sich zwischen der Sprache der Berliner Urkunden

und der mittelniederländischen Grammatik ergeben. Auf folgendes sei hingewiesen.[1])

A. Bezüglich des Vokalismus.

Es wird zuweilen wie Mnl. (vergl. die Mnl. Grammatik von Franck):

1) germ. *a* zu *e*; besonders vor *r* + *cons.* Auch sonstige Beispiele finden sich: *werf, perrer, sente, untspennen.* Vergl. § 13,₁.

2) germ. *e* zu *a*: *parlen, radebraken, baren.* Vergl. § 17,₁.

3) Umlaut-*e* zu *i*, nur in *schinden* und Compositis. Vergl. § 12.

4) germ. *i* zu *u*: *sulver.* Vergl. § 21,₃.

5) germ. *o* zu *a* vor *r*-Verbindungen: *barger, irstarffen.* Auch sonst. Vergl. § 22,₃ b; ₈.

6) germ. *eu* = mhd. *ie*, mnl. *ie*, erscheint in Berlin stets als *i, y, ie.* Vergl. § 45.

7) Für germ. *ê* = mnl. *ie* steht gewöhnlich *i, y, ie.* Vergl. § 28.

B. Bezüglich des Konsonantismus.

1) Erhaltung des *n* in *uns.* Vergl. § 92.

2) germ. *ft* > *cht*: *echter, gestichtet, geruchte, Friedrichsgracht* (Name einer sehr alten Uferstrasse Berlins, im ehemaligen Kölln gelegen). Vergl. § 75.

3) Dass sich das Neutrum N. A. Sg. des bestimmten Artikels zuweilen ohne anlautendes *d* darstellt, wie noch im heutigen Berliner Dialekt, während das Nnl. auch *het* zeigt, ist wohl an dieser Stelle erwähnenswert. Vergl. § 61.

C. Bezüglich der Flexion.

1) Die Verbalendung des Plurals ist *en.* Vergl. § 127 ff.

2) Der überzeugendste Beweis für das Vorhandensein von Niederländern ist wohl das häufige Vorkommen der starken Adjektivformen nach dem Artikel: *die arme lude, des unmundiges kindes, der koningliker gewalt.* Vergl. § 113, Anm. 3, 4.

Zu diesem ganzen Abschnitt vergl. noch Paul's Grundriss Bd. III S. 898, wo Bremer über Verwandtschaft des heutigen Berliner Dialektes und Volkscharakters mit dem Rheinfränkischen (Niederfränkischen) spricht.

Kap. II. **Hochdeutsches in den Berliner Urkunden.**

§ 2. Zunächst sei hier bemerkt, dass sich auch aus der Zeit der höchsten Blüte, der allgemeinen Verwendung des Niederdeutschen einige hochdeutsche Urkunden finden, die von den Ratmannen von Berlin und Kölln ausgefertigt sind (z. B. aus den Jahren 1378, 1395, 1448 usw.). Diese sind hier natürlich nicht berücksichtigt, da sie ja nur die Sprache des Empfängers der betreffenden Urkunde zeigen, nicht die der Aussteller. Aber abgesehen davon finden sich zuweilen

[1]) Die Beweiskraft der oben folgenden Punkte wird von manchem Gelehrten, vielleicht mit Recht, angezweifelt.

in von Bürgern und Ratmannen Berlin-Köllns ausgestellten, sonst durchaus niederdeutschen Urkunden, die, was besonders zu betonen ist, oft nur für Berliner Bürger bestimmt sind, — auch im Stadtbuch — einige hochdeutsche Formen. Diese hd. Spuren seien hier, nach grammatischen Gesichtspunkten geordnet, dargestellt.

A. Vokale.

1) Vor *ld (lt)* bleibt zuweilen germ. *a: halden* 1334. III 12. III 15. *B* 26. *TT* 199. *halten* 1397. *alt* 1334. 1381 III.

2) hd. ist vermutlich die Form *genanten (Partcp. Perf.),* die sich nicht selten findet: 1381 III. 1391. 1401. 1414. 1436 *P.*

3) Als hd. können wir auch den Umlaut nehmen, der sich ausnahmsweise in der 3. Pers. Sg. Präs. findet: *nymt A* 20. *he gild A* 41. *begrevet C* 15. *begift E* 27. *let* I 9. *A* 28. *Db* 14. *E* 31. *vorlust A* 12. *A* 22.

4) Statt des zu erwartenden *y* (vergl. § 19) finden wir manchmal *e* in: *sehn* 1379. 1397. 1442 I. *angesehen* 1381 I. Auch im *TT* 55. 90. 104 *seet* neben *siet TT* 172 'sehet'.

5) Auch dass germ. *î* zu *ei (ey)* wird, begegnet sporadisch. Im folgenden führe ich alle Beispiele für *ei* an, die ich fand:

sein (pron. poss.) 1381 I. *seyn* 'sind' 1381 mit fast unmittelbar danebenstehendem *syn. sein* 1414. *dreihundert* 1397. *seyn* V 25 (1405). *zu seyne* 1440 I (Bürgereid). Einmal *minen,* zweimal *meinen* 1448 II. *drey* 1476. *seind* 'sind' 1476. *teydt, tyden, seiner* 1506. *vlite* = mit Fleiss, aber *meiner* 1537 *P.* — Ferner noch *seyn* im Original d. Stadtbuches Blatt 130, wofür Clauswitz *syn* hat.

6) germ. *û* > *au;* aber nur einmal: *haus* 1476. Sonst bis 1537 *P* stets *u.*

B. Konsonanten.

1) Sporadisch erscheint inlautend *b:*

a) intervokal: *gescreben* II 87 (1399). *aber* I 10. 1414. *lieben* und *lewe* 1440 II. *gegeben* IV 20. 1442 I. 1447.

b) nach Konsonant: *deselbe* 1381. *vorstorben* II 86 (1398). *gestorben* 1414. *erben* 1440 I.

2) germ. *d* wird zuweilen zu *t:*

a) anlautend: *tragen* 1334 (siebenmal). 1397. *thun* 1381 I. *thetin* 1397 'taten'. *den toden E* 12,3. *getan E* 11. *gethan* (dreimal), *gedahn* (zweimal) 1440 II. *keysertûm* Orig. d. Stdtb. Bl. 27. *teil* (einmal), *dehl* (zweimal) 1440 II. *dag* und *tagen* 1476.

b) inlautend: *verbietende* 1381 I. *stete* 1395. *bestetigen* 1399 I. *geboten* 1442 I. *ritterschaft E* 26.

nach Konsonant: *suntages* 1379. *unter* 1381 I. 1414. *wolten* 1440 II. *hertelosen* III 1 'hirtenlos' ist in *herdelosen* zu verbessern, da im Orig. Bl. 60 ein deutliches *d* steht.

3) germ. *p* wird

a) anlautend zu *pf.* Nur drei Beispiele kann ich dafür geben: *pfleger* 1381 I. *pflicht* 1391. *pflag* 1440 II.

b) inlautend zu *ff (f): geworffen* 1331. *dorfe* 1386. *schäffer* 1381 I. *schaffet E* 29. *schaffen* IV 2,$_{10}$. *öffentlich* 1537 *P.*

c) auslautend: *uf* 1386. 1397. 1414.

4) germ. *k* zu *ch?* Vergl. § 64.

5) germ. *t* > *z.* Ich führe alle Beispiele an, die ich gefunden habe.

a) anlautend: *zugeschrewen* 1381 I. *zu* (dreimal), *tu* (zweimal) 1386. *zeit* 1386. Vergl. auch *zinse* 1386. *zwischen* 1397. *zwitracht* 1397. *tzu* II 87 (1399). *zum daghe E* 14,$_5$, gleich darauf *tur nacht.* *zu* 1414. *zwier, tu* und *zu* 1440 I.

b) inlautend: *setzende* 1381 I. *lasse* 1386. *neunzik, dreißig* 1397. *flizliken* 1399. *besitten* und *besitzen, große* 1414. *witczig* 1451.

c) auslautend: *groz* 1334. *grottz* 1432. *is E* 11,$_1$. *es E* 14. *das* 1386 (zweimal). 1397. 1399 II. *St. E. Db* 18. *Db* 19. *E* 11,$_5$. *E* 14. *das* und *dat* gleich oft 1440 II. Einmal *das* neben sonst stets *dat* 1537 *P.* *dat holtz* 1440 II.

C. Flexion.

1) Drei Beispiele sind mir bekannt für die längere Form im N. A. Sg. neutr. des starken Adjektivs: *allet dat* 1379. *unbequemet* (substantivisch) 1381 I. *eyn sulket* 1436.

2) Der N. Sg. masc. des starken Adjektivs zeigt zuweilen die Endung *er: owerster* 1343. *ein armer* II 41. I 10. Letzteres Beispiel gehört aber wohl nicht hieher, denn im Original Bl. 7 steht: *eyn arm̊.* Ein drübergesetztes *e* ist jedoch niemals gleich *er.* Es wird dies *e* vielmehr als Dehnungszeichen zu betrachten sein. Vergl. § 8,$_2$ b. Weitere Beispiele: *engeyner sal uren* II 18. II 78. *eyner E* 12,$_1$. *E* 16. *eyn fromer man E* 15. *syn roter schin* III Prolog. *unser keiner* 1404 I.

3) Vereinzelt begegnet der N. Sg. *eyner* (substantivisch): I 26. I 32. *Da* 1. *E* 12.

4) N. Sg. *yener E* 2. *jener Db* 1.

5) N. Sg. *unser* einmal: II 38.

6) Öfters N. Sg. *der* (Artikel, Demonstrativ, Relativ): 1331. 1379. 1381 I. I 32. *E* 1. *E* 12,$_2$. *E* 14,$_3$. *E* 27. *Db* 19,$_3$. V 1489.

7) N. Sg. *wer* findet sich einmal: III Prolog.

8) Ganz vereinzelt kommt auch pron. pers. *wir* vor; so: 1397. II 85 (1398) steht *wir* und *wie* nebeneinander. 1414 ein *wir* und fünf *wi.* 1440 I einmal *wir.*

9) Dass sich im *TT* in der zweiten Pers. Pl. neben gewöhnlichem *en* auch *et* findet: *gy sparet TT* 292. *gy moghet TT* 112. *gy schult TT* 63 kann hd. Einfluss sein, doch bei der Abhängigkeit des Berliner Totentanzes vom Lübecker liegt wohl die Annahme näher, dass die Formen auf *et* aus seiner Vorlage gekommen seien.

10) Neben *hebben* und den richtigen nd. Formen kommen sporadisch vor: Infinitiv *haben* 1381 I. 1. Pers. Sg. Präs. *habe* 1386. *hast* 1448 I. Pl. *haben* 1414.

Kap. III. Zur Orthographie des Stadtbuches.

Über die Orthographie des Stadtbuches sei folgendes mitgeteilt (die hinter den Worten stehenden Zahlen bedeuten die Blätter (nicht Seiten) des Originals):

§ 3. Abkürzungen finden sich:

1) für *n* sehr häufig, bestehend in einem wagerechten Strich.

a) am Wort-Ende: *bendē* 1; *herē* 1, 2; *mē* 1, 19; *synē* 1; *namē* 1; *latē* 1, 12; *gi willē* 1; *in truwē* 1; *dengenē* 1; *dragē, ogē* 1; *ī* 1, 3, 32, 42, 49; *mydē* 1; *vō* 1, 51; *wynnē* 2; *dē* 2; *orē schadē* 2; *vragē* 3; *deilē* 3; *den ratmānē* 3; *gefangē* 3; *dā* 3; *nageschrewē* 3 usw. Beispiele finden sich nahezu auf jeder Zeile.

Gegen Ende des Stadtbuches, in der Urkundenschrift, ist die Kürzung nicht mehr ein wagerechter Strich, sondern ein Kreisbogen.

b) im Wort-Inneren: *frūden* 1, 3; *Brādenborch* 3; *gerūden* 3, 47; *mēsche* 3; *vīdet* 5; *pēnīge* 6; *pennīg* 7; *tūnen* 9; *nymāt* 13 usw.

2) für *m*, doch hier weniger häufig. Die Zeichen sind dieselben wie für *n*, ein wagerechter Strich in der Buchschrift, ein Kreisbogen in der Urkundenschrift.

a) am Wort-Ende: *quā* 3, 67; *ētquā* 112.

b) im Wort-Inneren: *cūpen* 3; *krāhus* 11; *nūmer* 3; *nēmet* 15, 81, 82; *komen* 25 u. ö.

3) für *er* ein aus *r* entstandenes Zeichen, das meist ein links offener Halbkreis ⁾ ist, aber auch die Form ° ⁀ c annehmen kann: findet sich sehr häufig.

a) am Wort-Ende: *od⁾* 1, 4, 9, 22, 43, 95; *iuw⁾* 2; *and⁾* 4, 51; *borg⁾* 6, 56; *eyn⁾* 7; *kled⁾* 8; *krem⁾* 11; *hind⁾* 17; *meist⁾* 21; *d⁾* 23, 44, 51; *sūd⁾* 57; *gud⁾* 57; *vnd⁾* 72; *brud⁾* 79; *richt⁾* 107; *blot⁾* 110; *eyn⁾* 113.

eyn° 19; *syn°* 10, 14, 47, 81, 90; *centen°* 7; *krem°* 9; *ou°* 14, 20, 64, 68, 69, 71, 90; *vortm°* 24; *krug°* 19; *richt°* 64; *au°* 77.

ynm̂ 1; *ewiĝ* 33; *aû* 60, 68, 73, 87, 101; *oû* 74; *centeñ* 8; *emm̂* 9 'Eimer'; *syñ* 89.

eync 12, 44; *vortmc* 46, 49.

b) im Wort-Inneren: *w⁾liche* 1, 2; *borg⁾schap* 1; *iaw⁾like* 3; *w⁾t* 3, 50; *h⁾ten* 3; *w⁾ke* 3; *hund⁾t* 7, 31; *B⁾lin, dorw⁾der* 15; *borg⁾n* 15, 20; *borg⁾s* 15; *w⁾dē* 26, 55; *gerne* = *g⁾ne* 31, 68; *sw⁾like* 45; *schūmek⁾werk* 45; *w⁾kes* 49; *h⁾toghen* 61; *antw⁾dē* 65, 76; *st⁾uet* 70 'stirbt'; *h⁾gewede* 83; *sw⁾t* 85; *bete⁾nne* 86.

w°de 21; *borg°n* 26; *borg°meiste°n* 42; *and°n* 2; — *som̃gewand* 20; — *ouclender* 11; *Landesbcg* 32.

Dieselben Zeichen begegnen auch für *re*: *guldemeiste⁾* = G. Pl. 2. *wē* = *were* 11. *we°* 16. 73. *besunde°n* 23. *andēn* 12. 73. *ande°n* 44. 70. 78. 88. *ande⁾n* 123. *begecn* 30 'begehren'. *vade°n* 66 'Vätern'. *olde⁾n* 66.

Auch für *ri*, doch selten: *b⁾ue* 53 = *brive*. *g⁾pē* 85 'greifen'. *p⁾ster* 104 'Priester'.

In dem Präfix *per* setzt man zuweilen für *er* einen Strich unter

das *p* z. B. in: *psonē* 29. 42. *ppetuum* 44. *psyam* 63 'Persien'; auch *padis* 60 'Paradies'.

4) Für die Endung *en* kommt *n* mit einem wagerechten Strich darüber vor, der aber auch manchmal fehlt. Folgende Beispiele seien angeführt:

ohne Strich: *hebbn* 1. 11. *geborn* 92.

mit Strich: *hebbn̄* 17. 19. 20. 22. 24. 26. 31. 44. 52. 54. 57. 63. 64. 76. 79. 81. 90. 94. 96. (*ik hebbn̄* 99). 100. 102. 125. 160. *leggn̄* 15. *groschn̄* 15. 17. 20. 33. *roggn̄* 19. *vischn̄* 72. *hemellischn̄* 95.

Zuweilen findet sich Abkürzung für die Endung *et;* das gebrauchte Zeichen hat Ähnlichkeit mit einem *z:* *n̄emʒ* 19. *bedīgʒ* 70. *klagʒ* 70. *antw'dʒ* 77. *vindʒ* 84. *gemakʒ* 110. *geschindʒ* 110.

6) Für die Konjunktion „und" steht meist *vn̄* z. B.: 1. 3. 24. 31. 48. 60. 64. 73. 77. 88. 89. 107. 130.

Beispiele für ausgeschriebenes *und:* 1. *vnd* 12. 18. 64. 159. *vn̄d* (mit Strich und *d*) 57.

Andere Abkürzungen für einzelne Worte kommen nur sporadisch vor: *pen, pē* 'Pfennig' 14, 19. *schep̄* 'Scheffel'.

§ 4. Abteilung eines Wortes am Ende der Zeile ist meist nicht durch ein Zeichen markiert, z. B.: *lig gen* 15. *pā det* 21; aber zuweilen kommen zwei wagerechte Striche vor, z. B.: *kegenwor=dicheit* 42. *tu hebbe=ne* 44. *knoken=houwers* 44; auch ein Strich: *sacramenta* 43.

§ 5. Auslautend *e* wird zuweilen höher gesetzt, z. B.: *dem*ᵉ 'dem' 6. 54. 57. 78. 82. 97. 107. 116 133. 134. 152. *kom*ᵉ 23. *from*ᵉ 24. *radmān*ᵉ 25. 56. *vm̄*ᵉ 25. 29. 51. *wonlik*ᵉ 30. *di gantz*ᵉ *schar* 51. *wem*ᵉ 57. *vorn*ᵉ 58. *h*ᵉ 74. *mer*ᵉ (Dat.) 67. *radmā*ᵉ (G. Pl.) 109. *man*ᵉ (Dat.) 133. *vor*ᵉ = vor 152. *vm*ᵉ 123. 151. *vir hundert yar*ᵉ 153 (vom Jahre 1417) hat Clauswitz mit *yare* übertragen; vielleicht ist aber hier *yar* zu lesen, das *e* also als Längezeichen aufzufassen, wie auch wohl in folgenden Beispielen: *wi* 'wer' 52. 57. *wÿ* 'wir' 58. 127. *di* 'Artikel' 114. *wi* 'wir' 128. *nÿ* = neu 134. 152. *fischerÿ* 152. *twÿ* = zwei (Clausw. hat *twye*) Bl. 133.

§ 6. germ. *î* und germ. *io,* das in den Berliner Urkunden zu *i, y* wurde, wird vor *t, d* meist mit *i* + *j* geschrieben. (Clauswitz hat stets *y.*) z. B.: *tijd* 'Zeit' 15. 22. 24. 31. 32. 49. 53. 61. 62. 63. 64. 65. 69. 72. 75. 76. 81. 82. 91. 95. 108. 155. *thijt* 'Zeit' 57. 113. *tijt* 'Zeit' 131. *tijt* 'zieht' 88. *geschijd* 84 'geschieht'. *geschijt* 88. 94.

§ 7. Eine besonders bemerkenswerte Eigentümlichkeit des Stadtbuches bedarf ausführlicher Darlegung. In der Ausgabe von Fidicin und der von Clauswitz finden sich viele *e,* die im Original eigentlich keine *e* sind, sondern durchaus mehr das Aussehen eines *o* haben. — Dies Mittelding zwischen *o* und *e* — einige Beispiele dafür sind auch in den von Clauswitz gegebenen Schriftproben: *dossis* Tafel I, *wort, gowoldige* u. a. Taf. II — begegnet für gewöhnliches *e,* gleichviel ob gleich germ. *a, e, ai, â* + *i, i*

I) an unbetonter Stelle.

1) in Präfixen: *bog'n* 42 'begehren'. *bogan* 63 'begann'. *bodenken* 82. *vnboschuldiget* 95. *bowisen* 96. *bowart* 98 'bewahrt'. *boschuldiget* 99. *boschonede* 108. *bouolen* 'befohlen' 108. *bokande* 111; — *vngorichte* 66. *gorichte* 87. *gowoldige* 92. *gogenen* 108. *godan* 112.

2) in Suffixen:

a) durch Konsonanten gedeckt:

ers: andors 8. *riddors* 84. *vadors* 84.

er: auor 61. *allor* 63. *odor* 80. 82. *wodor* 76. 100.

ol: orol 'übel' 93.

en: bȳnon 27. *werdon* 8. *tūnon* 10. *opon* 13. *Collon* 19. *dodon* 22. 87. *solon* 53. *sylon* (G. Sg.) 60. *vindon* 64. *wūdō* 73 'Wunden'. *bukekon* 64. *ledigon* 89. *hebbon* (haben) 103. 111. *benomō* 108. *sterffon* 137.

es: winos 9. *synos* 60. *mynos* 60. *mannos* 73. 76. *kindos* 85. *vngeluckos* 88.

et: vindot 67. *vischot, eischot* 84. *dunkot* 100. *gerouot* 102.

b) am Wortende:

iuwo 1. *vullo* 8 'Wolle'. *vnso* (unsere) 31. *ludo* 30 'Leute'. *ēno* 64. *ummo* 65. *edo* 'Eide' 69. *schuldo* 79. *demo* 'dem' 104. *gliko* 79 (Adv.). *jaro* 82. *sono* 84 'Sohn'. *eruo* 84. *gudo* 85. *wūdo* (Wunde) 88. *eyno* 89. *mogo* 97. *stulo* (D. Sg.) 99. *verno* 107.

3) in Mittelsilben: *negoste* 14 'nächste'. *Cristonheit* 60. *wedowe* 82. *ando'n* 88 'anderen'. *rechtolos* 91. *wandorde* (Prät.) 104.

4) in unbetonten Wörtchen (Partikeln). *hot* 'hat' 20. 21. 61. 62. 63. 64. 66. 76. 79. 82. 92. 97. 98. 104. *mot* 'mit' 27. 32. 87. 93. 94. *om* 'ihm, ihnen' 27. 29. 33. *ome* 104. *on* 71. 87. 96. *ho* 'er' 8. 21. 23. 68. 75. 76. 77. 80. 82. 96. 97. 98. 99. 109. 111. *dome* 'dem' 14. 62. 63. 76. 81. *dom* 'dem' 60. *don* 'den' 15. 21. 61. *dos* = G. Sg. 19. 20. 33. 44. 64. 76. 86. 94. 108. *dos* (Neutr. Pl.) 33. *won* 'wen' 62. *wos* (G. Sg.) 64.

II) im Stamm.

1) vor *r* und *r*-Verbindungen: *jorliken* 54. *sworet* 77 'schwört'. *korent* 'kehren es' 82. *mor* 'mehr' 109.

schorf 7. *Mortē* 16. *ornē* 18. *oruen* 82. *horberget* 76. *pord* 19 'Pferd'. *wort* 48. 92 'wird'. *work* 52 'Werk'. *worlt* 63 (Welt). *orrelos, Borlin* 116. *he storvet* 77. (Hier hat auch Clauswitz das *o*).

Auch nach *r*: *rode* (Rede) 109. *bogropen* 96 'ergriffen'. *vorsproke* 96.

2) vor *cht*: *manslochtiger* 23. *knocht* 41. 100. *andochtige* 42. *rochten* 60. 62. *rochtelos* 88. *vnrochtos* 96. *tu rochten* 91. *ochten* 93 'echten'. *gelocht* 'gelegt' 103.

3) vor *ft*: *vofte* (fünfte) 5. 20. *goft* (giebt) 5. 11. 13.

4) vor *s, st*: *dosser* 26 'dieser'. *dossis* 6. *sos* 61. 63 'sechs'. *wosen* 'sein' 82. *mosser* 91; — *benoste* 27. *verrostet* 76.

5) vor *b, bb, p*: *gouen* (geben) 67. *goue* (Konj. Präs.) 88. *louet* (lebt) 57; *hobbē* 74. *hobben* 96. *schopel* 1 (Scheffel). *schopper*

93 = Schöpfer. (Hier hat Clauswitz auch *o*). *schopē* 96 = schöpfen. *schoperige* 125. *beslopt* 102.

6) Aber auch sonst findet sich dies *o*, so vor *m, n, g, l* und in der Verbindung *oi, oy* = gemeinniederdeutsch *ē*.

bequomicheit 65; *tonnes* (G. Sg. Zinnes) 13. *pon* 14 (Abkürzung für Pfennig). *pōnīge* 13. 101. *wonde* 63. *bekonnē* 80. 91 'bekennen'; *kogē* 17 'gegen'. *jogēwordicheit* 109. *wogen* (wegen) 66. 76. *sogger* 22. *tu plogene* (pflegen) 60. *ploge* (Pflege) 100. *kloger* (Kläger) 86. 99. *nogesten* 84. *nochsten* 87 = nächsten; *holpe* (Konj. Präs.) 87; *vloisch* (Fleisch) 74. *oӯ* (ein) 24. *loid* 64. *doileden* 96. *gemoynē* 97.

Dass Clauswitz dies Zeichen auch einige Mal durch *o* wiedergegeben hat, ist schon bemerkt (*schopper Db* 14. *he storvet A* 36). Aber auch im Urkundenbuch finden sich Beispiele für *o* = germ. *e*: *tu worden* 1399 I. *dos* (G. Sg. des Artikels) 1414. *Ronnebom* ist der Name eines Berliner Bürgers geschrieben bei Fidicin S. 185. 190. (im Landbuch), während in einer hochdeutschen Urkunde S. 195 *Renneboim* steht. Auch für *o* = germ. Umlaut-*e*, so *fromd* 1399. *entfromdet* 1436 I.

Was nun die phonetische Geltung dieses Zeichens anlangt, so wird *ö* anzunehmen sein, in Präfixen, Suffixen, Mittelsilben und Partikeln vielleicht auch ɔ. Für einen solchen Klangcharakter des *e* spricht auch eine einmal vorkommende Schreibung. Original d. Stb. Bl. 92: *or ire rechter tyd*, es ist also für *er* (= eher, vor) *or* mit *o* und zwar mit richtigem o geschrieben, nicht dem Mittelding zwischen *o* und *e*, von dem hier die Rede ist. Ferner sei darauf hingewiesen, dass in der Berliner Witzlitteratur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts öfters *ö* für *e* geschrieben wird: *hörlich, mörkwürdig* (eine derartige Aussprache des *e* ist übrigens selbst heute noch nicht ganz unbekannt in Berlin in scherzhafter Rede), und dass in manchen Gegenden Brandenburgs (in der Neumark) heutzutage offenes ȯ gesprochen wird in Worten wie *gȯwt* 'giebt'. *stȯkt*. *ȯten* 'essen' u. a.

§ 8. Häufig finden sich über den Buchstaben Zeichen. Das häufigste ist

1) °. Die Bedeutung dieses Zeichens ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wohl die eines *u*-Hakens; es scheint aber auch zur Bezeichnung des Umlautes zu dienen. Es steht

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut:

tů 'zu' 2. 3. 14. 15. 18. 25. 30. 42. 45. 47. 49. 51. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 62. 71. 73. 88. 100. 103. 109; *můt* 'muss' 3. 6. 12. 15. 18. 22. 23. 61. 62. 64. 65. 66. 69. 70. 72. 73. 75. 77. 78. 81. 84. 86. 87. 88. 89. 92. 95. 99. 100. 101. 102. *můten* 21. *můte* (Optativ) 64. 90. 103. *můste* 25. 95. 96. 104. 111. *můsten* 115, *wů* = wie (alts. *hwô*) 3. 100. *wůe* 41. 45. 125; *bůyk* 4; *růder* 7. 8. 9. 20. 89; *ků* 9; *schů* 11. 45. 53. 96. *schůmeker* 11. 13. 44. 115; *hůuē* 'Hufen' 18. 19. 20. 125. *hůve* 101. *hůuentyns* 26; *hůn* 19; *keysertům* 27. *eygēdůme* 32. *bisschopdům* 62. *schultēdům* 63; *behůf* 29; *vůtstappē* 51. *vůyt* 97. *vůt* 75. *vůte* (D. Sg.) 78. *vůtelos* 79; *vorsůcht* 52;

brûderschap 52. *brûderkinde* 79. *brûder* 116; *genûch* 53. 67. 99. 111; *gûd* 57. *gûdes* (G. Sg.) 93. *gûde* 98 (Dat.); *dût* 'tut' 68. 101. *dûn* 'tun' 92. *dû* (Optativ) 102; *steygrûuē* 71; *mûtwillen* 72. *mûtwillig* 110. *mûde* 97. 124. *oûmûde* 'Übermut' 98. *ouemût* 111; *armûde* 64; *mûder* 80. 83. 93. 104. 110; *rûwe* 51 = Ruhe; *hûfyser* 7; *ysenhût* 7. *hût* 95; *wûker* 94. 95; *rûden* 17. 98 'Ruten'; *stûl* 99; *slûg* 95. *slûch* 111 'schlug'. *swûr* 109, *dervûr* 109 'erfuhr'.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut:

Wenn man **nômjan* als Etymon ansetzt (mhd. *benuomen* und *benüemen*), gehören hierher die Belege: *nûmet* 1. 83. *genûmet* 26. *benûmede* 83. *nûmede* 95. *vorbenûmeden* 33. 42. 132. *benûmē* 74. 102. *nûme* (Optativ) 90. 100. 124. *benûme* (Opt.) 97. *benûmet* 99. 102. *nûme* (Imperativ) 99. — Weitere Beispiele: *fûret* 6. 8 'er führt'. *wechfûrē* 6. *vorfûret* 8. *vûret* 74. 84. 85. *gefûret* 26. 110. *gevûret* 85. *tu fûrene* 30. *vntfûret* 71. *vntvûret* 76. *vûren* 76. 96. *vûrde* 94. *vûrede* 95; *tu mûghene* 49. *genûgene* 51. *vᵉuen* 52 'üben'. *vᵉuene* 53. *besûnet* 94 'versöhnt'. *wrûgen* 96 'anklagen'. *rûret* (rührt) 104. *genûget* 109. *nûgē* 'genügen' 111. 112. *ich vûle* 111. *gemûget* 111 'gemüht'. *gesûnet* 112; — *rûuē* 16 'Rüben'. *hûnre* 19. *gemûchnisse* 26. *mûge* 111 'Mühe'. *otmûdigē* 41. *genûge* 30 'Genüge'. *sûne* (Sühne) 84. *gerûchte* = *garôfti* 85. 90. 103. *demûdicheit* 104. *vûte* 'Füsse' 74. 91. 96. 103.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut:

hûd 8. *krût* 9. *mûrsteỹ* 15, *gemûrede* 17, *mûrē* 22 (G. Sg. von Mauer). *hûs* 11. 16. 17. 131. *hûse* (Dativ) 71. 112. *brûnswich* 29. *brûn* 88. 97. *gebrûken* 41. *tu brûkene* 52. *bûwūge* 52. 53 'Erbauung'. *gebûw* 134 'Bau'. *dûue* 67. *tûne* (D. Sg. von Zaun) 74. *sûuer* 88. *sûhnd* 95. *tu slûtene* 21 'schliessen'. *nû* 3. 20. 60. 127.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut:

vorsûmenisse 13. *vorsûme* 65. *vorsûmet* 81. 89. 108. *he vorsûmede* 109. *tûnet* (Verbum: er zäunt) 74. 77. *tûnen* (Pl. von Zaun) 94. 125 mit *th*. *rûmē* 99 'räumen'.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut:

voranderûnge 18. *therûnge* 24. *strafûnge* 31. 95. *ētforderûnge* 30. *bewarûnge* 32. 45. 52. 65. *wechwikûnge* 42. *flitûnge* 42. *utdrivûnge* 43. *twiuellûnge* 48. *anhengûnghe* 49. *bestedûnghe* 51. *bedenkûnge* 51. *vorderûnge* 51. *schikkûnge* 51. *bedrigûnghe* 53. *werdûnghe* 55. *vorstorûnge* 63. *marchscheidûnge* 72. *vestûnge* 86. 96. *vnwetûnghe* 104; — *hûndert* 7. 9. 15. 18. 46. 48. 53. 128. *hûnd* (Hund) 76. *gebûndes* 8. *vorbûnden* 31. *gebûnden* 94. *wûnden* 30. 86. 89. 97. 103. 112. *wûndet* 77. *gewûndet* 90. 103. *wûnde* (Optativ) 93. 112. *wûnderlich* 93. *wûnder* 102. *sûnder* 42. 43. 48. 55. *sûnd'* 93. *stûnden* 42. *gevûnden* 48. 65. 68. 71. 75. 99. 101. 112. *bevûnden* 55. *orkûnde* 66; — *cûmpan* 46. 49. *gûnst* 48. *iûnch* 54. *bedwûngen* 63. *uegedrûngen* 63. *fûnken* 74. *stûm* 79. *jûnge* 112; — *nût* 'Nutz' 25. 30. 33. 45. 47. 52. 53. 57. 82. 103. 108. 109. 124. 135. *nûth* 126. *vûlle* 'Wolle' 10. *wûlle* 47. 89. *wûlwaghe* 21. *wûllenwener*

47. 49. *wûlueshud* 8. *wûluesberg* 18. *mûlkēmarkt* 16. *vûll* 'voll' 29. 30. 45. 81. 100. *vûlbringen* 69. *brûst* 93. *vûlkomt* 103. *vûlkomē* 103. *untûcht* 86.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut:

vorvûllet 'erfüllt' 20. *vorvûlle* 25. *tu vorvûllene* 29. *nûtticheit* 30. 44. 104 'Nützlichkeit'. *nûdticheit* 47. *nûtte* 'nützlich' 45. 51. 52. 53. 74. 96. 108. 130. *dat nûtteste* 67. *nûttet* 'nützt' 33. *nûtten* (Infinitiv) 80. *nûtten* (nützlichen) 48. *nûtlich* 49. *dri stûcken* 102. *sûnde* 96. 110. *gelûcke* 57. *knûppelen* 86. *mûᵒthe* 131 'Münze'. *berûnde* (Konj. Prät.) 104.

g) über *u* = germ. *eu: dûrest* 13. *dûrer* 20. *undûrer* 90. *tûgnisse* 30. 55. 56. *tûch* 46. 56. 87. 103. *tûgh* 75. *betûgen* 76. *dûgtz* 95. *dûfte* 102.

Auch *frûnd* 2. 108. *frûndes* 47. *frûnden* 110. *vûre* (Feuer) 48. 95. *vt eme vûrigen busche* 95. *dûuel* (Teufel) 95.

iûwe (euch) 96. 98. Neben einfach *u: truwelikē* 3. 51. *truwelikest* 25. *truweheit* 25. *in truwen* 57. *truwe* 77. 86. *truwelos* 85 und *eu: treuweliken* 3. *getreuwen* 25. *treuwe* 31 kommt *û* vor: *trûwē* 31. *getrûwen* 56. *vntrûwelike* 77.

h) über *u* in: *sûnte* (sankt) 15. 32. *dûn* 'dann' 114. *mûcht* (Prät.) 69. *rûndere* (Rinder G. Pl.) 46. *rûnderhude* 8. *drûdde* (dritte) 56. 68. 102. 108. *nûmermer* 155.

i) über *u* = germ. *b: selûens* 26. *lyûe* 104. *tu heûene* 26.

Anm.: Vereinzelt findet es sich, dass der Kreisbogen nicht geschlossen ist, auch zwei Punkte oder Striche kommen vor; doch alle diese Zeichen haben mehr oder weniger Ähnlichkeit mit ᵒ (die Striche und Punkte mit ganz klein geschriebenem ᵒ) und seien deshalb an dieser Stelle erwähnt. Sie begegnen:

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *gùd* 33. *tù* 'zu' 25. 26. 33. *müde* (Dativ) 142 (vom Jahre 1472). *schümaker* 155.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *ebenùmeden* 32. *slüge* 104 (Konj. Prät.). *behùfeden* 161. *tu fürene* 26. *tu vügende* 51. *süne* 84. *tu genüge* 141. 142 (aus d. Jahren 1461. 1472). *üfen* 160.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: *radhùse* (D. Sg.) 25. *butē* 'aussen' 11. 30.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *sügenn* 161 'Säue'.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut: *nüt* (Nutzen) 142. *begunde* 'begann' 104.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *dùnket* 68.

g) über *u* = germ. *eu: betùgene* 26. *lüden* 47.

h) über *u* in: *süntt* 'sankt' 142. *sünte* 155. *müchten* 160. *ründeren* 161 (Clauswitz hat *i!*)

i) über *u* = germ. *b (f): geùen* 11. *knoùelloch* 11. *beùollen* 25 'befohlen'. *bliùen* 33. *sweùesche* 67. *wiùe* 67. *erùelos* 68. *drijùen* 23; *geüen* 142. *he leüet* 142.

Dazu kommen einige Fälle mit Strichen oder Punkten über einem *o*, aber nur in den spätesten Eintragungen, auch über *y*.

k) einmal über *o* = germ. *au* + Uml.: *köpen* 161.

l) über *o* in: *vör* 'vor' 155. *öre* 'ihre' 160. *mögen* 160. *kömt* 161. Nur diese Belege.

m) über *y* öfters: *sÿn* 32. *bÿ* 32. *y* in *syd* 60. *dryuen* 23. *beyde* 142. 162. *breyt* 160. *sy, dy* 160.

2) Ein zweites Zeichen, darüber gesetztes *e*, ist nicht ganz so häufig und nicht ganz so vielseitig; es steht:

a) um Länge zu bezeichnen: *dát* 55. 67. 84. 89. 96. 103. *stát* (steht) 72. *sát* 23 'Saat'. *jár* (N. Sg.) 127; — *éd* 1. 2 (Eid). *wéten* 9. *hét* 16. 95. *réd* (ritt) 108; — *wýn* 7. 8. 12. 20. *drýn* 10 (Dativ). *drí* 85. *drý* 127. *drýuer* 21. *drýuen* 42. *vordríft* 72. *mýden* 'meiden' 44. *wiff* 113 'Weib'. *wýues* 67. *wýue* 91. *výfe* 'fünf' 74. *výuē* 125. *gewýet* (geweiht) 61. *wís* (Weise) 54. 104. *sýn* 128; — *kól* (Kohl) 11. *kóp* (Kauf) 23. 95. *bóm* 21. *lón* 20. *róf* (Raub) 79. *met róue* 90. *irbót* (Prät.) 97. *óre* (Ohr) 75. *beróuet* 109 'beraubt'. *lós* 127. 128. 138. *oúk* (auch) 58. (Nur zwei Beispiele fand ich, wo die Länge des *o* durch darüber gestelltes *o* bezeichnet ist, nämlich *hoᵒch* 24. *vordroᵒt* = verdross 111); — *út* 'aus' 4. 8. 13. 15. 22. 30. 93. 103. 114. 128. *ét* 83. *kruýt* 67. *hús* (Ac. Sg.) 115.

Hierher gehören auch wohl Beispiele wie: *vír* 13. 20. 46. 57. 62. 67. 103. 112. 127. *fír* 133. *víre* 18. (*virᵉ* mit dem *e* über dem *r* steht z. B. 4. 57, doch wäre hier ja auch möglich, dass dies zu § 5 gehörte, das *e* also flexivisch wäre.) *vírde* 4. 16. 63. *vírteynde* 17. *vírt* 'ein Viert' 7. 20 21. *vírdel* 58; — *dýueryge* 52. *dýuesch* 72. *dýuē* (Dat. Pl.) 72; *dýner* 20. *vordýnet* 68. *týn* 'ziehen' 79. 81. 100. 102. *getýn* 89 'ziehen'. *tíd* 87 'zieht'. *sích* 3 'sieh'. *mýdet* 'mietet' 6. *stýt* 'stiess' 112. *bestít* 108. *lýt* 'liess' 103.

Einige Mal hat Clauswitz in seiner Ausgabe des Stadtb. doch solch *e* berücksichtigt, obwohl er, wie in der Vorrede steht, diese über den Buchstaben stehenden Zeichen nicht wiedergeben will, und zwar hat er das *e* neben das *i* gestellt z. B. *wís* Blatt 104 mit *wies* (*E* 29) übertragen, *týn* 79 mit *tyen* (ziehen), *tíd* 'zieht' 87 mit *tied* usw.

b) um Dehnung zu bezeichnen:

vor *r*: *dór* (das Tor) 16. 18. 20. 54. 113.

vor *r* + *cons.*: *arm̃* 7. *órt* 14. 18. *wórt* 22. 26. *wárp* (Prät) 111.

in offener Silbe: *óvet* (Obst) 8. 11. *óuet* 72. *óuen* (Ofen) 15. *hóuē* (D. Sg.) 20. *gebóde* (Gebote) 29. *inwóners* 30. *stéden* (Städten) 42.

sonstige Beispiele: *tól* (Zoll) 6. 26. 71. *gebód* (die Gebote) 21. *sés* 'sechs' 57. *bisschóp* 62. *molendám* 26. *nám* (er nahm) 94. 114. *vornám* 'vernahm' 110. *némt* (er nimmt) 86. (Clauswitz hat *nemet*). *benem̃t* 25. *vornem̃t* 89 'Imperativ', 92 ist dieselbe Form *vornemet* geschrieben. Vergl. die vorkommenden Schreibungen: *ñemet* 84. *nemt* 84. *ñemt* 91. *nymt* 82. 86.

c) über *o* = germ. *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen.

dórlike (töricht) 43. *lóflike* (löblich) 48. *kóre* (Wahl) 61. 62. *tólner* 71. *kónīge* 138.

Auch über *o* in: *kómt* = er kommt. Clauswitz hat ein solches

kômt des Originals verschieden behandelt. Blatt 71. 75. 85. 92. 101 hat er es mit *komet* übertragen, Blatt 31 *kom't* mit *kommet,* Blatt 84 *vulkom't* mit *vulkomet,* Blatt 47. 52. 86. 126 *kômt* mit *komt.* Vergl. die anderen vorkommenden Schreibungen: *kömt* 161. *kommet* 81. 85. *komet* 68. 72. *komt* 76. 86. 87. 88. 92. 101. 103. *kûmt* 62. 68. 72. *kumt* 76.

d) über *o* in: *ór* (Pron. poss.) 23. 42. 46. 52. 63. 91. 138. *óre* 29. *órme* (ihrem) 29. *ór* (Pron. pers.) 82.

e) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *bóme* 12 'Bäume'. *hógeste* (höchste) 100.

f) über *u* = germ. *ô, û, eu, u,* aber ungemein selten: *múder* 128. *múde* 138. *vorlúke* 95; *vornúget* 138. *vorgenúmede* 138; *hús* 115; *túch* 70; *brúggē* (G. Sg.) 161; *nút* 127. 128. 'Nutz'. *núd* 138. *súnder* 127.

g) über *u* = germ. *b:*
leúendē 'lebten' 113. *he leúed* 127. *leúet* 128. *leúen* 127. 128.

h) über *i, y* = germ. *i.*
vísg 7 (Fisch). *víschmarkt* 21. *gewínnet* 45. *bísschop* 62. *dít* (dies) 67.

týns (Zins) 13. 14. 15. 18. 20. 26. 56. 73. 93. *mýn* (weniger) 19. 101. *býnnē* (binnen) 6. *výnnē* 'gewinnen' 5. *tu wýnnene* 51.

§ 9. Zum Vergleich sei dem vorigen Paragraphen ein Abschnitt angefügt über die Verwendung dieser darübergesetzten Zeichen, wie sie das Urkundenbuch zeigt — in den Urkunden, die dem Stadtbuch nicht entnommen sind. Der Gebrauch stimmt im grossen und ganzen mit dem des Stdtb. überein, nur das *e* ist häufiger als °.

1) ° findet sich

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *mûde* (D. Sg.) 1331. 1374. *tû* 'zu' 1321. 1334. 1374. *thû* 1331. *wûe* 1394. *wû* 1409 I. *dûn* 'tun' 1436 I.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *benûmede* 1321. *vorbenûmede* 1374. *tu nûmende* 1374. *genûge* 1374. *vornûget* 1419. *vermûghen* 1436 II.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: *dûne* 1331. *bûten* 1334. *nû* 1383. 1409 I. *vrûwen* 1383.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *vorsûmen* 1331.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut: *ûp* 1321. *nût* 1381 I. *nûtsam* 1436 I.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *stûcken* 1334

g) über *u* = germ. *eu: lûden* 1331. *dûre* 1331 'teurer'. Auch: *yûwen* 1321 'euren'. *yû* 1321.

h) über *u* in: *mûchten* 1321. *mûchte* 1374. *sûluen* 1331.

i) über *u* = germ. *b, f: bryûe* 1334. *geschreûen* 1334. *geûet, geûen, begaûen* 1334.

2) *e* findet sich

a) als Längezeichen: *jårgetyd* 1436 II; *nött* 1442 I. *lôz* 1379. *hôvetman* 1442 I; *hûs* (Sg.) 1383. *rathûse* 1381 III. *nû* 1419. 1442 I.

dúchte (Prät.), *gebrúken* 1442 I. *út* 1442 I; *sýne, Brunswýc, lýfghedinghe, lýker wýs, blýuen, beschrýuen* 1321. *drý* 1321. 1383. *drí* 1399 I. *lýres* 1421. Auch: *brýue* 1321. *brýf* 1321. *hýr* 1321. *rír* 1399 I. *geschýn* 1321. *býr* 1331.

b) um Dehnung zu bezeichnen: Vor *r: dór* (das Tor) 1383. *wórden* 1442. 1451. (Prät. und Particip.). — In offener Silbe: *áuer* 1379. *léuet* 'lebt' 1381 III. *gelóue wy* 1343. — Sonstige Beispiele: *quám* (Prät.) 1379. *sóhn* 1421 oder Umlaut?

c) über *o* = germ *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen: *bórgern* 1383. *óuer* (über) 1442 I. *óver* 1440. *Móllner* 1440. *Cólln* 1440. *kóre* (Wahl) 1442 I. *verbórgen* (verbürgen) 1331. *nakómelinge* 1451. *schólen* 'sollen' 1436 IV. 1440. 1451. *schólde* 1442 I.

d) über *o* in: *mógen* 1383. 1442 I. 1451. *vermógen* 1442 I; *ór* 'ihr' 1331. *óre* 1383. *óren* 1440. 1442 I.

e) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *vorkópen* 1381 III. *kópen* 1448 II. *gróttz* 'grösste' 1432. *ungenódiget* 1442 I.

f) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *dún* 1331. 1379. 1383 'tun'. *tú* 'zu' 1381 III. *schú* 1399 I. *gúdt* 1442 I. *gúden* 1374. 1442 I. *wú* 1435.

g) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *brúgen* (brühen) 1331. *benúmede* 1379. 1383. *benúmen* 1435. *genúgen* 1379. *gútliken* 1442 I. *demúdigen* 1442 I. *brúders* 1331. 1442 I. *gúder* 1448. *unberúrt* 1451. *úfen* 1452. *vorbúten* 1475.

h) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: Beispiele unter a).

i) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *súgenn* 1448 II. 'Säue'. *vorsúmede* 1475.

k) über *u* = germ. *eu: túghe* 1383. *lúden* 1440. *lúde* 1442 I. 1451. *getúge* 'Zeuge' 1442 I. Auch *befrúnden* 1442 II. *frúnde* 1436.

l) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *gúldene* 1331. *brúggen* 1432. 1448 II. *betagebrúgget* 1448. *dúchtigen* 1436 IV. *fúrste* 1440. 1442 I. *fúrstlik* 1440. *nútte* 1442 I 'nützlich'. *dúnken, stúcken, púnkten, búntnisse, natúrliken* 1442 I. *búrger* 1448. *upgedrúckt* 1448. *unvorrúcket* 1451.

m) über *u* in: *súnte* (sankt) 1421. 1442 II. 1451. *dún* 'dann' 1379. *múchte* 1435. 1442 I. 1451. *múchten* 1451. *súlke* 1442 I 'solch'; *súluen* 1331. *demesúluigen* 1435. *súlvest* 1440. *súlue* 1442 I. 1451. *dersúluen* 1442 I. *medehúlpe* 'Mithilfe' 1451. *medehúlpern* 1448; *kentnússe* 1331. *drúttich* 1435. *drúdde* 1440. *túschen* 'zwischen' 1447.

n) Sonstiges Vorkommen des *e:*

Über *y*, eigentlich nur in der Urkunde vom Jahre 1321: *kýndere. dýne. sýnt. wýllen. sých* 'sich'. *nýcht. enných. ewýgher. enentwýntýgsten. hýlghen. ýare.*

Über *o* in folgenden Beispielen: *óft* 'wenn' 1442 I. *ódder* 'oder' 1451. *ón* 'ihnen' 1442 I. *óm* 'ihm' 1442 I.

Über *o* = germ. *ô* nur in: *tó* 1379. *dón* (tun) 1442 I.

3) Zwei Striche stehen

a) über *a* (*ä*) = germ. *a* und *â*, um Umlaut zu bezeichnen, aber nur in der Urkunde 1381 I: *andächtigkeit, gemenschäffer, endrächtig, bekäntnis;* — *wäre.* Sonst nur einmal 1421: *järlik.*

b) über *o* (*ö*) = germ. *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen: *Könighesberch* 1338. *höre* 1381 I. *können* 1381 I. *nachkömmlinge* 1381 I. *nakömelinge* 1451. *större* (Prät. Conj.) 1381 I. *örer* 1381 I. *bedörffen* 1414. *förderen* 1421. *Möller* 1436 III.

c) über *o* in: *mögen* 1436 III. *ören* 'ihren' 1432. *dröttig* 'dreissig' 1436 III.

d) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *lösen* 1338. *gebööde* (Prät. Conj.) 1381 I.

e) über *u* = germ. *û* mit Umlaut (*ü*): *Gadeshüser* 1381 I. *sümig* 1436 III.

f) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *süne* 1352. *genüget* 1381 I. *gütlik* 1397 II. *sühne* 1397 II. *hünre* 1432. *brüder* 1436 III. *drüge* (Prät. Conj.) 1436 III.

g) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *darümme* 1381 I. *stücke* 1391. *brüggen* 1436 I. *sünderliken* 1436 III. *verkündigen* 1436 I. *künftig* 1436 III.

h) über *u* = germ. *eu*: *lüden* 1381 I. 1397 II. 1436 III. *getrüwe* 1381 I. *trüwen* 1381 I. 1436 III. *trüghe* (Treue) 1397 II. Auch *fründe* 1397 II. 1436 III. *früntliken* 1397 II.

i) über *u* in: *sünkte* 'sankt' 1381 I. *sünte* 1436 III. *kenntnüsse* 1419. *nümmer* 1338.

k) über *y*: *bÿ* 1374. — Meist aber Punkte (*ÿ*): *tyden* 1383. 1431. 1448 II. *wy* 1414. 1435. 1448 II. *lyen* 1414. *dy* 1435. 1448 II. 1453. *eyghen, geschyt, meyster* 1435. *wyse, eyne, yar* 1448 II. *pryster* 1453.

Kap. IV. **Laut- und Formenlehre.**

Teil I. Lautlehre.

1. Vokale.

A. Vokale der Stammsilben.

a. Kurze Vokale.

a.

§ 10. Germanisches kurzes betontes *a* bleibt meist, z. B.: *sal* 'soll' 1272. *mach* 1272. *halen* 'holen' 1331. *bedarf A* 7.

§ 11. Das Ergebnis des *i*-Umlautes ist *e*. Umlautwirkend ist das *i* in folgenden Suffixen:

1) das ehemalige *i* der *i*-Deklination: *slege* 1311. *gense A* 20. *B* 22. *belge* I 11. *megede Da* 1. *pele* 1417; aber *ganse A* 22.

2) *j*-Infix, besonders der schwachen Verba: *geverwet* II 67. *hengen* I 29. 1476. *krenken* I 34. *drenket* III 8,20. *irwelen* III 3. *drengen* 1436 II. *sterken* 1476. Bei starken Verben: *sweren* I. 1

'schwören'. *schepe* 'Opt. Präs. von schaffen' 1343; — aber *gestarket* IV 1, 6. *wanden* 1440 II. Meist: *panden* 1272. IV. 5 *utpande* II 42: *e* ist hier sehr selten: *vorpendet* V 44.

3) Der Umlaut, den die Endung der zweiten und dritten Person Sg. Präs. hervorrufen sollte, ist durch Analogie beseitigt: *he graret* *A* 2. *vallet* II 70.

4) *nisse*: *vencknisse* III 6. *bekentnisse* II 43. *dechtnisse* II 64. *vorgenknisse* II 43 (1320); aber auch: *bekantnisse* 1430. 1453. 1472. *erkanthnisse* 1465 II.

5) *er*: *futgenger* *A* 13. *dorwerder* I 20. II 91. *overlender* I 15. *kremer* I 10. *koldreger* I 29. *becker* 1272. *worstmeker* 1331; — *kelner* 'Kälber' 1448 III; aber *schumaker* 1448 III.

6) *ken*: *veteken* I 13. *getzken* 'Gässchen' I 22.

7) *ig*: *mechtig* 1381 II. II 66. 1421. 1465. *almechtig* *Db* 14. 1451. *TT* 105. *unmechtig* *B* 11. *vorstendig* 1381. *creftig* 1391. *vellig* *E* 18. *geweldig* *A*. *geweldichliken* *C* 11. *alweldig* *TT* 81. 1472. *gegenwerdig* 1338. *jegenwerdig* 1381 III. *eyndrechtig* 1439. 1442 I u. II. Selten: *gewaldig* 1381 II. III 7. *E* 7,2. *gegenwardig* 1442 I. *twidrachtig* 1442 I.

8) *like(n)*: *restliken* II 83. *gentzliken* 1334. *eyndrechtigliken* 1465 II; *vorgenglike* II 78. *degelike* *B* 19. *vordechtlike* *E* 31. *vederlike* II 62. *gremelike* *St E*; *unschedelik* 1399 II; *gentzlich* II 71. *semptlich* 1506. *unvorgencklich* 1506; aber *landlike* IV 63.

9) *est* des Superlativs: *allerergest* II 81. *lengest* 1401. *eldesten* 1442 II; aber *oldeste* II 86 (1398). 1451. 1453.

10) *isch*: *Sessisch* *E* 18. *mensche* 1272.

11) *igen*: *bestedigen* 1399. I 41. II 44.

§ 12. Das aus *a* entstandene Umlaut-*e* geht zu *i* weiter in *schinden* und Compositis: *geschindet* IV 2. IV 31. *schinde* IV 18. *beschindet* *C* 12.

§ 13. *a* weicht sporadisch zu *e, o, u* aus.

1) zu *e*.

a) vor *r, r + cons*: *derf* *A* 26. *B* 5. *B* 19. *E* 15. *bederff* 1399. I. 33. *B* 6. *bederf* *E* 27. Bei Clauswitz steht zwar *E* 29 *bedarf*, im Orig. Bl. 104 aber *bederf*. *der* 'er wagt' *C* 18. *E* 1; doch mag in den Präterito-Präs. Umlaut vorliegen. Andere Beispiele sind: *werf* 'Mal' 1423. *C* 5. *werff* V 71. *perrer* 'Pfarrer' I 26. Auf derselben Seite hat Clauswitz noch *parrer*, aber im Orig. Bl. 19: *prer*. *erebeyd* 1448 III. Vergl. im Berliner Weihnachtsspiel von Georg Pondo S. 29: *ermen* 'armen'.

b) vor *n, n + cons*: *men* 'man' I 27. 1451. *den* 1272. 1381. 1406 I. *sente* 1383. 1442 I. *wente* 1272. IV 1. *henp* I 21 'Hanf'. *untspennen* I 32.

c) vor *ch*: *echter* = *after* II 45. *eyndrecht* 1453. Auch *neyber* 'Nachbar' *A* 24.

d) sonstige Beispiele: *sy hedden* IV 15 (1399). *det* 1381. V 6. 1436 *P*. *euer* 'aber' 1440 Nr. 86. 1448 III. In einer lateinischen

Urkunde vom Jahre 1331: *ples* 'Platz'. *met gewelde TT* 232 wird wohl auch hierher gehören, da sonst hier stets *a* zu finden ist.

2) zu *o*.

a) vor *ld* stets: *holden* 1272. 1399 II. *St. E.* 1442 I. 1451. 1476. 1537 *P.* *old* 1272. *TT* 316. *olde* 1352. 1383. *olt* 1475. *olden* 1396. 1399. *olderlude* 1465. *solt* I 13. *molt* I 13. *wolt* IV $3,_4$ 'Gewalt'.

b) vor *ch*: *och TT* 25. 45 neben *ach TT* 84. *nochtens* IV $2,_{11}$. *in der nocht* IV 20. *mochten B* 16. 1440 II. *brochten* IV 6. *Db* 14. *wolbedochten* Orig. d. Stdb. Bl. 124. (= V 3. Von Clauswitz nur der Inhalt angegeben.)

c) Sonstige Beispiele: *dot* 'das' Bl. 47. *schoden* Orig. d. Stdb. Bl. 72 (Clauswitz hat *a*). *don* 'dann' *B* 24. *C* 24. IV 3.

von ist selten, z. B.: 1272. 1343. 1397. Meist *van*: 1322. 1338. 1391. II 86 (1398). *E* 32. 1439. 1442 I. 1446. 1448 III. 1451. 1452. 1465. V 1475. 1508. Auch im *TT* stets *van*.

3) zu *u* in einigen Fällen: *dun* 'dann' IV 20. 1440. *he beful* 'er befahl' 1446. *muchten* 'mochten' 1338. 1374. I 34. IV 2. 1436 III. 1442 I. 1453. *TT* 24. Auch in dem Lehnwort *tasten*, das als solches z. B. *Da* $13,_2$ steht, erscheint einmal *u*: *he tustet an E* 31.

Ein Zeichen, das mehr *u* als *a* ist, findet sich auch im Original d. Stdb. Bl. 137: *betulen* 'bezahlen'. 152: *in der fusten* (= Fasten).

Ferner steht *u* meist in *sunte* 'sankt', z. B.: 1381 III. 1386. 1391. II 88 (1399). IV 6. 1402 II. 1405 I. 1406. 1409. 1423 I. 1424. 1436. 1439. 1451. 1452. 1472. 1475. *TT* 1; doch wird dies *u* wohl als *ü* aufzufassen sein, was auch die vorkommenden Schreibungen mit *ů*, *ú* und *ü* bestätigen.

An dieser Stelle sei auch erwähnt, obwohl es sich hierbei eigentlich nicht um Verdumpfung eines *a* handelt, dass die Kopula stets *u* zeigt; niemals findet sich *ande, ende, inde,* wofür Tümpel: Beiträge von Paul und Braune, Bd. VII S. 35, mehrere Belege giebt.

ĕ.

§ 14. *e* ist meist erhalten, z. B.: *middewekes* 1272. 1394. *middeweke* 1475. *wecke* 1476. *utleschen* 1331. *eten* 1381.

§ 15. Die alten *e* werden noch bedeutend durch die aus *i* entstandenen *e* vermehrt. Vergl. § 21.

§ 16. Während im Alts. germ. *e* vor *m* zu *i* geworden ist, und sich selten *neman* findet, ist in unseren Urkunden *e* die Regel: *nemen* 1331. III 9. B. 2.

§ 17. Auch *e* weicht zuweilen aus.

1) zu *a*.

parlen 1334. *barende bome A* 14. *radebraken C* 26. *vorsprake E* 32 'Fürsprecher', das *E* 12 mit *e* erscheint (im Original Bl. 107 und 98); *plage* 'Pflege' *A* 25. *B* 4. *gegauen* 1425 II 'gegeben'. *di dage sines lavendes* 1472. Ferner: im Orig. d. Stdb. Bl. 61: *dan man* 'den Mann'. Clauswitz hat hier: *den*.

2) zu *i*; doch hierfür kann ich nur ein Beispiel geben: *brike* '3. Pers. Sg. Präs. Konj.' 1399.

3) zu *o*: *tu worden* 1399 I 'zu werden'. *he storret A* 36. *dos* 1414 = G. Sg. des Artikels. So viel Beispiele finden sich bei Fidicin und Clauswitz. Doch vergl. § 7.

4) zu *u*.

Meist in *sulue*. *sulve* 1409. V 1475. *suluen* 1331. 1431. 1442. *dersulnige* 1465. 1472. 1506. *dessulwen* 1404. 1406 I. 1451. 1452. *sulvest* 1440 II. 1537 *P*.

Belege für *e* sind im Stadtbuch häufig, doch auch sonst: *seluen* 1338. 1379. 1453. *desseluen* 1432.

Stets findet sich *hulpe* = Alts. *helpa* (Hilfe). Z. B.: *St. E.* I 17. II 41. *E* 26. *E* 32. IV 13. IV 20. IV 30. V 57.

Sonstige Beispiele: *luschen* I 20. II 91 (1466). *dusse* 1343 'dieser'. *dussesulve* 1421.

Gemeint wird hier der Laut *ü* sein; vergl. die vorkommenden Schreibungen: *sûlue, súlue, húlpe.*

5) Die Partikel „oder“ erscheint bald mit *e*, bald mit *a*, bald mit *o* als Stammvokal, mit letzterem meist.

eder 1391. *edder* 1399. 1442 I. 1453. *TT* 60. 200. 292. *ader* II 1328. 1331. 1383. I 12. II 41. 1465. II 91 (1466). *addir* 1397. *adder* 1453. *oder* I 1. 1409. II 87. *odder* 1331. 1448 III.

§ 18. Das *e* des Stammes der starken Verba lautet in der zweiten und dritten Person Präs. nicht um: *he geft* 1272. *nemet* 1391. *nemt A* 18. *steruet* 1399. *brecket* 1399. *sterffit* 1401. *sprecht St E. tret St E. Da* 1. *mettet* I 10. *geldet* und *gelt* I 20. *stelet A* 14. *brecht A* 30.

§ 19. Wenn infolge von Ausfall eines *h* zwei *e* zusammenstossen, entsteht *i, y*: *geschi* I 8 'geschehe'. *besyn* 1272. *syn* 1409. *geschin* II 37. 1440 I. 1448 III. Ausnahme bildet *teyn* 'zehn', wofür niemals *tyn* steht.

i.

§ 20. Germ. *i* erhält sich als *i*: *middewekes* 1272. 1448. *ding* 1272. *bringen* 1432. 1442 I. *misse* 1338. 1394. 1406 I. 1436. 1472 'Messe'. *gerichte* 1396. *mit* 1381 I. 1409. 1425 I. 1440 II. 1442 II. 1537 *P*. *TT* 68. 147. 282. 314.

Seltener findet sich *y*: *wynnung* 1272. *wynnet* 1272. *hynder* I 19. *gerycht* IV 15.

§ 21. Auch *i* weicht zu anderen Vokalen aus.

1) zu *e*. Gewöhnlich findet sich diese Senkung

a) in mehrsilbigen Worten, meist in offener Silbe, z. B.: *besegeld* 1272. *geschrewen* 1272. *vele* 1272. II 62. *TT* 75. *weder* 1272. *vorlegen* 'verliehen' 1311. 1439. *spelelude* 1334. *hemil* III 1. 1446. *landsede* III 4. *geschreven* I 5. IV 7. 1442 I. 1448 I. *wese* 'Wiese' 1414. *seven* 1409. 1414. *weten* 'das Wissen' 1424. *begrepen* 1442 II. *sekerheyd* 1452. *erschenen* 1508. *ere* 'ihr' 1322. 1338.

Doch auch in geschlossener Silbe, besonders vor *r*-Verbindungen,

z. B.: *herse* I 9. *kerke* 1448 III. *kerkhof* I 22. *herde A* 25 'Hirte'. *beschermen* 1414. 1440. Von *l*-Verbindungen kann ich nur belegen: *vordelget* = Alts. *fardiligôn* II 37. *welkes B* 20. *welkeme B* 5.

Sonstige Beispiele: *gewennen* V 24 (1404). *brenghet* 1343. *brengen* V 24 (1404).

b) in einsilbigen Worten vor Doppelkonsonanz, besonders *r*-Verbindungen: *wert* 'Wirt'. *hert A* 28 'Hirsch'; stets *welk*.

Selten vor einfachem Konsonanten: *let B* 1 'Glied'. *schep* 1453 'Schiff'. *schepfart* II 47. *tennes* I 10 = G. Sg. In *em* 'ihnen' 1311. 1381. 1399. *en* 1272. 1334 ist *e* die Regel; ebenso in *met*: 1272. 1381 I. 1396. 1401. *St. E.* 1409. 1425 II. 1432. 1439. 1442. 1448 III. 1465. 1472. 1475. 1476. V 73 (1489). Auch im *TT* überwiegt *met*. Niemals findet sich *ek, mek, sek*.

2) zu *o* wird es nur in *soren* I 16. III 12. *sowen* 1506 und Ableitungen: *sorentig* 1272. I 16. 1472. 1476, woneben sich häufig *e* findet: *serende* I 19. *serenteyn* V 1417; fast stets in *or, oren,* z. B.: 1272. 1399. III 10. 1432. 1436. Nur vereinzelt kommt *yren, ir, eren* vor.

Der Lautwert dieser *o* wird *ö* sein. Vergl. Kap. III die bei letzterem Worte vorkommenden Schreibungen mit *ó, ö*.

3) zu *u*: *ick wuſte TT* 119. *vorwuſt* 1446, aber *wiste* IV 2,10. *wultu TT* 301. *du wult TT* 325, aber *du wilt E* 11. 1448 I. *sulver* 1421. Sehr häufig *drudde* z. B. 1440 II. *druddehalf* 1399, aber auch *dridde* z. B 1272. Vergleiche auch das aus ursprünglich langem, aber gekürztem *î* entstandene *u* in: *drutteynhundert* 1381 I. 1391. 1399. *eyn undruchtig* 1431. *druttich* 1436 II, woneben aber: *dritteynhundert* 1300. *dritteynde* I 19. *drittich* I 32. *drittigeste* 1436 *P*; ferner das neben seltenem *nimmer* z. B. 1399 gewöhnlich auftretende *nummer* 1381 I. *nummermer* I 1. V 67. *TT* 290, auch das sporadisch vorkommende *u* in dem Suffix *nisse: bekentnus* 1379. *gefengnusse* 1404 I. *derkenntnusse* 1453. Vielleicht gehört auch *runder* II 67. *rundershude* I 11 hierher, so dass man also nicht **hrunþis* als Etymon anzusetzen braucht; jedenfalls findet sich auch *ryndere B* 22.

Der Lautwert aller dieser *u* ist wohl *ü*, für das ausser dem Schwanken zwischen *i* und *u* auch die bei einigen dieser Worte belegten Schreibungen mit *ů, ü, ú* sprechen.

u/*o*.

§ 22. Urgermanisch *u* hat sich in allen germ. Sprachen in *u* und *o* gespalten und zwar steht

I) *o* vor *a, o, e* der folgenden Silbe, ausser bei dazwischenstehender Nasalverbindung.

II) *u* vor Nasalverbindungen und *i, j, u* der folgenden Silbe.

Für Berlin gilt nun folgendes:

1) germ. alts. *o* bleibt meist: *oven* 1272 'Ofen'. *hove* 1272 'Hofe'. *geboren St E.* *openbar* 1391. 1406. 1439. *darboven* I 31. 1442 I. 1465. *godes* 1409 I. *bode A* 5. *wol TT* 86. 104. 107. 126. *erkoren TT* 61. *verloren TT* 62.

2) Vor einfacher Nasalis steht *o*, abweichend vom Alts.: *komen* I 1. 1394. 1442 I. I 16. 1451. 1452. *TT* 57. 119. 287. *gekomen B.* *komet* 1436. *somer* 1381 II. *sone* 1272. 1401. Nr. 79. V 1497. *koning* III 2. 1425 I. *konig TT* 219. (einmal *kuning* 1431).

3) zu *a* wird germ. *o* sporadisch in späterer Zeit.

a) in offener Silbe: *apenbar* 1343. *gades* 1343. 1414. 1472. 1476. 1506. 1508. *dare* = Tore D. Sg. 1475. *dare* im Orig. d. Stdb. Bl. 59 (Clauswitz hat *o*). *befalen* 1421. *gelaven* 1436 *P.* *apen* 1453. *gebaren* 1453. *baden* 'Boten' 1453. *bauen* 'oben' 1472. 1476. *knakenhower* V 1475. *aven* 'Ofen' II 91 (1466). 1475. *awerantwerden* 1508. *gekamen* 1472. V 1489. *in framen* 1465 II.

Ferner, von Clauswitz nicht gedruckt: Orig. d. Stdb. Bl. 141 vom Jahre 1461: *apen.* Bl. 161 vom Jahre 1472: *apenbar, gades.*

Im *TT*: *gade, gades* 84. 102. 134. 173. *beralen* 75. *gebaren* 241. 296. 304. *apenbar* 300. *kamet TT* 15.

b) in geschlossener Silbe: *schak* Orig. d. Stdb. Bl. 128. 137. *wal TT* 77. 197. Ferner: *irstarffen* Orig. d. Stdb. Bl. 137 (Clauswitz hat *o*). *darne TT* 187.

4) Statt des zu erwartenden *o* findet sich, wie auch schon alts., *u* in einigen Worten mit Labialis: *vul E* 15. *wulf A* 25. *wulle* I 11. *wulveshud* I 11. *mulkenmarkt* I 22.

5) Ferner steht *u* in: *gehulpen* IV 1,₂. Stets in *sulk*: 1322. I 6. II 42. II 87. 1431. 1432. 1442 I. 1442 II. 1446. 1448 III. 1488. Mit *o* sehr selten: *solch* 1381. *solck* 1506.

6) germ. *u* bleibt in der Regel vor *n* + *cons*: *sunder* 1352. 1374. 1397. I 22. III 6. *C* 11. 1400. 1401. 1414. 1417. 1432. 1435. 1436 I. 1436 III. 1451. 1465. 1472. 1508. 1537 *P.* *TT* 1. 312. *besunderen* I 16. *sundern* 1442 II. *sunderliken* 1374. 1439. 1442 I. *gesundert* 1442 I. *umme A* 41. *tunge* III 6. *orkunde.* *gesunt* 1272. *C* 29,₉. *stunde St. E.* *bunde St. E.* *sunne C* 'Sonne'. *unseren* 1343. *sundag* 1381 I. 1448 III. *sunavend* 1408 (112). 1432. *sunnavend Db* 16. *he kunde* 1436. 1453. *sy kunden* 1423 I. *wunde* 1440 II. *kundt* 1442 I. *pund* 1452. 1453. *tukumftig* 1432. 1440 I. 1451. *tokumfftig* 1465. 1508. *tunne* I 13. 1452. *gefunden* 1452.

Beispiele für *o* sind sehr selten: *sonder* 1414. 1537 *P.* *sondern* 1381 I. 1448 I. *tukomft* III 7. *konnen* 1448 I. *sonavend* I 34. 1472. *sonnabend* 1272. *sondages* 1272. *sondag Db* 16. 1442 I.

7) Einige Worte zeigen trotz ursprünglich folgenden *i*'s dennoch *o*, so: *oril* IV 1. *ovel* 1436. *Da* 13,₂. *slotel* IV 1. 1442 I. *vorhoget* I 16. Vergl. auch: *molenstein* I 13. *mollenhof* I 20. *molendam* II 88. *molner* IV 26 (1402).

8) Vor *r* + *cons.* herrscht starkes Schwanken zwischen *o* und *u*; *o* ist häufiger.

Beispiele für *o*: *gebord* 1272. 1343. 1352. 1436. 1448 III. 1451. 1465. 1472. *bord* 1417. *nottroft* 'Notdurft' 1399. *borch* 1432. 1451. *Brandenborch* 1322. 1383. *dorch* 1272. 1338. I 25. 1472. 1506. 1537 *P.* *dorg* 1383. *torm* III 6. 1442 II. 1508. *storm* II 77. *worst* (Wurst) 1331. *borste B* 22 = ahd. *burst.* *born* II 8. V 63 (1454);

— *borger* 1343. 1397. 1399. *St. E.* I 14. 1409. 1424. 1430. 1439. 1440 I. 1432. 1435. 1436. 1442 I. 1442 II. 1446. 1447. 1448 I u. III. 1452. 1465. *borgermeister TT* 255. *vorsten* 'Fürsten' III 2. *C* 28. *forsten* 1391. *forst* II 38. *forstlik* 1440 II. *forder* 'fürder' 1442 II. 1465. 1472. 1508. *vorder* 1472. *dorfen* 1436. *he begordet* 'gürtet' *B* 16.

Beispiele für *u*: *geburt* 1414. *burg* 1440 II. 1442 II. *Brandenburg* 1338; —*burger* II 87 (1399). IV 16. IV 21. 1401. 1404. 1419 I. 1420 I. 1423 II. 1425 I, II. 1442 II. 1448 I. 1508. *fursten* 1431. 1442 I. 1442 II. *furstlik* 1440 II. *furder* 1436. 1442 II. 1465.

Zwei Beispiele kann ich auch für *a* geben: *bargfreden* Orig. d. Stdtb. Bl. 110. *bargern* Bl. 116.

§ 23. Umlaut.

a) Umlaut des *o*, wie bei allen umgelauteten Vokalen, meist nicht bezeichnet, aber offenbar eingetreten. Vergl. Kap. III die vorkommenden Schreibungen *ö*, *ő*, *ó*; ferner dass einmal *schettel* 1381 I = ahd. *scuzzila* steht. Georg Pondo im Berliner Weihnachtsspiel hat *ó*: *óverall* S. 7. *kónnig* S. 17. *góttlich* S. 27; aber auch: *dreuer* S. 20 'drüber'. *kennig* S. 26 (hrsg. von Freybe). Im heutigen Brandenburgischen ist zwar die Aussprache als *ē* sehr verbreitet, aber in der Priegnitz, Neumark herrscht wie im Mecklenburgischen offener *ö*-Laut, und diesen werden wir auch hier für unsere Zeit annehmen dürfen.

b) Umlaut des *u* ebenfalls meist nicht durch ein Zeichen markiert: z. B. *brugge* 1432. *lustet* 1436 III. *beschutten* 1414 'beschützen'. *schutten* 1436 II, doch findet sich auch *ū*, *ú*. Zwei Beispiele mit *i* kann ich geben: *minte* 1419 II. *met grotē vngelike* Orig. d. Stdb. Bl. 112. Für unsere Zeit hier ist aber wohl noch nicht Entlabialisierung anzunehmen, die zwar heute in der Mittelmark und Berlin zu konstatieren ist; vielmehr werden wir hier noch *ü* anzusetzen haben, das in der Neumark und Priegnitz bis heute die Herrschaft behauptet.

b. Lange Vokale.

§ 24. Längenbezeichnung.

Die Länge der Vokale wird in der frühsten Zeit meist nicht bezeichnet. Später kommt die Längenbezeichnung mehr in Gebrauch, bleibt aber doch mehr oder weniger sporadisch; am häufigsten findet sie sich bei *ê* und *ô*; sie besteht in Einfügen eines *h*, Einfügen eines Vokals und Darübersetzen eines Zeichens. Bezüglich des letzteren vergl. Kap. III.

Bei *â* findet man:

1) *h* sehr selten: *stahn* 1343. *jahres* I 21.

2) *e* häufiger: *daet* 1383. I 22. *C* 10,4. *raedt* II 91 (1466). *gaen TT* 24. *raet TT* 65. Andere Vokale sind hier nicht üblich.

Bei *ê*:

1) *h* selten: *dehl* 1436 II. 1440. *mehr* 1440. 1472. *vortmehr* V 80 (1461). *unehre* IV 3,4.

2) *i* oder *y* sehr häufig. Beispiele in jeder Urkunde.

3) *ee* seltener: *eed St. E.* *zeel* I 9 'Seil'. *weeten* 'Weizen' I 12.

heet 'heisst' *Db* 18. *beede* 1435. *hee* 1436. V 48 'er'. *eer TT* 45 'eher'. *preester* 1476.

Bei *î*:

1) *h* sehr selten: *sihle* 1421 'Seele'.

2) *e* ziemlich häufig: *riez* I 10 'Reis'. *tied* 'Zeit' *TT* 280. *wye* 'wir' II 87.

Bei *ô*:

1) *h* sehr selten: *bohme* 1399. *dohn* 1447 'tun'.

2) *e* häufiger: *loes* 1400. *noet* 1453. *loen* II 91 (1466). *doet TT* 4. 69.

3) *i* und *y* nicht selten: *noyt* 1331. *doyd* 1405 II. *doit* 1406.

4) *u* recht häufig in den beiden Worten: *ouk* z. B.: II 87. 1404. 1409. IV 14. IV 17. IV 18. IV 19. IV 20. V 40 (1424). V 67. *ouch E* 29. *verkouft*.

5) *oo* sehr selten: *ook B* 26.

Bei *û*:

1) *h* sehr selten: *wechfuhren* I 9.

2) *y* häufiger: *huyt E* 8 'Haut'. *kruyt* III 13. *buyk* I 7. IV.

3) *e*: *buek* I 7. *huen* 1414. *duen* 1440 II.

Da Clauswitz öfters darübergesetzte Zeichen danebengestellt hat, so seien hier aus dem Original des Stadtbuches einige Beispiele gegeben, in denen das die Länge bezeichnende *e* wirklich daneben steht: *daet* Bl. 23. 30. 69. 73. 94. 96. *raedt* 59; *zeel* 6. *leem* 20. *hee* 138; *vieff* 'fünf' 129. *tied* (Zeit) 141. *sienen* 'seinen' 155; *loen* 59.

Der Vokalnachschlag ist also für unsere Urkunden als Quantitätszeichen anzusehen, als Mittel, die Länge zu bezeichnen, denn nach kurzem Vokal findet er sich nicht. Wenn er sich nach ursprünglich kurzem Vokal zeigt — ich habe nur folgende Beispiele gefunden: *keygen* 'gegen' 1379. *oeres* 'ihres' 1381 I. *kleiger* III 10. *vorbeneymede* V 25 (1405) 'vorbenannte'. *antael* 1442 I. *heyt* IV 30. *heit* 1506 'hat' — so ist eben hier schon Dehnung anzunehmen, die ja auch sporadisch durch darübergesetztes *e* angedeutet wird. Vergl. Kap. III.

Anm.: Dass *i (y)* und *u* in *ei* und *ou* nachschlagende Vokale bezeichnen sollen, ist wohl nicht anzunehmen; wenigstens spricht dagegen, dass im heutigen Berliner Dialekt durchaus reines langes *ê* und *ô* zu hören ist: *Bên, Bôm.*

â.

§ 25. Langes *â* hat sich als solches erhalten: *ane* 1272. *A* 26. *mantid* 1272. *man* I 9 'Mohn'. *war* I 15 'wo'. *laten* 1272. *A* 19.

§ 26. *I*-Umlaut ergiebt *e*. Für folgende Suffixe sind mir Belege zur Hand.

a) *er*: *missededer E* 27.

b) *ken*: *streteken* I 23.

c) *like*: *werlike* I 1. *jerlik* II 80. 1401. *gemmerliken E* 7, aber: *jamarlike St. E.*

d) *ig: gnedigliken St. E.* III 8. *underdenig* 1442 II, aber: *woldadig* II 44 (1317). *salikeyd* 1436 II. *underdanig* II 43. III 4. 1447.

e) *j*-Infix in: *marcgrere* 1334. *goyreren* III 9. *marggrere* V 69 (1465), aber *marggrare* II 84.

f) Nicht lautet *â* um in der *i*-Deklination, also: *dade* II 43. II 66.

g) Prät. Conj.: *breke* 1272 *sete E* 12. Schwächung zu *i* findet sich in: *wiren* 1442 I (dreimal).

h) Aus dem Conj. Prät. kommt das *e* in die Indikativform, so dass wir die seltsame Erscheinung haben, durchaus *e* zu finden im Plural Präteriti Indicativi der Verba der vierten und fünften Ablautreihe: *weren* III 12,5. *quemen* III 12,5. *Da* 10. *geren* III 12,5. *nemen* IV 11. *breken* IV 10. *stelen* IV 10.

Beispiele für Erhaltung des *â* sind sehr selten: *namen* IV 18. Mit Verdumpfung: *vornomen* IV 3,2.

i) Manchmal tritt auch Umlaut ein in: *let* 'lässt' I 9. *A* 28. *Db* 14. *E* 31.

§ 27. Verdumpfung zu *o* ist selten: *wor* 'wo' 1399. *do Da* 10. IV 5. IV 13. *yo TT* 328 'ja'. *Monday* 1414. *one* 1439. 1442 II.

Beispiele für *â: ane* 1439. 1442 I. *Manday* 1442 I. 1453.

ê.

§ 28. Germ. *ê* ist in der Regel zu *i* geworden, auch die Schreibung *ie, y* kommt vor: *hir* I 14. *hier TT* 297. *myden* I 12. I 32. *E* 7,4 'mieten'; *i* findet sich auch in: *prister, brif, spigel* und im Präteritum der reduplizierenden Verben, deren Stamm nicht auf *nn, ll, n*- oder *l + cons.* ausgeht.

e ist sehr selten: *breres* 1381 I. *breff* 1414. *preester* 1476.

î.

§ 29. Langes *î* ist erhalten: *dri* 1272. *tid* 1272. *myden* 1311. *bli* I 13. *slipstein* I 13. *wyen* 1451 'weihen'. *striken* 1475.

1436 III steht neben *wyse* auch *wîse* 'Weise'.

§ 30. Gekürzt ist es in *fefte, druttich;* zuweilen auch wohl in dem Suffix *liken,* das zwar nahezu stets mit *i* geschrieben wird, aber doch vereinzelt auch *e* zeigt: *erleken* 1381 III.

ô.

§ 31. Germ. *ô* erscheint in den Berliner Urkunden durchaus als *u: mud* 1381 II. *St. E.* I 7. 1436 *P.* *gud* 1399. *ku* I 12. *muder* I 8. *hun* I 25. *grure* I 27. *steyngruren A* 11. *stul* II 61. III 4. *stuel* 1442 I. *rutstappen* II 75. *blumen* III 10. *blud* V 1465; *bischopdum* II 62. *schultendum* III 4; *irhuf* III 5. *schup* III 10. *rur* IV 2. *sluch* IV 21; *dun* 1331. 1338. 1399. 1452. 1453. *dunde Db* 19; *suken* I 33. IV 2. *vorsuken* I 62.

Bezüglich der über diesem *u* vorkommenden Zeichen vergl. Kap. III.

Im *TT: thu* 83. 102. 113. 124. 197. 199 'zu'. *gud* 21. 23. 51. *muth, muthen* 44. 60. 68. 94. *bruder* 1. *dut* 211. *genuch* 245. *stul* 2. *buk* 19. 40. *rupe* 98 usw.

§ 32. Manchmal ist altes *ô* geblieben; häufig bei tun.

Infinitiv: *don* 1272. 1397. *St. E.* I 17. I 32. *A* 13. *A* 27. 1442. *dohn* 1447. *dhon* III 10. *A* 33. V 73 (1489). 1442 II. Sonstige Beispiele: *hertogedom* III 4. *eyggendom* 1436 III. *Marggravendom* 1442 II. In einer lateinischen Urkunde v. Jahre 1253 (Fidicin S. 8): *scupstol.*

Im *TT: god* 287. *hode* 159 'Hut'. *kroghe* 312. *ko* 324. *rope* 349.

In den Partikeln „zu" und „wie" herrscht starkes Schwanken:

Belege für *tu:* 1272. 1338. 1343. 1374. III 4. *B* 14. 1401-1420. 1423. 1432. 1435. 1436. 1439. 1448 III. 1451. 1475. *thu* 1381 I. 1383. 1391.

Belege für *to:* 1352. 1381 I. 1391. *B* 14. 1421. 1431. 1435. 1440 II. 1442 I. II. 1447. 1448 I. II. 1453. V 80 (1461). 1465. 1472. 1475. 1476. 1506. *tho* im *TT* 61. 323 neben häufigerem *thu. alto TT* 64. *altomalen TT* 190.

Belege für *wo: B* 3. 1465 II.

Belege für *wu: E* 15,4. *E* 33. 1409. 1431. 1442 I. 1446. 1451. V 63 (1454). *TT* 55. V 73 (1489). — Selten: *wie E* 17,3. *wi* V 6. Vergl. Kap. III vorkommendes *tů, wů, wůe, wů.*

§ 33. Umlaut des *ô* meist als *u* geschrieben: *buten, gruten.* Beispiele mit darüberstehenden Zeichen Kap. III. — Einige Mal findet sich auch hier *o: gesonet A* 1 'gesühnt'.

§ 34. Bezüglich des vermutlichen Lautwertes dieser *u* sei hier folgendes bemerkt.

1) *u* = germ. *ô* ohne Umlaut wird einen Laut bezeichnen, in dem *u* ein sehr wesentliches Element war, vielleicht *u* mit nachschlagendem *o* oder ɔ. Georg Pondo schreibt im Berliner Weihnachtsspiel stets *u: rupen* S. 28. *gudt* S. 19. *mudt* S. 19. Was den heutigen Lautstand der Mark betrifft, so herrscht in der Priegnitz *ô*, in der Neumark *uo*, in der Mittelmark *uɔ*, abgesehen vom Berliner Dialekt, der reines *û* hat.

2) *u* = germ. *ô* mit Umlaut wird dann lautlich = *üɔ* gewesen sein. Dazu stimmt, dass, während die nördlichen Gegenden ȫ zeigen, in der Mittelmark heute *iɔ*, in Berlin *î* zu hören ist.

û.

§ 35. Germ. *û* bleibt *û: dusend* 1272. *su* I 12. *krut* I 14. *suhud Db* 19. *gebruken E* 26. *ludet* 1446. *gebruken, husfruwe* 1506. *gebrukt* 1537 *P.*

§ 36. Für langes *û* wird in späteren Urkunden sporadisch auch *w* geschrieben: *bwen* 1465 II. *to bwnde* 1465 II. *nhw* 'nun' 1506.

§ 37. Umlaut des *û* ist eingetreten und manchmal durch Zeichen angedeutet, z. B. *sůgenn.* Vergl. Kap. III. Gegenwärtig herrscht im Süden Brandenburgs, speciell der Mittelmark, *î* — vom

heutigen Berlinisch ganz zu geschweigen, das hochdeutsch *äu* entlabialisiert hat (Heisa = Häuser) —, im Norden und der Neumark aber noch langes *ü*, und diese Aussprache werden wir auch für Alt-Berlin annehmen müssen.

c. Diphthonge.

ai.

§ 38. Ahd. wird germ. *ai* nur vor *h*, *r* und *w* zu *ê*, im Berlinischen wie Alts. stets: *eden* 1272 'Eiden'. *twe* 1272. *enge* 1311. *wyshet* 1381 I. *kleder, enen, gemenen* 1381 I. *bede* 1381 I. 1397. *ed St. E. zeel* I 9. *emmer* I 11. *eme* I 13 'einem'. *vorledet* I 16. *led gedan E* 12. *brede* I 23. *vele* II 87 'feil'. *bet A* 41 'biss'. *dref* IV 5 'trieb' und so bis 1537: *enen, kenerle, egne.*

§ 39. Bei weitem häufiger ist allerdings die Schreibung *ei, ey*. Beispiele finden sich in jeder Urkunde, doch seien einige angeführt: *eynen, meisters, beide, gemeynheit, geheiten, vleisch* 1272. *heylige* 1381. *geist* 1394. *geistliken TT* 74. *geystlike TT* 87.

Dass dieses *ei, ey* nicht etwa den Lautwert des nhd. Diphthonges *ei*, sondern den eines langen *ê* hatte, steht wohl ausser allem Zweifel. Abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit eines Diphthonges *ei* in Berlin, sind es folgende Gründe, die für langes *ê* sprechen.

1) Es findet sich neben der häufigeren Schreibung mit *ei, ey* oft *e*, nicht selten *ee* und *eh*. Vgl. § 24.

2) Es wird auch für das aus *a* durch *i*-Umlaut entstandene und gelängte *e* zuweilen *ei, ey* geschrieben: *kleiger* III 10.

3) Auch in den Fällen, wo im Ahd. aus *ai ê* entstanden war, steht sporadisch *ei, ey: vortmeir* 1400. *meir* 1401. 1402. 1403. *meyr TT* 274. *eilike* 1401 = ehelich. *veyde* I 1 'Fehde'. *weynich* I 15. *eyrich* V 24 (1404).

4) Noch im heutigen Berliner Dialekt herrscht hier *ê: mênen, wênen, Bên.*

Graupe meint S. 19: *Cum Berolinenses in vocabulis huc pertinentibus abstineant diphthongo semperque longa ê utantur, mihi etiam a vetere dialecto diphthongus aliena fuisse videtur, quamquam pro certo affirmare nihil possum.*

§ 40. Manchmal ist das *ê* zu *i* verdünnt; stets in: *twintich* 1331. 1421; nahezu stets in: *irst* 1331. 1423 I. 1432. 1436. 1436 III. 1439. 1440. 1446. 1448 III. 1451. 1453.

Beispiele für *e: ersten* 1440 II. 1442 I; häufig in: *hileg* 1338. 1352. 1383. 1394. 1399 I. 1399 II. *St. E.* 1423 I. 1436 III. 1448 III.

Sonst selten: *gystliken* 1381. *twie* V 73 (1489). *twye schock* V 33 (1411).

Germ. *ai* + *w* wird stets zu *i, y* in: *syle St. E.* 1451 und den mit germ. *aiw* zusammengesetzten Worten: *ymand* 1272. 1311. I 22. I 30. *nymand TT* 20. *yglicker* 1421. *yslik* 1421. *islik* I 20. *ydoch* 1404. *yderman* V 75 (1448).

au.

§ 41. Germ. *au* wird stets zu *ô*, entsprechend dem Alts.: *horsam* 1272. *derlouen* 1272 'erlauben'. *ok* 1272. 1391. *St. E.* II 87 (1399). 1476. *vorkopen* 1311. II 87 (1399). 1400. 1401 II. *hop* 1331. *sochkalff* 1331. *ogen St. E. A* 41. *lof Db* 19 'Laub'. *lopen* I 16. *horet Da* 2. *hovetman* I 34. *toverie, toverighe* IV 13. *dogen* II 80.

Sehr häufig, in manchen Urkunden ausschliesslich, ist *ou* geschrieben in *ouk* und *vorkouft;* aber nur in diesen beiden Worten.

Alts. *auw* wird bald als *ov*, bald als *ouw* geschrieben: *knokenhover* I 18. *knokenhouwer* II 82. *aftuhouwen* I 29.

§ 42. Umlaut. Die Bezeichnung desselben ist sehr, sehr selten. Vergl. Cap. III. Meist steht nur *o* z. B. *groter* 1272. *anhorer* II 44. *gehoren* I 25. *wederstromich* 1272. *bohme* 1399. *schonen* I 15 'schönen'. *eynogich* I 30. *vorer* III 9.

Was die phonetische Geltung dieses *o* anlangt, so wird es wohl als sehr geschlossenes ȫ aufzufassen sein, dass in den nördlichen Gegenden Brandenburgs heute zu finden ist, während in Berlin und Umgegend wie der Mittelmark *ệ* gilt. Bei Georg Pondo begegnet neben *schón, skone* usw. auch einmal *glewcth* S. 9.

eu.

§ 43. Germ. *eu* ist Alts. in *iu* und *eo* gespalten; es wird zu *iu* vor *i(j)u* der folgenden Silbe, zu *eo* vor *a, e, o* der folgenden Silbe. Dies *eo* ging schon in alts. Zeit gewöhnlich zu *io* über, woneben sich in *Hêl. M ia*, in *Hêl. C ie* häufig findet.

Diese Scheidung dauert in der Sprache unserer Urkunden fort, indem im ersten Falle hier *u*, im zweiten *i* steht.

§ 44. Germ. *eu* > Alts. *iu* > berlinisch *u: sukebedde E* 26. *sukede A* 9,7. *B* 4. *unkuscheit Da* 3. *E* 31. *dusche* III 3. *dudesch* III 5. *duytz E* 2. *dufte A* 15. *A* 26. *lude* 1311. 1331. 1381 II, III. 1399. I 7. *durest* I 17. *durer* I 26. *tugen E* 27. 'zeugen'. *tugh A* 27. *betugen* 1399 II. II 66. *beduden* I 2.

Aber *dyresch A* 17; alts. *ni(u)wi* ergiebt stets *nye*, selten *nige* I 11.

Bezüglich der über dem *u* vorkommenden Zeichen vergl. Kap. III. Der Lautwert dieses *u* wird langes *ü* sein, gleich dem aus *û* durch *i*-Umlaut entstandenen. Auch die heutigen Mundarten der Mark zeigen hier *ü* im Norden, im Süden (Mittelmark) *î;* der Berliner Dialekt hat *ei*.

§ 45. Germ. *eu* > Alts. *eo, io (ia, ie)* > berlin. *î: kysen* 1272. *B* 28. *kiesen* 1381. *gebiden* 1272. *dyr A* 28. *geniten St. E. dynen St. E. dif* III 2. *diper A* 1 'tiefer'. *anbyden* 1397. *anbiden* II 79. *vorlisen Da* 6. *tyen* IV 24. 1423 I. *schiten E* 12. *lif St. E.* III 8. *lief* 1338. *live* 1436 *P. TT* 285. *lyf TT* 200.

Einige Male steht auch *e* statt des zu erwartenden *i, y;* doch ist das sehr selten: *kesen* 1442 I (dreimal). *lewe* 1440 II. *leue* 1448. *TT* 57. 70. *leve* 1436 *P* und wohl, ebenso wie das sporadische Vor-

kommen von *o* für germ. *ô*, nicht eigentlich Berlinisch, sondern Nachahmung der anderen nd. Mundarten.

§ 46. Durch Analogie ist im Singular des Präsens der Verben der zweiten Ablautreihe sehr häufig der Vokal des Infinitivs eingetreten: *schit C* 10. *vlit C* 10. *vorliset B* 17. *C* 12. *Da* 3. *Da* 17. *ick vorbide* III 10.

Beispiele für *u: schut* 'schiesst' *A* 18. *vorlust* 'verliert' *A* 12. *A* 22. *B* 4. *E* 17. *E* 28. *vorluset E* 24. *vorlusit E* 24,3. *vlut* 'fliesst' *A* 15. *man gebudet A* 35. *buthit* IV 2,8.

§ 47. Zwei Wörter seien hier für sich behandelt, die zwar im Alts. *iu* zeigen, deren Diphthong aber nicht auf germ. *eu* zurückgeht.

Got. *fijands*. Alts. *fiund* > *viend* IV 20. 1440. *vyend* IV 30. *fiende* 1440 II. Neben hier durchaus herrschendem *ie* kommen auch vereinzelt Schreibungen vor wie *vyand* 1448 II. *viantlike* III 7.

Got. *frijônds*. Alts. *friunt* wird stets zu *frunt: St. E.* II 70. 1381 III. Bezügl. der darüberstehenden Zeichen vergl. Cap. III.

§ 48. Die Vokale der Stammsilben in unbetonten Worten werden

1) zuweilen zu *e* geschwächt:

sîðor > *seder* III 2. III 5. *men* I 1. I 28 als unbestimmtes Pronomen. *se A* 15. *A* 20. *TT* 301 = *sy* (Pron. pers.) *de* (Artikel) 1322. 1331. III 2. *TT* 18. 83. 128. *we A* 34 'wer'.

2) Manchmal fallen sie aus

a) durch Contraktion von Präposition mit Artikel. Selten.

von deme > *vom* I 26 (geschrieben im Orig. Bl. 19: *vō*). *tu deme* > *thum* V 70 (1475). *thun* 1451. *tom* 1442 I, II. *in deme* > *imme* 1343. Im Orig. d. Stdb. Bl. 74: *ī dorpe*. *an deme* > *amme* V 67. (Im Orig. Bl. 155 aber *anme*). *am* V 75 (1448). V 74 (1452). *tu der* > *tur E* 14. *uter* IV 14. *vonme* Orig. d. Stdb. Bl. 61.

b) durch Enklisis bei den persönlichen Fürwörtern *id, si, is*. Selten. *laten id* > *latent* III 2. *weret* 1331. I 34. V 26. *wert* 1399. *nement B* 2. Neben *isset A* 27. V 69 (1465) auch *ist* II 43; *soltens* 1331. *makens* 1331 'machen sie.' Auch an Fürwörter angelehnt: *mant A* 12. *het A* 12. *A* 15. *hes A* 15. *mans C* 28,5.

B. Vokale der Nebensilben.

§ 49. Präfixe.

1) germ. *ur* (alts. *a*) erscheint als *er*, meist mit vorgestelltem *d: derlonen* 1272. *derwelet St. E.* *derbarmet St. E.* *derfragen* III Prolog. *derfaren* III Prolog. 1435. *derkennen* 1272. 1394. 1399. *derwernen* 1307. *derfuren* IV 4. *derkenden* IV 4. *derstecken* IV 7. *derslan* IV 7. *derneren* 1452.

Seltener als *ir: irkennen* I 32. *irhuf* III 7. *utirkoren* III 12. *irwernen A* 7. *irsteruet A* 16. *irstan A* 22. *irgan C* 19. *irvragen E*. *irfordern E* 32. *irwiset E* 32.

2) Ahd. got. *bi* > *be;* in späteren Urkunden auch *bo, bu: bolesen* 1436 II. *bosunderen* 1446. *boqueme* 1465. *borichten TT* 288. *bo-*

stellen 1472. *botrachtung* 1506 *bogiftigen* 1508. — *bukennen* 1406 I. 1425 I.

3) *ant* wird meist zu *ent: entfangen* 1399 II. *entfing B* 5. *entphangen* I 3. *entgan E* 27. *entbodet* IV 3,₃. *entlip* IV 5,₄. *entfroudet* 1436 I. — Doch recht häufig findet sich auch *unt: undrangen* 1338. *untlyret* I 29. *untspennen* I 32. *untlopt A* 34. *unthoret* IV 5. IV 7. *untquam* IV 11. *untquemen* IV 12. *untfurd* IV 15.

Im Original des Stadtb. findet sich allerdings nicht *u* wie bei Clauswitz, sondern die Schreibung mit *v: vntschuldigen* Blatt 69 (= *A* 2). *vntschuldiget* 103 (= *E* 29). *vntgat* 70. 72. *vnthalden* 75. *vntrûret* 76. *vntscheiden* 78. *vntliret* 108. *vnteruen* 82 (= *B* 16). *vntsecht* 101 (= *E* 23).

4) *far* > *for*, gewöhnlich mit *o* geschrieben: *vorkopen, vorlisen, vorbiden.*

Selten *ver* oder *var: verlaten* V 51 (1444). *vargeladen* 1436 II.

5) got. *ga*, alts. *gi* wird stets *ge*.

§ 50. Suffixe.

1) In Endungen wird

a) in geschlossener Silbe jeder Vokal des Alts. zu *e*. Beispiele bietet die Conjugation und Deklination in Fülle.

In manchen Urkunden erscheint auch *i* statt des gewöhnlichen *e*: *vorderin* 1352. *werdin* 1352. *allin* 1352. 1400. *odir* 1381 III. *nemmit* I 9 'nimmt'. *wendit Db* 17. *hebbin* IV 19. 1397. *ludin* 1400. 1401. *unsir* II 86. *groschin* II 86. *gegebin* IV 20. *tuschin* IV 19. *hebbin, radis, sullin, willin* V 19 (1403). *sollin* 1435. *gewordin* 1432. 1439. *wegin* 1439. *godis* 1448 III. *holdin* 1451. Auch im *TT* einige Male *i* neben sonst stets *e: beidin TT* 289 'warten'. *besetin TT* 47. *scheydin TT* 278. 290.

b) Auch in offener Silbe stets *e;* also *seola* > *syle. umbi* > *umme. hêrro* > *here. suno* > *sone.*

Merkwürdig ist, dass am Wortende häufig ein *e* angefügt ist, das keine Berechtigung hat. So findet man Formen wie: *wegene* 1338 'wegen'. *nymande* N. Sg. *E* 14. *alle dat dar-in was Db* 16. *den manne* Ac. Sg. IV 19. *perde* Ac. Sg. IV 16. *dat lande* 1338. *dat jare* I 32. III 12.

Die längeren Formen auf *e* sind überhaupt sehr beliebt. Neben seltenem *mit*, gewöhnlichem *met* steht oft *mede;* neben *af* I 13. *ave B* 16. *C* 22. I 17; *ute* IV 14; *unde* 1331. 1334. 1343. 1381 III. I 21. 1432. 1436. 1439. 1448 III. 1451. *TT* 52. 64; *und* 1352. 1381 III. I 1. I 21. *Da* 12,₂. Im Stadtbuch steht meist *und* (bei Clauswitz), erst in späteren Eintragungen die längere Form, so z. B. V 60 (1423). V 63 (1453).

2) Das Suffix *nisse* erscheint einige Mal als *nusse: gefengnusse* 1404 I. *derkenntnusse* 1453.

3) Das Suffix *schap* wird zuweilen zu *schop: herschop* 1442 I. *rekenschop TT* 299.

§ 51. Mittelsilben.

1) Regel ist der Übergang der alts. Vokale zu *e*, z. B.: *sittende*

E 15. *wonneftich* III 11,6. *gegenwerdegen* 1338. *tu antwerdene* *E* 8. *antwerden* 1419. *awerantwerden* 1506. *gedeling* *B* 17 = alts. *gaduling*.

2) Selten Übergang zu *i*: *oppinbar* 1352. *andirn* 1352.

3) Kürzung wird in *liken* anzunehmen sein, wie das Ausweichen des *i* zu *e* beweist. Beispiele hiefür aber selten. *erleken* 1381 III.

4) Ausfall des Vokals häufig in der Bildungssilbe *ig* und *isch*. Zu *honich* I 14 der Genetiv *honges* I 11. *enge* 1311 'einige'. *hilgen* I 1. *hilghen* *TT* 311. *dudesch* III 4, aber *dusche* III 3. *duytz* *E* 2. Stets *mensche*.

5) Ein neuer Mittelvokal entsteht sehr selten: *fenckenisse* IV 70 (1420). *he warep* IV 5 steht zwar bei Clauswitz wie schon bei Fidicin, aber im Original Bl. 111: *war^ep* (mit *e* über dem *r*). Das *e* wird Dehnung bezeichnen sollen.

2. Konsonanten.

A. Geräuschlaute.

a. Westgermanische weiche Verschlusslaute und Spiranten.

b.

§ 52. Altsächsisch ist es Verschlusslaut im Anlaut, inlautend nach *m* und in der Gemination; sonst inlautend stimmhafte Spirans, die auslautend zu *f* wird.

In Berlin steht

1) anlautend stets *b*.

2) inlautend

a) intervokal meist *u* und *v*, seltener *w*, am seltensten *f*.

u: *gegeuen* 1272. 1311. 1334. 1408. 1419 I. 1424. 1431. 1432. 1436 III. 1442 I. 1451. 1465. 1472. *TT* 53. *geuen* 1448 II. 1452. 1453. 1475. *lyuen* 1272. *liuen* 1439. 1452. *lieuen* 1442 I. 1465. *leue* *TT* 57 *geschreuen* 1272. 1432. 1440 I. *schrieuen* 1448 I. *schriuer* 1406. 1420 I. *souentig* 1272. *erlouen* 1272. *auend* 1331. *ouerste* 1381 II.

v: *blieven* 1381. *dives* *C* 4. *vorovloven* *St. E.* *aver* I 12. *schriver* I 17. 1440 II. *geschreven* II 87 (1399). *bliven* 1419 I. *graven* 1421. 1442 II. *gegeven* 1423 II. 1442 II. *geven* I 14. *geve* 1440 II. *linenwever* V 73 (1489).

w: *gegewen* 1343. 1421. 1442 I. 1476. 1506. *gewen* 1343. 1448 II. 1506. *geschrewen* 1343. *erwen* 1421. *lewendich* 1421. *bliwen* 1440 II. 1506. *lewen* *TT* 276. 285. *bawen* 1472. *sonnawend* V 73 (1489).

f: *toferyge* IV 76 (1423). *dryfen* und *gedreuen* 1432. *begrafen* 1436 I. *tofer* 'Zauber' 1436 III. *grafen* 1440. *affgedrefen* 1440 II. *verdriefen* 'vertreiben' 1448 I. *linewefer, wefen, ůfen* 1452. *gescreffen* 1453. V 77. Also *ben, ber* > *fen, fer*.

b) ebenso nach Konsonant:

u: *halue* 1272. *siluer* 1311. *seluen* 1381 II. *suluen* 1465. *eruen* 1272. 1442 I. 1446. *steruet* 1399. 1453. *steruen* *TT* 56.

v: *halven* I 12. *stervet* I 30. *korven* I 14. *erven* 1442 II.

f: *sterffit* 1401. *angestorfen* 1406 I. *gestorffen* 1409 I. *erffe* 1406. *erffen* 1414. 1419. 1424. Doch kommt in der Urkunde von 1414 auch *eruen* vor. *erfen* 1439. *bederffe* 1442 I. Also: *rb* > *rf*.

c) Vor *t* wird *b* zur stimmlosen Spirans *f*: *geft* 1272. I 7. *gefft* 1414. *gift* 1453. *he blift* I 11. III 10. *vardrift* *A* 16. Neben *drivet* steht *drift* *A* 20. *houfftman* IV 19.

3) auslautend stets *f*:

daraf 1272. 1472. 1476. *af* I 13. *lif* *C* 29,3. *lyff* *TT* 199. *lof* *Db* 19 'Laub'. *dif* III 9. *C* 4. *rof* 'Raub', *wif* IV 3,4. *wiff* IV 15. *he schref* *Db* 19. *irhaf* 'erhob' III 7. *dref* IV 5 'trieb'. *starf* *B* 14. *loffwerdig* 1436 III. *kalff* 1331. *halff* 1399. 1414. *erfflich* 1506.

§ 53. *b* assimiliert sich dem *m* nahezu stets in *umme*. *umb* fand ich nur IV 25. *darumb* IV 70 (1420).

g.

§ 54.

1) Im Anlaut wird meist *g*, selten *gh* geschrieben: *godes* 1272. *gebord* 1311. *gude* *TT* 21. *ghedan* *TT* 23.

g kann ich nur einmal belegen: *gud* 1506.

Neben *gegen* I 22. 1436 III. 1442 I, II. 1448 II. *TT* 64 findet man häufig *kegen*: I 18. I 22. IV 1,6. IV 4. *kegenwordig* II 37. *C* 20. 1401 II. Auch Formen mit *i*, *j*, *y* sind in diesem Wort nicht selten: *jegenwordig* II 45 (1317). *yegen* 1374. *jegensterkunghe* IV 1,6. *yegenwordig* 1381 II. *jegenwerdig* 1381 III. *iegen* 1383. 1421. *jegen* 1436 II. *iegen* 1442 II. *iegenwordicheit* 1448 III. *ieghen* 1453.

2) Im Inlaut.

a) intervokal erscheint es in der Regel als *g*, selten als *gh*: *dragen* 1272. *dage* 1272. 1423 I. *ogen* *St. E.* *C* 22. *oghe* *A* 41. *daghe* 1401. 1436 I.

b) vor *t* wird *g* zu *ch*: *lecht* 1311. III 4. *E* 16,3. *affgelecht* 1374. *gelecht* IV 5. *nedergelecht* I 13. *secht* *A* 11. *gesecht* III 10. 1442 I. *plecht* *E* 31.

3) Im Auslaut.

a) nach Vokal meist *ch*.

α) nach hellem Vokal: *wederstromich* 1272. *eynogich* I 30. *ledich* 1401 I, II. *wechfuhren* I 9. *ewichliken* 1432. *wech* *TT* 103. *mechtich* *TT* 231.

Doch ist auch *g*, *gh* geschrieben: *konig* III 2. *TT* 219. *inwendig* 1409 I. *pennigh* 1272.

Sporadisch findet sich auch *k*, *gk*: *plichtik* I 2. *twidrechtik* IV 2,2. *gutligk*, *fruntligk* 1436 II.

Merkwürdige Schreibung in: *negenttischtesten* 1399 II.

β) nach dunklem Vokal: *dach* 1343. *B* 14. 1423 I. 1424. *TT* 311. *lach* IV 5. IV 15. *mach* 1272. 1322. 1343. *B* 20. 1465. *vortoch* 1400. 1401 II. *pluch* 'Pflug' *A* 9. *dodslach* *C* 23. *E* 7,4. *tugh* 'Zeuge' *A* 27. *toch* 'Zug' 1423 I. *hertoch* *TT* 231.

Aber auch *g*: *mag* 1451. *TT* 85 u. s. w.

b) nach Konsonant.

α) nach *n* meist *g*, selten *c, k, gh, ch, gk*: *dinc, junc* 1334: *mank* 1331. 1406. *gank E* 11. *kerkgank* I 31. *lank C* 27; *dingh* II 77. *jungh* II 82; *junch E* 11. *manch* 1399 I. *kerkganch* II 61; *jungk* 1331.

β) nach *r* meist *ch*: *Brandenborch* 1322. *konigesberch* 1338. *Magdaborch* III 4. *borch* 1442 I. *berch Db* 19,₅. 1414. *arch* 1419 I. 1442 II.

Doch kommt auch hier *g* vor.

§ 55. Für *gh* in der Verbindung *igheit* wird in der Regel *ch* geschrieben: *rechticheit* 1272. *kegenwordicheit* 1311; aber *bequemickeit TT* 91.

§ 56. Ausfall des *g* oder vokalische Auflösung desselben findet sich ziemlich häufig: *mayt C* 3. *C* 5. *roit* IV 4,₁. IV 8. *keinwordig* II 87 (1399). *gein* 'gegen' 1442 II. *genwordig* 1421. 1431. *lyt* 1442 II (*liget* 1448 I). *lede* I 19. *upleden* II 85. *sede* 'sagte' IV 2,₂. IV 13. 1440 I. *seeth TT* 1 'er sagt'. *geseet* 1465. 1476 'gesagt'. *togeseth* 1472. *di Meideborchgeschen* IV 2,₁₁.

§ 57. *g* wird zuweilen als Gleitelaut nach langem Vokal eingeschoben, z. B.: *sugenn* V 75 (1448), Plural zu *sû*. *twiger* II 82. 1406 'zweier', *driger* 1408.

d.

§ 58. Germanisch *d* bleibt *d*.

1) Anlautend: *dragen* 1272. 1399. *don* 'tun' 1272. *deil* 1272. *dag* 1272. 1472. *daet* 1383. *doper* 1399 II. *sondag* 1537 *P*.

2) Inlautend: *gebiden* 1272. *rade* 1272. *bieden* 1414. *guder, godes, steden* 1506.

Nach Konsonant: *geldes* 1272. *under* 1272. 1537 *P*. *worden* 1272. *wolde* IV 5. 1442 I. Ist der Konsonant eine Spirans, so wird es stets *t*: *irste, dridde, virde, vefte, seste, sovende, achtende, negende, teynde, elfte* I 6. I 7. IV 2. IV 5.

3) Auslautend: nach Vokal: *stad* 1272. 1405. 1409 I. *brod* 1272. *nod* V 63 (1454). *tyd* V 70 (1475).

Doch auch häufig *t*: *tyt* 1272. *tit* 1331. 1406. 1409 II. *rat* 1404. *ratt* V 70 (1475). *got TT* 41.

Nach Konsonant meist *t*: *swert* III 6. *gelt* 1338. *olt* 1403. 1423. 1475; so auch im Auslaut des ersten Bestandteiles eines Kompositums stehend: *ertrike* III 1. *goltstripede* 1334. *ratman* 1401. 1402. 1403. 1404. 1405 I. *rathus* 1405 II. 1406 neben *radhus* 1405. 1406.

§ 59. *d* wird angefügt in *nymand, ymand*. Beispiele: 1272. *TT* 20. 46. Ohne *d* sehr selten, z. B.: *A* 14.

§ 60. *d* wird eingefügt in *aller*, wenn es vor einem Superlativ steht; in unseren Urkunden jedoch sehr selten: *alderhogeste TT* 65.

§ 61. *d* fällt sporadisch, z. B.: *lanrecht B* 15. *unvorwinliken schaden* IV 2,₁. IV 3,₁. *berren* 'biederen' IV 4. Auch anlautend

zuweilen beim Neutrum des Artikels: *dat id land A* 42 'dass das Land'. *dat id kind E* 11 = dass das Kind (mehrere Male). Im Berliner Totentanz 93 las Prüfer noch: *is ed ghemene recht.* Seelmann allerdings *ys een ghemene recht.* Bemerkenswert ist, dass im heutigen Berliner Dialekt auch Fortfall des *d* an dieser Stelle zu beobachten ist, z. B.: *hat êat Kind jehaun* 'hat er das K. g.', oder: *det is et Reichstachsjebeide.*

b. Germanische harte Verschlusslaute.

p.

§ 62. Germanisch *p* bleibt *p*.

1) Anlautend: *panden* 1272. *pingesten* 1272. 1401. *perd* 1394. I 9. *plichtig* 1391. *peper* IV 24. *plegen* 1442 I. *parkerke* 1451. 1506.

2) Inlautend: *vorkopen* 1311. 1400. *goltstripede* 1334. *doper* 1399 I. *schepel* I 9; *dorpern* 1391. *dorpes* 1399; *opper* 1399. *hoppen* I 13; *untlopt A* 34. *lopt* V 51.

Bei *kopen* steht vor einem *t* der Endung nahezu stets *f*: *vorkofft* 1391. 1440 II. 1446. *vorkoft* II 86 (1398). V 54 (1497). *gekoft C* 2. *vorkouft* I 9. II 38. *he kofte E* 24. *koufte* 1397. *kofte* 1448 III. Stereotyp ist von 1381 an die Wendung *vorko(u)ft unde vorkopen:* 1381 I, III. 1397. 1399 II. 1400. 1401. 1402 I, II. 1403. 1405. 1406. 1409 I, II, III. 1420 I, II. 1421. 1423. 1425 I, II. 1432. 1436 I. Das *p* hält sich, wenn der Vokal zwischen *p* und *t* erhalten ist: *vorkoppet* I 10. I 11. I 15. II 69. *koppet Db* 15.

3) Auslautend: *up* 1272. 1476. 1537 *P*. *grep* IV 9. *kamp C* 29. *dorp* 1414. *warp* IV 1. *wederkop* 1506.

§ 63. Zwischen *m* und *t* schiebt sich zuweilen ein *p* ein: *ankumpt* 1331. *nempt he Db* 15. *kompt* 1440 II. *semptlicken* 1448 I. *semptlich* 1506.

k.

§ 64. Germanisch *k* bleibt *k*.

1) Anlautend: *kysen* 1272.

2) Inlautend: *breke* 'bräche' 1272. *middewekes* 1272. *broke* 1272. *elike* 1272. *knokenhouwer* 1311. *saken* 1272. 1397. *waken* 1383. *bruken* 1399. *bukeken* I 5. *dyken* 'Teichen' *A* 14. *striken* I 20. 1475. *dacke* = Dache (Dativ) I 17. 1436 I. *witlicken* 1401 II. 1402. *eliken* 1401 I, II. *gnedichliken* 1442 I. *maken* 1442. *wekelik* 'wöchentlich' 1451. *gebruken* 1465. 1472. 1506. *ersuken* 1506; — *kerke* 1476. *parkerke* 1506.

ch ist intervokal garnicht zu finden, wohl aber häufig, wenn *k* vor *t* zu stehen kommt: *machten* 1338. *sprecht* II 8. II 11. *E* 24. *brecht A* 31. *gewracht* III 10. *gesucht E* 1. *vorsuchten* II 70. *suchten* IV 2,3. *vorsucht* 1442 II. 1537 *P* findet sich auch *ch* in: *kirche, welches.*

3) Auslautend:

a) nach Konsonant meist *k*: *werk* 1272. *welk* 1272. *sulk* 1421. *solck* 1506; doch wird hier auch sporadisch *ch* geschrieben, z. B.: *march* 1311. *marchgreven* 1338. *solch* 1381. *welch* 1399. *werch* 1399.

b) nach Vokal findet sich zwar meist auch *k*, doch auch recht häufig *ch*; manchmal beides kurz hintereinander.

Beispiele für *k*: *ok* 1272. III 10. *B* 5. I 27. 1421. 1430. 1432. 1436 II. 1442 II. 1448 III. 1451. 1452. 1465 II. 1506. 1537 *P*. *TT* 68. *buk* 1272. *ik* 1391. III 10. *E* 7. *ick* und *ich* 1386. III 10. 1537 *P* viermal *ick* und dreimal *ich*. *pek* I 14. *sik* IV 1,1. IV 2,1. 1424. 1442 II. *sick* 1334. *lik* 'gleich' 1414. *glik* 1432. *fruntlik* 1432. *brak* IV 3,8 'brach'. *dack* 1465.

Beispiele für *ch*: *och* 1272. I 9. I 19. I 21. *B* 6. *C* 10. II 62. *ouch* 1397. *ich* 1374. *A* 27. III 10. IV 5. *sich* 1311. 1334. 1381. IV 2,5. V 80 (1461). 1465. *sprach* III 10. *wech* 'er wich' IV 3,1. Besonders häufig in dem Suffix *lich*: *nutlich* 1272. *glich* 1381 II. I 2. *A* 34. V 6. *openlich* 1374. *gentzlich* II 87 (1399). *menlich* 1414. *naturlich* 1440 I. *sunderlich* 1537 *P*.

§ 65. *k* fällt zuweilen in *scal* und *scolen*; vergl. die Präterito-Präsentia.

t.

§ 66. Germanisch *t* ist als solches erhalten.

1) Anlautend: *teyn, tid, twe, tu* 1272. *twingen* II 82. *twivel* II 91 (1466). *tu* 1391. 1397. *thu* 1401. *to* 1537 *P*. *tithen* *Db* 19. *tigler* 1475. *tuschen* 1352. 1408. 1431. 1453.

2) Inlautend. *laten, groter, geheite, gesette* 1272. *setten* 1272. 1334. *eterisghe* 1436 III. *etet* 1453. *laten* 1472. *gesettet* 1506. *besitter* 1537 *P*. *groter* 1537 *P*.

3) Auslautend: *dat* 1272. 1400. 1476. *nutt* 1381. *liet* 1397. *grot* 1397. *uth* II 91 (1466). *TT* 19. *ut* 1537 *P*.

Vereinzelt steht auch *d*: *id* 1272. *had* I 2. *ick wed. udwysen* V 40 (1424).

§ 67. Nach *f* und *ch* fällt auslautendes *t* zuweilen ab: *rech* I 2. *vorkoff* V 19 (1403). 1406. *craff* V 24 (1404). *geff* V 64 (1417). *nych* 1334. *nich* *E* 11,9. 1476. *TT* 66. Doch findet sich auch *TT* 53 und 1476 *nicht*.

§ 68. *t* ist angefügt in: *dat levent* 1420 I. *TT* 81.

§ 69. Die urgermanische Geminata *tt*, die Ahd. zur Affrikata *tz* wurde, wird in Berlin manchmal zu *ss*: *krassen* *E* 8. *kloss* *E* 26; auch *spiss* *Db* 19,2. *plasgeld* I 14. *ples* S. 57 v. Jahre 1331 und *crushere* IV 6 'Kreuzherr' seien hier erwähnt. — Auch in den Fällen, wo ein *t* des Stammes mit einem *s* der Flexion zusammentrifft, wie z. B. im Superlativ, wird nicht *ts* oder *z*, sondern nur *s* geschrieben: *leste* 1331. 1334. I 18. I 31. IV 1,2. *groste* 1381 II. 1400. Doch kommt auch vor: *grottzste* 1432. *grotzste* 1439.

c. Die harten Spiranten.

s.

§ 70. Sporadisch wird *z* für *s* geschrieben: *zeel* I 9. *zede* II 45. *lezen* V 24 (1404). *rathuze* V 24 (1404).

§ 71. Die Lautverbindung *sc* erscheint schon in den ältesten Urkunden häufig als *sch.*

scholen 1272 viermal, neben achtmal *scolen*. *geschreuen* 1272. *schal* 1381 I. 1440. 1476. *scharnen* 1272. 1311. *schillinge* 1311. 1331. *geschinde* 1311. *vleisch* 1311. *schadloß* 1343. *schaden* I 6. *disch* 1381 I. *schuld* I 6. II 62.

scade 1334. *scenken* 1334. *fruntscap St. E.* *scepel* und *schepel* I 10. *scok* und *schok* 1409. 1414. *mensken TT* 221. *menschen TT* 61. *scolen* 1272. 1311. 1381 II. *St. E.* 1397.

Seltsame Schreibungen: *tzarnen* 1311. *czarnen* I 30. *czwin* I 12; — *disg* 1334. *visg* I 9. 1436 III. *visgh* I 9. 1436 III. *harnisg* I 10.

§ 72. Sonst wird *s* vor Konsonant nicht zu *sch;* also: *swerlicheit* 1311. *gesworen* 1272. *slachten* 1331. 1448 III. *thusniden* 1331. *snider* I 21. *sniden* 1399. *slaplaken A* 42. *swellen C* 8; nur 1331 einmal *schlachten.*

th, ð.

§ 73. *th,* ð wird stets zu *d,* auslautend meist *t: dinc* 1311. *eden* 1272. *werd* 1334. *med* 1401 I; — *gebort* 1272. *wert A* 2. *B* 8. *met* 1272.

f.

§ 74. Altsächsisch *f* wird anlautend meist *v* und *f,* auslautend *f,* inlautend *u* und *v* geschrieben. Andere Schreibungen selten.

1) Anlautend:

v : *vele* 1272 ‘viel’. *vortmer, vire, vor* 1272. *vleisch, von* 1311. *vallen* 1381 III. *veld* 1399. *velle* 1448 III ‘Felle’. *vel TT* 23. 75. *volget TT* 52.

f : *fif* 1311. *freueller* 1331. *fruwe* 1381. *from* V 14 (1403). *feste* 1419. *fischen* V 40 (1424). *for* 1442 II. *furder* V 69 (1465). *friste TT* 21. *frolicken TT* 24.

u : *uan* ‘von’ 1442 I. *veruallen* 1453. Im Stadtbuch nicht selten *u;* bei Clauswitz wohl stets durch *v* wiedergegeben: *uolget* Bl. 60, 78. *uefte* 62. *uorsten* 63. *uelde* 78. *uader* 80. Beispiele für *v* im Orig. *vorsten* Bl. 63. *vader* 80.

ph: entphangunge 1311. *entphangen* I 3.

w: wortmer III 13.

2) Inlautend:

u: ouen 1272. *auen* 1472. *v: brive* V 24 (1404). *hove* V 24 (1404). I 18; *f: kerkhofe* I 18. *hoffe* V 24 (1404); — *bedorren* 1338. *bedorfen* 1436. Vor Konsonant steht *f: vefte.*

3) Auslautend:

kerkhof I 22. *kerkhoff* 1383. *briff* V 24 (1404).

§ 75. *ft* wird zuweilen zu *cht*, aber sehr selten: *gestichtes* II 61. *gestichtet* IV 1,6. 1421. *achter* I 19. 1465 II. *echter* II 45. *geruchte*. *Friedrichsgracht*.

Neben der herrschenden Form *eyndrechtich* findet sich auch die mit *ft*: I 33. *eyndreftliken* V 6.

h.

§ 76. 1) Anlautend ist vor Konsonanten das *h* geschwunden, vor Vokal erhalten; nur in *her*, wenn es vor Eigennamen steht, kann es fallen: *er* 1394. V 5. *ern* 1401. *er* und *herrn* 1537 *P*. *hern* V 19. *Herrn* 1343. 1352. *her* *TT* 15.

2) Inlautend:

a) intervokal ist es

α) durch *g* wiedergegeben: *ligen* *Da* 11. V 7. *liget* III 4. *vorligen* II 72. III 2. *gelegen* V 6. *hogen* III 10. *hoger* 1334. *negesten* *B*. *negest* V 1448. *gescheget* 'geschähe es' 1453.

β) nicht selten gefallen: *lien* 1439. *lyen* 1451. *vorliung* 1506. Stets in: *teyn* 1272. *derslan* IV 7. *sleit* II 87 (1398). *A* 36. *enfan* *B* 14. *enfeit* *B* 4. *syn* 1409. *syen* 1414. *siet* *TT* 172. *seet* *TT* 55. 90. 104. *geschin* II 66. *veide* I 1.

b) vor Konsonant

α) meist als *ch* erhalten: *nacht* III Prolog. *twidracht* V 70 (1475). *nechste* IV 21; — als *h* in: *lehn* *A* 38. *vehs* (G. Sg.) *A* 25; als *g* sehr selten: *regtiken* II 79.

β) sporadisch gefallen: *nyt* 1331. 1338. *neyber* *A* 24. *kalstein* I 20. Vor *s* schwindet *h* stets: *ses* 1272. *busse* 1322. 1399 I. *wasz* 1331. *voshud* I 11. *vlas* I 11. *tugewassen* II 75. *osse* *A* 20. *sassen* III 6.

3) Auslautend wird *h* zu *ch*:

a) nach Vokal: *hoch* *A* 24. *sich* 'siehe' *St. E.* *geschach* *E* 7. IV 2. *floch* IV 7 'floh'. *sach* *C* 29,3. Selten *g*: *geschag* IV 2.1; doch auch *sie* *TT* 158. *ick se* *TT* 325. Fast immer fällt *h* in dem Worte „nach“. *na* 1272. V 1465. *TT* 52. 1476, *darna* 1391, und in Zusammensetzungen wie: *nakomeling* 1311. II 86. 1381 III. *namals* 1452; — *nach* findet sich sehr selten: 1381 III. I 7. 1400. *nachkömmling* 1381 I.

b) nach Konsonant: *dorch* 1272 und so stets. *dor* ist nicht zu belegen; einmal *dorg* 1383.

B. Sonore Konsonanten.

a. Halbvokale *w*, *j*.

w.

§ 77. Germanisch *w* erscheint anlautend meist als *w*, selten als *v*; inlautend als *u* und *w*: *vulle* I 11. *vif* 'Weib' *A* 15. IV 3,4. *geruer* 1451. *gerwer* I 14. 1451. Im Auslaut fällt es, doch verschärft es sich zu *ff* in: *hieff* IV 21.

§ 78. *w* hat sich in der Anlautverbindung *wr* erhalten: *wrake* I 1. *wreken* II 64.

§ 79. *w* ist gefallen in *vir, vier* und den *wa*-Stämmen: *dy sehe* I 25. *deme sehe* 1381 II. *den sehe* 1381. *knyes A* 18. Im Anlaut in: *icht A* 1.

§ 80. In der Verbindung *kw* hält sich stets das *w* vor *ê: queme* 'käme' 1272. 1311. *quemen* I 32. IV 12. *boqueme* 1465. Auch im Prät. Sg.: *quam St. E.* IV $1,_5$. IV $2,_3$. IV 9.

§ 81. *w* ist als Gleitelaut eingeschoben in *buwen* V 63 (1454).

§ 82. *w* löst sich in *u* auf in: *tuschen* 1352. IV 1. IV 19. 1408. 1431. 1436 II. 1453. *tusgen* 1439 und *suster B* 1. 1401 II. 1420 II. Einmal *tisschen* 1379. *twischen* fand ich nicht, wohl aber *swester* V 33 (1411).

Sonst hält sich *w* stets in der Verbindung *tw* und *sw: twe* 1272. *gesworen* 1272. 1446. *swerlike* IV 7. *swanger* IV $3,_4$. *swert* IV $3,_4$. *swinde* IV $3,_4$.

j.

§ 83. Anlautend meist *j, i,* selten *y* geschrieben: Orig. d. Stdtb. Bl. 18: *jerlike* und *ierlike,* Bl. 20: *jares* und *iares. iar TT* 21. *yunk E* 11. *g* findet sich in: *gemmerliken E* 7. Einmal die Schreibung: *iherlig* 'jährlich' 1506.

b. Liquide und Nasale.

l.

§ 84. *l* ist stets erhalten; nur ein Beispiel kann ich für Ausfall geben: Orig. d. Stdtb. Blatt 102 steht: *vnschudig* (Cl. hat *unschuldig*). Blatt 103 steht übrigens das *l* in diesem Wort. — Erhalten ist auch *l* in *knylen Da* 2, das noch heute im Berliner Dialekt üblich ist. Vergl. neuengl.: *kneel.*

r.

§ 85. Germ. *r* ist fest: *dar* 1272. *war* 'wo' I 24. *dorran* V 70 (1475).

§ 86. Sporadisch fällt das *r* am Wortende: *me* neben *mer* 1334. *hy E* (Überschrift). *alhie* 1451. *dure* 'teuerer' 1331. *volaten* 1406. Auch im Orig. d. Stdtb. Bl. 124: *volaten. de* 1436 IV. Ferner Orig. d. Stdtb. Bl. 127: *alle ja* (vom Jahre 1400). Bl. 130 (aus dem Jahre 1405) *dorchte* 'Tochter', wofür Clausw. V 22 *dochter* schreibt.

§ 87. Häufig tritt Metathesis ein

a) in Stammsilben: *bernen* I 20. IV 25. 1475. *mordberner C* 26. *born* I 19. V 63 (1454). *armborste* I 31. *kersten* 1322; selten mit Stellung des *r* vor den vorausgehenden Vokal: *nottrofft* 1399.

b) in End- oder Zwischensilben: *der stad kelre* IV 7. *donredag* I 25. *alreleye* I 21. *hunre* I 21. *dinre* 1472.

§ 88. *r* ist erhalten in dem Worte *yser* 'Eisen': *dat glugende yser E* 1. *dat heite yser C* 4. *yserdrat* I 10. *bogelyser, hufyser* I 10.

Noch im heutigen Berliner Dialekt ist dies *r* als kurz *a* bewahrt, aber nur in Kompositis, z. B.: *eisawân* 'Eisenwaren'. *eisajescheft.*

§ 89. Das Pronomen possessivum *unse* hat meist kein zum Stamm gehöriges *r;* doch sind die Formen mit *r* nicht selten: *unseres* 1381. *unsers* IV 21. *unseren* 1343. *unserme* 1381 III.

§ 90. Neben dem Dativ *welkeme* findet sich auch einmal *welkorme* III 11.

Merkwürdig ist besonders das *r* in: *dorchter* 'Tochter' 1409 I und *dorchtzer* = deutscher 1506. Auch im Orig. d. Stdtb. Bl. 130: *dorchte* = Tochter (vom Jahre 1405).

m.

§ 91. Germ. *m* bleibt. — Im Dativ Singularis Masculini und Neutr. der starken Adjektive, des Pronomen personale und des bestimmten Artikels wechselt *m* mit *n.*

n.

§ 92. Germ. *n* ist meist erhalten. Als Belege für erhaltenes *n* seien hier ein paar Beispiele gegeben, wo im Original d. Stadtbuches das *n* ausgeschrieben, nicht durch einen über dem vorhergehenden Vokal stehenden Strich ersetzt ist: *unsen* Bl. 2. *unses* Bl. 10. *uns* Bl. 5. 63. *schilling* Bl. 8. *sunte* Bl. 74. 101. 111. 128. 130. 141.

§ 93. Ausfall findet sich

1) des dentalen *n*

a) im Inneren des Wortes. Regelmässig nur in *vif;* sonst sporadisch: *vsem, vses* 1338. *reket* 'rechnet' I 16. *wyman* neben *wynman* I 16. I 17. *gewordig* II 1289. *gemeylich* 1423 I. *ymat* im Orig. d. Stdtb. Bl. 60 (Cl. hat *ymant* dafür).

b) am Ende eines Wortes ziemlich häufig: *me* 1331. 1419. *in deme name* II 1298. *we men C* 22. *in eynen wallende ketel C* 4. *E* 1,3. *gegin unse gnedige here* 1446. *virthe* 1476. *unde* 1476. *gewese TT* 16. Ferner Orig. d. Stdtb. Bl. 85: *sy ere.* Bl. 99: *sy bute* 'seine Busse'. Clausw. hat in beiden Fällen das *n* ergänzt.

Stets fällt *n* in: *dorch . . . wille,* z. B.: *dorch kenntnisse wille* 1272. *dorch vorretenisse wille* IV 6.

Ebenso im Plural des Verbs, wenn das Subjekt nachsteht. Beispiele in jeder Urkunde.

Häufig fällt das *en* der Adjektivflexion, wenn der Stamm auf *n* ausgeht. *di bescheiden* 1397.

2) des gutturalen *n* zuweilen in den Substantiven auf *ning: pennighe* 1272. *pennige* I 9. I 10. 1399 I. Orig. d. Stdtb. *pēnige,* z. B.: Bl. 7. 10. 11. 19. 52. *konig* III 2. *TT* 219. *konigk TT* 129.

Beispiele für Erhaltung des *n: penninge* 1311. 1331. I 9. I 21. 1399 I. *koning* III 2.

§ 94. Eingefügt ist *n* im Imperfekt der schwachen Verben, doch recht selten: *levenden* IV 15 (im Orig. Bl. 113 geschrieben: *leuendē*). *vorsumenden* V 50 (Orig. Bl. 139 geschr.: *vorsumēden*).

Auch folgende Beispiele seien hier erwähnt: *dat gewündende re* Orig. d. Stdtb. Bl. 74 (= *A* 25). *or vordynēde lon* Orig. d. Stdtb. Bl. 81. Clauswitz (*B* 14) hat den *n*-Strich nicht berücksichtigt und *vordynede* geschrieben. *dat gut is des mannes vordynende gud* Orig. d. Stdtb. Bl. 93 (= *D* 12). Hier ist das *n* ausgeschrieben.

§ 95. Nach kurzem Vokal wird *n* manchmal verdoppelt, doch erst in späteren Urkunden: *unnser, liwenn* 1506. Einige Beispiele aus dem Stadtbuch: Bl. 6: *vinkennogen. vnnechte* Bl. 89. 102. *beydenn* Bl. 155.

§ 96. Die Lautverbindung *nd* wird in unseren Urkunden niemals zu *ng;* aber im Berliner Weihnachtsspiel von Georg Pondo aus dem Jahre 1589 ist die Erscheinung sehr häufig zu finden.

Teil II. Flexionslehre.

In diesem Teil meiner Arbeit wollte ich nicht nur einzelne Bemerkungen zur Flexion machen, sondern die ganze Flexion durch Belege aus den Berliner Urkunden darstellen. Sicherlich habe ich das nicht vollständig getan noch tun können; manche Formen lassen sich bei der beschränkten Zahl der Berliner Urkunden eben nicht belegen.

1. Deklination der Substantive.

a. *a*-Deklination.

§ 97. Masculina.

Sg.

N.: *brief* 1397. *god St. E. wert C* 16. *rad* 1476.
G.: *dages* 1272. *godes* 1401. *TT* 321; — *briefs* 1391. *gots* 1352. 1400. *gods* 1272. *wins* I 27. *ackers TT* 317.
D.: *rade* 1272. *dage* 1311. *auende* 1476. *vlite* 1537 *P.*
A.: *rad* IV 20.

Pl.

N.: *schillinge, penninge* 1272. *dage* 1338. 1476.
G.: *penninge* 1381 II. *knechte St. E. nakomelinge* 1397. *kumpane* 1399. *koninge* 1400.
D.: *eden* 1272.
A.: *knechte* 1331.

Anm. 1: Im G. Sg. fällt das *e* sporadisch.

Anm. 2: *wa*-Stämme gehen ebenso; z. B.: *dy sehe* I 25. *deme sehe* 1381 II. *den sehe* 1381.

§ 98. Neutra.

Sg.

N.: *bir* I 27. *hun* I 25. *hus* 1393.
G.: *werkes* 1272. *jares* 1272. *hunes* I 25; *wa*-Stamm: *knyes A* 18.
D.: *huse* 1383. *jare* II 42. 1453. 1476. *wive* II 80. *vate* I 13; — *jar* 1452. 1537 *P. pund* I 10.
A.: *werk* 1272. *brod* 1272. *geld* 1397. *bir* IV 25.

Pl.

N.: *deil* 1272. *jar* 1374. 1381 III. 1383. 1391. 1397. 1399 II. 1400. 1448 III. 1476. *TT* 263. *wort C* 24. *ding* 1334. *land* III 7. *hus* I 22. *swyn* I 31. *pund* I 26.

G.: *dinge* 1338. III 1; — *ding* 1272. II 43. II 85. II 87. *wort C* 24. *land* IV 2, 6.

D.: *worden* 1272. *lichten* 1399. *vaten* I 16. *husen* I 31.

A.: *dinc* 1334. *swert* III 1.

Anm. 1: Im D. Sg. fällt das *e* sporadisch.

Anm. 2: Ein *e* wird zuweilen angefügt (vielleicht hier in Analogie nach der *ja*-Deklination) im N. A. Sg. und Pl., z. B.: N. Sg.: *jare* III 12. 56 *weken dat is jare und dagh* I 32. A. Sg.: *lande* 1338. N. Pl.: *jare* 1272. 1311. 1381 II. 1397. *werke St. E.* *swerde* I 14. N. A. Pl.: *godeshuse* III 3. *gude* II 61. III 4. *lichte* 1331.

Anm. 3: Plural auf *er: cleyder* 1334. *huser* 1381 I. *huner* I 26. *hunre* I 14. *kinder B* 1. *eyger, kleder B* 19. Diesem *er* wird noch zugefügt 1) zuweilen *e: kindere* 1399. II 78. *B* 1. *B* 12. *E* 25. 1436. *TT* 275. *dorpere* 1435. *ryndere B* 22. 2) sporadisch *s: husers* II 82.

Anm. 4: Die Diminutivsuffixe *lin* und *ken* nehmen im G. Sg. zuweilen noch kein *s* an: *des bukelin* I 35. *stedeken* II 44.

Anm. 5: Übergang in die schwache Deklination: G. Pl.: *aller dyrren* II 81 (Tiere).

§ 99. Die Substantive auf *er* der *ja*-Stämme.

Sg.

G.: *borgers* I 20. *meisters* 1272. *dopers* 1399 II.

D.: *meister* 1399. *medeborger* 1391 II. *kleger* II 42; — *richtere C* 9. *burgere* 1400.

Pl.

N. A.: *hudere* 1322. *meistere* 1331. II 67. 1451. 1453. *borgermeistere* II 62. 1442 I. *oltschumekere* 1399. *burgere* 1448 II. *medeborgere* 1430. 1452. *visgere* 1436 III. *inwonere* 1442 I.

beckers, borgers 1272. *meisters* 1272. II 72. *soltmekers* I 18. *kremers* I 21. *schepers* I 32. *richters* II 61.

knokenhouwer 1331. *borger St. E.* I 22. II 85. *borgermeister St. E.* 1452. *beckermeister* I 30. *vischer* III 10. *schumeker* 1448 III.

G.: *mestere* 1322. *borgermeistere* II 62; — *dodengrever* I 29. *schumeker* II 67. 1448 III. *borger* 1311. *knokenhouwer* 1331.

D.: *borgeren* 1343. *St. E.* *meisteren* 1399. *dorwerderen* I 27; — *vorstendern* 1436. *borgern* 1383. II 44; — *beckers* 1272. *borgers* 1272. II 85. *meisters* 1272. II 75. *ansichtigers* II 37. II 44. *anhorers* II 44. II 69. *ansyners* II 75.

Anm.: Im G. Sg. findet sich nie, im D. Sg. selten ein *e;* Endung des Plurals ist *e* oder *s* oder nicht vorhanden.

§ 100. Die Neutra der *ja*-Stämme haben, wie zu erwarten, *e* im N. A. Sg. und Pl.

Sg.: *gesinde St. E.* *gerichte* III 2. III 12. 1381 II. *stucke* 1391. I 10. *bedde B* 19. *tugnisse* II 37. *dechtnisse* II 37. *hindernisse* 1400.

Pl.: *gerichte* III 4. *bedde* I 11. *A* 42.

Anm.: Übergang in die schwache Deklination ist selten zu konstatieren: Pl.: *netten* III 12. *stucken* 1334. 1399 II. *bedden B* 22. *koningriken* III 6. *bekentnissen* I 7.

§ 101. b. *ô*-Deklination.

Sg.

N.: *losinghe* 1338. *enunge* I 7. *syle St. E.* *innynghe* II 66. *dufte A* 15. *sukede A* 9,₁. *borgerinne* V 80 (1461). *eynunge* 1448 III. II 84 (1466). Ohne *e*: *eynung* V 1489.

G.: *losinghe* 1338. *errunge* I 8. *besnidunge* II 43. *vorlyggunge* II 67. *twivelunge* II 72. II 77. *syle E* 29. *dufte A* 26.

D.: *ere St. E.* *genade St. E.* II 39. II 66. *dufte E* 6. *winnunge* 1272. II 67. *tubehorunghe* 1381 II. *utwisunge* 1381 II. *buwunge* II 78. *drivunge* II 62.

A.: *syle St. E.* *gave St. E.* *gafe* 1439. *genade* I 33. *wile* 1399. *wyle* II 86. *ere C* 11. *klage* II 41. *E* 27. *rede* II 44. *dufte C* 2. *sukede* IV 13. *frundynne* IV 7. *emphangunge* 1311. *losunge* 1343. *manunge* 1394. *enunge* I 33. II 41. *winnunge* II 70. *wonunge* II 61. *huldunge* 1440 II. Ohne *e* sporadisch: *wonung* 1381 II. *meynung* V 1489.

Pl. (sehr selten).

N. A.: *wonunge* I 19. I 22. I 23.

G.: *overtredunge* IV. *stederegirunghe* II 81.

D.: *genaden* I 13.

Anm.: Übergang in die schwache Deklination ziemlich häufig: G. Sg.: *sylen* II 86. *E* 29. 1436 *P.* *klagen E* 13. D. Sg.: *sylen St. E.* III 1. *innungen* 1452. N. Pl.: *wonungen* I 19. G. Pl.: *eren TT* 129. A. Pl.: *handvestungen* II 39.

c. *i*-Deklination.

§ 102. Die Masculina gehen im Sg. gleich der *a*-Deklination.

Sg.

N.: *gast* I 12. *balg* I 11. G.: *hates* II 67. *E* 18,₃.
D.: *slage C* 24. *gast* IV 9. A.: *hat E* 7,₄.

Pl.

N.: *slege* 1311. *C* 9. *geste* I 12. *belge* I 11. *appele* I 11. *eppel* I 21. *thene C* 22.

G.: *lude* 1334. II 60. *luder* steht zwar bei Clauswitz II 79, aber im Original d. Stdb. Bl. 53: *veler lude;* von einem *r* keine Spur.

D.: *luden* 1334. 1391. II 62. *secken* I 15.

A.: *lude* 1334.

§ 103. Feminina.

Sg.

N.: *noyt* 1331. *nod* 1397. *hud* I 11; *werld* III 10. *helft* II 70.
G.: *dat* II 83. *tid* II 43. *mantid* 1311; *gift* II 78. *werlt, werlde* *E* 27,5. *schrift, schrifte* II 1298. *schrift* 1465 II. *plicht* 1381 II; *stad* 1272.
D.: *untide* I 32. *tid* 1311. II 75; *werlde* *E* 27. *krafte* 1331. 1414. *unkrefte* *B* 20. *eyndrachte* 1331. *geborte* 1436 III; — *macht* 1381 II. I 31. *gebord* 1272. *schrift* III 6. *gewalt* IV 2. *werlt* *TT* 220; *stad* 1272. *witschap* 1331. *wittenscap* 1381 II.
A.: *nod* *C* 11. *missedat* IV 15; *macht* 1311. II 78. IV 1. *gift* *St. E.* *gifft* 1439. *halft* 1352. *helfft* 1442 II. 1446; *helffte* 1414. *stad* 1272. *vruntschap* 1352.

Pl.

N.: *dade* II 37. II 43. II 66. *hude* I 10. I 11. *gense* I 21. *E* 20. *ganse* *A* 22. *fruchte* I 14. *stede* 1381 I. 1383. *schrifte* II 77. *werlde* III 7.
G.: *stede* 1381 I.
D.: *gensen* *A* 20. *hochtiden* 1334. *steden* 1334.
A.: *dade* 1298. II 71. *hude* 1399. *gense* *B* 22.

Anm. 1: Im G und D. Sg. ist das *e* meist gefallen; nur bei konsonantisch langen Stämmen oft erhalten.

Anm. 2: Übergang in die schwache Deklination findet sich zuweilen: G. Pl.: *luden* I 29. *steden* II 86. A. Pl.: *thenen* *St. E.*

d. Schwache Deklination.

α. Singular.

§ 104. Masculina.

N.: *mensche* 1272. *bode* *A* 5. *schade* II 62. *here* II 84. III 9. *hertoge* III 3. *wissage* III 10.
G.: *herren* 1338. II 85. IV 42. *willen* 1394. *galgen* *A* 19.
D.: *willen* 1386. 1399. II 86. 1401. *hern* 1381. *schulten* I 25.
A.: *willen* 1397. *boden* *A* 2. *schaden* *A* 20. *namen* *St. E.* *menschen* *A* 20. *hertogen* III 5.

Anm. 1: *s* ist angefügt im G. Sg. in: *schadens, willens* 1442 I. Weitere Beispiele fehlen.

Anm. 2: *n* fällt zuweilen: D. Sg.: *schade* I 16. *name* II 37. II 41. *wille* 1401. Stets in: *dorch . . . wille.*

Anm. 3: In *here* fällt im N. Sg. das *e* häufig vor Eigennamen und Titeln: *her kerkhere* *TT* 75.

§ 105. Feminina.

N.: *bude* I 29. *erde* III 1. *kerke* *A* 7. *frouwe* 1334. *B* 19. *tunge* *C* 22. *wedewe* *Da* 12. *sake* 1436.
G.: *jungfruwen* 1381 III. *fruwen* 1409 I. *frouwen* 1399. *Da* 1. *siden* 1397. *erden* I 21. III 1. *bruggen* II 87. *tunnen* I 12. *schulen, buden* I 19.

D.: *kerken* 1334. *E* 25. *TT* 15. *frouwen* 1397. *straten* 1334. I 15. V 22. *naturen E* 26. *gruven* I 27. *bruggen* 1432.
A.: *sake* 1343. II 61. IV 17. *strate, side* I 22. *rede* IV 4,1. *kerke* IV 21. *tunne* 1452.

Anm. 1: Sporadisch fällt das *n* im G. D. Sg.: *der sake* 1397. I 33. *strate* I 15. *vor eyner tunne* I 30.

Anm. 2: Ein Beleg für im A. Sg. erhaltenes *n* scheint: *tunnen* IV 26 zu sein. Aber im Original d. Stdb. Bl. 115 steht: *tūne*. Doppelte Geltung (für *n* am Ende und zugleich im Innern des Wortes) hat solch darübergesetztes Zeichen niemals, immer nur eins von beiden. Einem demnach an und für sich noch möglichen *tunen* ist aber wohl *tunne* vorzuziehen, da in allen ähnlichen Fällen kein End-*n* vorhanden ist.

§ 106. Die Neutra gehen im Sg. wie die Feminina. D.: *herten St. E.* A.: *herte St. E.*

β. Plural.

§ 107. Im Pl. gehen alle Geschlechter gleich.
N.: *ossen A* 28. *wissagen* III 1. *herren* 1476; — *saken* 1311. *A* 2. *E* 26. *buden* I 20. *frouwen* I 31. *tungen* III 7; — *herten, ogen C* 22. *oren St. E. C* 22.
G.: *kumpen* 1331. I 30; *tungen* III 6.
D.: *eruen* 1311.
A.: *eruen* 1391; *saken* 1397. *weken A* 3; *herten St. E.*

Anm.: Sporadisch finden sich Worte ohne *n*: *name* I 35. *dri frouwe Da* 5,3.

e. Reste anderer Deklinationen.

§ 108. Als Rest der *u*-Deklination ist vielleicht A. Sg.: *sone* II 75 anzusprechen; sonst stets Übergang der hierhergehörigen Worte in andere Deklinationen. Belegt ist: N. Sg.: *son E* 3. G.: *sones* 1381 I. II 75. 1421. D.: *hand C* 24. 1436 *P.* *hant TT* 329. A. Sg.: *hand C* 9. Pl.: *hende C* 22. *C* 29. *sone* 1272. IV 17. IV 19. V 1497.

§ 109. Von Verwandtschaftsnamen (*r*-Stämmen) ist belegt

Sg.

N.: *moder* 1381. *muder* I 8. *vader TT* 87.
G.: *vader B* 6. *B* 12. *E* 3. *vaders B* 26. *E* 3. Auch III 8 hat Clauswitz *vaders*, aber im Orig. Bl. 64 steht kein *s*.
D.: *muder, dochter B* 6. *suster B* 15. *swester* V 1411.

Pl.

N. A.: *bruder B* 2. *brodere* 1453. *susteren* 1409 I.
G.: *veder Db* 14. D.: *vadern* III 12. *bruderen* 1436 *P.*

§ 110. Auch andere Spuren konsonantischer Flexion zeigen sich noch: *virteyn nacht A* 1. *A* 12. Pl.: *radman* 1322. 1334. 1397. 1417. 1419 III. Sonst gehen die hierhergehörigen Substantive nach der *a*- oder *i*-Deklination:

Sg.

N. A.: *nacht* III Prolog.
G.: *mannes* *A* 20. *E* 12.
D.: *manne* 1334. 1381. 1398. II 86. *E* 29. 1400. *nachte* IV 10.

Pl.

N. A.: *radmanne* 1272. 1331. *St. E.* 1399. II 69. 1420. 1432. *rathmannen* 1343. *radmannen* 1399.
G.: *drier man* *E* 13. *ratmanne* 1311. I 31. IV 2.
D.: *ratman* *St. E.* 1424. *ratmannen* 1311. 1391. 1432. *radmanne* Orig. d. Stadtb. Bl. 13.

Anm.: Bemerkt sei hier, dass Clauswitz in seiner Ausgabe des Stadtb. ein *radmañ* des Originals manchmal durch *radmanne,* so Blatt 133. 136. 152, manchmal durch *radmann,* so Blatt 137. 153, wiedergegeben hat. Letzterem ist wohl der Vorzug zu geben, weil, abgesehen davon, dass es ursprünglich richtiger und zu erwarten ist, ein solcher Strich wohl für ein *n* eintritt, aber, soviel ich gesehen habe, sich keine anderen Beispiele dafür finden, dass er auch für ein End-*e* stehen könnte; — *radmanne* mit *e* kommt allerdings auch vor, so Blatt 141.

§ 111. Partizipialstämme.

Sg. N.: *frund* IV $1,_4$. G.: *frundes* II 70. *C* 10. IV 1. D.: *frunde* 1381 III. IV 1; — Pl. N. A.: *frund* I 1. *frunt* *E* $31,_1$. V 64 (1417). *frunde* 1397.* *viende* IV 20. 1440. *fiende* 1440 II. G.: *frund* II 1328. *vrunt* II 41. *frunde* I 1. D.: *frunden* 1436 *P.* *vienden* IV 20.

2. Deklination der Adjektive.

§ 112. Starke Flexion.

Masculinum. Sg.

N.: *welk* 1272. *verstendig* 1381 I. *unberuchtiget* 1399. *ehrsam* 1537 *P.*
G.: *welkes* *B* 20. *gudes* 1436 *P.* *welckes* 1537 *P.*
D.: *welkeme* *B* 5. *gantzeme* 1430. *gudeme* *TT* 268; *allem* 1381 II. *opem* 1383. *gudem* 1391. *wolbedachtem* 1391. *hogem* *TT* 123; *engen* 1272. *wolbedachten* 1331. *gemeynen* 1334. *endrächtigen* 1381 I.
A.: *trüwen* 1381. *neynen* 1399. *openen* 1381 III. *sûlten* 1331. *engeynen* I 9.

Femininum. Sg.

N.: *geyn* 1334. *eyn* I 8.
G.: *halner, ewiger* 1381 II.
D.: *ewiger* 1311. *gystliker* 1381 I. *guder* 1436 *P.*
A.: *lange* 1272. *enge* 1311. *engeyne* I 12. *halne* 1452.

Neutrum. Sg.

N. A.: *jungk* 1331. *nutlich* 1272. *groz* 1334. *olt* 1399. *half* II 75. I 16. *gesunt, eynogich, lam* I 30. *kleyn* IV 6.

Plural (für alle Geschlechter).

N.: *nighe* 1399. *elike* 1272. *olde* 1352. 1381. 1383 II; *gude werke St. E. rechte wicht* I 2. *wilde dyr A* 28. *alle rechte* II 44.
G.: *gewonliker* 1381 II. *berlinischer* 1381 II. *geistliker* 1394. *beider* 1399. *veler* II 66.
D.: *allen* 1331.
A.: *beide* 1272. *alle* 1331.

Anm. 1: Im N. Sg. fem. tritt zuweilen ein *e* hinzu; andererseits fehlt es manchmal im A. Sg.:

N. Sg.: *halue, geyne* 1334. *ehelicke* 1381 II. *welke frouwe Da* 1. *hoghe frowe TT* 208.

A. Sg.: *eyn hand E* 7. *eyn wedewe Da* 12, 2.

Anm. 2: Das Plural-*e* fällt zuweilen: *gekoren olderlude* 1311. *syn hilgen St. E. A* 27. *min eruen* 1394 II. *ander lude* IV 1, 6. *ander dinge* II 44. *or herten St. E.* Im appositiv nachgestellten Adjektiv stets in der Wendung: *wy radmanne old und nye:* 1272. 1331. 1394. 1420. 1476.

Anm. 3: Die Endung *en* wird bei Wörtern, deren Stamm schon auf *en* ausgeht, fortgelassen, also D. Pl.: *gesworen* 1272. *vorgangen* 1448 III.

Anm. 4: Die Adjektive der *i*-Stämme bewahren noch das End-*e*: *eyn rike kremer* I 10. *eyn kleyne plas* I 15. *he sy grot oder kleyne* I 29. *rike oder arm* I 30. *reyne, gemeyne* III 14. *A* 27.

§ 113. Schwache Flexion.

Die Endung ist hier *e* im N. Sg. masc. fem. neutr. und im A. Sg. fem. neutr.; sonst *en*.

N. Sg.

masc.: *gesunde* 1272. fem.: *bederve* 1399. *erste* III 4. neutr.: *grote, erste St. E.*

A. Sg.

fem.: *olde Db* 14. neutr.: *halue* II 70. *vorgenante* II 66.

Schwach gehen die Adjektive nach dem bestimmten Artikel, nach *eyn* ausser dem N. Sg. masc., nach *desse,* nach den besitzanzeigenden Fürwörtern, nach *alle,* nach persönlichen Fürwörtern und meist, wenn sie im Vokativ stehen.

Beispiele:

1) nach *eyn: von eynem groten sak* I 12; aber *eyn arm kremer* I 12. *eyn ehrsam rad* 1537 *P.*

2) nach *desse: desse kegenwordige brif* II 44. *deses oppenen breves* 1381 I. *dessis jegenwerdigen bryues* 1381 III. *in dessen yegenwordigen open briue* 1383 II. *dessen openen briff* 1381 III. *desser kegenwordigen tid* 1381 II. *desse vorgenanten saken* 1311. Mit Ausfall des *n: desser geschinde ding* 1311. Ferner: *desse selve unse gift* II 46.

3) nach Pron. poss.: *na diner olden sede TT* 316. *myner junghen ioget TT* 322.

4) nach *alle: alle guden lude* 1409.

5) nach Pron. pers.: *ick arme man TT* 72. 273. *gi erliken lude* III Prolog.

6) Vokativ: *live E* 32. *leue TT* 57. *kluke, wise TT* 39. *leveste TT* 70. *o live hilge geist St. E. gude dod TT* 21. *ersamen heren linen besunderen gunstigen frunden!* 1430. Aber: *ersame wise heren* 1447 (Boytin's Brief).

Anm. 1: Die Adjektive, deren Stamm schon auf *en* endigt, nehmen häufig kein flexivisches *en* an: G. Sg.: *open* 1391. D. Sg.: *bescheiden* 1400. A. Sg.: *opem* 1432. Pl.: *bescheiden* 1374. 1397. *di gefangen* I 3.

Anm. 2: *ander* verliert meist das *e* der Endung: N. Sg. masc.: *ander* I 25. IV 20. fem.: *di ander* I 22. A. Sg.: *andirn* 1352. *andern* 1381 III. Manchmal fällt auch die ganze Endung: *tu dem ander male* II 80. A. Sg.: *den ander C* 24. Pl.: *di ander linenwever* I 32. *di ander lude B* 7. *C* 28,₆.

Anm. 3: In der Endung *en* fällt das *n* zuweilen: *in der handhaftige daet A* 4. *met der vorgenglike tid* II 44. *siner elike husfrouwen* V 36.

Folgende Formen können auch stark sein: *dy gemeyne kumpen* 1272. *dy negeste huser* I 19. *di wise lude* 1398. *di vorgenante schumeker* II 67. *di menschlike dade* II 43. *dy gemeyne inwoners* II 1317. *di inwonende joden* II 44. *di arme lude* IV 17. *dy gnante visgere* 1436 IV. *di ersame lude* 1409 I.

Stehen zwei Adjektive vor dem Substantiv, so fällt das *n* manchmal bei einem: *dy genanten erlike lude* 1381 II. *di bescheiden frome lude* 1399. *sine leve trüwen patronen* 1436.

Anm. 4: Wirkliche starke Flexion statt der zu erwartenden und auch gewöhnlichen schwachen findet sich zuweilen, namentlich in den Fällen, wo der dem Adjektiv vorausgehende Artikel oder das Pronomen auf *r* endigt, also im G. D. Sg. fem. und G. Pl. aller Geschlechter:

desser geschinder ding II 44 (1317). *tu eyner vulkomener bekentnisse* 1381 II. *weder der kristenliker e* III 14. *tu der koningliker gewalt A* 9. (Im Orig. Bl. 70 geschrieben: *konīgliker*). *met syner rechter hand A* 27. *met syner durer marter Db* 14. *in der rechter hand E* 27,₄. (Im Orig. Bl. 103: *recht'*). *siner eliker husfro(u)wen* 1408. 1409 III. 1425. Auch starker G. Sg. masc. neutr. findet sich zweimal: *disses keinwordiges briefes* II 87. *des unmundiges kindes B* 20. (Im Orig. 82: *unmūdiges*).

Anm. 5: Sporadisch kommt es vor, dass das Adjektiv, das appositiv nachsteht, schwach ist: *wy Radmanne old und nygen* 1381 II. *wy Radmanne alden und nygen* 1381 III.

§ 114. Komparation.

Der Komparativ wird gebildet auf *er*, der Superlativ auf *est*. Beide Suffixe bewirken Umlaut. Zuweilen fällt das *e* in *est;* wohl stets, wenn der Stamm auf *r*, sporadisch, wenn er auf *t* endigt.

Beispiele: *sterker* II 45. *lenger* 1390. *Da* 2. 1537 *P. lengher TT* 69; *groter* 1272. *hoger* 1334. *diper A* 9. *durer* I 26. *dure* 1331.

lenghest (Adv.) 1381. 1401. 1425. *eldesten* 1442 II. aber *oldesten B* 12. II 86 (1398). *lest* 1331. 1334. *groste* 1381 II. 1400. *groteste* II 86. (1398). 1399. *oversten* 1381. 1391. I 34. *nedersten* 1391. I 34. *upperste TT* 256. *jungesten* 1331. *junggeste B* 12. *allerlyrest* II 39. *wisesten* II 86 (1398). *hogeste* 1399. *nutteste* III 13. *frugeste* 1421. *schoneste TT* 280. *allerbeste* III 13.

Partikel nach dem Komparativ ist meist *wen* 1334. I 30; seltener *denne C* 17. *C* 29,₄.

3. Adverb.

§ 115. Abgesehen von den Adverbien des Komparativs und Superlativs, die keine Endung haben, z. B. *myn* I 11. *bat* *C* 29,₄. *bad* 1452. *bed* V 1424. *wers* *C* 29,₄; *nuttest* 1338. *durest* I 17. *truwelikest* I 34. 1430, werden Adverbien im Positiv gebildet

1) auf *e: openbare* 1334. 1442 II. *vaste* 1352. II 83. *stede* 1352. *St. E.* II 88. 1399 II. *dicke* 'sehr' 1381 II. *echte* III 12. *unechte* *C* 25. *spade* *Da* 7. *sere* *St. E.* *E* 31. *TT* 64. *reyne* V 1489. *gerne* *TT* 286. 1537 *P*. Sporadisch mit Umlaut: *feste* 1397. 1419. Zuweilen fällt das End-*e*: *vast* II 86. 1406. *openbar* 1391. *lang* 1391. *stark unde faste* 1453. *ewig* 1476. *snel* *TT* 19.

2) auf *liken: erflicken* 1311. *bosliken* 1311. *gentzliken* 1334. *eyndrechtigliken* 1381 II *redeliken* 1381 II. 1399 II. *fredeliken* 1381 II. *hemeliken* 'heimlich' I 31. *früntliken* 1397. *schemeliken* *C* 24. *vestliken* II 83. *swerliken* 1430. *willigliken* 1436 *P*. *gutliken* 1442 II. *frolicken* *TT* 24. *ewichliken* *TT* 42. *snelliken* *TT* 73.

Anm. 1: Dass das *n* fällt, ist selten: *fredelike* V 6. *vrolicke* *St. E.* Sporadisch fällt auch noch das *e*: *gütlik* 1397. *snellik* *TT* 198.

Anm. 2: Häufig wird der Genetiv des Substantivs adverbial gebraucht. Bemerkenswerte Formen sind: *des nachtes* I 28. *des pingestens* I 25. *des wintertides* I 29. *eyns tides* IV 8.

4. Zahlwörter.

§ 116. Cardinalia.

1) *eyn*

N.: *eyn* für alle Geschlechter. Im Fem. findet man auch *e: eine tunne* I 9. Sogar *eyne kleyn budeken*, *dat* I 18.

D.: *eynen* 1381. *eyme* 1383. II 86 (1398) IV 14. *eme* I 10. *eynem* I 12. I 13. *eyneme* *TT* 2.

A.: *eynen* 1272. *einen* *St. E.*; *eyn* *C* 8. *E* 11,₁. fem: *ene* 1381.

2) *twe* für alle Geschlechter: masc. 1331. I 9. fem. I 22. neutr.: I 23.

G.: *twyer* 1381 I, III. 1404 I. II 87. *twier* *A* 25. V 1419. *twiger* II 82. 1406.

D.: *thween* 1381 I. *twen* I 16. I 27. II 69.

3) *dry, dri* für alle Geschlechter: *A* 13. *A* 24. 1399.

G.: *dryer* 1400. *drier* II 86 (1398). *driger* 1408.

D.: *dren* 1334. 1399. I 27. *dryn* I 14. I 15.

vir 1331. I 13. *vif* 1272. *ses* 1272. 1476. *siven* 1397. *soven* I 16. *acht* 1338. *negen* 1399. *teyn*. *elff* 1476. *twelf* I 11. *virteyn* 1338. *sesteyn* 1272. *achteyn* II 75. *twintich* *B* 20. 1421. *eynentwintich* 1331. *ses und twintich* 1391. *ses und drittich* I 32. *virttich* 1334. *virtich* 1423 II. *virtig* V 75 (1448). *vertig* 1421. *twe und soventigh* 1381 II. *virundeachtentig* II 80. *drihundert* 1394. *dusent* 1311. *drittenhundert*. *drutteynhundert* 1381 II. 1391. 1399.

Anm.: Die Zahlen von 4—12 werden substantivisch häufiger, adjektivisch selten flektiert: *vire schok* 1379. *vire saken* *A* 2. *vife* I 20. *viffe* 1436 II. *sesse* 1334. I 25. 1436 II. *achte schillinge* *A* 3. *E* 27,₁₀. *achte deil* *B* 12. *achte pund* IV 2,₆. Dativ: *viren* *B* 9. *viven* V 7.

§ 117. Ordinalia.

irste IV 2. (nur sporadisch *erste*, z. B.: III 4). *ander* IV 2. *dridde* 1272. IV 2. *virde, fefte* IV 2. *feffte* 1423 I. *veffte* 1423. I 18. *seste, sovende, achtende, negende, teynde, elfte* IV 2. *elftende* I 19. *twelfte* I 23. *twelftende* I 19 I 23. *drittende* I 19. *virteynde* I 19. *fefteynde, sesteynde, soventeynde* I 19. *ses und drittigeste* 1436 *P.* *sibbentigist* 1379. *eyn und achtentigste* 1381 II. *negentigste* 1391; — *anderthalff* 1343. *virdehalf* I 16. *druddehalf* 1399.

§ 118. Wiederholungszahlen.

eynes I 32 'einmal'. *twie* I 32. *twige* I 30. *drie* I 32. *drige* *TT* 100 'dreimal'. *dry stund* III 11. *E* 7. *anderwerf* *C* 5. *virwerff* V 71. *soven warf soven* = 7 mal 7. III 12. *tu virden male* I 32.

5. Pronomina.

§ 119. Personalia.

1. Pers. Sg.

N.: *ick* 1537 *P.* D. A.: *my* 1391. IV 70. *TT* 21. 64. 74. *mik* oder *mek* kommt nicht vor.

1. Pers. Pl.

N.: *wi, wy, wie* (Beispiele in jeder Urkunde). G.: *unser. unser eyn* I 34. *unser keiner* 1404 I. D. A.: *uns* 1338. 1397.

2. Pers. Sg.

N.: *du St. E.* D. A.: *di, dy St. E. TT* 58.

2. Pers. Pl.

N.: *gi St. E.* III Prolog. *E* 7. D. A.: *juwe St. E. E* 7. *iuw* 1448 II. *iw* 1447. *TT* 17.

3. Pers. Sg.

masc.

N.: *he* 1272. IV $1,_2$. IV $1,_5$. IV $2,_3$. *hee* V 73 (1489). Sporadisch findet man *hi* z. B.: III 2. IV $1,_1$. IV $2,_3$. *hy* IV 1. G.: *siner* 1394. D.: *em* 1331. *TT* 48. *en* 1338. A.: *en* 1331. *em* III 10.

fem.

N. A.: *sy* II 41. D.: meist *or St. E. Da* 4. *Da* $6,_2$. IV $3,_4$. Selten *ir:* 1334. IV 21. *ere Da* 3.

neutr.

N. A.: *id* 1272. I 22. *et* I 14. *ed TT* 200. 326.
G.: *es* 1338. *is C* 15. D.: *em* 1381 II.

3. Pers. Pl.

N. A.: *sy, sye* IV $5,_4$. *sie TT* 276. G.: *yrer* 1331. *irer* 1399. Auch: *ere* 1338. *ir* 1352. *ore* 1401.

D.: *em* 1311. 1381. 1399. *St. E.* *en* 1272. 1334. 1381. V 1411. Einmal *ehn* V 73 (1489).

Anm. 1: Im dritten Buch des Stadtbuches findet sich auch: *yme A* 1. *ym A* 1. III 15. *ine A* 3. *yne* III 14. *in* = Dat. Pl. *B* 26. neben gewöhnlichem *em A* 2. *A* 5. *A* 12. — *ðm, ðn* steht 1442 I. Vergl. auch § 7. I. 4.

Anm. 2: Einige Male wird *sy* zu *se* geschwächt: *A* 15. *A*. 20. *TT* 301.

§ 120. Pronomen reflexivum ist *sik, sich;* häufiger ist letztere Schreibung.

§ 121. Pronomen demonstrativum.

1) Artikel, Demonstrativ und Relativ.

Sg.

	masc.	fem.	neutr.
N.:	*di* 1272. 1476. *dy TT* 1. 11. 12. *die TT* 256. 280.	*dy* 1334.	*dat* 1272. *St. E.* *TT* 14.
G.:	*des* 1272.	*der* 1272.	*des* 1272.
D.:	*deme* 1272. *den* 1338.	*der* 1272.	*den* II 62.
A.:	*den* 1272.	*di* 1272.	*dat* 1272. 1391.

Pl.

N. A.: *dy TT* 56. 295. *dye* IV 2,3. G.: *der* 1334. 1391. I 25. D.: *den* 1404 II.

Anm. 1: Das *i* wird zuweilen zu *e* geschwächt: *de* 1322. 1331. *de oren St. E.* *de* III 2. *TT* 18. 83. 128. *alle recongniciones dy de stat* V erste Zeile.

Anm. 2: Im D. Sg. hält sich *deme* bis zuletzt: 1272. 1338. 1343 1381 II. 1383. 1397. 1398. II 86. 1400. 1453. *TT* 159 und noch 1476 ist es zu finden.

Anm. 3: Die Endung *en* im demonstrativen Pronomen kann ich nur einmal belegen: *vor allen denen die* 1404 *(Herzberg).*

2) jener. Belege sind mir zur Hand von folgenden Formen des Sg.: N.: *jene A* 1. *A* 12. *A* 37. *yene A* 7. *gene* III 15. G.: *jenes A* 15. III 15. D.: *jeneme A* 1. *yenen A* 15. *Da* 12. *E* 14.

3) diejenigen (der Sg. ist nicht belegt). N. Pl.: *dygene* I 1. *digene* I 32. *dijene* 1411. *dygenen* IV 30. *dieienen* 1448 II. G.: *dergenen* V 62. D.: *dengenen St. E.* II 81. II 82. A.: *dygene* I 7. 1432. *digene* 1394 III.

4) dieser.

Sg.

masc.

N.: *desse* 1394 I. *dusse* 1343.

G.: *desz* 1331. *des* 1352. *deses* 1381 I, II. *dessis* 1381 III. *disses* 1391. *dis* 1399.

D.: *dessen* 1272. *desen* 1338. *dessem* 1383. V 63. *desseme TT* 284. *desme* II 86 (1398). II 88.

A.: *dessen* 1272. *desen* 1338. *dissen* 1391. V 21 (1403). 1436. *dussen* 1404 I. 1453.

fem.

N.: *desse* 1379. *dusse* 1421.
G.: *desser* 1397 I 1 33. 1425. *disser* 1399.
D.: *deser* 1381. 1425. *desser* *TT* 220.
A.: *dese* 1386. *desse* 1400. *dise* 1352. *disse* IV 14.

neutr.

N. A.: Meist *dit* II 1298. II 37. 1334. 1338. I 8. I 21. *A* 27. *B* 22. IV 1. IV 30. II 91 (1466). *dyt* 1436 *P*. Doch findet sich auch sehr häufig *des*, wenngleich es in manchen Fällen zweifelhaft sein kann, ob es nicht Genetiv ist.

Beispiele für *des:* 1331. 1334. 1399. *wes sy kouften, des sint sy vorvallen* I 31. *vorgeve ymand des* I 31. *geschehe des* II 42. *he des nicht vorkoppet* II 67. *und scolen des nicht laten* II 85. *des endorf he nicht geven, he hebbe des B* 22. *en wolde des nicht seggen* IV 1,$_3$. *he wolde des nicht don* IV 2,$_1$. *he wolde des nicht bekennen* IV 1,$_5$. Zu letzterem Beispiel vergl. aber: *der dufte bekanden sy* IV 10.

Pl.

masc. fem.

N. A.: *desse* 1272. 1311. I 7. I 11. I 17. *disse* IV 25. V 54 (1497). G.: *desser*. D.: *dessen* 1391.

neutr.

Ebenso. N. A.: *desse ding* 1322. 1328. 1394 II. II 42. II 62; *desse sez punt* 1381 II, doch steht in derselben Urkunde auch: *des sez punt;* andere derartige Beispiele fand ich nicht.

Anm.: Das *e* im Stamm herrscht bei *desse* durchaus, *i* und *u* sind selten.

§ 122. Pronomen interrogativum.

1) *wi, wat,* das nur substantivisch gebraucht wird.

masc. fem.

N.: *wi* 1272. 1383. 1399. Im dritten Buch des Stadtbuches, aber nur hier, steht auch *we*, z. B. *A* 34. G.: *wes* 1272 *wez* 1399. D.: *weme* I 16. II 86. A.: *weme* I 33. III 3.

neutr.

N. A.: *wat* III 1. IV 21. V S. 255. 1414. 1453.

Anm. 1: *wi* ist auch Plural: *wi dar breken desse statuten dy sollen* ... 1334. *wi di negesten syn B* Einleitung. Sogar ein D. Pl. lässt sich belegen: *wem oder wenn* ... *dem odder den* ... 1439.

Anm. 2: Im N. A. neutr. findet man sehr häufig *wes* I 27. *wes des anderen sy, geft* ... I 21. *wes di rad up eyn druch, dat warp he umme* IV 1,$_2$. *he nam dar perde und wes he fand* IV 22. *nemen em wes he hadde* IV 20. *wes geschyn is, dat is* ... 1436. *und alles wes daran to bwnde werd syn* 1465 II.

2) *welk,* nur stark flektiert und adjektivisch und substantivisch gebraucht; letzteres z. B.: 1401.

§ 123. Pronomina possessiva.
Sie werden wie die Adjektive stark und schwach dekliniert. Die starke Flexion sei durch Belege dargestellt.

Sg.

masc.

N.: *syn* 1397. *or* *B* 19. V 27 (1406). *unse* 1476.
G.: *mines* 1391. *dynes* *TT* 317. *synes* 1381. *sines* IV 25. *ires* IV 19. *unses* 1399. *St. E.* *unsers* IV 21.
D.: *synem* 1381. *syme* I 32. II 86. *A* 8. *B* 15. IV 24. 1400. *yren* 1334. *irme* V 24 (1404). *orme* III 12. *unsen* 1272. *unseme* 1399 II. 1442 II. *unsern* IV 17. IV 18. V 19 (1403). *iuwreme* *TT* 243.
A.: *synen* 1381 I. *unsen* 1430.

fem.

N.: *syne* 1399. *unse* *Db* 16,₃. G.: *unser* 1272. 1381 II. 1476. D.: *unser* 1272. *syner* 1397. *jwer* *E* 22. *iuwer* *TT* 329. A.: *din* *St. E.* *ore* 1272. *unse* 1272. IV 4.

neutr.

N. A.: *syn* 1272. *er* 1338. *or* 1331. *B* 14. *jr* *E* 32. G.: *synes* 1476. *unses* IV 25. D.: *synem* 1331. *oreme* 1383. *yren* V 28 (1408). *unsen* II 39.

Pl. für alle Geschl.

N.: *syne* 1397. *ire gud* IV 21. G.: *syner* *B* 15. *orer* 1381 III. *unser* 1381 II. 1383. D.: *oren* 1272. IV 3,₄. *yren* 1334. *iren* 1399. *unsen* 1272. IV 32. A.: *myne* 1391. *ore* *St. E.* IV 2,₃. *unse* 1331. 1381 III. *iuwe* *St. E.*

Anm.: Im A. Sg. fem. fehlt sporadisch das End-*e*: *syn* 1331. *or eigen wonunge* II 61. Ebenso im N. A. Pl.: *syn hilgen St. E.* *min erven* 1394 II; *or herten St. E.* *ir cleyder* 1334.

6. Konjugation.

§ 124. Ein Unterschied zwischen starken und schwachen Verben besteht nur noch im Imperativ Sg., im Präteritum und Particip Präteriti.

§ 125. Der Infinitiv endigt unflektiert auf *en*: *laten* 1272. *breken* II 41. *betalen* II 36. *werken* III 10. *bringen* *A* 4.

Wenn *tu* vor dem Infinitiv steht, wird er in den ältesten Urkunden stets flektiert: *tu dragene* 1272. *besittene* 1311. *hebbene* 1311.

Später beginnt das *e* zu fallen, andrerseits ein *d* eingeschoben zu werden, so dass der Infinitiv dem Particip Präsentis gleichlautet.

Beispiele: *tu hebben* 1381 II. 1414. *to thun* 1381. *tu holden* 1394. I 28. 1442 I. *tu vorkopen* 1397. 1475. *tu dragen* *B* 19. *tu*

dun 1404. *tu betalen* 1405. *tu bouwen* 1419 II. *tu laten* 1430. *to gebruken* 1442 II. *to dragen* V 1475. *to leren* *TT* 102.

tu hindernde II 1328. *tu sittende* 1383. *to erinnernde, genende, thuende, latende, setzende, verbiedende* 1381. *tu betalende* 1381 III. *tu twingende* II 82. *to grarende* 1421. *tu dunde* 1430. *tu holdende* 1432. 1435. *tu sinde* 1435. *to holdende* 1442 I. 1448 I. *tu bestellende* 1436. *to vertellende* 1442 II. *to bernende* 1475. *des vorgandes und hindergandes, im sittende* V 70 (1475). *to sterkende, nerende* 1476.

Daneben ist jedoch stets bis zuletzt der flektierte Infinitiv auf *ene* zu finden: *to holdene* 1442 I, II. 1476; so dass also in manchen Urkunden, so z. B.: 1442 I, nebeneinander alle drei Formen des Infinitivs vorhanden sind; aber auch schon im Stadtbuch, z. B. I 20: *tu striken, tu arbeidende, tu bernene.*

§ 126. Das Particip Präsentis endigt auf *nde: stande, sittende, dunde* *E* 15. *ridende* *A* 13.

§ 127. Präsens.

a. Indikativ.

1. Pers. Sg.: *ick bekenne* 1386. 1404. *vorkope* 1391. *rade* III Prolog. *meyne* *C* 29. *hege* III 10. III 14. *bidde* *E* 7. *gewe* 1421. *neme* *TT* 20. *rupe* *TT* 98.

2. Pers. Sg.: *du swerest* *St. E.* *Du* 19. *sprechst* *E* 11. *komst* *E* 12.

3. Pers. Sg.: 1) auf *et: winnet* 1272. *genet* 1334. *nemet* 1391. *nemit* I 9. *nemmet* I 12. *Du* 10. *besyet* 1272. *lebet* 1381. *vischet* 1381 II. *nuttet* 1381 II. *wonet* 1383. *volgit* 1399. *steruet* 1399. *maket* 1399. *sterret* I 30. *holdet* I 7. *geldet* I 20. *bringet, vorkoppet* I 13. *erret* I 30. *B* 4. *gebreket* II 37. *kommet* *A* 2. *vorliset* *B* 17. *Du* 3. *leued* 1400. *latet* 1430. *helpet* *TT* 43. *bernedt* 1475. *etet* 1453. *mettet* I 10.

2) auf *t: geft* 1272. 1311. I 9. II 91 (1466). *komt* I 14. II 70. *kumt* III 4. *ankumpt* 1331. *lecht* 1311. *vorlust* *A* 20. *B* 4. *blift* III 10. *begript* *C* 1. *vlit* *C* 10. *kopt* 1311. *vorkouft* I 9.

3) ohne Endung: *holt* I 6. *vint* I 8. *gelt* I 20. *TT* 326. *geld* I 32. *let* I 9. *E* 31 'lässt'. *overtret* II 67. *tret* *St. E.* *kost* I 29. *behold* *B* 4. *vind* *E* 14. *wert* 'wird' 1476.

1. Pers. Pl.: *wi genen* 1272. *bekennen; heite wi* 1311. *bekenne wi* 1331. 1436 *P.* *beplichte wi* II 86.

2. Pers. Pl.: *gi liden* IV 5,5. *gestaden* *E* 7; *love gi* *St. E.* *meyne gy* *TT* 101. *kome gy* *TT* 297.

3. Pers. Pl.: *gebiden, erwen* 1272. *horen* 1381 II. *syen* 1381 II. *syn* 1399. *werden* 1436 *P.* *steruen* *TT* 56.

Anm. 1: In der dritten Pers. Sg. ist sehr häufig die Endung nur *t*. In diesem Fall wird *u*, *v* des Stammes zu *f*, *g* zu *ch*. Die Verben, deren Stamm auf *d*, *t* endigt, haben sehr oft keine Endung.

Anm. 2: Das Plural-*n* fällt stets, wenn das Subjekt hinter dem Verbum steht: *schole di meisters* 1272. Dass in diesem Fall wirklich kein *n* vorhanden war und nicht etwa das § 3 erwähnte Zeichen für *n* nur vergessen ist, wird, abgesehen von der Konsequenz, mit der der *n*-Strich in derartigen Beispielen fehlt, auch durch einen Schreibfehler bei dem obigen Beispiel erwiesen, das sich im

Orig. d. Stadtb. Bl. 49 findet. Der Schreiber hatte hier versehentlich *scholē* geschrieben, dann aber den Strich wieder durchgestrichen. Erhaltung des *n* nur sporadisch: *bekennen wy* 1436 III. II 85 steht zwar auch *bekennen wir*, aber das Original Bl. 57 zeigt deutlich nur *bekenne*.

Anm. 3: In der 1. und 3. Pers. Sg. tritt in der Regel nicht *i*-Umlaut ein.

b. Optativ.

3. Pers. Sg.: *winne* 1272. 1452. *sie* 'sehe' 1322 *werde* 1311. 1451. *geluste* 1399. *kome* I 16. I 31. *gere* I 31. *blive* II 67. *sy* *E* 14. *lese* 1476.

3. Pers. Pl.: *syen* III 8.

Das *e* ist gefallen in *help* I 1. I 2.

§ 128. Imperativ.

I) Sg.

a) stark: *sprek St. E. E* 12,1. *help TT* 50. 62. *nym TT* 334. *laeth TT* 290. *geff TT* 69. *ghef TT* 323; aber auch *beide TT* 58. *helpe TT* 277.

b) schwach: *nume E* 14. *merke Db* 18. *sterke St. E. friste TT* 21. *legghe TT* 319. *spare TT* 322.

II) Pl.

legget St. E. TT 19. *komt* III 8. *latet E* 7. *vorkopet* III 12. *vornemet Da* 5. *E* 22. *bewisit* 1430. *kamet TT* 15. *volget TT* 52. *schedet TT* 52. *vorsuket TT* 114. *springhet TT* 304.

§ 129. Präteritum.

a. Indikativ.

α. starke Verben.

1. Pers. Sg.: *ick wart E* 11. *sprak* V 1465.

2. Pers. Sg.: *du logest C* 24. *sprekest C* 24.

3. Pers. Sg.: *stunt* IV 2,8. *brak* III 1.

Plural: 1. Pers.: *lite wi* IV 2. 2. Pers.: — 3. Pers.: *worden* IV 5.

β. schwache Verben.

1. Pers. Sg.: *muchte ick TT* 84. *wolde ick TT* 85.

2. Pers. Sg.: *du mochtest* 1448. *haddest TT* 318.

3. Pers. Sg.: *he makede* III 1. *kempede E* 7. *spelede* IV 5; *kofte E* 24; *mishandelde* 1453. *enbilligde* 1465; mit *n*: *he musten* IV 31; doch es ist das einzige derartige Beispiel.

Plural: 1., 3. Pers.: *enigeden* I 33. *lereden* 1401. *klageden* IV 3. *wy danckeden* 1436 *P*. *eyscheden* 1430. *makeden* 1379; *makten* 1379. *vorsuchten* IV 2,3. *sy setten* IV 1,6; *legden* IV 2,6. *sanden* 1379. IV 2,3. *bekanden* IV 2,6. *bekenden* IV 2,8. *derkenden* IV 4.

2. Pers. Pl.: *gi muchten* 1430. *gi deden TT* 269; *dachte gy TT* 222. 282. *vordruckede gy TT* 232.

b. Optativ.

Es ist nur die dritte Person Sg. und Pl. belegt. Beispiele: Sg.: *queme* 1272. *breke* 1272. *brechte* 1334. *sete* I 37. *bede* II 70.

neme II 75. V 1461; *befunde* I 30. *derwunne* II 75. Pl.: *gebin* 1397. *quemen* I 32.

Stand *a* im Stamm, so ist der Umlaut deutlich; aber auch sonst zeigen sich sporadisch Zeichen des Umlautes, z. B.: *geböde* 1381 I. *större* 1381 I. *drüge* 1436 III. Im Orig. d. Stadtb. Bl. 104: *slûge, berûnde.*

§ 130. Das Participium Präteriti der starken Verben endigt auf *en*; das der schwachen auf *et, t (d)*.

verbodet 1272. *gehinderet, bestedighet* 1331. *betrachtet* 1381 I. *gemaket* I 13. 1472. *unvorsereget* II 44. II 76 *geschicket* II 69; *besegeld* 1272. *untfurd* IV 15; *gehort St. E.* *vorkofft* II 86. *gekouft* *E* 24; *vorwracht* III 10. *C* 11. *gebracht* 1448 III. Mit Rückumlaut in: *gebrand St. E.* *gebrant* IV 5. *gewant* 1381 II. 1401. *genannt* 1381 II. *gesat St. E.* I 17. *A* 7. 1436 III. *vorsat* *A* 26. *gesant* IV 1. IV 2. *bekant* II 72. *erkant* 1381 I. *gewandet* 1409. *benannt* 1476. Doch auch *gesett* 1381 II. *bekent* *Da* 12. *benennet* 1476. *genennet* 1476.

Geht der Stamm auf *t* aus, so fällt häufig die Endung: *bericht* I 32. *gericht* IV 3. IV 4. *gekost* IV 4. *betracht* 1453. *gheantwert* 1453.

§ 131. Zusammengesetzte Zeiten.

1) Als Futurum wird neben dem Präsens häufig *syn* mit dem Partizip. Präs. verwendet: *sy syn tukomende.* *so sint wi donde* II 82. Auch *scolen* und *willen*: *wi scolen don* 1328. *gi wil angripen St. E.*

2) Perfektum.

ick hebbe vorkofft 1391. *gehat* 1396. *syn komen* 1452 'sind gekommen'.

3) Plusquamperfektum.

hadde geferkent *Db* 19. *hadde gesant* IV 2,7. *hadde gedan* IV 2,11. *hadde gesworen* IV 1,3.

4) Passivische Formen.

a) Präsens: *dat wort wert gehort St. E.* *sy werden gekoren* II 85.

b) Imperfekt: *he wart gesant* IV 1,4. *ward gehangen* IV 26 (1402). *wart gericht* IV 4,1. *worde wi gewarnet* IV 4,1.

c) Plusquamperf.: *he was gekoren* IV 1.

§ 132. Die Ablautreihen.

I) Germ.: *î, ai, i, i.* Berlin: *i, e, e, e.*

Inf.: *snyden* 1399. *gripen* 1399. IV 17. *dryven* I 32. *ligen* I 33. *biten* *A* 41. *bestigen* *B* 19. *riden* 1322. *rÿden* 1394 III.

Prät. Sg.: *schref, snet* *Db* 19. *leed* III 12. *red* IV 2. *reit* IV 16. *wech* IV 3,1. *schrey* IV 3,4. *dref* IV 5. *bet* *A* 41. *grep* IV 9.

Prät. Pl.: *grepen* IV 4.

Partizip. Prät.: *gescreuen* 1272. *vorlegin* 1298. *gilegin* V 14. *begrepen* II 70. *gegrepen* IV 19. *ungesneden* *B* 22. *gesneden* *Db* 15.

Prät. Opt.: *he grepe* 1399. *Da* 13. *lede* *Da* 13. *rede* *C* 23.

II) Germ.: *eu, au, u, u (o).* Berlin: *i (u), o, o, o.*

Inf.: *vorlisen Da* 6. *vorbyden* 1399. *tyn* IV 4. *thyn* 1436. *genyten* 1419. *tu slutene* I 28.

Prät Sg.: *gebot* III 10. *vlot Db* 19,₃. *floch* IV 7. *genod* IV 7. *vorlos* IV 5. *vordrot* IV 5. *toch* IV 13.

Prät. Pl.: *togen* III 16. *boden* IV 2.

Partizip. Prät.: *gekoren* 1381. II 84. *koren* 1453. *verloren* 1399. *geboden* I 34. II 83. *vorboden* II 61. *gitogen* II 44. II 62. *besloten Db* 16. V 1461. *genoten* 1419. *entsproten* 1421.

Prät. Opt.: *schote C* 23.

III) Germ.: *e (i), a, u, u (o).* Berlin: 1) *i, a, u, u.* 2) *e, a, o, o.*

1) Inf.: *winnen* 1391. *springhen TT* 17. *begynnen TT* 72. *synghen TT* 85.

Prät. Sg.: *underwant* III 6. *began* III 7. *gheran E* 18. *wan* IV 5. *vand E* 14.

Prät. Pl.: *dwungen* III 6. *twungen* IV 19. *vunden* IV 3,₄.

Partizip. Prät.: *wunnen* 1331. *gefunden* II 70. *E* 14. *gewunnen A* 3. *A* 27. 1399. *gebunden A* 4. *gesungen* 1436 I. *ungedwungen* IV 70 (1420). *ungetwungen* 1446.

Prät. Opt.: *drunge* 1397. *derwunne* II 75. *befunde* I 30. *bevunde E* 31.

2) Inf.: *helpen* III 9. *werpen* II 78.

Prät. Sg.: *wart* II 61. *B* 16. *E* 11. *starf B* 14. *Da* 11. *warp* IV 1. IV 2,₉. *halp* IV 13. V 25.

Prät. Pl.: *worpen* III 12. *worden* IV 5.

Partizip. Prät.: *gestorven* I 30. *B* 10. *erworven* II 77. *geworpen A* 23. *worden* I 33. *geworden* 1476; aber *gehulpen* IV 1,₂.

Prät. Opt.: *storve* II 86 (1398). 1399. *worde C* 29. 1436 I.

IV) Germ.: *e, a, ǣ, o.* Berlin: *e, a, e, o.*

Inf.: *stelen. komen St. E.* I 34. 1395.

Prät. Sg.: *stal* IV 16. *vornam* IV 3; *sprach* III 10. *brak* III 1. IV 5. *sprak* 1465.

Prät. Pl.: *stelen* IV 10. *breken* IV 10. *quemen* IV 2. *vornemen* IV 4,₁. Aber *wi vornomen* IV 3,₂. *spraken* und *spreken* 1379.

Partizip. Prät.: *bevolen* 1311. III 8. *befolen* 1343. *geboren B* 1. *B* 10. II 75. *gestolen* IV 26 (1402). *gekommen* III 19. *B* 5. *E* 27. IV 1. *komen B* 20. *E* 7. *E* 12. *genomen* I 22. II 69. III 6. *A* 27. *gebroken* I 1. *gesproken* I 2.

Prät. Opt.: *neme* II 75. V 1461. *gebreke* III 9. *queme* IV 3.

V) Germ.: *e, a, ǣ, e.* Berlin: *e, a, e, e.*

Inf.: *geuen. treden A* 27. *TT* 280. *eten A* 41; — *bidden* I 30. *besyn* 1272. II 67. *syn* 1409. *syen* 1414.

Prät. Sg.: *gaf* III 10. IV 5. *bat E* 31. *plach C* 28. *geschach E* 7. IV 2,₁. *pflag* 1440. *betrat* IV 3. *lach* IV 5. *ad* IV 13.

Prät. Pl.: *geren* III 12,₅. *plegen Db* 19. *beden* IV 1,₅. *seten* IV 4,₁.

Partizip. Prät.: *gegeuen* 1272. 1311. 1334. *besetten* 1381 II. *gelesen TT* 45. *affgetreden* 1436 *P*; — *besyn* II 67. *geschin* II 37. II 47. II 66. *A* 26. 1440 I. 1448 III.

Prät. Opt.: *bede* II 70. *Da* 13. *E* 31. *sete E* 12. *gescheye* II 87. *C* 25. 1399. *belege E* 31. *seye* III 10. *betrede Da* 13. *betreden* 1448 III.

VI) Germ.: *a, ô, ô, a*. Berlin: *a, u, u, a*.

Inf.: *backen* 1272. *varen B* 13; *slan* IV 5,₄; *sweren* IV 2.

Prät. Sg.: *schup* III 12. *vur* III 10. *dervur* IV 2,₉. *swur* IV 2,₈. *irhuf* III 7. *druch* IV 1. *sluch* IV 21. *stund B* 24. *stunt* IV 1,₈.

Prät. Pl.: *derfuren* IV 4. *slugen* IV 12.

Partizip. Prät.: *gewaschen* I 11. *geladen A* 1. 1430. *gislagen* IV 5. V 1406. *derslan* IV 7. *vulfaren* V 1489. Aber stets *gesworen* 1272. II 67. *B* 10. IV 1,₃.

Prät. Opt.: *sluge C* 27. *druge* IV 8. *vordruge C* 23. *drûge* 1436 *P*.

§ 133. Die reduplicierenden Verba.

1) Im Präteritum haben *î* (häufig steht *ie*, um die Länge zu bezeichnen)

a) die im Gotischen *ê* und *ai*, im Altsächsischen *â* und *ê* im Stamm zeigen.

Inf.: *laten* 1311. *B* 6; *heiten* IV 2,₃. *scheidin TT* 290.

Prät.: *liet* 1397. *liten* IV 2. *liete TT* 233; *hit* III 5. III 12. *hiten* IV 1.

Partizip. Prät.: *geraden* IV 1,₂. *beraden* 1451. *gelaten* IV 2,₇. 1446; *geheiten* 1352. II 66. *gescheiden* II 81. *entscheden* V 64.

b) die Verben mit dunklem Stammvokal (germ. *a* + *g, au, ô*).

Inf.: *affhouwen* IV 18; *lopen* I 16. II 82. *stoten* 1417; *vupen* 1430.

Prät.: *hieff* IV 21; *entlip* IV 5,₄. *lypen* IV 15 (1399). Optativ: *ripe E* 31.

Particip. Prät.: *gehouwen A* 14; *vorlopen* 1446. *gestoten A* 25; *geruppen* 1442 I. *angerupen* 1452.

2) Im Prät. haben kurz *i* die Verben auf *nn, ll, l* oder *n* + *cons.* Weil *i* kurz ist, findet sich auch Senkung zu *e*.

Inf.: *fallen* 1399; *holden* 1399 II; *entfangen* 1399 II. *fangen* IV 18. *entfan B* 14.

Prät.: *vel* IV 21. V Seite 209; *hild* IV 5,₂. *hilde* IV 2,₁₁. *behilden* III 5. *hilden* 1436 *P*; *ring* III 12. *entring B* 5. *feng* IV 15 (1399). *fengen* IV 25; *ging* III 6. *gingen* IV 1.

Partizip. Prät.: *vorbannen E* 29; *vorvallen* I 31. *vervallen* 1453; *geholden St. E. gevangen* III 12. *gehangen* 1383. IV 26 (1402). *entfangen St. E. undrangen* 1338.

§ 134. Übergang von den starken zu den schwachen Verben ist selten: *begunde* 1399. *E* 31. *treffede E* 12, 1. *getret A* 22. *A* 25. *geschinde* 1311. *geruffet* IV 34. *geweset* I 7 (1409). IV 1. *gewesset* 1440 II. *gewest* I 7. 1436 III. 1442 II 1453.

§ 135. Präterito-Präsentia.

I) *ick weth* 1447. *du weist St. E. he wet* III 8. *B* 5. *weit E* 12. Pl.: *wete gi St. E.* Imperativ: *wetet* 1448 II. Prät.: *wiste E* 1. IV 2, 10. *wusten* 1408.

II) *sy dogen* II 80.

III) a) *he kan* 1272. *wi konnen* 1448 I. *konen* I 34. 1394. 1399. *gi konen TT* 54.

Prät.: *kunde* 1394. I 17. *C* 29. IV 1. 1423 I. 1430. *kunde gy TT* 161. *konde TT* 5, aber *TT* 286 ist es gereimt auf *stunde.*

b) *he bedarf A* 7. *bederff* 1399 II. *wy derffen* 1442 II. Infinitiv: *dorfen* 1436. Prät.: *dorfte* 1446.

IV) *ick sal* III 10. *TT* 25. 75. *du salt St. E. E* 27, 12. *du scolest E* 14, 8. *he sal:* fünfmal 1272. 1322. 1334. 1394. 1397. 1400. *St. E.* Im Stadtb. ist es das Gewöhnliche. 1475. V 1489. 1506. *he schal* 1331. 1440. 1453. V 1461. 1476. *sol* 1334. *scol* 1338.

Plural: *scolen* 1272. 1311. 1381 II. *St. E.* 1397. III 11. III 15. V 6. *gi scolen St. E. E* 14.

schollen 1272. 1383. 1397. 1399. 1436 *P.* 1446. 1448 III. 1472. 1476. *TT* 18. 138. *gi schollen* 1440 II. 1453. *TT* 138.

solen 1334. 1381. 1383. 1397. 1436. *soln* 1506. *sollen* II 87. *E* 17. 1442 II. V 63 (1453). V 1475.

sullen 1374. II 87 (1399). III 9. V 13. 1400. 1401. 1402. *sulle gy TT* 14. *gy schalt TT* 63.

schalen I 20. 1439 I. *schale wy* V 1411. *schallen* V 25 (1405). Ferner im Orig. d. Stadtb. Bl. 123 steht *schale wy,* wofür Clausw. *scholen wy.*

Prät.: *scolde E* 12. *scholde* IV 5, 5. *scholden* 1451. *solde* 1379. III 6. *E* 12. IV 2, 1. IV 5, 5. V 6. 1399. *TT* 107. *sylden* 1379.

V) *he mach* 1272. *mag TT* 85. 1. 3. Pers. Pl.: *mogen* 1272. 1381 II. 1394. 1506. *mógen* 1383. 1393. *mugen* 1442 II. *gi mogen* I 2. *TT* 112. 276. *moghet gy TT* 112. *moge gy TT* 246.

Optativ: *moge A* 25.

Prät.: *mochtest* 1448. *muchte* 1399. IV 1. IV 4. *TT* 24. 26. 42. 84. *muchten* 1338. 1374. I 34. 1436 III. 1442 I. 1453.

VI) *ick muth TT* 60. *du must TT* 315. *he mut* I 16. III 1. Pl.: *muten E* 27. *gi muthen TT* 44. 68.

Opt.: *mute* III 8.

Prät.: *muste* I 35. *musten* 1430. 1440.

§ 136. haben.

Inf.: *hebben* 1272. 1381 II. 1397. 1414.

Präsens: *ick hebbe* 1404. *TT* 45. 1537 *P. ick hebben E* 13, 1. V 21 (1404). *du hest St. E. E* 14. *hefst du TT* 301. *he het* 1272.

1379. 1394. II 42. 1400. 1440. 1442 I. 1446. 1448 III. 1465. II 91 (1466). 1476. 1537 *P. heth* 1472. *heit* 1506. *hefft* 1381 I. II 86. 1398. 1399 I. 1400. 1409. 1442 I. Plural: *hebben* 1272. 1476. *gi hebben* I 1. 1447. *TT* 173. *hebbe gi TT* 67. Optativ: *he hebbe* 1399.

Präteritum: *hadden* 1331. 1397. 1424. Optativ: *hedde* 1331. Partizip. Prät.: *gehat* II 45. 1381 II. 1386. 1391.

§ 137. sein.

Inf.: *syn* I 1. I 32. *TT* 280. *wesen* I 32. 1401. 1453.

Präs.: *ick bin TT* 20. 65. 1537 *P. du bist St. E. E* 11. *TT* 59. *he is* 1272. 1383. 1399. *St. E.* II 42. II 61. 1401. V 1454. 1476. *iss* 1343. *ys TT* 22; *ist* 1331. 1381 I. 1440 Nr. 88. 1506. Plural: 1. Pers.: *wy sint* II 37. *wi sin* III 1. *sint wi* III 6. 2. Pers.: *gi sint St. E. TT* 276. 291. *sin St. E. syn E* 7. 3. Pers.: *si sint* 1334. 1381 II. 1394. *St. E.* I 18. I 25. III 4. *C* 25. V 1475; *syn* 1381 II. 1391. 1395. 1399. *C* 28. 1436 *P. TT* 61. 1476. *sin* II 41. III 4. 1423 II. Optativ: 3. Pers. Sg.: *sy St. E. B* 16. 1399. 1451. Pl.: *syn* 1343.

Imperativ: *syd* III Prolog. *syet TT* 172. *west TT* 66.

Prät.: *was. weren* III 12,₅. IV. 1448 III. Opt.: *wer* I 14. *were* 1448 III. 1537 *P.* Pl.: *weren. were gy TT* 343.

Perfektum: *ick bin ghewesen TT* 298. *is geweset* I 17. I 33. *wi syn geweset* II 37. *syn gewesen* 1391. *gi sint gewese TT* 16. *sint wesen TT* 221. *hebbe gy gewesen TT* 259. Die schwache Form *gewest* scheint häufiger zu sein als die starke.

§ 138. tun.

Inf.: *dun* 1322. 1331. 1338. 1399. 1452. 1453. *don St. E.* I 17. I 32. *A* 13. *A* 27. *C* 29,₉. 1442. *dohn* 1447. *dhon* III 10. *A* 33. 1442 II. V 1489.

Präsens: *ick do* 1447 (Boytin's Brief). *he dut A* 1. *A* 20. *TT* 211. *deyt* 1430. *deit* 1331. 1399. *B* 20.

Pl.: *dun* 1331. *don Da* 11. Optativ: *he du* I 17. I 31. *B* 20. *E* 15. *do C* 20.

Präteritum: Pl.: *deden* IV 1. 1440 II. *TT* 269.

Optativ: *dede* 1399. IV 5. *dede wi* IV 2. 1442 II. *dethin* 1397. Partizip: *gedan St. E.* 1394. 1432. *ghedan TT* 23.

§ 139. gehen und stehen.

Inf.: *gan* 1272. I 32. *stan* 1272.

Präsens: *du engeist E* 13. *he geit A* 9. 1399. *steit* 1272. 1394. *A* 3. III 10. 1400; *geyt* 1334. *steyt* V 63 (1454); *gat St. E.* III 11. *A* 14. 1448 III. *stat* I 22.

Plural: *stan St. E.* I 15. I 18. 1399; *gi gan* I 2. *ga gy TT* 345. Optativ: *vorsta A* 23.

Präteritum: *stund* III 6. *B* 24. IV 2,₈. IV 9,₈. *stunt TT* 257; *gink* IV 2,₇. *vorgink* III 6. Opt.: *vorginge* 1399 II.

Perfektum: *het gestan* II 1328. *gy hebben ghestan TT* 173; *het gegan* V 6. IV 1,₄. *sy hebben gegan* V Seite 256.

§ 140. wollen.

Inf.: *willen* IV 2,₆.

Präsens: *ick wil* E 13. 1447. TT 17. 60. *du wilt* E 11,₅. 1448 I. *wult* TT 325. *he wil* 1272. 1399.

Plural: *wi willen* 1381 I. 1397. 1401. 1402. 1403; *wi wollen* 1381 II. 1401; *wille wi* 1383. *wil wi* 1272. 1394. *gi willen* I 1. *wil gi* St. E. E 7. *si willen* I 33. V 1439. 1476.

Präteritum: *woldestu* TT 110. *he wolde* 1379. II 67. IV 1,₃. IV 2,₁. IV 2,₆. IV 1,₅. IV 61 (1416). TT 85.

Plur.: *wolden* IV 1. IV 4,₁. *gi wolden* TT 280.

Optativ: *wolde* I 35. *wolden* 1399.

Seltene Formen sind: *wilden* 1436 P. *welden* 1379. Im Original d. Stadtb. Bl. 115: *welde*, Bl. 123 *waldē*. (Clausw. hat in beiden Fällen *o*).

BERLIN. Max Siewert.

Zum Braunschweiger Schichtspiel und Schichtbuch.

Im zweiten Bande der Chroniken der Stadt Braunschweig hat der Stadtarchivar Hänselmann das Pfaffenbuch, das Schichtspiel[1]) und Schichtbuch in musterhafter Weise herausgegeben, wofür ihm auch von seiten der Sprachforscher voller Dank gebührt. Dem Text ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Glossar beigegeben, das zwar manches Fragezeichen enthält, woraus jedoch dem Herausgeber kein Vorwurf gemacht werden darf und soll. Anmerkungen unter dem Text enthalten ausser Erläuterungen teils abweichende Lesarten, wenigstens was das Schichtbuch anbetrifft, teils nicht korrekt erscheinende Formen, wofür die richtigen vom Herausgeber in den Text gesetzt sind. Doch scheint hier des Guten bisweilen etwas zu viel geschehen zu sein. Die nachfolgenden Bemerkungen sind rein sprachlicher Art.

S. 118, 27. *me dat volk varende sach*
to lopen in dat Alerholt,

Statt *to lopen* hat die Hs. *do lepen,* das ich in *do lopen* ändere.

S. 142, 46. *he begunde sik to vormeten,*

Das in der Hs. fehlende *to* braucht nicht ergänzt zu werden, nach *beginnen* steht der Infinitiv mit und ohne *to.* Mnd. Wb I, 186.

S. 146, 67. *duchte velen nicht wesen quadt*
den dat ghelt wolde beschymmelen
in der kesten, eer se hymmelen.

Das Verb *hymmelen,* das sich nur an dieser Stelle findet, ist im Glossar mit einem Fragezeichen versehen. Nun ist es zwar im Mnd. Wb. nicht belegt, aber im Mhd. findet sich ein *himelen,* und zwar im Passiv, in der Bedeutung 'in den Himmel aufgenommen werden' (Mhd. Wb. I, 686), und in den heutigen niederdeutschen Mundarten kommt es mehrfach vor: Woeste, Wb. der westfälischen Mundart: *hiemeln,* sterben. — Mi, Wb. der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart: *himmeln,* in den Himmel gucken, mit Verzückung. — Dähnert, Platt-Deutsches Wb.: *himmeln,* die Augen gen Himmel schlagen. In letzten Zügen liegen.[2]) — Schütze, Holsteinisches Idiotikon: *henhimmeln,* aus der Welt hinaus in den Himmel hinein kurieren. — In der Cattenstedter Mundart giebt es ein *vorhimmeln,* sich gebärden, als ob man sterben soll.

---

[1]) S. 86 ist Schichtspiel statt Schichtbuch zu lesen.

[2]) Mit ganz derselben Bedeutung verzeichnet das Mnd. Handwörterbuch ein *himmelen.* Woher?

An unserer Stelle halte ich *hymmelen* für dasselbe Wort in der Bedeutung 'sterben'.

S. 159, 86. *Itlike speellude sunghen*
myt pypen unde bunghen,
se hadden dar neynen vrochten,
do se den dans hiir anbrochten.
soyten ludt gifft wol vadderphe:
desgheliken deden ok de.
se sunghen alghelike:
'we weren ok gerne ryke',

Im Glossar ist unter *Vadderphe* bemerkt: 'Vaters (Gevatters?) Vieh. Der Sinn des Verses an sich ist klar: „das Vieh des väterlichen Hauses hört Jedermann gern, am liebsten, Laut geben": nicht ebenso klar aber der Zusammenhang. Am nächsten liegt wohl, in diesem Verse eine phantastische Motivierung von V. 1784 zu erkennen: *se* (die braunschweiger Pfennige) *sochten ores vader lant;* unerfindlich aber ist das tertium comparationis zwischen diesem Tierlaute und dem Lockgesange der *speellude* (Volksverführer: V. 1786) V. 1892 ff.'

Zunächst ist zu bemerken, dass *vader* 'Vater' von *vadder* 'Gevatter' zu unterscheiden ist, wenigstens ist mir kein Beispiel bekannt, auch das Mnd. Wb. hat keins, dass Vater *vadder* geschrieben wird. Daraus ergiebt sich, dass der Sinn des Verses nicht der vom Herausg. angegebene sein kann, denn „süssen Laut giebt wohl Gevatterviehl" wird kaum jemand für verständlich halten. Hinzu kommt, wie der Herausg. selbst bemerkt, dass das tertium comparationis zwischen diesem Tierlaute und dem Lockgesange der Spielleute unerfindlich ist. Ich vermute, dass nach braunschweigischer Dialekteigentümlichkeit a für e steht, vgl. z. B. das mehrfach im Schichtbuch begegnende *wach* für *wech*, und dass *vadderphe* für *vedderphe* 'Federvieh' steht analog dem heutigen *fladdermûs* 'Fledermaus' in der Cattenstedter Mundart.[1]) Mit *vadderphe* sind m. E. die *speellude* in V. 1786 gemeint. Wie ich höre, werden noch heute die Spielleute beim Militär, namentlich die Trommler und Pfeifer, Federvieh genannt. Sicher bezeugt ist dieser Ausdruck für Göttingen, Magdeburg und Blankenburg. Diese Deutung beseitigt alle Schwierigkeiten.

S. 184, 99. *o Bomhauwer, du bist gewant,*
uns haddestu loret beroren
anders, do du wordest ghekorn.

Im Glossar ist *gewant* an dieser Stelle nicht berücksichtigt, auch das Mnd. Wb. bietet keinen entsprechenden Beleg. Da nun *wenden* 'sich wenden' heisst, so übersetze ich die Worte *du bist gewant* 'du hast dich geändert'.[2])

---

[1]) Als ich den Artikel bereits geschrieben hatte, fand ich, dass schon das Mnd. Handwörterbuch fragt, ob *vadderphe* = *veddervê* sei.

[2]) Das Mnd. Handwb. kennt ein refl. *wenden*, sich ändern.

S. 299, 18. *de hebben god leyff.*

Das hs. *godde* war nicht in *god* zu ändern. Der Nominativ und Akk. lautet oft *gode.* Hermen Botes Boek van veleme Rade im Nd. Jahrb. 16, S. 11, V. 49: *Hebbe gode leff;* S. 13, V. 125: *Dat gy gode laden;* S. 22, V. 124: *hebbet gode vor oghen.* Dat nye schip van Narragonien V. 395: *Fruchte gode.* Andere Beispiele sieh im Mnd. Wb. II, 135.

S. 302, 25. *Do kemen de gildemester myt oren twolffen unde helden ore sunderlike laghe dem Rade toredderen, unde stegen in des Rades watere unde leten darinne fysschen, unde slogen rum up, unde wur se dem Rade konden wat toredderen don, dat deden se myt erneste unde frevele.*

Statt *rum* hat Bl. *dicke,* das der Herausgeber = *dyke* fasst. Wie das Glossar richtig angiebt, bedeutet *rum* Raum; aber die Wendung *rum upslan* vermag der Herausg. nicht zu deuten, ist auch im Mnd. Wb. auffälligerweise nicht verzeichnet,[1]) die Übersetzung 'Raum aufschlagen' giebt jedenfalls keinen befriedigenden Sinn. Dass *rum* ein Synonym zu *dyk,* Teich, sei, lässt sich nicht erweisen; auch ist nicht ersichtlich, wie der Sing. *rum* durch den Plur. *dyke* wiedergegeben werden kann. Zweifelhaft ist ausserdem, ob *dicke* wirklich dasselbe ist wie *dyke.* Mnd. *upslan* bedeutet auch „Aufwand machen, es hoch her gehen lassen" (Mnd. Wb. V, 132), und *upslag mâken* bedeutet heute „Aufwand machen, sich in grosse Unkosten stecken, viel aufgehen lassen, z B. bei einem Gastmahle" (Schambach, Wb. der nd. Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen); *dicke upslan* kann daher auch heissen „es oft hoch her gehen lassen". Diese Deutung findet vielleicht eine Stütze in der heute in Cattenstedt üblichen Wendung *en (grôten) raum opschlân* 'viel Wesens, Rühmens, Prahlens machen, dick tun', die ich sonst nirgends belegt finde. *raum,* das in Cattenstedt nur in dieser Verbindung vorkommt, ist sehr wahrscheinlich das hd. Wort Ruhm — Schambach hat a. a. O. *roum,* der Ruhm — und lautet mnd. *rôm.* Nun ist es jedoch sehr wohl möglich, dass *rum* für *rom* steht, da ja im Mnd. *u* für *o* mehrfach erscheint und *gut* für *got* im Schichtbuche, wenn ich nicht irre, sogar Regel ist. Aus Hänselmann, Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadt-Archive zu Braunschweig, Nr. 5 führe ich *genughen* an. Mnd. *rôm* bedeutet ausser Ruhm auch Prahlerei. Ich vermute, dass mnd. *rum upslan* dasselbe ist wie das heutige *raum opschlan*[2]) und ähnliche Bedeutung hat, die dem Zusammenhange nach sehr wohl passen würde. Vgl. auch S. 336, 29: *se vischeden in des Rades watere, se makeden vele bylage, unde lepen schoduvel* etc.

S. 308, 25. *Alse se in de borch kemen unde esscheden den breyff, do vorschrack de hertoge unde sprack to one: 'he hedde den breyff nicht by der hant, sunder he wolde one geven eyne hantveste so lange dat se den breyff scholden wedderkrigen unde toriten'.*

---

[1]) Auch im Mnd. Handwörterbuch fehlt sie.

[2]) In Benzingerode am Harz *rûm mâken,* wie ich neulich hörte.

Statt *unde toriten* in Bl. hat die Hs. *untoretten.* Letzteres halte ich dem Zusammenhange nach für richtig.

S. 331, 3. *unde de papen uth der borch alle tiit den sangk antoherende umme loff unde ere goddes unde deme patronen der stad Brunswick.*

Die Hs. hat *godde* statt *goddes,* was wegen des folgenden *unde deme patronen* richtig sein dürfte. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Goslar II, Nr. 292, 6: *tu eren unde dor tucht allen den, de ..*

S. 332, 15. *synes vaders art dat voret one.*

Das hs. *vader* statt *vaders* war nicht zu ändern, vgl. S. 159, 84: *se sochten ores vader lant.* Hänselmann, Mnd. Beispiele, Nr. 2: *buten sines vader huse:* Nr. 4: *sines vader unde siner moder erve*; Nr. 11: *dre van vader unde dre van moder wegene*; Nr. 14 dreimal *van vader weghene.* Mnd. Wb. V, 189: „Der Genetiv schwankt schon früh zwischen *vader* (der gewöhnlichen Form) und *vaders.* Am längsten blieb das genetivische *s* weg in Verbindungen wie: *in sines vader lant, sines vader hûs* u. a.“

S. 333, 10. *unde kostede merklick gelt deme Rade, wuwol bleff de borch ungewunnen.*

Das Glossar kennt *wuwol* nur in koncessivem Sinne, es hat aber nicht selten und so auch an unserer Stelle die Bedeutung ‘gleichwohl, trotzdem’. Sieh auch Mnd. Wb. V, 757.

S. 334, 4. *bet so lange dat de Rad dem schaden nakeme.*

Statt *dem* hat die Hs. *des,* was beizubehalten war; *nakomen* regiert oft den Genetiv, s. Mnd. Wb. III, 153.

S. 338, 23. *Sta up hor.*

Im Glossar ist *hor* als Dreck, Mist erklärt, aber in *up hor* ist *hor* = *hoger* und heisst ‘zurück, aus dem Wege’ und ist ein oft begegnender Ausruf. Mnd. Wb. II, 299. Seelmann, Valentin und Namelos, S. 127.

S. 340, 26 konnte hs. *nicht* statt *nichtes* beibehalten werden; *betengen* regiert den Akk., z. B. S. 301, 4: *wat betengen.* Der Akk. *nicht* steht z. B. S. 301, 15.

S. 345, 29. *lucking.*

Anm.: ‘*lucking* undeutlich’: ‘*lutkenig*’? Beide Formen sind auffällig, es ist sicher mit dem Mnd. Wb. II, 757 *lutting* zu lesen.

S. 349, 10. *Wan de katte des lauwen torne vornympt, so thut se den stert mangk de beyne unde loypt uppe den bonen, unde kan dar affschulen under dem hanebende. so most du, arme slyme essele, dat kattentoch holden. wan du na der molen geyst, so warstu geslagen unde vorjaget: dat is denne altomalen din schult, dat du de katte uppe des lauwen stol hest gedreven.*

Das Wort *kattentoch* ist im Glossar nicht erklärt. Das Mnd. Handwb. fragt, ob *dat kattentoch holden* = *de katten holden,* gefangen sitzen, sich in Geduld fassen. Da *toch* auch ‘loser Streich, Schelmenstück, Tücke’ bedeutet, so fasse ich *kattentoch* als Katzenstreich, vergl. *bremertoch* S. 160, 99 und *Oldenborger toge,* Mnd. Wb. unter *toch,*

und übersetze *holden* mit aushalten = büssen für, vgl. S. 458, Anm. 2: *der stadt sliete holden.*

S. 349, 18. *unde alle dejenne dede des ansetter syn, de gan darunder her.*

Mit dem Mnd. Wb. halte ich die hs. Lesart *eyn ansetter* für richtig und ebenso das hs. *gayd* für *gan.* Die 3. Pers. Plur. Präs. endet im Schichtbuch mehrfach auf *t*, z. B. S. 320, 10: *bringet, weget.* S. 469, 17: *ghat.* Was das *y* in *gayd* anbetrifft, so vgl. S. 349, 11 *loypt* statt *lopt;* S. 302, 19 *koyp;* S. 304, 30 *uploypp;* S. 320, 12 Imperativ *gayt* = *gat.*

S. 360, 14. *unde Hollant kam myt den gildemesteren wedder vor den Rad, so dat de Rad dar moste dat recess sweren to holdende. Dar wart angehenged der stad grote ingeseggel, unde aller gilde ore ingeseggele ock, unde der horetlude desgeliken. unde nigeden unde hogeden an dem breyre alse de jodden an dem spissen hode.*[1])

Das Mnd. Wb. II, 280 (1876) fragt, ob *hogen,* welches „erfreuen, trösten“ bedeutet, an dieser Stelle die intransitive Bedeutung „seine Freude äussern, jubeln“ habe. Im Glossar unter *hoghen* heisst es: „sich freuen, seine Freude haben“: *de gilde drogen den bruthbal, daran se do hogheden al* 110, 85; schmunzeln? *nigeden unde hogeden an dem breyre alse de jodden an dem spissen hode.* Oder wäre *h.* hier „erhöhten“ (die im Recesse gewährleisteten Forderungen)? S. *nigen.*“ Unter *nigen* heisst es: „sich neigen? neuern? S. unter *hogen.*“

Hänselmann, Das Schichtbuch. Geschichten von Ungehorsam und Aufruhr in Braunschweig 1292—1514. Nach dem Niederdeutschen des Zollschreibers Hermann Bothen und anderen Überlieferungen bearbeitet. 1886, giebt S. 119 die Stelle folgendermassen wieder: „Und nachdem der Rath seine Eide geleistet hatte, wurden der Stadt grosses Insiegel, die Siegel aller Gilden, der Hauptleute ihres an die Briefe gehängt. Und war doch nur ein Tandwerk, und damit des Wunderspiels noch lange kein Ende. Denn nichts desto minder neuerten und höheten auch nachher die weisen frommen Leute an selbigem Recesse, wie die Juden an ihrem Spitzhut.“

Aus mehreren Gründen trage ich Bedenken, dieser Deutung Hänselmanns zuzustimmen. Zunächst fragt es sich, was *hogen an* heisst. Dass es S. 110, 85 „seine Freude äussern, jubeln“ bedeutet, ist doch nicht ganz sicher; denn wir wissen nicht, was *(se) drogen den bruthbal* heisst. Das Wort *bruthbal* ist weder im Mnd. Wb. noch Handwb. verzeichnet, und von den Idiotiken hat nur Berghaus' Sprachschatz der Sachsen *brudball,* Hochzeitsball, aus Firmenich III, 119. Aber was heisst *drogen?*[2]) Wenn ich früher, als ich nur Scheller's Ausgabe des Schichtbuchs kannte, vermutete, dass *hogen* für *bogen* verschrieben sei, so spricht das zweimal belegte *hogen an* entschieden dagegen, und ich glaube jetzt, dass *hogen an* sich freuen, jubeln be-

---

[1]) Die Hs. hat *an den breyff* und *den spissen hod.*

[2]) Es kann 'trugen' und 'betrogen' heissen.

deutet, vgl. *hoge*, Freude, Fröhlichkeit. Doch scheint *nigen unde hogen* synonym mit *nigen unde bogen* zu sein.

Das Verb *nigen* haben die Bearbeiter des Mnd. Wb. offenbar in der Bedeutung „sich neigen" gefasst. Während Hänselmann im Glossar die Bedeutung von *nigen* und *hogen* zweifelhaft lässt, übersetzt er sie in seiner hd. Bearbeitung des Schichtbuchs mit 'neuern' und 'höhen' und sieht allem Anschein nach in der Stelle einen Hinweis darauf, dass später (1490) dieser Brief vernichtet und durch einen neuen ersetzt wurde.

Gegen diese Auffassung spricht einmal, dass *nigen* in der Bedeutung 'neuern, erneuern' im Mnd. Wb. nur einmal, und zwar aus den Lüb. Chr., belegt ist, während das Handwb. diese Bedeutung überhaupt nicht kennt, und im Schichtbuch S. 384, wo davon die Rede ist, dass ein neuer Brief hergestellt wird, nicht *nigen*, sondern das übliche *vornigen* steht: *So lethen se eynen nigen breyff maken, dar wart de olde breyff mede ingetoghen. unde den wolde de Rad geholden hebben und vorniget myt nigen artikelen, de ludden aldus.* Bis jetzt berechtigt nichts, *nigen* mit 'neuern' zu übersetzen.

Sodann ist der Ausdruck *den breyff hogen* „den Brief erhöhen" auffällig, zumal wenn *nigen* „sich neigen" bedeutet, wie ich annehmen muss, und könnte doch nur den Sinn haben: „die in dem Briefe gewährleisteten Forderungen erhöhen". Aber sie werden gar nicht erhöht, und wie passt das zu dem Vergleich mit dem Spitzhut der Juden? Was soll das heissen: Sie höheten den Brief, wie die Juden den Spitzhut, sc. höheten oder höhen? Etwas Näheres über das Höhen des Spitzhutes von seiten der Juden weiss man nicht, und doch lässt der Vergleich vermuten, dass es etwas allgemein Bekanntes war.

Was ausserdem sehr gegen Hänselmanns Deutung zu sprechen scheint, ist, dass meines Erachtens dem Zusammenhange nach die Worte *unde nigeden unde hogeden an den breyff* nicht auf einen Vorgang in späterer Zeit bezogen werden können, sondern sich unmittelbar an das Vorausgehende anschliessen. In diesem Falle giebt die Übersetzung „erneuern" und „erhöhen" keinen befriedigenden Sinn.

Holland und sein Anhang hatten ihr Ziel erreicht, nämlich den Rat genötigt, den Recess zu beschwören. Dass sie darüber jubelten, ist erklärlich. Ihre Freude oder Schadenfreude äussert sich meines Erachtens darin, dass sie *nigeden unde hogeden an den breyff*. Der Sinn des Zusatzes *alse de jodden an den spissen hod* ergiebt sich, wie ich glaube, aus folgender Stelle in der Protestantischen Glosse zu Reinke Vos III, 3: „*Hyr entschuldiget syck Reynke valschlik, vorkofft deme Koninge einen spytzhoed, dat ys, he bedrucht und vorforet en durch de meldinge der erdichten Klenode*". Jemandem einen Spitzhut verkaufen bedeutet demnach, jemand überlisten, betrügen. „Spitzhut gilt als Zeichen eines hinterlistigen, schmeichlerischen Menschen, eines Mantelträgers; daher *spitzhot* = Betrüger, Schmeichler" (Mnd. Wb. IV, 333). Vermutlich hat *spitzhot* auch geradezu Betrug, Über-

listung bedeutet. Daher erkläre ich die Stelle so: sie neigten sich und hatten ihre Freude an dem Briefe wie die Juden an dem Spitzhut, den sie verkaufen, d. h. an der gelungenen Überlistung.

S. 378, 27. *Dat warde wente to sunte Nyclaus dage, er se des dorsten geneghen.*

Das Verb *geneghen* ist im Glossar nicht verzeichnet, auch im Mnd. Wb. und Handwb. nicht belegt. Da nun Bl. *betengen* statt *geneghen* hat, so vermute ich, dass *gened(h)en* 'wagen', (alts. *nathian*) zu lesen ist, das im Sündenfall mehrfach vorkommt.

S. 382, 12. *dar ome de ses marck geldes inne vorseggelt weren.*

Statt *weren* hat die Hs. *was,* die Änderung in *weren* erscheint nicht geboten. Wir haben hier eine vom Hochdeutschen abweichende Ausdrucksweise, die im Mittelniederdeutschen nicht selten ist und auch heute noch vorkommt. Lübben in seiner Ausgabe des Reinke de Vos v. J. 1867 bemerkt zu dem Ausdruck *Id is wol seuen yar* in Vers 234: „Das Verb. im Sing. (besonders wenn es vorangeht) das Subj. im Plural (namentlich bei Zahlbegriffen) ist nicht selten im Niederd." Ähnlich äussern sich Schröder und Prien in ihren Ausgaben, doch trifft diese Auffassung nicht ganz das Richtige, wie ich in der Ztsch. f. d. Philol. 24, 487 bereits bemerkt habe. In der angeführten Stelle des Reinke Vos ist nicht *seuen yar* das Subjekt, sondern der nachfolgende Satz mit *eft; seuen yar* ist Akk. der Zeit. So sagt man heute noch: *et is al ses jâr, dat* ... Mir will es scheinen, dass der Hochdeutsche mehr nach der grammatischen Form, der Niederdeutsche mehr nach dem Sinne konstruiert. So ist in unserem Falle im Schichtbuch nicht *ses marck,* sondern *gelt,* und zwar im Betrage von sechs Mark, das Wesentliche und darum als Subjekt gefasst. *ses marck geldes* ist ein Begriff. So sagt man heute noch: *drei mêter holt jift nich vêl asche. hundert dâlder is kein jelt,* d. h. kein hoher Preis. Ob diese Erscheinung von Nissen, Forsog til en middelnedertysk Syntax, 1884, genügend erklärt ist, ist mir unbekannt; aber wie sie auch zu erklären ist, es möge genügen, darauf hinzuweisen, dass die Hs. des Schichtbuches in solchen Fällen meist das Prädikat im Singular hat und darin mit der mnd. Schriftsprache übereinstimmt. So steht auch S. 383, 31: *dar ome de ses marck geldes was in vorseggelt,* wo gleichfalls der Sing. nicht in den Plur. zu ändern war, und S. 373, 1: *unde den wart verteyn dage dach gegeven.*

Die in Betracht kommenden Fälle sind jedoch nicht alle gleichartig, ich will sie darum gruppenweise behandeln. Die Beispiele aus Reinke Vos mögen als Norm dienen.

1. V. 234. *Id is wol seuen yar, Eft* ..
   V. 4579. *Id is nu twey yar, alze* ..

2. Glosse 1, 4. *In dessem capittel is gheleret sunderlyken III stucke.*
   „ 1, 22. *In dessem capittel wert bewyset twey stucke.*
   „ 1, 34. *In desseme capittel is sunderlyken to merken dre stucke.*
   „ 4, 2. *In desseme capittel is gheleret IIII stucke.*

V. 5467. *My horet to de veer vothe.*
V. 3290. *Alle was en boden ghesant.*
V. 3376. *eft ycht were dar inne Tekene des leuendes.*
V. 6074. *Wo duncket yw ere kinder to malen?*

3. V. 4453. *Ja, were unser ock noch vyue.*
V. 4676. *Unde der wulue quam dar drey.*
V. 5121. *ya were der ock teyne.*
V. 6779. *Der wol vertich was in deme talle.*

Zu diesen von Lübben angeführten Fällen bemerke ich, dass in V. 5476: *My horet to de veer vothe,* und V. 6074: *Wo duncket yw ere kinder* die Formen *horet* und *duncket* jedoch auch die 3. Pers. Plur. sein können und also nicht mit Sicherheit hierher gerechnet werden dürfen. Die 3. Pers. Plur. Präs. auf *et* ist zwar nicht sehr häufig im R. V., kommt aber vor, z. B. V. 2461 *staet.*

Zu Gruppe 1 scheinen sich im Schichtbuche keine Beispiele zu finden. Zu Gruppe 2 gehören folgende: S. 311, 11: *dat van homode unde hate dusse dinge* [dut dinge] *hirna beschreven schach.*[1])

S. 321, 28. *darinne stunt de wapen der fursten to Brunswick. wapen,* Wappen, erscheint im Schichtbuch als Neutrum, z. B. S. 479, 26; S. 481, 2.

S. 337, 1. *unde alle de danse unde spele de geschach [gescheghen].*

S. 339, 10. *so wart [worden] by ome gevunden valsche wichte.*

S. 391, 29. *Ock scholde [scholden] alle radeslage are sin.* In diesem Beispiele ist der Sing. nicht völlig sicher, da in der Hs. vielfach am Ende der Worte ein *n* fehlt, das notwendig zu ergänzen ist.

S. 392, 9. *unde one wart [worden] dusse vorschreven artikele vorgegeven.*

S. 425, 22. *Do nu dusse gesette gesat wart [wesen].* Aus Hermen Botes Boek van veleme rade (Nd. Jahrb. 16, S. 24/5) führe ich noch an: *Wol dat dysse viff rade, dat vinde gy wis, Nicht in eynes anderen stede bequeme is,*[2])

Beispiele zu Gruppe 3 sind häufiger. Ich gebe zunächst einige, in denen der Herausg. mit Recht den Sing. nicht in den Plur. geändert hat.

S. 302, 9. *so dat erer twolffe was.*
S. 404, 4. *der was seven.*
S. 443, 13. *der wart geslagen twolffe uppe den gulden.*
S. 443, 23. *der wart geslagen sesundedrittich.*
S. 489, 10. *der was veerundetwintich tosamede.*
S. 471, 6. *unde der kappellen is twey.*

Aus Hermen Botes Boek van veleme rade (Nd. Jahrb. 16, S. 32, 72) führe ich an: *so wert der schelke dre.* Aus dem Urkundenbuch des Klosters Ilsenburg I, S. 246: *IIII morgen darvan in dat westen, der ys II grass.* S. 247: *II morgen beneddên der hoge und ys*

---

[1]) Die vom Herausg. vorgenommenen Änderungen habe ich in Klammern gesetzt.

[2]) Die folgenden Verse 45—48 sind in Klammern zu setzen.

grass. II morgen und ys eine anewegde. Aus den Mittelniederdeutschen Beispielen, Nr. 12: *dusser breve was twe.*

Hiernach war der Sing. des Prädikates nicht zu beanstanden S. 363, 6: *der scholde [scholden] vyve sin.* S. 346, 10: *des [der?] was [weren] sesteyne uth deme Hagen.* S. 419, 23: *dar was [weren] sesse ringer wan de krosse.* S. 428, 9: *dat der krossen kam [kemen] XXXIIII uppe den gulden.*

Eine besondere Gruppe bilden Sätze, in denen statt eines Zahlwortes *vele* steht. Mnd. *vel, vele;* mhd. *vil* ist ursprünglich ein Sing. und kommt im Mhd. der guten Zeit nur unflektiert als Neutrum vor und hat das Prädikat im Sing. bei sich. Im Alts. und Mnd. steht das begleitende Verb teils im Sing., teils im Plur. So auch im Schichtbuch. Wo also der Sing. des Verbs in der Hs. steht, konnte er unbedenklich beibehalten werden, z. B. S. 312, 22: *wente dar was [weren] vele gunners.* S. 370, 12: *Over der was [weren] vele.* S. 391, 1: *Doch so bleff [bleven] over vele to Helmestidde.* S. 421, 9: *do kam [kemen] der vele hervore.* S. 449, 14: *over der was [weren] vele versmulten.* S. 456, 7: *wente der breve was [weren] vele.*

S. 387, 26. *Over neyn de dat helt.*

Statt *over* hat die Hs. die Form *or,* die ohne Bedenken ist. „Der Gen. Plur. *over, ever* lässt auch die Kontraktion in *or, er* zu." Mnd. Grammatik, S. 107. Besonders häufig erscheint die Kürzung vor *juwelk* und *neyn,* so auch im Schichtbuch S. 328, 30 und 329, 6: *or [over] juwelck;* S. 379, 11: *or [over] neyn.* Zugleich sei hier bemerkt, dass auch die Form *or* für *ore* des Possessivpronomens oft begegnet, z. B. im Sündenfall, und daher auch im Schichtbuch beibehalten werden konnte.

S. 393, 30. *Also scholde dusse upsate angahn.*

Das hs. *dat* für *dusse* war nicht zu verwerfen; *upsate* hat wechselndes Genus, s. Mnd. Wb. V, 125.

S. 408, 16. *unde hebbent sick gans sur laten werden.*

Die Hs. hat *hebbet,* das wird richtig sein; die 3. Pers. Plur. Präs. endet mehrfach im Schichtbuch auf *et* statt *en.* Ein *et* = es braucht nicht notwendig ergänzt zu werden. Zwar hat das Mnd. Wb. diese Redensart überhaupt nicht verzeichnet, aber aus Dat nye schip van Narragonien, V. 4682 habe ich mir angemerkt *(de emete) de arbeydet unde leth sick werden sur.*

BLANKENBURG a. H. Ed. Damköhler.

Zur Geographie der waldeckschen Mundarten.

In seiner Einleitung zu Bauers waldeckschem Wörterbuch kommt Collitz u. a. auch auf die Einteilung der waldeckschen Mundarten zu sprechen. Nach ihm zerfallen dieselben je nach der Art, wie der germanische lange Vokal *ō* und der germanische Diphthong *ai* sich entwickelt haben, in drei Unterdialekte, in die nordöstliche oder Rhodener, die nordwestliche oder Adorfer und die südliche oder Corbacher Mundart. Als zwei durch besondere Eigentümlichkeiten auffallende Dialektgebiete führt er noch das „Rote Land" und das „Upland" an, im übrigen scheint er der Ansicht zu sein, dass von geringfügigen Ausnahmen abgesehen die in der Lautlehre zusammengestellten Eigenheiten sich gleichmässig über das ganze Gebiet des waldeckschen Niederdeutsch erstrecken. Indem ich mir eine ausführlichere Abhandlung über die Dialektverhältnisse im Waldeckschen, die auch den niederdeutschen Teil des Kreises Frankenberg mitberücksichtigen soll, vorbehalte, will ich im Folgenden an einer Reihe von Beispielen ganz kurz zeigen, dass in Wirklichkeit die Verhältnisse zum Teil doch wesentlich anders liegen.

Was zunächst die Entwicklung von germ. *ō* anlangt, so erscheint dasselbe in Wörtern wie *Buch, Fuss* u. ä.

1. als *ō* und zwar a) in einem abgeschlossenen Gebiete im Süden, dessen nördlichste Grenzorte Goddelsheim, Immighausen, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen sind, b) in einem schmalen Streifen, der von den 8 Orten Vasbeck, Gembeck, Mühlhausen, Twiste, Braunsen, Volkhardinghausen, Bühle und Lütersheim gebildet wird, und der sich nach Osten in den Kreis Wolfhagen fortsetzt, c) in der Stadt Rhoden;

2. als *au* in einem Gebiete, dessen nördlichste Grenzorte Neerdar, Böhmighausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Berndorf, Oberwaroldern, Elleringhausen, Dehringhausen und Freienhagen sind, sowie im Kirchspiel Usseln[1]) d. h. im Uplande — in Willingen wird das au mit hellem a gesprochen;

3. als *ou*, d. i. offenes o + u in den Kirchspielen Eimelrod,[2]) Heringhausen,[3]) Adorf,[4]) Flechtdorf[5]) und dem Filialdorf Helmscheid;

---

[1]) Usseln mit Rattlar, Schwalefeld, Willingen. [2]) Eimelrod mit Hemmighausen, Deisfeld. [3]) Heringhausen mit Ottlar, Stormbruch. [4]) Adorf mit Wirmighausen, Rhenegge, Giebringhausen, Sudeck, Benkhausen. [5]) Flechtdorf mit Schweinsbühl.

4. als *ou,* d. i. geschlossenes *o* + *u* in dem Gebiet, das sich nördlich von dem unter 1b aufgeführten Streifen erstreckt, mit Ausnahme eben der Stadt Rhoden.

Aus praktischen Gründen bezeichne ich im Folgenden die Gebiete 1a und 2 mit Ausnahme des Uplandes als Südmundart, 3 als Nordwestmundart, 1 b., 1 c. und 4 als Nordostmundart.

Die Wörter *Kuh* und *Schuh* weichen insofern ab, als sie auch im Uplande, in der Südmundart und in Helmscheid auf *ō* auslauten. Der Infinitiv *tun,* der im übrigen zu *Buch* stimmt, weist Verkürzung des *ō* auf in einem Gebiete, das im Norden durch Hillershausen, Eppe, Lengefeld, Lelbach und weiterhin durch die vorhin unter 2 genannten Orte begrenzt wird. Zum Umlaut von germ. *ō* sei hier nur erwähnt, dass die Form für *Kühe* in Oberwerba, Alraft, Sachsenhausen und Freienhagen *kōwe* lautet.

Germ. *ai* zeigt in einer Reihe von Wörtern eine ähnliche Entwicklung wie germ. *ō.* Es erscheint als *ē* in dem erwähnten Streifen und in der Stadt Rhoden, als äi im Nordwesten und *eĭ* im Nordosten, als *ai* im ganzen übrigen Gebiet, also auch in dem südlichen Teile, der bei *ō* Monophthong aufweist — in Willingen wird das *ai* mit dunklem *a* gesprochen. Hierher gehören u. a. ein, zwei, heiss, Weizen, heim, klein, Eiche, Bleiche, Zeichen, Teig, weh; ferner Vieh, Wiege, er, sie, wer.

Während *Vieh* vollständig zu den vorhergenannten Wörtern stimmt, weicht *Wiege* im Süden ab, indem hier in einem Gebiete, dessen nördlichste Grenzorte Rhadern, Fürstenberg, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen sind, der Vokal *ē* erscheint. *Er* und *sie* lauten in Goddelsheim, Immighausen und den südlich gelegenen Orten *hē* und *ſē.* Die Form *wē* für wer ist nach Norden vorgedrungen bis Goldhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern und Dehringhausen. Freienhagen hat *wai* bewahrt. In Oberwerba, Alraft und Sachsenhausen herrscht wie im ganzen Bezirk Vöhl die hochdeutsche Form *wĕr.*

Zu *heiss* ist zu bemerken, dass in Rhadern und Fürstenberg, im ganzen Bezirk Vöhl, sowie in Oberwerba, Alraft, Sachsenhausen, Meineringhausen und Höringhausen die dialektische Form auf *z* auslautet: *haiz.*

Eine andere Entwicklung zeigt germ. *ai* in einer zweiten Gruppe von Wörtern. Es erscheint in der Südmundart mit Ausnahme von Elleringhausen als *ai,* im Uplande ausser in Willingen, das ebenfalls *ai* hat, als *eĭ,* in der Nordwestmundart als *äi,* in der Nordostmundart als *eĭ,* das in Bühle zu *ē* geworden ist. Eine Ausnahme bildet ein kleines Gebiet im Norden, das die Orte Herbsen, Hörle, Schmillingshausen und Ammenhausen umfasst, und das wiederum *ai* aufweist. Ich bezeichne dieses Gebiet im Folgenden als Herbser Mundart. Hierher gehören u. a. *reisen, Heide, Weide, beide, Ei, schief, rein, geht, steht, schlägt, zehn, Sense, warten (= beĭden).*

Im einzelnen wären hier eine Reihe von Besonderheiten zu erwähnen. Ich will nur anführen, dass das Zahlwort *zehn* in Schweins-

bühl und Helmscheid sowie in der Südmundart ausser in Oberwaroldern, Niederwaroldern, Dehringhausen und Freienhagen den Vokal ē aufweist, und dass die Form für *schlägt* nur im Uplande im Westen und im Bezirk Rhoden, d. i. in den Kirchspielen Rhoden[1]), Helmighausen[2]) und Schmillingshausen[3]), im Norden diphthongisch erhalten ist, während sie sonst allgemein kurzes ĕ aufweist.

Zum Teil verwickelter liegen die Verhältnisse in einer dritten Gruppe von Wörtern, die auf germ. *ai* zurückgehen. Hier finden wir in der Herbser Mundart helles *ā* = ā (doch scheint in Ammenhausen und Schmillingshausen in einigen hierher gehörigen Wörtern ai aus dem Hochdeutschen einzudringen), während sonst allgemein oder von nachher zu nennenden Ausnahmen abgesehen in der Regel *ai* vorherrscht. Ersteres gilt u. a. für Wörter wie *breit, Kleid, Schweiss, allein. Leihen (= lainen)* heisst in Corbach, Lengefeld, Lelbach und Rhena *lānen*, in Oberwerba, Alraft und Sachsenhausen *lennen. Reh* heisst in Helmscheid und in der ganzen Südmundart *rē*, doch spricht in einigen Orten des Südens die ältere Generation noch *rai*. Noch weiter nach Norden ist *nai* (nein) durch *nā* verdrängt worden. — *Lehm (= laimen)* und *Mistgabel (= graipe)* weisen in Usseln ebenfalls ā auf, und dies scheint dort die regelrechte Entsprechung in dieser Gruppe zu sein. — *Klee* heisst in Usseln, Schwalefeld und Rattlar sowie in Elleringhausen *kleï*. — *Seife* und *Teil* lauten in der Nordwestmundart *ſäipe* und *däil*, in Vasbeck, Gembeck und Mühlhausen *ſēpe* und *dēl*, in Usseln *ſāpe*, aber *dail*. — *Mieten* heisst in demselben Gebiete im Süden, in dem *Wiege* als *wēge* erscheint, *mēden*. In der Nordwestmundart überwiegt *äi*, in der Nordostmundart erscheint *eï* nur in Landau, *ē* in Mühlhausen, Volkhardinghausen, Bühle, *ī* in Helsen. — Die Form für *Zehe* lautet im allgemeinen auf *-n* aus, im Kirchspiel Usseln sowie in Neerdar, Böhmighausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Alraft, Oberwerba und allen südlich gelegenen Orten auf *-wen*. Der Inlaut ist in Usseln ā, in Alleringhausen, Lengefeld, Rhena, Lelbach, Corbach, Goldhausen, Nordenbeck, Ense, Goddelsheim, Immighausen ā, in Fürstenberg *ē*, sonst *ai*. — *Sichel* (= *haipe*) heisst in Münden, Dalwigksthal und Fürstenberg *ſekkel*, in Mühlhausen und Twiste *ſikkele*, in Gembeck, Mengeringhausen, Helsen, Külte, Wetterburg, Lütersheim, Braunsen und Elleringhausen *heïpe*, in Usseln, Rattlar, Schwalefeld *hāpe*, in Willingen *hāpe*.

Der Umlaut von germ. *ā* erscheint in Wörtern wie *Käse, Schäfer, Schere, spät* in Willingen als ā, in Usseln, Schwalefeld und Rattlar als ā, in der Herbser Mundart ebenfalls als ā. Im übrigen hat *Käse* in der Nordwest- und Nordostmundart, sowie in Berndorf, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Strothe, Höringhausen, Meineringhausen, Alraft, Oberwerba und Sachsenhausen *ai*, während sonst ā erscheint.

[1]) Rhoden mit Orpethal, Wrexen, Wethen, Dehausen, Ammenhausen. [2]) Helmighausen mit Hespinghausen, Neudorf, Kohlgrund. [3]) Schmillingshausen mit Herbsen, Hörle.

Ebenso geht *mehr,* nur finden wir hier in Corbach *mär. Schäfer* weicht insofern ab, als es in Berndorf *äü,* in Corbach, Lengefeld, Goldhausen, Nordenbeck, Ense und den südlich gelegenen Orten å̈ aufweist. *Schere* hat in Helmscheid und in der ganzen Südmundart ǟ, es gilt hier ebenfalls das bei *Reh* gesagte. *Spät* heisst nur im Kirchspiel Eimelrod *spaide,* sonst allgemein *späde,* bis auf den Bezirk Rhoden, der die Form *lâte* bewahrt hat.

Der Umlaut von germ. *au* erscheint in der Herbser Mundart als ǟ, im übrigen in der Nordwest- und Nordostmundart sowie in Elleringhausen und Dehringhausen als *ai,* sonst als *äü.* Die Aussprache ist abweichend in Freienhagen *å̈ü,* in Usseln, Schwalefeld und Rattlar ungefähr *å̈u.* Willingen hat *ai.* So gehen u. a. *Bäume, träumen, taufen, glauben,* sowie *Gänse. Kaufen* zeigt die Besonderheit, dass es im Westen in einem Gebiet, dessen östlichste Grenzorte Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Flechtdorf, Wirmighausen, Adorf sind, keinen Umlaut aufweist.

Germ. *ē* und *io* erscheint als *äi* in den Kirchspielen Heringhausen und Adorf mit Ausnahme von Benkhausen, als *eĭ* in der Nordostmundart ausser Rhoden, das wie der gesamte übrige Teil *ē* aufweist. Willingen hat ǟ. So gehen u. a. *drei, vier, lieb, fliegen, Spiegel, Brief, Dieb, sehen, ziehen.* (Die beiden letzteren Wörter heissen in Goddelsheim *feann, teann*). Hierher gehört auch *Schnee. Ziegel* ist im Norden in einem Gebiet, das im Süden durch Ottlar, Benkhausen, Wirmighausen, Mühlhausen, Twiste, Braunsen, Lütersheim begrenzt wird, wie ein Wort mit altem kurzem i behandelt worden: *tiggele.*

Germ. *ā* erscheint durchgängig als *â,* nur in Willingen als *ō. Gehn, stehn, schlagen* und *getan* weisen im Süden verkürzten Vokal auf in einem Gebiete, das von Neukirchen, Münden, Goddelsheim, Goldhausen, Lengefeld, Lelbach, Corbach, Strothe, Höringhausen und Freienhagen begrenzt wird. *Wo* heisst ausser in Willingen auch im Süden *bō.* Grenzorte sind Goldhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen und Landau.

Germ. *ī, ū,* ǖ *(iu)* erscheint diphthongiert im Uplande, in der Nordwest- und Nordostmundart ausser in Bühle, ferner in Elleringhausen und Niederwaroldern. Der Diphthong besteht durchweg aus offenem *i, u, ü* und dem entsprechenden geschlossenen Laute. In Willingen wird *ī* zu offenem *u + i,* im Auslaut beinahe zu geschlossenem *ō* mit Nachschlag von *e, ū* zu offenem *i + u,* ǖ zu ȫ. — Der Inlaut von *trocken* entspricht im grössten Teil des Gebietes altem ǖ, im Süden jedoch in einem Gebiete, das durch Niederschleidern, Eppe, Immighausen, Dorfitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen begrenzt wird, dem Umlaut von germ. *au.*

Kurzes *i, u, ü* in offener Silbe erscheint im Süden in einem Gebiet, das im Norden durch Rhadern, Fürstenberg, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen begrenzt wird, als kurzes geschlossenes *e, o, ö,* in einem nördlich anschliessenden Gebiet, das bis nach Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Strothe,

Meineringhausen und Freienhagen reicht, als *iẽ, uo, üö,* im übrigen als geschlossenes *i, u, ü.* Hierher gehört auch *gut.*

Etwas verwickelter liegen die Verhältnisse bei germ. *e* und *ë* in offener Silbe und vor *r.* Legen wir zunächst die Entwicklung von *e* in *besser* zu Grunde. Es erscheint als kurzes offenes *e* in demselben Gebiete, in dem *i* als *é* erscheint. Die nördlich anschliessenden Orte weisen einen ganz kurzen Nachschlag von *a* auf. Der erste Teil dieses Doppellauts geht allmählich in geschlossenes *e* und weiterhin in offenes *i* über, während der zweite Teil sich dem *ä* nähert. Eine genaue Abgrenzung anzugeben bin ich zur Zeit nicht in der Lage. Ebenso gehen u. a. *zwölf, Wetter, Regen, dreschen.* — *Löffel, Kessel, Becher* zeigen im Norden eine andere Entwicklung, indem sie in Helmighausen, in den Kirchspielen Rhoden und Schmillingshausen sowie in Külte und Lütersheim kurzes geschlossenes *i* aufweisen. — *Essen, messen, stechen, brechen, Zähne* weisen im Süden ǟ auf in einem Gebiet, das durch Niederschleidern, Eppe, Goldhausen, Corbach, Meineringhausen, Höringhausen und Freienhagen begrenzt wird, stimmen aber sonst mit *besser* überein. — *Esel* stimmt im Süden zu *essen,* im Norden zu *Löffel,* ebenso *Woche,* nur hat hier Höringhausen ebenfalls Doppellaut. — *Pfeffer* stimmt zu *essen* im Südwesten bis Corbach, im übrigen zu *Löffel.* — Die Wörter *sagen, tragen, legen, fegen* u. ä. weisen allgemein ǟ auf bis auf das Kirchspiel Helmighausen, das *iä* hat. Willingen hat ā.

Analog liegen die Verhältnisse bei germ. *o* in offener Silbe und bei *o* und *u* vor *r*, bezw. deren Umlaut. Im einzelnen gilt Folgendes: bei *Kohlen* finden wir *â* nur in Meineringhausen, Alraft, Oberwerba, Sachsenhausen und Freienhagen, bei *kochen, Knochen, gebrochen* in demselben Umfange wie ǟ bei *Woche,* bei *gestohlen* im Upland — hier hat Willingen *ō* — im Kirchspiel Eimelrod, sowie in einem Gebiet, dessen nördlichste Grenzorte Schweinsbühl, Lelbach, Corbach, Strothe, Höringhausen und Freienhagen sind. *Wurst, Würste, Bürste* weisen in demselben Gebiete, in dem *Löffel* ĭ hat, geschlossenes *ŭ* bezw. ü̆ auf, *Durst* und *Brust* dagegen nur in den Kirchspielen Rhoden und Schmillingshausen.

Der Anlaut von *dreschen* erscheint als *dr* im Süden in einem Gebiet, das durch Goddelsheim, Immighausen, Dorfitter, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen, Landau und Bühle begrenzt wird, sonst als *d-*; der Anlaut von *Brust* im selben Gebiet und ausserdem in Goldhausen, Nordenbeck, Ense als *br,* sonst als *b-*.

Hart heisst in ganz Waldeck *harte. Schwarz* weist kurzes *a* auf bis auf ein Gebiet im Süden, das nach Norden bis Niederschleidern, Goldhausen, Meineringhausen, Höringhausen, Sachsenhausen reicht, und das kurzes *o* hat. *Warze* hat in einem kleinen Gebiet im Süden ebenfalls kurzes *o,* im übrigen allgemein *â.*

Alle heisst *olle* in einem Gebiete, das im Süden durch Ottlar, Giebringhausen, Benkhausen, Flechtdorf, Helmscheid, Berndorf, Strothe, Dehringhausen und Bühle begrenzt wird, im übrigen *alle.*

Frau heisst in demselben Gebiete im Süden, in dem Buch *bōk* lautet, *frogge* mit geschlossenem *o* (denselben Laut weist hier *hoggen* hauen auf), sonst *frugge*.

Der Vokal in *Schule* fällt ganz mit dem von *Buch* zusammen, anders verhält es sich mit *Krone* und *Rose*. *Krone* weist im Uplande und im Kirchspiel Eppe[1]) *au* auf, die ganze übrige Südmundart und einige Orte der Nordwestmundart haben *ō* aus dem Hochdeutschen übernommen, im übrigen geht es wie *Buch*. *Rose* zeigt im Uplande und in der Südmundart *au*, in der Nordwestmundart *ou*, jedoch in beiden Gebieten auch verschiedentlich hochdeutsches *ō*, in der Nordostmundart auffälliger Weise *ā*.

Knopf heisst im Bezirk Rhoden, im Uplande und im Kirchspiel Eppe noch allgemein *knaup*, als veraltet gilt diese Form in einigen Orten der Nordwestmundart, im übrigen herrscht allgemein *knop*.

Uns erscheint im Bezirk Rhoden sowie in Külte, Wetterburg und Lütersheim als *us*, sonst als *uns* bis auf Münden und Oberwerba, die *üns* haben.

Euch erscheint in den Formen *juch* im Norden und *uch* im Süden. Die Grenzorte für das *juch*-Gebiet sind Ottlar, Eimelrod, Neerdar, Welleringhausen, Alleringhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Freienhagen.

Inlautendes *d* nach langen Vokalen und Diphthongen fällt im Bezirk Rhoden aus. Inlautendes *ld* wird in der Regel zu *ll* assimiliert, doch heisst es im Uplande und im Kirchspiel Eimelrod *halden, alde, kalde,* während *balde* auf das Upland allein beschränkt ist.

Die Pluralendung des Präsens lautet im Norden *et*, im Süden *en*. Die Grenzlinie verläuft nördlich von Niederschleidern, Lengefeld, Lelbach, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Dehringhausen, Volkhardinghausen und Landau. Nördlich dieser Grenzlinie lautet der Infinitiv haben *hawwen*, südlich derselben *hann*. Eine Ausnahme macht nur Niederschleidern, das ebenfalls *hawwen* hat. Dort heisst auch der Plural Präsentis von haben und sein *hatt* und *ſitt*.

Die Vorsilbe *ge-* reicht im Norden bis Niederschleidern, Lengefeld, Lelbach, Helmscheid, Berndorf, Twiste, Mengeringhausen, Helsen, Elleringhausen, Volkhardinghausen, Landau, Lütersheim; in Fürstenberg, Sachsenhausen und Mengeringhausen lautet sie *je-*. Im Norden ist sie als *e* erhalten, das sich eng an das vorhergehende Wort anschliesst.

Das Pronomen *wir* hat im Norden den Anlaut *w-*, im Süden den Anlaut *m-*. Letzterer reicht bis Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Lelbach, Helmscheid, Berndorf, Elleringhausen, Landau und erscheint ferner in Mengeringhausen.

Heute heisst im grössten Teil des Landes *dündāch*. Diese Form reicht nach Süden bis Hillershausen, Eppe, Lengefeld, Lelbach, Berndorf, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Elleringhausen, Braunsen, Lütersheim. Südlich von dieser Linie finden wir *hödde, hüödde, hüdde*

[1]) Eppe mit Hillershausen, Niederschleidern.

in Gebieten, die sich nach dem oben über die Entwicklung von *ū* in offener Silbe Gesagten ergeben. In Mengeringhausen, Massenhausen, Helsen und Wetterburg erscheint die hochdeutsche Form, nur mit niederdeutschem Vokalismus: *hüüte.*

Die Form *wī* für *wie* ist nach Norden vorgedrungen bis Goldhausen, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen, Landau, erscheint ausserdem in Mengeringhausen und Helsen. Sonst herrscht *bū,* das in den üblichen Grenzen diphthongiert ist. Lengefeld hat *bō.*

Warten erscheint im grössten Teil des Landes in der hochdeutschen Form *warten,* die noch jetzt die verschiedenen Synonyma siegreich verdrängt. *Beïden* ist nur noch in Mühlhausen und Twiste als veraltet bekannt. *Toüwen* findet sich noch im Bezirk Rhoden sowie in Külte und Lütersheim — in Rhoden und Lütersheim in der Form *tōwen.* *Wachten* herrscht im Upland, in den meisten Orten der Nordwestmundart und einigen südlich angrenzenden Orten. Eine genaue Grenze ist nicht anzugeben.

Die vorstehenden Ausführungen dürften genügen, um zu zeigen, dass die Dialektverhältnisse im Waldeckschen doch wesentlich anders liegen, als es sich Collitz in seiner Einleitung zu Bauers waldeckschem Wörterbuch träumen lässt. Mögen sie den Fachgenossen als kleiner Beitrag zur Geographie der waldeckschen Mundarten willkommen sein.

Als praktisches Hülfsmittel empfehle ich die im Verlage von Carl Nelle in Corbach erschienene Karte vom Fürstentum Waldeck. Massstab 1 : 200000. Preis 0,40 M.

MARBURG. Emil Maurmann.

Versuch eines Quedlinburger Idiotikons.

Der verstorbene preussische Kultusminister Robert Bosse bemerkt in den soeben im 62. Jahrgange der „Grenzboten“ erscheinenden Erinnerungen „Aus der Jugendzeit“ S. 718 über die Mundart seiner Heimatstadt folgendes: „In meinem väterlichen Hause und in Quedlinburg wurde in meiner Jugend noch viel Plattdeutsch gesprochen. Niemals freilich in der Familie oder gar bei Tisch oder in der Gesellschaft. Da galt das Plattdeutsche für ordinär. Aber die kleinen Leute, die Arbeiter, die Dienstboten unter sich, und namentlich die vielen Landleute von auswärts, die in unser Haus kamen, sprachen, obwohl sie auch hochdeutsch verstanden und sprechen konnten, mit Vorliebe und fast ausschliesslich plattdeutsch. So habe ich denn auch als Kind ganz von selbst das Plattdeutsche verstehen und geläufig sprechen lernen. Unser Plattdeutsch war nicht die wohlklingende, feine Mundart, wie sie in Mecklenburg und Pommern gesprochen wird und später durch Fritz Reuter im ganzen Vaterlande so beliebt geworden ist. Unser Plattdeutsch klang viel härter und eckiger als das Reutersche. Es entsprach mit seinen harten Formen, wie *eck, deck, meck* oder gar *ecke, decke, mecke* statt *ick, mi, di* usw. mehr der im Braunschweigischen, Hildesheimischen und Kalenbergischen gebräuchlichen Sprechweise.“ Wie ich höre, hatte Bosse, der während seines ganzen Lebens mit unbegrenzter Liebe an seiner Vaterstadt hing, die Absicht, ein Idiotikon Quedlinburgense zu verfassen, ist aber auch in der kurzen Mussezeit, die ihm nach einem rastlos tätigen Leben gewährt war, nicht dazu gekommen. Doch bringen seine Erinnerungen, die ich mehrfach anführen werde, auch in sprachlicher Hinsicht manches Bemerkenswerte. Da ich, wenn auch etwa zwanzig Jahre später in Quedlinburg geboren, unter ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen bin, wie der verstorbene Staatsminister, habe ich es auf die Anregung meines Freundes Seelmann unternommen, aufzuzeichnen, was mir von mundartlichen Ausdrücken aus meiner Jugendzeit noch erinnerlich ist. Als Grundlage zu meinem Versuche konnte ich Aufzeichnungen von Johann Chr. Friedrich Guts-Muths[1]) benutzen, die in der Bibliothek des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin aufbewahrt werden (vgl. John Koch, Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache, Progr. Nr. 94 von 1894

[1]) Guts-Muths, der den Ruhm hat, der „Vater der deutschen Turnerei“ genannt zu werden, ist am 9. August 1759 in Quedlinburg geboren, besuchte hier das Gymnasium, studierte 1779—82 in Halle Theologie und kehrte dann nach Quedlinburg zurück, wo er Hauslehrer im Vaterhause Karl Ritters wurde, der

S. 32 Nr. 13). Wie sie manchen Ausdruck enthalten, der in meiner Jugendzeit in Quedlinburg schon ausgestorben war, so werden Jüngere auch unter den von mir verzeichneten Worten manche finden, die ihnen nicht mehr bekannt geworden sind. Man möge deshalb ihren quedlinburgischen Ursprung nicht ohne weiteres bezweifeln. Für jede Berichtigung und für jeden Nachtrag zu meinem Wörterverzeichnisse würde ich dankbar sein.

Berücksichtigt habe ich auch das Quedlinburger Hochdeutsch, das, wie auch Bosse richtig bemerkt, manche charakteristische plattdeutsche Worte und Wendungen aufgenommen hat.

Zur Aussprache ist zu bemerken, dass der plattdeutsch redende Quedlinburger und mancher, auch wenn er Hochdeutsch redet, statt *ü* ein *i*, statt *ö* vor gedecktem *r* ein *ä*, in den übrigen Fällen *e*, statt anlautendem *g* ein *j* sprechen. Die Endungen *-ner, -ler* (Tischler, Kellner u. a.) haben betontes *ä*. Der Quedlinburger und auch die Bewohner der nächsten Dörfer sprechen anlautendes *s* in *st, sl, sp* in hochdeutscher Weise wie *sch*. Nur die Ditfurter hatten in meiner Jugend die alte niederdeutsche Sprechweise bewahrt. Sie wurden deshalb (s. den Artikel *speukewinkel*) und wegen der scharfen Aussprache des *s* vor Vokalen verspottet.

Da die Vokale in den betonten offenen Silben stets lang sind, konnte die (übrigens nur für die Stichworte durchgeführte) Längebezeichnung im Allgemeinen auf die geschlossenen Silben beschränkt werden. Doch sind die Gutsmuthschen Idiotismen genau so abgedruckt wie sie hsl. vorlagen.

Während des Druckes erhielt ich Nachricht, dass Minister Bosse Aufzeichnungen über Quedlinburger Idiotismen hinterlassen hat. Herr Professor Dr. Kleemann hatte die grosse Freundlichkeit, mir diese zur Verfügung zu stellen. Was daraus aufgenommen ist, wurde durch [*B.*] bezeichnet, während die Zusätze Kleemanns durch [*Kl.*] kenntlich gemacht sind.

---

abece, *das Alphabet.* abeceschole, *die Elementarschule. Die Kinder singen:* Abece, De katte leip in' schne; äs se wedder rūt kam, Hett se witte stäwweln an.

ackermänneken, *die Bachstelze* (motacilla).

adamsappel *m. der hervortretende obere Teil des Kehlkopfs bei Männern (nach dem Volksglauben ein Stück*

---

durch ihn die ersten Anregungen zu seinen geographischen Studien erhielt und den er 1785 auf die kurz vorher von Salzmann begründete Erziehungsanstalt in Schnepfental geleitete. Als Lehrer derselben ist Guts-Muths 1839 gestorben. Seine Vaterstadt hat sein Andenken durch eine Gedenktafel an seinem Geburtshause und in dem Namen der Gutsmuths-Realschule geehrt. Vgl. H. Kämmel, Allg. Dtsch. Biogr. 10, 224 f.

Die aus Guts-Muths handschriftlichem Idiotikon Quedlinburgense übernommenen Idiotismen und Erklärungen sind durch nachgesetztes [*G.*] gekennzeichnet.

des von Adam beim Sündenfall genossenen Apfels).

adder, *Ringelnatter und Kreuzotter.*

adebōr, *der Storch. Die Kinder singen:* Adebōr Ester Bring mir ne kleine Schwester. Adebōr Uder Bring mir en kleinen Bruder.

ader *f. Kornähre.* [*G.*]

äesi *oder* **äesige** *f. 1. Unrat, Unreinigkeit.* sei en Minsche de Aesige, *seh ein Mensch den Schmutz. 2) Menge.* dat is enne Aesige Arften, *das ist eine Menge Erbsen.* [*G.*]

sek äfeschern, *sich abquälen; von einem, der sich durch starkes Laufen erhitzt hat, sagt man:* he hett sek äfeschert *(Schambach S. 58* exern, extern, *Danneil S. 45* eckstern).

äffallen, *mager werden.*

äfgeknabbeltes kerschkęrngesichte, *rohe Schelte.*

äfhōlen, *abhalten; wird gebraucht, wenn man kleine Kinder veranlasst, ein Naturbedürfnis zu befriedigen.*

äfkalaschen *sw. v. derb durchprügeln.*

äfkarten, *heimlich etwas mit einander verabreden.*

äfkīmen, *die Keime der Kartoffeln entfernen. (Krbl. XXI, 91.)*

äfklavieren *sw. v. jemanden abkanzeln.*

äfknabbeln, *das Fleisch von einem Knochen mit den Zähnen abnagen.*

äfkuranzen *sw. v. tüchtig ausschelten.*

äflappen *sw. v. jemand ausschelten.*

äfluchsen, *einem etw. jemand listiger Weise um etwas bringen.*

äfmarrachen *v. r. labore conficere abarbeiten,* sek afmarrachen, *sich abarbeiten.* [*G.*]

sek äfmuddeln *s.* muddeln.

äfmurksen, *erdrosseln.*

äfnuschen, *abprügeln.*

äfpellen, *abschälen.*

äfpulen, *mit einem Messer Fleisch vom Knochen lösen.*

äfschilwern *sw. v. abblättern der Oberhaut, z. B. nach überstandener Masernkrankheit.*

äfschrammen, *weggehen.*

äf sīn. *Wenn man beim Spiele geschlagen ist und zeitweilig ausscheidet, so ist man ab.* ek bin ganz äf *ich bin völlig ermüdet.*

äfsocken, *rasch fortgehen.*

äl, *Jauche.*

Aleke *f. Schimpfwort: albernes Mensch.* [*G.*]

alen, *mit Jauche düngen.*

alfanzerie *f. Narrheit (Brem. Wb. I, 11).*

all *adv. schon.*

alläben, *ganz so, wird bei stark bejahenden Behauptungen gebraucht.*

allau! *Ausruf des Schmerzes und Erstaunens.* [*B.*]

alldag *m. Wochentag.*

alldagsch, a. klet, *Werktagskleid.*

alle, *verbraucht, verzehrt.* dat geld is alle.

allebot *adv. allemal,* hei kimmt allebot um 5, *er kömmt allemal um 5 Uhr.* [*G.*]

alleheile *adj. ganz und gar.* et degt alleheile nischt, *es taugt ganz und gar nichts.* [*G.*]

allehope *(alle zu Haufen) alle zusammen.*

allewile, *gerade jetzt:* allewile is he hir west.

alwern, *sich albern betragen.*

ambachtsdamen, *nach Zedlers Reallexikon Bezeichnung der Kammerdamen der Äbtissin von Quedlinburg.*

ampeln *v. a. wonach trachten. Vorzüglich wenn unmündige Kinder mit Händen und Füssen wonach trachten, so sagt man* sih wie et ampelt. [*G.*]

änbeuten, *Feuer anzünden.*

seck änbucken *sw. r.* **bucke deck an!** *sagt die Mutter zum Kinde, das sie in der Mantel hat.*

änebolt *m. der Amboss.* [*G.*]

angel *in schmirangel, lusangel (s. Krbl. XXIV, 13).*

ängrepsche ware, *gesuchte, teuere Ware.*

änhosen, *anziehn (Bosse, S. 719).*

anken, *stöhnen.*

änkorjeiren, *anfahren.* [*B.*]

änkriden, *vom Wirte gesagt, der die Zeche mit Kreide anschreibt.*

änlutchen *v. a. wird gebraucht von kleinen Kindern,* no lutche dek än,

leg dich an und schlaf! [*G.*] *Scheint in neuerer Zeit nicht mehr bekannt. Man gebraucht in gleicher Bedeutung* sek anbucken. Bucke dek an! *sagt die Wärterin zum kleinen Kinde.*

annerthalf, *ein und einhalb.*

änpurren, *jem. antreiben.*

änputzen *sw. v. betrügen.*

änranzen, *jem. mit rauhen Worten anfahren.*

änrökern *sw. v. betrügen.* [*B.*]

änsacken, *jem. mit groben Worten anfahren.*

änschiten, *beim Handel betrügen.*

änschünnen, *anreizen.*

änschwelgen *wird vom Anschlagen der Wellen und des Wassers gesagt,* dat Water schwelget an d Euwer, *es schlägt an's Ufer.* — ebberschwelgen, *überschwelgen, überströmen,* [*G.*]

änslägsch. hei hett en änslägschen kopp. *er lernt leicht.*

änticken, *sanft mit der Fingerspitze berühren.*

sek änvettermicheln, *sich anschmeicheln.*

änworf *m. Art eiserner Haken, womit man die Türen zuhenket statt der Riegel.* [*G.*]

äpe *m. Affe, ein bekanntes altes deutsches Wort, das man als Schimpfwort gebraucht.* [*G.*] mölenape. *Das Gesicht eines Affen aus bemaltem Holze, welches früher in Mühlen vor der Öffnung angebracht war, aus dem das Mehl herausströmte.*

apendink *n. ein eingebildetes Mädchen.*

appelgnaust *m. Kernhaus des Apfels.*

Aprill. *Die Kinder singen:* An ersten Aprill kann man Narren schicken wohen man will.

arften, witte ut'n arften! *ruft man einem Kinde zu, das ein Kornfeld betritt.*

arschkerbe, *ein schmaler Weg zwischen zwei Felsen beim Gottesacker der St. Servatiigemeinde.*

art lett nich von art, *der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.* et geit't dat so'n art het, *es geht vortrefflich.*

arten. et artet sek nich, *es gedeiht nicht.* [*B.*]

atterig, *empfindlich, leicht aufgeregt.*

ätsch, ätsch *rufen die Kinder, wenn sie sich beschämen wollen, indem sie mit dem Zeigefinger der linken Hand mit dem der rechten streichen. s.* ütätschen.

awent, *Abend.* et is en schenen awent hide awent van awent; ek mechte en mal bi dage sein.

äwwer. mi is dat äwwer, *ich bin es überdrüssig.*

äwwer enn, *aufrecht, in die Höhe.* sett dat brett äwwer enn, *stelle das Brett so, dass es seiner Länge nach steht.*

äwwerfall *m.* hei hett en gauden äwwerfall, *d. h. er kann viel Getränk auf einmal zu sich nehmen.*

äwwerkäpsch, *hochmütig, stolz.*

äwwerleiich *adj. u. adv. überflüssig, mehr als genug.*

äwwertoch, *der Ueberzug vom Bette.*

äwwerwentlich *wird es genannt, wenn Stücken Zeug erst oberflächlich mit „grossen Stichen" zusammengenäht werden.*

bäbä. *Wenn man kleinen Kindern bedeuten will, dass etwas nicht zum Essen taugt, so sagt man:* Das ist bäbä!

bābā *f. die Wiege in der Kindersprache.*

bäbel, oller b., *altes, unbrauchbares Gerät, verschossene Kleider u. dergl., davon* **verbabeln** *(vgl. engl.* bauble, *Tand).*

backebēren *(eigentlich gebackene Birnen), geringe Habseligkeiten.*

bäcker. *Von einem Brote, in dem sich viele Höhlungen finden, sagt man:* de bäcker het sine fru dorch jagt.

bäckerflechte *f. bei den Bäckern häufiger Hautausschlag.*

backmolle *f. der Backtrog.*

bäke *f. Dickbein, Lende. Bloss von diesem Teile einer Gans gebräuchlich, und zwar nur wenn er geräuchert ist. Meist bloss so viel als geräucherte Gans.* [*G.*]

bakel *m. Prügel.*

baketell *n.* (*frz.* **bagatelle**), *eine Kleinigkeit.* dat is en baketell for'n kurfęrschten, *eine Rda., die wohl noch aus der Zeit stammt, als Kursachsen die Vogtei über das Stift Quedlinburg hatte.*

bälamm *n. 1) Schaflamm, 2) dummer Mensch.*

balbēren. äwwer den leppel balbēren, *übervorteilen, betrügen.*

balg, *kleines Kind (im Unwillen oder Scherz gesagt). pl.* bälger.

ballern, *wiederholt schlagen.*

ballstierig, *störrisch, unbändig.* [*B.*]

balsternacke *f. Pastinake (pastinaca sativa).*

bammeln *sw. v. baumeln, frei schweben.*

bammelotten *pl.* en pār b., *ein Paar Ohrringe.*

bāne latūke! wer nich weg geit, krigt wat op de schnute. *Ausruf der Kinder auf der Schlitterbahn, eine Aufforderung zum Ausweichen.*

bangbüchse *f. ängstlicher Mensch.*

bansen, *aufschichten, von Holz, Torf usw., davon:*

banse *f.* up de banse gan *(vgl. Krbl. XIII, 39, 40, 52, 60).*

barbeinig, *mit blossen Füssen, nur in der Zusammensetzung* barwet un barbeinig.

bärenmässig. *er hat b. viel Geld.*

barm *m.,* **bärme** *f. Hefen, Satz bei oberjährigem Biere.*

barmen *sw. v. jammern, klagen.*

barsch *adj. rauh, grob, unangenehm. Von allen Zeugarten, dem Wetter, der Luft und moralischen Handlungen gebräuchlich.* [*G.*]

barte *f. kleines Beil.* [*B.*]

Bartel *[der Bartholomäustag (24. August) soll von besonderem Einfluss auf die Weinernte sein]:* he weit, wo Bartel den most halt.

barwet *adj. u. adv. (hd. barfuss),* met barweten beinen; barwet lopen, *eigentl. ohne Fussbekleidung, aber auch überhaupt entblösst, z. B.* met en barweten arsch.

bate *w. Es ist nur noch wenig gebräuchlich. Man sagt* alle Bate hilpt *i. e. alle kleinen Versuche zur Beförderung eines Dinges helfen, tragen zu seiner Vollendung bei.* [*G.*] *Auch ich habe die Redensart in Qu. nicht mehr gehört (vgl. Krbl. XXVII, 40 f., 43, 78).*

battern, buttern, *gehen, laufen, bei kleinen Kindern üblich.* Et kann schon buttern, *es kann schon laufen.* [*G.*]

bankeckeren, *1) Bucheckern (hd. Buchnüsse). 2) geringe Habseligkeiten.*

bauz! *interj., gebräuchlich, wenn etwas niederfällt oder losknallt.* [*G.*]

bauzen, bautsen, *wahrscheinlich verwandt mit* to bounce *im engl., heisst ebenfalls knallen. Es bezeichnet das Niederfallen eines Dinges und den damit verbundenen Schall.* [*G.*]

henbautsen, *hinfallen.* [*G.*]

bawerlabbe, *ein Mensch, der viel dummes Zeug spricht.* [*Kl.*]

bebberlocke, *ein Mensch mit sogen. Schmachtlocken.*

beddel *m. Sachen ohne Wert:* dā līt de beddel.

beddelmann, *in dem Sprüchworte:* Wenn de Beddelmann nischt hebbn sall, mott 'et Brot ut den sakke verleirn, *d. i. wer nichts haben soll, muss auch das noch verlieren, was er kümmerlich erworben hatte.* [*G.*]

beddelmannsworscht *f. Stückchen Wurst, die von den Fleischern den Bettlern verabreicht werden.*

beddelpatzig *wird ein Kind genannt, das sich für eine Gabe nicht gehörig bedankt.*

beddelvogt *m. Aufseher über die Bettler. Dieses Amt bestand in Qu. noch in meiner Jugend.*

begīne, bigīne *f. Art Pelzmütze alter Frauen, welche die Backen und Ohren bedeckt.* [*G.*]

beiderwant *(s. Mnd. Wb. I, 207), Tuch von Leinen und Wolle.*

bein *n. das Bein.* ek will dek beine maken, *dich auf den Gang bringen.*

beine *adj. dicht, fest, wasserhaltig, von hölzernen Gefässen.* de emmer is nich beine, ick will'n beine maken. [*G.*] *(Aus* bī-ēn, *bei einander. Gegensatz* van-ēn: de tunn' geit

ganz van-ēn, *die Tonne trocknet ganz auseinander, s. Danneil S. 46).*

beinig *adj. gut auf den Füssen, rüstig.* hei is vör sin older noch hellisch beinig.

beinling *m. der Teil des Strumpfes, welcher das Bein bedeckt.*

beir *n. Bier.*

beist *n.* bestia, *Tier.* [*G.*]

bēk *m. Bach, Quelle.*

sek bekladdern *sw. v. sich beschmutzen.*

sek beklikkern, *von Kindern gebraucht, die während des Essens Speiseteilchen auf ihre Kleider fallen lassen.*

belämmert. de, dat is belämmert *wird gebraucht, um die Verachtung einer Person oder Sache auszudrücken.*

beljentrẹder *(hd. Bälgetreter),* calcator.

benaut, *beklommen.*

benebettel *m. hölzerner Wäscheklopfer.*

bĕnẹmiche *f. spöttische Bezeichnung für die städtische „Pension" der Bauerntöchter.* sei is in de benẹmiche komen.

Benewitz. *Die Kinder singen:* Da danzt Benewitz met siner leiwen frū.

sek bepinkeln, *sich benässen.*

bepladdern, *nass machen,* sek bepladdern, *sich nass machen.* [*G.*]

bere *f. Birne. Eine alte an das Plattdeutsche gewöhnte Quedlinburgerin sagte, wenn sie hochdeutsch sprechen wollte, auch Erdbirne für Erdbeere.* Met dīnen knoken smite ek noch beren af! *sagte um 1860 ein alter Quedlinburger zu seinem Freunde, den er zu überleben gedachte [vgl. Niederd. Jahrbuch XV (1889) S. 92; Am Urquell IV, 18].*

beren, *heben.* [*G.*]

berjer *m. der Bürger.*

berke, *Birke* (betula alba).

berker *m. Böttcher, als Familiennamen schon 1583 bei Kleemann, Die Familiennamen Quedlinburgs S. 197. Den Hammerschlägen des Böttchers legt man den Reim unter:* Dat berkerwif, dat berkerwif, dat fritt den suren kol int lif *(vgl. Danneil S. 23 unter* Böttk'r*) oder:* berker, berker, bum bum bum, schleit sine fru in huse rum.

beropen, *berufen.* berōp et nich! *sagt man, wenn man sich seines Glückes berühmt.*

beschetten. dat is beschetten! *Ausruf der Verachtung.*

beschummeln, *übervorteilen, betrügen.*

beschuppen, *dasselbe.*

beschlān, *beschlagen, vom Glase, wenn es durch die angesetzte Feuchtigkeit trübe wird; auch von gekochten Speisen, die sich mit Schimmel bedecken.*

beschlapen. dat will ick erst beschlapen, *darauf will ich mich erst (eine Nacht) besinnen.*

beschmaddern, sek, *sich besudeln.*

bessen *m. Besen.*

bessenbinner *m. Besenbinder.*

bessenrein *ist ein Zimmer, das mit dem Besen gekehrt, aber noch nicht gescheuert ist.*

bessenstēl *m. Besenstiel.*

bēte *f.* (beta vulg. C.) rode beten, *rote Rüben.*

betjen *n. Bischen.* en betjen brot, kese, *aber auch* en betjen flink.

betrekken, *anführen, hintergehen.* [*G.*]

betinte, *fein, behutsam, mit Manier, nett.* du geist jo sau betinte. *Es schliesst meist den Begriff des gezierten in sich.* en betinte Mul, *ein gespitzter bedächtiger Mund.* [*G.*]

bettspunnig *f. s.* spunnig.

bewwer *m., erkaltete und verdickte Brühe des Bratens, die mit dem kalten Fleische auf das Brod gelegt wird.*

bewwern, *zittern, gewöhnl.* zittern un bebbern.

bewwerig, *zitterig.*

bībliwen *sw. v. dabei bleiben.* da blif man bi! *bleibe nur bei dieser (falschen) Meinung.*

bīkefāt, *Fass, in dem die Wäsche „gebīkt" wird.*

bikken, *durchbrechen.* dat Ei bikket, *das Hühnchen bricht sich durch.* de Rok bikkt, *bekömmt ein Loch.* [*G.*]

bīlade *f. ein Seitenfach in der Lade der Handwerksinnungen.* dat kümmt ut de kist oder de bilade, *es ist gleich, aus welcher Kasse dies bezahlt wird.*

billenbrōt *n.* *„In Qu. gab es zum Fastnachtsdienstag noch ein besonderes Gebäck, kleine, runde, aus Kuchenteich geformte, mit Korinten versehene Brötchen, Billenbrode genannt. Sie wurden beim Bäcker gekauft und kamen regelmässig, aber nur an diesem einzigen Tage auf den Frühstückstisch. Mein Vater hielt darauf, dass jedes Kind sein Billenbrod bekam. Wir nahmen sie auch der Absonderlichkeit halber ganz gern, obwohl sie bei weitem nicht so gut schmeckten wie eine Prilke oder selbstgebackener Kuchen. (Bosse S. 526.) Über die von B. vermisste Deutung s. Krbl. XVIII, S. 43.*

bimmelklocke *f. eine kleine Glocke.*

bimmeln, *mit der kleinen Glocke läuten.*

bimsen *sw. v. schlagen, s.* verbimsen.

binneke *f. weisses Band.*

bint *n. das Gebinde z. B. Garn, Korngarben.*

bire *f. Bettüberzug.* [*G.*] [*Hd.* Bühre.]

bischläper *m. Schlafkamerad (ohne übelen Nebensinn).*

bisterig *adj. u. adv. verwirrt.*

bite *w. Bei den Bäckern der grosse Backtrog nebst dem Deckel, auf welchem der Teig gewirkt wird.* [*G.*] [*Hd. Bütte.*]

Blädeköl. *Onkel Bl. eine oft angeführte Persönlichkeit.*

blaffen, *das Bellen der Hunde.*

bläken *sw. v. qualmend brennen.* de lampe **bläkt.**

bläken, *die Zunge herausstecken.*

blarren, *singen, schreien, laut weinen. Ist Ausdruck des Unwillens über diese Sachen.* [*G.*]

bläschaf. *1) das Schaf in der Kindersprache. 2) ein dummer Mensch.*

blase *f. der Kessel in der Brennerei.* blasenmädchen, blasenknecht. [*B.*]

blasepeter, *der Musikant.* [*Kl.*]

blau, *betrunken, jem.* blauen Dunst vörmaken, *jemand beschwindeln.*

blauen twärn, *schlechter Branntwein, Fusel.*

blechen *zahlen.*

blēk, *Platz zwischen zwei Häusern.* dat Schēblēk *(schiefes* Blēk*) hd. entstellt in* Schiffblēk.

olles blēk, *altes schlechtes Frauenzimmer.* [*Kl.*]

blenke *f. ein Gestell in der Küche, wohl von dem darin aufgestellten glänzenden (blinkenden) Geschirr.*

blennen, *mit Gewalt fortbringen, fortstossen, schmeissen.* [*G.*]

blenner *m.* hei is en blenner, *ein Mensch, der durch sein Äusseres täuscht.*

blimmerant *adj.* mek is sau blimmerant, *es flimmert mir vor den Augen.*

blinne dinger, *pl. Blutgeschwüre, die aus „heiler Haut“ kommen.*

blinner Hess *m. jem. der über das zu Beachtende hinwegsieht (bei Danneil S. 20 entstellt in* blinn' Hecks).

Blocksbarg *m. der Brocken, jem. na'n Blocksbarge wünschen = verwünschen.*

blūbüdel *m. Beutel mit Waschblau.*

boben, *oben.* [*G.*]

bock *m.* äwwermorgen, wenn de böcke lammen = *auf den Nimmermehrstag.*

Bode, *alles was fliesst.* [*B.*]

bōge *f.* et kimmt ūt de krümme in de bōge, *etwa = hd. „die Hitze geht mit dem Rauch auf, es kommt auf eins heraus“.*

bōken *sw. v.* flass boken, *die holzigen Teile des Flachses durch Schlagen von den feineren Teilen des Bastes absondern.*

bölken, *aus vollem Halse schreien, meist von Kindern gebraucht.*

bollern *sw. v. stark klopfen,* an de dōr bollern.

bollwerken *sw. v. stark klopfen.*

boltjen *n. Bonbon.*

bolze *m. der Kater.*

bōkater *m. schwarze Regenwolke.*

bōmann *m. Schreckgespenst für die Kinder.*

bōmölen, *derbe ausprügeln.* [*G.*] [*Auch* verbōmölen, *eigentlich mit Baumöl einschmieren.*]

bōnenkrūt *m.* (satureja hortensis L.), *Bohnenkraut, Wurstkraut, Kölle.*

bōnenstīfel *f. Bohnenstange (zu* stīf, *steif).*

bōnenstroh *(hd.) grob wie Bohnenstroh.*

bōr *m. der Bohrer.*

borgemester *m. der Bürgermeister.*
borgemesterbūk *m. ein dicker Bauch.*
borstwisch *m. hd. Handfeger genannt.*
bossig *adj. erbost.*
boten, *mit der Egge nur einmal übereggen.* [G.]
botter *f.* hei steit da as botter an de sunne, *d. h. verblüfft, beschämt.* Hand von de botter! = *Weg da! Entstellt aus hd. Hand von der Butten (s. Krbl. XXI, 90; XXIII, 41).*
bottern *1) Butter machen. 2) Butter werden.* et will nich bottern, *es will nichts daraus werden.*
botterbrōt *m.* vor'n botterbrōt kōpen = *sehr wohlfeil k.*
botterlicker *m. scherzhafte Benennung des Zeigefingers.*
Bottermelkschlappen, *eine Volksbelustigung auf dem „Klers“.*
botterstulle *f. mit Butter bestrichene Brodscheibe.*
bottervogel *m. 1) Name des Kohlweisslings. 2) eine nicht quittierte Rechnung.*
Boxhörenschanze *f. ein Berg (Bosse S. 157).*
bozel *f. Kugel des Kegelspiels. Qu.* dicke bōzel *wird von dicken kleinen Kindern gebraucht.*
bozeln *v. a. kegeln.* [G.]
braken *f. w. v. vom Flachse: brechen, brecheln.*
brake *f. das Werkzeug, mit dem der Flachs gebrochen wird.*
brägen *m. das Gehirn, gilt als gemeiner Ausdruck:* ek slā dek den brägen in.
bralsterig, bransterig *adj. angebrannt.* dat äten schmecket bransterig.
Brāmworst *f. Wurst mit Semmel und Rosinen, worin das Gehirn* (brägen, brām) *des Schweines eingemengt ist.*
brambiren, *trotzig worauf bestehen und deswegen lärmen.* [G.]
bratsch! *interj. den Schall beim Hinwerfen nachahmend (vgl. Grimm, gr. 3, 307).*
brātworschtfleisch, *gehacktes Schweinefleisch, das oft roh gegessen wird.*
breddejam *m. Bräutigam.*
breddejamsfrack *m. der Frack des Bräutigams.*
in de **Bredulje komen,** *in Verlegenheit geraten.*
breihān *m. der Broyhahn, das bekannte aus Weizen gebraute Weissbier.*
bremmeln, *auf eine klagende Art wogegen murren und Vorwürfe machen. Ein bestraftes Kind* bremmelt, *wenn es seinen Unwillen darüber mit halben Worten bezeigt.* [G.]
brennewīn *m. Branntwein.*
brennewinskoschale *f. Kalte Schale aus Branntwein und Braunschweiger Honigkuchen, s.* koschale.
brien, *zornig machen, necken.* brie den Hund nich, *necke den Hund nicht.* [G.]
brillāpe *m. Scheltwort für einen Brillenträger.*
brink *m. Grasanger.* hei wānt upp'n brinke.
brise *f. Kalbseuter.*
brītjen *m. Bräutigam.*
brōsen, *laut weinen.*
Brühl *m. (hd.) (urspr. feuchte Niederung, Buschwerk in sumpfiger Gegend) in Qu. Name des Stadtparkes.*
brucken *sw. v. husten, beim „Stickhusten der Kinder“.*
brühsiedenheiss *adj. u. adv. einem etwas brühsiedenheiss wiedererzählen.*
bruken, *gebrauchen.* ek brūke 'n doktor, *ich habe einen Arzt angenommen.* ek brūke wat for den hausten, *ich nehme Arzenei gegen den Husten.*
brummer *m. grosse Fliege, die beim Fliegen einen summenden Ton hervorbringt, Schmeissfliege.*
brummen, *im Gefängnis sitzen.*
brummkisel *m. grosser Kreisel* (s. kisel).
brūnbeir *n. Braunbier, früher der gewöhnliche Haustrank.*
brūse *f. Beule am Kopf (Krbl. XXIII S. 41 u. 67).*
brustdauk *m. Brusttuch.*
sek bucken *sw. v. sich beugen.*
buddel *m. flache Schnapsflasche; auch die zum Saugen der Kinder, aber nie Weinflasche.*
buddeln, *ein Kind mit der Flasche aufziehen.*

buen, *bauen.* Buen is ne lust; wat et kost' hebb ek nich gewusst. ek mot an den hūse noch vel būen un bettern.

būkknipen *n. Bauchweh.*

bule *f. Beule, Vertiefung in einem Gerät, einem Hut u. ä.*

bullerich, *leicht aufbrausend.*

bullerjān *m. ein leicht aufbrausender Mensch.*

bullerlok *n. das Grab, besonders in der Kindersprache, von dem dumpfen Ton der auf das Grab fallenden Erde so genannt.*

bumkeile *Schilfkolben.* [*B.*]

bummelack *m. ein bummliger Mensch.*

bummelschottsch, *ein langsamer Tanz.* en bummelschottschen danzen.

burren, *fliegen, von Tieren, die dabei einen hörbaren Ton hervorbringen.*

burrkäwer *m. Käfer, besonders der Maikäfer.*

bū en bā hei is sau bū en bā, *er ist so unfreundlich.*

buschkopp *m. ein Mensch mit buschigem Haar.*

buttewennig, *auswendig.* [*G.*] *Wenn man jemand auf einen Fehler an der Kleidung aufmerksam macht, so sagt er wohl: Och, dat is man buttewennig.*

butten, *draussen.* [*G.*]

sek butzen, *sich stossen.*

butzeman *m. ein Kindergespenst, womit man schreiende Kinder bedroht.*

buxbōm scheiten *(hd. auch: buschbaum schiessen), auf dem Kopfe stehen.*

buxen *(s. Schambach S. 37) Euphemismus für stehlen.*

buxen *pl. Hosen.*

da nich vor, *elliptische Rda. beim Ablehnen des Dankes: „dafür brauchst du nicht zu danken!"*

dag *m.* hei will sek von' dage daun, *er ist so verzweifelt, dass er Selbstmord begehen will.*

zwischen dag un duster, *in der Dämmerung.*

dachhase *m. die Katze; auch scherzhafte Bezeichnung für den Dachdecker.*

dacht *m. Docht.* „dachte sind keine lichte" *sagt man, wenn jemand sich geirrt hat und dann sagt: „ich dachte!"*

daehle *w. Tenne, Hausflur.* [*G.*]

daesig, *einfältig, albern, daher* Daesekop, *alberner Mensch.* [*G.*]

dāmelīe *f. Dummheit.*

dāmelack *m. Schelte für einen dämeligen Menschen.*

dāmelklās *m. einfältiger Mensch.*

dāmelsack *m. dasselbe.*

dāmlich, *etwas dumm.*

dämmern. ein betjen dämmern, *ein wenig einnicken.*

dämmerstunne *f. Dämmerung, Zwielicht.*

dāsbartel, *m. alberner Mensch.*

dal. sett dek dal, *setze dich nieder!*

dammeln *sw. v. tändeln, spielen.*

damp *m.* einen damp andaun, *jemand etwas anhaben.*

dampig, *von Menschen und Pferden gebraucht = kurzatmig, keuchend.*

dannappel *m. der Kienapfel, Zapfen, der den Samen enthält.*

dāto = *lat.* datum. dat is bet dāto *(bis jetzt)* nich sau west.

däts *m. verächtlich für Kopf:* ek slā dek upp'n däts.

dau *m.* vor dau un dach opstān, *sehr früh (vor dem Fallen des Frühtaus und Tagesanbruch aufstehn (s. Krbl. XVI, 78).*

daukmāker *hiessen die Tuchmachergesellen in den grossen Fabriken.*

debbel *m. (hd.* Döbel*)* leuciscus cephalus, *der gemeinste der Eltfische. S. Brehms Tierleben, kl. Ausg., Bd. 3, 326.*

debbeln, *im Ringkampfe bezwingen. Ein Knabe sagt zum andern:* ek will dek schon debbeln *(s. Krbl. XVIII, 78 u. 91).*

deckel *m. 1) Deckel eines Gefässes.* op en scheiwen pott findt sek ok en deckel, *sagt man, wenn ein hässliches Mädchen einen Mann bekommt. 2) Mütze.*

deckeln, *die Mütze oder den Hut ziehen.*

defftig *adj. derb.* defftige kost.

deichāpe *m. scherzhafte Bezeichnung für den Bäcker.*

dempen *sw. v. die Kehle zudrücken.*

densch *pl.* denscherte, *Sperling (neuerer Ausdruck).* [*B.*]
dermank, *darunter, dazwischen.* [*G.*]
dicht. hei is nich dicht, *er ist nicht ehrlich.*
dichte bī, *nahe bei:* dat is dichte bī.
dick. dat sint dicke pāden, dicke früune, *intime Gevattern, Freunde.*
dicke dorch. hei is dicke dorch, *er hat sein Ziel erreicht, oder: er hat eine Gefahr überstanden.* immer dicke dorch, mine herren! *d. h. durch dick und dünn.*
dickdrēwisch, *dreist.*
dikkepote *w. Irrlicht, Irrwirsch.* [*G.*]
dikkeboten *oder* dikkepoten *heisst in der Ökonomie die Furchen wieder abpflügen, die der Nachbar zuviel weggepflügt hatte. Der Aberglaube sagt von dem letzteren, er müsse nach dem Tode als* Dikkepote *(Irrlicht) spuken.* [*G.*]
dickkopp *m. Schelte für einen halsstarrigen Menschen.*
dickpanzen *m. Schelte für einen dickbäuchigen Menschen.*
dimen *(mnd.* vimen*), grosser auf freiem Felde aufgehäufter Getreidehaufen.*
dingerich *n. ein unbestimmtes Ding, (Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I², 521, 1417.)*
discher *m. Tischler.*
docke *f.* ne docke sīde, twärn, *ein Gebinde Seide, Zwirn.*
docke *f. Puppe.* wi ne docke dasitten.
dōd *m.* de dōd löppt äwwer mīn graff *sagt der, den ein eisiger Schauer überläuft.*
Dodenkopp *m. Das Hospital St. Martin in Qu. wegen eines über der Tür angebrachten Memento mori.* sei wont upp'n Dodenkoppe.
dodenköppig *adj.* dat licht brennt sau dodenköppig.
dodenköppig. hei süht so dōdenköppig *(mager, elend)* ūt.
dodsterbenskrank, *zum Sterben krank.*
döschen, *dreschen;* afdöschen, *durchprügeln.*
dösig *adj. verschlafen.*
doewesen, *auch* doewen, *toben, Lärm machen. Bei dem ersten ist mehr Lustigkeit, bei dem zweiten Zorn die Ursache.* [*G.*]
dōf, *taub.*
dōfsinnig *adj. dumm.*
dōwe nettel, *der Bienensaug* (lamium album).
dōgenicht *m. ein Taugenichts.*
doktern, *eine Kur gebrauchen:* ek hebbe lange doktert.
dollendōrich *m. Schelte für einen unruhigen und zu bösen Streichen aufgelegten Knaben.*
dorchdręwen, *durchtrieben.* en d. bengel, *einer, der sich auf lose Streiche versteht.*
dorchgęnger *m. ursprünglich vom Pferde, dann auch von männlichen und weiblichen Wesen gebraucht = einer, der leicht durchgeht, über die Stränge schlägt.*
dorchmarsch *m. die hd. als „Durchfall" bezeichnete Krankheit.*
dorchschlach *m. eine Art Sieb in der Küche zum Durchquetschen von Kartoffeln, Obst u. dgl. (s. Mnd. Wb. I, 547).*
dorchwammsen, *durchhauen.*
dörtute [*auch* dörndute] *m. u. f. Ein hölzerner Hahn zum Abzapfen, bestehend in Röhre* [tute] *und Stopfen* [dorn] *davor.* [*G.*] *(Noch um 1870 gebraucht.)*
dracht *f.* ne dracht holt, *eine Last Holz, soviel man mit einem Male zu tragen vermag.* ne dracht schläge.
drāgbant *n. pl.* drāgbänner, *die Gurte zum Tragen des Tragkorbes.*
drāgkorf *m. der auf dem Rücken getragene Korb.*
dralle. *1)* De twērn is tau dralle, *der Zwirn ist zu sehr zusammengelaufen. 2) nett artig rasch.* en dralles maeken, *ein rasches, munteres Mädchen. Kleidungsstücke sitzen* dralle, *wenn sie gut passen und ein nettes Aussehen geben.* [*G.*]
dräne *m. (hd. entstellt Träne)* hei is ne dräne, *er ist ein langweiliger Mensch (vgl. Danneil S. 39.* dräöner, *wer eintönig oder nicht mit der nötigen Überlegung spricht).*
draesen *m. Ladentisch.* [*G.*]

drange *adj. u. adv. eng, dicht bei einander.*

drank *m.* vele swine maken den drank dünne *d. h. wo viele Kinder sind, werden die Mahlzeiten knapp bemessen; auch von einer Erbschaft, an der viele teilnehmen.*

drāt *m. 1) Faden, siehe* pēkedrāt. *2) Geld.*

drebenkīl *m. Schambach S. 48:* „drībenkīl *(„Treib den Keil") ein alle Rücksichten auf das Schickliche und den Anstand aus den Augen setzender Mensch."*

dreblsch, *dreist, keck.*

Drēfsant *m. Triebsand, vom Wasser angetriebener Sand.*

dreikēsehoch *m. scherzhafte Bezeichnung für einen kleinen Knaben (s. Brem. Wb. II, 762).*

drell *m. mit drei Fäden gewebtes Leinenzeug.*

drewet *m. Dreifuss.* [*G.*]

drīer *m. der Dreier, eine Kupfermünze.*

drillen, *plagen, quälen.* [*G.*]

drinken *n. Dünnbier.* [*B.*]

drippen, *lecken, in einzelnen Tropfen herabfallen lassen.* ein emmer, fett *u. dgl.* drippt.

driwwelīren *sw. v. jem. beständig antreiben und dadurch in Aufregung bringen.*

drīzen *sw. v. fortwährend reizen.*

dröge, de kau is dröge, *wenn sie keine Milch mehr gibt.*

drögen, afdrögen, *trocknen.*

drösseken, *sich im Mittelzustande zwischen Wachen und Schlafen befinden.* Ek sleip nich, ek drössekete mans, *ich schlief nicht, sondern war nur zwischen Schlafen und Wachen.* [*G.*]

drōm, *m. der Irrtum.* nu bin ek ūt mīnen drōme *sagt man, wenn einem plötzlich die Erkenntnis über etwas aufgeht.*

droppen, *m.* et is en droppen up'n heiten stein, *d. h. es hilft wenig.*

drucksen, *zögern, zaudern, nicht mit der Sprache herauswollen.*

drup. et was drup un dran, *es war nahe daran.*

drüppel, *m.* de bōme stān up en drüppel = *die Bäume stehen eng zusammengepflanzt auf kleinem Raum.*

drusseln *sw. v.,* indrusseln *bezeichnet den Übergang vom Wachen in den Schlaf.*

dubbelt hält better, *mit doppeltem Zwirn hält die Naht besser, auch gesagt von dem, der ein zweites Glas trinkt.*

sek ducken, *sich beugen.* Ducke dich, liebe seele, es kommt ein platzregen! *sagt der Trinker, bevor er ein Glas Branntwein, Bier hinuntergiesst.*

ducknackig. hei geit sau ducknackig, *vgl.* dusenackig.

duckser *m. pl.* duckserte. dux, sperrdux. [*B.*] *Der Sperling, wohl wegen seiner Frechheit und Verschlagenheit so genannt; vgl.* duckes = *Duckmäuser (Kehrein, Volkssprache im Herzogt. Nassau. Weilburg 1862, S. 119);* dux, *ein arglistiger, tückischer Mensch, ein Tückebold (Schambach S. 53).*

duff *adj. matt, von Farbentönen.*

duken *sw. v. tauchen.* Dūke dek mal! *Damit fordert man beim Baden jemand auf, den Kopf unterzutauchen.*

dull. vor dull un blint lopen = *über Hals und Kopf laufen.*

dumm un albern, *verrückt;* et is tau'n dumm un albern werden.

dummbart. *Die Mutter nennt liebkosend ihr Kind* kleiner dummbart, *auch* dummpatz.

dune, *betrunken, ohne Besinnung.* [*B.*]

dunen, *etwas schmerzen.* De täne dunen, *die Zähne schmerzen ein wenig.* [*G.*]

dunnerkīl! *Ausruf des Erstaunens.*

dunner krengel un tweiback! *Desgl.*

dünnige *f. Schlaf, pl.* dünnigen, *Schläfe.* hei het mek in de Dünnige stott. [*G.*]

duren *sw. v. währen.* et dūrt nich lange.

dusenackig. hei geit so dūsenackig, *er geht so gebückt, mit vorgebeugtem Nacken.*

dusseln, *taumeln, schwindlicht sein.* Ut den schlape updusseln. [*G.*]

dusseldier *n. Schelte: ein Mensch, der in einem steten Taumel ist und nicht weiss, was er tut.*
dusselkopp *m. dasselbe.*
dust *m. bezeichnet Körper, die keine feste Consistenz haben. Mit engl.* dust *Staub verwandt. Ein mürber verlegener Zeug[stoff] heisst* Dust *und man sagt von ihm* et is pure Dust. *Hauptsächlich gebraucht man es in Vergleichungen z. B. vom Fleische, Zeuge, Holze, Papier, Leder sagt man* et is wie Dust. *Meines Wissens legt man aber keinem Dinge diesen Namen eigentümlich bei.* [*G.*]
dutte *f. (so auch mnd.) albernes, dummes Frauenzimmer, nur in der Verbindung* 'ne dumme dutte.
dutten *m. 1) ein Klumpen verworrener Sachen z. E.* en dutten Gärn, Hede, Flass, Lumpen. *2) ein zu grosser Bissen Fleisch, Brot usw.* dreihe nich saune Dutten 'nin, *stopfe nicht solche grosse Bissen hinein.* [*G.*] in dutten gān, *entzwei gehen;* alles in dutten schlān.
dutzbrauder *m. einer zu dem man „Du" sagt:* hei is mīn dutzbrauder.
düwel *m. der Teufel.* Ritt sei denn der düwel?! *Sind sie denn besessen?* 'n dummen düwel, *ein dummer Mensch.*
ēbenmāte, ēbenmātig, *ziemlich erwachsen, ziemlich gross.* [*G.*]
ecker *f. die Eichel und Buchnuss.*
eckerken üt'n holte! *Ausruf eines Kartenspielers, wenn er viel „Eicheln" bekommen hat.*
eddelmann *m. adliger Grundbesitzer. In Qu. sagt man: Wer's haben kann un lebt nich wie en Eddelmann, der is selber schuld daran.*
egāl. dat is mek egāl, *das ist mir gleichgültig.*
eichelingen, *neu.* [*G.*]
eien *sw. v. liebkosend über die Backe streichen, von Naturlaut* ei, *auch verdoppelt* eiei, *den die Kinder dabei sprechen:* eie mek emāl. *Auch Erwachsene* eien *die Kinder.*
eierflāden *(hd.). Zu Ostern wurden neben dem üblichen Kuchen auch noch ganz dünne, süsse Eierfladen gebacken (Bosse S. 526).*
eierkauken *m. Eierkuchen.* dä sint ein back eierkauken, *die halten fest zusammen.*
eike *f. die Eiche. Davon das adj.*
eiken. eiken brẹder.
eikappel *m. kugelige Geschwulst auf Eichblättern, Gallapfel,* galla.
eikerig, *zänkisch, eigensinnig, weinerlich.* [*G.*]
eikern, *eigensinnig zanken, unwillig sein durch zu grosse Empfindlichkeit.* hei eikert immer, *zankt gern. Ein Kind* eikert, *es befindet sich nicht wohl und ist deswegen eigensinnig, weinerlich.* [*G.*]
einschenker *m. Beim Ballschlagen derjenige, welcher dem Schläger den Ball zuwirft.*
eisergarn *n. Eisengarn.* [*B.*]
ekel, oller e. *Schelte.*
elbe, *die Zahl elf.* dat duert von elben bis middage *d. h. gar nicht lange. Früher nahm man in Qu. im Sommer das Miltagsmahl schon um 11 Uhr ein.*
elbisch, elwisch *sind Schafe, wenn sie die Drehkrankheit haben, Menschen, wenn sie dumm sind.* [*G.*]
ellbogen *m. Auf die Frage:* will wi faren? *gibt man ablehnend die scherzhafte Antwort:* met de hant äwwern ellbogen.
elderen *pl. die Eltern.*
ẹlenne *adj. elend, kränklich, schwach.* hei süht ellenne ut.
ẹlennig *adv.* ellenig umkommen.
eller *f. die Erle* (alnus glutinosa L.) *davon*
elleren *adj.* elleren holt.
emmer *m. Eimer* [*alts.* embar *von* ên *und* beran, *was mit einer (Hand) getragen wurde*].
enanner. üt enanner gān, *auseinander (entzwei) gehen.* bi e. stān, hinner enanner gān.
engel *m. (hd.)* der heilige engel, *der Büttel, Gerichtsdiener.*
engwerklāwe *f. ein Stück Ingwer, von der Ähnlichkeit mit einer Klaue.*
enke *m. der Kleinknecht.* pẹreenke *(der Pferdeknecht),* messenke. *Über*

das Neujahrsknallen der enken *s. Bosse.*

enneken *n. das Endchen, ein kleiner Rest.* en enneken worscht *u. a., von einem kleinen Kinde wird gesagt:* et is man sau'n enneken.

entenplān *m. Name eines Platzes.*

entgellen *sw. v.* lāt mek dat nich entgellen, *trage mir das nicht nach.*

ęre *f. die Erde, der Boden.* et is up de ēre follen.

ergattern, *erwischen.* [*G.*]

ērgistern *adv. vorgestern.*

erkner *m. Erker.* [*B.*]

erpel *m. der Entrich, das Männchen der Ente.*

ērster dāge, *nächstens.*

erwisch *m. das Irrlicht.* hei is en erwisch, *sagt man von einem unruhigen Kinde.*

estrich *(hd.) Fussboden aus gegossenem Gyps.*

ēteputete, *geziert, zimperlich.*

ętewāre *f. Esswaren, Lebensmittel jeder Art.*

ētterbetsch, *zanksüchtig.* [*G.*] [*Vgl.* **etterig,** *1) eiterig; 2) sehr empfindlich, etwas zänkisch. Schambach, S. 58.*]

fackeln *sw. v. immer mit der Negation.* hei fackelt nich lange, *seine Heftigkeit, sein Affekt bricht gleich in Tat aus, er schlägt gleich los.* [*G.*]

facken *adv. oft, schnell.*

facksen *pl. lose Streiche, Possen.*

vadder *m. Gevatter. Rda.* wat fadder, wat fründ! gelt her!

fadendrēe, *fadentrocken ist etwas Gewaschenes, wenn nur erst die aussen liegenden Teile der Fäden trocken sind.* [*G.*]

fadengrade *adj. ein Mensch, der einfach, offen und ehrlich ist.*

faetern, *neugierig.* [*G.*]

fakuken, *nur Plural, Betrügereien,* Fakuken maken, *Betrügereien, Vorspiegelungen machen.* [*G.*]

falsch, *erzürnt.* hei is hellisch falsch op mek.

fäm'n, infäm'n *sw. v. einfädeln.* de neinadel infäm'n.

fārig *adj. zerstreut.*

farwe *1) Farbe. 2) Färberei:* tūg na de farwe drāgn.

Fastelawent, *Fastnacht (über die Feier s. Bosse S. 526).*

fāten, *sich fassen, ringen.* se hebben sek fatt.

fātbinder *m. der Böttcher.* hei löppt wi en fatbinder, *d. h. sehr schnell.*

fautlappen, *spöttische Bezeichnung für gekochten weissen Kohl (Lappenkohl).*

fecken, *schaukeln, vermittelst einem Seile oder Balken.* [*G.*]

feise *f. Müllerstube.* [*B.*]

feld. *Das Feld hat eine eigne Bedeutung in der Redensart:* ebber feld gahn, *d. i. über Land gehen, eine kleine Reise machen.* [*G.*]

feldherren, *Bürger, die zur Überwachung der Felder bestellt waren.* [*B.*]

fēme. enne fēme vull, *eine Hand voll.* [*Kl.*]

fengen *sw. v. (Feuer) fangen.* dat licht fengt nich, *das Licht will nicht brennen.* dat is ein, met den man de andern fengen kan = *er taugt nicht viel.*

fensterterluken, abgekochte, *im Scherz (Krbl. XXIII, 87).*

sek verännern *sw. v. 1) heiraten. 2) vom Gesinde: eine andere Stelle annehmen.*

verbābelt, *verschossen, von Kleidern (vgl. engl.* bauble?*)*

verbellen *sw. v.* sek de hant verbellen. *Bei schweren körperlichen Arbeiten erleidet der muskulöse Teil der Hand (der Ballen) oft durch heftige Dröhnung eine Anschwellung, die sich erst langsam wieder verliert.*

verbruken *sw. v. verbrauchen.* verbrūken Se't gesunt! *sagt der Händler, wenn der Käufer nach abgeschlossenem Kaufe den Laden verlässt.*

verbumfideln *sw. v. verprügeln.*

verbumjacken, *sw. v. verprügeln.*

verdeffendēren, sek (defendere), *sich entschuldigen, rechtfertigen wollen.*

verfēren, *erschrecken.* sek verferen. [*G.*]

vergneisen, *in Schmutz umkommen, durch Unreinlichkeit ungesund werden.* [*G.*]

verhimmeln, *verzweifeln.* [*G.*]
ferken *n. Ferkel.* [*B.*]
verkunkeln *sw. v. heimlich vertauschen oder verkaufen.*
verlōf *m. die Erlaubnis.* met verlof! *mit Erlaubnis. Beim Kriegenspielen das* „māl", *der Platz, auf dem niemand „angeschlagen" werden darf.*
verlustiren, *lustig machen.* [*G.*] *Gewöhnlich* sek verlustiren.
verpusten sek *sw. v. wieder zu Atem kommen.* ek mot mek ērst verpūsten *sagt jemand, der stark gelaufen ist.*
verquāsen *sw. v. im Übermass und unnütz etwas verbrauchen.*
vertoch *m. ein verzogenes Kind.* et is en lütten vertoch.
verunkunstfeilen, *verderben. Bloss im Scherz.* [*G.*]
verweisen, *nicht schonend und vorsichtig womit umgehen.* Hei verweiset alles, *er verdirbt alles. Daher auch der Name Weisenprange oder Weisenpilz, eines Menschen, der durch Unvorsichtigkeit alles verdirbt.* [*G.*]
vērfāt *n. ein Viertelscheffel, Gemäss für trockene Dinge.*
vērkantig *adj. wird von einem breitschulterigen Menschen gebraucht.*
fiddelfumfei. *Nachahmung des Tones der Geige.*
fikfakkerīe, *Betrügerei.* [*G.*]
fikke *w. Tasche.* [*G.*]
fikkel. *1) Ferkel. 2) Schelte für ein Kind, das sich beschmutzt oder etwas unanständiges gesagt hat.*
ficken *sw. v. den* concubitus *begehen.*
fikkenmesser *n. Taschenmesser (Bosse S. 520).*
vīmarcht *m. der alljährlich im Anfang Oktober auf dem Klerse abgehaltene Vieh- und Krammarkt.*
fimmeln, *sich mit kleinen künstlichen Sachen abgeben. Kleine Mädchen fimmeln Mützen, Röckchen u. dgl. für ihre Puppen. Ein Ungeübter fimmelt und fimmelt und kann doch keinen Faden durch die Nähnadel bringen. (Anm. von* fummeln, *herumfühlen.)* [*G.*]
fimmelei, finzelei *ist Beschäftigung mit finzelichen Sachen.* [*G.*]
fīnsch, *boshaft.*
finzeln *heisst ebensoviel als* fimmeln. [*G.*]
finzelich, *subtil, fein, geringfügig. Finzliche Arbeit, wozu viel Geduld gehört.* [*G.*]
fipperig, *ein* fipperiger *Mensch, ein Mensch wie ein Schneider.*
fipsen. *Ein Spiel, welches kleine Mädchen mit fünf Steinchen spielen, die sie geschickt in immer steigender Anzahl aus der inneren Seite der Hand auf die äussere werfen, und indess die in die Höhe geworfenen zurückfallen, andere noch stehende auffassen; daher* fipssteine. [*G.*]
fipsen, *Zeitwort. 1) Fipsen spielen. 2) Ein Mädchen* fipst, *wenns die Kokette agirt, durch Gang und Kleidung zu erobern sucht und fleissig umherläuft.* herumfipsen *heisst in dieser Absicht umherlaufen und* fipschen, fipstrine *ist der Name eines solchen Geschöpfs.* [*G.*]
fisematenten *pl. listige Ausflüchte, Finten.*
fitten *pl. Fittige der Vögel.*
fitzebone *f. grüne Bohne.*
fizzenfei, *keck, naseweiss bei gefährlichen Dingen oder dummdreist.* [*G.*]
flabbe *f. die herabhängenden Lippen.*
fladderig, *flatterhaft.*
fladderschībe *f. eine Scheibe an der Vogelstange, nach der geschossen wurde (s. Krbl. XXIII, 87, Bosse S. 536).*
fladdūse *f. komische Bezeichnung der* blärrmütze, *einer weiblichen Kopfbedeckung.*
flāmisch *adj. ungeschliffen.*
flaps *m. ungeschliffener Mensch, davon das adj.* flapsig.
flass *m. der Flachs.*
flāts *m. ein Flegel, Grobian (vgl. Krbl. XXIV, 8 f.).*
flātsig *adj. flegelhaft (vgl. Krbl. XXIV, 8 f.).*
sek henflātsen, *sich wie ein Flegel hinsetzen (vgl. Krbl. XXIV, 8 f.).*
flau *adj. schwach im Magen.* mek is sau flau.

flause *w. Lüge, Windbeutelei.* [*G.*]

fleischer *m. (hd.).* „Da kuckt de fleischer rüt" *sagt man, wenn das Fleisch durch den zerrissenen Strumpf sichtbar wird. Deutlicher in der Altmark:* Flēschers dochter kickt ūt strumpweber sīn finster.

fleiten gan, *wie hd. flöten gehen, verloren gehen.*

fleitje *f. Flöte.* fleitjenpipen! *neckende Abweisung.*

fleitjen *sw. v. auf den Fingern pfeifen.* [*Kl.*]

flikke, *von jungem Federvieh, soviel als befiedert, essbar, zum Ausfliegen bereit, flügge.* [*G.*]

flittjen *pl. Flügel.*

flitzbogen *m. der Bogen, womit die Knaben Pfeile schiessen.*

flitzen, *schnell laufen:* da flitzt he henn!

flotten *pl. Flottweiden.* [*B.*]

flüchter *m. 1) Taube, welche nicht im Schlage gefüttert wird (Feldflüchter); 2) leichtsinnige Weibsperson, die sich herumtreibt.*

flumen, flomen, *das Bauch- und Nierenfett der Schweine und Gänse.*

flunk *m. der Vogelfittich, im Scherz auch von dem Arme des Menschen:* hei hett en lāmen flunk.

flunkern *sw. v. nicht der Wahrheit getreu bleiben, aufschneiden.*

flunsch *f. herabhängende Lippen.* en flunsch māken *als Zeichen des Unwillens.*

flüschen *sw. v.* dat flüscht better, *die Arbeit geht so besser vorwärts.*

focken *schw. v. schnell laufen.*

vogelkönig *(hd.) der Bestemann beim Vogelschiessen (Bosse, S. 536).*

vorburg *f. (mhd.* vorburc, suburbium *Lexer III, 462). Name eines bestimmten Gehöftes.*

före *f. die Ackerfurche.*

vorfötsch, *eigentl. vor den Füssen weg, der Reihe nach.*

vorhollen *sw. v.* frisch brot hölt nich vor, *wird schnell verdaut.*

forke *f. die Mistgabel.*

forsche *f. (frz.* force*), Körperkraft:* hei hett grote forsche.

vorwerk *n. 1) ein zu einem grösseren Gute gehöriges Gehöft, 2) auch von jedem geräumigen Hause oder Gehöft wird gesagt:* et is en grotes vorwerk.

frachter *1) Frachtwagen. 2) Frachtfuhrmann.* [*B.*]

frāk, *altes Gerümpel.*

franjen *pl. Fransen als Schmuck, auch Fetzen am Kleide.*

frete (e *wie* ae) *w. Maul.* [*G.*]

frete (e *wie in* Seele), *ziemlich herangewachsen. Gebräuchlich von Leuten zwischen 8—18 Jahren alt.* Ek war en freter Junge, en fretes Māken. *Auch von Tieren gebräuchlich.* [*G.*] *Vgl. mnd.* wrêt.

frẹtegẹrn *m. einer, der gern isst, ein Nimmersatt, besonders im Scherz von Kindern gebraucht.*

frẹtewāre. *Von Kindern, die gern essen, sagt man im Scherze:* dat is frẹtewāre.

frẹtsack *m. (hd. Fresssack) Vielfrass.*

frien *sw. v. freien, heiraten.*

vrīheit *f. ein Asyl (vgl. Mnd. Wb. 5, 532):* ek hebbe mek up de vrīheit kofft *sagt jemand, der sich in ein Hospital eingekauft, d. h. durch Zahlung einer bestimmten Summe das Recht auf Aufnahme in dasselbe erworben hat.*

frijāt *f. die Freite, Brautwerbung.* hei geit up de frijāt.

frikkeln, *hin und her bewegen, um etwas los- oder aufzumachen. Man* frikkelt *an einer Tür, einem Schlosse, um aufzumachen, an einem Pfahle oder Nagel, um sie herauszuziehen.* [*G.*]

Fritze, *Fritz. Neckreim:* Fritze, Stīgelitze, dīn Vogel is dot, Hei singt nich, hei drinkt nich Un fritt ok kein brōt *(s. Krbl. XX, 41).*

frosterkatze *f. jemand, den bei geringer Kälte fröstelt.*

frosterkettel *m. ein Mensch, der bei der geringsten Kälte friert.*

frostern, *frösteln.*

frosterig *adj. frostig.*

fucheler *m. Betrüger.*

fucheln *sw. v. (Danneil, S. 59:* fuscheln*) betrügen, besonders beim Kartenspiel.*

sich fuchsen, *sich ärgern.* [*B.*]

fudikān! *Interj. aus* fu *(pfui)* dik *(dich)* ān *zusammengesetzt: Pfui, schäme dich!*
fūlen (*mnd.* vulen), *einen unhörbaren Wind* (crepitus ventris) *streichen lassen.*
fülle *f. eine in das Wasser hineingebaute Vorrichtung zum Spülen der Wäsche usw. (besonders bei Färbern und Gerbern) und zum Wasserschöpfen.*
fūlpanzen *m. Schelte für einen faulen Menschen.*
fummelholt, *Glättholz.* [*G.*]
fummelī *f. unordentliche Arbeit.*
fummeln *sw. v. mit Licht und Feuer spielen.* [*B.*]
fummeln, *glätten, bei den Schustern das Leder.* [*G.*]
funke *m. ein durchtriebener Mensch.*
funkelnagelnī *adj. ganz neu (eigentl. funkelnd wie ein neugeschmiedeter Nagel).*
funzel *f. eine schlecht brennende Lampe.* de olle funzel brennt nich. *Kompos.* trān-funzel.
Gallberg, *der Galgenberg.* [*B.*]
gallern *sw. v.* (dorchgallern) *prügeln.*
galstrig, gralsterig *adj. ranzig, bezeichnet den Nachgeschmack nach fetten Speisen.* ek hebbe son' galstrigen smack in' munne.
gandert *m. der Gänserich.*
gängeln *v. a. Mit Gewalt schnell von der Stelle bringen. Den Ball gängeln, ihn weit fortschlagen. Jemanden zur Tür hinausgängeln, ihn zur Tür hinausstossen.* [*G.*]
gänseströte *(hd.) f. Luftröhre der Gans, s.* strōte.
gänsewein *m. (hd.) scherzhafte Bezeichnung des Trinkwassers.*
gaesseln *s. ein junges Gänschen.* Pipgaesseln, *ein kränkelndes kleines Mädchen.* [*G.*]
gast *m. für Mensch:* hei is en schönen gast *(iron.).*
gastkammer *(hd.) Fremdenkammer (Bosse).*
gaetlich, *passend, bequem. Bloss von leblosen Dingen.* [*G.*]
gätt *s. die Posteriora.* [*G.*]
gatze *f. die Gasse.*
gaus *f. die Gans.*
gausefell *f. die (gebratene) Haut der Gans.* dat fell von der gaus *gilt als Leckerbissen.*
gęlrīp, *soeben reif:* gęlrīpe bōnen.
gemechte *n. die männlichen Schamteile.*
geschrichte *n. lautes Geschrei.* mak doch nich sau'n geschrichte.
gespān. *Frachtfuhrmann, aber er muss einen blauen oder weissen Kittel tragen und nur mit einem Karrn fahren wie in Thüringen und Westfalen.* [*G.*]
gest *m. Bierhefe.* [*G.*] *Hefe überhaupt.*
gibbeln *sw. v. heimlich, versteckt lachen.*
gilte *f. hd. Gelte, Gefäss für Flüssigkeiten (s. Kluges Etymol. Wtb.)*
ginselgel, *auch* **gaesselgel,** *hochgelb.* [*G.*]
gīper *m. unwiderstehliches Verlangen.* ek hebbe 'n gīper op'n sūren hering.
gistern *adv. gestern.*
gīzhacke, gīzhāmel, gīzkragen *m. Geizhals (s. Krbl. XIII, 7, 44, 88).*
gīzmagen *m. dasselbe.* [*B.*]
glimeker *m. Ein Mensch, der dumm aussieht, aber, wie man sagt, es hinter den Ohren hat.* [*G.*]
glibberig *adj. wegen einer schleimigen Oberfläche leicht aus der Hand gleitend, z. B. von Fischen.*
glīk, glīks *adv. sofort.*
glīme *f. der Engerling.* [*B.*]
glitschen *sw. v. gleiten s.* ūt-glitschen.
glū *adj. glühend.* glūe ōgen. glūe sēpe, *heisse, flüssige Seife.* nābersche, borgt mek doch en betjen glue sēpe.
glückshafen *m. Glückstopf, woraus bei Glücksspielen die Gewinne gezogen werden. So nannte der Quedlinburger Barnieske seine Spielbude, mit der er um 1860 die Jahrmärkte und Schützenfeste bezog.*
glūpen, *von unten auf, od. von der Seite sehen, daher:*
glūpsch, *adj. heimtückisch, hinterlistig.*
glūstern, *mit blinzelnden Augen genau wonach sehen.* [*G.*]
gnarren *sw. v. weinen (nur von Kindern gebraucht).*

gnattern, *sich gleich ärgern.* [*G.*]
gnatterig *ist wer sich leicht ärgert und dann viel Worte macht.* [*G.*]
gnatz *m. Haut- oder Kopfausschlag.*
gnatzfinke *m. Geizhals.*
gnatzig *adj. schäbig, geizig.*
gnatzkopp *m. Geizhals.*
gnaupelich *adj. wird von einem Gesichte gesagt, das von Pockennarben entstellt ist.*
gnawwig *adj. geizig.*
gneckern *sw. v. über jede Kleinigkeit seine Unzufriedenheit zu erkennen geben.*
gneiren, *schmeichelhafte Mittel anwenden, um von dem Essen eines anderen etwas zu erhalten, so wie dies vorzüglich bei Kindern stattfindet.* afgneiren, *abschmarotzen.* [*G.*]
gnibbelig *adj. eigentlich: „abgeknabbelt“.*
gniest *m. Schmutz z. B. am Treppengeländer, Körper.* [*G.*]
gnitschig *adj. wird von Menschen gebraucht, die ihre Unzufriedenheit und ihren Neid durch spitze Reden zu erkennen geben.*
gnitte *f. stechendes Insekt.*
gorre, gurre *w. altes abgelebtes Geschöpf, hauptsächlich von Pferden.* [*G.*]
gossenstein *m. (hd. entstellt aus nd.* göstēn, *Gussstein). Vertiefter Sandstein zur Abführung von Flüssigkeiten aus der Küche, die durch ein Loch in der Wand nach aussen münden.*
gote *f. Gosse, Wasserrinne.*
gotenpaul *m. Gossenschlamm.*
grabbeln *sw. v.* in'n drecke grabbeln, *im Drecke wühlen.*
grabelant *n. Ackerstück, bes. zum Bau von Kartoffeln.*
graben *sw. v. 1) graben. 2) begraben.* Ick hebbe 'n kint graben laten.
grāfnis *n. Begräbnis.*
grampel, *grobes Scheltwort.*
grandig *adj. kiesig.*
gransen *sw. v. heftig weinen.*
grant *m. Kies.*
grappen, *Grillen, seltsame Einfälle.* grappen in koppe hebben *auch = eingebildet sein (s. Brem. Wb. I, 536).*
grapschen *(Br. Wb.* grapsen, *engl.* to grasp*) hastig und gierig zugreifen.*
grashüpper *m. die Heuschrecke.*
grastorf *m. pl.* **grastörwe.** *Dünne Rasenstücken, die im Frühjahr, wenn das Gras noch kurz ist, ausgehoben und besonders zum Belegen von Gräbern verwandt werden.*
Graulsburg *f. das Gefangenhaus auf der Weberstrasse, weil der erste dort Inhaftierte Graul hiess.* [*B.*]
grebe *oder* grewen *w. ausgebratene Fettbissen, die beim Ausbraten des Schweinefleisches übrig bleiben.* [*G.*]
grelen, *laut schreien.* [*G.*]
grepe *f.* (messgrepe) *Mistgabel.*
grifflachen *sw. v. heimlich und höhnisch lachen.*
grinefisten, *schmunzeln mit hergewiesenen Zähnen; oft auch mit verzogenem Gesichte weinen.* [*G.*]
grineken *sw. v. grinsen.* [*B.*]
grinen *sw. v. lächeln.*
gripps *m. Begriffsvermögen, Verstand.* de jung' hett gripps.
grīpschen *sw. v. stehlen.*
grīs *adj. grau.* grīse lennewant, *ungebleichtes Leinen.*
grobejān *m. der Grobejan.*
grobsack *m. grober Mensch.*
groff, *grob:* hei is groff un gesunt. groff as Bonstro, *sehr grob.*
groffbrot *n. Schwarzbrod.*
groin. *Bei Fischen (bes. Hering) bezeichnet es den Gegensatz zu gesalzen oder geräuchert.* 'n groin' bengel *ist ein junger unreifer Bursche.*
grossmajor *m. Bezeichnung eines prahlerischen Menschen.*
grōtschnūte *f. Grossmaul, Prahler.*
grude *f. ein ausgemauertes tiefgehendes Loch im Feuerherd, in dem Mohnstroh verbrannt wurde. In die „Glut“ wurde das Kochgeschirr gesetzt und die obere Öffnung fest verdeckt. Dies Kochen in der „Grude“ ist ausser Gebrauch gekommen. Davon:* grudeesse, grudeloch, eingruden. [*B.*]
sek grūlen *sw. v. sich fürchten.*
grulig. ek bin nich grulig, *ich fürchte mich nicht.*

grülig *adj. gräulich, dient auch zur Verstärkung:* grülich grōt, *überaus gross.*

grummeln *sw. v. schwach donnern; auch vom dröhnenden Schmerz gebraucht:* et grummelt mek in den tānen.

grumpen *pl.* grote grumpen in'n koppe hebben, *eingebildet sein.*

grund *f. die Tiefe.* [*Kl.*]

grūs *m. zermalmte und in ganz kleine Teile zerriebene Gegenstände, z. B. Kohlengrus.*

grūsen *(hd. grausen). Der „braune Kohl" wurde „gegraust", d. h. oberflächlich abgekocht, um ihm den* grūsigen *(herben s. Danneil, S. 71) Geschmack zu nehmen.*

grütt *f. Grütze.* grütt in kopp, *Verstand.*

güllen, *golden.* en'n güllene barge versprẹken; en güllenes nixchen *(nichts)* un en silbernes warteinweilchen.

gün'n *sw. v. gönnen.* hei günnt em nich dat witte in 't ôge *(gar nichts).*

gurke. *1) die Gurke; 2) im Scherz: die Nase.* **sure gurkentīt,** *stille Geschäftszeit.*

habbern *bezeichnet die Eigenschaft böser Siebenen und Hunde, die immer das letzte Wort behalten. Statt* habbern *sagt man auch* zabbern. *Ein Hund* habbert, *wenn er unablässig belfert, eine Xantippe, wenn sie mit erbossten Gesichtszügen und allen Gestus des Rechthabens unablässig fortschreiet.* [*G.*]

habīt *n. eine mit der hinten zugeknöpften Hose vereinigte Jacke, Knabentracht. (Bosse S. 289.)*

Hack un Mack, *Gesindel (s. Krbl. V, 70).*

hader *w. Lumpe, schlechte Kleidung.* [*G.*]

hāke *f. eine vor der eigentlichen Haustür befindliche halbe Gittertür, welche während die Haustür selbst zurückgelehnt ist, den Eingang ins Haus versperrt und, wenn sie geöffnet ist, von selbst wieder zufällt (Schambach S. 77).* ein up der hāke sitten, *besonders von Kindern gesagt, die immer hinter der Mutter und ihr dabei hinderlich sind. Sie sagt dann wohl:* gā mek von der hāke! *(s. Krbl. XXIV, 48).*

Halbe, Halwe *f. Seite. Wenn der altstädtische Bürgermeister Christian Georg Schwalbe am Ende des achtzehnten Jahrhunderts mit Perücke und grossem spanischen Rohr auf dem breiten Steine in der Mitte der Strasse zum Rathause ging, so war er von zwei „Liktoren" begleitet, die vor ihm herriefen:*

Gat op de halbe.
Jetzt kimmt der borgemester
Schwalbe!

(Bosse S. 169).

halfschäse *f. halbe Chaise, halbbedeckter Wagen.*

hallwäge *(wörtl. halben Weges), ziemlich.* et geit so hallwäge.

hals *m.* dat is jo kein hals aff, *das ist ja nicht so gefährlich.*

halsfrēse *f. eine Art „Boa" der Frauen aus wolligem Stoff.*

hāmel *m. Schmutzrand, bes. an Frauenkleidern.*

hămhölen, *Stand halten, nicht entlaufen.* hamhalten *bei der Arbeit heisst standhaft dabei aushalten.* [*G.*]

hammichel *nennt man einen dicken, stämmigen Menschen, der etwas durch Körperkräfte prästiren kann.* [*G.*] [Hannmichel = *Johann Michael (Danneil S. 74)*].

hampelmann *m. 1) Gliederpuppe. 2) kleines bewegliches Kind (s.* ampeln.)

hamschper *m. Hamster.* [*B.*]

handgebare *n. übertriebene unpassliche Handlungsgestus, unschickliches Benehmen bei einer Handlung.* O ebber dat Handgebare! *d. h. O wie linkisch du dich bei der Sache benimmst!* [*G.*)

hānebalken. *1) der Firstbalken. 2) der oberste Teil des Hauses,* hei wont in'n hānebalken.

hānebäuken *adj. von der Hagebuche, auch Bezeichnung eines derben Menschen.*

hānebutte *f. die Hagebutte, Frucht des wilden Rosenstrauches.*

hanendreier *m. entstellt aus* hänrei. ein'n tau'n hänendreier maken, *jem. aufziehen, zum Besten haben.*

hänen-slān *n. eine Volksbelustigung auf dem Kleers.*

hänewackel *m. ein derbes Frühstück nach durchschwärmter Nacht (s. Krbl. XVI, 15, 20, 25, 42).*

Hanjörg *(Ton auf der ersten Silbe)* = Hans Jürgen, *Scheltwort für einen albernen Menschen.*

Hans Buken sīn Lock, *eine Höhle an der Altenburg, in der* Hans Buk *(ein Sonderling oder Einsiedler) gewohnt haben soll.* [*B.*]

Hans Quast. du bist en H. Q. *d. i. ein Possenreisser.*

Hans Ungeschickt. „Hans Ungeschickt lässt grüssen", *sagt man, wenn jemand sich bei einer Arbeit besonders ungeschickt zeigt. Höchst wahrscheinlich ist dieser* Hans U. *identisch mit dem auch in Göthes Faust 1836, in Hanswursts Hochzeit und sonst erwähnten Hans* (Arsch *oder* Dumm) *von Rippach, über den ausführlich in Weigands deutschem Wörterbuche I³, 763 gehandelt ist. Auch G. lässt die zechenden Gesellen in Auerbachs Keller (s. Faust I, 1840) durch Mephistopheles angeblich als seine Vettern grüssen. Auf ihn dürfte auch die verächtliche Bezeichnung „jeder* Hans Arsch" = *jedermann, die ich ebenfalls in Quedlinburg gehört habe, zurückzuführen sein* (Meklenburgisch Hansors *s. Krbl. IX, 82).*

hanschen, hanschken *dem.* hänschken, *pl. Handschuhe, davon:* füsthanschen *sind Handschuh, an denen die Finger ausser dem Daumen nicht abgesondert sind.*

Hänschen im Schornstein. *Von diesem im Krbl. III, 72 ff. in mehreren Fassungen mitgeteilten Volksliede wurden in Quedlinburg die folgenden Verse gesungen:*

Hänschen sass im Schornstein
Und flickte seine Schuh,
Da kam ein muntres Mädchen
Und sah ihm fleissig zu.
Mädchen, willst du frīen,
So warte noch ein Jahr;
Wenn die Kirschen blühen,
So werden wir ein Paar.

hapern, *ins Stocken geraten. Eine Sache hapert, gerät ins Stocken.* [*G.*]

happelbart *m. spitzer Kinnbart.*

happen *m. Bissen, Mund voll.* [*G.*]

happig. *1) gierig, habsüchtig. 2)* dat is mek tau happig *sagt man, wenn einem ein zu hoher Preis für einen Gegenstand abverlangt wird.*

harsch, *rauh, grob, steif.* harsche *Leinwand. Fleisch und Gemüse ist* harsch, *wenn es nicht ganz weich gekocht, sondern noch etwas härtlich ist.* [*G.*]

beharschen *heisst von der Luft oder Hitze etwas hart oder steif werden, wie z. B. Brot, dessen Oberfläche von der Luft etwas ausgetrocknet wird.* [*G.*] *(Auch von einer Wunde, auf der sich Schorf bildet.)*

hartfrätsch *ist jemand, der im Essen geringe Ansprüche macht.*

haselbusch *m. der Haselstrauch.*

haseln *adj. aus dem Holze des Haselstrauchs.*

haselnōt *f. Haselnuss.*

häsenbrot *n. von der Reisezehrung übrig gebliebenes Brod, das man mit den Worten:* „dat hebbe ek den hasen afjagt" *den Kindern gibt und das von ihnen gern gegessen wird* [*vgl. Krbl. IX (1884), S. 13, 57, 74*].

häsenzwirn *m. starker Hanfzwirn.*

haspeln, sich abhaspeln, *sw. v. sich abmühen.*

haun *n. (pl.* häuner*) das Huhn, die Henne. Sprichwörtl. Rda.* en klauk haun leggt ōk in de brennnettel. met de häuner to bedde gān, *früh zu Bett gehen.*

häuneken *m. Hühnchen. Reim, den die Wärterinnen den Kindern singen:* Putt, putt, putt, mīn häuneken, Wat deist' up unsen hoff? Du plükkst mek alle bläumeken, Du mäkst et gar tau groff. mīn häuneken, *Kosewort für ein Kind.*

hausten *sw. v. husten. Mit den Worten:* „Ek will dek wat hausten" *schlägt man spöttisch eine Bitte ab.*

haweipke *w. Hambutte.* haweipkenbusch, *Hambuttenstrauch.* [*G.*] *(Mnd.* wepeke; ha *zusammengezogen aus* hage).

hebben, *haben.* hebbe dek man nich sau! *stell dich nur nicht so an! äussere deinen Schmerz nicht so sehr!*

heeksel *m. der Häckerling.*

hēde *w. Werg vom Flachs.* [*G.*] *Eine alte Quedlinburgerin, die zwei Töchter besass, sagte, als sie die ältere, hässliche verheiratet hatte:* „De hede hebbe ek verkofft, den flass *(die jüngere, hübsche Tochter)* will ek schon noch änbringen.

hehl, *heimlich.* hehl *halten, verheimlichen.* [*G.*]

heichebild *n. Heiligenbild aus Gelatine, das sich beim Anhauchen krümmt (s. Krbl. XXIV, 47).*

heichen *sw. v. hauchen,* änhächen, *anhauchen.*

heidī gān, *davon gehen, wegfliegen.*

heil, *ganz.* de heile Tag, *der ganze Tag.* [*G.*]

heile heile kätzken, werde wedder gaut! *Spruch beim Besprechen von Verletzungen.*

heimekenfenger *m. ein heimtückischer Mensch.*

heisch *adj. heiser.*

heister *f. die Elster.*

heller *m. kursächsische Münze vom Werte eines halben Pfennigs. Rda.:* bi heller un pennig betälen.

hellisch *adv. sehr, dient zur Verstärkung von Adjektiven.*

herken, *necken, zornig machen.* [*G.*] *(Schambach S. 80.)*

herks *m. Schlag, Stoss.* [*G.*] *(Zu* herken *sw. v.)*

herre *m. der Herr.* herr Jē(s)! *Herr Jesus! Ausruf des Staunens oder Schreckens.*

herrendeinst *m. Frohndienst, Hofedienst. Das Sprichwort:* herrendeinst geit vor goddesdeinst *bezeichnet das drückende dieser ehemaligen Last des Landmannes.*

hespe *f. Tür- und Fensterangel.* ūt den hespen gān, *auseinanderfallen.*

hesse *w. die Hauptsehne am Hinterbeine der Tiere, da wo sie sichtbar hervortritt und beim Schlachten zum Anhängen gebraucht wird.*

hest du nich 'esein *(hast du nicht gesehen), schnell, eilig.* he löppt hest du nich 'esein.

hickhacken *sw. v. streiten, zanken; davon:*

hickhackerie *f. Zank, Streitigkeit.*

hickup *m. der Schlucken.*

hille *adj. u. adv. eilig.* hei hett et hille.

himme *n. das Hemde. Ein bekannter Scherz ist folgender: Man zeigt mit dem Finger auf ein Kind, indem man sagt:* „der hett kein himme an!“ *Gemeint ist natürlich der Finger. Das Kind, welches den Scherz noch nicht kennt, bezieht aber die Worte auf sich.*

himmelangst *adj.* ek bin himmelangst.

himmelhunt *m. Schelte.*

himpen *m. ein halber preussischer Scheffel.*

hinder, hinner *praep. hinter. Spr.* hinner'n barge wōnen ōk lüe.

hinnerkastell *n. das Gesäss,* podex.

hinnervertel *n. das Hinterteil vom geschlachteten Tiere, auch =* podex.

hipob, *ein dürrer Mensch, Brustknochen des Federviehs.* [*G.*]

hippel, hippel! *Zuruf an Ziegen.*

hissen *sw. v. hetzen.* met allen hunnen gehisst = *durchtrieben.*

hitsche *f. (wol Nebenform von* hutsche), *kleiner Schlitten ohne Lehne für eine Person, auf dem sich Kinder fahren.*

höchnāsig *adj. stolz.*

höchte *f. die Höhe.* in de höchte beren, *hochheben.*

Hōken *m. Strasse beim Rathause, wo einst die* hoken *d. i. die Buden der Krämer standen.*

höker *m. der Krämer.*

hökern *sw. v. klettern. Das Kind* hökert *dem Vater auf den Schoss.*

hölle, hinder der, *d. h. der Ort hinter dem Ofen.* [*G.*] *Die Hölle ist auch der Name einer Strasse in Qu., auch die „Schneiderhölle“, das Loch im Werktisch des Schneiders,*

wie die Rda. „etwas in die Hölle fallen lassen“, d. h. veruntreuen, ist dort bekannt.

holter di polter *hd. für* huller di buller.

hömester *m. der Hofmeister, d. i. der, welcher auf Gütern die Aufsicht über Knechte und Mägde hat.*

hömestern *sw. v. etwas tadeln und alles besser wissen wollen (wohl mit Anlehnung an hd. hofmeistern, den Erzieher spielen).*

höneckeln *sw. v. hohnlächeln.*

honipeln *sw. v. höhnen, verhöhnen.*

hoppas! *Interjekt., eine Ermunterung zum Sprung.*

hoppenstange *f. die Hopfenstange, übertragen von einem langgewachsenen Menschen.*

hopphei *m. (s. Danneil S. 85). Rda.* mäk doch nich so'n hopphei, *mache doch nicht solchen Lärm, solches Aufsehen!*

hore *f. Hure.*

horenbalch *n. Hurkind.*

hören *sw. v. geziemen:* dat hört sek nich!

hose *f. längliches Fass für Fassbutter oder Kienruss.* [*B.*]

hott! *nach rechts!* hi! *nach links! Zuruf an die Pferde.*

hotteperd, hottehīpert *n. das Pferd in der Kindersprache.*

hotto *n. dasselbe.*

hüche *f. = Winkel, Ecke.* in de hüche sitten *ist die Stellung, wenn Kniegelenk und Oberschenkel einen Winkel bilden. In dieser Stellung gleiten die Knaben auch auf den* „Schlickerbahnen“.

hucken *sw. v. hüpfen, springen.*

huckepack *adv. wie ein aufgehucktes Pack.*

hudderig *adj. frostig.* mek is sau hudderig.

huddern *sw. v. vor Kälte schauern.*

hujanen, hojanen *sw. v. gähnen.*

hukken, *hüpfen, springen.* [*G.*]

hulen, *heulen, laut weinen.*

huller di buller, *Schallnachahmung.* hei löppt huller di buller de treppe hinunner.

humpeln *sw. v. hinken; davon*

humpelig, *hinkend.*

hund *m. (pl.* hunn'*) der Hund. Sprichwörtl. Rdarten:* hei is bekannt as en bunten hund. — komm ek äwwern hunt, komm ek äwwern schwanz. — en hundsfott gifft mêr as hei hett.

hungergreben braden, *arm sein, nicht zu leben haben.* [*G.*]

hungerpoten sugen, *Hungerpfötchen saugen. (Von Schambach auf die angebliche Gewohnheit des Bären, an seinen Tatzen zu saugen, zurückgeführt.)*

huppeln, *hüpfen, springen.* [*G.*]

hurkel, horkel *m. Unebenheit des Bodens.* [*B. ohne Bedeutungsangabe.*]

hurkelig, horkelig *adj. uneben, z. B. ein hurkelicher Weg.*

hūsbacken brōt, *Brot, das jetzt im Hause gesäuert und als Teig zum Bäcker gebracht, urspr. aber im eigenen Backofen gebacken wurde.* en husbacken minsche *ist der, welcher nur für das Gewöhnliche Sinn hat.*

husche *f. Regenschauer.* „et kimmt ne grōte husche,“ *sagt man, wenn ein Wetter heraufzieht.*

hūsdrank, *urspr. im Hause gebrautes Bier, Dünnbier.*

huttjeputtje, *Geld.* [*B.*]

hutsche *f. die Fussbank. Von einem armen adligen Fräulein heisst es:* Freilein von der hutsche, wenn se varen will, hett se keine kutsche. wenn se riden will, hett se kein perd, sau'n freilein is kein'n penning wert.

hutschen *sw. v. am Boden kriechen (von Kindern).*

ichtens. *1) irgend.* wenn't ichtens möglich is, *wenn es irgend möglich ist. 2) ziemlich,* hei is ja sau ichtens, *d. i. er befindet sich so ziemlich.* [*G.*]

ile *f. Blutegel, von einem starken Trinker sagt man:* hei süppt as ne ile.

ilen *pl. wurden Würmer genannt, die sich in Hammellebern finden.*

ilk *m. der Iltis* (mustela putorius).

Ilsebille, Isebille *f. ein zänkisches Weib:* sei is ne Ilsebille. *Vgl. Grimms Märchen „von dem Fischer und syner Fru“.*

inbeuten *sw. v. einheizen.*

induken *sw. v. eintauchen.*
infall *m. Einfall.* hei hett infälle wi en olt hus *sagt man von unpassenden Äusserungen.*
inhotzeln *sw. v. vertrocknen.*
inkacheln *sw. v. tüchtig einheizen.*
inklinken *sw. v. 1) von der Tür = schliessen. 2) von Menschen. Arm in Arm schlingen.*
inmucheln *sw. v.* sek, *sich fest einhüllen.*
inmummeln *sw. v.* sek, *sich dicht einhüllen.*
innewennig, *inwendig.* sek innewennig besein = *schlafen.*
inschlachten *sw. v. für den Bedarf des Jahres (ein Schwein) schlachten.*
itsche *f. der Frosch. Daher:*
itschenstęg *m. eine schmale Holzbrücke über die Bode, die jetzt durch eine steinerne ersetzt ist.*
inschtippen, *eintauchen.*
itschke *w. der Frosch.* [*G.*]
sek iwern, *sich ärgern.* [*G.*]
iwrig, *zum Ärger geneigt.* [*G.*]
jachtern, *lustig herumspringen und zwar in Gesellschaft.* wei hebbn recht ejachtert, *d. i. wir sind recht lustig gewesen.* [*G.*]
jacke *f.* dat is ne olle jacke, *eine alte Geschichte.*
jackenfett *n. Prügel.* [*B.*]
jagd *f.* wat is dat vör ne jagd?! *was ist das für ein tolles Gebahren!*
jagen *sw. v. sich rasch bewegen.* de lunge jöcht em sau.
jakkern, *schnell reiten.* [*G.*] *In einem Kinderverse heisst es:* „So jackert der Bauer."
jäkopp *pl.* jäköppe, *Benennung der Dohle oder Turmkrähe,* monedula turrium Brehm. *Sie nisteten früher in grosser Anzahl auf dem Turme der St. Benediktinerkirche. Der Türmer Schmalz trieb einen schwunghaften Handel mit solchen zum Sprechen abgerichteten Vögel. Bosse führt Jakob als Bezeichnung des Kolkraben auf.*
jamfen *sw. v. stehlen.*
jammer *m. die fallende Sucht, Krämpfe der Kinder.*
jammerschūer *n. dasselbe.*
janken *sw. v. stöhnen, ächzen.*
jappen *sw. v. nach Luft schnappen.*
jappig *adj. erschöpft.*
jaulen *sw. v. anhaltendes Heulen junger Hunde.*
Jesus mein Beistand! *Bezeichnung eines jetzt abgebrochenen Hauses in Qu., wegen der über der Tür angebrachten Inschrift. Die darin wohnende Familie hiess: „Dippes in Jesumeinbeistand".*
jipern *sw. v. nach etwas begierig sein.*
jiperig *adj. nach etwas begierig.*
jökel *m. ein schlechtes Pferd.*
jökeln *sw. v. langsam und schlecht fahren.*
jökeler *m. ein Fuhrmann, der schlecht fährt.*
juchen, *laut schreien, jauchzen.* [*G.*]
juchhei maken, *Lärm machen bei Lustbarkeiten.* verjuchheien, *sein Geld bei Lustbarkeiten durchbringen.*
jüche *f. abgestandenes, schales Getränk.*
jückepulwer *n. ein Pulver, nach dem die Haut jückt.*
jumfittje krīgen, *Schläge bekommen.* [*B.*]
junk. *Wenn man sich über etwas wundert, so sagt man:* sau wat wert nich wedder junk! *oder* sau wat lēwet nich.
jux *m. Schmutz.*

(Schluss folgt.)

NORTHEIM. R. Sprenger.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1904.

XXX.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1904.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Versuch eines Quedlinburger Idiotikons.

Schluss. (Vgl. Jahrbuch 29, 139.)

kabache *f. altes baufälliges Haus.*

kabbeln, sik kabbeln, *zanken, mit Worten streiten.* [*G.*]

kabbolz scheiten, *Purzelbaum spielen.*

kabbölzen *sw. v. Gegenstände durcheinanderwerfen und dadurch Lärm machen.*

kabel, hauskabel, *ein Stück Land.* [*B.*]

kabüz *n. kleines Zimmer, abgeschlagener Raum.*

kachelofen *(hd.). „Es ist ein Kachelofen da," pflegt man zu sagen, wenn ein Kind in der Stube ist, das von der Unterhaltung nichts hören soll.* **schufte dek vorn kachelowen,** *sich dich vor, es ist ein Unberufener im Zimmer, der es nicht hören darf.* [*Kl.*]

kackstaul *m. Rda.:* **en kackstaul met lēnen.**

kaddeln *sw. v. ungeschickt schneiden.*

kackeln, nakackeln, *nachsprechen, die Worte eines andern, um ihn zu necken.* [*G.*]

kāf *m. die Spreu des Getreides, welche als Schweinefutter dient.*

kaffeebrod *(hd.), ein länglicher Zwieback von bestimmter Form.*

kaffer *m. Dorfbewohner im verächtlichen Sinne.*

kāk *m. der Pranger.*

kakelich, *albern, geschmacklos. Ein Mensch ist* **kakelich,** *wenn er im Reden und Betragen viel Albernheit zeigt. Ein Kleidungsstück sieht* **kakelich** *aus, wenn die Farbe zu grell, hervorstechend oder nicht sittsam genug ist.* [*G.*]

kakeln, *albernes Zeug sprechen.* [*G.*]

kalch *m. Kalk.*

kaldūnen *pl. Eingeweide, Gedärme.*

kaleb *m. ein Kahlkopf (mit Anlehnung an den Kaleb des alten Testamentes).*

kalf *n. Kalb.* **dat kalf in't ōge schlan,** *einem etwas Unangenehmes ins Gesicht sagen.*

kalfaktern *sw. v.,* **rumkalfaktern,** *beständig in Tätigkeit sein.*

kalffleisch *n. Rda.:* **kalffleisch is halffleisch.**

kalmisern, *nachdenken, verdriesslich sein.* [*G.*]

kalwern *sw. v. sich albern benehmen.*

Kamrad *(hd.), Ton auf der 1. Silbe. Dem französischen Generalmarsch legte man, wie auch Bosse S. 287 erwähnt, die Worte unter:*

Kamrad, komm, Kamrad, komm!
Kamrad, komm mit Sack und Pack;
Woll'n marschiern mit Bonepart.

kān *m. der Schimmelpilz.* [*B.*]

kānig *adj. schimmelig schmeckend, z. B. von abgestandenem Biere gesagt.*

kanker, spinnekanker *m. die Spinne und ihr Gewebe.*

kankerbein *m. ein Mensch mit langen Beinen.*

kankerig *adj. dünn.* [*B.*]

kannēl *m. Zimt.*

kannrück, *Gesimse an der Wand, um etwas darauf zu stellen.* [*G.*]

kapen, *mit alberner Starrheit nach etwas sehen.* [*G.*]

kapenīren *sw. v. verzehren, entzwei machen.*

kapern mit langen schwänzen, *spasshafte Bezeichnung für ein Gericht Graupen und Bohnen.*

Kaptenarmes *(mit Anlehnung an frz.* captain d'armes). hei is Kaptenarmes un fritt den kranken dat brōt op.

kaputt *adj.* eck bin ganz kaputt, *d. i. matt und krank.*

karjolen *sw. v. rasch fahren.*

karnickel, karnineken *n. 1) das Kaninchen. 2) ein Mensch, der Streit anfängt.*

kartuffelpelle *s.* pelle.

kartuffelkrieg *m. ein kleiner Krieg, in dem nur um geringe Dinge gestritten wird.*

kartuffelpuffer *s.* puffer.

kaseln, *phantasieren im Schlafe oder in Krankheit.* [*G.*] *Auch verwirrt reden.*

kaselig *adj. verwirrt redend.*

kastenmänneken *n. eine kleine Münze, ein altes Zweigroschenstück.*

kastrol *n. ein Küchengeschirr aus Blech.*

kastrolbursche *m. scherzhafte Bezeichnung des Küchenmädchens.*

katjen *sw. v. mit einem stumpfen Messer schneiden.*

katōlsch, kaddōlsch *adj.* et is taum katolsch *(verrückt)* werden.

kaublaume *f. die Kuhblume, gewöhnlich Saudistel genannt.*

kauderwelsch *adj. u. adv. unverständlich.*

kauen *sw. v. schwatzen, dummes Zeug reden.*

kaukenbäcker *m. der Konditor.*

kaupe *f. Kufe.* **sumpkaupe,** *Sumpfkufe.* [*B.*]

kedder *m. der schwammigte fette Teil des Kinns.* [*G.*] *Das Doppelkinn.* [*B.*]

keddern *heisst diesen Teil (den* kedder*) unnötiger Weise in Bewegung setzen, schwatzen und zwar viel schwatzen.* [*G.*]

keisken *oder* **kaiseken,** *Hollunder* (Sambucus nig. Lin.), *davon:*

keiskenmaus, *Fledermaus.* [*G.*]

kēken *sw. v. sich übergeben.* [*B.*]

kēkeln, umkēkeln, *taumeln und hinfallen.*

kenzelīe *f. Wurstsuppe mit Beilage.*

kęrn *pl. Samenkerne der Zuckerrübe.*

kērsch *adj. wählerisch im Essen.*

kese *m. Käse. Kinderspruch:* Biste bese, krup in'n kese; biste wedder gut, krup wedder rut *(s. Korrbl. XXIV, 36), scherzhaft = Taschenuhr.*

kesedieb. *Man reimt:* Gotlieb, kesedieb.

kesejunge *m. beim Ballschlagen derjenige Knabe, welcher den Ball zurückwirft. (s. Korrbl. X, 69.)*

kesematz *m. Käsequark.*

kesenapp *m. ein Napf zum Einlegen von Käsen. Kinderreim:*
Nip, Nap, Käsenapp,
Morgen is es Sonntag.
Zieh ich meine Stiefeln an,
Reis' damit nach Kurikam,
Von Kurikam nach Kutschkutsch.

kess (schöne kess) = *klug (iron.)* [*B.*]

kesserling *m. der Kieselstein.*

ketelfleisch *n. das Schweinefleisch, welches im Kessel gekocht wird, um Wurst daraus zu machen (s.* stēkfleisch, wellfleisch).

Kiau, *kursächsischer Hofnarr. Einen schlechten Koch nannte man in Qu.* koch von Kiau.

kickerickīhān *m. der Hahn in der Kindersprache.*

kieme, kiemig, *alt und stumpf, schwach, bloss von alten Leuten.* [*G.*]

kikel kakel goldschau! *Den Ursprung dieses Ausspruchs weiss ich nicht. Man gebraucht ihn, wenn man das missbilligt, was der andere sagt, zum Zeichen, dass mans für blosses Geschwätz hält.* [*G.*]

kiken *s. junges Hühnchen.* [*G.*] *Einem, der sich verschlafen hat, ruft man zu:* „Tritt de kīken nich dōt!"

kiker *m. Fernrohr.* einen up den kiker hebben, *jemand argwöhnisch beobachten.*

kīk in de welt, *ein junger unerfahrener Mensch.*

kileken *n. 1) Kugeln, die von Knaben nach bestimmten Spielregeln in kleine* kuhlen *(s. dort) geworfen werden. 2) Grübchen:* kīleken in'n backenschelm in'n nacken. kīleken im kinn schelm im sinn.

kileken *sw. v. mit* kileken *spielen.*

kilekenbedrīger *m. einer, der beim* kileken, *dann überhaupt in Kleinigkeiten betrügt.*

kilian *m. der Hanswurst an der Scheibe (s. Krbl. VIII, 43, 74; Bosse S. 536).*

kīm, *pl.* **kimen,** *Keim. Im Frühjahr bekommen die im Keller lagernden Kartoffeln* kīmen.

kime *f. Die Fuge eines Fasses oder ähnlichen Gefässes, in welche der Boden eintritt, samt dem überstehenden Teile der Stäbe.* [*G.*] *Vgl. mnd.* **kimke,** *hölzernes Gefäss mit einem Boden.*

kimmelterke *m. einer, der gern Kümmel trinkt.*

kimmschen *(vielleicht von Kumpan), Nebenmagd.* [*G.*]

kindermantel *f. s.* mantel.

kindermutter *(hd.), die Hebamme.* die kindermutter von Ditfurt *(Hexenprozess, her. von A. Kohl).*

kinkerlizchen (quinquaillerie), *Modesächelchen von wenigem Werte.* [*G.*]

kīnrussbutte *f. ein Holzfässchen mit Kienruss, das der* **kīnrussbuttenkerl,** *ein Hausierer, den Schuhmachern brachte, die den Kienruss zum Schwärzen der Schuhe gebrauchten.*

kipe *f. 1) der Tragkorb; 2) ein Hut, meist von Stroh geflochten, den die Bauerfrauen zum Schutze gegen die Sonne tragen; 3) der Färberkessel.* [*B.*]

kippelich, *nicht feststehend.* [*G.*]

kippeln, *eine Sache, die nicht feststehet, auf und nieder, hin und her bewegen.* kipple nich an Dische, *bewege den Tisch nicht.* [*G.*]

kippen, *umfallen wollen.* [*G.*]

kirschenstrauss *m. Kirschen und grüne Schoten auf ein Stäbchen gereiht.*

kīslītig *adj. wählerisch im Essen.*

kisel. *1) der Kreisel; 2) der Wirbel im Flusse, der Wirbel auf dem Kopfe.*

kiselwint *m. der Wirbelwind.*

kissenbīre *f. s.* bīre.

kittel *m. der gewöhnliche Knabenanzug (Bosse S. 289).*

kiwweken *(bloss in der Mehrzahl), Winkel des Mundes.* [*G.*]

klabastern *sw. v. mit lautem Geräusch gehen. Ich erinnere mich, dass ein Jugendfreund, der einen Onkel in Südafrika hatte, ein holländisches neues Testament besass, in dem es von Jesus Gange nach dem Ölberge hiess:* sīn jongs klabasterten achter hem.

klabbern, *kleben.* [*G.*]

klack *m. Klümpchen.* ein klack butter, teig.

klacke *f. Schelte für ein ungezogenes Kind.*

klackeierkauken *m. Wenn Eier durch Schütteln des Korbes, in dem sie verschickt wurden, so zerbrachen, dass Schale, Eiweiss und Dotter durcheinander gemischt sind, so sagt man:* dat is ein klackeierkauken.

klacker *m. ein Fleck auf der Kleidung, der durch Speiseteilchen entstanden ist.*

kladder *m der Schmutz.*

kladderig *adj. schmutzig.*

klam *adj. wird von durch Feuchtigkeit geschwollenen Türen, Tisch- und Fensterladen gesagt, die schwer auf- und zugehen.* hei is met den gelle klamme *er gibt nicht gern Geld aus.*

klambērig *adj.?* klambērige Geschichte [*Kl*]

klapkisel *s.* kisel.

klappei *n. Spielzeug für Kinder.*

klappen, *in der Redensart* wenn't taun klappen kimmt, *wenns zum Treffen kommt.* [*G.*]

klapperpuppe *f. 1) eine Holzpuppe, die hohl und mit Erbsen gefüllt ist, die bei der Bewegung klappern (ein Kinderspielzeug); 2) ein mageres Frauenzimmer.*

klapperstorch, *1) der Storch in der Kindersprache; 2) das Geschenk, welches die Wöchnerin vom Ehemanne bekommt.*

klappit, *durchgegossener Kaffee [B.]*

klappschwanz *m. wird ein lebhaftes Kind genannt, dass häufig aus dem Zimmer und wieder hineinläuft und dabei die Tür auf- und zuschlägt* (klappt).

klasatgen gān, *herumbummeln.*

klater *f. pl.* klatern. *1) zersetzte Kleider, Lumpen. 2) Drecksaum am Kleide.*

klatrig, *miserabel, elend, schlecht. [B.]*

klatsche *f. der Angeber.*

klatschen *sw. v. angeben, ein anvertrautes Geheimnis verraten.*

klatschrose *f. der wilde Mohn.*

klauen *sw. v. stehlen. [Kl.]*

kledāsche, *die Kleidungsstücke als collectivum.*

kleien *sw. v schlecht schreiben.*

kleinetsch *(von* klein *und* eten *essen) ist, der wenig Appetit hat. [G.]*

klelpote *f. schlechte Handschrift. [B.]*

klemenzen, *etwas nicht gerne angreifen, tun wollen. Man* klemenzt *bei Tische, wenn man langsam, nur zum Schein isst, weil es nicht schmeckt. [G.] Auch* klemenschen.

kleppen *sw. v.* kerschen kleppen, *d. i. vom fremden Baume nehmen.*

klērs *(von lat.* clerus, *Bosse S. 534), der Platz, wo das Schützenfest abgehalten wird, auch dieses selbst.*

Pater Klēterjān, *ein langweiliger Mensch.*

klik, *heftig, ausgelassen, unbändig in irgend einem Affect, vorzügl. in Freude, Zorn, Begierde. [G.]*

klingelmann und klappermann. *Volksrätsel:*

Klingelmann und Klappermann
Gingen zusammen den Berg hinan.
Klappermann lief noch so sehr,
Klingelmann kam doch noch eh'r.

Auflösung: Pferd mit Schellen und Wagen.

klink *m. Strasse in Quedlinburg.*

klinke *w. 1) der Drücker am Türschloss. 2) Kante oder Spitze einer Frauenmütze, daher* underklinken *d. i. die Kante an die Mütze heften. [G.]*

klint *m. hügelige Erhebung.* hei wont opp'n klinte.

klippschaule *f. die Volksschule.*

klītern, *allerlei Sachen von Holz verfertigen, ohne es gelernt zu haben.* kliterer *der dergleichen Sachen zu machen weiss. [G.]* **klütern,** *wovon das adj.* **klüterig.** *[B.]*

klitschig *ist Brot, das nicht ausgebacken ist.*

klōbig *adj. ungeschlacht, groß.*

klokkendig *adj.* hei is ne klokkendige stunne ūtblewen.

klokkenlüder *m. Glockenläuter der Kirchen.*

kloppen *sw. v. kaufen.*

klopphengest *m. Hengst, dem eine Hode weggenommen ist.*

klump *m pl.* **klümpe,** *der Kloss.* et is alles in'n klump 'efollen, *es ist zusammengefallen.*

klunz *m. pl.* **klünze,** *Kloss aus Mehl und Brotstücken.. Die aus Kartoffeln wurden gewöhnlich hd Kartoffelklösse genannt.*

klunzkauken *m. flacher Kuchen aus Klossteig.*

klūtenpedder *m. verächtliche Bezeichnung des Landwirts.*

knabbeln *sw. v. an harten Dingen nagen.*

knacks. hei hett en knacks weg, *er hat sich, meist durch schwere Arbeit, ein körperliches Leiden zugezogen.*

knackstebbel *m. Schelte. [B]*

knackstebbelig *adj. [B.]*

knackworscht *f. geräucherte Mettwurst mit dünner (knackender) Schale.*

knackworschtpanzen *m. so schalten „Münzenberger" die Bürgerkinder.*

knaggen *m. ein als Portion übermässig grosses Stück Brot, Fleisch (engl.* knag). *[G.]*

knakschaelig, *mager, nicht sonderlich, elend. Es siehet* k. *mit dem Essen aus, wenn der Tisch mager besetzt ist; mit der Kleidung, wenn sie nicht sonderlich ist. [G.]*

knappe, *kaum. [G.]*

knapphaus *m. der Marketender, Soldatenwirt.*
knaster *m. ein alter Knaster, ein alter Mann von harter Natur (s. Brem. Wb. II, 820).*
knätern, *sw. v einen knarrenden Ton von sich geben.*
knaul *m ein Knäuel.* [*B.*]
knautschen *sw. v. zerdrücken.*
knēsebeck, *Einfaltspinsel mit einer langsamen gedehnten weibischen Sprache.* [*G.*] *v. Knesebeck Familienname.*
knickebein. *1) einer, der mit krummen Knieen geht; 2) ein Likör mit einem Eigelb.*
knift *s. schlechtes stumpfes Messer.* [*G.*]
Knipperdolink. hei is en Kn., *ein Geizhals; mit Anlehnung an den Namen des bekannten Wiedertäufers.*
knippern *sw. v. Der Verkäufer* knippert, *wenn er von der zu wiegenden Ware immer noch etwas davon nimmt. Davon das adj.*
knipperig, *übermässig sparsam.*
knippkileken, *Schnellkugeln s.* kileken.
knipsen, *gewöhnlicher* **äfknipsen,** *abzwacken, abziehen. Der Geizige* knipst *dem Armen gern noch etwas vom Brote ab.* [*G.*]
knirps *m. ein kleiner, zwerghafter Mensch.*
kniwel *m. ein derbes Stück (Brot).*
knobbe *w. Eine Art Pfennigsbrötchen von Mittelmehl.* [*G.*]
knören *sw. v. 1) verdriesslich brummen; 2) zerknittern.* [*B.*]
knörenschild *m. einer, der immer verdriesslich ist.*
knubbeln, *z. B. am Brote, kleine Stückchen davon abbrechen; auch* **knaubeln.** [*B.*]
knuffen, *mit der Faust schlagen.* [*G.*]
knülle *adj. betrunken.*
knurzel *m. ein zwerghafter Mensch.*
knurzelich *adj. zwerghaft.*
knust *m. 1) drückt dasselbe wie* knaggen *aus; 2) Kantenstück vom Brote.* [*G.*]
knütschen *sw. v. Drücken und Liebkosen der Liebesleute.*
knutten *m. 1) Knoten; 2) kleiner Mensch.*
knütten *sw. v stricken.* [*B*]
koddelwäsche, kodderwäsche *f. kleine Wäsche.*
kodderig *adj.* hei het 'ne kodderige schnūte, *ein ungewaschenes Maul.*
koddern *auch* koddeln, *verächtlich. Eine kleine schlechte Wäsche anstellen, obenhin auswaschen.* [*G.*]
koersch, *lekkerhaft, wer viele Gerichte nicht essen mag.* [*G.*]
koffent. *1) Dünnbier (über die Ableitung s. Schambach S. 110). 2) Volksbezeichnung der Strasse* Convent. hei wont in Koffente.
kohrdam *n., ein Gefängnis auf dem alten Rathause, das strengste für schwere Verbrecher. Jetzt verschwunden, schon früh als Corydon erwähnt.* [*B.*]
köken, *sich übergeben.* [*G.*]
königsbreihan *m. ein stark eingebrautes Weissbier.*
kokeln *sw. v. mit dem Feuer spielen.*
kōl *m. der Kohl.* dat mākt den kōl nich fett, *das trägt nichts zur Beförderung der Sache bei.*
kölen *sw. v. Unsinn reden.*
kolett *n. einem aufs* kolett *steigen.* [*B.*]
königskerze *f. die Nachtkerze* (verbascum thapsus).
köplüde *pl. Verkäufer und Käufer.* fördern un beiden mākt koplüde, *durch fordern und bieten kommt ein Kauf zustande.*
kopp *m. der Kopf. Redensarten:* dat geit kopp unner, kopp äwwer, *das geht toll her.* — hei hett sinen kopp vor sek, *er hat seinen eignen Willen.* — hei rennt as wenn en de kopp brennt. — watt'n nich in kopp hett mott'n in den beinen hebben, *wenn man etwas vergisst, muss man den Weg zweimal machen.* — wenn einer dumm wert, wert hei in'n koppe tauerst dumm.
koppheister stān, *auf dem Kopfe stehen.*
koppisch *ist ein Pferd, das den Koller hat; auch von einem eigensinnigen Menschen gebraucht.*

koppsülte *f. Sülze aus Schweinskopf.*
körferken *n. Schelte für einen schmutzigen Menschen.*
kort un klein. ek bin kort un klein, *ganz ermattet.*
kortköppsch *adj. kurzköpfig, kurz angebunden.*
koschāle *f. Kalte Schale aus Braunbier.*
kossāte *m. Besitzer eines Kothofes.*
kōte *f. eine aus Birkenstämmen für die Holzhauer im Walde hergestellte Hütte.*
köwisch, koebisch, *schwindsüchtig. Von Tieren, vorzüglich von Schafen.* [*G.*]
krabāten *pl. kleine Kinder.*
krabbe *s. kleines Kind.* [*G.*]
kracke *f. ein schlechtes abgetriebenes Pferd.*
kraetscheln *bezeichnet eine unregelmässige Bewegung der Beine beim Gehen, die aus der Schwäche des Fussgelenks entsteht.* Sih wie hei krätschelt. Krätschelbeine. [*G.*]
krakeilen, *zanken.* [*G.*]
krall *adj. munter, lebhaft.* dat kint hett sau kralle ogen.
kramen *sw. v.* hei krämt met ēr, *er hat unerlaubten geschlechtlichen Verkehr mit ihr.*
kränewāken *sw. v. sich in einem Zustande zwischen Schlafen und Wachen befinden (Krbl. XIV, 81, XV, 7, XVI, 13).*
kraspeln *sw. v. ein leises Geräusch machen wie Mäuse.*
krätsch *m.* oller kr., *wertlose Sachen.*
krauss *m. der Krug.* en krauss beir.
krauter *m. (hd.) ein seltsamer Mensch.*
krawall *m. Lärm, der von einer grossen Menschenmenge veranlasst wird.* krawall maken.
krawelmūs *f. die Maus in der Kindersprache. Die Mütter oder Wärterinnen setzen die gespreizten Finger der rechten Hand einen vor den anderen und berühren mit dem kleinen Finger das Kind, indem sie dabei sprechen:* „Jetzt kommt 'ne kleine Krawelmaus in (Fritzen, Karlen) sein Haus."

krebbeln *pl. Das Kribbeln in den Fingern und Zehen beim Frost.* ek hebbe de krebbeln in den fäuten.
krebsscheren *(hd.) nennt man in Qu. von Frost gerötete Hände.*
kreihnoge *n. (hd. Krähenauge) Hühnerauge, Hautverhärtung am Fusse.*
kreike *f. kleine blaue Pflaume, Frucht von* prunus insititia, *Pferdepflaume.* [*B.*] *Man erzählte folgendes Döntjen: Ein Vater geht nachts mit seinem Sohne aus, um Pflaumen zu* kleppen. *Der Sohn, der auf den Baum gestiegen ist, fragt plötzlich:* „Vader, hebben de kreiken ok sess beine?" *Der Vater:* „Nein, min sone!" *Der Sohn:* „Denn hebbe ek waraftig en schītkäwer gefręten!"
krekelär *m. zänkischer Mensch.*
krempel *m. altes Gerümpel.*
krempstäwwel, krempelstäwwel, *hohe Stiefel zum „aufkrempen".*
krengel *m. gebackener Kringel.*
krepiren, *ärgern.* dat hett en krepirt.
kreppeln, sek kreppeln, *sich zerarbeiten.* [*G.*]
sek sau henkreppeln, *sich mühsam durchs Leben schlagen.*
kreuzfidēl un puppenlustig *drückt den Zustand grosser Heiterkeit aus.*
kręwet *m. der Krebs.*
kribbelich, *zornig.* [*G.*]
kribbelkop, *einer, der leicht zornig wird.* [*G.*] *Von den vier Hauptlehrern der Bürgerschule ging folgender Vers, der auch von Bosse citiert wird:*
Herr Thieme ist ein guter Mann.
Herr Kleinert, der geht auch noch an.
Herr Scharfe ist ein Kribbelkopp.
Herr Mahleke hängt de Jungens op.
kribbelköpsch *adj. leicht zu erzürnen, zornig.* [*G.*]
kribbeln, *zornig sein.* [*G.*]
kricke *f. Instrument zum Umrühren.* [*B.*] **musskricke.**
krickelig *adj. leicht erregbar.*
kricken un obenstēle, *krause Schriftzüge.*
krille *adj. munter, lebhaft. Wenn jemand eine Krankheit überstanden*

hat, fragt man ihn: „**Biste wedder krille?**“

krīmeltūte *f. Düte mit Abfällen von Kuchen, die um ein Billiges von den „Zuckerbäckern“ an Kinder verkauft wurden.*

krīmelzucker *m. Streuzucker.*

krīmen *sw. v. bezeichnet eine kitzelnde Empfindung in der Nase beim Genuss von Meerrettig oder Bier, das viel Kohlensäure enthält.*

krīmig *ist z. B. auch alter Käse.*

krimskrams, *altes durcheinander geworfenes Gerümpel.*

krippensetter *m. ein Pferd, das die Vorderzähne an die Krippe setzt und daran zu nagen scheint.*

krips *m.* **bi'n kripse krigen,** *beim Kopfe (als Sitz des Verstandes,* **grips***) nehmen.*

krischen *sw. v. kreischen, laut schreien.*

krisseln *sw. v. das Selterswasser krisselt in der Nase.*

kristkint *n.* **wat hett dek denn dat kristkint brocht?**

kristmette *f. der am Weihnachtsmorgen in der Schlosskirche abgehaltene Frühgottesdienst.*

kriwweln un wiwweln *sw. v. von lebhafter Bewegung, z. B. in einem Ameisenhaufen gesagt.*

krīzdorn *m.* (**rhamnus cathartica L.**) *Auch in Quedlinburg glaubte das Volk, dass der Kreuzdorn wegen der kreuzförmigen Stellung seiner Dornen gegen Zahnweh schütze. Vgl. Wuttke, Deutscher Volksabergl. § 142.*

krīze *n. Teil des Körpers zu Ende des Rückens.* **mek deit dat krīze wei. ach du mīn krīze!** *Ausruf.*

krōnsbere *f. die Preisselbeere.* **vaccinium vitis idaea.** *(Von* **krōn,** *Kranich, weil sie von diesem Vogel gern gefressen wird.)*

krōp *n. bloss in der einfachen Zahl gebräuchlich, aber zugleich in kollektiver Bedeutung. Heisst alle Arten von Vieh. Von diesem gebraucht schliesst es allemal ein gewisses Wohlwollen in sich und wird hauptsächlich bei Bedauerung derselben gebraucht.* **Dat krop kann nich furt,** *das arme Tier kann nicht fort.* **Dat krop het noch nischt efreten** *d. i. die armen Tiere haben noch nicht gefressen. Von Menschen gebraucht, ist es allemal beschimpfend und entspricht ziemlich dem Pack. Am häufigsten sagt man dort* **ahrme krop,** *das arme Tier! oder wenns mehrere sind: die armen Tiere.* [*G.*]

kroppdorren, *Hunger leiden. Der Ausdruck ist wie leicht zu sehen vom Federvieh hergenommen.* [*G.*]

kröppen *sw. v. das Stutzen der Weiden.*

kröpper *m. die Kropftaube.*

krōptüch *n. scherzhafte Bezeichnung kleiner Kinder.*

kross, kruss, *hart und braun gebacken.*

kruke *f. Krug mit weiter Öffnung.*

krumpen, *z. B. Tuch einlaufen, d. i. eingehen lassen.* [*G.*]

krunken, krunksen *schw. v. über Unwohlsein klagen.*

krūpbone *f. nicht rankende Buschbohne.*

krūpen, *kriechen.* [*G.*]

krupig *adj. niedrig, von Räumen, in denen man nicht aufrecht gehen kann.*

krūp unner, krūp unner, de welt is di gramm! *„Stirb nur, man gibt auf dich nichts mehr.“ Auch für Quedlinburg gilt die Bemerkung Danneils S. 119: Dies Sprichwort hat bei uns nicht die Bedeutung wie in Hamburg, sondern wird nur beim Tändeln mit kleinen Kindern gebraucht, die im Bette liegen und gern die Bettdecke von sich stossen oder die im Spiele sich das Gesicht verhüllen und die Hülle rasch wieder abnehmen (s. Krbl. XXII, 88).*

krusedulle *f. gekräuselter Halskragen.*

krusemirig *adj. u. adv. übel aussehend, unzufrieden.*

krüsel, krisel *m. kleine Öllampe aus Blech (s. Krbl. XXII, 60, 61 f., 83, 96).*

kruskop, *eig. Krauskopf, der leicht zornig wird.* [*G.*]

kuffe *w. altes baufälliges Haus.* [*G.*]

kuhle *w. Loch, Vertiefung, Grube. Dimin.* kühleken, *Grübchen z. B. im Kinn.* ankuhlen, *sich anlegen an den Busen der Wärterin.* sek inkühleken, *sich so recht in die Vertiefung des Bettes legen und warm zudecken. Sandkuhle, Schinderkuhle, Lehmkuhle.* [*G.*]

kujeniren *frz.* coionner, *scheren, ärgern.* Sūp-Spät, *eine bekannte Persönlichkeit, hörte ich zu einigen Kaufmannslehrlingen, die ihn verhöhnten, sagen:* „Verfluchten Titjendreiers, Luruppenpennig, wat fęllt jüch denn in, en erlichen berger tau kujeniren."

kujōn *m. Schurke.* [*B.*]

kulk, kolk *m. die tiefe Stelle des Wassers vor den Mühlenrädern.*

kulpen *sw. v. schlafen.*

kulpig *adj. schläferig.* [*B.*]

kūlquappe *f. der Frosch im Larvenzustande.*

kum mit! *der Ruf der Eule als Totenvogel; auch der Vogel selbst wird so genannt.*

kunkelärsche *f. ein Frauenzimmer, das gern* kunkelt.

kunkelfuse *f. vgl. D. Wb. 5, 2659. Von meiner Mutter habe ich folgendes Döntjen:* Et sat ne ūle op unser oberöberdēr. De plira-plōra-plūsterte sek sēr. Da kam de plira-plura-plinnenslęger un slōg se op ēren platfaut. 'Hm', segg' de ūle, kann ick 'n hir nich sitten un lusen mine fitten? ek sitte jo nich up dinen huse un luse mine kunkelfuse. *Dies gaben Kinder einander als schwere Sprechübung auf. Es musste sehr schnell gesprochen werden. Wer sich versprach, musste ein Pfand geben.*

kunkelfusigen, *Betrügereien, Vorspiegelungen.* [*G.*]

kunkelīe *f. das heimliche Verkaufen und Vertauschen von Sachen.*

kunkeln *sw. v. heimlich verkaufen oder vertauschen (besonders von Frauen und Kindern).*

kunterbunt. *1) grellbunt. 2) in übertragener Bedeutung* da geit et kunterbunt *(unordentlich)* tau.

kuppmage *f. der Kuppenmagen, grosse Rotwurst.* [*B.*]

kurschmied *m. Tierarzt.* [*B.*]

kuse *f. der Backenzahn.* sek ne kuse trecken laten, *sich einen Backenzahn ausziehen lassen.*

kūz *m. die zu einem „Nest" am Hinterkopfe aufgesteckten Haarflechten.*

kuzen *sw. v. vgl.* änluchten. kūze dek ān! *lege deinen Kopf an! sagt die Wärterin zum Kinde.*

lābām, *Titel eines langschenklichten trägen Menschen* [*G.*] *gewöhnlich* langer Laban *(nach dem biblischen Laban).*

lade *f. die Truhe, in welcher die Handwerkerinnungen ihre Satzungen u. a. aufbewahrten.*

lālatsch *m. ein grosser, träger Mensch.*

land *n. das Land im Gegensatz zur Stadt.* god's wort von lanne, *der Landprediger.*

längelang *adj. ausgestreckt.*

länkschen (ae *wie* e) *vermutlich von langsam, träge in Handlungen.* [*G.*]

lappen *sw. v. schlurfen,* melk lappen.

late, *spät.* [*G.*]

lätschen *pl. ausgetretene Schuhe, Pantoffeln.*

lätschig. *1) lauwarm von der Sonnenhitze, bloss von flüssigen Sachen, Wein, Bier etc. 2) schlaff. 3) träge in Handlung, schleppend im Gange.* [*G.*]

leckarsch *m. grobes Scheltwort. Von einem eingebildeten Menschen sagt man:* hei denkt, leckarsch is sin vetter.

leddern, *jemanden mit dem Balle im Ballspiele treffen.* [*G.*]

leifmännig, *schmeichelhaft.* [*G.*]

leïg, *kränklich, abgezehrt, matt.* [*G.*]

leppel *m. der Löffel.* ek hebbe et sau dick as wenn ek et met leppeln geten härre.

leppelarften. *Löffelerbsen (Suppe aus trockenen, nicht enthülsten Erbsen).*

leppelstēl. *Kinderreim:* Lirum, larum, leppelstel, olle wiver fręten vēl.

lepperschulden *pl. kleine Schulden.* et leppert sek tausamen.

lese *w., auch* les (e = ae) *s. (im engl.* lace). *Schlussband am Hemdeärmel zum Zuknöpfen.* [*G.*]

lewedäge *pl.* all min lewedage, *mein ganzes Leben.*

lewen *n. Leben. Ausruf des Erstaunens:* herr du mines lewens!

lichtbraden *m. der Braten, welcher den Handwerksgesellen beim Beginn der Arbeit „bei Lichte" vom Meister vorgesetzt wurde.*

lichterkrone *f. ein Kronleuchter aus Blech, der früher, als der Weihnachtsbaum noch nicht allgemein Eingang gefunden hatte, in den Bürgerhäusern am Weihnachtsabend angezündet wurde.*

linnewęwer *m. der Leinweber. Sprw.* der linnewęwer seggt: kuck op't enne = respice finem.

lite *f. Name einer Anhöhe bei Weddersleben.*

löb *s. ein Haufen, Menge.* en Lob Nateln, *eine Menge Nadeln.* [*G.*]

lobbe *f. grosser Hund.*

locken. *Zu Hunden sagt man* dodo dodo; *zu Katzen* Miz, *Hühnern* Putt Putt; *Gänsen* Till *und* Hulle Hulle; *Enten* vit vit; *Schweinen* kuff kuff; *Ziegen* Hippel Hippel. [*G.*]

loddern, *müssig herumgehen. Die Kleidung* loddert, *wenn sie nachlässig am Körper hängt.* [*G.*]

Löffelgarde *(hd.). Mein Grossvater erzählte, dass man in der „Franzosenzeit" eine Truppe französischer Soldaten, die den Löffel im Knopfloch getragen, so genannt habe.*

lohm, *feucht.* [*G.*]

löks *m. Faulpelz, Tagedieb.*

löpsch *adj. den Trieb der Begattung empfindend. (Von Hunden.)*

lork *m. und n. 1) Kröte. 2) ein kleiner schwächlicher Mensch, im verächtlichen Sinn.* [*G.*] *Redensarten: 1)* hei freit sek as en lork. *2)* hei meint hei hett en lork an'n stricke, *er glaubt eine grosse Errungenschaft gemacht zu haben.*

lüderjän *m. ein lüderlicher Mensch.*

luffe *f. Gebäck aus Schwarzmehl.*

luftschanster *m. Schelte für den Schuhmacher.*

lulei, *n. lüderlicher Mensch.*

luleien *sw. v. herumbummeln.*

lullen *sw. v. harnen (in der Kindersprache).*

lumich *m. ein Mensch, dem man nicht traut.*

lummerich *adj. nachlässig.*

lumpenpuster *m. Scheltwort.*

lungern. *Eine Sache mit Begierde sie zu haben ansehen. Hauptsächlich essbare Sachen.* Hei lungert ob de Worst. Ek lungere ob greine Arften, *ich möchte gern grüne Erbsen.* [*G.*]

lunte ruken, *etwas merken.*

Luribam *m. Diesen Titel erhalten einige Sachen, die in ihrer Art schlecht sind, z. B. Branntwein, Tabak.* [*G.*]

lūribam, *ein lotteriger Mensch (wohl dasselbe Wort wie oben).*

lūr up'n pennig *m. Krämer. Ein Hirte soll zu seinem Sohne gesagt haben:* „Süh, wenne nich wist pipen un klappen leren, denn lat ek dek werden so'n stächindedör, so'n lurup'n-pennig allen lüden tau schimp un schanne."

luseknicker *m. scherzhafte Bezeichnung des Daumens.*

lusewenzel *m. Schelte.*

lütt, *klein,* en lütten mattier.

Lutterie *w. Der noch mit vielem Wasser vermischte Spiritus der beim Branntweinbrennen durch das erste Abziehen erhalten wird.* [*G.*]

lutterwater, *schlechter Branntwein.* [*G.*]

maddern *sw. v. mit den Händen im* modder *(Schlamm) wühlen.*

Madeborg, *Volksbezeichnung für Magdeburg.*

mähren, *mit den Händen worin herumwühlen.* mähren *durcheinander d. i. vermischen. Man* mährt *im Sprechen, wenn man alles durcheinander wirft.* [*G.*]

mährte *f. Gemisch.* dat's ne hübsche mährte *d. h. das ist eine hübsche Affaire, Geschichte.* [*G.*] (Mäke

doch nich sau'ne märte, *solch Geschwätz.)*

maien *pl. junge Birken, die zu Pfingsten vor die Häuser gestellt werden.*

maikatze *(hd.). 1) die im Mai geborene Katze. 2) die Person, welche man am 1. Mai in ähnlicher Weise neckt wie den Aprilnarren.*

maikāwer *m. Die Kinder singen:* maikāwer flieg, din vader is inn krig, dine moder is in Pommerland, Pommerland is afgebrannt, maikāwer flieg!

maikrabbel *m. der Maikäfer.*

mairegen *m. hilft zum Wachsen.*

mäkelig *adj. wählerisch,* mäkelig *ist der, welcher an allem etwas auszusetzen hat.*

mäkeln, *lange und unnötig worüber sprechen, tadeln, vorzügl. beim Einkauf von Waren.* [*G.*]

mäken *n. 1) das Mädchen. 2) die Dienstmagd.*

mallēren *sw. v.* dat is mek mallert, *damit habe ich Unglück gehabt.*

maltid, proste māltīd! *der gewöhnliche Mittagsgruss.* Wer nich kumt ter rechten tid, der is der maltīd quit.

man, mans *adv. nur.*

mānblädeken *n. Mohnblatt.* sau dünne wi en manblädeken. *Auch ein dünnes Butter- oder Schmalzbrot wurde ein* manblädeken *genannt.*

mangel *f. 1) die Zeugrolle. 2) eine kleinere Rolle zum Aufrollen des Kuchens und der Nudeln.*

mangeln *sw. v. mit der Mangel aufrollen.*

mank, mang, *unter, zwischen. Ohne Zweifel ein gutes altdeutsches Wort, denn es ist auch im Engl., wo* among *eben die Bedeutung hat.* [*G.*] hei is immer midden mank, *d. h. wo eine Lustbarkeit stattfindet.*

mank *f. frz. la manque.* [*G.*]

manken *frz. manquer.* [*G.*]

mans, *nur, bloss.* ek hebbe mans 4 breuder. [*G.*]

mans sau, *aus Scherz, Spass.* Ek dat mans sau, *ich tat es nur so aus Scherz.* [*G.*]

mannzen *m. Mannsperson.*

manschen, mantschen, *sich mit nassen Sachen abgeben.* [*G.*]

manschetten *pl. Ueber dieses Wort lief folgender derbe Scherz um: Ein Bauernjunge, der die städtische Schule besucht, spricht seinem Vater den Wunsch aus:* Och, wenn ik doch manschetten härre. *Der Vater:* denn schitt doch.

manschetten hebben, *sich fürchten.*

mantel *f. (wie mnd.), der Frauenmantel, in dem die Kinder getragen werden; auch* kindermantel *genannt.*

mantscherie, *Beschäftigung mit nassen Sachen.* [*G.*]

marks *n. das Mark.* hei hett marks in den knoken, *er ist kräftig.*

marktmeister *(hd.) der Stadtbediente, welcher die Aufsicht über den Wochenmarkt hatte; er war zugleich Rathauskastellan (Bosse S. 158).*

marmel *m. pl.* **marmeln.** *Schnellkugel, nicht wie die* kileken *aus Ton, sondern aus Marmor oder Alabaster.*

marren, *weinen.* [*G.*]

marrig, *weinerlich.* [*G.*]

märt *m. der Alp, Nachtalb, der nach dem Volksglauben die Menschen im Schlafe drückt.*

märte *f. der Marder, Hausmarder,* mustela foina.

martenshorn *n. ein Gebäck in Halbmondform. Martinshörner durften früher am 10. November in keinem Quedlinburger Hause fehlen.*

matērie *f. der Eiter.*

matin *frz. ein Flauschmantel (Bosse S. 408).*

matschweder *n. Schmutzwetter.*

matthacke *f. der Feigling. (*hacke *scheint aus hd.* hache, *Bursche, Kerl, entstellt.)*

mattier *m. kleines (braunschweigisches) Silberstück im Werte von 4 Pfennigen. Die Kinder sangen früher:* „en drīer, en drīer, en lütten mattier!"

matzkēse, *auch* kēsematz, *Quarkkäse.*

mau *adj. (hochd.) mürbe.*

mauen *weinen* [*G.*] *(eigentl.* miauen *wie junge Katzen).*

maulg *weinerlich.* [*G.*]

mauke *f. Fussgeschwulst der Pferde. Auch von einem Menschen, der die Fussgicht hat, sagt man im Scherze:* hei hett de mauke.

mauren, *Mohrrüben, auch Möhre.* [*G.*]

maus *n. Pflaumen- oder Zwetschenmus. Ein Herbergsvater stellte an die Gesellen, wenn sie etwas zu essen forderten, die Frage:* „Hebben, hebben, min sone? botter, schmalt, maus?

mēdspennig *m. das Handgeld (gewöhnlich ein Taler), welches das Gesinde beim Abschluss eines Mietsvertrages erhält.*

Mehlhorn. *Redensart:* Dat's en auner korn, seggt Mehlhorn!

meisterei *f. das Gehöft des Abdeckers, Schinders. Dieser wurde früher* meister Hans *genannt.*

mese *f. cunnus.*

messenke *m.* „Messenken *d. h. Mistenken hiessen in Quedlinburg die jüngsten Ackerknechte der Ökonomen, weil sie den Mist auf den Acker zu fahren hatten." (Bosse S. 719).*

mett *n. das zur Mettwurst bestimmte Fleisch.*

meude *adj. müde.* ek bin meude, marode, matt un krank un en betjen ful dermank.

meuschen, *mischen.* [*G.*]

mickenfett *n. wurde im Scherz zum Einreiben schmerzender Glieder empfohlen.*

mickerig, *sehr klein, bes. von unleserlicher Schrift.*

mihen, mühen, *pissen,* bemihen. [*G.*]

mihaente *f. Ameise.* [*G.*] *Zu nnd.* migen *harnen. Weil dieses Wort ausser Gebrauch kam, sagte man auch* Piss-miānte. *Die Bezeichnung kommt von der falschen Vorstellung, welche man vom Biss der Ameise hat.*

milheiser, *eine gute, ältere Art weisser Speisekartoffeln. (Krbl. XX, 14.)*

miller *m. ein Maikäfer mit weisslichem Schilde.*

milm *m. alles was durch Vermodern in Staub zerfällt, z. B. faules Holz.*

mīndāge nich, *nimmermehr, niemals.*

mīnigt, *der, die, das Meinige.* dat mīnigte, *mein Hab und Gut.*

minschenmäglich. is dat minschenmäglich? *kann so etwas überhaupt geschehen?*

minschheit *f. Menschenmenge.* et was ne (grote) minschheit dā.

mist *m. Nebel (engl.* mist*).* [*G.*]

mistig *neblicht.* [*G.*]

mistküle *f. die Düngergrube.*

mitschmādennass *(hd.) ganz nass, feucht wie eine Made.*

mize *f. weibliche Katze.* [*G.*]

mizekatze *f. (hd.) die Katze in der Kindersprache.*

modder *m. Schlamm in stehendem oder langsam fliessendem Wasser.*

modderig *adj. schlammig, unrein (vom Wasser).*

molle *f. die Mulde.* Et ręgent met mollen *sagt man bei einem Platzregen.*

mōl *adj. wird von überreifem Obste gesagt, das dem Faulen nahe ist. Mispeln werden nur in diesem Zustande gegessen.*

mölenkulk *s.* kulk.

moppe *f. die Ohrfeige.* du krigst en pār moppen.

sek mopsen *sw. v. unzufrieden sein, maulen.*

mōr *(hd.) deutsche Umbildung von* moire, *engl.* mohaire, *gewässerter, schwerer Seidenstoff. Davon: die* mōrschürze.

mōrensaft *m. wurde aufs Brot gestrichen (Bosse S. 293), jetzt durch den Saft der Zuckerrübe ersetzt.*

morgen *m. ein Ackerstück von bestimmter Grösse, die Redensart:* „auf die hundert morgen kommen" *im Sinne von „zu Grunde gehen", weiss ich nicht mit Sicherheit zu erklären.*

mucheln, inmucheln, *einhüllen* [*G.*]

mucken *pl. grillenhafte Einfälle, Launen, von Menschen und Tieren.* dat pęrt hett sine mucken.
mucken *sw. v. sich durch Laut und Geberde widersetzen, aufmucken.*
mudde *f. dicker Schlamm.*
muddeln *sw. v. das Gesicht waschen.* (Ek mutle Muhlen, Näss un Agen mit frischem Water nich met lagen. Wahrgilt, eine Teutsche Schäfferey. Göttingen druckts Justus Nihtmann 1672 S. 44).
müermester *m. der Maurermeister.*
muffig *ist das Bier, wenn die Flasche vor dem Füllen nicht gehörig gespült war, vom Menschen bedeutet es unfreundlich in Gebärden und Worten. Das davon gebildete Zeitwort*
muffen *bedeutet immer unfreundlich sein.*
müküsken *n. die Muhkuh in der Kindersprache. Die Mütter oder Wärterinnen singen:*

Muküsken von Halberstadt,
Bring doch unsen kinne wat.
Wat sal ek em denn bringen?
En par schauh met ringen,
En par schauh mit golt beslagen;
De sall unse kinneken dragen.

„Ja", rief eine Fleischersfrau, die alte Steinbachen, aus Ärger über den schönen Pfingstochsen eines Handwerksgenossen, „wenn se māl en stück ossenfleisch hebben, denn klappen se dorch de ganze stadt; aber wenn et heit: Muküsken von Halberstadt, denn schitt se der hunt wat!"
mulen, *maulen, nicht sprechen, weil man ungehalten auf jemand ist.* [*G.*]
mülfūl *adj. schweigsam.*
mulschelle. *1) Ohrfeige. 2) eine Art Buttergebackenes.* [*G.*]
mulsterig *adj. unzufrieden.* mulsterig ūtsein.
murkeln *sw. v. von Kindern gesagt, die kleine Tiere, wie Katzen und Hunde viel herumtragen und streicheln, wodurch sie oft zu Tode* gemurkelt *werden. Vgl. Tieck, der Aufruhr in den Cevennen 2. Abschnitt: „der . . . nimmt ihn (den Hund) gleich in die Arme, sieht nach dem Fuss, verbindet und* m a r k e l t *sich mit dem Vieh herum."*
murksen *sw. v. durcheinanderwühlen; davon das subst.*
murkserīe *f.*
murtgen, *stehlen, wegstipitzen.* [*G.*]
murtjen *n. das Kaninchen, überhaupt kleines Vieh, auch Ungeziefer.*
mūs *f. Maus.* hei sūt ūt wī en pott vull mūse, *er sieht aus wie ein Sauertopf.*
muschelīe *f. heimliche Durchsteckerei.*
mūschen *n. Kosewort für die Katze.*
musekettel *n. Mäusedreck.*
muselig *adj. schlecht gewaschen, s.* **āfmuseln.**
musen, *stehlen.* [*G.*]
mūsekenpiper, *ein Mensch von albernem Ansehen, der's aber hinter den Ohren hat.* [*G.*]
musig, *keck, dreist.* [*G.*] māke dek nich musig!
sik musig maken, *sich mehr herausnehmen als man sollte.* [*G.*]
musikant *m. Wenn man an einen Stein stösst, pflegt man zu sagen:* „Da liegt ein Musikant begraben!"
muskate *f. Gewürznuss, auch* **muskatnuss.** *Sie wurde zur Würze der Suppe benutzt. Mein Lehrer Pfau pflegte häufig einen bekannten Spruch (s. M. Heynes D. Wb. II 889) in folgender Form zu citieren:* „Was nützt der kuh muskate? Sie frisst nur haberstroh!"
mutten hebben, *trotzig sein.*
muttenkopp *m. ein trotziger Mensch.*
nachkröpeln *(s.* kröpeln). Wir wollen uns man aufmachen un sachten nachkröpeln. *W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 368.*
nachtwechter *m. ein über Nacht stehen gebliebener Bierrest.*
nackedei *m. ein nackendes Kind.*
nadelstūl *m. Wer lügt, kommt in die Hölle auf den Nadelstuhl.*
namiddāg *m. der Nachmittag; einen saumseligen Menschen nennt man* brauder Namiddag.

Naphtalīn met der fīfatskappe, *eine oft erwähnte Persönlichkeit.*

narrenspēl *n. Sprchw.:* narrenspēl will rūm hebben.

näsewater *m. ein naseweiser Mensch.*

näsewīs *adj naseweis.* en näsewiser wint, *ein scharfer Wind.*

nauch *adv. genug.*

nawer *m. der Nachbar.*

nawersche *f. die Nachbarin.*

nebelkappe *f. eine Frauenmütze, die den ganzen Kopf einhüllt.*

neckel *f. Gebäck aus Weizenmehl, paarweise zusammengereiht.*

neddertrechtig. *1) nichtswürdig. 2) herablassend, leutselig.*

neften, *immer mit* wu, *wo. verbunden, s.* wu [*G.*]

negenklauk *adj. hd. „neunmalklug". So die geborene Quedlinburgerin W. v. Heimburg (Berta Behrens).*

nergeln *sw. v. seine Unzufriedenheit äussern.*

nerig *adj. auf Erwerb bedacht, sparsam.*

nest *n. 1) ein kleiner Ort. Bezeichnend für das Selbstgefühl der Quedlinburger sind die zornigen Worte eines Bürgers, als die Stadt zur westfälischen Zeit von einem in Blankenburg residierenden Unterpräfekten abhängig war:* „Wi wollen dat nest köpen, da brūken wi nich mer hentogan!" *2) rund zusammengelegte Haarflechten am Hinterkopf (s.* kūz.)

nestkīken *n. das jüngste Kind der Familie.*

Nickelmann *m. der Wassergeist der Bode.*

Nickelmannshäre *pl. werden lange Wassergewächse genannt. Man sagt den Kindern, dass sie der Nickelmann daran ins Wasser ziehe, wenn sie ihm zu nahe kommen.*

nieren, *begierig auf eine Speise.* dana bin eck recht nieren, *dazu habe ich starken Appetit.* [*G.*]

nimmermērstag *f.* auf den nimmermehrstag = ad calendas graecas.

nimmernüchtern *adj. u. adv.* mek is sau nimmernüchtern *sagt man beim Gefühl des Hungers.*

nipe. *1) genau* hei sah nipe tau. *2) Einen andern Sinn hat es wenn man zu jemand sagt* du sihst ja sau nipe ut *und hat dann, wenn ich nicht irre, Bezug auf Mienen, Anstand oder Gemütslage, auch wohl Kleidung.* [*G.*]

nipp *m. ein Schläfchen.* en nipp māken.

nippen *sw. v. ein wenig schlummern.*

nītschen *adj. u. adv. niedlich; nur von Kindern gebraucht.* et süht sau nitschen ūt.

nö! nö! *Ausruf der Verwunderung. „No! no! soll ich vielleicht da drüben Schon einen Platz für dich belegen?" J. Wolff, Till Eulenspiegel redivivus 6. Aufl. S. 191.*

nöckerig *adj. seine Unzufriedenheit äussernd.*

nöckern (gnöckern). *Über alles seine Unzufriedenheit äussern.*

nölen, *langsam reden und handeln,* nöle nich sau *d. i. mache fort.* [*G.*]

nölig, *langsam.* [*G.*]

nölpeter *m. ein Mensch, der übermässig langsam spricht.*

nonnenferzchen *pl. kleine Küchelchen aus Honigkuchenteich.*

noppen *sw. v. das Zupfen der Wolle bei den Tuchmachern.*

nöten *(spr.* nö-äe-ten) *n. Mädchen, bloss gemeine Mädchen (ist mehr im Halberstädtischen gebräuchlich).* [*G.*]

nuckeln *sw. v. saugen.*

nücken *pl.* hei hett sine nücken *d. i. Launen.*

nülle (nille) *s. die Harnröhre.*

nuppel, nuppelt, *Schelte, besonders für weibliche Personen. (Vg.* **nuppen,** *Eigensinn, Störrigkeit, Tücke. Vilmar, Kurhess. Idiot. S. 287).*

nüschiren, niedschieren, *neugierig.* [*G.*]

nusseln *sw. v. undeutlich sprechen.* in den bart nusseln.

nutsch *m. kleiner Saugbeutel, der den Kindern in den Mund gesteckt wird, damit sie ruhig bleiben.*

öde *adj. u. adv. langweilig.*

ölgötze *m. ein dummer, tölpelhafter Mensch.* **da stan wi en ōlgötze.**

oldwīwersummer *m. im Herbste umfliegende Spinngewebe (s. Kluge, Etymol. Wb. S. 12).*

olle, der, *der Vater, der Dienstherr.*

ollsche, de, *die Mutter, die Frau des Dienstherren.*

opberen *sw. v. aufheben.*

opburren, *auffliegen.* [*G.*]

opdaun *sw. v. (Speisen) aufgeben, anrichten.*

opdrögen *sw. v. abmagern.*

sek opflīen *sw. v. sich aufputzen.*

opgęwen, *aufgeben der warmen Speisen.*

ophebben *sw. v. verzehrt haben.* **ek hebbe mīn ēten al op.**

ophęgen *sw. v. aufheben, aufbewahren.*

ophucken *sw. v. aufladen.*

opknöpen, *sw. v. aufknöpfen, auftun.* **knöpe de ogen up.**

obkratzen, *herausputzen.* [*G.*]

opgekratzt *adj. u. adv. lustig.*

obkreien, *sterben.* [*G.*]

opkrempen *sw. v. den unteren Teil der Ärmel oder Beinkleider umschlagen.*

opkrempeln, *dasselbe.*

opmangeln *sw. v. (Kuchen) mit dem Mangelholz glätten.*

opmutzen *sw. v. einem etwas zum Vorwurf machen.*

opnesteln *sw. v. ein Gewand aufschnüren, losmachen.*

oprebbeln *sw. v.* **den strump oprebbeln,** *den gestrickten Strumpf in Fäden auflösen.*

sek opspelen *sw. v. grosstun, prahlen.*

opsternätsch *adj. halsstarrig, widersetzlich.*

opstōwern *sw. v. in einem Versteck auffinden.*

opstūken *sw. v. aufstossen.*

obstuzzig, *aufstützig und krank.* **de kau is mek obstüzzig 'eworn.** *Die Kuh ist mir krank geworden.* [*G.*]

optranseln *sw. v. (von Geweben) sich auffasern.*

obtrekken, *aufziehen in die Höhe und auferziehen.* [*G.*]

ōrenstūl *m. ein Polsterstuhl mit hohen Backenlehnen. (W. Heimburg. J. W. S. 173.)*

ōrratschke *f. der Ohrwurm* (forficula), *von dem man glaubt, dass er mit seinen Zangen das Trommelfell des Ohres zerreisse.*

ōrworm *m. der Ohrwurm.* **hei krümmt sek wi en ōrworm** *wird von einem Menschen gesagt, der übermässig freundlich ist.*

ossig groff, *grob wie ein Ochse.*

osterwasser *wurde in meiner Jugend auch in Qu. in der Neujahrsnacht um 12 Uhr aus der Bode geholt und ihm die Wirkung zugeschrieben, schön zu machen.*

pack in un denn gē, *scherzhafte Entstellung von Partikulier (Rentner).*

pade *m. Pate, Patin. Rd.* **dat sint dicke pāden,** *intime Freunde.*

padde *f. Kröte.* [*G.*]

paddeln *sw. v. nicht kunstgemäss schwimmen (zu* **padde?**).

palten *m. ein grosses Stück Brod, Fleisch usw.*

paltrock *m. langer Überzieher (s. Krbl. XXII, 60).*

pamps *m. dicker Brei.*

pampūschen *pl. Schlafschuh.*

pankerott spēlen, *Bankerott machen.*

Pānkūhle *hiess eine tief liegende Wiese an der Bode vor dem Bahnhofe (s.* **kuhle**).

pannekauken *m. Pfannkuchen, Eierkuchen.*

pannemann *m. Feldhüter.*

panschen *in nassen Sachen umherwühlen. Im verächtlichen Sinne heisst es backen.* [*G.*]

panzen *m. der Magen, Bauch.*

panzen *pl.* **de panzen** = *die Kinder (gilt für gemein). S. Krbl. XXIV, 39.*

pāpe *m. in der Volkssprache auch der lutherische Prediger. Kinderreim:*

Preddige, preddige, pape
Von einen stücke schape,
Von einen stücke muhkau
Un en stücke brot datau.

pāpelig *adj. verzärtelt, weichlich.*

papp *m. dicker Brei. Sprechübung:* Hans Franz Vielfrass frass den gebutterten, gezuckerten schlipp schlapp papp ab.

pappen *sw. v. essen (Kindersprache).*

pappstoffel *m. ungehobelter Mensch.*

parre *f. das Pfarrhaus.* tau'r parre gan, *den Konfirmandenunterricht besuchen.*

part *n. Mietspartei.* in minen hūse wōnen sess part.

parten *sw. v.* eck will nischt met ene tau parten hebben, *zu tun haben.*

passig *adj. gelegen.* komm ek passig?

patsche, patschhand *f. Hand der Kinder.* giff mek de patsche.

patschen *sw. v. waten z. B.* in der gōte patschen.

patt *m. der Kopfgrind.*

pattkopp, *grobes Scheltwort.*

pauen, *weinen.* [*G*]

pauich, *weinerlich.* [*G.*]

pechern, *jemanden zusetzen, aufs Leder gehen.* herutpechern, *heraustreiben usw.* [*G.*]

pechhütte *f. Rda.:* warten bis an die pechhütte.

peddek *m. 1) Binsenmark, Holundermark. 2) der Eiterpropfen in Geschwüren.*

pēkeblau *adj. dunkelblau (blau wie Pech).* hei is pekeblau eschlan; *auch von der Farbe der Glieder bei Frost.*

pēkedrāt *m. mit Pech bestrichener starker Zwirn, wie ihn die Schuhmacher zum Aufnähen der Sohlen gebrauchen.*

pelle *f. die dünne Haut von Kartoffeln, Pflaumen u. a.* einen up der pelle sitten *wird besonders von Kindern gesagt, welche Erwachsene beständig belästigen.*

pellen *sw. v. schälen.*

pellkartuffel *f. die Kartoffel in der Schale.*

pepper *m. der Pfeffer.*

peppernöte *pl. Pfeffernüsse.*

perkop. *Eine Art Strohhut, der an die Seiten des Kopfes anschliesst, bis an den Hals heruntergehet, und vorn über das Gesicht hinaussteht.* [*G.*] *(S. Krbl. XXIII, 25).*

pęrkōp *m. der Pferdekauf. Rda.:* heiraten is kein pęrkop, *d. h. es gehört mehr Ueberlegung zum Heiraten als zum Ankauf eines Pferdes.*

pērt *n. das Pferd.* Terbręk den pęre den rüggen nich! *d. h. Hege nicht zu grosse Erwartungen von der Zukunft! (S. Krbl. XVI, 89, XIX, 18 f.)*

pęrworm *m. der Pferdewurm.* ungeschickt wi'n pęrworm.

petersilje *f. die Petersilie. Rda.:* em is de petersilje verhagelt, *seine Absichten sind vereitelt.* Mach nicht so'n verhageltes petersiliengesicht. *Heimburg, Wasserwinkel S. 55.*

pettern, *mit Feuer spielen. Anbrennen und wieder auslöschen als kindische Unterhaltung.* [*G.*]

pezze *f. 1) der weibliche Hund. 2) in der Schülersprache ein Angeber.*

pickelhart *adj. hart wie ein Bickelstein.*

pīke *f.* eine picke auf jem. haben = *Groll gegen jem. hegen.*

Pimpel *n. pr.* Se deilt et in wi Pimpel de preddig *wird von einer sparsamen Hausfrau gesagt.*

pimpelkese, *das Mark des Käsekrautes* (malva silvestris L.).

pingesten, *Pfingsten. Kinderlied:*

Wenn Ping'sten is, wenn Ping'sten is,
Denn schlacht min vader en bock,
Denn danzt mine moder, denn danzt mine moder,
Denn krieg ek 'n nigen rock.

pingestosse *m. der Ochse, welcher, mit Blumenkränzen geschmückt, am „Pfingstheiligeabend“ von den Fleischern durch die Stadt geführt wurde. Auch Bezeichnung eines geschmacklos aufgeputzten Menschen.*

pinkeln *sw. v. harnen.*

pinken *sw. v. mit Hülfe von Stahl und Feuerstein Schwamm oder Zunder in Brand setzen.*

pinkepank *m. der Schmied. Man legt die beiden Fäuste, in deren einer man eine Nuss verborgen

hält, übereinander, wechselt mehrmals ihre Stellung und spricht:

„Pinkepank der schmidt is krank.
Wo soll er wohnen,
Unten oder oben?"

Dann lässt man raten, in welcher Hand sich die Nuss befindet.

pinne. *1) Schuhnagel. 2) ein zimpferliches Frauenzimmer* olle pinne.

pinnensläger *m. der Nagelschmidt.*

pinnig *adj. zimpferlich.*

pīp *als Verhöhnung vor den Namen eines Frauenzimmers gesetzt, z. B.* de Pīpmeiersche, Pīpungersche.

pipen, *eig. pfeifen, heisst auch kränklich sein.* [*G.*]

pipendeckel. *1) der Pfeifendeckel. 2)* Krischan Pipendeckel, *eine oft erwähnte Person.*

pipenschmurgel *m. Tabaksbrühe im Pfeifenabguss.*

pīpensturl *m. der Pfeifenstocher.*

pīpgessel *f. ein gegen Körperschmerz sehr empfindliches Kind.*

pīphān *m. membrum virile.*

pipig, *kränklich.* [*G.*] *Auch dünn:* ne pipige stimme.

pīplings *adv. gleichsam durch eine Röhre* (pīpe) *fliessend, in einem Strahl.* dat water leip en pīplings ut den mule.

piren, *durch Gebärden starken Appetit wonach blicken lassen* [*G.*] *besonders von Kindern gebraucht, die, wenn Erwachsene essen, gierig danach sehen.*

pīsacken *sw. v. quälen.*

pisse *f. Urin.*

pissen *sw. v. Urin lassen.*

pisspott *m. der Nachttopf.*

pladdern, *verschütten, aber bloss nasse Sachen.* bepladdern, *beschütten.* [*G.*]

plān *m. ein grobes Leintuch, Zelttuch.*

planschen *sw. v. die Hände im Wasser herumbewegen.*

plānwagen *m. ein mit einem* plan *überspannter Lastwagen.*

plāte *f. Platte aus Eisenblech, worauf Kuchen und anderes Gebäck zubereitet wird.*

pliche, plüche *wird bloss zu kleinen Mädchen gesagt.* Kleine Plüche wilde Plüche *heisst etwa so viel als kleines wildes Ding.* [*G.*]

plītsch *adj. (zusammengezogen aus* politisch) *klug.*

plock *m. 1) der Pflock. 2) ein kleiner dicker Mensch. 3) der Unterste auf einer Bank oder in der ganzen Klasse.* hei is plock, sitt plock.

plōg *m. der Pflug.* dat is sin wagen un plog, *das ist seine Lieblingsbeschäftigung.*

plöterig *adj. ärmlich (vgl.* plōrig, *dünn, wässerig. Schambach S. 157).*

plumpe *f. der Brunnen.*

plumpenheimer *m. scherzhafte Bezeichnung des Wassers (vgl.* gänsewein).

plumpsack *m. ein Tuch mit einem Knoten, zum Anschlagen beim Spiele, wobei gesungen wird: „dreht euch nicht um! Der Plumpsack geht 'rum!"*

plumpsen *sw. v. mit lautem Geräusch fallen.* der emmer is in't water plumst.

plunderbrętzeln, *Bretzeln aus Mürbeteich; wurden von den Bäckern am Gründonnerstag verkauft.*

plünnen *pl. Lumpen, schlechte Kleidungsstücke (Krbl. XX, 26, 36).*

plunschen *sw. v. die Hände im Wasser so bewegen, dass ein Laut* (plunsch) *hervorgebracht wird.*

pluss *adj. wohlgenährt, rund.*

plusterbacken *pl. dicke Backen.*

plustern *sw. v.* Vögel plustern sek, *d. h. sie sträuben die Federn.*

poelen, *mit dem Schabeisen die Haare von der Haut herabstossen.* [*G.*]

poemmeln, *etwas mit wenigem Ernste betreiben.* Pömmele nich sau, *wende Ernst dran.* [*G.*]

pötchen *pl. die entblätterten Stengel der Akazien. Mit diesen schlugen die Kinder einander auf die Hände und riefen:* „Pötchen versteken!"

pöttern *sw. v. Geschirr entzwei werfen.*

pōk *m. ein kleiner Junge.*

polk, *ein junges ½—1 jähriges Schwein.* [*G.*]

polkaschlächter *m. ein Fleischer, der nicht bankmässiges Fleisch verkauft. (Krbl. XXII, 45, 51, 71.)*

polken, pulken *sw. v. etwas mit den Nägeln auskratzen.* in der nase polken.

polsch, *polnisch.* in'n polschen bogen, *„in Bausch und Bogen". (Krbl. XXIII, 37).*

poltern. *1) poltern, Lärm machen. 2) umher, im Wege liegen.* din Tüg poltert alderwegen herum. *[G.]*

poltertüg *n. collectiv, alte nichts mehr taugende Sachen, hauptsächlich von Holz, Stein und festen Materien. [G.]*

popel *m. verdickter Nasenschleim.*

popelich *adj. schäbig in der Kleidung.*

pöpeln sek, *sw. v. den* popel *mit den Fingern ausklauben.*

poschinellenkasten *m. das Kasperletheater.*

poschinellenkęrl *m. der Puppenspieler.*

pott *m. Rda.:* et is kein pott so scheif, et findt sek en deckel drup *d. h. auch das hässlichste Mädchen findet einen Freier.* hei wont in'n ollen potte *d. h. in der Altentopfstrasse.*

pottbinder *m. der Topfbinder, welcher irdenes Geschirr mit Draht überzieht.*

pottdeckel *m. 1) der Topfdeckel. 2) eine alte Mütze oder ein alter Hut.*

pottjān *m. Schelte, ein einfältiger Mensch.*

pottkauken *m. der Topfkuchen.*

pottkucker *m. Topfkucker, Spottname für einen Mann, der sich um Küchenangelegenheiten kümmert.*

pottlicker *m. der Tellerlecker, Schmarotzer.*

pottsuse *f. Sülze, die in einen Topf eingelegt ist.*

prachern *sw. v. betteln, besonders von Kindern gesagt, die inständig um etwas bitten.*

praekeln, *viel auch wohl unnötig worüber sprechen, vorzüglich beim Handeln.* Ek hebbe recht praekeln mötten ehr ek't kreg. Praekele mans nich san. *Sprich nur nicht soviel davon. [G.]*

prätjen *sw. v. viel schwatzen (besonders von Kindern).*

preschen *sw. v. jagen, eilen.*

priche, *Kirchenloge. [G.] (S. Krbl. XXI, 87, XXII, 18, 59.)*

prichen, *stark und hörbar atmen. Wohlbeleibte Personen dürfen kaum einige Schritte laufen.* so prichen *sie schon. [G.] (S. Krbl. XXI, 87, XXII, 6.)*

prikke. *1) genau. Etwas* prikke *oder* tau prikke *wissen. 2) fleischig, fett, von Tieren. [G.]*

prilleke *f. pl.* prilleken, *Pfannkuchen.*

prockenīren *sw. v. trotzig widersprechen.*

pröppeln *sw. v. schmoren und braten (wohl von dem Ton der kochenden Speisen.)* sei hett immer wat tau pröppeln.

proppen *m. 1) der Propfen. 2) eine kleine dicke Person. Rda.:* up'n proppen ruken, *das Nachsehn haben, leer ausgehen.*

prott *m. der Trotz, Übermut.* hebbe nich saunen prot, *führe nicht das grosse Wort!*

pröwe *f. die Präbende.* de pröwe hebben, *in den Hospitalen (St. Spiritus, S. Johannis u. a.) eine volle Stelle haben, mit der auch das Recht zum Empfange von Naturalien und Geld verbunden ist.*

pruddelich *adj. unordentlich.*

pruddeln *sw. v. unordentlich arbeiten.*

pruddler *m. ein unordentlicher Arbeiter.*

prummel *m. ein kleines, dickes Kind.*

prünen *sw. v. unordentlich nähen.*

prumpsen *sw. v. weiche, nachgebende Gegenstände, wie Tücher u. dgl. mit starkem Drucke in einen Behälter zwängen.*

prusten *sw. v. niesen. Bei einer abschlägigen Antwort sagt man:* ek will dek wat prusten.

puche *f. ein altes, schlechtes Bettstück.*

puckelblau, *Schläge.*

puckeln, sek, *sich mit Schneeballen werfen.*

püffeln, *übermässig arbeiten, und zwar grobe Handarbeit.* [*G.*]

pumpe *f. Schläge. Fehlwurf beim Kegeln.* [*G.*]

pumphose *f. pl.* **pumphosen,** *die Hosen der kleinen Kinder.*

pūparsch *m. ein viel Kohlensäure enthaltendes Dünnbier.*

puppenmacher *m. der Drechsler, der hölzerne Puppen anfertigt. In Quedlinburg sangen die Kinder:* **„Mein Vater ist ein Puppenmacher"** *usw.*

puschelu *sw. v. heimlich mit jemand reden.*

pusselken *n. kleines, munteres Kind.*

pusseln, *wird von kleinen Kindern gebraucht. Sie* **pusseln,** *wenn sie mit kurzen Schrittchen umherlaufen und sich mit allerlei Sächelchen beschäftigen. Von alten Leuten braucht mans bei ähnlichen Umständen ebenfalls.* [*G.*]

pūstbacke *f. ein bausbackiger Mensch.*

pūste *f. der Atem.* **Hei is ganz ūt der puste.**

pūsteblaume *f. die abgeblühte Saudistel oder „Kuhblume", deren Samen „abgepustet" werden können.*

pusten, *blasen.* [*G.*] **„Komm her, ek will mal pusten,"** *sagt man, wenn ein Kind sich verletzt hat.* **„Ek will dek wat pusten!"** *ist eine grobe Form der Abweisung.*

pūster. *1) der Blasebalg. 2) der gemeine Bovist* (Lycopērdon gemmatum), *welcher, im trockenen Zustande zerdrückt, stark stäubt.*

pūstern, *mit Feuer sich beschäftigen, anblasen.* [*G.*]

puterverwalter, *junger Landwirt (vgl.* **pūtjunker,** *Danneil S. 164).*

putgehup! *ist das abschlagende Prost die Mahlzeit.* [*G.*]

putt putt putt! *Lockruf für die Hühner. Kinderlied:* **Putt, putt, putt, mīn hänneken, wat willst up unsen hoff, du plückst mek alle bläumeken, du makst et gar tau groff!**

putthaun. *1) das Huhn in der Kindersprache. 2) die* **Coccinelle,** *besonders die siebenpunktige.*

puttje, *ja,* **puttje!** *Formel der Abweisung, besonders von Kindern gebraucht.*

puttjen *n. kleines Kind.*

püttjen *sw. v. saufen.*

putzebüdel *m. 1) Babierbeutel. 2) Spitzname für den Barbier.*

puz, puzzen *m.* **Puzzen riden** *oder* **riten,** *Possen reissen.* [*G.*]

quackelie *f. Geschwätz.*

quackeln *sw. v. unüberlegt schwatzen.*

quacken *sw. v.* **tosamen quacken,** *zusammenfallen.*

quackig *adj. schwächlich.*

quadderbūk *m. einen „Quadderbauch" bekommt man, wenn man zuviel Flüssiges genossen hat.*

quaddern *sw. v. mit Wasser oder anderen Flüssigkeiten hantieren, so dass die Tropfen herumspritzen.*

quäken *sw. v. laut weinen, wimmern.*

quakk *f. ein schwacher Mensch, der leicht unter zu kriegen ist.* [*G.*]

quakkig *adj. u. adv. schwach von Kräften.*

qualm *m. unnütze Reden, Aufschneiderei.* **make doch nich saunen qualm.**

qualster *m. zäher Schleim.*

qualsterig *adj. wie zäher Schleim aussehend.*

qualstern *sw. v. zähen Schleim ausspeien.*

quands wise, *gewands weise (d. h. zum Schein).* [*G.*]

quant. **dat is quant,** *das ist arg!*

quappelich, *dick, fett.* [*G.*]

quarch *m. Zwerg.*

quarchkule *f. die Zwerghöhle, das Zwergloch. Örtlichkeit am Münzenberge.*

quarre *f. kleines (schreiendes) Kind.* **erst 'ne parre un denn 'ne quarre** *d. h. im allgem.: erst muss man eine Anstellung haben, bevor man heiraten kann.*

quarrēl *m. Lärm (zu* **quarren,** *mit Anlehnung an lat.* **querēla**?). **make nich saunen quarrēl!**

quarren, *weinen.* [*G.*]

quasen *sw. v. mit etwas verschwenderisch umgehen.* hei quast met'n gelle.

quatsch *m. dünner Koth nachdem es geregnet hat.* [*G.*]

quatsch *adj. verwirrt.*

quatschig, *kothig, abgeschmackt.* [*G.*]

quatschkopp *m. ein Mensch, der verwirrt redet.*

Quellnborg, *Volksname von Quedlinburg. Vielleicht beruht darauf die Vermutung des dänischen Dichters Andersen, der in seinen „Reiseschatten" (Leipzig, Lorck 1847 S. 62) Quedlinburg als „Quellenburg" erklärt.*

Queddelquatsch, *spasshaft für* Queddelborch.

queer, *zahm. Tauben, Hühner, Federvieh überhaupt, Eichhörnchen sind* queer. [*G.*]

queïe, *weich, geschmeidig.* [*G.*] *(Auch zahm von Tieren.)*

queke *f. die Quekenwurzel* (triticum repens L.).

quęlholt *m. ein Mensch, der sich beständig plagt.*

quelsch, *aufgebracht, toll.* quelsch *im Kopf sein.* Wenn ek erst quelsch were, *wenn ich erst böse werde.* [*G.*]

quempass. *Oberlehrer Pfau in Qu. erzählte, dass in einigen Dörfern bei der Weihnachtsfrühmette das Weihnachtslied* Quem pastores laudavere *gesungen sei. Die Bauern hätten sich sehr gesträubt, als man den beliebten* quempass *durch ein deutsches Lied habe ersetzen wollen.*

quengeler *m. ein Mensch, der stets nörgelt.*

quengeln *sw. v. nörgeln, stets etwas auszusetzen haben.*

quengelīe *f. das Wesen und die Handlungsweise eines* quengelers.

querl *m. der Quirl.*

quese *f. eine durch Quetschung der Haut entstandene Blase, auch* blautquese *genannt.* 2) ne olle quese, *ein eigensinniger Mensch.*

quesenkopp *m. ein dummer, eigensinniger Mensch.*

quesig *adj. eigensinnig.*

questjen *sw. v. durch unablässiges Fragen quälen.*

quimen, *klagen, sich quälen, kränklich sein.* [*G.*]

quinkeliren, *hoch im Diskant singen, von Menschen und Vögeln.* [*G.*]

quitsche *f.* 1) *die Eberesche.* 2) *die Frucht dieses Baumes.*

quitschquatsch! *Lautmalend. In einem Goldenen Quedlinburger Abc, das im „Wochenblatte" erschien, hiess es:* Mit quirlen rührt den quark man durch. Quitschquatsch gehts quer durch Quedlinburg.

quitt *adj. verlustig. Sprw.* Wer nich kümt tanr rechten tīd de is der mältīd quitt.

quittern, *klagen über Mangel.* dorchquittern, *sich so durchquälen.* [*G.*]

rabbeln *sw. v. schnell und anhaltend sprechen.*

rachen *wird immer zusammengesetzt mit reinigen und heisst dann soviel als körperlich rein halten, z. B.* ek hebbe't eracht un ereinigt wie et noch klein war un nu is't hochmeudig. [*G.*]

rackeln *sw. v.* met den staule rackeln, *den Stuhl hin- und herbewegen.*

racker *m. (eigentlich der Schinder) Schimpfwort für unartige Kinder.*

radehacke *f. Bicke, der Art ähnlich, aber mit anders gestellter Schneide.*

räkel, *ein flegelhafter Mensch.*

räkeln, sek, *vor Faulheit die Glieder strecken.*

ramenten, rumramenten, *herumwirtschaften.*

rammdösig, *dumm.*

rammeln, sek *sw. v. sich auf dem Boden wälzen.*

ramören *sw. v. lärmend herumwirtschaften.*

ramp. in'n rampe, *im Ramsch.*

randāl, *Lärm.*

range *f. eine grosse fette Sau. Schimpfwort eines Frauenzimmers, die Ähnlichkeit mit jenem Tiere hat.* [*G.*]

rangen *m. eine übermässig grosse Portion Brot, Fleisch.* [*G.*]

ranken *m. ein derbes Stück Brot (dasselbe Wort wie* rangen, *nur vom Brote gebr.).*
rant *m.* hölt den rant, *halte den Mund!*
rappel *m. die Verrücktheit.* hei hett den rappel.
rappelkopp, *ein Mensch, der den* rappel *hat.*
ratterig, *böse, schnell zornig.* [*G.*]
recken *sw. v. 1) reichen.* recke mek mal de pulle her! *2) ausreichen.* de botter reckt nich taun brode.
reff *n. 1) Falten auf der Stirn.* make nich saun reff. *2)* en langes reff, *ein langer hagerer Mensch.*
rei *m. lautes Lärmen.*
reibesemmel *f. eine Reihe von Semmeln, die dazu bestimmt ist, gerieben als Zusatz zu Klössen und dergl. verwendet zu werden.*
reien, *sich begatten.* [*G.*]
reise *f. eine Tracht Wasser.* ne reise water ut der Bode halen.
reister *m. ein Flicken am Oberleder der Schuhe (vermutlich von dem Worte Altreis d. i. Schuhflicker).* [*G.*]
reistern *sw. v. kochen.* se reistert immer wat to rechte *(eigentl. von geräuschvoller Tätigkeit gebraucht).*
repen, herumrepen, *wild, ungezogen umherlaufen.* afrepen, *abreissen, z. B. das Kleid vom Leibe, aber bloss durch Unvorsichtigkeit.* [*G.*]
reppeln *sw. v. mit einer Raufe* (repe) *die Knoten vom Flachs streifen.*
rēsskorf *m. ein runder Korb aus Weidengeflecht.*
ribe, riwe, *verschwenderisch, zu reichlich.* Si nich sau ribe met der Botter, *geh nicht so verschwenderisch mit der Butter um.* riwe met den Mule, *viel und leichtsinnig sprechend, mehr als man verantworten kann.* [*G.*]
ridel *m. Instrument zum Losstossen der Erde beim Pflügen, in andern Gegenden Raute genannt.* [*G.*]
ringelringelreie. *Die Kinder sangen sich im Kreise drehend:*

Ringelringelreie,
Auf der Schäfereie
Steht ein Topf voll Kleie.
Grosse Nüsse, kleine Nüsse.
Kickericki.

Bei letztem Worte knieten sie nieder.
rippeln, sek *sw. v. sich rühren, besonders in der Verbindung* sek rippeln un rōgen *(Krbl XXIV, 46).*
risse *pl. leichtsinnige Streiche,* risse in koppe hebben.
ritensplit *m. Titel eines Menschen, der seine Kleider nicht schont, sie bald zerreisst.* [*G.*]
rōb *herauf ist bloss Verkürzung wie* rāf *herab,* rīn *herein,* rūt *heraus.* [*G.*]
rockelōr *m. ein langer weiter Tuchmantel mit grossem Kragen.*
roden, roën, *graben,* utroën, ummeroën, *ausgraben, umgraben.* [*G.*]
rögener *(gespr.* rējenār*) der weibliche Hering mit dem Rogen (Fischeiern).*
rōklock *n. Loch zum Abziehen des Rauches, besonders über dem Herde. Rda.:* Dat glänzt wie karfunkelstein in rōklocke
röre *f. Ofenröhre, ein kleiner Raum im Ofen zum Warmhalten der Speisen.*
rörenwater *n. Wasser aus Leitungsröhren. Von einem, der, zu einer Besorgung ausgeschickt, zu lange ausbleibt, sagt man:* Hei blifft ūt wie rörenwater. *Goethe hat die Rda. im 2. Teile des Faust und Iffland in den Jägern I, 5 gebraucht.*
rosīne *f. Rosine.* „hei hett grōte rosinen in'n sacke" *sagt man von einem Aufschneider. Bosse Grzb. 62, S. 773: „Ich hatte, wie man sich in Quedlinburg ausdrückte, die Tasche voll grosser Rosinen."*
rōtōge *n. die Barbe,* rubecula.
rōtfēder *m. ein Fisch mit roten Flossen.*
rōtkēlchen *n. Rda. er hat ein Rotkelchen gefangen d. h. er hat vor Frost eine rote Nase bekommen.*
rotz *m. der Nasenschleim.* rotz un wāter schrīen, *heftig weinen.*
rotzleppel, *Schelte: Gelbschnabel.*
rotznäse *f. Schelte: ein naseweiser Mensch.*

rudel, rudels *n. eine Menge von Sachen,* en Rudels Pappier, Feddern, Beuker, Wasen, Holt. [*G.*]

rujeniren *sw. v. etwas unbrauchbar machen, zerstören.*

rummdriwer, *m. Vagabond.*

rumfuhrwerken, *sich hastig hin- und herbewegen.*

rundteil *n. entstellt aus* **rundell.** das grosse rundteil in der mitte des Brühles.

ruppsack *m. ein „ruppiger" Mensch. Schelte.*

rusterig, *adj. 1) rostig. 2) russig.*

rütfrickeln, sek, *sich herauswinden, z. B. durch Ausreden aus einer Verlegenheit.*

sabber, sawwer *m. schaumartiger Speichel, Geifer.*

sabberletzchen *n. ein Latz, um den Speichel der Kinder aufzufangen.*

sabbern, sawwern, *geifern. Vorzügl. bei kleinen Kindern.* [*G.*]

säbensinnig *adj. siebensinnig d. h. nicht recht bei Verstande.*

sack *m. der Sack. Redensarten:* hand von'n sacke, de häwer is verkofft! (*vgl.* hand von der botter!); alles, wat inn sack will! *Ausruf des Erstaunens über begangene Ungehörigkeiten.*

sackbanddräger *m. scherzhafte Bezeichnung eines Sackträgers.*

sacken *sw. v. sinken, sich setzen.*

saft *m. der Saft der Mohrrübe.*

salāt *m. Rda.:* Da haben wir den salat un keinen essig = *da haben wir die Bescherung.*

salm *m. langweilige Rede; gewöhnlich:* 'n langen salm.

salzseller *m. der amtlich bestellte Salzverkäufer. (Krbl. XXII, 27.)*

sandmann *m. Wenn Kinder schläfrig werden, so sagt man: „Der Sandmann kommt!"*

satte *f. irdenes oder gläsernes Gefäss, besonders für Milch.* ne satte sure melk.

satz *m. der Sprung. Rda.: „Mache keine Sätze!" d. h. „Verhalte dich ruhig!"*

sauleder *n. Schelte für eine schmutzige Weibsperson.*

säute *adj. u. adv. süss.*

schabbig *adj. 1) schäbig, abgeschabt. 2) filzig, geizig,* engl. scabby *(Krbl. XXIV, 42; Brem. Wb. 6. Teil (1869) S. 268.*

schabernack *m. falscher, tückischer Streich.* [*G.*]

schackelster *f. die Elster, von dem Tone* „schack, schack", *den sie hören lässt.*

schämelärn *adj. schamhaft.*

schanne *f. Tragholz mit Ketten zur Befestigung der Eimer.*

schām *f. pudor.* hei hett nich scham un gram, *er schämt sich nicht und empfindet keine Reue.*

schāpledder *n. Schafleder.* ūtrīten wie schāpledder, *sich eilig davon machen.*

schāpmester. *1) Aufseher über die Schafe eines Hofes. 2) Schelte für einen dummen Menschen.*

schāpschinken *n. ein altes Buch.*

schāpsdämelich *adj. dumm wie ein Schaf.*

schāpskopp *m. 1) ein dummer Mensch. 2) ein beliebtes Kartenspiel.*

schāpskorinten, *Losung der Schafe.*

scharwerken *sw. v. hart arbeiten, eigentlich Frondienste leisten.*

schaulappen *sw. v. so auf dem Eise laufen, dass nur der eine Fuss mit dem Schlittschuh bekleidet ist, während man mit dem anderen nur von Zeit zu Zeit die Eisfläche berührt.*

schauster *m. der Schuster, Schuhmacher.* op schausters rappen, *zu Fuss, eigentl. auf dem geschwärzten Schuhzeug.*

schausterkugel *f. eine grosse mit Wasser gefüllte Glaskugel, in der sich die Strahlen des dahinter brennenden Lichtes konzentrieren.*

schelen, *die Seife aus der Wäsche spülen.* [*G.*]

schellbraden *m. der Rippenbraten vom Schweine. (Krbl. XXII, 47.)*

schelle *f. die Maulschelle, Ohrfeige.*

schelln, afschelln *sw. v. abschälen.*

schelln *st. v. schelten.*

schellribbe *f. Rippenstück des Schweines. (Krbl. XXII, 47.)*
schenke *f. ein Schrank auf den man das Trinken setzt.* [*G.*]
schenken, *zu trinken geben. Man* schenkt *ein Kind d. i. gibt ihm zu trinken.* [*G.*]
schennebein *n. das Schienbein.*
scheppeldrescher *m. ein Arbeiter, der um den zehnten Scheffel drischt. Rda.:* „essen wie ein scheffeldrescher."
scheppelig *adj.* is't nich scheppelig sau ist leppelig.
scheppeln *sw. v. Rda.:* scheppelt't nich, so leppelt't = *Kommt es nicht in Scheffeln, so kommt es löffelweise.*
schērbüdel. *1) der Babierbeutel. 2) scherzhafte Benennung des Barbiers.*
schesen *sw. v. schnell laufen.* rumschesen, *schnell umherlaufen.*
schetterig *adj. ängstlich. (Krbl. XVII, 11 u. ö.)*
schettern, verschettern *sw. v. etwas für einen geringen Preis weggeben, verschleudern.*
schēwe *f. Abfall vom Flachs.*
schibenhonnig *m. Honigscheiben.*
schille *f. Schelte.*
schinken *m. Rda.:* du hest bī mek noch 'n schinken in sōlte = *du hast bei mir noch etwas auf dem Kerbholze.*
schinn *m. kleine weisse Schuppen der Haut unter dem Haar.* [*G.*]
schinnen, sek *v. an. sich plagen.*
schinner *m. der Abdecker.*
schinnerkule *f. Erdgrube für Abfälle bei den Abdeckereien.*
schippe *f. 1) die Schaufel. 2) der verzogene Mund bei Kindern, wenn sie weinen wollen.* 'ne schippe māken. *Man ruft dann auch im Scherze:* „schippen und mollen köpen!"
schlachtefest *n. der Tag, an dem „eingeschlachtet" wurde, galt in Qu. als ein Festtag, an dem Kuchen gebacken wurde und Nachbarn und Freunde zum* stękfleisch *(s. dort) eingeladen wurden. Ich erinnere mich, dass ein Mitschüler der Quinta des Gymnasiums sein Fehlen im Unterricht auf Befragen des Klassenlehrers am folgenden Tage damit entschuldigte, dass er ein F a m i l i e n f e s t gefeiert habe. Auf die weitere Frage, ob eine Hochzeit oder eine Kindtaufe gefeiert sei, antwortete er: „Nein, Schlachtefest!"*
schlachterschōte *f. die Molle der Schlächter.*
schlacke *f. grosse Mettwurst.*
schlagedōd *m. ein grosser unbeholfener Mensch.*
schlampe *f. ein schmutziges Weib.*
schlappen *sw. m. etwas Flüssiges schlürfend geniessen.*
schlappschleuder *f. die Schleuder als Knabenspielzeug.*
schlappschwanz *m. ein Mensch ohne Energie.*
schlarben, *schlürfen beim Trinken und im Gehen, wenn man die Füsse nicht genug hebt.* [*G.*]
schlarben *f. alte zerrissene Schuhe oder Pantoffel.* [*G.*] *(Auch* schlorben *gesprochen.)*
schleet, *abgenutzt, durch Gebrauch verdorben.* Schleet nehmen, *Schaden bekommen,* dat Tüg nimt Schleet by der Arbeit, *wird durchs Arbeiten abgenutzt.* [*G.*]
schlēks *m. flegelhafter junger Mensch.*
schlempe *f. Spülicht bei der Branntweinbrennerei, als Schweinefutter benutzt.*
schlenkerbein *m. einer der mit den Beinen schlenkert. Die Kinder singen:*

> Hopp Marjanne Schlenkerbein!
> Kommt die ganze Nacht nich rein.
> Hat gesungen, hat gesprungen
> Mit 'n kleinen Schäferjungen.

schlichtmund *m. cirkelrundes Instrument, das beim Zurichten des Leders gebraucht wird und eine scharfe Peripherie hat.* [*G.*]
schlickerbān *f. die Rutschbahn auf dem Eise.*
schlickern *sw. v. auf dem Eise dahingleiten, ohne Schlittschuh.*
schluck *m. Branntwein.*
schlumpe, schlampe *f. ein unordentliches Frauenzimmer.*

schlunsche *f. eine Schlampe, ein unordentliches Frauenzimmer.*

schlüren *pl. Pantoffeln, niedergetretene Schuh.* [*Kl.*]

schmadderwẹder *n. anhaltendes Regenwetter, wobei die Strassen kotig werden.*

schmalt *n. Schmalz.*

schmeckesübel *m. ein Feinschmecker.*

schmede *f. die Schmiede.* **vor de rechte schmede gan,** *sich an die rechte Stelle wenden.*

schmērangel, *schmutziger Mensch. (s.* **angel***).*

schmeren, *schmieren.*

schmire *f. Schläge.*

schmisse *pl. Schläge.*

schmōk. *1) Torfmull. 2) altes Gerümpel.*

schmöken *sw. v. Tabak rauchen.*

schmöker *m. altes Buch.*

schmökern *sw. v. Romane lesen.*

schmuddelig *adj. schmutzig, besonders von der Leibwäsche.*

schmutzfinke *m. Scheltwort für einen schmutzigen Menschen.*

schnabbeln *sw. v. schwatzen.*

schnausen *sw. v. mit grossem Wohlbehagen verzehren; besonders vom Obste gebraucht.*

schnuckelchen *n. Kosewort für kleine Kinder:* **mīn schnuckelchen!**

schnecke *f Gebäck in Form einer Schnecke.*

schneekönig *m. Rda.:* **lachen wie ein schneekönig.**

schnelle Katrīne *f. Durchfall, Diarrhöe.*

schneppel *m. Die beiden abgebundenen Enden einer Wurst, von ihrem schnabelartigen Aussehen so genannt.*

schniderkarpen *m. der Hering. (Krbl. XXIV, 101).*

schnippelei *f. Handlung des Schnippelns d. h. des Zerschneidens von Zeug, Papiers u. a. in kleine Stücke.*

schnodderig *adj. verletzende, beleidigende Antwort gebend (von* **snodder,** *Nasenschleim).*

schnökern *sw. v. 1) nach etwas herumsuchen. 2) naschen.*

schnuppe *f. Schnuppe.* **dat is mek schnuppe,** *das ist mir gleichgültig.*

schnuppern, *die Nasenlöcher bewegen um den Geruch von einer Sache zu bekommen, auch umhersuchen.* [*G.*]

schnurren, *herumgehen und betteln.* **Geld tau hope schnurren,** *ist Geld zusammen betteln.* [*G.*]

schnurz *m. der Durchfall.*

schnurzen *sw. v. den Durchfall haben.*

schnute, schnūtchen, *Liebkosungswort für Kinder.*

schock schwenzelenze! *Ausruf der Verwunderung.*

schoner, *meist gehäkelte Decken, die zum Schonen des Bezuges auf den Armlehnen von Sofas und Polsterstühlen mit Stecknadeln befestigt werden.*

schönfärber *m. ein Färber, der Schöntuch (feine Stoffe) färbt.*

schorstein *m. der Schornstein, Rauchfang.*

schōtentoffel *m. ursprünglich eine Figur aus Lumpen, die zum Verscheuchen der Vögel in die Schoten (Erbsenfelder) gesetzt wurde, dann im bildlichen Sinne ein Mensch, der wie eine Vogelscheuche aussieht.*

schōtkelle *f. ein mit Ketten am Frachtwagen befestigtes aufwärts gebogenes Sitzgitter.*

schrapen *sw. v. schaben, kratzen, besonders im Haushalt gebraucht:* **mören, kartuffeln schr.**

schraube *m. Er ist eine alte Schraube, d. h. ein zu Neckereien geneigter Mensch.*

schrauben *sw. v. necken.*

schrinnen *sw. v. jucken.* **de wunne schrinnt.**

schröppen. *1) schröpfen. 2) jemandem sein Geld abnehmen.*

schrubben *sw. v. mit dem Schrubber scheuern.*

schrubber *m. eine Bürste mit langem Stiel zum Scheuern der Stuben.*

schrumpelig *adj. zusammengeschrumpft, verschrumpft.*

schrumpeln, einschrumpeln *sw. v. einschrumpfen.*
schubbejack *m. Lump, erbärmlicher Wicht.*
schubben, sik, *sich an etwas reiben, scheuern.*
schüchter *m. eine Vogelscheuche.*
schüchtern *sw. v. scheuchen. W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 25:* nachdem sie Heidlichs „ihre" aus dem wasser geschüchtert.
schuckeln *sw. v. hin- und herbewegen.*
schucken *m. der Schlucken.*
schuddern *sw. v. schaudern vor Kälte.*
schüerken *n. das Schäuerchen, Krampfanfall bei kleinen Kindern.*
schüffel *f. die Schaufel.*
schüfkarre *f. die Schiebekarre.*
schuften *sw. v. stark arbeiten. W. Heimburg, I. W. S. 312.*
schuhut *m. der Uhu.*
schukke *f.* **schukkebrunnen** *m. die Pumpe.*
schukken, *Wasser aus einem Brunnen pumpen.* [*G.*]
schulen *sw. v. misstrauisch ansehen.*
schulen gān, *die Schule schwänzen.*
schummer *m. die Dämmerung.* Abends im Schummern. *W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 19.*
schummerstunne *f. Dämmerstunde.*
schüne *f. die Scheune.*
schünendōr *n. das Scheunentor.* ōpen stan wi'n schünendōr.
schunkel *f. die Schaukel.*
schunkeln *sw. v. schaukeln.*
schuppen *sw. v.* **schuppsen** *sw. v. stossen.*
schūr *n. Regenschauer, Regenguss.*
schūr *adj. geschützt vor Unwetter.* ek sitte hīr schūr un schēne.
schustern, sich, *sich in Gunst setzen, anschmeicheln. Bosse, Grenzb. 62. Jahrg. S. 761: „Manche Primaner suchten sich bei dem Direktor dadurch zu* „schustern", *dass sie demonstrativ lange und laut lachten."*
schute *f. pl.* **schuten,** *Grabscheit.*
schütt *n. das Schutz, die schubtürartige Vorrichtung zum Hemmen des zudringenden Wassers.*

schwabe *f. 1) eine alte Schuhsohle, die von den Schustern zur Einlage in neue Schuhe oder Stiefel gebraucht wird. 2) die Schabe, eine Käferart.*
schwalch *m. der dicke Dampf von einer brennenden Lampe.*
schwalgen *sw. v. „die Lampe schwalcht" d. h. sie brennt so, dass sich der verdichtete Dampf am Lampenglase ansetzt.*
schwanz *in der Redenart* ob den schwanz slan oder kloppen, *heimlich unterschlagen, Unterschleif machen.* [*G.*]
schwappeln, *ein Gefäss mit flüssigen Sachen in Bewegung setzen.* ebberschwappeln, *überfliessen machen durch Unvorsichtigkeit.* [*G.*]
schwedenkopp *m. eine kurze Haarfrisur der Frauen und Mädchen, die auch in Quedlinburg während der „Franzosenzeit" Mode wurde. Als bei dem Wiedererwachen des nationalen Bewusstseins diese fremde Tracht verpönt wurde, soll sich, wie mein Grossvater erzählte, ein eitles Mädchen die abgeschnittenen langen blonden Zöpfe an die inzwischen wieder gewachsenen kurzen Haare haben anbinden lassen.*
schwelen *sw. v. ohne helle Flamme brennen.*
schwellhucker *pl. Spottname für ein Gericht dicker Graupen.*
schwenzelenze *f.* dat du de schwenzelenze krigst!
schwenzeliren, *herumschwänzeln.*
schweppe *f. Peitschenschnur.* vor de Schweppe krin oder nehmen, *d. i. brav zusetzen, anstrengen.* [*G.*]
schwewelbanne *f. Leute, die zu allen Schandtaten fähig sind.*
schwewelsticken *n. das Schwefelholz.*
schwiendig? dat sall mal en schwiendigen abend werden. [*Kl*]
schwimel *m. der Wirtshausläufer.*
schwimeln *sw. v. übermässig kneipen.*
schwimelig *adj. schwindelig.*
schwimelkätzchen. *Die Kinder drehen sich im Kreise, bis sie schwindelig werden, und singen:* Schwimel-

kätzchen, halt mich feste, dass ich nich inn Brunnen falle!

schwinedrīwer *m. der Schweinetreiber, Schweinehändler.*

schwineken *n. kleines Schwein. Beim Wettlaufen geben die Kinder das Zeichen zum Auslaufen aus dem „Male“ durch den Vers:* „Tūt, Schwineken rūt. Wer nich rūt will, der is!“

schwippelig *adj.* der emmer is schwippelig full, *voll zum Überlaufen.*

schwipps *m.* en schwipps hebben, *angetrunken sein.*

schwögen *sw. v. mit vielen Worten klagen.*

schwulibus. er ist in schwulibus, *er ist in Verlegenheit.*

seden, *sieden.* Fru, dat geit nich! alle dage gesaden un gebraden! *sagte ein Quedlinburger Arbeitsmann, als ihm seine Frau an einem Sonntage* „grupen un bonen“, *ein Quedlinburger Lieblingsgericht, vorsetzte.*

sedig, seïg, *geduldig, sittsam.* en sediger minsche, en sediges deir. [*G.*]

seichen *sw. v.* mingere.

selenwärmer *m. ein gestricktes Tuch, das kreuzweis um die Brust geschlagen wurde.*

semig *adj. schleimig, breiig, von Kartoffeln, Saucen u. drgl.*

semmelvos *m. ein Mensch, dessen Haar blond ist, wie der obere Rand einer Semmel.*

sēmsbläder *pl. die Blätter des Semesbaums* (cassia senna), *ein Abführungsmittel.*

sēpe *f. Seife.*

seufzer, *Schmutzfleck in der Kleidung.* [*G.*]

sied, *niedrig.* Hoch un sied, *hoch und niedrig.* [*G.*]

siltüg, sīdeltüg *n. Pferdegeschirr.*

sipern, dorchsipern, *durchschwitzen, durchdringen.* [*G.*]

socke *f. 1) der Strumpf.* immer lustig op socken! *Aufforderung zur Lustigkeit. Vgl. Krbl. XXIII, 36: „Wenn der niederdeutsche Arbeiter bei seinem improvisierten Tanze Holzschuhe anhat, so wirft er sie bei Seite und tanzt ausgelassen auf Socken.“* sek up de socken maken, *sich auf die Strümpfe machen, eilig davonlaufen. 2) ein unordentliches und träges Frauenzimmer.*

socken *sw. v. laufen.*

söle *f. Sole, Salzbrühe.*

solen *sw. v. lügenhafte Geschichten erzählen.*

sonne = so eine. Ne, sonne frechheit.

sōpke *m. der Trinker.* hei is en sōpke.

spanne mōl! attende. [*Kl.*]

sparling *m. der Sperling.* heit hett sparlinge under der mütze, *er nimmt die Mütze nicht ab.*

spassvogel *m. ein in zwei Spitzen auslaufendes Gebäck aus feinem Weizenmehl.*

speddel, *Grasrain zwischen Ackerflächen.* [*Kl*]

spektākel, spitakel *m. Lärm.*

spellern *sw. v. spalten, splittern, besonders Holz.*

sperrkuckewit *n. spasshafte Bezeichnung des Perspektivs, Fernrohrs.*

speukeding, spūkeding *n. Gespenst.*

speukewinkel *m. ein Ort, wo es spukt.*

spīl *n ein zugespitztes Stäbchen, um Würste an beiden Enden damit zu verschliessen.*

spillern *adj. mager.*

spīrchen *n. ein wenig.*

spire *f. ein wenig (eigentl. kleine Spitze,* spica, arista). keine spire, *gar nichts.*

spitzköppe *heissen die Kätner in Ditfurt.* [*Kl.*]

sprangeweit, sperrangelweit *adv.* die tür steht sprangeweit offen.

spree *f. der Staar.*

spunnig *f. Bettgestell.* [*G.*]

sek stabbeln *sw. v. sich gegen etwas anstemmen. Auch pflegt man, wenn man nicht mehr essen kann, zu sagen:* et stabbelt sek.

stadtpoete *m. In meinen Kinderjahren lebte in Qu. ein Geistlicher a. D., der bei festlichen Anlässen im „Wochenblatte“ Gedichte veröffentlichte. Ihn nannte mein Grossvater, dessen Jugendzeit noch in*

das 18. Jahrhundert reichte, nur den **Stadtpoeten.**

stammerbock *m. der Stotterer.*

stanne *g. Standgefäss für Wasser in der Küche.*

stake *f. die Stange.*

stakig *adj. lang wie eine Stange.*

stappeln *sw. v. mühsam gehen.*

stätsch *adj. stattlich.*

steckerling *m. der Stichling, ein kleiner Bachfisch.* gasterosteus aculeatus.

stecknatel *f. die Stecknadel.* ek hebbe dek esocht wie ne stecknatel.

steckräuwe *f. die Steckrübe, Kohlrübe,* brassica napus esculenta.

stękfleisch. *Das Fleisch vom unteren Halse des Schweines, wo dasselbe beim Schlachten gestochen wird (s. Krbl. XXIV, 24).*

stękworscht *f. aus dem* stęk *bereitete Wurst (s. Krbl. XXIV, 6, 24).*

stęldieb *m. hd. Dieb; nur als Schimpfwort von Kindern gebraucht.*

stellwagen *m. der Leiterwagen. W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 314.*

stenzeln, *mit Gewalt fortstossen.* [*G.*]

stenzen *sw. v. jemand derb zusetzen.*

steppeln *s. v. Nachlese bei der Ernte halten.*

steppeler *m. So nannten wir einen Mitschüler, der seine schriftl. Arbeiten aus denen seiner Mitschüler „zusammenzusteppeln" pflegte.*

steppke *m. der Teufel.*

stepsel *m. kleiner Junge.*

sterken, sterkenkalw *n. ein Kalb weiblichen Geschlechts, ehe es gekalbt hat.* [*G.*]

stibitzen *sw. v. stehlen.*

stīfel *sw. m. hölzerne Stange zur Befestigung von rankenden Bohnen.*

stinkematz *m. ein übelriechender Mensch.*

stippe *f. Brühe, Tütsche.* [*G.*]

stippen, *tutschen.* **instippen,** *eintutschen.* [*G.*]

stippstörken *n. kleine Geschichte, Schwank, Anekdote.*

stītz *m. das äusserste Hinterteil der Gans. Von einem Schwatzhaften sagt man, er habe vom Gänsestietze gegessen.*

stizel *m. Eine Art kleiner drei- oder viereckiger platter Kuchen von grobem Brot oder feinerem Mehl.* [*G.*] (Demin. *von* stīts, *Schambach, S. 211). Jetzt haben dieselben stets eine ovale Form.*

stizelstriker *m.* kaukenbecker un konditer un dōrbī ōk stīzelstrīker.

stoffel *m. ein ungebildeter Mensch.*

storgen, *vertraut schwatzen.* [*G.*]

strakeln, henstrakeln, *strecken, hinstrecken.* [*G.*]

strämel *m. ein langer, schmaler Streifen.*

sträne *f. ein Gebind.* ne sträne garn.

streker *m. Landstreicher.*

strenzelbüchse *f. eine aus Holunderholz gemachte Spritze der Knaben.*

streew, *stark, steif, dick.* En strewer (streber) Junge, *ein starker Junge.* De Deig is tau streew, *der Teig ist zu fest.* [*G.*]

strīken *sw. v. streichen, massieren. Zur Befreiung von Gliederreissen liess man sich, lange bevor die Massage aufkam,* „striken". *Es geschah mit Daumen und Zeigefinger, die durch Öl (oder bisweilen auch Essig?) angefeuchtet wurden, durch besonders darauf eingeübte „Streichefrauen bezw. -Männer".*

strote *f. die Luftröhre, besonders der Gans.* et is mek wat in de unrechte strote komen, *d. h. in Speise- statt in die Luftröhre*

strullen *sw. v.* mingere.

strumpsocke *f. das Fussende des Strumpfes bis zur Hacke.*

strunzel *f. Scheltwort für ein schmutziges Frauenzimmer.*

strūtze *f. Ährenbündel.* [*Kl.*] *W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 10:* ein paar kleine schmutzige Jungen suchen eifrig den verloren gegangenen Erntesegen; sie haben schon so dicke „Ährensträusse", dass die braunen unsaubern Hände sie kaum noch fassen können

stube *f.* auf die stube gehen *gebrauchte man von den Mädchen, die in den Tuchmachereien arbeiteten.*

stücke *n. von einem grossen starken Frauenzimmer sagt man:* sei is en hellesches stücke.
studenterīe *f. die Hochschule, Universität (s. Bosse, Grenzbot. Nr. 43, S. 409).*
stūlschreiber *m. ein Schreiblehrer an den öffentlichen Stadtschulen, dem zugleich die Abschrift der Bürgerbriefe u. a. übertragen war. (Krbl. XXI, 60, 74 und Dähnert, Pomm.-Rüg. Wb. S. 465.)*
stūr, *starr:* hei süht mek sau stūr ān; de hāre stān em sau stūr.
sturreln *sw. v. herumstochern, z. B. im Feuer.*
stutts, *nur in Verbindung* upp'n stutts *sofort.*
suerdeichstizel *m. Sauerteichstiezel, Fladen aus Brodteig backte die Hausfrau mit dem Brode. Sie wurden noch ofenwarm gegessen.*
süll *m. Türschwelle.* [*G.*] *Die Ditfurter wurden verspottel, weil sie dieses Wort mit scharfem* s **(ſs)** *und mit* ü *(nicht* l*) sprachen.*
summs *m. lärmende Rede:* make doch nich saunen summs.
sünn *f. die Sünde. Rda.:* et is ne sünn un ne schann!
sünndāgsch *adj.* hei hett de sünndagschen *(Hosen)* ān.
sunnenplecken *pl. Sommersprossen.*
süpern? gesüperte knippel, *Knüppel von geschältem Eichenholze.* [*Kl.*]
süpūt *m. der Säufer.*
tachtel *f. Ohrfeige.* [*G.*]
tachteln *sw. v. ohrfeigen.*
tadel *m. Geschwür am Finger. (Krbl. XIX, 86, XX, 15, XXI, 13.)*
tageln *sw. v. prügeln.*
takel *f. ein lotteriges Frauenzimmer.*
takeltüg *n. Lumpengesindel.*
taleke *f. Dohle, albernes Mädchen.* [*G.*]
tālpennik *m. der Zähl-, Rechenpfennig, die Spielmarke.*
tāpen, *Possen machen durch Handlung, nicht durch Reden. Von Tieren und Menschen.* Hei bitt nich, hei tāpt man, *d. i. der Hund beisst nicht, sondern thut nur so, als wenn er beissen wollte.* [*G.*]
tapps *m. Tölpel.*
tater *m. 1) Zigeuner. 2) ein Mensch von gelber Hautfarbe.*
taterlīschen *f. Mädchen von dunkler Hautfarbe und dunkeln Haaren.*
taubrige *f. das was gemeine Leute zum Brot essen, z. B. Speck, Butter, Wurst. Eigentlich das was die Knechte zum Frühstück und Vesperbrot bekommen. Man spricht auch aus* **Tauberedi.** [*G.*]
taubringer *m. der „Zubringer" des Wassers bei der Spritze.*
taumoden *sw. v. zumuten.* dat will ek dek nich taumoden.
teckel *m. Dachshund. Schelte für einen krummbeinigen Menschen.*
teckelbeinig *adj. krummbeinig.*
teckeln *sw. v.*
tē *m. der Tee. Rda.:* drink tē, Luischen! *d. h. „Warte ab!"*
teiben, teiwen, teben, tewen, *warten, zögern.* Teiwe en bettgen, *warte etwas.* [*G.*]
teke, schapteke *f. Schaflaus.* [*G.*]
tēkessel *m. der Einfaltspinsel.*
tengen, *beginnen, anfangen.* Et tenget Dag tau weren, *es beginnt Tag zu werden.* [*G.*]
terneidsname, *Ökelname.* [*G.*]
ticktacken, *necken* (tucketacken Redent. Spiel 1146).
tie *m. So heisst der Versammlungsplatz der Bauern mit frischen Rasen und Linden versehen.* [*G.*]
tier. *Rda.:* bei mir hat das arme Tier geheckt, *d. h. ich habe kein Geld im Beutel.*
tiffe *f. das Weibchen des Hundes.*
tilegans *f. die Gans in der Kindersprache, von dem Lockrufe:* tīle, tīle.
Tilemann. *Die Kinder singen:* In Padeborn, in Padeborn da baden sek de gänse, da kimmt der kleine Tilemann un schleit se op de schwänze.
tilte *f. der zugespitzte Schnabel oder Schneppe an einem Gefäss zum bequemern Ausgiessen.* [*G.*]

timmermann *m. der Zimmermann.* wisen, wo de timmermann dat lock laten hett = *aus der Tür weisen.*

tippel *m. der Punkt auf dem Buchstaben i. 2) ein einfältiger Mensch.*

tippelig *adj. einfältig.*

tippen *sw. v. etwas eben berühren.*

tiss, titt *m. die Zitze, Brustwarze bei Menschen und Tieren.* 'n titt gäwen, *die Mutterbrust reichen.*

titschen, eintitschen *sw. v. eintauchen. W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 7: „Eva hat ihre langen Zöpfe über die Schultern genommen, damit die eingeflochtenen rosa Bänder nicht ins Wasser* „titschen", *wie man in Hohenburg (Quedlinburg) sagt.*

toewe *m. Hund im verächtlichen Sinn.* [*G.*] (tewe *gesprochen.)*

toffel *m. ein grober, bäurischer Mensch.*

to höpe. alle to höpe, *alle zusammen.*

tokken, *die alte Mietswohnung verlassen und in eine neue ziehen.* üttokken, *ausziehen.* tokketüg, *Mobilien, die man dabei transportiert.* [*G.*]

tokkeln *sw. v. umziehen, die Wohnung ändern*

tökrīgen *sw. v. als Zugabe bekommen beim Kaufmann, Bäcker usw.*

töle *f. ein Hund, der nicht von reiner Rasse ist.*

tollpatsch *m. ein ungeschickter Mensch.*

tolterjān *m. ein Mensch von unsicherer Gangart.*

toltern, *hin- und herwanken im Gehen.* [*G.*]

tōn *m. Fusszehe.*

tōr *m.* um's tor gehen, *einen Spaziergang um die Stadt machen. Auffällig ist der Singular, wohl nach Analogie von* vor's tor gehen *gebildet.*

torkeln *sw. v. stark taumeln.*

tort *m.* einen 'n tort dann, *jemand einen Schaden tun; hd. einem etwas zum Torte = Trotz tun.*

totig *aus nd.* dodig, *tot. Ein Kind, das Wurst ist, neckt man mit den Worten: „Ich würde doch keine Wurst essen, die ist ja vom* totigen *Schweine!"*

trabanten *pl. kleine Kinder (angelehnt an* traben?*).*

träne *f. 1) Tropfen.* ne träne brennewīn. *2) ein langweiliger Mensch (s.* dräne*).*

trampeltier *n. (Umdeutschung von Dromedar) wird als Schelte für einen tölpelhaften Menschen gebraucht.*

trampen, *hart auftreten mit den Füssen.* [*G.*]

tramper *m. ein Mensch, der hart auftritt.*

tränküsel *m. 1) Öllampe (s.* krüsel*). 2) ein einfältiger Mensch.*

tränpott *m. ein dummer, langweiliger Mensch.*

transeln, auftranseln *sw. v. das Aufgehen einer Naht.*

trine *f. ein einfältiges Frauenzimmer: „Du bist eine* trine!*" eig. Katharine.*

trinewäsche *f. dasselbe.*

trollpapa, *Bezeichnung eines alten schwachsinnigen Bierfiedlers.*

trommelbauer *m. der Trambur (Kindersprache).*

trulen, trummeln, *fortrollen.* [*G.*]

trüll *m. dünner Kaffee.*

tründeln *sw. v. zögern, langsam bei der Arbeit sein.*

trūtlischen *n. einfältiges Frauenzimmer.*

tudeln, *zausen.*

tuffeln *plur. Pantoffeln.*

tuffelmäker, *der Pantoffelmacher.*

tunstake *sw. m. Zaunpfahl.*

tuscheln *sw. v. heimlich flüstern.*

bunte tute. *Die Kinder erhielten solche am ersten Tage, wenn sie die Schule besuchten (Bosse S. 289).*

tütjendreier *m. Dütendreher, Spottname des Materialwarenhändlers.*

tuttern *sw. v. zögern, säumen.* hier werd nich getuttert!

tweiback *m. hd. Zwieback, rundes Gebäck aus „Billenbroden" hergestellt, die der Breite nach durchschnitten und nochmals geröstet werden.*

twierbüster, *ungewiss, zweifelhaft.* ek bin twierbüster, *ich bin zweifelhaft.* [*G.*]
twine *f. eine Art Rock für Männer.*
überfall *m. (hd.) einen guten Überfall hat, wer ein Glas Bier, Wein etc. schnell leeren kann.*
übersetzen *(untrennbar), ein Haus übersetzen lassen, d. h. ein Stockwerk aufsetzen lassen.*
überzogen. er ist von sich überzogen, *d. h. von sich eingenommen. Wohl entstellt aus überzeugt.*
überzuckert. er ist von sich überzuckert, *dasselbe.*
ule *f. 1) die Eule. 2) der Haarbesen.*
ulen *sw. v. mit dem Haarbesen fegen.*
ulenflucht *f.* in de ûlenflucht, *in der Dämmerung.*
ulenpingesten, calendae Graecae.
ulenprust *m. das von den Eulen ausgespieene Gewölle.*
Ulenspeigel, *der Eulenspiegel, närrischer Kerl.*
ulk *m. Scherz.*
ulrich *m.* vomitus.
um und um *adv. rundherum.* hei dreit sek umundum.
umdöpen *sw. v. umtaufen, einen anderen Namen geben.*
umkēkeln *sw. v. umfallen.*
umkipp *m. die Fehlgeburt.*
umkippen *sw. v. umfallen.*
ümmsein. in 'n ümmsein, *im Umsehen, im Augenblick.*
umstülpen *sw. v. das Oberste (eines Gefässes) nach unten kehren.*
umsüst *adv. umsonst, unentgeltlich.*
undek, undāg *n. u. m. elender Zustand.* [*G.*]
underdûken *sw. v. untertauchen.*
undererdisch *adj. auffallend klein.*
underkötsch *adj. mit Eiter untersetzt.*
underlāt *mit vorgesetztem* all = *jeden Augenblick, häufig.*
unken *sw. v. stöhnen. „Sehen Sie man wieder freundlich aus und* unken *Sie nicht so!" W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 354.*
unmulstern *adj. unzufrieden.*
unode, *ungern.* ek daut unode. [*G.*]

unrīmisch *adj. toll.*
urchel *m. u. ein hässlicher Mensch.*
ûtätschen *sw. v.* 'ätsch' *sagend den Finger streichen, um jemand zu beschämen.*
ûtbliwen *sw. v. ausser Atem sein. Wenn ein Kind so heftig geschrieen hat, dass der Atem stockt, so sagt man:* et blifft ût.
ûtbögen *sw. v. ausbiegen.*
ûtdoppen *sw. v. aushülsen.*
ûtfallend *part. adj. grob.*
ûtfāren *sw. v.* de mund is mek ûtefaren, *wird bei einem Ausschlage gesagt.*
ûtferschāmt *adj. unverschämt.*
ûtfręten wat, *einen tollen Streich ausführen.*
ûtgabegeld *n. Taschengeld für kleine Ausgaben.*
ûtgeschlanen, *ganz vollkommen. Man sagt* den ganzen utgeschlanen Dag, ut geschlane Nacht. *Sonst wirds eben nicht gebraucht.* [*G.*]
ûthauen *sw. v.* wenn't man ûthaut, *wenn es (das Geld) nur reicht!*
ûthunzen *sw. v. heruntermachen, ausschelten.*
ûtkalmisern *sw. v. durch unermüdliches Nachsinnen etwas herausbringen.*
ûtkeisen *sw. v. ausstossen, boykottieren.*
ûtkratzen *sw. v. sich aus dem Staube machen.*
ûtneien, *stark laufen.* [*G.*]
ûtnęmend *adv. sehr.* dat geföllt mek ûtnęmend.
ûtschellen *st. v. ausschelten.*
ûtschölen *sw. v. spülen, im Wasser ausschwenken.*
ûtschwelen *sw. v. ausräuchern, z. B. einen Bienenstock.*
ûtstān *st. v. ausstehen, leiden.* ek kan en vör'n död nich ûtstān.
ûtstockeln *sw. v. etwas (z. B. ein Vogelnest) dadurch zerstören, dass man einen Stock darin herumbewegt.*
ûtwischen einen wat, *jemandem etwas zufügen, mit dem Nebenbegriff des Heimlichen und Hinterlistigen.*

ūtzippen *sw. v. (siehe* zip zip*), ausschämen.*
uzen *sw. v. foppen, necken.*
wabbelig *adj. 1) vom Fleische: fett und beweglich herabhangend. 2) übel vom Gefühl des Hungers oder nach dem Genusse von fetten Speisen.*
waisenknabe *m.* ich bin ein waisenknabe *gegen sie, sie sind gegen mich im Vorteil! W. Heimburg, Im Wasserw. S. 227.*
waisenprange *m. ein Kind, das alles, was ihm in die Hände kommt, zerstört oder verdirbt.*
wälig *adj. jugendlich übermütig, ausgelassen, namentlich von jungen Leuten und jungen Pferden gebraucht.*
wanschke *f. die Wanze.* Wenn dat nich gaud vor de wanschken is, denn weit ik nich, wat better is.
wäsche *f. demin. von* wase, *Base.*
wasserpatscherei *f. das* patschen *im Wasser. W. Heimburg, Im Wassserwinkel S. 16.*
walnot *n. pl.* walnöte, *Walnuss.*
wamsen, verwamsen *sw. v. durchprügeln.*
wanne, wanne! *warnender Zuruf.*
warmflasche *f. mit heissem Wasser gefülltes Gefäss zum Wärmen der Betten.*
wārgeseggersche *f. Wahrsagerin.*
warhaftigen gott! *Beteuerungsformel.*
wartefrū *f. gedungene Wärterin bei einer Wöchnerin.*
warten *sw. v. (mnd.* worden*) beobachten: von diesem Fenster kann man die ganze Strasse* warten.
wase *f. 1) Vatersschwester und Mutterschwester. 2)* fru wase *wie* her vetter, *auch zur Bezeichnung jeder freundschaftlichen Beziehung.*
wase *f. pl.* wasen, *Stangenholz.*
wasel, wasele *f. das Wiesel,* mustela.
wassdank *m. Wachstuch.*
wat, *etwas. Rda.:* vor wat is wat.
waterjunfer *f. Name der Libelle.*
waterkolk *m. Aufstossen, wobei das Wasser aus dem Munde läuft.*
waterstanne *s.* stanne.
waterstripe *f. der Wasserstreif, nicht ausgebackene Streifen im Brote.*
weeke *f. (mnd.* wegge*) grosser Kuchen in Keilform, der zu den Festtagen gebacken wird.*
wedderspēl *n.* einen dat wedderspel hollen, *jemandes Pläne vereiteln.*
weddernströmn. du bist immer weddernstrom, *eigentl. du schwimmst immer gegen die Strömung, d. h. du bist immer den Meinungen und Absichten anderer entgegen.*
wedderwōre *pl. Widerrede, unpassende Verteidigung.* wisst de noch wedderwōre hebben?
wedewinde *f. die wilde Winde.*
'wegbliwen *sw. v. (auch* ūtbliwen*) wird vom Kinde gesagt, dem vom heftigen Schreien der Atem stockt.*
weichbüte *f. die Bütte, in der bei den Schuhmachern das Leder eingeweicht wird.*
wellfleisch *(von* wellen, *kochen). Das Fleisch vom Schweine, welches bei den „Schlachtefesten" zum Frühstück genossen wurde (s.* stēkfleisch*).*
wendehenke, *einer der den Mantel nach dem Winde hängt [Kl.] von mnd.* **hoike** *m. der Mantel.*
wibbeln *sw. v. sich lebhaft hin und her bewegen, meist in der Verbindung* kribbeln un wibbeln.
wibbelwabbelich, *übel vom Nüchternsein. [G.]*
wickel *m. etwas zusammengewickeltes, z. B. ein Zopf Haare. Rda.:* einen bi'n wickel krigen, *jemand hart anfassen.*
wicken. in de wicken gan, *verloren gehen.*
wiēn, widen, *göten.* **utwiēn,** *ausgöten. [G.]*
wihe *f. der Weih* (falco milvus).
wimen *m. die Stange, auf der die Hühner des Nachts sitzen.*
win, *Wein. Bei Branntweinbrennern heisst der Branntwein bei dem 2ten Übergang so, der erste Übergang gibt die Lutter. [G.]*
windbeutel, *ein Gebäck in Beutelform, wurde in Quedlinburg früher am*

„weissen Sonntag“ (Sonntag vor Ostern) gegessen.
windruffel *f. Weintraube.*
windscheif *adj. schief.*
wippen *sw. v. auf- und niederbewegen.*
wische *f. die Wiese.*
Wieschen, *Koseform für Luise.*
wisen *sw. v. zeigen. Rda.:* hei will sek wat wīsen, *er will sich zeigen, grosstun. Auch hd. wird* weisen *= zeigen gebraucht.*
wiser *m. der Zeiger an der Uhr.* **handwiser,** *der Wegweiser.*
witchen *sw. v. weissen, tünchen (der Wände und Zimmerdecken).*
witcher *m. der Tüncher.*
witschen *adj. u. adv. blass.* hei sūt sau witschen ut.
wittfru *f. Witwe.*
wittgerwer *m. der Weissgerber.*
wittmann *m. Witwer.*
wiwestück *n. eine Frauensperson (verächtlich).*
wiwertüg *n. collect. das Frauenvolk (verächtlich).*
wocken *m. der Spinnrocken.*
wockenbreif *m. ein um den Flachs des Spinnrockens gelegter dünner Pappstreifen, der auf der äusseren Seite verziert ist und mit einem Bande befestigt wird.*
wohen *adv. wohin; auch getrennt.* wo wutt de hen?
sek wöltern *sw. v. sich wälzen.*
wolsmack *m. die Leckerhaftigkeit.* wolsmack makt den beddelsack, *Leckerhaftigkeit bringt den Menschen an den Bettelstab.*
worm *m.* hei hett wörmer in'n koppe, *er hat Launen, grillenhafte Einfälle (vgl.* **mucken***).*
worstspīl *s.* spīl.
wormkauken, *kleine Plätzchen zum Abtreiben der Eingeweidewürmer.*
wormlock *n. von einer derben Speise sagt man:* dat sett sek vor de wormlöcker.
worstkrūt *n. Majoran und Thymian, die zur Wurst genommen werden.*
worstsuppe *f. Brühe, in der die Wurst gekocht ist.*
sek wrangen, frangen *sw. v. ringen, sich balgen.*
wringen *sw. v. ausringen, nasses Zeug stark zusammendrehen und so das Wasser herauspressen.*
wülwisch *adj. wölfisch.* ne wülwische külle *(Kälte).*
wulle *f. die Haare.* einen in de wulle packen, *in die Haare fassen.*
wullkopp *m. der Krauskopf.*
wundern *sw. v. beständig Bedenken äussern.*
wunderklump *m. ein Mensch, der stets „wundert“.*
wuneften, *in welcher Gegend* wuneften wont hei denn, *d. i. in welcher Gegend wohnt er denn.* [*G.*]
wupptich *n. ein kleiner Schnaps, der mit einem Schluck ausgetrunken wird.*
zabbern, *von Hunden, wenn sie auf eine heulende Art unablässig bellen. Uneigentlich zanken mit vieler Geläufigkeit der Zunge.* [*G.*]
zadder *hd.* [*entstellt aus nd.* tader] *ein zähes Stück Fleisch, das mit Sehnen durchsetzt ist.*
zadderig, *zäh, faserig (vom Fleisch).*
zage *m. Feigling; nur in der Rda.:* schrien wi ein zage.
zähmen *refl. v. (nd.* **sek tämen***), sich etwas zu gute tun, etwas auf sich verwenden.* er zähmt sich nichts.
zapperlot! *Interj.*
zarren, *necken, vexiren.* [*G.*]
zaunstake *f. der Zaunpfahl.*
zeit *f. Liebe Zeit! Ausruf des Mitleids.*
zekken, *necken, vexiren.* [*G.*]
zerjen *sw. v. in bösartiger Weise necken, zum Zorne reizen.* zerje nich mit dem kinde.
zeter mordio! *Interj.*
zettern *(mnd.* seteren, *zittern) in der Zusammensetzung* zettern un bebbern.
zibbe *f. weibliches Kaninchen.*
zicke *f. Ziege.*
zinshān *m. ein leicht erregbarer, streitsüchtiger Mensch.*

zipen, *pfeifen wie Mäuse oder Vögel. uneig. jemanden brav zusetzen.* [*Qu.*]

zipp zipp. *Interj. zur Beschämung kleiner Kinder.*

zippel. *1) Zwiebel. 2) Zipfel, Ende, an der Wurst, an Sachen, zur Kleidung u. dgl. gehörig.* [*G.*]

zippolle *f. Zwiebel.*

verzippeln, *verzweifeln.* [*G.*]

zippelnkönige *pl. Spottname für die Gemüse bauenden Bewohner des Dorfes Westerhausen.*

zipsersamen, *zerriebene Zitwerwurzel zum Abtreiben der Würmer bei Kindern.*

zisemänneken, *nass gemachtes und wieder halbgetrocknetes Schiesspulver, das angezündet und zischend allmählig verzehrt wird (ein Knabenspiel).*

zitter *f. Kirchengewölbe der Schlosskirche. (Korbl. VII, 7 f., 47 ff.)*

zohn *m. Zehe* [*hd. aus nd.* tōn *entstellt*].

zopp *m. der Zopf. Rda.:* ek will dek op'n zopp spucken, *ich will dich demütigen.*

zu. ein zuer wagen *(nd.* en tōen wagen*), ein geschlossener Wagen.*

zuckeltrab *m. langsamer Trab (vgl. Brem. Wb. 4, 1090): der Tauwind erschwert den Füchsen das Laufen, dass sie es nicht über einen* zuckeltrab *bringen. W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 147.*

zuckerding *n. Da hat 'ne Mutter einen Weihnachtsbaum geputzt und da hängt ein reizend buntes* zuckerding *dran. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 236.*

zuckerguss *m. In der Mitte der Tafel prankt das Modell der kleinen Villa aus* zuckerguss *hergestellt. W. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 297.*

zuckerkant *m.* (sacchara canda) *Kandis.*

zuckerpuppe. *1) Puppe aus Zucker, besonders zum Schmucke des Weihnachtsbaumes. 2) ein verzärteltes Frauenzimmer. Na du warst ja immer seine* zuckerpuppe, *werd' nun endlich mal gesund. Heimburg, Im Wasserwinkel S. 126.*

zwecke *f. Nagel zum Beschlagen der Schuhsohlen.*

zwetsche *f. in Qu. ausschliesslich die getrocknete Pflaume.*

zwiebeln *(hd.) quälen, ängstigen.*

zwillichten, *Dämmerung.* [*G.*]

zwiselsbere *f. Frucht der wilden Kirsche.*

NORTHEIM. R. Sprenger.

Die Vocale der oldenburgischen Mundart.

Vorbemerkung.

Im folgenden hat der Verfasser das Dialectmaterial zusammenzustellen versucht, welches noch jetzt als lebendes Sprachgut anzutreffen ist. Von der Unterstützung, die er dabei erfahren hat, waren, abgesehen von der § 7 citierten Litteratur, besonders wertvoll die mündliche Auskunft seiner Eltern und die Franz Poppe's, des Altmeisters oldenburgischer Dialectlitteratur.

Seine Eltern haben mit grösster Freude aus ihrer Kenntnis des oldenburgischen Sprachschatzes beigesteuert und ihnen sei auch hier öffentlich herzlichst gedankt.

Den Dialectschriften Franz Poppe's habe ich sehr viel zu danken, da ein grosser Teil oldenburgischen Sprachgutes darin enthalten ist. Er war auch so freundlich, mir persönlich weitgehendstes Entgegenkommen zu erweisen und aus seiner umfassenden Kenntnis des Dialects heraus mir auf meine Anfragen jederzeit Auskunft zu erteilen. Der Dank, den ich ihm persönlich bereits aussprechen konnte, sei hier erneuert.

Einleitung.

§ 1. Zur Einleitung seien zunächst einige Bemerkungen über die Zusammensetzung des Herzogtums Oldenburg gestattet. (cf. P. Kollmann, statistische Nachrichten der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg. Oldenburg 1897, mit Karte.)

Drei Teile sind zu scheiden:

1) das fruchtbare Marschland an der Nordsee, dem Jadebusen und der Weser. Die Bevölkerung ist friesischer Herkunft und evangelisch. Die Sprache ist friesisch-niederdeutsches Mischprodukt.
2) die oldenburgische Geest, der mittlere Teil des Herzogtums, in Gestalt eines Rhombus ungefähr, von dem die Linien Zetel—Wildeshausen, Apen—Delmenhorst die Dia-

gonalen bilden. Die Bevölkerung ist sächsischen Stammes und evangelisch. Die Sprache ist aus dem Sächsischen hervorgegangen.

3) die münstersche Geest oder das oldenburgische Münsterland, der südliche Teil des Landes (erst seit 1803 zu Oldenburg gehörig). Die Bevölkerung ist sächsisch, aber katholisch. Die Sprache ist ebenfalls aus dem Sächsischen hervorgegangen.

Im nördlichen Zipfel liegt das Saterland, eine westfriesische Kolonie, die, jedenfalls was den älteren Teil der Bevölkerung betrifft, ihren Dialect bis heute bewahrt hat.

§ 2. Zur Behandlung inbezug auf den Vocalstand ausgewählt ist nun von den auf oldenburgischem Boden gesprochenen Mundarten diejenige, welche die „oldenburgische“ in Sonderheit zu nennen ist, d. h. diejenige Mundart, die in der Hauptstadt Oldenburg und ihrer näheren Umgebung gesprochen wird.

Man kann aber sagen, dass, abgesehen vielleicht von kleinen Schwankungen, diese Mundart koinē für die ganze oldenburgische Geest ist, denn das dort gesprochene Niederdeutsch ist von verhältnismässig grosser Einheitlichkeit; jedenfalls sind die örtlichen Abweichungen nach meiner Erfahrung weder sehr zahlreich noch sehr erheblich.

§ 3. In Oldenburg selbst wird reines Platt wohl nur von denen gesprochen, die sich seiner fast ausschliesslich bedienen; denn die „Zweisprachigen“ sprechen leicht sowohl das Hochdeutsche als das Plattdeutsche unrein, das hd. mit nd. Wörtern und Wendungen und umgekehrt das nd. mit hd. („schier messingsch“ der „dütsch ferdarwer“!).

§ 4. Trotzdem im allgemeinen (auf dem Lande steht als etwas allzubekanntes die eigne Mundart in nicht hoher Achtung) der Oldenburger seine Sprache liebt, besonders da das grossherzogliche Paar als Freund und Schützer der heimischen Zunge bekannt ist, (die Grossherzogin ist eine meklenburgische Prinzessin) weicht das Platt mehr und mehr zurück. Die jetzige Jugend versteht einen Teil der Ausdrücke alter Leute schon nicht mehr; sie verwendet dafür Wörter, die im hd. ihre Entsprechungen haben oder dem hd. nachgebildet sind.

Verkehrsleben und moderne Erziehung, Wehrdienst etc. tragen sehr dazu bei, dem nd. immer mehr Boden zu entziehen; das Plattdeutsche wird als Bildungshindernis empfunden, stellenweise sogar ist auf dem Schulhof plattdeutsche Unterhaltung verboten.

Mit einem Fremden, zumal wenn er städtisch gekleidet ist, redet ein Landmann eher hoch- als plattdeutsch, vielleicht z. t. in der Meinung, doch nicht verstanden zu werden, z. t. aus Furcht, für ungebildet zu gelten.

§ 5. Das Oldenburgische gehört zu den Dialecten, die sich am reinsten erhalten haben, nämlich zu den nordniedersächsischen des linkselbischen Stammesgebietes der Sachsen.

Der im folgenden behandelten Mundart sind benachbart im N. das aus friesisch und nd. bestehende jeverländische Platt, im O. die Unterwesermundarten des alten Stedingerlandes (Braker Platt) und das Bremer Platt; im S. der Dialect des oldenburgischen Münsterlandes, der zu den hannöverschen und westfälischen Mundarten überleitet, und das Saterländische; im Westen endlich die ostfriesischen Emsmundarten.

§ 6. Aus mnd. Zeit liegen o. Urkunden vor:

Urkunden, von 1345 an, in v. Halems Geschichte Oldenburgs I, p. 468 ff.

Kleiner Katechismus, abgedruckt bei Schauenburg, 100 Jahre oldenburg. Kirchengeschichte. Bd. 2. Oldenburg 1897, p. 542 ff.

Ueber die auf der grossherzogl. Landes- und grossherzogl. Privatbibliothek befindlichen mnd. Handschriften cf. C. Borchling, in den Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften, Göttingen 1898, Heft 2, p. 84 ff.

§ 7. Vom Verfasser benutzte Proben der heutigen Mundart:

Lübben, Niederdeutsche Sprichwörter zwischen Ems und Jade, in den „Deutschen Mundarten“, hrsg. von Frommann, II 387—94, 535—43, III 427—32, IV 141—44, 285—88, V 427—32, VI 281—88.

Firmenich, Germaniens Völkerstimmen I 226 ff.

Strackerjan, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg (mit vielen nd. Beigaben). Oldenburg 1867.

Ders., Die Namen der Haustiere im Herzogtum Oldenburg in den „Deutschen Mundarten“ III 490—502.

J. Goldschmidt, Der Oldenburger in Sprache und Sprüchwort. Oldenburg 1847.

W. Rahden, Kruse Menthen, plattdeutsche Gedichte meist heiteren Inhalts. Colmar i. O. 1868; Selbstverlag.

O. Thyen, Een Johr Soldat, plattdütsche Kommisgeschichte. 2. Aufl. Oldenburg 1902.

Franz Poppe, Marsch un Geest. Gedichte. Oldenburg 1879 (jetzt neue Auflage!).

Ders., Jan un Hinnerks gesammelte Werke. 2 Bde. Oldenburg 1902.

Ders., Verstreute Erzählungen im oldenburg. Generalanzeiger.

Abschnitt I. Phonetisches.

1) Allgemeines.

§ 8. Die Indifferenzlage oder Articulationsbasis des o. ist nicht die gleiche wie im hd., völlig richtiges Platt in hd. Articulationsbasis hört sich sozusagen unwahr an.

Es wird der Unterkiefer beim Sprechen etwas mehr nach vorn geschoben als im hd., sodass einem oldenburg. Munde nicht schwer fällt, das Englische richtig zu sprechen.

Die Lippentätigkeit ist gering und der Mund wird mehr in die Breite gezogen als beim hd.

Die Zunge funktioniert ebenfalls träge und zieht sich unter Verbreiterung mehr in den Hinterraum des Mundes zurück.

Die Kehlkopftätigkeit ist mittelstark, wenngleich im Anlaut *kn* und *gn*, *kr* und *gr* öfter mit einander wechseln.

Der Kehlkopfstand ist tiefer als im hd.

Die Articulation findet also mehr im hinteren Mundraum statt als es im hd. der Fall ist.

§ 9. Tonstärke, -lage, -höhe.

1) Die germanische Stammbetonung hat im o. so reduzierend gewirkt, dass nur zwischen Ton und Tonlosigkeit zu scheiden ist.

2) Die Tonlage ist in der Regel wie im hd., d. h. der Stamm trägt den Ton. Abweichungen sind nur einzeln, *slafitən,* Schlagfittich.

Bewahrt, im Gegensatz zum hd., ist der Ton auf der ersten Silbe in *tātr̥,* Zigeuner, Tartar. *mājənblōmə,* Marienblümchen.

3) Musikalische Modulation ist im o. nicht vorhanden; die Rede läuft, abgesehen von Affektzuständen, ziemlich eintönig.

§ 10. Quantitäten.

1) der Vocale. Länge, Überlänge, Kürze, Überkürze sind wie im hd. zu scheiden; ausserdem noch Halblänge vor dehnenden Consonanten.

Im folgenden wird jedoch der Einfachheit wegen nur nach Länge und Kürze geschieden, zumal auch diese Unterscheidungen in zusammenhängender Rede nicht aufrecht erhalten werden. Kurze Vocale sind immer offen, etymologisch lange geschlossen ausser *ā*. Etymologische wie Ton- und Ersatzlänge werden durch dasselbe Längezeichen — wiedergegeben.

2) der Consonanten. Wie kurze und lange Vocale, giebt es kurze und lange Consonanten. Letztere sind jedoch im o. nicht mehr vorhanden; an ihre Stelle sind die fortes getreten; wirklich lange Consonanten zeigen sich im o. nur da, wo zwischen zwei gleichen

Consonanten, von denen der erste lenis oder fortis sein kann, der trennende Vocale Syncope erfährt.

§ 11. Kehlkopfverschlusslaut.

Betonte Vocale im Anlaut werden wie im hd. mit vorhergehendem Knackgeräusch, dem Kehlkopfverschlusslaut gesprochen. In zusammenhängender Rede geht er jedoch oft verloren, besonders bei den im Satztiefton befindlichen Encliticis, z. B. *sãə*, sagte er. *rêk* aus *rêdik* aus *rêt ik*, weiss ich.

§ 12. Aspiration von Consonanten.

Die velare, labiale und dentale Tenuis werden im o. wie auch sonst meist in Deutschland mit einer Art Aspirierung gesprochen, die im o. Auslaut am stärksten ist. Dieselbe bleibt in dieser Abhandlung ohne Bezeichnung.

2) Verzeichnis und phonetische Darstellung der Laute.

§ 13. Massgebend für die Wahl des phonetischen Transscriptionssystems ist die Absicht gewesen, möglichst genau den Laut wiederzugeben, dabei aber nicht durch viele diakritische Zeichen zu verwirren und denselben Laut stets durch dasselbe Zeichen wiederzugeben.

I. Vocale.

§ 14. Je nach der Stelle, wo die Zunge das Gaumengewölbe berührt, sind die Vocale zu scheiden nach velaren, palato-velaren und palatalen Lauten, je nach dem Grad der Zungenerhebung in hohe, mittlere und niedere Vocale.

Nach der Lippenarticulation ist zu scheiden zwischen schwach gerundeten und ungerundeten Vocalen.

Ohne Lippenrundung.

A. einfache Vokale. a) velare.

§ 15. *a, ā*. Der mittlere Vocal *a* unterscheidet sich nicht vom hd. kurzen a. Ein dem hd. langen a entsprechendes orales langes *a* findet sich im o. nur, wo kurzes *a* durch Schwund nachfolgender *r*-Articulation Ersatzdehnung erfahren hat. Seine phonetische Wiedergabe ist = *ā*.

b) palatale. Hier ist zu scheiden zwischen hohen, mittleren und niederen Vocalen.

§ 16. 1) hohe Vocale: *i, ī*. Das ohne Spannung des Zungenmuskels gesprochene *i* ist vom hd. kurzen i nicht verschieden; ebensowenig das gespannte *ī* vom hd. langen i.

§ 17. 2) mittlere Vocale: *e, é, ē.* Das kurze *e* jeder Herkunft ist ein ungespannter Vocal, gleich dem hd., vor *r* + Cons. wird es zu einem etwas gespannten, halblangen engen *e* = *é.*

Stärkere Spannung zeigt das etymologisch lange *e* in enger Aussprache = *ē.*

§ 18. 3) niedere Vocale: *ä, ǟ.* *e* vor *r* + Cons. wird oft zu einem breiten Laut, der an Lippenöffnung und Kieferwinkel = hd. ä ist.

Das tonlange *e* im o. zeigt denselben Laut, nur lang. Seine phonet. Wiedergabe = *ǟ.*

§ 19. c) palato-velare: *ə.* Ein Mischlaut aus guttural-palataler Zungenhebung ist das überkurze *e* = *ə.*

B. Diphthonge.

§ 20. Ungerundeter Diphthong ist im o. = *ai,* lautend wie hd. ai, ei.

Mit Lippenrundung.

A. Einfache Vocale.

1) velare.

§ 21. *å, ā̊.* Der Laut, der durch *å* wiedergegeben wird, entspricht dem o im frz. encore; es fallen in ihm zwei etymologisch verschiedene Vocale zusammen:

1) *a,* das vor *r* + Consonant unter Rückgang der Zungenhebung *å* wird.
2) *o,* das ebenfalls vor *r* + Cons. oft diesen Laut annimmt.

Den gleichen Laut, nur mit langer Quantität hat *ā̊,* das für etymologisch wie tonlanges mnd. a und tonlanges mnd. o heute eingetreten ist.

§ 22. *o, ō, ó.* Das kurze ungespannte *o* ist vom hd. nicht verschieden; desgleichen das etymologisch lange *o* = *ō* nicht, das wie alle etymologischen Längen, ausser *ā̊* eng gesprochen wird.

Halblänge, doch gleiche Qualität wie *ō,* hat *o* in manchen Fällen vor *r* + Cons. = *ó.*

§ 23. *u, ū.* *u,* offen wie alle Kürzen, ist vom hd. kurzen u nicht verschieden, ebensowenig das geschlossene lange *u* = *ū* vom hd. langen u.

2) palatale.

§ 24. *œ, ǟ.* *œ* vereinigt die Zungenstellung von *ä* mit der Lippenstellung von *ö*; es ist ein breiter niederer Vocal, gleich dem in frz. oeuvre. Er vertritt den Umlaut von *å* aus *o* vor *r* + Cons. und hat wie dieses Halblänge.

Die gleiche Lautfarbe zeigt die Länge *ǟ*; sie vertritt die Umlaute 1) von tonlangem *a*, 2) von etymologisch langem *a* und 3) von tonlangem *o*.

§ 25. *ö, ǫ̈, ȫ.* Gleich den zu Grunde liegenden *o*-Lauten ergeben sich: Kurzes, offenes *ö* als Umlaut von *o*, ist vom hd. kurzen ö nicht verschieden. Die Qualität von *ǫ̈* und *ȫ* ist dieselbe, die des engen *ö*-Lautes des hd. langen ö. Der Quantität nach hat *ǫ̈* als Umlaut von *ǫ́* Halblänge; *ȫ* als Umlaut von etymologisch langem *o* Länge.

§ 26. *y, ȳ.* Die im o. vorkommenden kurzen und langen *ü* sind vom hd. nicht verschieden; *y* = dem hd. kurzen, *ȳ* = dem hd. langen ü.

B. Diphthonge.

§ 27. *au, oi.* Gerundete Diphthonge des o. sind *au* und sein Umlaut *oi*, der allerdings hier und da durch Entrundung mit *ai* wechselt. *au* = hd. au, *oi* = hd. äu, eu.

II. Consonanten.

Da die Consonanten in dieser Arbeit nicht behandelt werden, sei hier nur über die das Nötige gesagt, welche entweder ein besonderes phonetisches Zeichen erhalten oder welche vom hd. abweichen, damit das Lesen der später zu verwendenden Consonanten in der Materialaufzählung ermöglicht wird.

§ 28. Die Verschlusslaute, velare wie palatale, labiale wie dentale weichen im allgemeinen nicht von der gemeinnorddeutschen Aussprache ab; genaueres darüber gehört in eine Abhandlung über die Consonanten. Einer besonderen phonetischen Bezeichnung bedürfen sie daher nicht.

§ 29. Für die Laute mit Mundöffnung, also den Hauchlaut *h* und den Kehlkopfverschlusslaut (cf. § 11 dazu) gilt das nämliche.

§ 30. Ueber die Reibelaute ist einiges zu bemerken; je nach der Stelle der Enge im Mundraum teilen sie sich in:

1) velare.

§ 31. a) stimmlos. *x*. Dieser Laut entspricht hd. ch nach velaren Vocalen. Seine Intonation ist besonders im Wortauslaut ziemlich energisch.

§ 32. b) stimmhaft. *ǧ*. Stimmhaften velaren Reibelaut hört man im allgemeinen im o. nur noch hier und da bei älteren Leuten; die Gemination wird individuell von ihnen noch lang gesprochen, z. B. in Wörtern wie *bryǧə*, Brücke. *roǧə*, Roggen.

2) palatal.

§ 33. a) stimmlos. *ç*. *ç* vertritt im o. denjenigen Laut, welcher hd. ch nach hellen Vokalen entspricht.

§ 34. b) stimmhaft. *j.* Der dem *c* entsprechende stimmhafte Laut kommt im o. an- wie inlautend vor; er ist = hd. j.

3) labiale.

§ 35. a) stimmlos. Der labio-dentale Reibelaut *f* ist gleich hd. f.

§ 36. b) stimmhaft. *v, w.* *v* vertritt den stimmhaften labiodentalen Reibelaut, der in hd. Orthographie durch w wiedergegeben wird. Der bilabiale stimmhafte Reibelaut *w* findet sich im o. nur noch nach einem Consonanten im Anlaut.

4) dentale.

§ 37. a) stimmlos. *s.* Das stimmlose *s* findet sich in Verbindung mit Consonanten. (Ausnahme stimmhaftes *s* vor Cons. = *ſwül,* schwül.)

§ 38. *š.* Dieser Zischlaut wird jetzt meist wie hd. sch articuliert; nur bei älteren Leuten kann man noch hören, dass die Articulation, wenn auch nur schwach, mit *s* beginnt und mit *ch* aufhört, d. h. dass noch eine Grenze sich findet und der Laut bei ihnen noch eine Lautgruppe und nicht ein einheitlicher Zischlaut ist.

§ 39. b) stimmhaft. *ſ.* Das stimmhafte *s* findet sich vor Vocalen wie im hd. Bei Schimpfwörtern aber wird es auch an dieser Stelle stimmlos.

§ 40. *Š.* Stimmhafter Zischlaut findet sich nur in Fremdwörtern, = frz. j.

§ 41. Der *r*-Laut des o. ist nicht mehr nur Zungen-*r*, sondern es dringt stark das uvulare *r* oder Zäpfchen-*r* ein, besonders in der Stadt. Die *r*-Artikulation des o. ist sehr schwach; nach *a* vor *r* + Cons. schwindet sie ganz; ausser im reinen Anlaut wie nach Consonanz im Anlaut wird *r* eigentlich stets semivokalisch gesprochen, es beginnt mit einem dumpfen *e*-Laut und endet mit einem schwachen Versuch der *r*-Articulation.

Seine phonetische Darstellung ist in diesen Fällen = *r̥*. Den gleichen Laut zeigt im o. die Partikel as. for- far- mnd. vor- o. *fr̥-* z. B. in *fr̥lātn,* verlassen.

Bemerkungen: 1) In der folgenden Beispielaufzählung wird das Geschlecht der Substantive nur dann besonders vermerkt, wenn es vom hd. abweicht.

2) Eine Inconsequenz im phonetischen Transscriptionssystem ist, dass für die zu *ǟ* gehörende Kürze das Zeichen *æ* substituiert werden musste.

Abschnitt II. Historische Darstellung des Vocalismus der Stammsilben.

A. Regelmässige Entsprechung der alten Laute.

1) Kurze Vocale.

a.

§ 42. and. *a*, mnd. *a*, germ. *a* hat sich im *o.* in geschlossenen Silben in ein- wie mehrsilbigen Wörtern vor ein- wie mehrfacher Consonanz in der Regel unverändert erhalten.

Beispiele: *dax*, Tag. *draf*, Trab. *graf*, Grab. *gras*, Grass (daneben *gres*). *glas*, Glas. *rat*, Rad. *slax*, Schlag. *staf*, Stab. *al*, all, schon. *an*, an. *as*, als. *dan*, dann. *dat*, das, dass. *fan*, von. *knap*, eng, kaum. *pat*, Fussweg. (*fōtpat.*) *fak*, Fach. *fat*, Fass. *gat*, Loch. *šap*, n. Schrank. *kam*, Kamm. *wal*, Wall. *blak*, Tinte. *pas*, recht, passend. (*dat kumt mī tō pas*, das trifft sich gut für mich.) *ham*, m. Wiesenland. *bak*, Schüssel. *Jan*, Johann. *kortjan*, Zaunkönig. *lak*, lose, unbefestigt. *flas*, Flachs. *dak*, Dach. *kaf*, Spreu. *was*, Wachs. *stap*, Holzgefäss (*melkstap*). *spat*, m. Fusskrankheit der Pferde. *klak*, *klaks*, kleiner Schmutzhaufen. *kak*, m. einzelnes Excrement. *span*, Gespann. (*span pār̥*, Gespann Pferde.) *flax*, eine Strecke, z. B. des Weges = *n flax hen.* *sak un pak*, Sack und Pack. *smak*, Geschmack. *smaxt*, f. Hunger. *swak*, schwach. *slap*, schlaff. *nat*, nass. *glat*, glatt. *kaš*, stark. *nap*, Napf. *apl*, Apfel. *kral*, *pral*, *dral*, dick und stramm. *mal*, böse, verrückt. (*mal māl*, f. Caroussel.) *rat*, locker, undicht. *šal*, soll. *max*, mag. *matš*, Dreck. *pant*, Pfand. (*axtr̥pant*, Hinterteil.) *kamp*, m. eingefriedigtes Stück Land. *kalf*, Kalb. (*kalvəric*, albern.) *rats*, Riss, onomatopoetische Interjection und Narbe einer rissartigen Verwundung. *bats*, Schlag. (*bats anə ōr̥n*, Ohrfeige.) *laŋs*, entlang. *laŋk*, lang. *graft*, f. Graben. *alə man tō*, immer zu, fortwährend. *Amr̥lant*, Ammerland. *katə*, *kat*, Katze. *axtr̥*, hinter. *plagə*, Erdscholle, Rasenstück. *faŋ*, sinken. *haŋŋ*, hängen. (*bəhaŋŋ blībm*, hängen bleiben.) *rabəlic*, weich, schwammig. *grapsn*, gierig nach etw. greifen. *grabəln*, herumtasten. *grapm*, Launen. *pladr̥n*, *kladr̥n*, klatschend regnen. *hapm*, Bissen *hapic*, gierig. *hakə*, Ferse, Hauinstrument. *draxt*, Tracht. *damp*, Dampf. *praxr̥*, Bettler; Schimpfwort. *strapm*, kleine Stücke, z. B. von einem Faden. *krampə*, Haken. *krakə*, Mähre (Schimpfwort). *panə*, Pfanne. *pann*, pfänden. *panrōrəls*, Rührei. *klatn*, Kleiderfetzen. *klatcə fanndēr̥n*, naseweises Mädchen.

plaky, Flecken. *hakəls*, Gehacktes. *bakəls*, Gebacktes. *rapəln*, viel schwatzen. (*rapltašə*, *raplkatrin*, Schwatzliese.) *rant*, Rand, Mund. *kantə*, Ecke. *kant ny klār*, fix und fertig. *kanthāky*, Haken. (*bin kanthāky krygy*, jemd. ergreifen.) *taky*, Zacken, Zweig. *tapm*, Zapfen, zapfen. *knagy*, dickes Stück. *fik šramm*, sich ritzen. *šrapm*, kratzen. *šrapəls*, das aus dem Topf Gekratzte. (*šrapšārn*, Siebensachen.) *anr*, anderer. *danə*, Tanne. *balky*, Balken, Boden des Bauernhauses. *šanə*, Schande. *šadn*, Schatten. *rakr*, Schlingel. *adr*, Schlange. *batsn*, Gesässhälften. *krabm*, kleine Kinder. *krabəln*, kriechen. *kwansīs*, gleichsam. *babəln*, viel und undeutlich reden. *spalky*, Funken; mit Armen und Beinen herumschlagen. *fastābmt*, Fastnacht *banic*, sehr. *granic*, geizig. *mayk*, zwischen. *taltəric*, zerfetzt. *rakr*, tüchtig. *danic*, stark. *fast*, fest. *anrs*, sonst. *rapl hebm*, verrückt sein. *frlagy*, gespannt sein auf. *paxtn*, pachten. *haxparn*, ausser Atem sein. *balrn*, laut klingen. (*balrbyksə*, Polterer.) *balšn*, laut dröhnen. *swabəln*, sich auf und nieder bewegen. *kwalstr*, zäher Schleim. (*kwalstərn*, ausspucken.) *trapm*, mit den Füssen laut auftreten. *falgy*, flach pflügen. *frampm*, herumbalgen. *kabəln*, zanken. *fabəln*, sich mit Speichel verunreinigen. *šakrn*, laut lachen. (*šakrpogy*, Frösche.) *gnastərn*, knirschend fressen. *slakrn*, unreinlich essen. (*slakrbārt*, unreinlicher Esser. *slakrdōk*, Serviette.) *klabastərn*, geräuschvoll laufen. *klapm*, klatschen; in Ordnung sein, stimmen. *japm*, nach Luft schnappen, gähnen. *knapm*, onomatopoet. Bildung = „*knap*“ sagen. *slapm*, geräuschvoll trinken, z. B. vom Hunde; vom Säugling = *titi slapm*. *dans*, Tanz. (*dansn*, tanzen.) *jaxtrn*, wild herumspringen. *klatšrāgy*, Kutschewagen.

•

e.

Zu scheiden ist zwischen altem *e*, and. germ. *e* und dem jüngeren *e*, dem Umlautsproduct von *a*.

§ 43. Altes *e*, mnd. and. *e*, germ. *e*, *i* hat sich im o. in geschlossenen Silben in ein- wie mehrsilbigen Wörtern vor ein- wie mehrfacher Consonanz erhalten.

Beispiele: *rec*, Weg. *kek*, *krek*, keck. *fes*, sechs. *snel*, schnell. *spek*, Speck. *bret*, Brett. *lep*, Galopp, Lauf. *fel*, Fell, hell. *kweksťert*, Bachstelze. *nedn*, *bənedn*, unten, hinten. *gest*, Hefe, Gest. *felt*, Feld. *relt*, Welt. *rect un slect*, recht und schlecht. *knect*, Knecht. (*grōt-*, *liteəknect*, Gross-, Kleinknecht.) *telt*, Zelt. *femp*, Senf. *helpm*, helfen *geln*, gelten. *resəln*, wechseln. *resl*, Wechsel. *smeltn*, schmelzen, schmilzen. *flectn*, flechten. *keln*, schmerzen. *fedr*, Feder. *levr*, Leber. *šeln*, schelten. *leksə*, Schulaufgabe, Züchtigung. (*fīnə leksə krygy*.) *leky*, lecken. *lekəls*, Leckbier. *ramentrn*, lärmen. *redigy*, zittern. Auch in *ledic*, ledig. *šetəric*, schmutzig.

§ 44. Das Umlauts-*e*, mnd. *e*, and. *e* konnte sich ursprünglich nur in zwei oder mehrsilbigen Wörtern einstellen. Durch Syn- oder Apocope wurden aber manche alte Zwei- oder Mehrsilbler im Lauf

der Zeit zu Einsilblern; ausserdem griff durch Analogiewirkung der Umlaut weiter um sich, in Einsilbler wie z. B. *gres* neben *gras*. Gras. Im o. findet sich also Umlauts-*e* in ein- wie mehrsilbigen Wörtern und da die umlauthindernden Consonantengruppen des and. ihre Wirkung eingebüsst haben, vor ein- wie mehrfacher Consonanz.

Beispiele: *elk*, jeder. *eš*, Ackerland. *mest*, Messer. *bet*, Bett. *met*, Fleisch. *net*, Netz. *tel* in der Redewendung *nie inn tel fīn*, nicht mitgerechnet werden. *lek*, leck, Leck. *els*, Schusterahle. *fet*, Mass, z. B. *ufet* = eine Strecke Wegs, eine Zeitlang. *fetə*, irdenes flaches Gefäss, das bei der Milchwirtschaft gebraucht wird. *hek*, Gitter. *menie*, manch. *mertie*, mächtig. *helš*, *helšn*, sehr; eigentl. höllisch, wird aber nicht mehr erkannt. *teln*, zählen. (*frteln*, erzählen.) *frkwentrn*, in Kleinigkeiten viel vertun. *hebm*, haben. *legy*, legen. *fegy*, sagen. *fetn*, setzen. *bəstenie*, beständig. *deftie*, tüchtig, haltbar. *deyky*, denken *petn*, *pedn*, Schritt für Schritt gehen. (*klūtnpedr*, Ackerschollentreter, Schimpfwort.) *veltrn*, sich wälzen. *fik frletn*, sich aufhalten. *kentrn*, umschlagen. *frenšn*, wiehern. *heky* in *utheky*, etwas aussinnen. *dwesn*, neben *dwasn*, tauen. *hedrn*, eifrig reden, zanken. *mesn*, mästen. *restn*, rasten. *eykl*, Fussknöchel. *henie*, bequem. *relš* in *óltrelš*, altmodisch. *frenš* in *óltfrenš*, altmodisch. (Ton beide Male auf *ó*.) *stenr*, Ständer. (*darstenr*, mittlere Pfeiler der Dieltür.) *dem(p)š*, dämpfig, engbrüstig, von Pferden. *lemr*, Lämmer. *bəlemrt*, minderwertig, unangenehm. *genr*, Gänserich. *edlman*, Edelmann. *eyəlsman*, Engländer (engl. Schiff und eine Art Schraubenschlüssel). *redə*, Wette. *felšup*, Gesellschaft. *fent*, junger Mensch (tadelnd) (*lok mi də fent*, eau de Cologne.) *krempl*, Trödel. *fan en bet to ren*, von a—z. *tóles*, zuletzt. *anrles*, *anrlesn*, zuletzt; kürzlich. *renn*, wenden. *netl*, *nedl*, Nessel. *ekrn*, Eicheln.

i

§ 45. and. *i*, mnd. germ. *i*, ist im o. in geschlossenen Silben in ein- wie mehrsilbigen Wörtern vor ein- wie mehrfacher Consonanz in der Regel unverändert geblieben.

Beispiele: *rit*, Ritt. (*upm rit fīn* = tadelnd, viel unterwegs, wenig zu Haus sein.) *šrit*, Schritt. *šip*, Schiff. *smit*, Schmied. *spil*, Spiel. (*spilrak*, eigentl. Spielwerk, in abgeblasster Bedeutung meist = Ding, Sache.) *pik*, Pech. *dik*, dick. *fin*, Sinn. *slim*, schlimm. *in*, in. *it*, neben *et*, (gebräuchlicher noch einfach *t*) es. *is*, ist. *ik*, ich. *fik*, sich. *sprik*, Reisig. *rik*, Gestell. *blik*, Blech, blechernes Gefäss. *šik* = rechte Form. (*göt up šik fīn*, in rechtem Zustande sich befinden; wohl, gesund sein.) *lit*, Fingerglied. *min*, wenig. *slik* neben *slīk*, Meerschlamm. *brik* Gestell, auf dem Garn gewunden wird. *upm prik*, genau. *spit* in *tārfspit*, Torfloch. *hilt*, eifrig. *his*, Hetzruf.

i in Vorschlagssilben:

sniksnak, Gewäsch. *rikraky*, hin und herschaukeln, von schwerfälligem Gefährt gesagt. *kiskalf*, albernes Kind, Schimpfwort. *slikup*

hebm, schlucksen. (*slikup un ik yuyk ārrn stāc, slikup fult rin un ik yuyk rec*, Spruch zur Abwehr des Schlucksens.) *flikflōjərē, flitflātərēe*, Gewäsch, Schwätzerei, Schimpfwort. *frklikrn*, vertun. *imə*, Biene. *imkr*, Bienenzüchter. *midə*, Mitte. *ligy*, liegen. *ribə*, Rippe. *kriyk*, Kreis. *riš*, gerade, aufrecht. *titə*, Zitze *stiky, ritstiky*, Streichholz. *ripm*, auf und niederbewegen. *tipm, tiky*, leise anrühren. (*tikai*, Kinderausdruck für ein Ei, neben *tukai*.) *timpm*, Zipfel, Spitze. *gistrn*, gestern. *hilə*, Boden über dem Kuhstall. *kipm*, umwerfen. *kribəln*, prickeln. *nibəln*, zaghaft und wenig geniessen. *kriməln un riməln*, Durcheinanderlaufen von kleinen Tieren, von Farben. *misn*, entbehren. *snipəln*, in kleine Teile zerschneiden. (*sniplbōnn*, Gericht aus in der *sniplmāl* kleingeschnittenen Bohnen.) *sprikr*, Reisig. (*spriklfȳr*, Reisigfeuer.) *binn*, innerhalb. *inə fīn*, zu Hause sein. *šimp*, Schimpf. *driyky*, trinken. *risə*, gewiss. *jārisə*, ja gewiss. *timrn*, zimmern. *bidn*, bitten. *finn*, finden. *brilə*, Gesässhälfte, Ausschnitt des Abtrittbrettes. (*kinr mit riln krict ceke fār də briln*, eigensinnige Kinder bekommen welche hinten vor.) *stripsə*, Schläge. *kridəlic*, launisch. *fikə*, Tasche. *fikl*, Ferkel, Scheltwort gegen kleine Kinder. *kliykr*, hartgebrannte Ziegel. *kliykrn*, hell klingen. *piyəln, biməln*, läuten. *šilt, bilt*, Bild. (*šilərātšən*, Ton auf *ā*, Wandbilder.) *šilrn*, Schildwache stehen, dann auch einen Stein so flach über die Wasseroberfläche schleudern, dass er mehrfach wieder abprallt. *uprišn*, Ton auf up-, aufrichten. *piykl*, Wurst aus Speck, Grütze und Hirn. *flitsəbāgy*, Bogen aus Weiden. *flinfn*, dünne Scheiben, z. B. von Brot. *kwikə, haitkwikə*, Hacke zum Heideumreissen. *grint*, Ueberbleibsel beim Mahlen. *knikr, knikl, knipl*, kleine Stein- oder harte Lehmkugeln für Kinderspiele. (*knipəln*.) *gnikrn*, heimlich in sich hineinlachen. *stipm*, Gesichtsausschlag; eintauchen. *stipəls*, Specksauce. *spiykəln* sagt man vom Haar, das sich mit weissen Fäden durchzieht. *kibəln*, zanken. *dišr*, Tischler. *riky*, wahrsagen. (*dat rik di riky*, das will ich Dir sagen. *rikršə*, Wahrsagerin.) *dikəls*, Kaffeedick. *hiky*, mit dem Schnabel hacken. *limpə*, lose Streiche. *hisn*, hetzen. *kitəln, kidəln*, kitzeln. *finic*, leise, sachte. *mistəric*, nebelig. *spilbēnt*, dünnbeinig. *slipm*, Rockzipfel. *pliykōgy*, zwinkern. *smikə*, das letzte, dünne Ende an der Peitsche. *knipə, geltknipə*, Portemonnaie. *knitəric*, unzufrieden. *splintrnākt*, ganz nackt. *frglipm*, verunglücken. *nikopm*, nicken. *stilky*, leise, heimlich. *bliksdern*, Blitzmädchen, tadelnd und lobend. *swinl*, Schwindel. *priky*, stechen, z. B. Würste; Aale „*priky*", Aale fangen. *tribəln*, in kleinen Schritten gehen. *drinfn*, unzufriedene Laute von sich geben. (*n drinfn kō kric imr rat*, eine unzufriedene brüllende Kuh bekommt immer etwas. *ricte*, f. Richtweg. *slikrn*, naschen. *stint*, kleiner Fisch. (*stintšūrn*, Aprilschauer.) *kitcən, kitcəbum*, mit Ton auf *u*, Gefängnis. *hitə*, Hitze. *swiyy*, schwingen. *an finn fīn*, zumuten. *rišə*, Wiese. *triln*, zittern. *šiprn*, zur See fahren. *šipr*, Seemann. *libəric*, schal, schwach von Getränken. *imtit*, Frühstückszeit. *jifəlē*, Gezänk. *cisəvec*, in einem fort. *flikrn*, flackern. *bigy*, kleine Ferkel. *cilmōs*,

mit Willen, absichtlich. *hibəln*, nicht von der Stelle kommen mit der Arbeit (Eigenname *hibəler*, Hibbeler). *slipm lātn*, entgleiten lassen. *mit bī šiky* (Ton auf *bī-*), sich mit an den Tisch heransetzen. *bisn*, wild werden von Kühen, bei Bremsenstich. *briyk*, eigentl. Hügel, Ackerstück. *briykfitr*, kleiner Bauer. *piky*, picken. (*bōmbikr*, Specht.) *himpm*, Mass für Früchte. *snigə*, Schnecke. (*snigə fann kō*, kleine oder magere Kuh.) *kinlbēr*, Kindtaufe. *kriky*, Dohlen.

o.

§ 46. and. *o*, mnd. *o*, germ. *o* oder *u* vor suffixalem *a* entsprechend, hat sich im o. in geschlossenen Silben unter den gleichen Bedingungen wie die bereits behandelten Kürzen in der Regel unverändert erhalten.

Beispiele: *of*, ob, oder. *hof*, Hof. *grof*, grob. *šot*, Schliessklappe. *lof*, Lob. *gotlof*, gottlob! *tox*, Zug. *blok*, *trox*, Schweinetrog. *mos*, Moos. (*mos-imm*, Moosbienen.) *from*, fromm, ruhig, besonders vom Pferd gesagt. *fos*, stark, adv. *dop*, Eidotter. *tol*, Zoll. *dox*, doch. *nox*, noch. *krot*, kurz, stämmig. *hol*, hohl. *rol*, wohl. *lok*, Loch. *swop*, Bund Flachs. *drok*, eilig. (*droktə*, eilige Zeit.) *hop*, *hot!* Antreiberuf für Pferde, rechts zu gehen. (*dē ēnə ril hot*, *dē anr ril hy!*) *stok*, Stock. *pot*, Topf. *kop*, Kopf. *krop*, Kropf. *fos*, Fuchs. *top*, Spitze eines Mastes; Hühnerkamm. *slot*, Schloss. *bot*, Gebot bei Auktionen. *stof*, Staub. *holt*, Holz. *kost*, Logis. *kostbēr*, Hochzeit. (*iy kost fīn bī*, wohnen bei.) *kolk*, Teich. *osə*, Ochse. *sop*, Suppe. *folk*, Volk, Gesamtheit des Gesindes auf dem Hof. *doxtr*, Tochter. *golt*, Gold. *klokə*, Uhr. *klopm*, klopfen. *šopm*, Schuppen, Seidel. *mopm*, kleine runde Kuchen. *stopm*, stopfen; Halt machen. (*holt stop!* halt an!) *stopmful*, bis an den Rand voll. *holstr*, kleiner Knabe. (*holstrbuk*, ebenso, scherzhaft.) *snotə*, Nasenschleim. (*snotläpl*, Schimpfwort wie grüner Junge.) *polērst hōn*, Huhn ohne Schwanz. *dolnfiyr*, Finger wie Pflöcke. *kopl*, Anzahl. (*n hēlə kopl*, sehr viele.) *stopəln*, Stoppeln. *stoplbārt*, stacheliger Bart. *bodn*, Boden. *hopm*, Hopfen. *rotə*, Ratte. *honic*, Honig. *pogə*, Frosch. *pogystōl*, Pilz. *fopm*, necken. *floky*, Flocken. *dobm*, Sumpfland, sumpfige Wiesen, Strassenname in Oldenburg. *roky*, Flachs am Rocken. *nokrn*, nörgeln. *flogr*, Dreschflegel. *hoft*, eingefriedigter Hof. *holšn*, Holzschuhe. *molə*, lange hölzerne Wanne. *rotīs*, Eis, unter dem kein Wasser ist. (*upt rotīs fōrn*, jemd. aufs Glatteis führen.) *boltn*, Bolzen im Plätteisen. *poky*, Pocken. *botr*, Butter.

u.

§ 47. and. *u*, mnd. *u* ist in geschlossenen Silben vor ein- wie mehrfacher Consonanz in ein- wie mehrsilbigen Wörtern im o. in der Regel erhalten; gleich *a* und *i* kommt es sehr oft vor.

Beispiele: *un*, und. *up*, auf. *but*, plump, roh. *šups*, Stoss. *ful*, voll. *buk*, Bock. *fus*, sonst. *kluk*, Schluck. *sluk*, Schnaps. *kuf*, Lockruf für Schweine. *nic kunf nox knaf fegy*, kein Wort äussern. *huk*, Gelass. (*liteət huk*, kleines Haus, geringschätzige Bezeichnung. *swīnehuk*, Schweinestall.) *put*, Knochenmark. *mul*, Staub. *muln*, stauben. *tuxt*, Zucht. *rulf*, Wolf. *smul*, Rauch. Qualm. *luxt*, Luft. *hul un knul*, Unebenheiten.

In Vorschlagssilben: *putpatn*, *stupstapm*, trippeln von kleinen Kindern. *bumbam*, alles was sich hin und her bewegt, Schaukel.

sukəln un stukəln, herumstolpern. *mudr̥*, Morast. *mudr̥stārəln*. Moraststiefel. *lustr̥n*, lauschen, zuhören. *šupsn*, stossen. *unr̥*, unter. (*unr̥slax*, Raum im Bauernhaus rechts und links von der Feuerstätte.) *juŋfolk*, die junge Welt. *funr̥*, sondern, ohne. *tuŋe*, Zunge. *pulə*, Flasche. *tunə*, Tonne. *šulr̥*, Schulter. *buky*, bücken. (*ambuky*, Ton auf *a*, sich anlehnen.) *fluŋk*, Flügel. *fluŋkr̥n*, lügen (scherzhaft). *grunəln*, donnern. *klumpm*, eine Art Holzpantoffeln. *klumfōt*, Klumpfuss. *stubm*, Baumstumpf. *stump*, Stumpf, stumpf. *knupm*, Knospen. *knubəric*, *rubəric*, uneben. *šrupm*, *šrubm*, scheuern. *šrupr̥*, *šrubr̥*, Scheuerbesen. *budl*, Flasche. *snukr̥n*, schluchzen. *pukl*, Rücken. *pukəlic*, verwachsen. *hukəpak rīən*, auf den Schultern oder dem Rücken reiten. *buksn*, stehlen. *dē hēlə ruml*, alles zusammen. *bulgy*, Wellen. *pulšn*, klatschen, vom Wasser. *pulšair̥*, faule Eier. *bulr̥n*, rollendes Geräusch machen. (*bulr̥tsux*, Eisenbahnzug. Kinderausdruck.) *huxtr̥n*, in Erwartung herumlungern. *upsluxtərt*, lang aufgeschossen. (Ton auf *up*.) *upstuns*, jetzt. *buntsl*, Gebinde. *mulš*, durch Feuchtigkeit verdorben. *snuky*, Heidschnucken. *tuky*, zucken. *rušəln*, rascheln. *kumhərut*, weisser Kragen. *katufəln*, Kartoffeln (auch *tufəln*, *tyfəlkəs*). *puteən*, gehen (von kleinen Kindern). *mulstəric*, verdriesslich. *dupm*, tupfen. *struŋkəln*, *strumpəln*, straucheln. *kumm* m. Wasch-, Essschale. *brudic rām*, brütend heiss. *trumələn*, trommeln. *jus(t)*, gerade, adv. *klukə*, Bruthenne. (*kluky*, Lockruf ausstossen.) *buŋky*, grosse Knochen. *putsn*, rasieren; auch Drohung: *ik ril jō putsn*, quos ego! *putslmes*, Rasiermesser. *rulə*, Wolle. *rulāky*, *ruln*, wollen. *murməln*, murmeln. *struln*, harnen. *kuky*, sehen. *pudic*, rundlich, weich, von Kinderarmen. *smudr̥n*, langsam regnen. *puŋəls*, kleine Säcke *puŋkəbrōt*, Blutwurst in Leinensäcken. *putsic*, sonderbar. *muŋkəlic*, düster. *hunšn*, jammern, heulen. *pukr̥n*, Klopfen vom Herzen. *dusəln*, im Halbschlaf sein. *dusl*, Schimpfwort. *julfr̥n*, weinen, heulen. *smuln*, dampfen; von schlecht brennendem Feuer. *huts mitə muts*, Hals über Kopf. *kudlmudl*, durcheinander. *tunr̥*, Zunder. (*fō mur as tunr̥*, mürbe wie Zunder.) *butsə*, kleines Haus, verächtliche Bezeichnung. *mutə*, Mutterschwein. *fr̥ulmr̥n*, verrotten. *mutšip*, Flussfahrzeug. *futukrām*, Flickwerk. *funtsl*, trübe Lampe. *flutr̥n*, flattern. *šubəln*, von schlechtsitzender Kleidung gesagt, die sich hin und her schiebt. *šubəjak*, elender Kerl. *sluŋk*, Gurgel. (*bīn sluŋk krigy*, jemanden ergreifen, gebräuchliche Redensart. *dubəlt*, doppelt. *puml*,

kleines, dickes Kind. *kluftic*, schlau. *gubəls*, Schmutz. *pultṛn*, poltern. *kabunuslān*, kopfüberschlagen. *kulṛn*, rollen. (*kulərat*, Spielzeug.) *snudəlic*, schmutzig. *babuts*, scherzhafter Ausdruck für Barbier.

Anm. *frdunt*, verdammt hat *u* statt *o* in Anlehnung an *dum*, dumm.

2) Lange Vocale.

a) Einfache Vocale.

§ 48. and. *a*, mnd. *ā* hat, was die Quantität betrifft, sich im o. in der Regel unverändert bewahrt, sei es dass es alter Länge entspricht, wie in den meisten Fällen (II), sei es dass es späteres Contractionsproduct aus *-aha-*, *-ada-* ist (I). Die Qualität hat sich dagegen geändert, ausnahmslos ist *ā* eingetreten.

I. *slān*, schlagen. *stāl*, Stahl. *māl*, Ziel bei Kinderspielen. (Eigenname *Mālstēt*, Mahlstedt.) *trānə*, Träne. *rā*, Segelstange, Rahe. *ālkə*, Adelheid.

II. *ās*, Aas. *bāskērl*, tüchtiger Kerl (meist ironisch). *brām(s)*, Ginster. *dāt*, Tat. *drāt*, Draht. *gān*, gehen. *stān*, stehen. *krām*, Kram. (*krāmṛmākt*, Krammarkt, Hauptmarkt in Oldenburg. *krāmfrō*, Wöchnerin.) *tā*, zähe. *anāgrā*, nachgerade. *hāṛ*, Haar. *jāṛ*, Jahr. *māl*, Mahl. (*māltīt*, Mahlzeit.) *klāṛ*, klar. *mān*, Mohn, Mond (auch *mānt*.) *mānt*, Monat. *māt*, Maat. (*jan māt*, Matrose, Seemann: *jan hāgl un fīn māt*, Krethi und Plethi.) *pāl*, Pfahl. *pāṛ*, Paar. *prāt*, bereit. *kwāt*, böse. *rāṛ*, selten. *sāt*, Saat. *šāp*, Schaf. *slāt*, moorige Vertiefung in der Heide. *slāp*, Schlaf. *stāt mākŋ*, Aufwand treiben. *swāṛ*, schwer. *twāṛs*, zwar. *wān*, Wahn. *wāṛ*, wahr. *āl*, Aal. *dāk*, Nebel. *prām*, flaches Lastschiff. *wālrȳšn*, Walküren, Elfen, Hexen, Alpdruck verursachend. *kwāl*, Qual. *māt*, Mass. *nās*, nachher. *šālə*, Schale. *blāgə*, Kind, Scheltwort. *sprākə*, Sprache. *bākə*, Bake, Seezeichen. *nābṛ*, Nachbar. *drākə*, Drachen. *ābmt*, Abend. (*fanābmt*, heute abend. *nābmt*, guten Abend. *hāṛn*, Sense schärfen. *lātn*, lassen, aussehen. (*dat lēt gōt*, das sieht gut aus.) *frāfn*, verderben. *blāfn*, blasen. *brādn*, Braten, braten. *ātn*, Atem. *strātə*, Strasse. *šrātlōpṛ*, Schrägläufer, term. techn. beim Kegeln. *māln*, malen, mahlen. *hākŋ*, haken. *rādn*, raten. *rādəls*, Rätsel. *ānwāṛ*, Unwetter. *dākic*, nebelig. *frdwālt*, verwirrt. *dāṛ*, dar.

§ 49. and. *e* ist entweder germ. *ē* (I) oder es ist Contraction aus germ. *ai* (II). Beide *ē* sind im o. erhalten.

Das erstere zeigt sich nur in wenigen Wörtern, und die sind noch fast sämtlich Fremdwörter.

I. *brēf*, Brief. *tēgl*, Ziegel. *spēgl*, Spiegel. *fērr*, Fieber. (*kōle fērṛ*, kaltes Fieber, eine früher in den Marschgegenden oft vorkommende Krankheit.

studērn, studieren. *kurērn*, heilen. *balbērn*, rasieren. (*balbērdr*, Barbier.) *frdefəndērn*, verteidigen. *maŋkērn*, mangeln. *refolvērt*, entschlossen. *rainəfērn*, reinigen.

Im Infinitiv: *mēən*, mieten.

Zu den Praeteritis: *hēt*, hiess. *lēt*, liess. *rēp*, rief. *lēp*, lief. *slēp*, schlief.

II. *lēt*, leid, Leid. *lēp*, schlimm. *mēr*, mehr. *brēt*, breit. *rēp*, Tau. *swēt*, Schweiss. *snē*, Schnee. *pē*, Nachtgewand der Kinder (auch *pī* genannt). *kinr im pēən, kånt dē ōk frēən?* Die noch Kindernachtgewänder tragen, können die sich auch mit Liebe befassen? *bēn*, Bein. *sprēdåk*, eigentl. Spreizdecke, Schutzdecke für das Bett. *kē*, Kuhkalb. (*kēman*.) *ēs*, *ēns*, einmal. *hēl*, heil, ganz. *hēl tō māl*, allzumal.) *lēm*, Lehm. *spēkə*, Speiche. *hēt*, heiss. (*hēt un fōt*, Braunbier, das am Herdfeuer gewärmt wurde.) *rēk*, weich. *dēl*, Teil. *mēt*, weiblicher Vorname. *gēšmagrēt*, Vorname, der oft als leichtes Scheltwort gebraucht wird. *ēr*, früher. (*rolēr*.) *fē*, See. *tē*, Zehe. *dēc*, Teig. *slēf*, Schöpflöffel, Scheltwort. *stēn*, Stein. *ēt*, Eid. *flēš*, Fleisch. *klēn*, klein. *klēt*, Kleid. *rē*, weh. *rē*, Reh. *blēk*, bleich. (*blēkə*, Bleiche. *blēkŋ* bleichen. *frblēkŋ*, verbleichen.) *rēn* (neben gebräuchlicherem *rain*), rein. *frēt*, ausgezeichnet. *frēdəln*, vom Roggen z. B. heisst ausgezeichnet stehen. *ēn*, ein. *twē*, zwei. *drē*, drei. *gəmēn*, gemein, leutselig. (*fik gəmēn mākŋ*, leutselig sein.) *dēln*, teilen. *mēnn*, meinen. *lēnn*, leihen *tēkŋ*, Zeichen. *ēgŋ*, eigen. *lērn*, lehren, lernen. *kērn*, kehren. *klēən*, im Schmutz spielen, Kinderausdruck. *klēən*, kleiden. (*afklēən*, Ton auf *a*, abkleiden, abtrennen.) *rētn*, Weizen. *fēgə*, zum Tode bestimmt. *fērr*, Speichel, Geifer. *alēn*, *alēnic*, allein. *-šēt* in *unršēt*, Unterschied. *afšēt*, Abschied. *halfšēt*, Hälfte. *hēfr*, *hēstric*, heiser. *šēən*, scheiden. (*šēlrātr*, Scheidewasser.) *rēgrn*, weigern. *ēkə*, Eiche. (*ēkŋ*, eichen.) *katēkəlkŋ*, Eichhörnchen. *kwēfn*, Schwielen; nörgeln. (*kwēfnkop*, Nörgler.) *rēgə*, Reihe. *rēnn*, weinen. *rētrn*, wüten. *klēmm*, mit Lehm beschmieren. *fršērn*, misslingen. *gēcl*, Gaumen. *klērr*, Klee. *fik frfērn*, sich erschrecken. *gēst*, Geest. *hētn*, heissen. *ēmkə*, Funken. *ēlåtš*, albern (?).

Weiterhin *ē* in den Praeteritis der 1. Ablautreihe: *drēf* trieb. *grēp*, griff. *bəklēf*, steckte an. *blēf*, blieb. *šrēf*, schrieb. *stēc*, stieg. *bēt*, biss. *glēt*, glitt. *frslēt*, verschliss. *smēt*, warf. *šrēt*, schritt. *rēt*, ritt.

§ 50. and. *ī*, mnd. *ī*, germ. *ī* (*i* vor Nasal + Spirans *f*) hat sich im o.

1) meist unverändert erhalten.

mīn, mein. *dīn*, dein. *fīn*, sein. *tīt*, Zeit; *tīən*, der Plural davon bezeichnet Ebbe und Flut. *līf*, Leib. *rīf*, Weib. *strīt*, Streit. *strītšō*, Schlittschuh. *šīt*, Ausruf der Verachtung. *swīn*, Schwein. *rīp*, reif. *rīk*, reich. *drīst*, dreist. *drīstr*, adv. dreist, ruhig; aufmunternder Zuruf. *glīk*, gleich. *līm*, Leim. *kwīt*, ledig, frei. *spīr*, Spitze von Aehren, Halmen; dann geringe Quantität bezeichnend.

šir̥, rein. *dīk*, Deich. *bīl*, Beil. *flīt*, Fleiss. *grīs*, grau. *rīs*, Reis. *rīt*, weit. *rīt un ſīt*, weit und breit. *stīf*, steif. *kīn*, *nīn*, keiner. *swīt*, stark, schlimm. *kīl*, Keil. *kīm*, Keim. (*kīmm*, keimen.) *twīc*, Zweig. *rīn*, Wein. *slīk*, Uferschlamm. *nīt*, Neid. *nīts*, *gnīts*, stark, heftig. *rīs*, weise. (*rīsnās*, Naseweiss.) *inə knīp ſitn*, in Bedrängnis sein. *knīf*, Messer. *līr̥ndrair̥*, Orgeldreher. *slīpm*, schleifen. (*slīpstér̥ts*, mit eingezogenem Schwanz; *slīp ūt*, Ausruf zum Verspotten.) *līnə*, Leine. *ſīde*, Seite, Seide. *strīky*, streichen, sich herumtreiben. *swīmәln*, die Nächte durchschwärmen. (*swīmәlant!* Ton auf *a*.) *kwīln*, Speichel fliessen lassen, bei kleinen Kindern. *hīmm*, pfeifend atmen. *kwīky*, Quieken der Schweine. *rītn*, reissen. (*rītnsplīt*, tadelnder Ausdruck; einer, der viel ruiniert. *rītstiky*, Streichholz.) *rīsbesn*, Reiserbesen. *īrric*, eifrig. *kīpə*, Korb. *prīcl*, Empore in der Kirche. *stīvəls*, Reisstärke. *fr̥rītn*, tadeln. *bīstr̥*, wirr, böse im Betragen. (*ſik fr̥bīstr̥n*, sich verirren.) *pīpm*, piepen, pfeifen, Beinlinge. (*byksnpīpm!*) *rīcl*, Weidenbaum. *pīſl*, kleines Haus. *pīl*, steil. *rīſn*, aufgehen, vom Gebäck. *spītn*, ärgern. (*spītš*, ärgerlich, bissig). *tīdic*, trächtig. *kīkə*, kleiner Holzofen zum Wärmen der Füsse. *rīrə*, verschwenderisch. *snīən*, schneiden. (*snīlāə*, Schneidelade.) *spīkr̥*, Speicher, auch Nagel. *ſīdldør̥*, Seitentür. *munt inə fīs tēn*, den Mund verziehen. *fīs ſīn*, albern sein. *mīgy*, harnen *mīcemkə*, Ameise. *knīpm*, kneifen. *grīnn*, weinen *līkə*, Leiche. *strīpm*, streifen, Streifen. *twīfəln*, zweifeln. *prīmm*, Tabak kauen. *bəklīrn*, anstecken (von Krankheiten). *mītə*, Milbe. *rīſn*, zeigen. *pīſaky*, quälen. *fīsn*, Bauchwind fahren lassen. *frīrn*, reiben. *bītn*, beissen. *rītn*, reissen. *šītn*, scheissen. *pītr̥pǟtr̥n*, Kauderwälsch reden. *rīglrāgəln*, hin- und herschaukeln. *blībm*, bleiben. *rīmm*, Wiemen, Holzgestell zum Aufhängen der Räucherwaren, auch der Hühnersitz wird so geraunt. *trīnə*, Scheltwort, aus *katrīne*. *īſn*, eisern. (*īſr̥apl*, Paradiesapfel.) *līſe*, leise. *grīpm*, greifen. (*grīpsklau*, Scheltwort, Habgieriger.) *kīrn*, keifen. *kwīnn*, kränkeln. *tīlok*, Flugloch der Bienen. *kīky*, sehen (*kīk!* interj. sieh! *bukīk spǟln*, Kinderspiel.) *ſīnnbōnn*, Rosinen. *šīnholt*, Glühholz.

Anm. Angeschlossen seien hier gleich die Einsilbigen, deren in den Auslaut tretender Vocal Länge erfuhr: *rī*, wir. *jī*, ihr. *mī*, mir. *dī*, dir. *bī*, bei.

2) in einigen Wörtern ist im o. *ē* an die Stelle von *ī* getreten:

frē, frei. (*frēait*, Freiheit. *frēən*, freien. *frētə*, Brautfahrt.) *spēən*, speien. *dēən*, deihen. (*spēt dē kinr̥*, *dēt de kinr̥*, speien die Säuglinge, gedeihen sie.) *nēgy*, neigen. *rēky*, weichen. *flēn* in: *dīk upflēn* (Ton auf *u!*), Deich reparieren (?). *botr̥ flēn*, Butter durcharbeiten. *krēšn*, kreischen.

§ 51. and. *ō*, mnd. *ō* entspricht entweder germ. *ō* (I) oder germ. *au* (II). Ein drittes, aus altem *a* oder *ā* hervorgegangenes

mnd. *ō*, von Seelmann Jahrb. XVIII p. 141 anomales *ō* genannt, im o. ebenfalls als *ō* erhalten (III).

I. *kō*, Kuh. *kōfōt*, Gewehr, Hebel. *pōl*, Pfuhl, Teich. *flōt*, Flut. *nōx*, genug. *krōs*, Krug, Steinkrug. *krōx*, Krug, Dorfwirtshaus. *stōl*, Stuhl. *dōk*, Tuch. *bōk*, Buch. *brōk*, Bruch, sumpfige Niederung. *dōn*, tun. *klōk*, klug. *glōt*, Glut. *hōn*, Huhn. *šō*, Schuh. *rō*, Rute; Längenmass. *dwō*, Lehmboden. *plōx*, Pflug. *tō*, zu. *gōt*, gut. *hōt*, Hut. *ſōr̥*, trocken, dürr. *mōt*, Neigung. (*mōt hebm tō*, Lust haben zu.) *fōt*, Fuss. *mōr̥*, Moor. *fōr̥*, Futter. *fōr̥n*, füttern. *hōstn*, husten, Husten. *mōdr̥*, *mōr̥*, Mutter. *spōl*, Spule. *snōpm*, naschen. *bōəls*, *rōən bōəls*, rote Farbe. *brōr̥*, Bruder. *knōjən*, schwer arbeiten. *bōwə*, Bube. *grōpmkār̥*, Mistkarre. *šōstr̥*, Schuster. (*šōstrn*, schustern.) *fijōlə*, Veilchen. *jōln*, laut schreien. *mōi*, schön. *swōjən*, schwanken. *šōjən*, sich heimlich vorbeidrücken. *rōjən*, rudern. *gōjən*, Schuhe von den Füssen schleudern. *rōr̥n*, brüllen.

II. *frō*, Frau, Bäuerin. *ſōm*. Saum. *slō*, schlau. *smōk*, Rauch, Qualm. *grōt*, gross. *lōp*, Lauf. *tōm*, Zaum. *hōx*, hoch. *dōf*, taub. *lōf*, Laub. *stōt*, Stoss. *rōk*, Rauch. *ōk*, auch. *kōl*, Kohl. *knōp*, Knopf. *klōt*, Kloss, Hode. (*klōt šētn*, Kloot schiessen; ein Spiel in der Marsch.) *lōk*, Lauch. (*hūslōk*, *donr̥lōk*.) *ſōt*, Brunnen, auch Russ. *šōf*, Bund Stroh. *dōt*, tot. *blōt*, bloss. *šōt*, Schoss. (*šōtfel*, Schurzfell.) *nōtholt*, Sargholz. *ōr̥*, Ohr. *rōt*, rot. *klōn*, Rolle Garn. *bōs (un aimm)*, Grannen der Gerste. *flōmm*, Nierenfett. *drōsl*, Drossel. *stōrn*, ein Gericht mit Milch bereiten. (*gəstōftə bōnn*.) *ſōən*, *ſōdn*, Torfstück. *bōsl*, Kugel. (*bōsəln*, kegeln.) *pōtə*, Pfote. *lōpm*, laufen. *hōpm*, Haufen. *kōpm*, kaufen. *ōgə*, Auge. *grōtn* m. alte oldenburgische Münze. *hōpman*, Hauptmann. *ā̄r̥hōpt*, überhaupt. *brōən*, brauen. (*brōkā̄tl*, Braukessel; *hā̄gə inn brōkā̄tl*, grosse Hochzeit.) *glōrn*, glauben, Glauben. *stōtn*, stossen.

III. *frō*, froh. *rō*, roh. *strō*, Stroh. *spōk*, Spuk. *krōm*, Krume. *spōn*, Spahn. *ſō*, so. *wō*, wie, wo. *dō*, damals, da. *jō*, ja (nicht die Bejahungspartikel!). *wōx*, wog.

In *trōən*, trauen, *trōuŋk*, Trauung, *trōr̥n*, trauern, (*trōric*, traurig) ist *ō* aus and. *ū* kaum zu erklären. Liegt hd. monophthongiertes *au* zu Grunde?

§ 52. and. *ū*, mnd. *ū*, germ. *ū* oder *u* vor *n* + Spiranten ist im o. unverändert erhalten.

Beispiele: *ūt*, aus. *krūt*, Kraut. *krūs*, kraus. *rūm*, geräumig, Raum. *būk*, Bauch. *pūt* in *mōr̥pūt*, eine Art Moorfisch. *būr̥*, Bauer. *ſwūl*, schwül. *pūs*, Schmeichelwort für Katze. (*pūskat*.) *pūsbakŋ*, Pausbacken, dicke volle Backen. *ūr̥*, Uhr. *fūl*, faul. *hūt*, Haut. *tūn*, Zaun. *mūs*, Maus. *kūm*, kaum. *brūt*, Braut. *fūst*, Faust. *lūt*, laut. *strūk*, Strauch. *stūr̥*, schwer. *ſūr̥*, sauer. *knūs*, Brotende. (*luxknus* = erstes, *brumknūs* = letztes Stück.) *dūn*, betrunken. *dūn bi*, dicht bei. *strūs*, Strauss. *rūs*, eine Weile. *brūn*, braun. *šūr̥*, Schauer. *rūn*, Wallach. *tūk*, genau. *lūs*, Laus. *šūm*, Schaum. *ſūs un brūs*, Saus und Braus. *snūt*, Schnauze. *krūp*, Halsbräune.

klūtə, Erdscholle. (*klūtnpedr*, Schimpfwort.) *stūtn*, feines Weizenbrot. *pūsn*, blasen. *kūlə*, Grube. *ūlə*, Eule (Vogel, und kleiner Handbesen). *sluky*, schlucken. *krūkə*, irdene, dickbäuchige Flasche. *lūke*, Klappe. *ūtlūky*, auszupfen. *šūlic*, heimisch, heimlich. *šūln*, hinschleichen. *rūxsnūt*, Schimpfwort, eigentl. rauhe Schnauze. *rūxfōr*, grobes Futter (Heu, Stroh etc.). *būtn*, draussen. (*fam būtn rūtn*, auswendig können. *būtrdām*, ausserdem.) *rūfic*, stürmisch. *fūdltelt*, Marktzelt. *fūtrn*, schimpfen (frz. foudre?). *fūkəln*, betrügen. *fūxsn*, seufzen. (*fūxsr*, Seufzer.) *glūpm*, heimlich blicken, schielen. *smūstrlaxn*, schmunzeln. *būlə*, Beule. *tūtn*, blasen; Papierdüten. *lūthals*, aus vollem Halse. *krūthof*, Gemüsegarten. *dūky*, tauchen. *šūbm*, schieben. *tūstəric*, zersaust. *dūrn*, dauern. *šūdrn*, schaudern. *dūmm*, Daumen. *dūmkraft*, Winde, Hebel. *drūfl*, eine Hand voll. *kūfn*, Backenzahn. (*kūfnpīn*, *-kält*, Zahnschmerzen.) *frknūfn*, gebraucht in der Redensart *nic frknūfn kānn*, nicht leiden können. *frsmūfn*, verschmausen. *slūtn*, schiessen. *frstūky*, verstauchen. *jūxn*, juchzen. *hūfn*, hausen. *dūrə*, Taube. *fūfə*, *fūfə*, Einschläferungsworte. *pūln*, klauben. (*pūligə ārbait*, mühselige Arbeit.) *hūln*, heulen. *mūln*, maulen. *grūfn*, grausen. *dūfənt*, tausend. *gədūs*, gedrückt, kleinlaut. *lūrn*, lauern; Windeln *kūkəlūrn*, lauern, vom Blick. *fūpm*, saufen. *pūpm*, Kinderausdruck für den Stuhlgang. *krūrn*, kränkeln. *pūən*, Hautausschlag. *plūstəric*, zersaust. (*plūstrkop*, Schimpfwort.) *būskōl*, eine Kohlart. *rūtn*, Fensterscheiben. *plūmə*, Pflaume. *rūky*, riechen. *sprūtnkōl*, Knospen, Sprossenkohl. *klūdrhān*, Puter.

Anm. 1. *krūpm* hat analogischns *ū*; es findet sich auch die richtige Form *krēpm*, kriechen. *krūpr*, *krūpbōnn*, eine Art Bohnensorte.

Anm. 2. *u* im Auslaut Einsilbiger ist gelängt: *nū*, nun. *dū*, du.

b) Diphthonge.

Ein Characteristicum des o. Dialectes ist seine Diphthongenarmut, Armut im Verhältnis zu der reichen Diphtongenentfaltung westfälischer Dialecte.

§ 53. and. *ei*, germ. *ai* vor *j* entsprechend, hat sich im o. erhalten, sein Vorkommen ist aber begrenzt. (I) Gebietserweiterung hat es erfahren durch jüngere Contraction aus *ā* + *j* und — *egi* —. (II).

Beispiele:

I. *ai*, Interjection der Liebkosung. *aiən*, *aiky*, streicheln. *lai*, Schiefertafel. *swai*, albern. *dai*, Wiege. *flaidic*, schneidig. *ai*, Ei. *ai — bai — botrbrōt*, sagt man, wenn man einen Stein flach über die Wasseroberfläche schleudert. *filainic*, boshaft. (Weiterbildung von filou?)

Anm. Hd. Vocal zeigen: *rain*, rein. (*rainərec*, adv. wirklich, tatsächlich. *rainəfērn*, *ai* mit Nebenton, reinigen.) *twai*, entzwei. *raidə*, Weide. *haidə*, Heide. *raifə*, Reise. *baidə*, beide etc.

II. Constractionsvocal ist *ai*

a) aus *ā* + *j:*

mai, Mai. *maihaky*, beim Gehen mit den Knöcheln auseinanderschlagen. *draiən*, drehen. *raiən*, wehen. *raisant*, Triebsand. *klaiən*, kratzen. *maiən*, mähen. *faiən*, säen. *naiən*, nähen. *kraiən*, krähen. *krai*, Krähe. *braiən*, stricken. (*hāfn braiən*, Strümpfe stricken.)

b) aus — *agi*, — *egi:*

failn, segeln, losstürzen. *faisə*, Sense. *tain*, Zehn. *haistr̥*, junge Buche; Stock. *kophaistr̥*, Kopfschuss. *kranshaistr̥n*, abkanzeln. *haistr̥*, Elster. *aimm*, Grannen. *aiš*, hässlich, böse unartig.

Desgl. in den Verbformen: *slais(t)*, *slait*, schlägst, schlägt. *gais(t)*, *gait*, gehst, geht. *stais(t)*, *stait*, stehst, steht. Darnach auch *dais(t)*, *dait*, tust, tut.

§ 54. and *au*, germ. *au* vor *w*, hat sich im mnd. als *au*, *ou* und o. als *au* erhalten. (I.)

Zuwachs hat *au* bekommen durch Contraction aus *ā* + *w*. (II.) Beispiele:

I. *glau*, klug. (*glauə ögg.*) *gau*, schnell. *nau*, *gənau*, geizig. *jauəln*, heulen, weinen. *bənaut*, beklommen. *snauən*, anschnautzen. *rau un rāk*, Ruh und Rüste. *rauən*, ruhen. *dau*, Tau. *dauən*, tauen, verdauen. *får dau un dax*, früh morgens. *gnauən*, *gnauəln*, nagen, knabbernd fressen. *aulam*, Ziegenlamm. *mau*, Aermel. *flau*, schwach. ohnmächtig. *hauən*, hauen. *šauən*, schauen. (*vār̥šauən*, warnen. Ton auf *ā*.) *kauən*, kauen. *drauən*, drohen.

II. *grau*, grau. *blau*, blau. *laur̥k*, Lerche. *klauə*, Klaue. (*klauən*, stehlen.) *krauəln*, kriechen. *klaus*, Eigenname.

B. Wandlung der alten Laute.

1) Lautwandel, der durch Consonanten bedingt ist.

I. Kurze Vocale.

α) Einfluss von *r* + Cons.

§ 55. Der Einfluss von einfachem wortauslautenden *r* in Einsilbigen ist unter den Tonlängen behandelt.

Hier sei von den mannigfachen Einflüssen geredet, die *r* + Cons. auf den vorhergehenden Vocal ausübt.

Teils ist Vocalbrechung hervorgerufen, teils nach Schwund des *r* (und wenn *r* + Cons. = *rr*, nach Schwund von *rr*) Ersatzdehnung eingetreten. Weiterhin hat *r* + Cons unter Halblängung des vorhergehenden Vocals einmal Verbreiterung, zum anderen Verengerung der Aussprache desselben bewirkt. Diese verschiedenen Erscheinungen seien hier jetzt einzeln vorgeführt.

1) Brechung.

§ 56. Bei der Behandlung der Einwirkung von *r* + Cons. auf *i* ist zwischen einer älteren (A) und einer jüngeren Erscheinung (B) zu scheiden.

A. and. *i* erlitt bereits im mnd. vor *r* + Cons. Brechung zu *e*. Im o. nun ist dieses *e* weiter zu *a* entwickelt und letzteres hat, nachdem *r* in der Aussprache gefallen war, Ersatzdehnung zu *ā* erfahren.

Beispiele: *kākə*, Kirche. *bākə*, Birke. (*bākəmaiṛ*, Eigenname.) *rāst*, wirst. *rābl*, Wirbel, Türriegel. Mit Verlust der Ersatzlänge *kasbėṛn*, Kirschen. *kasbōm*, Eigenname. *rat*, wird.

Der gleiche Uebergang von *i* zu *ā* resp. *a* zeigt sich, wenn die Gruppe *r* + Cons. erst durch mnd. Metathese entstanden ist.

dādə, dritte (mnd. derde; and. thriddio).

kāstn (auch mit Schwund der Ersatzdehnung vor Doppelkonsonanz *kastn*, *kasn*), Christian.

dātic (mnd. dertich, and. thrītig) dreissig.

B. Der hier in Betracht kommende Lautwandel ist jung; die Sprache der älteren Leute zeigt ihn oft noch nicht. Das *i* ist articulationsschwach geworden und hat den Lautwert *é* angenommen; zugleich tritt Halblänge auf.

Beispiele: *séṛfn*, onomatopoet. Bildung; sausendes Geräusch machen. (*hē séṛst dṛ hen*, er saust dahin; Aepfel „*séṛfn*“ auf dem Ofen.)

Hierhin gehört die Aussprache hd. Lehnwörter wie z. B. *kéṛšn*, Kirschen. *héṛš*, Hirsch etc.

§ 57. Aehnlich wie *i* verhält sich *u* vor *r* + Cons., ebenfalls ist hier nach älterem (A) und jüngerem o. Lautwandel (B) zu scheiden.

A. and. *u* erleidet bereits mnd. vor *r* + Cons. Brechung zu *o*. *o* ist im o. erhalten, doch ist seine Qualität verschieden

1) *o* in enger Aussprache = *ó* zeigen Wörter wie *róṛm*, Wurm. *tóṛn*, Turm. *snóṛky*, schnarchen. *tóṛnn*, turnen. *stóṛbm*, gestorben.

2) *o* in weiter Aussprache = *å*. *kåṛt*, kurz. *šåṛt*. Schurz, Schürze. *kåṛns*, kürzlich. *gåṛt*, Grütze. *ståṛtn*, stürzen. *båṛx*, Burg. *fåṛkə*, Forke. *dåṛst*, Durst. (*dåṛstic*, durstig.) *Båṛnhåṛst*, Name einer Bauerschaft bei Oldenburg. *låṛk*, Schlingel; eigentl. Lurch. *tåṛf*, Torf. *båṛstə*, Bürste. (*båṛstn*, bürsten.)

3) Der Vocal ist *o*, *r* ist gefallen ohne Compensation infolge von Consonantenhäufung *rotl*, *rodl*, Wurzel. *bost*, Brust (nach *r* Metathese!) *dost*, *dostic* neben *dåṛst*, *dåṛstic*.

Anm. *u* ist geblieben infolge von einem ursprünglich in folgender Silbe stehenden *i*, indem *r* an *d* assimiliert wurde in: *fudṛ*, fürder.

B. Durchgehend ist in der jetzigen Aussprache *ó* eingetreten für *u*: *hóṛk*, gekrümmte Haltung. (*inə hóṛk fitn*, gebückt sitzen,

hórky.) *pórn*, purren. (*ampórn* [Ton auf *a*], anpurren, sich um etw. bemühen.) *knórn*, *gnórn*, knurren. *šórjəmórjə*, Mischmasch, Gesindel. *šórn*, schurren. *mórtcən*, murmeln. *snórn*, Schnurren.

2) Ersatzdehnung des vorhergehenden Vocals infolge Schwund von *r*, *rr*.

§ 58. In der Lautgruppe *ar* Cons. schwindet in vielen Fällen das *r* unter Ersatzdehnung des *a* zu *ā*. Dabei ist es gleichgültig, ob *a* altes *a* ist oder altes *e*, *i*, das vor *r* + Cons. *a* geworden ist. Im letzen Fall schwindet *r* regelmässig; nach altem *a* fällt *r* aber nur in manchen Fällen. In dem Fall, wo *r* + Cons. = *rr* ist, schwindet *rr*, nachdem es gleiche Wirkung hervorgerufen hat wie *r* + Cons.

a) in folgenden Wörtern erfährt altes *a* Ersatzdehnung:

swāt, schwarz. *šāp*, scharf. *hāt*, hart. *māk*, Mark. *stāk*, stark. *ām*, arm, Arm. *mājənblōmə*, Marienblümchen. *vām*, warm. (*vāmtə*, Wärme.) *lām*, Lärm. *kwāk*, Milchkäse *māš*, Marsch. *maml*, kleine Steinkugel. *hākə*, Harke, Rechen. *(hāky.)* *fāk*, Sarg. *fāvə*, Farbe. *āx*, arg in der Redensart *kīn āx ūt*, keine Ahnung von. *āgrn*, ärgern. *gāvə*, Garbe. *ābait*, Arbeit. *pāt*, Teil in *axtrpāt*, Hinterteil.

Anm. Die Länge ist verloren gegangen in *spatln*, *spadln*, zappeln aus spartelen.

b) altes *e* wird, nachdem es zunächst vor *r* + Cons. zu *a* geworden, infolge Schwund des *r* durch Ersatzdehnung *ā*:

hāt, Herz. *smātn*, schmerzen. Schmerzen. *bāstn*, bersten (nach *r* Metathese!). *frdābm*, verderben, Verderben. *kānic*, kernig. *vāk*, Werk. (*vākstā*, Werkstätte.) *vābm*, werben. *vāf*, Werf. *vāft*, Werft. *twāx*, Zwerg. *kānn*, karnen, Butter bereiten. (*kāmelk*, Buttermilch.) *bāx*, Berg. *pāpmdikl*, Perpendikel.

Anm. Geschwunden ist die Ersatzdehnung vor mehrfacher Consonanz in: *gasn*, Gerste. (*šilgasn*, Schellegerste.) *basn* (neben *bāstn*) bersten; infolge satzunbetonter Verwendung wohl in *dwas*, *dwaš*, quer.

c) Umlauts-e wird unter gleichen Bedingungen *ā* in:

fāric, fertig. *āntə*, Ernte. *māky*, merken. *gārn*, *gābm*, gerben. *hafs(t)*, Herbst (auch *hāst*). *Hām*, Hermann. *ārn*, *ābm*, erben. *āfn*, *āfky*, Erbsen. *tāgy*, necken. *nāns*, nirgends. *hābāx*, Herberge. (*hābāgy*, herbergen.) *bāgy*, bergen. *spān*, sperren.

d) *rr* fällt nach vorhergehendem *a* und verursacht Ersatzdehnung:

nā, Narr. (*nān*, narren. *nāš*, närrisch. *nārē*, schwerer Nebenton auf *ā*, Narretei.) *hā* aus harre aus hadde, hatte. *hān*, hatten. *knān*, knarren, subst. = grosses Stück. *blān*, weinen. *flān*, schwatzen. (*flārē*, schwerer Nebenton auf *ā*, Geschwätz.) *gnān*, knurren.

3) Verbreiterung der Vocalaussprache.

§ 59. Im Gegensatz zu dem im vorhergehenden Paragraphen behandelten *a* erfährt altes *a* vor *r* + Cons. in manchen Fällen unter Rückgang der Zungenhebung Qualitätsänderung zu *å*; *r* wird semivocalisch = *r̥*.

Beispiele: *vår̥t*, Enterich. *mår̥tn*, Marder. *kår̥l*, Karl. *kår̥tə*, Karte. *bår̥t*, Bart. *mår̥s*, Arsch. *år̥t*, Art. *tår̥t*, Torte. *får̥t*, Fahrt. *šēt-*, *hāſnšår̥t*, Schiess-, Hasenscharte. *swår̥t*, Schwarte.

§ 60. Altes *o* vor *r* + Cons. hat offene Aussprache angenommen in Wörtern wie:

får̥gə, Sorge. *mår̥gŋ*, Morgen. (*famår̥n*, heute morgen.) *dår̥p*, Dorf. *kår̥f*, Korb. *år̥dl*, *år̥gl*, Orgel. *år̥dn*, beim Essen verschütten. *bår̥stn*, Borsten. *år̥dr̥*, Befehl. *dår̥nsn*, Stube.

Anm. Schwund des *r* und Reduction der Länge vor mehrfacher Consonanz zeigt sich in: *bostn*, Borsten. *odr̥*, Befehl. *donsn*, Stube. *šostēn*, Schornstein. *došn*, dreschen; mnd. dorschen.

4) Verengerung der Vocalaussprache.

§ 61. and. *e* nimmt vor *r* + Cons. im o. die Aussprache *é* an; *r* wird *r̥*.

kér̥, Reihe, Mal. (*ute kér̥ gān*, aus der Richtung gehen; Umweg machen. *ér̥*, Erde. (*ér̥tnāt*, *ér̥tuſəln*, *ér̥tapəln*, Kartoffeln. *ér̥tbārn*, Erdbeeren.) *fér̥n*, fern. *stér̥n*, Stern. *gér̥n*, gern. *hér̥t*, Herd. *vér̥t*, Wirt. *vér̥tšup*, Wirtschaft. *bér̥fn*, sich herumtreiben. *hér̥də*, Herde. *stér̥t*, Sterz. *twér̥n*, Zwirn. (*fötstér̥t*, Pumpen-, Brunnenschwengel.) *stér̥twən*, mit dem Schwanz wedeln, um jemd. herumschmeicheln. (*axtr̥ an stér̥twən*, Ton auf *an;* die gleiche Bedeutung.) *vér̥n*, werden. *ér̥nst*, ernst, Ernst. *ér̥s*, Arsch. (*draiér̥fn*, *swipér̥fn*, scharwenzeln.) *stér̥n*, Stirn.

§ 62. and. *o*, mnd. *o* hat im o. vor *r* + Cons. in folgenden Wörtern die Aussprache *ó* angenommen:

stór̥m, Sturm. *pór̥t*, Hafen. *hór̥n*, Horn. (*ālhór̥n*, Ahlhorn, *ó* mit starkem Nebenton.) *kór̥n*, Korn, Roggen. *vór̥t*, Wort. *dór̥n*, Dorn. *fór̥t*, Sorte. *bór̥t*, Borte, Bord. *nór̥dn*, Norden. *fór̥s*, sofort. *fór̥t*, fort. *ór̥t*, kleines Gemäss. *halen ór̥t*, Schnapsglas. *vór̥n*, geworden. *kór̥t*, Kord, Konrad.

β) Einfluss von Labial + Consonant.

§ 63. and. *a* vor *l* + *d*, *t* ist bereits im mnd. *o* geworden. *o* tritt auch im o. an dieser Stelle auf, doch ist nach seiner zweifachen Qualität eine Scheidung zu machen zwischen dem *o* aus *a* + *ld* und dem aus *a* + *lt*.

1) altes *a* + *ld*.

a hat in diesem Fall den Lautwert *ó* angenommen:

ólt, alt. *vólt*, Wald. (*vóltman*, Eigenname.) *kólt*, kalt. *kóləšāl*, kühlendes Getränk, z. B. Buttermilch.)

Die flectierte Form von *kólt* in *kóləšāl* zeigt Schwund des Cons. *d* wie noch: *hóln*, halten. *fóln*, falten. *t kólə*, das kalte Fieber.

Anm. Abweichende Quantität vor Consonantenhäufung und damit verbundene Wandlung von *ó* zu *o* zeigen die Eigennamen: *Olnbår̥x*, Oldenburg. *Oltmans*. *Oldəjohans* (Ton auf *a*). *Olnkōt*.

Infolge Satztieftonigkeit unter Assimilation des *d* an *l* tritt *o* statt *ó* auf in *bol*, bald. Infolge echter Syncope zeigt sich *o* in *hols*, hältst, *holt*, hält, unter dem Nebenton in *ēnfoltic*, einfältig.

2) *a* + *lt*.

In diesem Fall hat *a* den Lautwert der Kürze *o* angenommen: *folt*, Salz. *smolt*, Schmalz. *molt*, Malz.

§ 64. *e*-Laute, gleichviel welcher Herkunft, erfahren vor labialer Consonanz meist Rundung (1—3), doch findet auch Uebergang zu *i* und *y* statt (4—5).

1) altes *ē* erfährt nach echter Vocalsyncope Rundung zu *ö* in *fölgə*, selige; and. schon gekürztes ehemals langes *e* in *ölbm*, elf.

2) altes *e* wird *ö:*

bölky, brüllen, rülpsen. *dröps*, *dröpt*, triffst, trifft (daneben auch *dreps*, *drept*. *drops*, *dropt*).

3) Umlauts-*e* wird *ö:*

twölbm, zwölf. *ölr̥*, *ölstə*, älter, älteste. *ölr̥n*, Eltern. *rönn* (auch *ronn*), rennen, Rennen.

slöps, *slöpt*, schläfst, schläft.

4) *e* wechselt mit *i* vor *ll:*

giln, laut schreien. *kiln*, schmerzen. *šiln*, schälen.

Vor *mm: stimə*, Stimme.

Anm. mnd. steht bereits *i* statt and. *ē* in *hilic*, heilig.

5) *y* ist eingedrungen in:

fylfs, *fylbm*, selbst. *smyltn*, schmelzen.

§ 65. *i*-Laute erfahren vor Labial + Cons. verschiedene Behandlung.

1) and. *i* ist durch vorausgehende und folgende Labialis zu *u* verdumpft:

rumpl, Gebinde Flachs. *fuməln*, herumtasten.

2) verbreiteter und daher wichtiger als die unter 1 und 2 behandelten Uebergänge ist der von *i* zu *y*, welcher sich in erster Linie vor aber auch nach labialer Consonanz findet:

krybə, Krippe. (*krypmfetr̥*, *-bītr̥*, Krippensetzer, -beisser.) *fylvr̥*, Silber. *ylk*, Iltis.

Nach labialer Consonanz:

twyšn, *tyšn*, zwischen. *fystr̥*, Schwester. *fyl*, Schwelle.

§ 66. and. *o* ist im o. vor labialer Consonanz durchweg in *u* übergegangen.

dul, toll. *rulə*, Rolle. (*rulbōm*, Rollschranke. *rulkŋ*, sülzenähnliches Gericht.) *šrulə*, Laune. *kulbm*, Kolben. *rulkə*, Wolke. *šulə*, Scholle. *knuln*, grosses Stück. *kruln*, Locken. (*krulkōkŋ*, runde Kuchen.) *vul*, wollte. *frbulgŋ*, unartig *knuldə fust*, geballte Faust. *kunfrmērn*, confirmieren. *kumplment* (Ton auf *e*), Compliment.

Weiterhin tritt dieses *u* in den Participien der II. Ablautreihe auf. *swuln*, geschwollen. *hulpm*, geholfen. *smultn*, geschmolzen. *mulkŋ*, gemolken. *guln*, gegolten. *šuln*, gescholten. *kuln*, geschmerzt.

Anm. *o* das über *a* aus *ā* entstanden ist, wird *u* in *brumlbārn*, Brombeeren (mnd. brāmberen).

γ) Einfluss von Nasal + Consonant.

§ 67. *e*-Laute zeigen das Bestreben, vor *n* + Cons. in *i* überzugehen.

1) altes *ē*, das bereits vor mnd. Zeit gekürzt wurde, zeigt schon mnd. *i;* den gleichen Vocal hat das o. in:

twintic, zwanzig. *Hinərk*, Hinrich, Heinrich. *ins*, *is*, einmal.

2) altes *e* wird *i:*

finstr, Fenster. *piŋkstn*, Pfingsten.

tinsn zeigt wohl hd. *i*, da es wie der Anlautconsonant zeigt, Rückbildung von Zinsen, lat. census ist.

3) Umlauts-*e* wird gleichfalls *i:*

minš, Mensch. (*min minš*, meine Frau.) *hiŋst*, Hengst. *briŋŋ*, bringen.

§ 68. altes *o* wird vor Nasal + Consonanz im o. *u*: *gunn*, dort. (*guntsit.*) *munstrn*, mustern.

II. Längen.

§ 69. Die Einwirkung, welche Consonanten auf alte Längen ausgeübt haben, seien diese einfache Vocale oder Diphthonge, ist meist die Kürzung. Die Consonanten, die hier in Betracht kommen, sind alte Reibelautverbindungen oder jüngere Consonantengruppen, die infolge echter Syncope ursprünglich trennenden Vocals entstanden sind; einige Male auch *r*, *l* Ableitungen. Mit der Quantitäts- ist auch Qualitätsänderung verbunden, da alle Kürzen offen gesprochen werden.

a) Einfache Längen.

§ 70. and. *ā* hat vor Spirans + Cons. Kürzung, in einigen Fällen auch zugleich Verdumpfung erfahren:

1) Kürzung:

faxtə, sanft, sachte. (*fαxs*, adv. wohl, vielleicht; im Sinne des obd. halt.) *daxtə*, dachte. *klaftr*, Holzmass, Klafter.

2) zugleich Verdumpfung:

broxtə, brachte. *doxt*, Docht.

§ 71. and. *ē*, germ. *ai*, hat Kürzung erfahren:

1) vor Spiranten:

ect, echt.

2) vor *r*, *l* Ableitungen:

ledr̥, Leiter (oft auch verdumpft zu *ladr̥*). *emr̥*, Eimer. (*amr̥.*) *elr̥*, Erle. *mestr̥*, Schullehrer. (Handwerkertitel ist *maistr̥.*) *hestr*, junger Baum, dann Stock.

3) vor sonstiger Consonanz:

eŋkəlt, einzeln. *fet*, fett. *rentlic*, reinlich. (*prempəln*, schön schreiben, sticken etc. von prēn, Pfriem oder verderbt aus prenten, drücken, drucken, schreiben?)

§ 72. and. *ī* wird zu *i* gekürzt:

1) vor Spiranten: *dict*, dicht. *lict*, leicht. (*licfāric*, leicht, nicht der tadelnde Sinn des hd. leichtfertig! *filict*, vielleicht. *lictn*, aufheben.) *bictn*, beichten. *gniflaxn*, schmunzeln (von mnd. grīflachen?). *kif* in *unr̥kif*, Unterkiefer.

Mit der Kürzung ist Verdumpfung verbunden: *foftə*, fünfte. *foftain*, fünfzehn.

2) infolge echter Vocalsyncope in der 2. 3. sing. praes. der 1. Ablautreihe: *blifs*, *blift*, bleibst, bleibt. *bəklift*, steckt an. *stics*, *stict*, steigst, steigt. *bits*, *bit*, du, er beisst. *slit*, schleisst. *šit*, scheisst. *smit*, wirfst. *rit*, reitet. *drift*, treibt. *gript*, greift. *kric(t)*, bekommt.

3) in einzelnen Wörtern wie: *vit*, weiss. (*vitə*, Eigenname.) *linn*, Leinen.

§ 73. and. *ō* (germ. *ō* und germ. *au*) erfahren in gleicher Weise Kürzung.

a) and. *ō*, germ. *ō* vor mehrfacher Consonanz, die infolge echter Syncope entstanden ist in den Praeteritis und Participien:

hodə, hütete. *hot*, gehütet. *blodə*, blutete. *blot*, geblutet. *botə*, heizte. *bot*, geheizt. *grotə*, grüsste. *grot*, gegrüsst. *foxtə*, suchte. *foxt*, gesucht. In *mostə*, musste, ist ebenfalls Kürze durchgedrungen, wie in sämtlichen anderen Formen des Verbs: *ik mot*, *dū most*, *hē mot*, ich muss, du musst, er muss. *most*, gemusst. (Im sing. noch gebräuchlich *mōt* und *mōt*, ich, er muss.) In 2. 3. sing. präes. *rops*, *ropt*, rufst, ruft. *hots*, *hot*, hütest, hütet. *bots*, *bot*, du, er heizt.

b) and. *ō*, germ. *au*, ist gekürzt:

1) vor Spirans: *hoxtīt*, Hochzeit.

2) vor spirantischer wie anderer mehrfacher Consonanz, die infolge echter Syncope entstanden ist in praet. und part.: *koftə*, *koft*, kaufte, gekauft. *gloftə*, *gloft*, glaubte, geglaubt. *doftə*, *doft*, taufte, getauft. — 2. u. 3. sing. praes. *kofs*, *koft*, kaufst, kauft. *glofs*, *gloft*, glaubst, glaubt. *dofs*, *doft*, taufst, tauft. *lops*, *lopt*, läufst, läuft. *stots*, *stot*, du, er stösst.

§ 74. and. *ū* erfährt Kürzung:

1) vor Spiranten: *fuxt*, feucht. (*fuxtic*, wütend, erbosst?)

2) vor anderer Consonanz: *lustr̥n*, lauschen, horchen.

3) in den Verbformen: *duxt*, *duxtə*, däucht, däuchte. *fuxs*, *fuxt*, saugst, saugt. *snufs*, *snuft*, schnaubst, schnaubt. *šufs*, *šuft*, schiebst, schiebt. *sluts*, *slut*, du, er schliesst. *ruks*, *rukt*, riechst, riecht. *krups*, *krupt*, kriechst, kriecht.

b) Diphtonge.

§ 75. and. *io* wird, nachdem es zunächst mnd. zu *ē* monophthongiert worden war (darüber cf. § 76), gekürzt:

1) vor Spiranten:

Zu *e*: *lect*, Licht, hell. (Zu *i*: *nic*, nicht. *jicəns*, irgend, je.)

2) vor mehrfacher Consonanz:

Zu *i*: *fidl*, viertel. (*fidlstunn*, Viertelstunde.) *niks*, nichts. *imr̥*, immer. Zu *y* (*u*): *nums*, *nyms*, niemand. *jymr̥*, immer.

§ 76. and. *iu* erfährt nach mnd. Monophthongierung zu *ȳ* (cf. § 77) Kürzung zu *y*:

1) vor Spiranten: *lyctn*, leuchten. *lyctə*, Laterne, Leuchte. (*lantyctn*, Laterne, aus *lantär̥nə* + *lyctə*?)

2) in den Verbformen vor mehrfacher Consonanz, die infolge echter Syncope entstanden ist: *bədrycs*, *bədryct*, betrügst, betrügt. *lycs*, *lyct*, lügst, lügt. *flycs*, *flyct*, fliegst, fliegt. *gyts*, *gyt*, du, er giesst. *šyts*, *syt*, du, er schiesst. *bədyt*, bedeutet etc.

2) Lautwandel, der nicht durch Consonanten hervorgerufen ist.

I. Monophthongierung von and. *io* und and. *iu*.

§ 77. and. *io*, schon mnd. *ē*, ist ebenfalls im o. *ē* und unterscheidet sich nach Quantität und Qualität von den anderen *ē* nicht.

let, Lied. *dēp*, tief. *fē*, Vieh. *dēnst*, Dienst. (*dēnstn*, Dienstmägde.) *dēr̥n*, Mädchen. *fēr̥*, vier. (*fēr̥tain*, vierzehn.) *rēt*, Unkraut. *rēən*, jäten. *flēt*, Bach. *lēf*, lieb. *dēf*, Dieb. *lēgə*, Lüge. (*lēgy*, lügen.) *knē*, Knie. *dēnn*, dienen. *rēmm*, Riemen. *bēən*, bieten. *gētn*, giessen. *bədrēgy*, betrügen. (*bədrēgr̥*, Betrüger.) *šētn*, schiessen. *flēgy*, fliegen. *flēgə*, Fliege (auch kleiner Bart an der Unterlippe). *fr̥lēr̥n*, *fr̥lēfn*, verlieren. *frēr̥n*, *frēfn*, frieren. *tēən*, ziehen. *stēfmōdr̥*, Stiefmutter. *bēr̥*, Bier. *gənētn*, geniessen. *bēgy*, biegen. *bēst*, Biest. (*bēstmelk.*) *dēr̥t*, Tier. *lēp*, schlimm. *nē*, neu. *krēpm*, kriechen. *fr̥drētn*, verdriessen. (*fr̥drētlik*, verdriesslich. *fr̥drēt*, Verdruss.) *grēbm*, Nierenfett. *flēən*, fliehen.

Dann gehört hierher der Vocal der praet. der 3. Ablautreihe ursprünglich reduplizierender: *rēp*, rief. *lēp*, lief. *šrēt*, schritt.

§ 78. and. *iu* ist ebenfalls mnd. bereits monophthongiert; im o. steht ein einfacher langer Vocal, *ȳ*.

fȳr̥, Feuer. *dȳr̥*, teuer. *stȳr̥*, Steuer. (*stȳr̥n*, steuern. *stȳr̥man*, Steuermann.) *hȳr̥n*, mieten. (*hȳr̥man*, Heuer-, Mietsmann.) *dȳtš*, deutsch. *dȳvl*, *dȳkr̥*, Teufel. *bȳdl*, *bȳl*, Beutel. *lȳə*, Leute. *tȳc*, Zeug. *dȳstr̥*, dunkel. (*pik-*, *balkydȳstr̥*, sehr finster.) *gəhȳr̥*, geheuer.

kӯlə, Keule. *kӯky*, Küchlein. *bədӯən*, bedeuten. *lӯniyk*, *lӯntən*, Sperling. *bӯtə*, Beute. *hӯtə*, heute. *tӯyy*, zeugen, Zeugen. (*tӯcnis*, Zeugnis.) *rӯky*, (neben *ruky*), riechen. (*rӯklbuš*, Blumenstrauss.) *šӯsəlk*, scheusslich. *prӯnn*, unordentlich nähen.

II. Wechsel von *i* und *y*.

§ 79. Das o. giebt dem *i* oft eine mehr oder minder starke *y*-Färbung; auch im hd. der Stadt Oldenburg ist diese Neigung zu konstatieren. Oft hat labiale Consonanz diese Entwickelung begünstigt, aber die Erscheinung ist zu allgemein, als das man immer die labialis als Ursache der Rundung verantwortlich machen kann. cf. z. B. *dysə*, neben *disə*, dieser. (*f̥rdysn*, aus for dissen sc. dage, unlängst.) *dyt*, neben *dit*. *gystr̥n*, gestern. *drydə*, Nebenform von *dadə*, dritte. *slyyl*, Schlingel. *lyys*, links.

III. Übergang von *i* zu *e*.

§ 80. Ebensowenig wie in § 78 lässt sich hier bestimmte Consonanz als Ursache des Übergangs feststellen.

cf. *swemm*, schwimmen. *bleyky*, blinken. *veyky*, winken. *renə*, Rinne. *sleyy*, Uferbefestigung aus geschlungenem Buschwerk. *krempm*, krimpfen. *melk*, Milch. *kremm*, sich in die Brust werfen? *mes*, Mist.

In den einsilbigen *et* — *it*, es. *em*, ihm. *bet*, bis. *hen*, hin, lässt sich das *e* durch satztieftonigen Gebrauch der Wörter erklären.

IV. Tonlängung.

§ 81. Die Tonlängung hat eine bedeutende Veränderung im Vocalbilde hervorgerufen, indem sie Quantität wie Qualität der o. Vocale völlig umänderte, d. h. lange Vocale in breiter Aussprache an Stelle der alten Kürzen eintreten liess. Die Wirkung der Tonlängung trifft auch schon im mnd. jeden in offener betonter Silbe stehenden kurzen Vocal. Im o. hat sie durch Analogie noch weiter um sich gegriffen; hier sind die Einsilbigen auf liquida zu nennen. Die Ableitungssilben -el -er -en haben das Eintreten der Tonlänge meist verhindert (*edlman*, *fedr̥*, *bənedn*, Edelmann, Feder, unten).

§ 82. and. *a*, das mnd. Tonlängung erfuhr, zeigt im o. denselben Lautwert, der Quantität wie Qualität nach, wie etymologisch langes *a*, nämlich den *ā*-Laut.

a) lautgesetzlich:

1) in der Bejahungspartikel: *jā*, ja.

2) in folgenden durch unechte Syncope einsilbig gewordenen alten Mehrsilblern: *nākt*, nackt. *ānt*, Ente. *stāts*, statt. *stātš*, stattlich. *hāfk*, Habicht. *snākš*, witzig. *swālk*, Schwalbe.

3) in den durch Apokope einsilbig gewordenen: *kān*, Kahn. *māk*, Mache. (*inə māk hebm*, bearbeiten.) *f̥rmāk*, Liebling. *āp*, Affe. *pāp*,

Pfaffe. *dāl*, Diele. *lāt*, spät. *spāk*, Feuchtfleckigkeit. *snāk*, Schlange. *jōnām*, zumal (*ā* unter starkem Nebenton!).

4) in den flectierten Formen derjenigen Einsilbigen, die auf einfache Consonanz ausgehend, bei flexivischem Silbenzuwachs diese nicht geminieren. Die flectierten Formen sind aber im o. wenig mehr im Gebrauch.

dāgə von *dax*. (*fandāgə*, heute.) *grāvə* von *graf*, Grab etc.

5) hauptsächlich tritt *ā* bei den Mehrsilbigen auf: *drā*, von drade, schnell. *grā*, grade. *šrā*, mager. *Jā*, Jade. *fādr*, *fār*, Vater. *drāvn*, traben. *hāln*, holen. *hāmr*, Hammer. *fāky*, oft. *fātn*, fassen. *hāgy*, Hagen. *hāgl*, Hagel. *hāslnāt*, Haselnuss. *šāmrn*, schamhaft. (*šāmm*, schämen.) *stāky*, Stange. (*stākbēnt*, langbeinig.) *stākrn*, grossspurig gehen. *klātn*, Fetzen. (*klātəric*, erbärmlich.) *lāky*, Tuch. *plātə*, Platte. *rāky*, reissen. (*af-rāky*, abmühen.) *fāgə*, Säge. *fākə*, Sache. *fik bəfāky*, sich verhalten. *spākic*, feuchtfleckig. *stāpl*, Haufen. *bətāln*, bezahlen. *rāky*, wachen. *rārn*, dauern. (*rārapl*, Winterapfel.) *fik rārn*, sich inachtnehmen. *vātr*, Wasser. *drāgy*, tragen. *klāgy*, klagen. *šāən*, schaden, Schaden. *jānn*, gähnen. (*hō-jānn*, Ton auf *ō*.) *jāpm* neben *japm*, offen stehen. *kāmr*, Kammer. *bāən*, baden. *grābm*, graben, Graben. *mānn*, mahnen. *fādl*, Sattel. *hāfə*, Hase. *māgy*, Magen. *fik fātn*, *fādn*, sich zufrieden geben. *pātrn* in *pītrpātrn*, Kauderwelsch reden. *rāvə*, Rabe; Eigenname. *snārl*, Schnabel. *fāfəln*, unsinnig reden. *brākə* in *flasbrākə*, f. Flachsbrecher. *brākə* f., vom Seeeinbruch zurückgebliebenes Wasser; davon der Ortsname Brake an der Weser und das Adjektiv *brākic*, faul, gesagt vom Geschmack stehenden Wassers. *brākfelic*, baufällig. *pāšair*, Ostereier. (*pāšltīt*, Osterzeit.) *krāky*, kränkeln. *stāmrn*, stottern. *slārn*, schwer arbeiten. *spāən*, Spaten. *šāpm*, geschaffen, in *recšāpm*, rechtschaffen. *rānšāpm*, verrückt. *frklāmm*, steif werden vor Kälte. (*klāmric*, frostig.) *strāky*, streicheln. (*strākəln*.) *glārn*, schimmern. *rāfljārə*, Flegeljahre. *tākltyc*, hergelaufenes Gesindel. *šilərātšn*, kleine Wandbilder. *tātrn*, Zigeuner, Tataren. (*tātrn*, schnattern, Kauderwelsch reden. *tātrhābāx*, Zigeunerherberge.) *krāšə*, Mut. (*mōt* heisst Neigung.)

b) analogisch:

dāl, Tal, adv. nieder. *fāl*, Saal. *tāl*, Zahl. (Es existiert auch noch die Form *tal*; pl. *taln*, Zahlen.) *tām*, zahm (daneben noch *tam*). *kāl*, kahl. *tān*, Zahn. *smāl* (*smal*), klein. *grām*, Kummer (adj. *gram*).

Anm. *d* fiel zwischen liquida und Vocal und ermöglichte dadurch Tonlängung des *a* in *āric*, seltsam (mnd. ardich). *gārn*, Garten.

§ 83. Altes *e* hat unter gleichen Bedingungen wie *a* Tonlängung erfahren; es erhält im o. den Lautwert *ā*.

a) lautgesetzlich:

1) in der Negationspartikel *nā* (zu grösserem Nachdruck wird manchmal *nəhā* daraus, besonders bei Kindern).

2) in ehemaligen durch unechte Syncope einsilbig gewordenen Mehrsilblern: *lār* (neben gebräuchlicherem *ledr*), Leder. *šält*, Unterschied. *kält*, Schmerzen. (*kop-*, *kūfnkält*, Kopf-, Zahnschmerzen.) *vār*, Wetter. (*vārkatn*, die flimmernde Luft. *vārlyctn*, Wetterleuchten.)

3) in den flectierten Formen: *vāgə* (adv.) fort, von *vec*, Weg. (*fain*, *gōt tō vāgə fīn*, sich gut befinden. *unrvāgəns*, unterwegs.)

4) in den Mehrsilbigen: *slāpm*, schleppen. (*slāpə*, Schleppe.) *šārn*, scheeren. *šārgārn*, eine Art Tuch.) *hāgr*, Häher. *bādəln*, betteln. (*bādlman*, Bettler.) *twāšn*, Zwillinge. *ātn*, essen. (*af ātn*, mit dem Essen fertig sein.) *fāməln*, viel und langweilig reden. *fārrfāt*, Zittwersamen. *šāln*, Unterschied machen. (*dat fršält niks*, das schadet nichts.) *rāky*, rechnen. *rāky fīn*, gut imstande sein. *blāky*, die Zähne zeigen. *fāgy*, fegen. (*fāgəls*, Ausgefegtes). *kwāne*, junges Rind. *swāln*, versengend brennen. *smārn*, schmieren. (*smārlap*, Schimpfwort.) *vāfn*, *vān*, sein, gewesen. *vāfəvāk*, Anwesen. *brāgy*, Hirn. *vārn*, rasen, phantasieren. *lādic*, gewöhnlicher *ledic*, ledig. *ābm*, eben. *lābm*, leben, Leben. *swārl*, Schwefel. (*swārlstiky*, Streichhölzer.) *nābl*, Nebel. *hārn*, Himmelsgewölbe. *fākr*, sicher. *frtārn*, verzehren. *plāgy*, pflegen. *bəvāgy*, bewegen. *rāgy*, regnen, Regen. *grāfn*, Grauen. (*dē kōln grāfn*, der innere Schauder. *grāfic*, schrecklich.) *knāən*, kneten. *sprāky*, sprechen. *āml*, Milbe. *kwāky*, gelbe Wucherblume, Unkraut. *kālə*, Kehle. *kākəln*, zanken. (*kāklər*, Zanker. *kāklrēm*, zänkische Zunge.) *swārn*, schweben. *fāgl*, Segel. *prādigy*, predigen. (*prādict*, Predigt.) *frlādn*, verflossen. *tsādl*, Zettel. *haitstāfke* (*ā* Nebenton), Heidegrille. *pāpr*, Pfeffer. *stāky*, stechen. (*in-stākəls*, Eingemachtes.) *stākliyk*, Stichling. *tāmm*, ziemen. *tāmlik*, *tāməlk*, ziemlich.) *gārl*, Giebel.

b) analog:

māl, Mehl. *gāl*, gelb. *smār*, Schmeer, Fett. *dwār* in *dwārrint*, Wirbelwind. *hār*, her. *tār*, Teer.

§ 84. Umlauts-*e* verhält sich genau wie altes *e*, die Tonlänge ist unter gleichen Bedingungen eingetreten. Es steht *ā*:

1) vor unechter Synkope in *pārt*, Pferd, und in dem durch Ausfall von intervokalem d einsilbig gewordenen *stāš*, bockbeinig.

2) als Pluralvokal in *blādr*, *blār*, Blätter. *fātr*, Fässer etc. *tānə*, Zähne, *fālə*, Säle zeigen, dass der Umlaut älter ist, als der Wandel des Singularvokals *a* zu *ā*.

3) in Mehrsilbigen: *bātr*, besser. *gnātrn*, knattern. (*gnātrswāt*, pechschwarz.) *nālky*, Nelken. *-fābəln* in *smek-fābəln*, geräuschvoll und viel essen. *dākə*, Decke. *ālə*, Elle. *āln*, durchprügeln. *āgə*, Egge. *lāpl*, Löffel. *fik hāgy*, sich freuen. *kāgl*, Kegel. *frāgy* (neben *frāgy*), kühn, verwegen. *bārn*, Beeren. (*krōns-*, *jans-*, *stik-*, Krons-, Johannis-, Stachelbeeren. *bakbārn*, Siebensachen.) *bākə*, Bach. *rākl*, langer Mensch. (*fik rākəln.*) *fik bəstāən*, sich vermieten, verheiraten. *stāric*, stämmig. *šāpl*, Scheffel. (*šāpeln*, sich anhäufen.) *kwāln*, quälen. *drāgy* neben *drāgy*, tragen. *māky*, Mädchen, besonders

Dienstmädchen. *gägy*, *jägy*, *tjägy*, entgegen. (*bəgägn*, begegnen.) *häkəln*, hecheln. *äfl*, Esel. *kätl*, Kessel *nätl*, Nessel. *väln*, wählen. *fäln*, fehlen.

§ 85. and. *i* ist bereits im mnd. zu einem tonlangen *e* geworden. Im o. hat dieses *e* dieselbe Quantität und Qualität wie die beiden bereits behandelten *ā*; es tritt auf:

a) lautgesetzlich:

1) in durch unechte Syncope einsilbig gewordenen: *rät* in *rätkérl*, Witwer. *rätfrō*, Witwe. *vär*, Widder. *bätš*, bissig.

2) durch Apocope einsilbig gewordenen: *fäl*, viel. *likrfäl*, gleich viel. *smät*, Wurf. *splät*, Riss. *sträk*, Strich. *šät*, Schiss. *stäk*, Stich. *bät*, Biss. *är*, ihr. *trä*, Tritt. *snä*, Schnitte. *frä*, Frieden. *smä*, Schmiede. (*smälȳ*, Schmiede, pl. m.) *rät*, Riss. (*fätbret*, Sitzbrett.)

3) im Plural Einsilbiger mit dem Stammvokal *i*, die auf organisch einfache Consonanz ausgehen: *šäpə*, Schiffe. *knäpə*, listige Streiche, Kniffe.

4) hauptsächlich in den Mehrsilbigen: *späln*, spielen. *fäln*, Pferdegeschirr. *tärə*, Hündin. *bäbm*, *bärrn*, *därrn*, beben. *swäky*, schwanken. *lärrn*, liefern. *ägl*, Igel. (*swīn-*, *tūnägl*, Schweine-, Zaunigel; Taugenichts.) *rätn*, wissen. (*gərätn*, Gewissen *rätnšup*, Wissenschaft.) *räfl*, *räfəlk*, Wiesel. *räkə*, Woche. *slärn*, Schlitten. *šänə*, Schiene. *sträpəln*, streifen. *länn*, lehnen. *swäpə*, Peitsche. *kätəln*, kitzeln. *bäkr*, Becher. *päkldrät*, Pechdraht. *stärl*, Stiefel. (*lōs-recstärəln*, fortgehen.)

b) analog:

späl, Spiel (aber noch *spilräk*). *stäl*, Stiel.

§ 86. and. *o* hat unter den bekannten Bedingungen bereits im mnd. Tonlängung erfahren, diese zeigt sich im o. mit dem Lautwert *ā*, d. h. der Lautwert des tl. *o* ist im o. völlig gleich dem des tl. *a* geworden. Der Weg war nicht gross; beim offenen *o* braucht nur noch ein wenig die Hinterzunge gesenkt und gleichzeitig zurückgezogen zu werden und es scheidet sich kaum noch von tl. *a* = *ā*.

ā, and. *o*, zeigt sich:

a) lautgesetzlich:

1) in dem durch Syncope einsilbig gewordenen *fāxt*, Gerichtsvollzieher (jetzt nur noch als Eigenname Vogt).

2) in den flectierten Formen Einsilbiger auf organisch einfache Consonanz: *hārə* von *hof*, Hof. *šātn*, pl. von *šot*, Klappe. *grārn*, acc. von *grof*, grob.

3) hauptsächlich in den Mehrsilbigen: *bābm*, oben. *ārr*, ober. (*ārrlanr*, *bābmlanr*, Oberländer, Hochdeutsche.) *drāpm*, Tropfen. *fāln*, Füllen; gebären von der Stute. *ābmt*, *ārn*, Ofen. *bāgy*, Bogen. *fāln*, Sohlen. *frfāln*, verprügeln. *gātə*, Gasse. *hāpm*, hoffen. *kābm*,

Schweinegelass. *dārn*, toben. *kātə*, kleines Haus *kāky*, kochen. *kākbrāən*, herumkochen. *hāfn*, Strümpfe. *knāky*, Knochen.

Weiterhin in den Participien der starken Verben II. Ablautreihe: *drāpm*, getroffen. *stāln*, gestohlen. *bārn*, geboren. *gātn*, gegossen. *krāpm*, gekrochen. *fāpm*, gesoffen. *flāgy*, geflogen. *lāgy*, gelogen. *tāgy*, gezogen. *frbāən*, verboten etc.

b) analogisch:

In den Einsilbigen *fār*, vor. *bār*, Bohrer.

§ 87. and. *u* kommt für die Tonlängung nur in einigen Wörtern in Betracht, da es vor folgendem i zwar blieb, aber zu y umgelautet wurde, vor folgendem a, e, o dagegen meist o wurde, abgesehen wenn Nasal dazwischenstand. In den Fällen, wo u in offener Tonsilbe blieb, erfährt es dann im mnd. Brechung zu *o* und Tonlängung. Im o. ist dieses mnd. tl. *o* ebenfalls zu *ā* geworden.

kāmm, kommen, gekommen. *rānn*, wohnen. *nāmm*, genommen, auch in *fāgl*, Vogel.

V. Umlauterscheinungen.

§ 88. Gleich wichtig in seinem Einfluss auf die Umgestaltung des Sprachbildes wie die Tonlängung ist der Umlaut. Im and. und mnd. ist graphisch nur der Umlaut *e* von *a* bezeugt. (Collitz im waldeckschen Wörterbuch will auch den Umlaut von *u* fürs and. ansetzen.) Doch ist wohl die durchgängige Meinung die, dass bereits das mnd. die Umlaute *ö*, *ü* und *oi* gesprochen hat. In der späteren Mundart kommt noch die Erscheinung des analogischen Umlautes hinzu, der besonders zur Plural-, Comparativ- und Deminutivbildung verwendet wird. (Der Umlaut bei der Deminutivbildung ist im o. allerdings nicht sehr häufig, da die Deminutivbildung nicht sonderlich beliebt ist.)

a) Umlaut der Kürzen.

§ 89. and. *o* ist zu *ö* umgelautet. Entsprechend den Lautwerten, die and. *o* im o. angenommen hat, ist auch die Qualität und Quantität der Umlaute verschieden.

1) *ö* zeigt sich in Wörtern wie: *köstr*, Küster. *köstrskamp*, Kirchhof. *kröen*, husten. *fröstəric*, leicht frierend. *fik frnöctrn*, etwas geniessen, frühstücken, und in den Pluralen: *lökr*, Löcher. *stökr*, Stöcke. *köpə*, Köpfe. *fösə*, Gespann von fuchsfarbenen Pferden. *pötə*, Töpfe. *döctr*, Töchter. *töpə*, Hühnerkämme. *föllkr*, Bienenschwärme; auch verächtlich Menschen, Leute.

In den Deminutiven: *pötkən*, kleiner Topf. *köpkən*, kleine Tasse. *lökskən*, kleines Loch.

2) der Umlaut von and. *o* vor *r* + Cons. = *ā* im o. (cf. § 60) ist *æ*: *dærpr*, Dörfer. *kærvə*, Körbe. (Analog steht auch der Umlaut in den Singularen *dærp*, *kærf* und in *tærf*, Torf.)

3) der Umlaut von and. *o* vor *r* + Cons. = *ó* im o. (cf. § 62) ist *o̤*: *ho̤r̥ns*, Hörner. *bo̤r̥tn*, Borten. (*o̤* steht auch im sing. analog: *ho̤r̥n*, *bo̤r̥t*.) *vo̤r̥*, Worte. *fr̥to̤r̥n*, erzürnen.

Anm. Der Umlaut von and. *o*, das vor Labialen im mnd. und o. *u* wurde, ist *y*: *kryln*, sich kräuseln.

§ 90. and. *u*, das Brechung vor *r* + Cons. erfuhr, zeigt im o. die Umlaute:

1) *ö* (*r* ist fortgefallen): *döstic*, durstig. (Im Singular analoges *ö*: *döst* neben *dost*, *då̄r̥st*, Durst.) *röstə*, Würste.

2) *o̤*: *vo̤r̥mr̥*, Würmer. *to̤r̥nə*, Türme.

3) meistens *œ*: *lœrkr̥*, Schlingel (pl.). *kœr̥tr̥*, kürzer. (Der Positiv zeigt auch analoges *œ*: *kœr̥t*, kurz). *šœr̥tn*, Schürzen (neben *šår̥tn*). *stœr̥tn* (neben *står̥tn*, stürzen). *bœr̥gr̥*, Bürger. *bœr̥stn* (neben *bår̥stn*, bürsten, Bürsten).

Analoges *œ* zeigt sich in *gœr̥t*, Grütze (neben *går̥t*). *tœr̥f*, Torf (neben *tår̥f*).

§ 91. and. *u*, das erhalten blieb, wurde zu *y* umgelautet:

1) in den apocopierten alten Mehrsilblern: *nyt*, nütze. *pyt*, Pfütze. *ym*, um.

Analoger Umlautvocal steckt in den Einsilblern: *jyk*, Abteilung Land. *fys*, sonst. (*umfys*, umsonst.) *gyt*, Milchguss.

2) in den Mehrsilbigen: *knytn*, knoten. *lytk*, *lytcət*, klein (daneben *litcət*). *fynə*, Sonne, Sünde. (*fik fynn*, sich sonnen.) *byksə*, Hose. *mygə*, Mücke. *brygə*, Brücke. *hypkən*, hüpfen. *sydn*, *šydəln*, schütten, schütteln. (*šytkopm*, mit dem Kopf schütteln.) *gynn*, gönnen. *šypə*, Schaufel. (*šypm*, schaufeln.) *mynic*, mündig. *nyky*, böse Launen. *bryln*, brüllen. *tynəln*, langsam sein. *dyctic*, tüchtig. *plyky*, pflücken. *smyky*, schmücken. *lystn*, gelüsten. *knylic*, dick; betrunken. *drypəln*, tropfen. *byltn*, Haufen. *fynr̥bår̥*, sonderbar. (*bəfynr̥s*, besonders.) *fr̥tydr̥n*, in Unordnung bringen. (*tyderē* [Ton auf *ē*], wirres Knäuel.) *spytr̥n*, speien; leise regnen. *kylə*, Kälte. (*fik fr̥kyln*, sich erkälten.) *šynn*, anreizen. *flygə*, flugfertig. *fyltnkop*, dicker Kopf, Schimpfwort. *grypə*, Graben. *sprytn*, spritzen. *fykə*, solche (daneben *fökə*.) *knykəln*, zerbeulen. *bykə*, Böcke. *trygə*, zurück. *lyftic*, kühl. *plynn*, Lumpen. *klygəlic*, erbärmlich? *knypl*, Knittel. *styml*, kleiner Stumpf. *stylpm*, hastig aufsetzen. (*fȳr̥stylp*, Instrument, um das Feuer zu ersticken.) *nysəln*, saumselig sein. *knysəln*, herumarbeiten (zu mnd. knuster, eiserner Beschlag?).

b) Umlaut der Tonlängen.

§ 92. Umlaut von *ā* findet sich selten; er ist *ā̈*. *snā̈tr̥n*, schwatzen. *klā̈tər̥ic*, erbärmlich.

§ 93. Der Umlaut von *ā*, and. *o*, findet sich zahlreicher; sein Lautwert ist von dem im § 91 behandelten Umlaut nicht verschieden.

1) in den o. Einsilbigen: *sprā̈k*, Spruch. *dā̈l*, Eidotter. *brā̈k*, Brüche, Strafe. *krā̈t*, kleines Kind.

2) in den Plural- und Comparativbildungen: *trăgə*, Tröge. *hăvə*, Höfe. *grăvr̥*, gröber (neben *grăvr̥*).

3) in den Mehrsilbigen: *kătr̥*, kleiner Bauer, Köter. *hăkr̥*, Höker. *šăvə*, Staub, Kopfschinn. *ăfl*, glimmender Docht. *fərătəln*, verschleudern. *stătr̥n*, stottern. *hăvl*, Hobel. *grăln*, laut singen. *ăvr̥*, über. (*ăvr̥-blift*, Ueberbleibsel; *-ūt*, überaus. *-flödic*, überflüssig. *-dăric*, übermütig. *-lēr̥n*, repetieren, recapitulieren.) *stăfkə*, kleines Holzgestell mit Kohlenfeuer zum Füssewärmen, dasselbe Instrument wie *kīkə*. *stăfkənmăkr̥*, Scherzwort für Tischler. *băr̥n*, heben, tragen. *dăfkə*, kleine Pfeife. *stăkr̥n*, stochern. *brăfl*, kurze Pfeife? *unăfl*, unmässig, gross. *stănn*, stöhnen. *snăfl*, dummer Junge. *klănn*, plaudern. *kăln*, Kohlen. *jăkŋ*, jucken. *kătl*, Schiss. *knărl*, Knöchel. *krăkəln*, kränkeln. *kăfl*, Kreisel. *kăr̥n*, sprechen (von Kindern das erste Lallen). *ăljə*, Oel. *jăkl*, in *īs-jăkl*, Eiszapfen.

§ 94. Umlaut von *ă*, and. *u*, ist ebenfalls im o. *ă*. Er befindet sich:

1) in o. Einsilblern ehemaligen Mehrsilbern wie: *snăf*, Schnupfen. *făn*, Sohn. *păl*, Pfuhl, Bettkissen. *săt*, Schuss. *dăc*, tüchtig. *kăm*, Kümmel. *mal*, Mühle. *băn*, Boden. *măr̥*, mürbe. *dăr̥*, Tür. *făr*, für, vor. *făr̥jăr̥*, Frühling.

2) in den Plural: *făgl* neben *făgəls*, Vögel.

3) in den Mehrsilbigen: *brăgam*, Bräutigam. *măgŋ*, mögen. (*măgəlk*, möglich.) *ăvl*, übel, Uebel. *kănn*, können. *kănic*, König. *drăməln*, langsam sein. *krăpl*, Krüppel. *kăkə*, Küche. (*kăkšə*, Köchin.) *hăgə*, Hochzeit. *tăgl*, Zügel. *băgl*, Bügel. *tăgə* in *năntăgə*, Narrenstreiche. *drăr̥n*, dürfen. *dăgŋ*, taugen. (*un-dăct*, Taugenichts.) *dăfic*, dumm. (*dăskop*, Dummkopf.) *slătl*, Schlüssel. *slăr̥n lătn*, etw. vernachlässigen, seinen Gang gehen lassen.

c) Umlaut der echten Längen:

1) der einfachen Vocale:

§ 95. and. *ā* erfuhr bereits and. Umlautung zu *ē*. Dieser *ē*-Laut ist im o. erhalten und nach Qualität und Quantität von den anderen etymologisch langen *ē*-Lauten nicht verschieden:

kēs, Käse. *šēpr̥*, Schäfer. *nēgr̥*, näher. *nēcstə*, nächste. *lēgə*, niedrig. *slēpr̥*, Schläfer. *slēpric*, schläfrig. *fēlic*, selig. *sprē*, Drossel.

Anm. Junger, secundärer Umlaut zeigt sich entsprechend der zu *ā* veränderten Qualität des *a* als *ă*: *pălə*, Pfähle. *swăr̥stə*, schwerste.

§ 96. Der Umlaut von and. *ō* ist im o. *ȫ*:

1) and. *ō*, germ. *ō* zu o. *ȫ*:

mȫ, müde. *hȫ*, Hüte. *rȫst*, wüst. *fȫt*, süss. *grȫn*, grün. (*grȫntə*, grünes Laub, Grünfutter.) *mȫt*, Begegnung. (*inə mȫt gān*, *mȫtn*, begegnen.) *dȫkr̥*, Tücher. *klȫkr̥*, klüger. *krȫgə*, Krüge, Dorf-

wirtshäuser. *krōfə*, Bierseidel. *stōlə*, Stühle. *hōnr̥*, Hühner. *fōtə*, Füsse. *bōky*, buchen, Buchen. *brōən*, brüten. *rōfālja*, Rüböl. *rōvə*, Rübe. *flōgl*, Flügel. *drōgə*, trocken. *gəblōt*, Geblüt. *blōdic*, blutig.) *flōky*, fluchen. *mōtn*, müssen. *rōln*, wühlen. *ōvr̥*, Ufer. *bəfōky*, besuchen. *fr̥gnōgy*, Vergnügen, vergnügen. *bədrōft*, betrübt. (*drōffāl*, Trübsal.) *gəmōt*, Gemüt. *mōickait*, Müdigkeit. *hōən*, hüten. (*in-hōən*, das Haus bewachen.) *fōgy*, fügen. *fōr̥*, Fuder. *spōr̥n*, spüren. *rōr̥n*, rühren. *spōln*, spülen. *hōvn*, brauchen. *rōmm*, rühmen. *rōgy*, rühren. *fōr̥n*, führen. *snōr̥n*, schnüren. *fr̥fōky*, versuchen. *bōnər̥n*, polieren. *tōvn*, warten. (*tōf!* Interjection, warte, halt!) *kōln*, kühlen.) *kōlic*, kühl. *dōfə*, Dose.

2) and. *ō*, germ. *au*, o. *ō:*

šōn, schön. *blō*, blöde. *dōr̥*, merkwürdig, unvernünftig. *nōt*, wehmütig. *bōmə*, Bäume. *knōpə*, Knöpfe. *tōmə*, Zäume. *brō*, Bröte. *hōftə*, Köpfe. (*halvn hōftə*, halbe Schweinsköpfe.) *lōpə*, Läufe (Beine). *šōfə*, Bunde von Stroh. *drōmə*, Träume. (*drōmm*, träumen.) *hōgr̥*, höher. *klōtn*, Hoden. *nōdic*, nötig. *nōdigy*, einladen. *lōvə*, Laube. *glōvn*, glauben. *fr̥lōf*, Erlaubnis, Urlaub. *slōpə*, Schleife. *šōfl*, Schaufel. (*šōfəln*, schaufeln.) *bōtn*, heizen. *slōtn*, Schornstein reinigen. *knōpm*, knöpfen. *rōkr̥n*, räuchern. *fōgy*, säugen. *fōgə*, Sau. *bōgy*, beugen. *gəbōdə*, Gebäude. *šōən*, scheuen. *hōr̥n*, hören. *gōkəlē* (*ō* Nebenton), Gaukelei. *smōky*, rauchen. *nōmm*, nennen. *kōpm*, kaufen (neben *kōpm*). *slōpmdrīvr̥*, Herumtreiber. *ōklnām*, Spottname. *hōctə* (neben *hōctə*), Höhe. *fr̥hōgy*, höher machen, erhöhen.

3) anomales *ō:*

gōfə, Gänse. *spōk*, Spuk. (*spōky*, spuken.) *spōnə*, Spähne. *krōmm*, Krümel, krümeln. (*rat int mōs tō krōmm hebm*, vermögend sein.)

§ 97. and. *ū* erfährt Umlaul zu *ȳ:*

1) in o. Einsilblern:

mȳr̥, Mauer. (*mȳr̥man*, *mȳr̥kr̥*, Maurer.) *šȳr̥*, Scheuer. *krȳts*, Kreuz. *drȳt*, altes Weib. (*trȳtcə*, Hexe, Schimpfwort; auch Heimchen.)

2) in den Pluralbildungen: *hȳfə*, *hȳfr̥*, Häuser. *mȳfə*, Mäuse. *fȳstə*, Fäuste. *strȳkr̥*, Sträucher.

3) in den Mehrsilbigen:

krȳəkār, Schiebkarre. *hȳfiyk*, Raum zwischen zwei Häusern. *klȳtr̥n*, kleine Tischlerarbeiten machen. *pȳstr̥*, Flinte. *bȳr̥n*, Bettbezüge. *in-dȳšn*, einschlafen. *šȳmm*, schäumen. *hȳvə*, *imm-hȳvə*, Bienenstöcke. *drȳsəln*, sticken (bei Krankheiten). *dȳfic*, *bədȳst*, betäubt. *lȳən*, läuten. *strȳbm*, sträuben. *klȳtcən*, kleine Klösse. (*fik klȳtcən*, sich mit Schneebällen werfen.) *dȳr̥n* neben *dūr̥n*, dauern. (*gədȳr̥*, Geduld.) *krȳfl*, schlechte Lampe. (*trānkrȳfl.*) *brȳən*, necken. *ȳtsə*, Frosch. *klamȳsərn*, herausfinden, -tifteln. *fik mȳfic māky*, sich unnütz machen. *kȳvn*, Kübel. *krȳfeln*, kräuseln. *krȳflbrāən*, Nackenbraten vom Schwein. *šȳr̥n*, scheuern. *strȳkəln*, straucheln. *kȳtbȳtn*, Tauschgeschäfte treiben von Kindern? *fȳnš*, böse, wütend?

2) der Diphthonge.

§ 98. Es kommt nur *au* in Betracht, dass sich vor w erhalten hatte. Sein Umlaut ist *oi: froiən*, freuen *froidə*, Freude. *hoi*, Heu.

Mit Entrundung treten diese Wörter auch auf: *fraiən*, *fraidə*, *hai*.

Zu diesem Umlauts *oi* tritt im mnd. und desgleichen im o. ein *oi*, das aus *ō* + *j* sich entwickelt hat; besonders bei den verbis puris:

bloiən, blühen. *moiən*, mühen. (*moitə*, Mühe.) *gloiən*, glühen. (*gloinic*, glühend.)

Im Plural: *koi*, *koīə*, Kühe.

Ferner zeigt sich *oi*, mnd. *oi* in: *froisəln*, sich scheuern (von Pferden im Geschirr). *loi*, faul. (*loirams*, Faulpelz.) *hoikə*, Schäfermantel. *foidl*, Wischtuch. (*foidəln*, aufwischen.) *floitə*, Flöte. (*floitn*, flöten. *floitcepīpm*, Ausruf spöttischer Abwehr; desgleichen *floit dī vat* und *ik vil dī vat floitn*.

Sämtliche genannten Wörter zeigen im o. auch den entrundeten Diphthong *ai*, wie auch schon mnd. *oi* und *ei* wechseln.

Anm. *oi* ist aus *-orj-*, *-org-* entstanden in dem Begrüssungswort *moin*, morgen (aber zu jeder Tageszeit geboten!).

II. Vocalismus der unbetonten Silben.

§ 99. Bei der Darstellung des Vokalstandes der Nebensilben in den heutigen Mundarten wird die verheerende Wirkung, die das Prinzip der Stammbetonung zur Folge gehabt hat, stets stark hervortreten. Man kann im o., wenn man von den zusammengesetzten Wörtern absieht, nur von Ton und Tonlosigkeit reden. Im mnd. war bereits eine starke Verkürzung der and. Wortformen eingetreten; im o. hat die Verkürzung noch bedeutend grösseren Spielraum gewonnen, was ja bei einem nur gesprochenen Idiom, das des den Verfall der Formen hemmenden Einflusses einer Schriftsprache ermangelt, nicht wunder nimmt.

1) Vocalismus der Präfixe.

§ 100. and. bi-, gi-, mnd. be-, ge-, erscheinen im o.

a) als *bə-*, *gə-*: *bətāln*, bezahlen. *gənētn*, geniessen.

b) *ə* ist auch gefallen: *būtn*, draussen. *böln*, behalten.

§ 101. and. for-, far-, mnd. vor- tritt im o. als *fr̥-*, vor Vocalen als *fr-* auf: *fr̥lātn*, verlassen. *frātn*, fressen.

§ 102. and. te-, ti-, mnd. to- ist im o. so gut wie völlig untergegangen und wird durch das adv. *twai* ersetzt: mnd. tovallen, zerfallen, o. *twaifaln*. mnd. tostotn, zerstossen, o. *twaistōtn*. Poppe schreibt noch hier und da Formen mit *tō-*.

Anm. In dem Fremdwort *capable* ist *ca-* als Präfix angesehen und durch das bekanntere *con-* ersetzt: *kumpābl*, fähig.

2) Vocale der Suffixe.

a) der Substantive:

§ 103. and. -skap, -skepi, mnd. -schap, -schop, -schup, ist im o. meist zu *-šup* geworden: *felšup*, Gesellschaft. *frynšup*, Freundschaft, Verwandtschaft.

Es ist jedoch zu bemerken, dass das hd. -schaft stark eingedrungen ist.

§ 104. and. -ing, -ig (wenn die Silbe mit n begann), mnd. -ing, ist im o. *-iŋk*, *-ic*: *peniŋk*, *penic*, Pfennig.

§ 105 and. -unga, mnd. -unge ist o. *uŋk*: *hāpnuŋk*, Hoffnung.

and. -inga, mnd. -inge, o. *iŋk*: *hȳfiŋk*, Raum zwischen zwei Häusern.

§ 106. and. -nissi, -nussi, mnd. -nisse, o. *-nis*: *gliknis*, Gleichnis.

§ 107. and. -hēt, mnd. -heit ist auch im o. *-hait*: *gōthait*, Güte. *hēlhait*, Unverschrtheit.

and. -ec, + hēt, mnd. -cheit, o. *-kait*: *grōtmectickait*, Grossspurigkeit.

§ 108. and. -dōm, mnd. -dōm ist o. unverändert: *ēgydōm*, Eigentum.

§ 109. and. -āri, mnd. -ere erscheint im o. nur noch mit dem Lautwert des semivocalischen r = *r̥*: *fišr̥*, Fischer. *šrīvr̥*, Schreiber.

b) der Adjective:

§ 110. and. -līk, mnd. -līk, lich erscheint im o. als *-lik*, *-lic*, *-əlk*: *fryntlik*, *fryntlic*, *frynəlk*, freundlich.

§ 111. and. -īg, mnd. -ich ist o. *-ic*: *šylic*, schuldig.

§ 112. and. -isk, mnd. -isch, -esch hat im o. seinen Vocal durch Syncope verloren: *helš*, höllisch, sehr. *dȳtš*, deutsch.

§ 113. and. -haft, mnd. -haft hat seinen Vocal verloren in: *ect* aus ēhaft, echt. Es wird im o. gern mit *-ic* erweitert gebracht: *spōkhaftic*, spukhaft.

§ 114. and. -sam, mnd. -sam hat im o. als Einsilbiges, auf liquida endigend, Tonlänge angenommen: *laŋsām*, langsam.

3) Vocalismus vor- und nachtoniger Silben in Fremdwörtern oder in zusammengesetzten Wörtern.

a) Syncopeerscheinungen:

§ 115. Syncope von *a* findet statt in den Compositis: *dran*, *draf*, *drup*, *drin*, daran, darab, darauf darin; in den Fremdwörtern: *prāt*, parat. *klenr̥*, Kalender. *slāt*, Salat.

§ 116. Syncope von *e*, einerlei wessen Schwächung *e* ist, hat statt:

1) in den Mittelsilben mnd -el, -em, -en, -er, o. *l*, *m*, *n*, *r̥*: *bādlr̥*, Bettler. *ātlpot*, Esstopf. *ēgydōm*, Eigentum. *grīpm*, greifen. *pīlr̥*, Pfeiler,

Anm. Sehr frühzeitige und starke Reduction zeigt *hanšn*, *holšn*, Hand-, Holzschuhe.

2) durch Contraction ist *e* gefallen: *lūr̥n*, aus lūderen, Windeln. *Dīr̥k* aus Diderk, Dietrich. *nālky* aus negelken, Nelken. *dūvok* aus duwenwocke, Ackerschachtelhalm. *nāns* aus nergens, nirgends.

3) sonstig: *prȳk* aus Perrücke. *undāxt* aus undoget, Taugenichts. *nākthait* aus nakedicheit, Nacktheit. *imtīt* aus immet tīt, Imbisszeit, Frühstückszeit.

§ 117. *o* erfährt Syncope: *trygə*, torügge, zurück. *Jan* aus Johann.

In den Fremdwörtern: *plīts* aus politisch? pfiffig. *krintn*, Korinthen.

§ 118. *u* fällt fort in den Fremdwörtern: *klōr̥*, Farbe. (Herz im Kartenspiel) aus Couleur. *krāšə*, Mut, Courage.

b) Apocope.

§ 119. Die Apocope ist im o. sehr beliebt; ihr sind die auslautenden *e* jeder Herkunft zum Opfer gefallen.

strāk aus streke, Strich. *šrapəls* aus schrapelse, das aus dem Topf Gekratzte. *fān* aus sone, Sohn. *šrā* aus schrade, mager. *stā* aus stede, Stätte.

In Compositis fällt das auslautende *e* des ersten Bestandteils: *krulkōky* aus krullekoken, Rollkuchen. *likmūln* aus lickemūlen, mit der Zunge lecken.

Anm. Ganze Silben sind fortgefallen in: *tōky* aus *tōkāmende*, Zukünftige. *Dēmost* (Ton auf *o!*), Delmenhorst.

c) Einige Kürzungs- bezw. Schwunderscheinungen:

§ 120. *ā* zu *a*: *varaftic*, wahrhaftig.
ē zu *ə*: *pləfēr̥*, plaisir, Vergnügen.
dœrənanr̥, durcheinander.
ū zu *ə*, dann gefallen: *nābr̥*, Nachbar.
twēəndātic, zweiunddreissig.
tribəlēr̥n, quälen, tribulieren.
pəteljən, Flaschen, Bouteillen.
spikəlēr̥n, herausfinden, herausspeculieren.
zu *o*: *potjentr̥ naxtigaln*, Butjadinger Nachtigallen, scherzhafte Bezeichnung für Frösche.

d) Verdumpfungserscheinungen:

§ 121. *a* zu *r̥*: *fr̥mōst*, famos.
zu *o*: *popīr̥*, Papier.

e zu *a*: *janēr̥*, Schnaps, Genever. *raxol̥r̥*, Wachholder (aus wehhalder).
er zu *r̥*: *šr̥fant*, Sergeant.
o zu *a*: *šakəlā*, Chocolade.

Übersicht über die and. Vocale und ihre o. Entsprechungen.

Kurzes *a* in geschloss. Silbe . .	*a*, § 42. (Umlaut *e*, § 44.)
a vor *r* + Cons. . . .	*å*, § 59.
a vor *r* + Cons. wenn *r* fällt (resp. *rr*) . . .	*ā*, § 58 a, d.
a vor *ld*, *lt*	*ó*, *o* § 63 1, 2.
a in dem Präfix far- cf. § 101, in den Suffixen -skap § 103, -haft § 113, -sam § 114.	
a zu *r̥* verdumpft cf. § 121.	
Kurzes *a* in offener betonter Silbe	*ā̊*, § 82. (Umlaut *ǟ*, § 92.)
Etymologisches langes *ā* . . .	*ā̊*, § 48. (Umlaut *ē*, § 95. *ǟ*, Anm.)
an + *s* } ergeben anomales *ō* ; *a* }	*ō*, § 51 III. (Umlaut *ȫ*, § 96 3.)
-aha-, *-ada-*, werden kontrahiert zu	*ā̊*, § 48 I.
ei bleibt	*ai*, § 53 I.
-āj- ergiebt	*ai*, § 53 II a.
-agi-, *-egi* ergeben . . .	*ai*, § 53 II b
au bleibt	*au*, § 54 I. (Umlaut *oi*, § 98.)
ā + *w* wird	*au*, § 54 II.
ā vor Spiranten	*a*, *o*, § 70.
ā in dem Suffix -āri cf. § 109.	
ā vortonig verkürzt cf. § 120.	
ā, *a* syncopiert cf. § 115. Verdumpfung von ā § 121.	
Kurzes *e* in geschloss. Silbe . .	*e*, § 43.
e vor *r* + Cons. . . .	*é*, § 61.
e vor *r* + Cons. über *a* nach Schwund des *r* .	*ā*, § 58 b.
Umlauts-*e* vor *r* + Cons. desgl. .	*ā*, § 58 c.

e vor Nasalen oft	*i*, § 67, 1, 2.	
Umlauts-*e* desgl.	*i*, § 67, 3.	
e vor Labialen	*ö*, *i* § 64 1, 2, 4.	
Umlauts-*e* desgl.	*ö*, § 64 3.	
e in dem Suffix -skepi cf. § 103.		
e in offener Tonsilbe	*ā̆*, § 83.	
Umlauts-*e* desgl.	*ā̆*, § 84.	
Etymologisch langes *ē*	*ē* § 49 I, II.	
-egi- contrahiert zu	*ai*, § 53 II b.	
ē vor Consonanz gekürzt . . .	*e*, *(a)*, § 71. *ö*, § 64 1.	
ē in dem Suffix -hēt cf. § 107.		
ē syncopiert § 116, apocopiert § 119, verdumpft § 121.		
Kurzes *i* in geschloss. Silbe . .	*i*, § 45.	
i vor *r* + Cons. über *e*, *a* nach Fall des *r* . . .	*ā*, *(a)*, § 56 A.	
i vor *r* + Cons. (jüngerer Übergang)	*é* § 56 B.	
i vor labialer Consonanz	*u*, *y*, § 65.	
i übergegangen zu *e* . .	*ẹ*, § 80.	
i in den Präfixen bi-, gi- § 100. ti- § 102.		
i in den Suffixen -ing, -ig cf. § 104. -nissi § 106. -isk § 112.		
Kurzes *i* in offener betonter Silbe über *e*	*ā̆*, § 85.	
Etymologisch langes *ī*	*ī*, § 50.	
ī vor Consonanz gekürzt	*i*, *o*, § 72.	
ī in den Suffixen -līk cf. § 110. -īg § 111.		
Kurzes *o* in geschlossener Silbe .	*o*, § 46.	(Umlaut *ö*, § 89 1.)
o vor *r* + Cons. . . .	*ó*, § 62.	(Umlaut *ǫ*, § 89 3.)
o vor *r* + Cons. . . .	*á*, § 60.	(Umlaut *œ*, § 89 2.)
o vor labialer Consonanz	*u*, § 66.	
o vor nasaler Consonanz	*u*, § 68.	
o in dem Präfix for- cf. § 101.		
o und ō syncopiert § 117, verdumpft § 121.		
Kurzes *o* in offener Tonsilbe . .	*ā̆*, § 86.	(Umlaut *ā̆̈*, § 93.)
Etymologisch langes *o*	*ō*, § 51 I, II.	(Umlaut *ō̈*, § 96 1, 2.)
ō gekürzt vor mehrfacher Consonanz	*o*, § 73.	
ō in dem Suffix -dōm cf. § 108.		

Kurzes *u* in geschlossener Silbe .	*u*, § 47.	(Umlaut *y*, § 91.)
u vor *r* + Cons. . . .	*ó*, § 57 A 1.	(Umlaut *ǫ̣*, § 90 2.)
u vor *r* + Cons. . . .	*á*, § 57 A 2.	(Umlaut *œ*, § 90 3.)
u vor *r* + Cons. nachdem *r* gefallen	*ó*, § 57 A 3.	(Umlaut *ö*, § 90 1.)
jüngerer Uebergang von *u* vor *r* + Cons. . . .	*ó*, § 57 B.	
u in den Suffixen -unga cf. § 105. -nussi § 106.		
u syncopiert § 118.		
Kurzes *u* in offener Tonsilbe über *o* zu	*ā*, § 87.	(Umlaut *ǟ*, § 94.)
Etymologisch langes *u*	*ū*, § 52.	(Umlaut *ȳ*, § 97.)
u vor mehrfach. Consonanz	*u*, § 74.	
u gekürzt in zusammengesetzten und Fremdwörtern § 120.		
io erfährt Monophthongierung .	*ē*, § 77.	
io erfährt Monophthongierung und Kürzung	*e*, *i*, *y*, § 75.	
iu erfährt Monophthongierung .	*ȳ*, § 78.	
zugleich Kürzung	*y*, § 76.	

GÖTTINGEN.

A. vor Mohr.

Die Präposition von in der Münchener Heliandhandschrift.[1]

In der älteren, dem 9. Jahrhundert angehörenden Münchener Heliandhandschrift, die von Anfang bis zu Ende von ein und derselben sauberen und deutlichen Hand geschrieben ist, kommen die beiden Formen *fon* und *fan* nebeneinander vor, doch so, dass einerseits *fan* häufiger ist als *fon*, andrerseits bis Vers 1264 *fon* allein erscheint. Von Vers 1497 ab, wo die Präposition erst wieder begegnet, findet sich *fon* nur noch fünfmal, nämlich V. 1547, 1628, 1902, 1903, 3634. Im ganzen erscheint *fon* 66 mal, und zwar von V. 124—1264 61 mal, nämlich V. 124, 163, 166, 181, 213, 249, 258, 275, 278, 295, 325, 339, 342, 348, 351, 356, 366, 397, 411, 434, 459, 484, 528, 532, 557, 558, 559, 566, 568, 574, 593, 600, 625, 636, 710, 833, 836, 859, 864, 872, 910, 911, 919, 924, 933, 960, 983, 986, 989, 990, 992, 1007, 1071, 1072, 1074, 1107, 1116, 1203, 1245, 1246, 1264.

Die Form *fan* kommt im ganzen 114 mal vor, und zwar zuerst V. 1497 und 1525, dann nach zweimaligem *fon* (V. 1547 und 1628) wieder in V. 1684. Es ist wohl nicht notwendig, alle Stellen, wo sie sich findet, zu verzeichnen.

Woher stammt die Form *fon*? Ist sie hd. oder nd.? Gehört sie dem Dichter oder einem Abschreiber an? Das sind Fragen, die sich aufdrängen.

In dem Aufsatze über die Mundart der Urkunden des Klosters Ilsenburg und der Stadt Halberstadt in der Germania 35, 129 ff. hatte ich S. 153 behauptet, dass *van* Entlehnuug und *von* der Mundart des Gebietes der Urkunden angehörig sei, während Tümpel, Niederdeutsche Studien, S. 14 *van* für das Ursprüngliche und *von* für hd. Entlehnung hält. Nebenbei möge bemerkt werden, dass die nd. Partien in den Schauspielen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, die Tümpel a. a. O. S. 14 berücksichtigt, für den vorliegenden Fall nicht verwertet werden dürfen, weil sie nicht im Braunschweiger Dialekt geschrieben sind. S. 132/3 dagegen erklärt Tümpel, dass er durch Jostes Saxonica, Ztschr. f. deutsches Altertum 40, S. 173, an seiner Ansicht irre geworden sei. Jostes sagt a. a. O.: „*von* ist übrigens gut sächsisch, wenn auch schlecht westfälisch. In den

[1]) Ich citiere nach Behaghels Ausgabe in der Voraussetzung, dass der Text richtig ist. Heynes Ausg. weicht gerade, was *fon* anbetrifft, mehrfach von ihr ab.

Lokalurkunden von Magdeburg, Halberstadt u. s. w. kommt es von Anfang an neben *van* vor, ja selbst die Form *vun, vûn* ist gar nicht selten.“ Für meine Ansicht war nicht der Umstand massgebend, dass *von* neben *van* von Anfang an in den Lokalurkunden vorkommt — nach meiner Auffassung enthalten die Lokalurkunden keineswegs nur Formen, die der Mundart des betr. Ortes angehören, wohl aber enthalten sie vieles aus der Mundart des betr. Ortes, was festzustellen Sache derjenigen ist, die der heutigen Mundart des Ortes mächtig sind —, sondern die Tatsache, dass die heutige Mundart nur die Form *von* kennt. Es ist mir durchaus unwahrscheinlich, dass in einem Gebiete etwa von Magdeburg bis Göttingen ehedem *van* die volksmundartliche Form gewesen und dann durch das hd. *von* gänzlich verdrängt sei. Sodann glaube ich, dass in diesem Gebiete wie heute, so auch im Mittelalter, nur eine Form üblich gewesen ist, nämlich *von.* Nur so vermag ich mir neben dem schriftgemässen *van* die zahlreichen *von* zu erklären.

Wenn heute in einem nicht kleinen Gebiete nur *fon* herrscht und in den mittelalterlichen Lokalurkunden dieses Gebietes *von* fast ebenso häufig ist als *van,* so glaube ich nicht nur der mittelalterlichen Mundart dieses Gebietes die Form *von* zuweisen zu dürfen, sondern trage auch kein Bedenken, *fon* im Heliand für sächsisch zu halten, dessen Schreiber aus einem Gebiete stammte, dem *fon* eigen war. Wer die Richtigkeit dieser Ansicht zugibt, darf aber daraus noch nicht folgern, dass, wie Jostes meint, „das Wörtchen *von* allein schon hinreicht, um die Heimat des Gedichts in den Osten zu verlegen“; denn es bleibt noch zu untersuchen, ob *fon* der Mundart des Dichters oder eines Abschreibers angehört. Tümpel erwähnt zwar S. 14 den Wechsel von *fon* und *fan* im Heliand, umgeht aber die Frage, ob *fon* als hd. Entlehnung anzusehen ist, und entzieht sich damit den Boden für die Beurteilung des mnd. *von.*

Wenn *fon* der Mundart eines Abschreibers angehört, so darf dessen Tätigkeit unbedenklich von V. 85 bis 1234, resp. 1496 angesetzt werden, bis wohin nur *fon* erscheint. Von V. 1235, resp. 1497 ab müsste er von einem andern Schreiber abgelöst sein, der entweder *fan* sprach oder wenigstens das hs. *fan* nicht änderte. Aber dann lässt sich nicht erklären, wie der nachfolgende *fan*-Schreiber dazu kam, noch fünfmal *fon* zu schreiben. Hatte aber die Vorlage durchweg *fon,* so ist begreiflich, dass dem *fan*-Schreiber bisweilen das *fon* der Vorlage in die Feder kam, zumal im Anfange seiner Tätigkeit, V. 1547 und 1628. Diese Annahme ist mir auch deshalb wahrscheinlich, weil auch der Cottonianus, soweit ich aus Behaghels Ausgabe ersehen konnte, vereinzelt *fon* hat, z. B. V. 63, 66, 3480, 3972. Von V. 5275b—5967 kommt in C nur *fan* vor. Auch die Vorlage von C scheint *fon* gehabt zu haben; ob diese Form vom Dichter herrührt, geht jedoch daraus noch nicht hervor.

In dem Artikel „Zur Vorgeschichte des Münchener Heliandtextes“ in der Zsch. f. d. Philol. 28, 432—436 ist Klinghardt zu dem

Ergebnis gekommen, dass sich offenbar drei Schreiber nacheinander abgelöst haben bei der Herstellung einer der Vorlagen, entweder der nächsten oder einer dieser voraufgehenden. „Als 'Leitfossil', dessen wir uns bedienen können, um die Grenzen des von dem einzelnen Schreiber hergestellten Textteiles zu bestimmen, lässt sich vortrefflich der Akk. Sing. mac. des bestimmten Artikels (bezw. Pronomen demonstrativums oder personale) benutzen, der bei dem Schreiber von V. 85—1791/1858 *thana* heisst, bei dem von V. 1859—4923/25 *thene,* und bei dem dritten, von V. 4926 ab *[thena].*"

Hieraus scheint sich soviel zu ergeben, dass der von mir angenommene *fon*-Schreiber nicht zugleich der von Klinghardt angesetzte *thana*-Schreiber sein kann. Seine Heimat verlege ich in das Gebiet, das heute noch *von* hat.

BLANKENBURG a. H. Ed. Damköhler.

To Küss.[1]

Abel: Dag Lischen, sett di!
Lieschen: Dank Abel, wullt mal smöken?[2]
Abel: Ach, dat lât mi.
Lieschen: Diern Abel, du weets ja wul recht vel to vertelln vun Dreesohm[3] sien lustige Küss?
Friedag, do weer's ja wul op dien beste Lust?
Abel: Dar weer dat moje,[4] dar kann ikk di'n Döntje vun vertelln.
De Ol stell sikk wruksch[5] un geef mi'n ganze Wannsputt[6] vull Schell.
Ikk sä: Ole Schapskopp, gah hin un sadel den olen Swarten op, (du schass weten, wi sünd dar hin reden),
's Morrns Klokk fief jag ikk em forts bi sien Bart;[7]
un ikk weer ok ganz snükkern[8] op min Art.

[1]) Dieses Gespräch ist mir vor Jahren von einer entfernten Verwandten aus Deloe, Kr. Norderdithmarschen, in die Feder diktiert worden. Es dürfte von einem unbekannten Verfasser stammen, und verdient wegen einiger altertümlicher Ausdrücke gedruckt zu werden. Die Überschrift stammt von mir. [2]) Das Rauchen seitens der Frauen kam vereinzelt vor in Stapelholm und Dithmarschen, und soll noch stark im Schwunge sein in der Gegend von Seester und Seestermühe. [3]) Dreesohm = Andreas-Ohm. [4]) mo-i, moje, sonst nur gebräuchlich vom schönen Wetter, hat hier die Bedeutung von schön, hübsch. [5]) wruksch = mürrisch, brummig. [6]) Wannsputt soll wohl heissen Kannsputt d. i. ein Topf, der eine Kanne Flüssigkeit fasst. [7]) d. i. er musste sich rasieren. [8]) snökkern = hübsch, fein.

Ikk harr min nie dretrittn[9]) Jakk an un min breetstreken Rokk
un min Snipp[10]) mit min Tonderschen Spitzen un min
hellblaue Hasen[11]) un min smärleddern Scho
un do pass ikk ganz däsig[12]) darto.
Un Hans, de weer okk ganz mo-i op sin Wies;
he harr sien fiefkampn[13]) Jakk un sin hirschleddern Büx an,
dat seet em so moje un he schien as de Blix.
Dat weer mi okk achter op'n Sadel so hart.
Ikk sä: Hans, seet ikk man weeker.
He sä: Lat du din Rükken un Bükken un kehr di an nix,
un hol di man fass achter an min leddern Büx.
Wi redn äwern son ol'n Dwägel,[14])
de Swart gef sikk en beten op'e Siet,
un ikk full koppheister dal in'e Schiet.
Min Snipp weer so swart as'n Krai,
un min Bakken un Lippen weer'n twai.
Ikk sä: Hans, nu is gude Rad dür, wat fang wi nu an?
He sä: Blief du man an'e Eer un lât di man Tid.
Ja, harr ikk dat eh'r dân, weer ikk ni fulln.
Ikk gung' na de Gröv hin un wusch mi so got aff, as ikk kunn,
un nehm min Hasen un Scho in'e Hand,
un drei mi so kort, as en Lus an'e Wand.
Um Middag keem wi okk in Knalsdörp[15]) an.
De Lüd, de glupen wul ut de Luk:[16])
Ach, sieh na de ol Abelmeddersch, is se ni so smukk as n' Brut?
Do gung ikk liek rin na Dreesohm sin Där
(bi Dreesohm sünd wi okk grot bi in d' Bok).
O weh, wat het he vel vun uns hol'n.
Bi Dreesohm würrn wi okk ganz fründli empfung'.
De Muskanten de spel'n, de Knechts un Dierns de juchen.
Dat dur okk ni lang, do gung't to de hillige Fier.
Ikk weer hungeri un dösti, ikk dach man an't Eeten.
Diern, Lieschen, wat heff ikk freeten:
Stuten un Ries, un Wiensupp un Braden;
ikk löf,[17]) ikk heff mi gar de Mag äwerlad'n.
Dat dur okk ni lang, gung't to fröhlichen Danz.

---

[9]) Eine Art eigengemachtes Zeug, dessen Name offenbar mit den 3 Tritten beim Weben zusammenhängt. [10]) Snipp ist ein weisses Stirnband der Frauen. In der Sage vom Untergange Alt-Tellingsstedts heisst es: Sie legten ein Schwein in's Bett, kleideten es sogar aus und banden ihm auch eine „Snipp" vor. [11]) Hasen = Strümpfe. [12]) däsig, däsi, sonst ungefähr so viel wie dumm, schwindelig, hier aber soll es das nachfolgende Wort „darto" verstärken. [13]) Eine Art eigengemachtes Zeug, das den Namen hat nach den Kämmen, womit es gewebt worden. [14]) Dwägel? Jedenfalls eine Stelle, wo der Weg sich teilt, die Gabelung. [15]) Knalsdörp wohl fingierter Name. Vielleicht in Anlehnung an Kanal für den Ort, wo es gut zu sein ist, wo eine Festlichkeit gefeiert wird. S. Korrespondenzbl. VI, 2, 72; VII, 30, 76. [16]) hinter den Fensterläden herausgucken? [17]) löf, glöf = glaube.

Ikk seet mank de Dierns un lur op min Hans.
De leet okk ni lang' op sikk lurn.
„Wat's dat vun ol Blâs,[18]) wem hört de ol Mär,[19])
hett ja'n Snut as'n Prökkel,“ [20]) sä dr' ol junk Blaff.[21])
Do min Hans ni to ful
un gef den Flaps[22]) een an dat Mul:
„Kiek in de Welt, Grönsnawel! ikk will di wat Anners vertelln.“
Un ikk fung' okk noch mit an to schell'n,
un du weets, Lieschen, ikk kann okk noch orri'n beeten vertelln.
Un do danz ikk un min Hans polsch[23]) ganz patent[24]) un nett
un do wakkeln wi ruhi to Hus un to Bett.

DAHRENWURTH b. Lunden. Heinrich Carstens.

Sprichwörter und Redensarten aus Stapelholm.

Achtein Handwarken un negentein Ungelücken. (Vgl. *Schütze, Holst. Idiot. IV, 255:* Tainerlei Handwark un hunnerterlei Unglück. *(Kremper Gegend.)* Achteinhunnerteen, as de Düwel en lütt Jung' weer. *(Süderstapel.)* *Auch:* Da's 'n Weller as 1801, as Steenbock[1]) vör Tönn leeg un Grotmoer in'e Pesel scheet. *(Drage in Stapelholm.)* Achteinhunnert un 'n Kruk, as de Bodd'r no ni weer. *(Süderstapel in Stapelholm.)* „All'ns in Ordnung!“ sä Kröger, do wur he rutsmed'n. *(Erfde.)* *Kröger war Arbeiter in Erfde.*

As de Ol'n sung'n,
So pip'n de Jung'n,
So hüppet dat Stech;[2])
Grotmoer het 't seggt. *(Drage.)*

„Alles Gude kummt vun baben“, sä de Jung'n, awer wat vun Moer kummt, is doch beter; do har de Krei em wat op't Bodderbrot makt (op't Bodderbrot scheten). *(Drage. Auch in Dithm. W. Schröder, Sprükwörder-Schatz 640.)*

Bi St. Peter is de Welt mit Bred tonagelt. *Gemeint ist St. Peter in Eiderstedt.* *(Süderstapel.)*

---

[18]) aufgeblasene, aufgedunsene Person. [19]) alte Mähre, eigentlich ein altes Pferd. [20]) Kröte. [21]) Blaff, Blaffert, eigentlich ein Hund der immerfort blafft oder bellt. [22]) Flaps von Flapp, Mund, Maul. [23]) polnisch. [24]) patent = vorsichtig.

[1]) 1713 lag der Schwedengeneral Steenbock vor bezw. in Tönning. [2]) Welches Stech? Das Steg der Violine?

„Büst ni klöker“, seggt Hans Kröger, „den muss ja wat in'e Kök ed'n.“ (*Süderstapel.*)

Dar kummt en Schipp mit sure Appeln. *Da kommt ein Regenschauer, eine Böe, dithm. Bü, am Himmel herauf. (Sūdērstapel. Vgl. auch Schütze, Holst. Idiotikon IV, 52.)* Dar kummt en Snid'r in'n Himmel. *Wenn es beim Sonnenschein regnet. Auch:* De Düwel het sin Grotmoer op'e Bleek. *(Bergenhusen.)*

„Dat stimmt!“ seggt Blaas. *Diese Redensart bietet ein treffliches Beispiel, wie Redensarten entstehen und sich verbreiten. Ausgang der 60er Jahre hörte ich diese Redensart von einem Wirte Blaas bei Breckendorf in den Hüttner Bergen; und überall hiess es da:* „Dat stimmt!“ seggt Blaas. *Anfangs der 70er Jahre traf ich denselben Wirt in Erfde in Stapelholm und von hier ist die Redensart nach Süderstapel gekommen. Von Erfde zog Blaas nach Hamdorf b. Rendsburg, und wahrscheinlich stimmt dort nun auch Alles.*

„Dat weer en anner Korn“, sä de Düwel, do bet he en Muskötel dör. *Oder:* Da's 'n anner Slag Korn“, sä de Möller, un har op'n Muskötel beten. *(Drage. Vgl. W. Schröder, Nr. 318.)*

Dat geit, as wenn de Düwel Plumm schütt. *Sehr geschwind. (Drage.)*

„Dat weer een!“ sä de Düwel, do greep he 'n Snied'r, un as he recht toseeg, do weert en Linnwewer. *(Drage.)*

Dat was aan, sä di Düwel, an grip an Skruder. *(Nissen, Findlinge I, 10.)* Wenn man en Snid'r, en Wewer un en Moller in 'n Sack stickt un dal 'n Diek trünnelt, so liggt jümmers en Spitzbov bab'n. *(Dithmarschen. Ur-Quell IV, 258.)*

De Möller mit sin Mattfatt, Wewer mit sin Spolrad, Snid'r mit sin Snipelscheer — wo kamt dre Dewe her? *(Willem Schröder, Nr. 747.)*

Dat geit as de Swin to Holt, lütt un grot. *(Drage. Schütze, Holst. Idiot. II, 75:* Grot un lütj, as de Swien to Holt loopt.

Dat sünd Lüd vun Mitteln, hebbt en Ars vun veer Vitteln. *Vornehme reiche Leute. (Süderstapel.)*

Das 'n Leben as mern in 'e Masch. *Ein schönes, herrliches Leben.*

De Dôd de is keen Spelmann, de kummt ni anfiedeln. *(Erfde.)*

De Fasslab'ndsstot deit menni ol Pag den Dod. *(Drage. Schütze, Holst. Idiot. III, 31:* Lichtmessenstot, deit de ollen Pagen den Dod.)

De Hahn kreit em dulsten op sin eg'n Miss'n. *(Drage.)*

De leew'r Gott bewahr mi vör Rat un Recht, vör Afkat'n un Schinnerknechts. *(Drage.)*

De rugsten Fahl'n werd de glattsten Pär. *(Vgl. Schütze, Holst. Idiot. III, 319.)*

De Möllerknechts slat sik. *Es schneit. (Süderstapel.)*

De Düwel wet Alln's, blots ni, wo de Fruns eren Wettsteen hebbt. *Welcher Wetzstein ist gemeint? Womit sie ihre Zunge wetzen? (Drage.)*

De Grasbock stött. *Wenn die Arbeiter in der Mäherzeit nachts im Schlafe zucken. (Drage.)*

De Düwel makt jümmers wat bi den grötsten Barg. *(Vgl. Bremer Wbch. VI, 115.)*

De Swien drägt mit Stroh, dat ward reg'n. *(Süderstapel. Schröder, 346:* Dor kumt Wind, de Swin drägt Strohspiern.)

De Wind weit wul Sandbarg'n un Sneebarg'n tosam'n; awers man keen dick'n Mars. *(Drage. Vgl. Urdsbrunnen IV, 199. Schröder Nr. 221.)*

De erste Fru is en Lust, de twete en Muss, de drütte en Verdruss. *(Drage.)*

Dör de Blöm snacken. *Auch:* Dör de Ellerbecker Blöm snacken. *Verblümt etwas sagen. Gemeint ist Ellerbeck bei Kiel. (Bergenhusen.)*

Dun Lüd un nüchtern Kalwer, de fallt sik niks to schand'n.

En unrechte Schüllnk verteert en rechte Daler mit. *(Drage. Freybe, Leben im Recht S. 205:* Ungerechter Heller frisst einen Taler.)

En dune Fru is en Engel in't Bett. *(Sandschleuse bei Meggerdorf.)*

En verschüllte Bur is to hölpen; man ni en verhungerte. *(Drage.)*

En hungerige Lus bit scharp.

Ers en Gawel, den en Mess, den en Lepel un den en Koh; un den na't Tochhus to. *(Drage.)*

En Lus kumt alle morrn sör (sörre) nägn to Hus. *Eine Laus vermehrt sich jeden Morgen um 9. (Drage.)*

Fragen steit fri un de Antwurd d'rbi. *(Drage.)*

Gah na de Mand un plück Stierns! *auch:* Gah an'e Mand un plück Stierns. *Abfertigung. (Süderstapel. Auch in Dithmarschen bekannt.)*

Gah mit Gott un nimm de Düwel op'e Nack; den begegnt he di ni. *(Süderstapel.)*

Gift Gott en Seel, so gift he ok en Deel. *(Drage.)*

Geld und Gut macht Mut, Mut macht Übermut, und Übermut tut selten gut. *(Drage.)*

Handmanschetten un keen Hemd. *(Süderstapel. Schütze, Holst. Idiot. IV, 203.)*

He smärt uns Hönni um'n Bart un gift uns Schiet to freten. *Schmeichelt. (Süderstapel. Schütze II, 153.)*

He steit sik in't Licht. *Nimmt den eigenen Vorteil nicht für sich wahr.*

He güt dat schidige Water weg, ehr he rein Water weller het.

He gript na't Ei un let de Hähn flegen. *Nimmt den kleinen Nutzen und lässt den grössten ausser acht. Tut sich Schaden. (Drage.)*

DAHRENWURTH b. Lunden. Heinrich Carstens.

Gedichte Brunos von Schonebeck.

In seiner Abhandlung über die „Reimvorreden des Sachsenspiegels“ S. 38 Anm. 1 spricht Roethe von anonymen Gedichten eines Göttinger Codex, als deren Autor er Bruno von Schonebeck vermutet, nachdem bereits W. Meyer diesen Namen in einem der Gedichte aufgefunden hatte.[1]) An die verheissene nähere Untersuchung der Autorschaft ist Roethe nicht getreten; die philosophische Fakultät der Universität Göttingen stellte deshalb die Aufgabe: „Die anonymen Gedichte, die im cod. gott. theol. 153 fol. 211 ff. stehen, sollen auf ihre Sprache, ihre Quelle, ihren Zusammenhang hin untersucht werden und insbesondere geprüft werden, ob sie ein Werk Brunos von Schonebeck sein können.“ Ich machte mich an die Aufgabe und rundete später, nach mehreren und längeren Unterbrechungen, die Arbeit ab.[2]) Jener cod. gotting theol. 153 (s. Wilh. Meyer: Verzeichnis der Handschriften im preussischen Staate, Göttingen Bd. II) stammt aus dem 15. Jahrh. und ist gebunden in einen Pappband des 18. Jahrh., auf dem als Titel „Auctoritates Biblie et alia Manuscript.“ aufgedruckt ist. Eine Hand des 15. (?) Jahrh. schrieb auf die Fussseite des Bandes: theo[lo]gia (?) jus (?). Trotzdem auch vor dem jetzigen gemeinsamen Einband die einzelnen Teile schon zusammengelegen haben, und zwar in einem Teilumschlag, wie sich deutlich schliessen lässt aus der starken Vergilbung der rechten Hälfte von fol. 1 r und der linken von fol. 220 v, zerfällt der Codex in zwei Teile, fol. 1 bis 158, fol. 159 bis 220, die ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten und nur, weil von annähernd gleicher Grösse (folio), in denselben Band gebunden sind. Denn es sind deutliche Spuren des Verstaubens und Vergilbens sowohl auf fol. 1 wie auf fol. 159 wahrzunehmen, sodass beide Teile längere Zeit einzeln und offen gelegen haben müssen, ausserdem findet sich in Teil I keinerlei Lagenbezeichnung, dazu ist eine weitaus sparsamere Verwendung von roter Tinte im ersten Teil zu konstatieren — nur

[1]) Die Gedichte selbst folgen zu Schluss.

[2]) Die in der Arbeit gebrauchten Abkürzungen sind: **H** = Brunos ‘Hohes Lied’ ed A. Fischer in Stuttgarter litt. Ver. 1894. — **F** = Cod. gott. theol. 153, fol. 211 ff. — **Th** = 1. Ged. in F, über Theophilus. — **U** = Rekonstruktion aus Th und der Theophiluserzählung in H. — **A** = 2. Ged. in F, über Almosen und Gebet. — **M** = 3. Ged. in F, über *minne* (charitas). — **Me** = 4. Ged. in F, über die Messe. — **Se** = 5. Ged. in F, über die Seligpreisungen. — **L** = 6. Ged. in F, über Leib und Seele. — **G. Ab.** = Germanist. Abhandlungen ed. Weinhold VI (Abhandlung von A. Fischer über H). — Ferner **P** = Wolframs Parzival. — **T** = Titurel. — **Wh** = Willehalm. — **Martin**: Wolframs von Eschenbach: Parzival und Titurel, 2. Teil: Kommentar.

fol. 86 bis 97 (das Evangelium Nicodemi, s. W. Meyer a. a. O.) zeigt häufigeren Gebrauch, aber auch nicht so ausgiebigen wie im zweiten Teil. Hinzu kommt das andere Papier und der andere Schreiber (s. u.). Mich kann demnach nur diese zweite Handschrift angehen.[1] Sie besteht aus fünf Lagen, und zwar 4 Senionen (159—70. 171—82. 183—94. 195—206) und einem Septenio (207—220). Auf fol. 159 (Anfang der 1. Lage) und fol. 207 (Anfang der letzten) fehlt die Lagenbezeichnung, Lage 2 und 3 haben dagegen ausser der lat. Zahl in der oberen rechten Ecke noch die arabische Zahl in roter Schrift in der unteren rechten Ecke. Die Blätter, 283/84 mm hoch, ca. 205 mm breit, haben als Wasserzeichen einen Stierkopf mit gestieltem Stern, (der 1. Teil des Codex hat einen ganzen Stier o. a.) und sind durchgehend zweispaltig geschrieben. Im allgemeinen sind die Spalten (von sehr ungleicher Breite, Minimum 60, Maximum 88 mm) von Vertikalen in schwarzer Tinte umgrenzt (über die der Schreiber aber doch sehr häufig herüberschreibt); konsequent in den zu untersuchenden Teilen; in den vorhergehenden fol. 159 ff. fehlt die senkrechte Abgrenzung 169 r—180 v, 181 v, 183 r, 184 r, 201 v rechter Rand, 210 v Mitte. Auf fol. 194 r II, v I und Mitte, 195 r Mitte, v Rand, V. 1 bis 12, 202 r I die letzten beiden Zeilen, II und v I Rand und Mitte sind die Ränder durch krumme Linien verunziert. Horizontale Abgrenzung fehlt meist, sie findet sich 159 r oben, 182 ff. oben und unten, 184 r oben und unten nur punktiert, 184 v—188 v, 194 v und 195 r nur oben und wenig angedeutet, 208 v nur unten; fol. 211 (Anfang der zu untersuchenden Gedichte) nur oben, sonst nicht mehr. Die Zeilenzahl pro Spalte ist schwankend. Die 1. Seite, fol. 159 r, ist in sehr breiten Zwischenräumen beschrieben, auf den übrigen ist das Minimum 32 Z. (175 r II, 184 r I, v I), das Maximum 44 Z. (nur 160 v I, II), gegen Ende ist die Durchschnittszahl niedriger als zu Anfang. Die Zeilen selbst sind nirgends liniiert. Wie in der Haupths. von Brunos Hohem Lied (Rhedigersche Hs., Stadtbibl. zu Breslau) und dem Casseler Fragment (Zs. 40, 101) sind mit roter Tinte geschriebene Verse, meist lat. Zitate, unregelmässig eingestreut; in gleicher Weise ist der Anfangsbuchstabe jeder Zeile rot durchstrichen; Absätze (Anfang von Gedicht I, II, IV, V, 13, ausserdem A 138, bei Beginn der Jonas-Erzählung) sollten angedeutet werden durch grössere Initialen, deren Ausführung aber unterlassen wurde, so dass hier jedesmal ein freier Raum blieb, in oder neben dem der auszuführende Buchstabe mit schwarzer Tinte vornotiert ist.[2] Eine einzige Initiale, sehr roh ausgeführt, steht am Anfang der Sterbeworte des Almosenspenders A 103. Eine besonders grosse Initiale war zu Anfang der Hs., bei Beginn des Viridarium beatae virginis beabsichtigt, eine gleich umfangreiche auch fol. 211 r bei Beginn unserer Gedichte.

[1]) Für die erste Hs. vgl. W. Meyer a. a. O. S. 383.

[2]) Die gemeinschaftlichen Züge aller drei Hss. lassen es ziemlich wahrscheinlich erscheinen, dass Bruno selbst seine Handschrift in ähnlicher Weise angelegt hat.

Von fol. 211 ab fehlt eine so bestimmte Andeutung inhaltlicher Scheidung.

Fol. 159 bis 210 enthalten den „Wurzgarten" Konemanns, den Borchling Nd. Jahrb. 23, 115 ff. bespricht. Auch über die Vorgeschichte der Hs., soweit sie mit dem Konemann in Verbindung steht, teilt B. einiges mit. Jos. Christ. Hersenius hat nach B. eine Abschrift vom „Wurzgarten" genommen; offenbar aus unserer Handschrift, denn dem Codex gott. ist ein Brief vom Oktober 1736 Acad. Julia (Helmstedt) vorgeheftet, in dem Hersenius das „Viridarium illud Konemannium b. Mariae Virginis" mit Dank zurücksendet; wem, wissen wir nicht, einem, der angeredet wird: Vir Reverendissime Doctissime Fautor Colendissime: Borchling vermutet mit Wahrscheinlichkeit den Helmstedter Universitätsprofessor Hermann v. d. Hardt. [1]) Ein Verwandter von ihm wird Ant. Jul. v. d. Hardt sein, der sich auf der Rückseite von fol. 1 unseres Codex als Besitzer nennt: „Ex Bibliotheca Ant. Jul. van der Hardt d. 3. Oct. 1786."

Die zu untersuchenden Gedichte werden fol. 211 r eingeleitet durch ein mit roter Tinte geschriebenes, nicht ganz genau wiedergegebenes Zitat aus St. Bernhard (Migne Bd. 183 S. 430 C) über die *plenitudo Mariae* (Zeile 1—10) mit anschliessender deutscher Übersetzung (10—19). Zitat wie Übersetzung stimmen mit H 4175—88 überein. V. 20 giebt in roter Schrift den Inhalt der folgenden Verse an: *Wo theofilus wart irlost.* Diese Theophiluserzählung (I) umfasst (einschl. der vorher erwähnten 19 Vv., die ich für zugehörig zum Th halte, s. u.) 212 Vv. In V. 176 nennt sich der Verfasser: van Schonebecke Brune (s. Roethe, Reimvorreden S. 37 Anm.). Alle folgenden Gedichte sind anonym. Die nächste rote Überschrift, fol. 212 v I: „*van der almissen*" (II) giebt nur einen Teil des Inhalts der folgenden zu éinem Gedicht gehörigen Verse wieder: eine allegorische Verzierung der Wirkung des Almosengebens, dazu ein Beispiel aus den Vitae patrum, fol. 212 v II (A 58) und eng daran anschliessend zwei [2]) Beispiele aus der Bibel von der Kraft des Gebets: fol. 213 v I und fol. 213 v II. Das ganze umfasst 216 Vv. Das nächste Gedicht fol. 214 r I (III) 138 Vv., eingeleitet durch ein lat. Bibelzitat, lässt sich in Parallele zu Gedicht II nennen: *von der minne:* es erzählt eine Episode aus dem Leben des hl. Goar, ist aber in Einleitung und Schluss verstümmelt überliefert. Die Erzählung selbst ist im grossen und ganzen vollständig (s. u.). Mitten in den Übergangszeilen zu einem neuen Thema, über die *barmherticheyt* (V. 138), von der schon in den fehlenden Versen am Anfang die Rede gewesen sein muss, bricht das Gedicht ab. Das IV. Gedicht, fol. 215 r I, ist gleichfalls am Anfang unvollständig. Es handelt von dem reuigen Ritter, der

[1]) Über H. v. d. H. s. Häberlin, „Geschichte der ehemaligen Hochschule Julia Carolina in Helmstedt" (1876) S. 33, auch W. Meyer S. 385, der meint: „vorher besass die Handschrift jedenfalls H. v. d. Hardt, der viele Hss. hatte, in denen Akten des Baseler Konzils vorkommen."

[2]) nicht eins, wie W. Meyer a. a. O. angiebt.

sich dem Teufel verschrieben, und dem gottlosen Bauern, der aus Verachtung der Worte Gottes sein Seelenheil an den Ritter verliert und statt seiner durch Selbstmord büsst; 116 Vv. Das Gedicht hat einen glatten Abschluss. In roter Schrift folgen dann, fol. 215 v II, die sieben Seligpreisungen (V), lat., daran schliesst sich eine Paraphrase, die aber nur bis zur vierten Seligpreisung kommt und plötzlich abbricht. Auch im Innern finden sich erhebliche Lücken: s. u. Erhalten sind 551 Vv. Den Schluss der Hs., fol. 219 v I, bilden 145 Vv., die erzählen, *wat de mynsche sy, scole werden;* sie handeln von der Natur des Menschen, von Leib und Seele und ihrem letzten Streit. — Der Schreiber der Hs. — ursprünglich haben wir es nur mit éinem in unseren Partien zu tun — schrieb sorg- und gedankenlos ab. Er war ungebildet, wie die zahlreichen Entstellungen namentlich der lat. Worte zeigen. Über seine Vorlage für die Gedichte von fol. 211 ab lässt sich wenig mit Bestimmtheit sagen. Die hd. Sprachreste sind so zahlreich, dass eine hd. resp. md. Hs. vorgelegen haben muss. Andererseits würde ein Lesefehler wie *koracker* (Th 198) statt *wraker* eine nd. Hs. postulieren, wenn eine sprachlich einheitliche Vorlage sicher wäre. Da aber ein Magdeburger wie Bruno bereits hd. und nd. mischen konnte, so ist die Forderung zweier älterer Hss. keineswegs sicher. Unsern Schreiber korrigierte später ein gebildeterer Mann, der offenbar nur Leser, nicht planmässiger Korrektor war und der das falsche *creationem* Th 4 zu *curationem* verbesserte, statt *ysaias* Se 78 das richtigere *esau* einsetzte, u. ä. Aber eine eigene authentische Quelle, nach der er berichtigte, hatte dieser Leser scheinbar nicht, sonst wäre nicht *esau*, sondern richtiger *esaus* korrigiert worden,[1]) was noch aus der Verschreibung durchscheint. Dieser Korrektor gab sich Mühe, den Inhalt der Handschrift möglichst zu verstehen, wobei er freilich dem Dichter nicht immer gerecht wird, z. B. A 10. 151. Se 357, vor allem L 43 (s. u.). Eine noch spätere Hand — das zeigt der Ductus der Handschrift — verbesserte in L 85 das falsche *meyster* zu *mynsche.* Ob noch ein dritter hineinkam und zu Th 205 in ungeschickten Zügen *god* hinzufügte, ist unsicher; möglich, dass es der erste Korrektor war.

Der Theophilus in F.

Man kann den Th. in F, so wie er überliefert ist, überhaupt nicht verstehen, und auch der, den Bruno in seine Paraphrase des H einflicht, Vv. 6203 ff., vermag, wenn er auch äusserliche Abrundung erhalten hat, philologischer Kritik nicht standzuhalten. Beide wirken unbefriedigend. Ihre Mängel, und deren Erklärung und Beseitigung ergeben sich aus der Untersuchung des Verhältnisses der beiden Theophiluserzählungen. Ich gehe dabei aus von den grösseren, ganz oder fast ganz übereinstimmenden Partien in beiden:

---

[1]) Flüchtigkeit anzunehmen, hat man keinen Grund.

F 1—19 = H 4175—88.
F 44—46 vgl. H 6313—14.
F 80—88 = H 6283—94.
F 107—12 vgl. H 6278—80 + 6283—4.
F 144—5 vgl. 3692—3.

1. Zunächst Vv. Th 107 ff. und H 6278 ff.:

Ik bin et sone de dy ghebar,	*(alsus sprach di reine guter)*
Ik leyt smaheyt mennich iar	*gedenke sun, ich bin din muter,*
Dorch dek an ertrike,	*du sogest miner bruste mamme,*
Ghedenke sone gnadenrike,	*ich was diu muter und amme,*
Ik was diu moder unde diu amme,	*ich bin din tochter und muter,*
Dik nerede myner brusten mamme.	*du min sun und vater guter.*
	gedenke waz ich leit im ertriche
	durch dich sun genadenriche.

In H stehen die Vv. am Anfang einer Bitte, die wie bei anderen, z. B. Wolfram P 323, 16, Ulrich v. Z., Lanzelot 973, gern mit *gedenke* beginnt: vgl. H 6252 *dese rede sprach her alda: gedenke . .;* hier in F steht es als einziges *ghedenke* in der Rede erst 12 Zeilen nach Anfang. In H ist der Gedankengang verhältnismässig gut geordnet, in der Hauptsache chronologisch: ich bin deine Mutter — du sogst an meiner Brust — (drei Flickphrasen) — durch dich litt ich (später) auf Erden. F dagegen setzt zwar zunächst ganz chronologisch ein:

F 103 *Ik wart von Bethlehem ghesant*
Myt dy in Egypten lant
Dorch koning Herodes mort
Unde leyt mennighen kummer dort,

dann aber in den gemeinsamen Vv. springt der Gedankengang plötzlich zurück: ich habe dich geboren — ich litt Schmähung manches Jahr (was schon F 106 gesagt ist), -- dann das oben besprochene *ghedenke* — dann die *muter und amme*: was alles an den Anfang gehörte, wie in H. Andererseits ist der folgende V. 113 *My was erdesch vroude dure* eng an 106 gebunden durch die negative Wiedergabe desselben Gedankens; was dazwischen steht, hemmt und hat in H eine viel passendere Stelle: der gedankenlose Einschub aus H ist evident, die Vv. gehören nur in H hinein.

2. Vv. 143—145:

Scaffe moder leve wat du wilt.
Sone, so wert Sathanas bevilt
An dussem anevalle blot.

Diese Verse verlangen einen weiteren Umweg. Bei Paulus Diaconus fleht Theophilus Marien an erstens um Fürsprache bei ihrem Sohn, so dass schliesslich Maria erklärt: *ego rogabo pro te et suscipiet te* (Abs. 11) und Abs. 13 erklärt sie: *Suscepit enim Dominus lacrymas tuas* usw. Dann erst bittet er sie zweitens *jube ut recipere possim execrabilem illam abnegationis chartulam atque nefandam cautionem*

signatam, ab eo qui decepit me, diabolo.[1]) So auch in allen einschlägigen Legenden; vgl. z. B. Hagen Ges.-Ab. Nr. 80 V. 60 ff. Bruno hat die Reihenfolge umgekehrt, Maria hat die Handfeste zerrissen (V. 58 und 73), als sie vor Christus tritt. Sie bittet ihn, V. 91, *dat du up on vortigest, Unde on von allen sunden vrigest, De he ju weder dek droch;* und dem Theophilus hat sie nichts zu verkündigen als *Myn Zone hat up dyk vorteghen* 151. Also hat auch Christus nichts weiter zu erklären als seine Verzeihung. Das tut er in den Vv. 135 ff. mit dem tönenden Schluss: *Ik do se gheweldich an dem trone.* Darauf kommt die überraschende Wendung: 143 *Schaffe moder lere wat du wilt.* Sie will aber doch weiter nichts! Das folgende (144/45) *Sone so wert Sathanas berilt an dussem anevalle blot* — das ist ja bereits (s. o.) geschehen; zu Fall gebracht hat sie ihn schon lange. Hier sind die Vv. also sicher unpassend, und wenn die Wendung 144/5 gleichfalls in H 3691 ff. zu belegen ist, so ist wiederum die Einführung aus H — und zwar fälschlich — sehr wahrscheinlich. Aber damit ergiebt sich auch für den Th in H eine wertvolle Beobachtung. Es wäre doch wunderbar, wenn nach V. 6326 Christus Marien wirklich kein Wort der Zustimmung entgegnete. Maria verlangt 6318: *Du solt mich senden* und 6326: *Dine rehte hant si mine pflege.* Und gleich darauf: *Maria do in di helle vur* —? Bruno bei seiner Breite und seiner Vorliebe für direkte Rede überlässt es dem Leser sicher nicht, sich die Antwort selbst zu sagen, nein, 143 bis 145! das ist seine Antwort: *Scaffe moder lere wat du wilt* in schöner Kürze. Und siegesgewiss antwortet Maria: *Sone so wert Sathanas berilt An dussem anevalle blot!* Gefestigt wird diese Interpretation — wenn auch Bruno Wiederholungen liebt — noch dadurch, dass die in H fortführenden Verse: *Maria do in di helle vur, / also mir hie di schrift swur* fast genau schon in der Einleitung des Th stehen: 6195 *di in der helle grunt vur / rechte also mir di schrift swur.* An unserer Stelle sehen die Verse direkt eingeflickt aus, so gut wie die beiden folgenden Verse, denn nirgends ist von *obirmutiger bracht* und noch weniger von *minnichlicher geselleschaft* die Rede gewesen, nur *dine rechte hant si min pflege* hat Maria zuletzt 6326 gebeten, also auch hier ein Widerspruch; und ebenso wenig wird von *bracht* und *geselleschaft* geredet in der kurzen Rekapitulation 6380 bis 88. Es ist demnach sicher: an dieser Stelle, nach H 6325 + F 143/5 ist ein Bruch. Nun setzt die Handlung von F inhaltlich genau hier ein, denn V. 54 finden wir Maria, dem Teufel opponierend, sicher in der Hölle:

„Wo et umme dusse rede ste“,
Sprak Maria overlut,
„Theophilus ys myn leve trut
Unde hat my ghedenet vil;
Mit rechte ik terreten wil
Der hantvesten teken al dar.“

[1]) vgl. Anglia VII, 68.

Weiter. F V. 30 ff. beginnt mit einer Bewunderung (wenigstens scheint mir das die richtige Interpretation der schwierigen Stelle) der Güte Marias, in diesem Augenblick, wo Maria um einen reuigen Sünder selbst in die Hölle fährt, wohl angebracht und für Bruno nicht unwahrscheinlich. Dazu binden sich beide Stellen F 145 *An dussem anevalle blot* und F 30 *Wart barminge ju so grot* ungezwungen durch Reim. Hier muss zusammengeschweisst werden. Dass 31/32 (s. o.) schlecht verständlich und verderbt im Reim sind, bestärkt nur die Annahme eines Bruches auch in der Handschrift an dieser fraglichen Stelle. — So stünden denn die ersten 29 Verse isoliert. Es ist doch nicht zufällig, dass im Anfang des Th in H dasselbe Reimwort erscheint wie in Hs.: H 6201 *der wart ie lones gewert,* F 24 *Theophilus des wart ghewert;* V. 6202 in H: *also tet hie di vrouwe wert* sieht man den Lückenbüsser für F 23 *Dem dort gnade wert beschert* jetzt sofort an. Nicht H 6200—2 sind die ursprüngliche Einleitung zum Theophilus, sondern F 21—29. Nur V. 25 *do sek sin roff irkande* macht dabei Schwierigkeiten. Was ist sein Inhalt? Da F 161 *den ioden den heyden den publicane* ohne jeden Zweifel beweist, dass Bruno ganze Verse aus Wolfram abschreibt (s. u.), die Anlehnung an ihn auch andere Vv. mit Wahrscheinlichkeit zeigen, so halte ich auch V. 25 für Wolframisch. ·In Wh 68, 28 (derselben Stelle, die die ganze Sterbescene in A hergiebt! s. u.) heisst es von Tismas, dem Schächer am Kreuz: *Jêsus an im wol hôrte / daz in sîn ruof erkande.* Für Bruno lag nahe, was Wolfram vom Schächer, hier von dem ebenso grossen Sünder Theophilus zu sagen, von Maria, was da von Jesus. Dann ist aber das refl. pron. *sek* falsch, ein acc. pron. pers. muss es sein, und da die lat. Apostrophe vorhergeht, so wird auch hier die zweite Person, also *dek* (das am leichtesten durch den Einfluss des *s* im folgenden *sin* zu *sek* verschrieben werden konnte) gestanden haben. Die Apostrophe selbst aber (1—19) stand an der Spitze des ganzen Theophilus, denn sein Inhalt ist deutlich ein Beispiel des Allvermögens, der *plenitudo* Marias, und der Held selbst der Typus für alle *aegri, captivi, tristes, peccatores,* denen von Maria Hilfe zuteil wird. Die Apostrophe ist zwar aus St. Bernhard genommen, aber auch Paulus Diaconus hat in ähnlicher Weise *universale auxilium et parata protectio vigilantium ad eam Christianorum, verum confugium ad se concurrentium, errantium via, et redemptio captivorum, tenebrosorum lumen, verissimum afflictorum confugium et tribulantium consolamen* (Abs. 9), vgl. auch Abs. 11. 12. 13 bei Paulus Diaconus.

3. F 82—88 (= H 6288—94), sind auch sie aus H fälschlich eingedrungen? V. 88 sagt Maria: *ik hulpe om gherne ut den schamen,* das kann sie nicht mehr sagen, wenn sie des Theophilus Handfeste vernichtet hat wie in F, sondern nur vorher, wie eben in H. Also auch diese Verse müssen fallen, ja auch 80/81, denn sie sind nur eine Variante zu 6285—7. Dann fehlt aber der Anschluss, da nebeneinander stehen: 79 *sprak: vil leve sone goder* / 89 *Ik bidde dorch des blodes dot.* Der zu *goder* in 79 fehlende Reim wird *moder* gewesen

sein, im fehlenden Vers mag Maria nochmals ihre Mutterschaft betont haben. Zu *got* gekürztes *goder* stellt den Reim nicht her, da 89 *dot* = mhd. *doz* ist und dies auch schon durch *got* = *gôz* gebunden ist.

4. Wie steht es endlich mit Th 45/46: *Do he de werden makede sunt, | In der sulven stunt* — H 6313 *daz gelobete ich zur stunt, | do ich Adam machte gesunt* —? V. 44 mit seinem *sîn* weist auf Christus, wie das folgende verlangt, ohne dass von Christus bisher die Rede war; also hier muss eine Lücke sein. Ausserdem ist *mot* kaum richtig, *munt* wird gereimt haben, *in der sulven stunt* ist später hineingeflickt, nach H 6313.

5. Dass sich der Teufel auf sein Versprechen beruft, ist zweifellos, aber Theophilus gegenüber? Wie kommt Theophilus in die Hölle? Er passt durchaus nicht hierher, F 41—43, in den Disput zwischen Maria und Satan.

Schon E. Sommer[1]) „De Theophili cum diabolo foedere“ S. 36 hat bemerkt: Theophilum a diabolo ullo modo adiutum esse poeta non refert. Nicht bemerkt aber hat man, dass die einseitige Verschreibung doppelt in H erscheint, einmal vom Dichter erwähnt 6210—13 und dann direkt, nur 12 Vv. weiter, zitiert: 6223—25. Ferner ist sehr auffallend, dass deutlich im folgenden Vers von gegenseitiger Abmachung geredet wird: *ditz was ir zweier leinkoufe* (mhd. *lîtkouf*) — danach müsste doch ein gegenseitiger Vertrag dagestanden haben: das ist eben F 36—40! *stunt* in 36 verrät noch das *stunt* in H 6222, *ĩme* ist leichtes Verschreiben aus *inne*, vielleicht auch beeinflusst durch F 39.

F 36 *Dar inne stunt: du bist min vat*
Theophilus mit sele unde live,
To der helle ik dy scrive,
Dar umme gef ik dy rikedom,
An meniger werde hogen rom.

(F hat in der 4. Zeile *gaf*. Auch die 5. Zeile wird schlecht überliefert sein; vgl. Hartmann „Glouben“ 1930 *daz er ime gebe rîchtuom | grôzen werltlichen ruom,* dazu vgl. *werde* für *werlde* Mc 12). Das in 6221 zu *vaz* passende Reimwort liegt auf der Hand. Für *Sathan* stand *Sathanas,* eine Form die auch F 75 reimt, *tubel* wird man streichen dürfen (vgl. Zs. 40, 67), also 6220 *eine hantveste und gaf | si deme leidigen Sathanas, | dar inne stunt: du bist myn vaz* usw. (Über den Reim z : s s. H. Einl. LVI.) H V. 6226 fällt natürlich auch mit der Ausscheidung von H 6222—25, er ist überflüssig und kann eine Lücke nicht rechtfertigen; doch vgl. „Theophilus“ der Stockholmer Hs. V. 272: *So wil ik einen lŷkôp mit dy anegân.* F 35 ist eine plumpe[2]) Versflickerei, blofs um Reimverbindung herzustellen mit

[1]) ebenso Ettmüller Theophilus S. 30 f.; der aber einige Zeilen weiter die falsche Bemerkung hinzufügt, dass Christus Th. vor der Beschaffung der Handfeste begnadigt habe (vgl. o. S. 86).

[2]) Die Handfeste soll noch von *blode nat* sein, nachdem Th. dem Teufel viele Jahre (vgl. F 67) gedient hat.

dem folgenden Vers. Deshalb wird auch nicht an V. 6222 *ditz stunt geschreben dar an* festzuhalten sein. An sich könnte man F 36 *du bist min rat* ruhig streichen, auch dann wäre die Verschreibung noch durchaus vollständig.

6. F 41 f. sieht aus wie eine Anrede; dann gehörte der Vers wie auch V. 36—40 nicht hierher. Gäbe es aber überhaupt eine Stelle, wo diese Anrede des Teufels an seinen *lieben knecht Th* passte? Weder in H noch in F. Nun sind in der Hs. verschiedene Male kleine Wörtchen ausgefallen (M 55, 80; Mc 8, 88; L 13 usw.), hier also mit einiger Wahrscheinlichkeit *is,* das *dy* in der folgenden Zeile ist dann unhaltbar, es muss ersetzt werden durch *dem* oder *im (om),* so dass also des Teufels Rede von Maria nachher im Anfang variiert wird — für Bruno nicht unwahrscheinlich: F 41 *Theophilus ys myn leve knecht* / 56 *Theophilus ys myn leve trut.* F 44 *mot* aber wird nicht richtig sein, *mût* hat dagestanden und reimte zu V 45, so dass wenigstens eine kleine Umformung gegenüber der Parallelstelle vorher da war. *mot* wird durch *got* nicht gestützt, da ja zwischen beiden eine Lücke festgestellt worden ist.

7. Bei Eliminierung der Vv. 143—45 aus F (s. o.) ist bisher nicht der Anschluss zwischen 142 und 146 berücksichtigt worden. Zunächst fehlt die zum V. 146 reimende Zeile — aber nicht mehr? Von den vier Personen der Handlung sind Maria, Christus und Theophilus abgeschlossene Zeichnungen. Nur der Satan ist noch nicht zu Worte gekommen. Beide, Maria und er, sind sie vor Gottes Angesicht getreten, noch dazu auf Betreiben des Teufels — sollte er nun einfach vom Dichter vergessen sein? Das Kompositionstalent Brunos hat sich uns bisher in günstigerem Lichte gezeigt, als wie H oder gar F den Anschein geben. Mir ist kein Zweifel, dass eben hier, zwischen 142 und 146, eine Lücke klafft und dass eben hier auch die Figur des Teufels ihren Abschluss erhalten hat, wie sie musste. Das wird umso sicherer, wenn sich zeigt, dass nach dem Schluss der Theophiluserzählung in H der Satan ganz so auftritt, wie er sich bequem hier einfügen liesse; etwa

6355 *do ir gewalt sach der tubel,*
ich meine Sathan der[1] *ubel,*
und dar widir nicht mochte tun,
her begunde sich sere mun,
in sime zorne der tubel sprach:[2]
6364 *mich muwet alle desin tach*
di schame di ich lide,
houbetschande ich nicht mide.

Vielleicht verrät auch F 142 *gheweldich* und H 6355 *gewalt* die ursprüngliche Ideenassoziation. Möglich ist, dass nach diesen Versen auch Maria noch einmal mit kurzem Dank zu Worte kam, wie in

[1]) H *den.*
[2]) 6360 + 6363 dürften zerrissen sein aus einem Verse, der etwa wie oben lautete. Vgl. F 167 + 172 zu H 4926 + 28. F 108—10 zu H 6283/4.

„Ritter und Teufel“, Laßberg „Liedersaal“ Nr. 206 V. 377 f.; aber nötig ist es nicht. Dies der Schluss. Aber auch der Anfang des ursprünglichen Theophilus lässt sich noch ausbauen.

Bruno beginnt die Legende in H: „Einmal verführte der Teufel einen Mann namens Theophilus zu einem Gelübde. Wie es dahin gekommen war, das habt ihr ohne mich vernommen, doch wärs nicht gut, es zu verschweigen.“ Demnach müsste folgen: *„wie iz dar were komen“*, d. h. die Vorgeschichte des Paktes — es folgt aber der (halbe) Inhalt des Paktes selbst, der mit wenig veränderten Worten gleich nachher zitiert wird: hier gehört er nicht hin. Nach 6208 scheint mir also ein Bruch vorzuliegen, 6217 schliesst an 6208 gut an. Der Inhalt von 6209—16 muss ursprünglich erwähnt worden sein in der Vorgeschichte, in dem, was Bruno — trotzdem er sagt: *doch were iz nicht gut vorswigen* — dennoch ausliess.

Was ich mit diesen Untersuchungen erreicht zu haben meine, ist der Nachweis und die Rekonstruktion einer im grossen und ganzen zusammenhängenden und abgeschlossenen, neuen — und nicht der uninteressantesten — Fassung der Theophiluslegende, von Bruno von Schonebeck, die sich so zusammensetzt:

(F 20). F 1—19. Lücke. F 21—29 Lücke. H 6203—9. (H 6210—16.) H 6217—21. F 36—40. H 6227—6326. F 143—45. F 30—34. Lücke. F 41—43. Lücke. F 44—79. Lücke. F 89—106. F 113—142. H 6355—8. H 6360 + 63. H 6364—6. Lücke. F 146—Ende.

Ich zitiere diese Fassung künftig mit U.

Es entsteht nun die Frage: haben wir in der Überlieferung von H eine Lücke zu sehen? oder war es des Dichters Absicht, nur das zu geben, was H bietet? Bruno schaltet die Legende da ein, wo er Cant. 6, 9: *Quae est ista, quae progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, terribilis ut castrorum acies ordinata?* umdeutet auf Maria, der bei ihrer Höllenfahrt die Teufel entgegenschreien: *zeter quae est ista* (6198), und fährt dann fort:

wer ir ie dinte nach lone,
der wart ie lones gewert,
also tet hie di vrouwe wert.

Da setzt die Erzählung ein: *iz geschach zu einer stunde* —. Darnach kann Bruno, um im Rahmen seines Leitzitats zu bleiben, nur bis dahin in der Legende gehen, wo die Teufel in der Situation seines Theophilus *Quae est ista* schreien — das ist gerade an der festgelegten Bruchstelle, nach 6326; und bis dahin geht er auch nur, denn den Versen 6327—37 sieht man deutlich an, dass sie nur ein schnell erledigter Verlegenheitsschluss sind (s. o.); und vor allem, unmittelbar nach der erledigten (6334—36) Legende fangen ja die Teufel erst wirklich an zu schreien: 6337 ff. Also weiter als bis dahin will Bruno nicht und kann er auch die Legende nicht gebrauchen. Damit ergiebt sich, dass 1. Bruno früher Gedichtetes ruhig in Späteres einflicht, 2. Th ein älteres Werk als H sein muss; denn Th muss Bruno doch vorgelegen haben, und zwar vollständig, d. h. in unserer Rekonstruktion;

sonst würden vor allem nicht H 6355 ff., die in den zweiten Teil (F) gehören, dem H eingefügt sein. Zu Punkt 1 treten im einzelnen noch andere beweisende Stellen: F 1—19, die Bruno einfügte in H als 4175—88, ferner vgl. F 89/90 mit H 8236/7 und F 167 + 172 mit H 4926 + 28.

Wie der Dichter dazu kam, statt des wirklichen gegenseitigen Paktes in V. 6222 f. eine blosse Wiederholung von 621—23 zu geben, lässt sich schwer erklären, wenn es nicht Mangel der Überlieferung ist. Glaubte er, durch Weglassung der Gegenleistung des Teufels eher zu einer Abkürzung der Legende berechtigt zu sein? Der 2. Teil hat ja als wichtigstes Moment die Opposition des Teufels und seinen Appell an den höchsten Richter, was sich beides natürlich nur auf ein unanfechtbares Recht stützen durfte. Dies Recht mag dem Dichter nicht mehr als unanfechtbar gegolten haben, sobald die Handfeste nur eine einseitige Abmachung enthielt — und damit konnte ihm auch die Opposition als hinfällig und der (fehlende) 2. Teil als ausscheidbar erscheinen. So gäben die fraglichen Verse vielleicht ein weiteres Kriterium für die systematische Beschneidung des ganzen Theophilus (U).

Wie aber ist F entstanden? Es ist ganz undenkbar, dass die starken Abweichungen, wie in F 36, 39, 41 ff., die falschen Stellen, besonders 143—45, auf Rechnung des Dichters zu schieben wären. Hier ist nur eine recht schlechte Überlieferung zu konstatieren. Der Schreiber stellte sich offenbar ein Gespräch des Teufels mit Th in Gegenwart Marias vor. Sollte er dazu verführt worden sein durch eine Vorlage, die bereits denselben merkwürdigen Fehler hatte, wie das Promptuarium Discipuli des Joh. Herolt: . . . . . . *B. Virgo collocavit filii sui imaginem in altari et una cum Theophilo diabolum* (!) *adiit* ? vgl. Wilh. Meyer „Radewin" S. 62 in Berichte d. Münch. Acad. f. Wiss. hist.-phil. 1873, der hinter diabolum „lies Christum" in Klammern setzt.

Quelle. Die direkte Quelle lässt sich, wie bei mancher anderen Th-Legende, auch bei der Brunos nicht feststellen. Ich beziehe mich in meinen Erörterungen im allgemeinen auf die Hauptquelle der Th-Legende, die lat. Fassung des Paulus Diaconus (ASS. 4. Februar).

Schon von W. Meyer, „Radewin" S. 61 ist die Berührung des Brunoschen Th mit der Militariussage hervorgehoben worden, die Blutverschreibung schon von E. Sommer. Über die Zerreissung des Briefes vergleiche man H Einl. XVI. Nach Wiederherstellung des Ganzen zeigen sich aber noch andere auffallende Einzelheiten. Wie bereits erwähnt, findet sich — und zwar unter den bekannten Th-Legenden allein bei Bruno — die merkwürdige Umdrehung der Reihenfolge der Bitten des Theophilus (s. S. 86 f.). Neu ist im Rahmen der Th-Sage auch die Berufung sowohl Christi wie des Teufels auf einen zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrag.

Möglich an sich wäre, dass die Weigerung Christi zu begnadigen aus Übertragung von Marias anfänglicher Weigerung bei Paulus

Diaconus herrührte: *Quid sic o homo postulans permanes temere fastidioseque ut te adjuvem hominem qui abnegasti filium meum Salvatorem mundi et me? Aut quomodo possum postulare eum remittere tibi mala quae gessisti?* —: *Iz ist ungevog, muter, daz ich bitte vor*[1]) *den man, Der mir so vil lasters hat gedan.* Aber neben dem sicher der Militariussage eigenen Motiv *nunquam eam negabo* zeigt auch die ganze Partie in F 79—142 so viel Ähnlichkeit mit der fremden Sage, dass auch hier diese die Quelle gewesen sein wird. Man vergleiche nur mit diesen Brunoschen Vv. die deutsche Darstellung vom „Ritter und Teufel" in den Vv. 356—376. Auch in anderen Zügen könnte man Übertragung wittern. Wenn Theophilus bittet *accedo postulans benignam misericordiam tuam ut dexteram mihi protectionis impendere et indulgentia peccatorum largiri digneris,* so erinnert das an Marias Bitte: *dine rechte hant si min pflege. Accedo et rogo illum pro te provoluta pedibus ejus quatenus te suscipiat* könnte für F 97 *Maria bot sek to sinen voten* die Quelle sein, aber auch hier wird wieder Militarius zugrunde liegen.

Komposition. Brunos Fähigkeit zu komponieren ist unzweifelhaft grösser, als sie sich in H zeigt. Der Stoff der Cantica canticorum war gar zu spröde. Hier, wo der Dichter fortlaufend erzählen kann, verrät er mehr Talent, als ihm der Herausgeber des H zugestehen will und kann. Aber auch Fischer hebt schon Brunos „Selbständigkeit in der freien Gestaltung" seiner Stoffe hervor. Nirgends in den Theophilus- oder Militariuslegenden erscheint ein Vertrag zwischen Christus und dem Teufel. Dass er in Brunos Vorlage gestanden hätte, glaube ich nicht. Gewiss, vorgefunden hat Bruno diesen Zug in irgend einer anderen Erzählung — aber dass er hineingetragen wurde in den Th, das wird Brunos Leistung sein. Es ist zuzugeben, dass dem modernen Gefühl nach durch den Ausgang des Streites dem Teufel ein Unrecht geschieht. Das Ma. war naiver, wie schon die Existenz der Militariussage beweisen kann. Und so wird man auch kaum des Satans resigniertes Aufgeben seiner rechtlichen Ansprüche vorm Stuhl Gottes für einen Kompositionsfehler Brunos ansehen dürfen. Aber wir wissen ja überhaupt nicht mit unbedingter Sicherheit, ob Bruno nicht doch in U modernerem Gefühl gerechter geworden ist, als ich anzunehmen mich berechtigt glaubte (S. 93). Sicher ist, dass Bruno nicht, wie das Fragment in F den Anschein erweckt, seinen Teufel zuletzt einfach vergessen hat. Die Einfügung des Vertrages ist recht geschickt: Christus deutet ihn nur an, erst Satan pocht auf ihn in breiter Darlegung. Aber durch sie kommt auch dramatischeres Leben hinein: ohne diesen Vertrag würde nicht nur die Figur des Teufels[2]) verblassen, auch Maria verlöre etwas

[1]) Durch die Konjektur *gheve dy* statt *bidde vor* (siehe unten Anm. zu Th 95) fällt obige Vermutung zusammen.

[2]) der bei Paulus Diaconus nach der Abschwörung überhaupt keine Rolle mehr spielt und in den Th-Legenden sonst nur im Sommerschen Th S. 21 ff. V. 286 ff. und in den dramatisierten (nd. und fr.) etwas hervor tritt. Viel mehr ja in der Basiliussage.

von ihrer Wärme, die sich zuletzt fast bis zur Leidenschaft steigert. Kölbing „Beitr. zur vergl. Gesch. d. romant. Poesie u. Prosa des Ma.“ (1876) S. 36 sagt: „Dagegen macht sich die sonst ganz übergangene Verhandlung der Maria mit dem Satan wegen Zurückgabe der Verschreibung recht gut; ob R[utebeuf] diese Scene frei erfunden hat, wird zweifelhaft, wenn man die ähnliche Situation mhd. (Sommers Th in ‘De Theophili cum diabolo foedere’ S. 21 ff.) V. 282 ff. vergleicht.“ Auch die von W. Heuser kürzlich aufgefundene me. Version der Th-Sage (herausgeg. in Hoops Engl. Studien Bd. 32, 1 ff), in der wir die Blutverschreibung und den Streit Marias mit dem Satan (vgl. E. St. S. 3 f.) wiederfinden, berührt sich mehrfach mit Rutebeuf. Bruno ist hier der vierte, und er giebt von allen vieren bei weitem das Beste und Ausführlichste und ist in dieser Scene der Dramatischte.

Wegfallen mussten die langen Erwägungen des Th, an wen er sich eigentlich in seiner Sündhaftigkeit wenden solle und dürfe, denn in der Militariussage ist Maria selbstverständlich die naheliegende Hoffnung und Zuflucht. Dass Th in U ursprünglich trotzdem ein Gebet an Maria richtete (nach H 6269), ist nicht ausgeschlossen.

Vor allem sind alle Nebenpersonen gestrichen: der Jude, der Bischof und mit ihnen die Scenen und Verhältnisse, die Theophilus' Blutverschreibung einerseits, seiner völligen Freisprechung von ihr andererseits voraufgehen resp. nachfolgen. Das ganze strebt nach Konzentration, trotz der Breite, besonders in Marias Reden, die doch durch die lehrhaften Teile von H weit überboten wird. Die Handlung spielt sich wesentlich in Reden ab, wie ja auch die ersten tausend Verse von H in ihrer epischen Einkleidung mehr Frage und Antwort (z. T. in Briefform) als wirkliche epische Handlung geben. Selbst der Pakt mit dem Teufel ist so gehalten, als ob der Teufel ihn spräche, und diese Art der Wiedergabe wird mit Schuld tragen an den argen Entstellungen in F.

Die anonymen Gedichte.

Es wäre an sich denkbar, dass die dem Th folgenden 5 anonymen Gedichte, gleich den ihm vorausgehenden Gedichten, Konemann gehörten, so dass also nur der Th sich als ein versprengtes Stück Brunoscher Dichtung eingedrängt hätte; aber von vorn herein spricht gegen Konemann, dass in den anonymen Gedichten der für Konemann charakteristische Dreireim durchaus fehlt, dass für Konemann charakteristische Wörter und Reime (z. B. *kyren*) garnicht mehr auftauchen, dass überhaupt das nd. Element hier bei weitem geringer ist als bei Konemann. Ich versuche im folgenden nachzuweisen, dass diese fünf Gedichte wie der Th aus der Feder Brunos von Schonebeck stammen.

Eine Zusammengehörigkeit der einzelnen Gedichte (Th, A, M, Mc, Sc, L) lässt sich aus inhaltlichen oder sonstigen Kriterien nirgends zwingend dartun. An verschiedenen Stellen drängt sich sogar die Vermutung auf, als ob diese anonymen Gedichte auch in sich zusammenhanglose Vorübungen, lose Aufzeichnungen seien, die später

in ein Ganzes hineingearbeitet wurden oder werden sollten. So wird sich bei mancher Lücke nie sicher bestimmen lassen, ob der Dichter oder die Überlieferung da abgebrochen hat. Um aber greifbare Resultate zu gewinnen, ist prinzipiell so zu verfahren, als ob die Gedichte einzelne, nur in sich zusammenhängende Ganze gewesen seien.

Ich beginne mit dem umfangreichsten Gedichte, der Paraphrase über die sieben Seligpreisungen. Das Gedicht ist unvollständig; mit der 4. Bitte bricht es ab. Der letzte V.: *Jo scal by rechte sin der barmherticheyt* . . . sollte überleiten zur 5. Bitte über die *misericordia*. Merkwürdig ist, dass auch Me abbricht mit dem Worte *barmherticheit*, der jetzt der Dichter *to gripen* will, aber irgend eine Kombination zwischen beiden Gedichten zu stande zu bringen, ist nicht möglich.

Seligpreisungen.

I. Es reimt (vom mhd. Standpunkt)

â : a — *sân : began* 25. — *gedân : began* 40, *: man* 100. 454. — *wâr : vär* 130, *: nar* stf., 518.

ê : ei — *vorhele : sele* (dat. ntr.) 348.

î : i — *sîn : begin* 144, doch s. S. 99.

i : e — *verde : ghererde* 175, doch s. S. 96 — *et : bet* 258.

ô : o — *hôrde : orde* 476, *: worde* sst. 528.

œ : ô — *beschonen : Salomonen* 422, s. S. 97.

ô : uo — *two : to* 86. 312 (der Reim kann aber rein sein, da es auch mhd. *zwuo* giebt).

u : uo — *son : don* 386.

iu : û — *ruwe : buwe* 185.

iu : ie — *bedudet : gebudet* 124.

Die konsonantischen Verhältnisse im Reim führen ins Mitteldeutsche. Hd. ausl. c : ch — *lach : ungemach* 110. — *slach : gemach* 165.

Ausl. h (ch) : nd. k — *schach : ungemach* 134. *sik* (vide) *: ik* 172

Intervok. h fällt aus — *vortie : vrie* 50.

f : pf — *krupe : slupe* 61.

tz : zz — *nette : vorgette* 372.

Hd. verschobenes t reimt nur zu verschobenem t 42. 54. 122. 136. 211. 219. 229. 233. 241. 458. 538. 548. Sicher beweist hd. Lautstand des t = z *strus : ut* 211. Das nd. Charakteristikum ft : cht haben wir in *craft : macht* 239. Überschüssiges n im Reim: *sprungen* (part.) *: junge* (fem. sg. nom.) 92, *namen* (pl.) *: lichame* (no. sg.) 292. Über den Reim *bekort : wort* 462 s. S. 97.

Flexion im Reim. *sîn*: dreimal (203. 250. 294) erscheint *ist* neben zweimal *is* (243. 262). — *hân* 1. u. 3. sg. nur in hd. Form: *ik han* 391. *er hat* 281. 520. Auch wohl *er hete* (*: dede*) 472 (nd. *hedde, hadde*). Bruno reimt *hete* und *hête* s. H Einl. LI.

stân: die 3. sg. in hd. Form dreimal: *er stat* 30. 487. 521.

sagen: Sicher belegbar ist vom part. nur die hd. Form *geseit*: 37. 255. 265. 321. 509; ebenso in 3. sg. prs. *seit* 380.

ligen: Es erscheint zweimal die mehr hd. Form 3. sg. prs. *lit* 68. 306.

legen: Im Reim nur die hd. kürzere Form *geleit* 105. 146. 222. Den nd. Autor verrät der Dativ *mich : rich* 466.

Wortwahl. Es finden sich nebeneinander hd. *ast* 350 und entsprechendes nd. *ris* 443. *seil* 348 und *wide* 354; *koning : ding* ist mehr nd., ebenso das konjizierte *kust* 228. *vrede* = *vreide* 547; *krupe* (md. *krufe*) statt hd. *krieche* 61. *getalt* (: *gewalt*) 432 hat mehr hd. Form.

II. Einzelbeobachtungen.

25 *begun : sân.* H scheint das Prät. *began* wie *begunde* im Reim zu meiden, nur einmal (10860) taucht *began : man* auf. Die Se haben noch *began : man* 400; *: gedan* 40. *sân* reimt H 26 mal, davon sechsmal auf ă (14 mal *sâ*). — 29 *stât : dât* ebenso 487; und *: hat* 520 ist Brunos vorherrschende Form (23 mal). (Daneben sechsmal *steit* 2593. 3204. 3219. 3730. 4411. 5191 und zweimal *stet : jet* [v. *jehen*] 2365. 3131, falls die Überlieferung nicht *jet* aus *seit* = *saget* geändert hat). — 59 *kamel : schemel.* Ist der Reim so intakt? Man müsste dann *schemél* lesen (< scamellum) wie *kaméle : scheméle* in H 10602, vgl. das mittel- und oberrheinische schawéll, schabèll (< scabellum) s. Kluge Etym. Wb. s. v. Schemel. Aber ich halte auch den Reim in H nicht für ursprünglich, denn H reimt zweimal *schemil : hemil* (1784. 4698), also wird auch H 10602 und Se 60 *schemele, schemel* und entsprechend *kémele, kémel* zu lesen sein. — 61 *krupe : slupe.* *krupe* ist nd. gegenüber hd. *kriechen.* Bruno hat es als *krufe* 1079; *slupe* ist *slupfe, slüpfe.* — 74 *ich ste : e.* Bruno reimt *stê* und *stâ* s. u. — 76 *toch : vloch.* Daneben Se 342 *so : vlo.* H *vlog : zog* 11116. — 82 *mynnichlik : ik; geistlik : ik* 161, dem gegenüber *-lîke : rîke* adj. 138. Dieselben Verhältnisse in H, z. B. 7156. 8865. 10031. 3725. 5482 u. s. f. und 910. 1202. 8265. 8903. — 86 *to : zwo* (fem.) = 312. In H erscheint ein einziges mal *zwo* (f.) im Reim: *also* 10555 (*also : zo* 790. 3116). — 109/10 *Do he sach lya lygen / An sinem arme besloten lach.* Auffällig ist, dass auch in H 4220 *lach* Schwierigkeiten macht; es als sst. = Lagerstätte aufzufassen, geht in Se nicht, da *ligen* schwerlich das vb. sein kann: *vrîen : lîgen* ist undenkbar. Wahrscheinlich bedeutet *Lya* und *Lîgen* dasselbe, also ist *Lya* zu streichen, weil missverständlich vom Schreiber eingeführt. Am Anfang von V. 110 muss, wie an anderen Stellen sicher, ein kleines Wörtchen ausgefallen sein: *De.* — 117 *Lya : sa.* 117 *sa* = *sach* erscheint in F nur hier. *sach* dagegen zweimal in M 94. 122. Auch H hat überwiegend *sach*: 16 mal gegenüber dreimal *sa* 5399. 10538. 12620. Der Ausdruck *ik sâ in der scrift* ist zwar auffällig und Roethe schlägt vor zu konjizieren 116/7 *Ik meyne Rachille und Lyas : las*, aber ich wage nicht am Text zu ändern, wenn H 12620 zeigt: *als ich in Isaia geschriben sa*, 5399 *wie ich neste geschriben sa / In dem propheten Isaia.* Der auffällige Ausdruck scheint mir im Gegenteil ein Zeugnis für

Bruno zu geben. — 124 *beludet : gebudet.* Ein charakteristischer Reim Brunos: H 4313. 5450. 10605. — 144 *sîn* „esse“ : *begin* s. S. 99. — 172 *ik : sek. sek* könnte pron. refl. sein, besser passt und bei Bruno sehr häufig ist flickendes *sih* = *ride.* — 175 *verde* (quartus) : *hoch ghererde.* Der Sinn von 176 könnte sein: „das giebt der Seele hohe Fahrt, oder hohe Erscheinung“ usw. s. Wbb. s. v. Dann hätten wir nd. Reim von hd. i (e) : e zu verzeichnen; aber die Möglichkeit ist nicht abzuweisen, dass der Vers entstellt ist aus *hoghe werde* (= *wirde*). — 196 *wane : trane. trane* ist Pl. unumgelautet; Bruno hat meist den Umlaut von â, doch auch Ausnahmen, s. H. Einl. XXXI. — 202 f. Zu *Ruwich tran du vorwinnest* scheint ein Vers zu fehlen; V. 202 taucht noch auf nach 214. Wo steht er richtig, wo ist zu streichen? Man könnte verführt werden, V. 214 mit dem passenden Reim heraufzunehmen und hinter 202 zu setzen; aber die Anrede *Vrunt* . . . passt absolut nicht in die Anapher *Ruwich tran* hinein, während sehr wohl als Überleitung zum neuen Thema V. 215 f. eine Anrede an den Leser gebraucht worden sein kann. Zwischen 213 und 215 muss man also eine grössere Lücke annehmen, sowohl zu 213 wie zu 214 sind fehlende Reime zu ergänzen. — Zu 202 dagegen fehlt der Reim und Vers wohl nur scheinbar. Ich glaube, dass 202/3 zusammenzuziehen sind, umso mehr, als H ganz ähnlich hat 5209 *iz twinget den, der untwingenlich ist. Ruwich tran* wäre zu ersetzen durch *iz, gar* zu streichen, sodass éin stramm gefüllter Vers herauskäme. — 239 *macht : kraft,* H dreimal 5492. 7533. 9069. F noch in A 30. — 256 *bome : drome. boum* liebt in H das Reimflickwort *goum* zu binden (12 mal). Nur je einmal *troum, soum* s. u. — 258 *et : bet* verrät wie V. 174 den nd. Autor. Es ist hd. Reim von i : e, der nur nd. korrekt ist. *de* 259 ist *dek:* „stärke dich mit deinem Brote, denn . . .“ *sek bet maken* = sich stärken. — 316 *gent* : lat. *iugent* vgl. Reimvorr. 38 Anm. 1. *Van der drofhet* ist ausserhalb des Reimes stehende Überschrift oder Randglosse, wie ganz sicher L 17/8 *wat* . . . und auch A 1. Der einzige Reim für 3. pl. praes. von *jehen* in H 2095 an ganz ähnlicher Stelle hat *jen : also di pfaffen jen;* aber auffällig ist, dass wiederum auch in H der Reim nicht unbedingt sicher ist.[1]) Da Bruno einmal 3. pl. *hânt* hat : *geschant* 7566, so ist auch hier *jênt* als Reimwort nicht gegen Bruno. *jêt : drofhêt* wird um so unwahrscheinlicher, als sich in H kein einziges sicheres *-hêt* unter den mehr als 120 Reimen auf *-heit* findet. — 344 *rede* (: *dede*) ist *rete,* ein selteneres Wort, was aber auch Bruno bekannt ist, z. B. H 6686, wo der zugehörige Reim *sete* von Fischer (H Einl. XXVII und Gloss.) als „Sitte“ aufgefasst worden ist. Aber der Reim ĭ : æ ist bei Bruno kaum möglich, dazu müsste *sete* hier als einmaliges fem. neben unzähligen masc. gedeutet werden: H Gl. 425 b. *sete* ist hier zweifellos

[1]) Trotzdem wird die normale md. pl.-Endung hier richtig sein: das unerklärliche ***anthroponecten*** halt ich für ἀνθρωπογενῆν acc. sg. m. und beziehe ***in*** 2096 auf : ***menschen,*** wie ja für ***microcosmus*** 2098 aus 2097 heraus sicher ist.

pl. von *sât*: gleich im folgenden V. soll die Tat *berende vrucht* bringen! Ebenso ist 5574 nicht „Sitte“ sondern „Saat“ vgl. 5572, also *sime* wohl *sinre*. Nebenbei: vielleicht muss man auch das auffällige *zil* (: *Gabriel*, Einl. XXVII) bessern zu *sel* < ahd. *silo*; *zil* reimt sonst zwar oft, aber nur zu *vil* (fünfmal) und *wil* (13 mal); „der Rede Band“, wie er wenige Verse darauf (2730) von seinem *„garn“* spricht. An sich wäre natürlich *der rede zil* unangreifbar. — 358 *David : sprikt*. Bruno reimt 11 mal *quit*, 4 mal *git*, also ist wohl *quit* einzusetzen: vgl. A 207, G. Ab. 84, H Einl. XLVII. — 368 *nicht : wicht*. *wicht* im Reim erscheint H 1024. 1469. 3101. — 390 *ich han : ane van*. H hat 19 mal *ich han*, 6 mal *ich habe*, F kein *ich habe*, *abe : grabe* reimt A 195, sonst fehlt in F der Reimtypus *-abe* völlig. Die kontrahierte Form *vân* (die Wolfram überhaupt nicht hat) belegt z. B. H 3810. 5730. 8884, vgl. H Einl. XXXI. — 404 *koning : ding*. Bruno hat stets nur *koning*. — 410 *vorsecht : nicht*. *vorsecht* ist sicher falsch; ich setze *vorgicht* (z. B. H 695), ebenso in Me 108. Die unzähligen Reime mit *nicht* in H reimen nur auf guten *-icht*-Typus, auf *gicht* allein 30 mal. — 422 *beschowen : Salomo*. *besch.* steht für *beschouen*, das verlesen ist aus *beschonen*, davor kann *it* ausgefallen sein, vgl. *durchschonit* H 1754. Das umlautlose ô passt vollkommen zu Bruno: H Einl. XXXIV. — 424 *dar nach : geschach*. In H steht *nach* : *na* = 8 : 13. F hat nur zweimal *nach*: hier und Me 57. — 432 *gewalt : gezalt*. H hat *gezalt* sechsmal, daneben die nd. Form *gezelt* nur 6936. — 438 *began : an*. Die kürzere part. Form *began* = begangen bevorzugt H, vgl. H Einl. LII. — 452 *-bar : wâr*. Bruno hat nebeneinander *-bare* und *-bere*. — 462 *bekart : wort* wäre ein für Bruno fast unmöglicher Reim. Er kommt noch einmal in F vor, A 183; es scheint mir nicht zufällig, dass beide male der V. Unsicherheit in der Überlieferung verrät, in A 183 ist *On* zu *Vn̄* verändert, in unserem Vers hat das k in *bekart* eine von den sonstigen abweichende Form. Hier wie da muss *bekort* eingesetzt werden, das sich der Dichter aus Wolfram (P 14, 29) holen konnte (s. u.). Der Sinn des Verses ist: „Und hatte grosse Reue kennen gelernt, empfunden“, s. Sommer zu Fleck V. 2618. — 512 *herre : ik ghere*. H hat dreimal *herre* im Reim: 8456 *: tochtere;* 1148, 2310 *: gewerre, verre*. — 544 *oge : loge*. H reimt *ouge* nur zu *tougen* 22 mal, wie auch Se 218. *sunder louge(n)* mag Entlehnung aus Wolfram sein, der einige male *âne lougen* verwendet. — 466 *mich : rich*. Auch Bruno verwendet zuweilen die acc. Form des pers.-pron. statt des dat.; s. H Einl. LV. — Für die in H beliebten Mehr- und rührenden Reime hat Se als Beispiele 46—49 *armode : gode : armode : gote*. 63, 268 *: rike*.

Stil und Komposition in Se.

A. Wörtliche Übereinstimmung zeigt Se 226 mit H 11438. 23 f. verrät gleiche Technik wie H 1924: *Eyne rede ik wol vragede, |*

Of neynman des betragede, / War umme got . . . vgl. H *eine rede wuste ich gerne, / di stet mir nicht zu vorberne: / welcher wis Joseph were* . . . . Wie in Se das Kompositum *spisebrot* hat Bruno in H 992 das in der Dichtung sonst unbelegte *redewort* gebildet. Die bescheidene Auffassung vom eignen Wissen und Können, gepaart mit einem hartnäckigen „trotzdem“ (44) entspricht ganz Brunos Persönlichkeit; vgl. 5436 *were so wise nu min munt, / so welde ich uch tuhen kunt*, . . / *doch wil ich nicht vorzagen, / ich wil uch di warheit sagen.* Überhaupt vollständig dieselbe Technik Se 42 *Van dem armode spreke ik bat, / Konde ik ofte wiste wat. / Doch saghe ik in* . . . wie H 5721 *von dem trane spreche ich baz, / ab min sin* . . . . . / *doch sage ich* . . .! (Die in H kurz darauf folgenden Verse 5732 ff. sind Se 206 verwandt.) Vgl. ferner H 94—6. 312. 1439. 1820. Dass der Dichter „sagen will, was er weiss“ (229), deckt sich fast wörtlich mit H 7279: *und wil sagen waz ich wêz*, vgl. auch 458. Das vorwiegend nur flickende *Gerne hedde ik (to ende bracht)* entspricht in H 2401: *gerne woste ich (diser worte site).* Dass Bruno seinem Gewährsmann dankt wie Se 514: *Mester A. hebbe dank* zeigt 12458 *dang habe des heldes munt, / der mir di rede tet kunt, / iz was Heinrich* . . . Die Überleitung durch *ghelikerwis* V. 30 entspricht H 3413. Das bei Bruno häufige *jo* mit Inversion findet sich Se 458. 526. 551. Das bei ihm beliebte cond. *ofte* = *ab* erscheint sechsmal: 74. 125. 214. 426. 529. 224; der letzte Vers 224 ist im ganzen übereinstimmend viermal in H belegbar: 4850. 9097. 11475. 12050: *ich tobete, ab ichz vorhele.* Wie Bruno in seine Verse, streut auch Se lat. Zitate reichlich ein: 14. 33. 56. 141. 152. 187. 244. 249. 266. 324. 490. 502. 522; und entsprechend dem Th fehlen sie aber ganz in den erzählenden Partien. Wie Brunos Verse werden die der Se durch Fragen belebt. Der Dichter selbst fragt: 318 *Wo sal ik den wisen luden / Dat wort „lugent“ beduden?* 401 *Wilgi horen, wo de bref began?* Auch 352—4; oder gleichzeitig höflich sich entschuldigend, wie Bruno es liebt (G. Ab. VI, 73), fragt er: 422 *War umme scolde ik (it) besconen* . . vgl. M. 125. — Auch sein Publikum lässt der Dichter Fragen stellen: 115/6, vielleicht auch 122 und 334 *Dorch wat het got uns drorich wesen? / Ich han doch an den boken lesen* — vgl. H 3449 *herre wie mag daz wesen? / ich han in Johanne gelesen* — Ferner Se 530 *Here saghe wat is rechticheyt? / Gerne ik do hir eyn underscheyt.* In dem Dialog mit dem Publikum 508 ff. legt der Dichter in seiner Antwort einen Accent auf *ik*: Accentuierung in ähnlicher Weise hat auch Bruno: vgl. 4350. (*wie*) 6556. 6649. Auch die dreifache Frage 386—90 entspricht Brunos Stil. Doppelfragen hat er z. B. 4316—20. 6065—70. 6491—3, doch auch grössere Häufungen (hauptsächlich dann aber in anaphorischer Verwendung): 2606—14. 2075—84. 10289 ff. Dass aus dem vorhergehenden Satz der Eigenname (oder ein Wort sonst) herausgenommen wird und zur Erklärung an die Spitze des folgenden gesetzt wird wie: 121 *Dat Lya wart to bedde bracht. / Lya — wat sprokes is dat?* entspricht in H 2378; vgl. auch 5445.

3643. 9176. (9672). Die Zeitbestimmungen 392 *In den sulven tiden* — 424 *Over lange tit darnach* sind Anknüpfungsmittel, die in der Quelle fehlen: 2 Reg. 11, 1 und 12, 1. In gleicher Weise hat Bruno in Th wahrscheinlich H 6238/9 erfunden. Die Redewendung 548 *My duchte, god hedde bat / Der scriven recht ghenomet hat* lässt sich in H vergleichen 6005 *her mochte baz dese wort algater / han gesprochen zu sinem vater.* Das distributive 278 *Wy genesen oder sterven* deckt sich mit H 5779. Zu der Anknüpfung *da by* in 337 *Ik saghe eine stolte mere da by* vergleiche 6537 *eine rede sage ich da bi.* Der schwache Versuch einer alliterierenden Annomination in *recht richtere* 431 entspricht etwa 6047 *rechte recht das ist recht.* (G. Ab. 77.) Die Rekapitulation des in einem Absatz Behandelten am Schluss haben Se in 40. 270. (auch die Erzählung von Jakob und Laban wird in ähnlicher Weise eingerahmt vgl. V. 72 u. 135), im ersten Fall mit der bei Bruno häufigen Beteuerung der Wahrheit oder Richtigkeit, im zweiten mit dem einleitenden *Nu han ich* . . . wie H 4081. 4399. 4563. 5871. 7160. 10816. Die sich anschliessende rhetorische Frage *We hedde (uns des bericht), En hedde wy* . . . 272 entspricht technisch der Frage H 8204 *sprich, wer nimpt dich in sine pflege, / is entu di barmherzige muter.* Die Schlusswendung 144 *De rede lat ik alle sin / Und valle weder an myn begin* lässt sich in dieser Formulierung nicht bei Bruno belegen, der Reim *sîn : begin,* obwohl Bruno î : i genug reimt, fällt auf, da H *sîn* nur reimt zu *mîn, dîn* achtmal, *-lîn* siebenmal, *schîn(e)* dreizehnmal, *pîn* zweimal, fem. sst-Endung *-în* dreimal, *wîn* fünfmal, lat-*in* zweimal, also wohl ausnahmslos auf î; andererseits reimt *begin* nur auf ĭ; 26. 2265. 6971. Auch der Ausdruck *falle uf min begin* überrascht und hat in H nichts Vergleichbares. Das Ganze als ein Argument gegen Bruno aufzufassen, halte ich bei der schlechten Überlieferung für unberechtigt; mir ist sehr wahrscheinlich, dass Textverderbnis vorliegt; es ist zu bessern mit Anlehnung an H 2265 *dese rede tun ich allis hen / und kere wider uf min begen.* — 281 *Hie mede de rede ein ende hat*: *hie mede* als Einleitung zur Schlussformel hat auch H einigemale, engere Berührung zeigt die Schlussformel 2391 *hie mete si desir rede ein ende.* Die rhetorische Frage mit beginnendem *waz* vgl. M V. 129. Die Schlussformel 312 *Sus hastu der salicheyt two* entspricht in H (auch bei einer Aufzählung) dem Schluss 12183 *sus habe wir der vunf sinnen dri.* Wie Bruno abbricht H 7765 *do wirt nicht me gesprochen abe / wen, wer wil . . . , der* — so hier 179 *Dar van sage ik nicht mere / Den, wer got wil . . . . , Der . . . .*

Die Flickphrasen in Se — zahlreich wie in H — bleiben durchaus im Rahmen derer, die Bruno anwendet. Zum grössten Teil decken sie sich, die übrigen berühren sich stark. Zum Vergleich ordne ich: 1. Verba des sagens, sprechens, berichtens etc. 2. Verba des wissens und nichtwissens. 3. Verba des schreibens, lesens, findens. 4. Verba des hörens, vernehmens. 5. Verba des beweisens, bedeutens, unterscheidens etc. 6. Sonstige Verba.

I. sagen:

1. (37 = 321) *Sus ys my vorwar geseit* — H 12051 *ja ist mir vor war geseit.*
2. (380) *so me seyt* — H unzählige Beispiele.
3. *dat saghe ik* — H 376. 502. 740. 967 etc.
4. *Ik saghe, what . .* 345. 229 — H 4448. 4592. 4806 etc.
5. *Ik saghe de mere als ik las* 360 — H 2428 *ich sage also ich han vornomen.*
6. *My saghede eyn meister nicht eyn kint* 225 — H 11438 *mir jach ein meister nicht ein kint.*
7. *Ik saghe als ik in der scrift sa* 117 — H 5399 *ich sage wie ich neste geschriben sa.*
8. *Dat ik ju saghe dat is war* 131 — H 4610 *waz ich dir sage daz is war.*
9. *Ik sage umme . . vorbat* 242 — H 5104 *ich sage von . . vort.*

sprechen:

1. *Dat sprikt* häufig.
2. 42 *Von . . spreke ik bat, Konde ik* usw. = H 5721.
3. *God sprikt uns zo einer stunt durch des Ewangelisten munt* 532 — vgl. H 6056.
4. *Lya wat sprokes is dat* 122 — vgl. H 1839 *waz ist daz gesprochen? sprich!*

rede; mere:

1. *Wat dusse rede sy geseit* 509 — H 2273 *waz dese rede mochte sin.*
2. *Ik sage eyne stolte mere da by* 337 — H 6537 *eine rede sage ich da bi.*
3. *Off ik de rede rechte vorste* 74, *Off ik de rede rechte horde* 529 — vgl. H 2493 *als ich rechte han gehort.*

kund, orkunden:

1. *orkunden:* auch Bruno hat dies vb. einmal im Reim 10034, häufiger das stf.
2. *Uns dot de scrift dat kund* 301, *Dat wort ik van gote kunde* 357 — vgl. H *kunt tun* sehr häufig 120. 522. 679. 915. 991 u. f.

nomen:

Dat neme ik ut to latine 150 ist schlecht verständlich und in H nicht zu belegen. *neme* ist sicher *nome* (vgl. 243), *ut* aus *uch* verderbt, so dass die Phrase entspricht H 10839 *den man also nante zu latine.*

berichten:

We hedde uns des bericht — 272, *berichte mi einer mere* 430 — vgl. H 6504 *des hat J. uns bericht* u. f.

leren:

To dem 1. (3.) male larde sus . . . 15. 314, *Dus larde got* 330. 504 — *leren* in H z. B. 3438: *als mich di wisen han gelart.*

jehen:

Also di schrift vorjicht 410 — H 695 *desir worte uns di schrift vorgicht* oder 2651 *also mir di schrift vorjach.*

II. wizzen:

1. *Ik sage dat ik dar af weyt* 229 — H 7279 *und wil sagen waz ich wêz (: hêz),* 1082 — — *also ich iz weiz.*
2. *Ik weit dat wol* — 288 — H 1003 *daz wez ich wol* (2206).
3. *Ik enweit, wo* (= ob) — H 601. 478. 641 u. f.

vergezzen:

1. *Ik saghe er ik dat vorgette* 373 — vgl. H 4029. 4856 *vil note ich daz vorgeze.*
2. *Ik hebbe der tal scape vorgeten* 434 — vgl. H 2611 *des . . . han ich nicht vorgezen* 6565. 1356. 1299. 3009.

wenen:

1. *. . . wen ich . . .* oft.
2. *Ik wene dat id der sulve was, von* — 247 — H 2473 s. o.

liegen:

Mek enhebbe den de scrift gelogen 97 — vgl. *daz ist war und nicht gelogen* H 4101. 9503.

sin, sinnen:

1. *Vrunt oftu dik nicht vorsinnest* 214 — vgl. H 1815 *ab sich min mut mit witze v.*
2. *Nu saghet my de sinne myn* 468 — vgl. H 5231 *sus sagen mir mine sinne.*

Ich zähle hierher auch Formen des vb. sein:

Dat is war 88. 519 — H sehr oft: 2679. 2893 etc. *als et is* 243 — H oft: 1938. 2580 etc. *Des is tit* 307. H 3389 *wenne so iz zit ist.* 446 *. . . . dat is recht.* 447 *. . . . dat is slecht.* vgl. H 6034 *nu wil ich mit orteile daz ist slecht vor din kint komen durch min recht.*

III. schriben, schrift:

1. *De schrift secht* — häufig.
2. *Dar van heft uns de scrift gheseyt* 265 (171) — H 3041 *davon seit di schrift . .*
3. *X scrivet uns dat* — H 3350 *X uns allen schribet daz.*
4. *X schrivet uns dat minnichlike* 140 — vgl. H 2856; 3290 *so schreib X wundirliche.*

lesen:

1. *also ich las* 85 — zahlreich in H.
2. *Wy lesen an der alden e* 75 — H 9839 *als ich las in der alden e.*
3. *Von den ik an dem boken las* 248 — = H 4156; 1544. 596. 4833 etc.
4. *Ich saghe als ich gelesen han* 391 — H 1891 *. . . als ich gelesen han (: man)* 921 *als ich gelesen habe (: abe).*
5. *Do enhorde ich lesen noch singen* 493 — H 9040 *Da von di pfaffen lesen u. singen,* 12256 *also wir lesen und singen.*

vinden:

Als ich vinde an dem boken myne 151 — vgl. H 3322 *daz vint ir an den buchen wol.*

IV. horen:

1. *So du hordest nu* 13 — vgl. H 1507 *hievon habit ir nu gehort.*
2. *Horet wat X geschach* 425, *Horet wat an den boken stat* 487 — vgl. H 3237. 3251. 3360. 4356 u. f.
3. *Horet wat min munt quit* 359 — vgl. H 3168 *ir herren seht so sprichet der munt.*

vornemen:

X sprach . . . als ich vornam 474. 501 — H 1473 *. . . als ich habe vornomen* 4511. 5090 f.

V. bediuten:

1. *Here wat bedudet de name* 115 — H 3861 *sage waz bedutet daz.*
2. *We dudet my den namen baz* 123 — vgl. H 1244 *sol ich iz baz noch beduten,* H 4396 *ich enweiz wie ichz baz bedute,* vgl. 4311—5!
3. *Wo scal ik den wisen luden / Dat wort — beduden* 318 — vgl. H 1439 *konde ich den werden reinen luten / dise spehe rede wol beduten.*

bewisen:

Dat bewiset uns aldus / Ein bok — — 322 — vgl. H 5169 *daz wil ich mit reden bewisen,* auch 5352.

bescheiden:

Als ich iu bescheiden wil 363 — = H 2439 (3388).

underscheiden:

1. — — *han underscheit* 320 — H 4543 *der name hat vil underscheit.*
2. *We gift ein underscheit, / Vorwar ich geve ein underscheit* 508 — vgl. H 6908 *wer ist der daz undirscheide,* wegen der Parallelität in Frage und Antwort vgl. mit H 12204 *was meinete her do mete, sprich? / her meinete, daz* — —. *Gerne ik do hir eyn underscheit* 531 — vgl. H 1871 *wie tun ich den ein undirscheiden.*

VI. grifen:

Hir grip ik den meren tho (: two) 87, *Ik gripe der . . . to* 313 — Das *gripen* belegt H nicht (s. u.), wohl aber das nachgestellte *to:* H 11286 *mit vorchten zuhet her uns im zu,* 9594 *min lib hat mir gesprochen zu,* auch 2160. 2248. 9230.

sin lazzen; beginnen:

De rede lat ik alle sin / Unde valle weder an min begin 144 — vgl. H 2391 *hie mete si desir rede ein ende, / zu mime begin ich mich wende,* u. H 8883 *di rede laz ich hie bestan, / (daz irste mere wil ich anvan),* vgl. besonders *oben* S. 99.

geben:

1. *gift my god der salden heil* 45 (512) H 1334 *git mir got des geluckes heil.*
2. *Vaderlike got gif uns den mot* 483 vgl. H 2658.

Die Höflichkeitsphrase *Off iuwe (tucht) dat gebudet* 125 ist = H 4313.

An **Anreden** finden sich

here 17, *Gy heren* 65, 148, 328, *Vrunt* 214, die alle drei leicht aus Fischer G. Ab. VI in H zu belegen sind. *Vaderlike got* 483 steht in H 10348 *veterlicher got.*

An **beteuernden Flickformeln** finden sich

1. *sunder wan* 81 — H 2995 *ane wan.*
2. *sunder loge* 544 — H 4127 *sundir luch,* vgl. Wh 189, 15 u. T 74, 2 *âne lougen,* das auch sonst zu belegen ist.
3. *sunder spot* 170 — H 1165. 4011. 6491 usw.
4. *mit gewalt* 206, 432 — H 1459, 7634
5. *sunder vot und ane schamel* — H *sunder . . . . ane* 4301. 7136. 7152. 5888. 7055. Über *sunder schamel* s. unten.
6. *eyn meister nicht eyn kint* 225 — H 11438.

B. Die Absicht des Dichters ist, eine Paraphrase der Seligpreisungen, also, wie Bruno in H, ein Werk vorwiegend didaktischen Charakters zu geben. Didaktisch sind Zweidrittel des Gedichtes:

V. 1—74. 136—254. 261—336. 352—359. 468—473. 481—557. Die monotone Aufzählung in 156 ff. liegt ganz im Stile Brunos, der solche Numerierungen, die bis zu 15 Gliedern steigen, besonders liebt: H 1420. 1582. 1935. 1975. 2115. 2452. 3204. 3721 u. s. f.

Erträglicher ist der Gebrauch der Anapher, die gleichfalls zu Brunos bevorzugten Stilmitteln gehört, wie 6. 2683. 3473. 4050; 294 (27 Glieder in 48 V.!) 898. 1588 u. s. f. Besser als irgend wo in H trifft in Se 274—7 die reiche Anapher den emphatischen Ton. Die Einförmigkeit der Deutung und Belehrung wird unterbrochen durch eine Reihe von exemplifizierenden Erzählungen, grösseren und kleineren, die an Umfang nicht hinausgehen über die, die in H — freilich in grösseren Zwischenräumen [1]) — eingestreut sind. Dass die Erzählungen zuweilen weit vom Kern der Darstellung abweichen, ist hier wie da charakteristisch; s. H Einl. XIV. Die Erzählungen in Se halten sich im allgemeinen ziemlich eng an die Bibel, fast wörtlich sind die paar Zeilen über Adam 474 f. (vgl. 1. Mos. 3, 9) übersetzt. Wörtliche Übersetzungen sind auch die beiden Verse 258 u. 260 vgl. *Helia stant up unde et:* 3. Reg. 19, 7 . . . *surge comede;* 260 *Dy kumt eyn swar weg to hande:* 3. Reg. 17, 7 . . . *grandis enim tibi restat via.*

Die Geschichte von Absalon gibt nur einen Auszug aus 2. Reg. 17, 14. Was hinzugefügt wird, ist ganz allgemein oder von realistischer Färbung, die gut zu Bruno passt: z. B. dass sich Achitophel aufhängt mit einem Seil an einem hohen Ast. Wie H zuweilen ganz unpassende Zitate einführt (H s. XVIII), so zwängt in Se der Dichter den Betrug Labans an Jacob hinein, um ein Beispiel zu geben von — der Hinterlist des Teufels (vgl. V. 72 u. 135). Der Dichter war wohl selbst nicht recht überzeugt, dass Laban = Teufel sei und spricht deshalb gegen Ende der Erzählung noch schnell von *Laban de duvel.* Auch hier geht es, wie im Absalon flott zum eigentlichen Thema der Erzählung. die Vorgeschichte wird nur sehr kurz gestreift, das zarte Brunnenmotiv der Bibel, der schöne Zug *et videbantur illi pauci dies prae amoris magnitudine* sind ausgeschieden. So wird auch — vgl. Th! — der Personenapparat möglichst vereinfacht: Rebecca, die zur Flucht trieb, scheidet aus, auch die *turba amicorum,* die die Hochzeit mitfeiert, selbstverständlich die *ancilla filiae;* dafür wird die Situation durch neue Züge plastischer: Um die Sonnenwende spielt es, im dunkeln Zimmer, wo Jacob freudig aufgeregt seiner Braut wartet. Da hat die Quelle nur: *Et vespere Liam filiam introduxit ad eum.* Es entspricht diese Ausführung ganz der „freien Ausgestaltung" Brunos: H XVI. — Die längste und interessanteste Erzählung ist die von David und Nathan (vgl. 2. Reg. 11 u. 12). Die Geschichte beginnt mit „es war einmal" wie Th, wie A 59, M 7, Mc 8, Se 432, wie in H noch die Geschichte vom *„kerl am bach"*.

---

[1]) Das erklärt sich wohl daraus, dass in Se die Geschichten alle aus der Bibel genommen sind, also leichter zur Hand waren, in H keine der herangezogenen, ausser H 73 ff.

Die knappe Erwähnung der Quelle 2. Reg. 11, 2: *erat autem mulier pulchra valde* schwellt der Dichter auf zu 8 Versen; der Reim *blick : ſtrick* in der Schilderung von Frauenschönheit ist allgemeines Mittel (Q. F. 4, 84), so auch H 2653 *trut vrouwe, miner vrouden strick, / diner minnichliken wangen blick,* und H 10336 *daz ich durch mancher hande blicke / gevallen bin in dine stricke,* in Se vielleicht mit Anlehnung an Wolfram (s. u.). Die Gewalt der Liebesleidenschaft findet ähnlichen Ausdruck in H wie F: Se 376 *So dat om dat sulve wyff / Lerede so sins sulves liff.* In H 170 *im libeten ie di werdin wip / rechte alsam sines selbes lip,* und Se fährt fort: *Ore leve on so sere twank, / Dat he vorgat eten unde drank, / Om enhalp nemet, so me seyt, / Weder got* (*noch*) *sin wysheit.* Das ist, mit einer banalen Erweiterung in 379[1]) einfach H, drei Zeilen zurückgegriffen: H 167 *wibe minne in betwang, / daz im alle sine wisheit nicht / gehelfin mochte so man spricht.* Mit V. 392 lehnt sich die Erzählung wieder enger an die Bibel an: 2. Reg. 11, 1. Der tragische Zug, dass der Uriasbrief *per manum Uriae* gesandt wird, ist weggefallen, vielleicht um nicht zuviel Schatten auf David fallen zu lassen. Der Brief selbst ist das Interessanteste an der Erzählung. Die Bibel sagt 2. Reg. 11, 15: *scribens in epistula: Ponite Uriam ex adverso belli ubi fortissimum est proelium et derelinquite eum ut percussus intereat,* also Se 405—9. Vom Eingang des Mordbriefes fehlt in der Quelle jede Spur: dagegen war er ständige Formel im Liebesbrief! (s. u.). Der Eingang des Auftrags selbst: *Joab schaffe alle mine ding* fehlt in der Bibel und ist reimflickend übernommen aus A 178, wo es *dispone domui tuae* passend übersetzt (Jes. 38, 1).

Dass der *vir pauper* als armer Ritter erscheint und dass er einfach niedergeschlagen wird (Bibel nur: *tulit ovem pauperis*) könnte aus dem Zeitbild genommen sein, das ganz gut zu Bruno stimmen würde: vgl. H Einl. XX. Die Wirkung von Nathans Worten (die Bibel nur: *Et dicit David ad Nathan: Peccavi Domino,* 2. Reg. 12, 13) V. 462/3, und seine Bitte sind schablonenhaft gegeben, wie ihre grosse Übereinstimmung mit A 183/4 und A 194 zeigt. *Miserere mei deus* ist häufiges Psalmenmotiv z. B. Ps. 50, 3: *Miserere mei Deus secundam magnam misericordiam tuam.* Nur eine kleine aber charakteristische Übereinstimmung: Nachdem Nathan den David über sich selbst das Urteil hat sprechen lassen und ihm dann seine Sünde vorgehalten hat, sagt der Dichter von David: 452 *He swech. Dar na sprak he openbar . . .* Von diesem Schweigen sagt die Quelle nichts. Und ganz denselben Zug, ebenso knapp, in ähnlicher Situation verwendet Bruno in H 357: *do di vrouwe den brif gelas, / und sach waz dar inne was, / si sweig, un den hemil sach si ho, / zu dem boten sprach si do . . .*

Da Th gezeigt hat, dass sich Bruno ausschreibt, und zwar nicht nur wörtlich, sondern auch Eigenes variierend, so sprechen auch die

[1]) vgl. Wolfram P 813, 4 f.

grossen Übereinstimmungen neben den kleineren Änderungen in der Apostrophe an die reuige Träne stark für Brunos Autorschaft. Man vergleiche

Se 202 f. *Ruwich tran du vorwinnest* *Den de gar unvorwinlich ist,* *Tran du biddest Jhesum Crist*	mit H 5209/10 *ix* (die Träne) *twinget den der untwingenlich ist,* *ich meine den herren Jhesum Krist.*

den folgenden Vers

Se 205 *Ruwich tran du bist so ghestalt*	H 5737 *tran du bist also gestalt* (H 5738 vgl. Se 211).
Se 206 *Du gheyst to gode mit ghewalt*	H 5729 *daz dine gewalt den twingen kan.*
Se 207 *Unde stillest sinen groten torn*	H 5732 *tran du bist so hoer art* *daz du den gotis zorn weichest.*
Se 209 *Ruwich tran wo kleine du bist*	vgl. H 5728 *wol dich einvaldiger ruwetran*
Se 210—12 *Kumestu an eyn herte mit list,* *Du enkumpst nimmer idel ut,* *Du erwekest lowen unde strus,* *Were noch so grimmig sin sede.*	H 5738—40 *kummest du an ein herze mit gewalt,* *du kummest nimmer itel uz,* *diner gewalt glichet sich der struz.* H 6384—86 *sus loset si di sele dar uz,* *daz der lebe und ouch der struz* *si dar an nicht mochten irren.*

Endlich

Se 217 *De dar here vleten ghetogen* *Van den herten dorch de ogen*	vgl. H 5717 *di von dem herzen tougen* *her vlizen durch di ougen.*

und etwa

Se 236/7 *Dorch dat de sele werde irluchtet* *Unde an den ruwen irvuchtet,*	vgl. H 8149 *di ruwige sele irluchtet,* *daz si an siner genade irvuchtet.*

Unter demselben Bilde erscheint das Sterben in

Se 277 *Wenne wy scolen in dat ellende*	u. H 6898 *wen wir in daz enelende* *dort sullen (mit angeste varn).*

Und ganz ebenso — denn die Konjektur (von R[1]) in Se 282 scheint mir zweifellos (s. Anm. zu Se 282) — beginnt das abschliessende Gebet an Maria in

Se 282 *Help mi, wen so (s)ik scheyde* *Min liff unde sele beyde* *Maria hemmelsche vrowe,* *Dat —*	wie Th 207 *Help Maria, wen sik scheide* *Min liff myn sele beyde,* *Dat —*

---

[1]) Ich bezeichne Konjekturen von Roethe mit R, von Schröder mit S.

Leib und Seele.

I. Es reimt

â : a — *âs : las* 32 (= H 9497). — *sâm : gram* 21.

ê : æ — *sêre : mêre* 11. — *lêre : wêre* 19.

u vor rd : o — *borden : geworden* 76.

Inl. g : ch — *boke : kloke* 66.

Ausl. h : ch (nd. k) — *sich : ich* 48.

Überschüssiges n in *orkunden* (inf.) *: sunde* 89.

Es sind dies alles Erscheinungen von nd. Färbung, die sich auch md. belegen lassen. Einen Schluss ex absentia auf hd. Tendenz lassen die Reime 74. 93. 130. 136 und 126. 134 zu. Die erste Gruppe reimt festes t ausschliesslich mit festem t, die zweite verschobenes nur mit verschobenem. Die Flexion neigt mehr zum hd.: Es reimt nur *seyt* (nd. *segget*) 30. 56. 91, nur *ist* (nd. *is*) 70. Mehr nd., doch auch md. ist *quêle* (zu *quâl*) 116. Auch in der Wortwahl steht hd. und nd. nebeneinander. Mehr hd. ist *dicke* (nd. *raken*) 60. Die Form *undotlik* 80 deutet auf Bruno mit seiner Lust an Bildungen dieser Art, vgl. Zs. 40, 68 und H 9681. 10078. Ausserhalb des Reims fällt 86 *rede* = *ræte* (zum st. f. *rat*) auf, das Bruno einmal belegt, und zwar wie hier nicht in der üblichen Formel; s. o. S. 96 zu Se 344. Auf Bruno weisen Reime wie *quêle : sêle* 116. (Bruno hat viermal diesen Reim 4836. 5789. 11607. 12374, nur einmal *quâle : mâle* H 345), noch mehr *entnichtet : berichtet* L 36 (vgl. denselben Reim H 10396, ausserdem *entnichtet* (Zs. 40) *: berichtet* V. 6510), trotzdem es ein litterarischer Reim ist. Das vb. *entnichten* erscheint nur zweimal in Mai und Beaflor, einmal in Herzog Ernst B, einmal in HMS (Nithart) und zweimal bei Wolfram: P 15, 27 (*: berihtet*) und P 314, 29. Von ihm hat der Dichter natürlich den Reim, s. u. Den wichtigen Reim *kloke : boke* 66 hat auch Bruno: H 3882.

II. Einzelbeobachtungen.

42 *berest : werest* ist schwer zu beurteilen. Ich habe konjiziert *verest.* Aber was ist es für eine Form von *varn*? *werest* ist der conj praet. 2. sg. *weres,* das entsprechende Reimwort könnte nur *veres* sein, wäre also nd. Dehnform für *vers* zu *vâren* statt *varn* wie Bruno auch 1932 (nach Bechs sichrer Konjektur) *varen : verkârn* reimt. — 74 *got : ghebot.* 75 giebt keinen Sinn; *en ghebot* scheint mir Entstellung aus *an dē bot* zu sein, das gut zu Bruno stimmte, der es in H auch einmal flickend gebraucht, 10822, und bei dem auch das dat.-e des masc. nach muta wegfallen kann, s. H Einl. LIII. — 97 *steyt : leyt.* *lîhen* ist unmöglich, also einzusetzen *stât : lât;* Bruno bevorzugt im Reim dieses kurze *lân* gegenüber *lâzen.* — 112 *allent le : vorste.* *allent le* ist Verderbnis des Schreibers, der das Wort vielleicht für „allerlei“ hielt (vgl. Th. 84!). Das Wort muss dieselbe Bedeutung haben wie *eyn eynich dot* (L 110), denn 108—10 ist Frage, auf die 111/2 eine bejahende Antwort giebt. Nun liess sich *allent* leicht aus *all ein* verlesen, wie aus Se 147 (*ent-* < *ein-*) deutlich hervorgeht. Umso leichter, wenn dem Schreiber das folgende Wort schon unverständlich war. Das war offenbar *re* = Tod: auch Bruno

reimt es einmal: H 2472! — 114 *karde : harde.* H hat nur *gekart : hart* 9150, ferner *harte* adv. *: swarte,* fem., 6217; *: swerte* ntr. 8988; da *harte* als adj. unmöglich ist, muss reimen *kerte : herte,* vgl. H 882 *kerte : gererte.* H meidet die Doppelformen *lerte, larte, kerte, karte,* denn mit Ausnahme des zitierten Beispiels zu Beginn von H (882), findet sich weder von *leren* noch *keren* ein Perf. Ähnlich bei *senden, bekennen, nennen*: nur einmal sicheres *sande : lande* (und Th in F 26!). Beliebt bei Bruno sind mehrfacher und rührender Reim, so hat er auch die in 85 *sy : by : sy : vry.* 99 *to hant : hant.* Der Reimtypus ∠̲ ◡ : ⊾̲ ◡ (L 140) ist nicht selten in H, beim selben Wort *sende : ellende* H 6897.

Stil und Komposition in L.

An einleitenden und weiterleitenden Conjunctionen tritt heraus das für Bruno charakteristische *ja* c. invers. 11, auch wohl *noch* 40, vgl. 11246 *noch ist ein angest,* ferner 302. 435. 8771. 9036. Mit H stimmt wörtlich das flickende 23 *Also saghet my myn beste sin* vgl. H 4459. Von anderen eigentümlichen Redewendungen deuten auf engere Berührung 5 *De schult hat ir wol vornomen,* vgl. H 1329 *daz hat ir an mir wol vornomen,* auch 2507. 6183. 6521. 19 *Uns scrift eyn meyster an siner lere,* 70 *Aristoteles scrift uns an siner list:* die Berufung auf einen *meyster* z. B. H 435: *noch schreib ein meister sunder list.* Dieser Vers lässt zugleich Verderbnis in V. 70 vermuten, wahrscheinlich ist *an siner* verderbt aus *ane* oder *sunder*: vgl. H 3190. 7324. 7347. 8443. 11483. *list* fasst H (ausser in 1144) im nhd. Sinne H 9505 *des vuhsen listen,* 10621 *des tubels suze valsche list,* vgl. ferner 2739. 3390. 5764. 10654. Vielleicht wurde der Fehler hervorgerufen durch das *an siner* in V. 19.[1]) Flickendes *lere* im Reim erscheint in H ein paarmal. Vgl. besonders H 10565. Beziehung zueinander können auch verraten 64 *Dat liff unde sele syn ein, des / Hat my berichtet Aristoteles,* und H 7121 *hie von sich so manet mich des / in elementis Aristoteles* . . Das starke Enjambement ist bei Bruno nicht auffällig: G. Ab. S. 87. Die für Bruno typische Vorliebe für Einstreuung von Fragesätzen zeigt sich auch in unserem Gedicht. Der Leser (oder Hörer) fällt ein: 28 *So macht unse liff uns sulven leiden?* oder 52 *Scal de sele dort pine entfan, / Dat her de liff hat missedan?* Und der Dichter setzt die Antwort ein mit *ja,* wie Bruno häufig.

Noch mehr verraten Bruno solche Fragesätze, die eine Ellipse des Hauptsatzes enthalten: 56 *War umme sint de sele id leyt, / Dat dat liff misdot so me seyt?* 108 *Saghe liff unde sele vorwar / Sint de twe eyn also eyn har: / Off se denn eyn eynich dot sceyde?* Dem Dichter wird der Einwurf gemacht 11 *Jo so wundert mek eyner mere, / Dorch wat* . . . und er antwortet: *Ik saghet om wol is he my by,* ganz entsprechend in H 5843 *ja wundirt mich des* . . . oder 6513 *„zwar noch wundirt minen sin“* . . . / *„vrunt min daz mache ich dir*

---

[1]) Man könnte aber auch an *sunder âne* denken. (S.)

vrut.“ vgl. auch 11882. Für *is he my by* 14 vgl. H 12039, *bî sîn* auch 261. 6926. *Als ik my vorste* 113 deckt sich mit H 1678 *als ichz vorsta*; *my* ist vom nd. Schreiber vermutlich eingeschmuggelt. Die Wendung 101 *Van . . . mag spreken* berührt sich mit H in 8505. 1819. 7933. Das Gedicht schliesst ab mit *Hir heft dat dichten ein ende* wie in H 1054 *hie han zwei stucke ein ende;* vgl. auch H 425. Aber das ist ganz allgemein und nichts beweisende Formel. Ebenso Formeln wie 29 (vgl. H 4142. 5491), 37 (vgl. H 10397), 79 (ziemlich = H 1197), 81/2 (vgl. H 2341), 103 (vgl. H 1878), ferner L 10. 102.

Doch sichere Versübereinstimmungen fehlen nicht; auch hier zeigt sich, dass nicht immer wörtlich die Verse herausgenommen zu werden brauchen:

48 *Sprek to dinen ghesellen: sich,* *Dat dusse was dat bin ich*	vgl. H 1177 *got sprach zu sinen jungern: sich,* *owir vride daz bin ich.*
L 35 *Als eyns gronen bomes loff,* *Dat eyn stormwint entnichtet,* *Alsus bin ik berichtet.*	vgl. H 10331/2 und 10396 *min lob ist als ein loub vortorben,* *daz ein starg wint niderreret.* *(werden di vir elemente) entnichtet.* *seht alsus bin ich berichtet.*
Das Bild 58 *Liff und sele samen ys eyn,* *So de sunne de hute scheyn* *Unde vorwandelt doch dicke* *Sine(s) lechten (schines) blicke.*	ist dasselbe wie H 6522 *daz got und gut si al ein,* *also di sunne di hute schein,* *di ouch undirwilen vil dicke* *verwandilt ir lichten blicke.*

Bruno gefiel das Bild offenbar, denn 4423 steht es auch schon:

daz di dri genannt sin ein,
sam di sonne di hute schein.

(Genommen ist es aus Wolfram, s. u.). Noch lässt sich vergleichen

L 80 *Van dem geyste sy wy undotlich*	u. H 6810 *von dem vleische ist her totlich,* *von der sele ist her unsterbelich.*

untotlich kommt 9681 und 10078 vor.

Das lat. Zitat Cant. 1, 5 in V. 104/5 hat Bruno in H dreimal übersetzt: 613, 8958 und 8965, die letzte Übersetzung ist auch die in L. Die ganze Partie in H 8963—9023, die gleichfalls vom Streit zwischen Leib und Seele resp. in Anlehnung an das lat. Zitat *vleisch* und *geist* (caro, spiritus) handelt, verrät ganz ähnliche Gedanken und Vorstellungen und klingt zumteil auch direkt an.

115 . . . *dat nu* (= nie) *scheden so harde worde so* . . .	vgl. H 8988 *di dru vechten also herte,* *daz mit spere noch mit swerte* *nie hertir strit gevochten wart.*
93 *De zwe hebben mennigin groten strit*	vgl. H 8969 *di vechten mit einandir sere.*
94 *De is gewesen van anbeghinne der zit*	vgl. H 11100 . . . *di hat her von anegenges zite.*

Der *servus* H 9008 kehrt, wenn auch in ganz anderer Verwendung, wieder in 98 *scalk*. Auffällig ist die Verwendung von *also eyn har* 109 adv. im Sinne von „genau, ganz und gar, aufs Haar.“ Sie ist so nirgends zu belegen — nur bei Bruno: H 86 *der sich glichen kunde sam eyn har.* s. H Gloss. 402 b.

Almosen und Gebet.

I. Es reimt

â : a — *begân : man* 59. — *stân : man* 199.

ô : o — *wort : ghehort* 131.

i : æ — *wege* (= Wiege) *: plege* (*phlæge*) 159.

û : iu — *duchte : luchte* 26.

uo : ô — *almosen : nosen* 16 (nd. Reimung, hd. Wortwahl!), *: irlosen* 171.

uo : u — *don : son* 32.

Die konsonantischen Verhältnisse im Reim zeigen scharfe Kontraste: während grell nd. *craft : macht* 30 ist, auch *sochten* (*siuften*) *: ambochten* (*ambahten*) 161 (s. u.!), ist nd. unmöglich *gheschach : sprach* 101. Nur nd. Reim ist auch *sprak : sak* 149. Die Reime auf t und auf z werden streng geschieden, sodass die eine Ausnahme *schat : dat* 22 beweisend für Md. sein muss. Ebenso *gheschach : dach* 79 (hd. h : c). Mehr md. ist auch *tweyne : beyne* 12. Apokope des auslautenden n zeigt *makede : krakede* 155, wahrscheinlich auch *wenden* (dat. pl.) *: henden* (acc. pl.) 181. Über den Reim *bekort : wort* 183 s. S. 97.

Flexion. Durchgängig hd. flektiert *stân;* conj. *sta* 84. *stat* 86. *stan* 199. Auch 147 *besande* ist mehr hd. (*: schande*). Auch hier ist die hd. Tendenz vollkommen durchsichtig. Tendenz! denn seine nd. Herkunft verrät der Dichter deutlich in *to mich* (*: ich*) 193. Die Apokope in dat. sg. ntr. *grave* (*: hen abe*) 196 entspricht Brunos Reimgebrauch s. H Einl. LIII. Wortwahl. Stark hd. Tendenz: *almosen* (*: irlosen*) 171 (wie 16, s. o.) statt *almissen, da* (*: sta*) 83 statt *dar. alt* (*: ghestalt*) 63 statt *olde*. Ins nd. weist nur *echt* (= wieder) 210, ausserhalb des Reims auch *witte* 31: vgl. Zs. 40, 90 und H 8431. Der Lautstand entspricht dem Brunos.

II. Einzelbeobachtungen.

Als Brunos Reime sind anzusprechen:

A 119 *vloghel : bogel* vgl. H 4157.[1] A 40 *vorwirdet : vorschirdet* = H 5484 (8487).[1] A 65 *kasten* (st. *kesten*) *: vasten* = H 11858. A 121 *vlegen : begen* muss emendiert werden: *vlien : begien* und weist direkt auf Bruno: = H 7796. Man vergleiche auch *nose : almose* 16 mit H 5034; *beredet : bespredet* 103 mit H 1308. — 26 *duchte : luchte.*

---

[1]) Bechs Konjektur *bogele : vogele* Zs. 40, 88 ist abzulehnen, die in 8487 (Zs. 40, 91) sicher anzunehmen.

Auch Bruno hat Monophthongierung des mhd. iu vgl. H Einl. XXXV. — 42 *vlot : got.* In F folgt 43 unmittelbar auf 41, sodass das Reimwort zu 43 fehlt. Andererseits ist 46 *strot* völlig unverständlich, der ganze Vers sieht interpoliert aus; wahrscheinlich hatte der Schreiber V. 42 hinter 41 vergessen; als er es merkte, bei V. 45, konstruierte er schnell einen reimenden Vers hinzu, und so geriet 47 an die falsche Stelle. — 50/1 vgl. Text; die Entstellung ist charakteristisch für die miserable Überlieferung. Es ist selbstverständlich nach H 3691 zu bessern (vgl. auch Th 144 ff.). Anzunehmen, dass auch *hat* in 50 aus *hant* resp. *hât* entstellt sei, ist die Möglichkeit, aber kein Grund vorhanden, denn auch der Schild (als Konkretum für „Widerstand") kann „*vellen*". Dann spricht aber unsere Stelle gegen Bechs Konjektur Zs. 40, 75. — 57 *scriptum : patrum.* In den deutschen Text eine lat. Vocabel einzufügen, entspricht Brunos Manier (vgl. H Einl. XIX), die Konjektur Ss. *screven : vader leven* ist freilich verlockend, da aber Ungeschicklichkeit eines Anfängers vorliegen kann, wag ich nicht zu ändern. — 59 *man : begân.* Die Erklärung der Verse 60/1 ergiebt sich aus Konemann cod. gott. theol. 159 fol. 162 v. II Zeile 20: Als Adam von Gott aus dem Paradies gestossen wird, *Dar moste he sik began / Alse eyn vil arme man / Mit kummer und arbeyde,* „der mit Mühe seine Tage fristete in manchem Kummer und mancher Klage" vgl. 73. — 73 *arbeyde* : *leyde*; *an godes leyde* muss heissen: „um Christi Leiden willen". S. vermutet für *leyde lude,* für *arbeyde armude.* Aber Konemanns *myt kummer und arbeyde* (s. o.) scheint mir unseren Reim zu stützen. — 83 *sta : da.* Dass Bruno im Konjunktiv auch *sta* reimt, beweist H 3608. Später findet sich nur einmal ein ê-Reim: 9038; so auch Th 54. Entsprechend stehen auch die Infinitive mit sicherem ê erst 7162. 7789. Aber einen chronologischen Wink aus solchen Kriterien zu gewinnen, gelingt nicht. *stân : man* 199. Auch Brunos Form ist *stân* (mit zwei Ausnahmen[1]) 7162. 7790: *jên,* Infinitiv). — 89 *bedes : dedes.* Auffällig ist die Form der direkten Frage: *Wat du dedes.* Man könnte konjizieren *gebete : he dede* (indirekte Frage: getan hätte). — 148 *schande : sande.* Brunos d-Form ist sicher in Th 25 und in H einzig 10828, indifferent nur einmal *sande* : *bekande* 4280. Sonst fehlt bei Bruno im Reim jedes Praet. von Verben wie senden, wenden, bekennen, manen (vgl. M 86). Es scheint darin ein absichtliches Meiden dieser Praett. vorzuliegen. — 159 *wege : pleghe* ist aufzufassen als *wige : pflæge.* 161. In der Hs. steht *sochten : am bochten;* die schöne und zweifellose Konjektur ist von S. Es ist ein derb nd. Reim *sochten* für *siuften, ambochten* für *ambahten.* Der Reim verrät stark den nd. Anfänger. — 165 *vage : vrage.* *vage* ist sicher Rache. *vrage* giebt keinen Sinn. Ich vermute b für v, also *brage* = *brache* „das Abbrechen, Aufgeben (für gew. *bræche*)." „Da das Gebet, infolge ihrer Heimkehr (zu Gott), den Sünden . . . ." vgl. *brechen* = sich hingeben in H 2481 und H Gl. s. vb. und

[1]) Darnach ist H Einl. LII („nie im Reime *stên*") zu verbessern.

Passional ed. Köpke S. 100, 11 u. Gl. S. 707 a. Es übersetzt offenbar *conversi* in Jonas 3, 10: *Et vidit Deus opera eorum quia conversi sunt de via sua mala.* Derselbe Reim findet sich bei Konemann cod. gott. theol. 153 fol. 164 r 2: *Nu ys des zit* (Hs. *sit*) *myner wrake, / Nu wil ik don nach dyner brake / Erenwechtighe pyne,* vgl. auch dort fol. 175 r 1: *sunder brake.* Auch dies umgelautete a passt gut zu Brunos Sprache (H Einl. XXV). — 199 *stân* : *ich man.* Die 1. sg. praes. ind. reimt in H nur einmal, freilich auf *ân(e).* A ist nur korrekter und das einmalige Zeugnis in H besagt nichts, zumal Formen der Praepos. wie *âne* mit e in H vereinzelt (4927, Th 171) vorkommen.

II. Stil und Komposition in A.

Wie in H und Se sind auch in A zahlreiche Flickphrasen eingestreut, allgemeine wie 30. 36. 58. 125. 127. 131. 176. 207 ergeben nichts. Beteuerung der Wahrheit durch *orkunden* und *orkunde* 144 hat Bruno auch: vgl. H 12080. 10034. Wörtlich übereinstimmen die Phrasen 10 mit 4964, (die Anrede *vrunt* ist sehr häufig bei Bruno, ebenso der Anruf: *horet:* s. G. Ab. S. 74) und 170 mit 4383. Die Zweifel ins eigene Wissen setzenden Phrasen 26. 30 liegen ganz in Brunos Charakter, speziell die mit *off* eingeleiteten (132) liebt er. In V. 31 weist schon *witte* = *wete* auf ihn, s. o. Mit Umdrehung der Tempora giebt H die Phrase 210: *dat sprak ik er unde spreck et echt* wieder in 2671 und 7356: *daz sprech ich nu und sprach iz e.* A 137 *Bedes craft saghe ich to stede* vergleicht sich H 1161 *Daz saghe ich hie nach zu stete.* Aber nicht nur Flickphrasen, auch ganze Verse stimmen wieder überein:

A 5 *Or hoghe an den hemel gan*	vgl. H 5832 *ir hoe biz an den hemel gat.*
A 40 *De (almisse) noch vorvulet noch vorwerdet,* *Almissen schat sek nicht vorscherdet*	vgl. 1. H 5483 *ir genade vorwirdet nimmer sich,* *also der cedrus nicht vorwirdet* *noch vorvulet noch vorschirdet,* *also vorwirdet nicht ir lon.* 2. (8488) *daz* (Holz der Cypresse) *vorwerdet noch vorvulet.*
A 49 *Almisse ys der besten schilt,* *De den duvel dicke hat bevilt* *An sinem anevalle blot.*	vgl. 1. H 3691 *dese hant ist des vredis schilt,* *di den tubel dicke bevilt* *an sinme angevalle ouch bloz* 2. Th 143. 144 *Scaffe moder leve wat du wilt.* *Sone so wert Sathanas bevilt* *An dussem anevalle blot.*
A 111 *Des mynscheit an dem cruze starff,* *De uns den seghestrid irwarff*	H 10103 *do got an dem vronen cruze starb* *und unsir allir heil irwarb.*

V. 68 vgl. H 6547.

Die flickenden Formeln *sunder schamen* 126, *sunder schande* 147 sind Gemeingut; dagegen weist die Formel *durch soke(n)* 128 direkt auf Bruno H 6708 *mit suche.* 175 *To kerken unde to stegen* erinnert an 1569; 153 *To water unde to brode* ist volkstümliche Redensart, deren Bruno verschiedene hat. Brunos Geschmack an Aufzählungen verrät sich nur leise und angenehmer als in H in A 161/2. Zu seinem Stil gehört auch die Anwendung der Anapher (s. G. Ab. S. 77); ähnlich ungleichmässig wie in 39 ff. ist die Anapher gebaut in H 294 f. 898 f. 2625 f. 3654 f. usw. Gut zu Bruno passt der mit *Dat* beginnende Erzählungsabschluss. 136 *Dat don de goden mit orem bede* — 213 *Dat was ein wunschlik teken.* Man vgl. H 6334 *daz was Theophilus gelucke* — und H 1333 *daz was Salomones irste orteil.* Dass diese Formel Bruno als Abschluss besonders nahe lag, beweist H 6334 deutlich dadurch, dass in U der Vers garnicht gestanden hat, nur in H, wo Bruno gewaltsam abbricht (s. o.). —

Das Gedicht ist abgeschlossen und hat im Inneren nur wenige sichere Lücken. Es besteht aus zwei Teilen: über die Macht des Almosens (vgl. V. 30) bis V. 116 und über die Macht des Gebets (vgl. 137). Der Kern in beiden Teilen sind die Erzählungen, im ersten eine, im zweiten zwei, denen allgemeine Belehrungen voraufgehen. Diese sind für den ersten Teil im grossen und ganzen zusammengestellt aus Zitaten über Almosengeben, teils aus der Bibel, teils aus den Kirchenvätern oder unbekannten Quellen, Zitate, die in ihrer Behandlung deutlich auf Brunos eklektische Manier weisen: in H 5483 wird von der Gnade gesagt, was hier in A 40/1 von den Almosen, in H 3691 von der Hand, was in A 49 wieder von den Almosen (s. o.); — für den zweiten Teil gehen die Belehrungen in kürzerer Form aus von einer einzelnen Bibelstelle (Matth. 11, 12). Beide Teile werden zusammengehalten durch die aus Kirchenvätern entlehnte Vorstellung, dass Almosen und Gebet zwei Flügel sind, die ins Himmelreich tragen, z. B. Augustin bei Migne 36, 2312: *alae duae quibus in coelum tollimur duo praecepta charitatis* . . . Die erste Erzählung giebt die Vitae patrum als Quelle an. Ich habe die Stelle nicht finden können und halte nicht für ausgeschlossen, dass der Autor die V. P. fingiert hat. Der Stoff ist so einfach, dass er gut vom Dichter selbst sein kann, zumal der Schluss, die Sterbescene, direkt aus Wolfram stammt (s. u.). Die Pointe, dass Almosen selbst Vernachlässigung der Fasten und des Messgangs zu sühnen vermögen, kann aus eigener Überzeugung des Dichters herrühren, s. u. Die Schilderung 67 f. kleidet sich in Formeln, die Me 26/7 wiederkehren. Das erste der Beispiele von der Kraft des Gebetes ist Jonas entnommen. Wie Bruno die Geschichte vom „Juden“ 9783—9824 einfügt mit *von des cruzes kraft sage ich ein mere,* so heisst es hier: *Bedes craft saghe ich to stede.* Die Übersetzung hält sich meist gut an die Quelle; an Zufügungen sind erwähnenswert: 152 *vasten dre dage to water unde to brode* giebt *jejunium* Jonas 3, 5 wieder (statt des hierher gehörigen 3, 7 *non*

gustent quidquam nec pascuntur et aquam non bibent); die drei Tage haben sich verirrt aus Jonas 3, 3 *et Ninive erat civitas magna itinere trium dierum,* (vgl. auch Se 254); 158 *Dar rastede pert, schap, ve unde hon / Unde ok dat kint in der weghe* giebt Jonas 3, 7 *Homines et jumenta et boves et pecora,* kombiniert mit *a majore usque ad minorem* 3, 5; in den Abweichungen sind beidemal die Zufügungen platt-volkstümlicherer Art, die trotzdem eine gewisse Anschaulichkeit nicht verleugnen. *Ninus,* den die Bibel überhaupt nicht kennt, wird aus Wolfram P 102, 11 sein — aus derselben Stelle, an der auch *Baldac* erwähnt wird, dessen *baruc* (P 563, 5) Bruno in H verwendet. — Die Quelle der zweiten biblischen Erzählung, die bei Bruno 37 Verse umfasst, Jes. 38, hat nur 5 Verse (1—5): vgl. Marias lange Erzählung in Th, bei der die Quelle sicher auch nicht von dieser Ausführlichkeit war. Wie in der Uriaserzählung wird der verkündende Prophet nur allgemein *eyne stempne* genannt, und die Verkündigung selbst beginnt wie der eigentliche Befehl im Uriasbrief: A 178 *Schaffe balde dine ding* — Se 405 *Joab schaffe alle myne ding;* sogar die in beiden vorhergehende Zeile stimmt überein, wenn sie auch syntaktisch verschieden benutzt erscheint. Aber das Schema geht noch weiter. Heisst es von Jacobs freudiger Stimmung (s. o.) *des vorgat he vil der sorgen,* so wird hier von Ezechias, dem Todgeweihten, gesagt: 180 *Des ghewan he vil der sorgen*; und ganz wie David Se 462/3 *Grot ruwe hadde he bekort, / Al wenende sprak he de wort* . . . so Ezechias 183 *Unde hadde grote ruwe bekort, / Weynende sprak he dusse wort* . . . Etwas positive Anschauung kommt nur hinein, wenn *Et flerit fletu magno* übersetzt wird: *Dicke want he sine hende.* Das, was die Erzählung gegenüber der Quelle so aufschwellt, ist das Gebet: ein Vers in der Bibel, 25 in A. Es hat sich nicht nur in der Ausdehnung, sondern ebenso sehr im Charakter geändert. Der Ezechias der Bibel zeigt keine Spur von Reue, er weiss auch garnicht, was er bereuen sollte: *memento quaeso quomodo ambulaverim coram te in veritate et in corde perfecto, et quod bonum est in oculis tuis fecerim.* Den König Brunos aber packt grosse Reue (183), er bittet nur für sein Leben, um seine Sünden büssen zu können: (204—6) — man könnte fast auf die Vermutung kommen, dies wäre des Theophilus Reuegebet, von dem Bruno nur sagt: 6268 *und mante den trechtin, / daz her im genedig were.* Das Gebet selbst giebt deutliche Kriterien für Brunos Autorschaft. Wie Bruno in H den U ausschreibt, so schreibt er hier beides aus: Gleich der Anfang 185 *Syn trost kome my to troste, / De den puplicanum irloste* entspricht Brunos eigener Bitte: Th 208/9 *Dat din trost my kome to troste, / De Theophilum irloste,* — Verse, die alleinstehend wenig beweisen würden; aber es geht weiter: A 187 . . . *brachte / Ut van der sundichliken achte* — Th 33 . . . *brachte / Ut van der endelosen achte.* Die folgenden Zeilen sind Übersetzung aus Ezech. 33, 11. Brunos beliebtes conditionales *off* drängt sich hier charakterisch hervor: es steht für *sed ut,* was z. B. Konemann im Kaland korrekt *wen daz* übersetzt: 694 *Ich wille nicht des*

sunders not / wen daz he sich bekere. Nach Erwähnung der Wiedererweckung des Lazarus (Joh. 11) heisst es: 200 *Der sulven gnade ik dy man* wie H 1139 *mines lobes ich dich mane,* auch im Gebet. Darauf 201 *Lat mek leren hir so lange / An mynes lives ghetwange* wie H 8249/50 *hete gerristet also lange / hie an dises libes twange.* Über den Schluss der Erzählung s. u. S. 125.

Minne.

I. Quellenuntersuchung.

Ich gebe für dieses Gedicht zunächst eine Quellenuntersuchung und weise dann erst Brunos Autorschaft nach.

Das Gedicht beruft sich auf die Vitae Patrum. Es findet sich aber nichts dort (Migne, Patr. lat. Bd. 73/4), was herangezogen werden könnte, für den ersten Teil des Gedichtes höchstens cap. XXXII lib. IV, aber des Dichters Quelle war das sicher nicht. Es heisst da: Cum de Syriae partibus Aegypti provinciam petissemus, quidam monachus senex probatissimus gratifice nos suscipiens, refectionem nobis ante constitutam horam jejunii praeparavit. Percontantibus ergo nobis cur ante canonicam refectionis horam nos prandere cogeret, respondit et ait: Jejunium, fratres, semper est mecum; vos autem continuo dimissurus mecum jugiter tenere non potero. Itaque Christum in vobis suscipiens reficere eum debeo, et cum vos deduxero, districtionem jejunii in memetipso potero compensare. Non enim possunt filii sponsi jejunare, donec cum illis est sponsus; cum autem discesserit, tunc licito jejunabunt. In ähnlicher Weise behandelt das Motiv des Fastenbrechens die Spyridonlegende, die Sozomenos „Ecclesiastica historia“ (ed. Hussey) I, 52 erzählt: Ὅπως δὲ διέκειτο περὶ τὰς δεξιώσεις τῶν ξένων, ἐντεῦθεν ἰστέον. Ἤδη τῆς τεσσαρακοστῆς ἐνστάσης ἧκέ τις πρὸς αὐτὸν ἐξ ὁδοιπορίας ἐν αἷς εἰώθει μετὰ τῶν οἰκείων ἐπισυνάπτειν τὴν νηστείαν, καὶ εἰς ῥητὴν ἡμέραν γεύεσθαι, ἄσιτος τὰς ἐν μέσῳ διαμένων· ἰδὼν τὸν ξένον μάλα κεκμηκότα, ἄγε δή, πρὸς τὴν θυγατέρα ἔφη, ὅπως τοῦ ἀνδρὸς τοὺς πόδας νίψῃς, καὶ φαγεῖν αὐτῷ παράθες. Εἰπούσης δὲ τῆς παρθένου μήτε ἄρτον εἶναι, μήτε ἄλφιτα, περιττὴ γὰρ ἡ τούτων παρασκευὴ διὰ τὴν νηστείαν εὐξάμενος πρότερον καὶ συγγνώμην αἰτήσας, ἐκέλευσε τῇ θυγατρὶ, κρέα ὕεια ἅπερ ἔτυχε τῇ οἰκίᾳ τεταριχευμένα ἕψειν. Ἐπεὶ δὲ ἥψητο, καθίσας ἅμα αὐτῷ τὸν ξένον παρατεθέντων τῶν κρεῶν ἤσθιε, καὶ τὸν ἄνδρα παρεκάλει αὐτὸν μιμεῖσθαι. Παραιτούμενον δέ, καὶ λέγοντα Χριστιανὸν ἑαυτόν, ταύτῃ μᾶλλον, ἔφη, οὐ παραιτητέον. Πάντα γὰρ καθαρὰ τοῖς καθαροῖς ὁ θεῖος ἀπηφήνατο λόγος. Τάδε μὲν περὶ Σπυρίδωνος

Für die beiden letzten Teile des Gedichtes, 85 ff., ist eine allerdings sehr moderne Parallele vorhanden: W. Buschs „Der heilige Antonius von Padua“.[1]) Es lag nahe, auf dieser Spur weiter zu

[1]) Ich zitiere darin die Seitenzahl nach der 13. Auflage.

gehen,[1]) sie verlief aber im Sande. Nicht St. Antonius, sondern St. Goar ist das Vorbild des armen *presters* gewesen.[2]) Seine Vita steht in den Acta Sanctorum Julii (6) tom. II. 333 a ff.

Einzelne kleinere Züge in der Erzählung machen es wahrscheinlich, dass die Vita Sancti Goaris mindestens nicht allein und nicht direkt Brunos Vorlage gewesen ist. Arw. Fischer (Einl. zu H) weist ja mehrfach Brunos kompilatorische Tätigkeit nach: sie ist auch hier anzunehmen, — wie sie in U sehr wahrscheinlich ist. Aber die tatsächlichen Übereinstimmungen von Vita mit M sind so gross, dass, solange keine genauere Vorlage Brunos zu konstatieren ist, die aus einem Vergleich zwischen Vita und M sich ergebenden Vorzüge oder Schwächen in den Versen nicht einer hypothetischen Zwischenvorlage, sondern dem Autor direkt zuerteilt werden müssen.

Das Gemeinsame in Vita und M sind: I. im grossen und ganzen die Charaktere der Hauptpersonen und die Örtlichkeit. II. Der Wechsel im Schauplatz: 1. 30—42 beim Priester, 2. 45—50 beim Bischof, 3. 52—81 beim Priester, 4. 82—136 beim Bischof. III. Die Reihenfolge der Hauptereignisse: 1. Die Gastfreiheit, 2. Denunziation beim Bischof, 3. Des Bischofs Auftrag, 4. Ausführung des Auftrags, 5. Zwischenfall auf der Heimkehr, 6. Berichterstattung der Ausgesandten, 7. Erstes Wunder, 8. Zweites Wunder, 9. Ausgang. IV. Der grösste Teil der Hauptereignisse auch inhaltlich, nur 5 zeigt sehr starke Differenzen, 9 geringere. — Wie stellt sich im einzelnen Bruno zur Quelle? Das Gedicht macht den Heiligen zum Priester, die *ecclesiola* dementsprechend zur armen Kirche. Der breite Strom liess sich leicht abstrahieren aus der Stelle: (caput I, 1) *Hicque in Germanorum oppida conveniens super fluvium Rhenum infra terminum Vuasaliacinsem suburbano Trererico, ubi fluviolus Worica vocabatur. Ibique ipse Vir Dei . . . . ecclesiolam fecit.* Die Nebenbeschäftigung in M als Fischer und als Fährmann lässt, glaub ich, versteckt noch erkennen, dass in des Dichters Vorlage nicht der Priester stand, sondern eben der Klausner Goar, oder mindestens eine dem Goar nach dieser Richtung hin äusserlich näher stehende Figur; die *merye* (24) muss den Esel wiedergeben, auf dem Goar sich aufmacht, der Citation des Bischofs zu folgen (V G.[3]) 7). Die Armut des Mannes (M 7. 19. 21) wird in V G. nicht besonders betont, sie verstand sich für einen Vir Dei von selbst. Dass er von besonderer Barmherzigkeit und Gastfreundlichkeit war, wird auch in der Vita

[1]) Ich habe denn auch, als ich dasselbe Thema, sogar von Tizian behandelt, auf einem Wandgemälde in der Scuola di San Antonio zu Padua entdeckte, nach Tizians Quellen geforscht: ohne viel Glück. Auch das letzte der neun Hochreliefs von Antonio Lombardo (1505) in der Capella del Santo in San Antonio behandelt (nach S.) denselben Stoff mit Antonius als Helden.

[2]) Die erste Spur auf den richtigen Weg erhielt ich durch eine freundliche Mitteilung von Prof. Bolte, dem ich an dieser Stelle zu danken mir erlaube.

[3]) Die Zahl hinter V G. verweist auf den in der Vita mit gleicher Zahl versehenen Absatz.

vor der eigentlichen Handlung besonders erwähnt: *Peregrinos quoque qui ibidem per illam semitam pergebant, libenter suscipiebat et alebat eos ibidem voluntarie cum hilaritate secundum vires suas* (V G. 3).

1. Die Gastfreiheit des Helden ist das erregende Moment. An sie wird hier wie da angeknüpft. In V G. von den *legatis Episcopi,* in M ganz unbestimmt von den *gesten,* dem *volk,* was den Priester aufsucht. Die *legati* spart sich M geschickter Weise für den eigentlichen Auftrag des Bischofs (3.) auf. Die Zuspitzung dieses Teiles durch die Antithese des Priesters: „Die charitas isst, nicht ich“ liess sich leicht herausschälen aus dem Gebet St. Goars vor dem Bischof: .... *quia non pro gula sed pro charitate hoc feci* (V G. 12). — 2. Entsprechend den Abweichungen in 1. geschieht die Denunziation in V G. durch die *legati,* in M durch das *volk,* in V G. durch *falsa et inanis loquela,* in M wohl durch einfaches Hörensagen. (: *Dusse mere vor den Biscop quam.*) — 3. Da in V G. der heilige Goar die Boten des Bischofs schon vom 1. Male kennen muss, auch der Bischof schon genügend Schlechtes durch die *legati* erfahren hat, so ist der Auftrag und das Verhalten der Beauftragten ein anderes in V G. als in M. Die *legati* geben vor, der Bischof wolle mit St. Goar über irgend eine Frage Rat pflegen, deshalb solle er mit ihnen kommen. Bruno nimmt an, dass der Bischof durch das Gerede der Menge noch nicht allzuviel erfahren habe, deshalb muss er zunächst Boten senden, die überhaupt ausforschen, was an dem Gerede wahr und nicht wahr ist. Ob die Dreizahl der Begleiter des *knappen* in M, von denen V G. nirgends etwas weiss, mit der Dreizahl zusammenhängt, die beim Alter des Kindes in V G. (was M wieder nicht hat) eine Rolle spielt, lässt sich nicht entscheiden. Auch *cervae* sind es drei (V G. 9). — 4. Dass der Knecht beim Priester nun nicht verrät, wer er ist und weswegen er gekommen, entspricht in V G. dem ersten Teil, wo die Gesandten *non simplici corde sed quasi speculatores* kommen, *ut ibi aliquam rem novam vel inanem invenire potuissent* (V G. 4). Erst in diesem 4. Teil spielen in V G. die *geste* = peregrini eine Rolle, etwas nebensächlicher als in M vorher (V G. 6). Die *legati* sind weit vorsichtiger als der *knecht* des Gedichtes. Die *legati* wagen nicht mit dem hl. Goar zugleich dasselbe Unrecht zu begehen, der Knecht in M isst ruhig auf die Einladung des Priesters. Er sagt nur: *Ik en sal nicht breken juwe recht, Etet gy here dorch juwe ghebot* (64/5). Die *legati* weisen es weit von sich: *Nec tu benefacis qui ita agis nec nos tibi in hoc consentientes erimus* (V G. 6). Deshalb müssen in V G. eben hier die beiden *peregrini* eintreten, mit denen statt ihrer der heilige Goar *charitatem fecit.* M ist einfacher, eliminiert die beiden Hilfsfiguren und lässt den Priester antworten: *War mynne is got* u. s. w. vgl. V G. 8: *Deus charitas est.* St. Goar sagt ziemlich farblos: *Mala domus est in qua Dominus non timeretur. Si Deum timuissetis, forsitan charitatem non recusaretis.* — 5. Das nun folgende Stadium der Handlung ist am schwersten zu identifizieren. Die Übereinstimmung von M und V G. besteht eigentlich nur darin, dass die *knappen* ebenso

wie die *legati* auf der Rückkehr eine wunderbare Beschränkung ihrer körperlichen Funktionen erleiden: in V G. verschwindet Speise und Trank, sodass die beiden *legati* schliesslich entkräftet von den Pferden fallen, in M wird der *knappe* mit Taubheit, die *knepelin* mit Lahmheit geschlagen. Ein Zusammenhang besteht auch hier wahrscheinlich zwischen V G. und M, eine besondere Quelle hier zu erschliessen, ist nicht unbedingt nötig. — 6. Die Vita lässt den hl. Goar erst, *sicut solitus erat,* um alle Kirchen herumlaufen, damit die Boten während dieser Zeit dem Bischof ihre Ergebnisse mitteilen können; M hat das nicht nötig, da ja der *knecht* noch nicht den Auftrag gehabt hatte, den Priester mitzubringen, er kann ruhig, als er heimkommt, dem Bischof berichten, natürlich muss jetzt der Bischof eine besondere Vorladung an den Priester ergehen lassen, die aber M ganz schnell abmacht: *Erer eyn den papen do mande, | De biscop na dem prestere sande, | He quam to hove — —.* Sie entspricht in V G. der Vorladung, die schon im Stadium 3 der Handlung erfolgte: *Haec audiens episcopus Treverorum statim et sine mora jubet ipsos legatos ad Dei hominem reverti et virum Dei sanctum Goarem cum omni celeritate sibi praesentari praecepit.* Der Bericht der *legati* ist jetzt ganz allgemein und kurz abgetan (V G. 10): *nuntiaverunt ei omnia, quae eis contigerant vel quod factum viderunt de ipso sancto Viro.* Ausführlicher hatten sie bei ihrer ersten Rückkehr (V G. 5) erzählt: *omnia ei narrant quae venenoso animo confinxerant simulque asserunt se alia atque alia multa reprehensabilia vidisse apud eum vel quod ad partem paroeciae Trevericae nihil profecisset nisi ad malum exemplum.* Die *knappen* erklären den Priester für einen Zauberer, in V G. spricht der Bischof die Vermutung aus: *inquirere debemus quae sit causa vel religio quod haec fecit: si ex parte Dei fiat an ab adversarii* (V G. 10). — 7. Wie in M 88—91 der Priester nicht weiss, wo er sein *gewede* hinhängen soll, so in V G.: *coepit praevidere locum, ubi discipulus suus stare potuisset vel ubi cappam suam pendere vel abscondere licuisset; et vidit de angulo domus per fenestellam exire radium solis, ... ibique pependit cappam suam, et ministrum suum ibidem stare praecepit.* M streicht aber den *discipulus,* ebenso die Bemerkung hinter *radium solis*: *et verum est ei vel manipulo suo quasi fustis esset roboreus*;[1]) endlich auch, was man am ehesten vermisst, die Angabe, dass der Sonnenstrahl *de angulo domus per fenestellam* drang.[2]) — 8. Vor das zweite Motiv schiebt sich in der Vita eine überflüssige Rede des Bischofs und eine Goars, die M beide streicht; desgleichen streicht M die Erfindung, es sei bei den Trierern Sitte gewesen, dass arme Frauen ihre Kinder in die *concha marmorea* vor

[1]) Vgl. Busch S. 40: „Flugs nimmt Antonius seine Haube Und hängt sie, wie an einen Pfahl, An einen warmen Sonnenstrahl."

[2]) Vgl. Dasent „Theophilus in Icelandic . . . ." S. 80: Es war einmal ein vornehmer frommer Herr mit Namen Diter Bernhard, so fromm, dass er seine Kleidung in die Sonnenstäubchen hängen konnte, ohne zu fürchten, dass sie auf die Erde fiel u. s. w.

der Kirchentür niederzulegen pflegten und es der Kirche überliessen, für das weitere Schicksal des Kindes Sorge zu tragen. Die V G. braucht das, damit der *puer de clero* mit dem Kind in seinem Arm auftreten kann. Bruno vereinfacht: kennt offenbar die Sitte nicht; er lässt das Kind mit der eigenen Mutter zufällig vorbeikommen.[1]) In beiden folgt nun die Aufforderung des Bischofs: — — — *Modo ostende nobis, opera tua si vera sint an falsa: si verum est, per obedientiam veram jubeo tibi, ut facias istum infantem innotescere nobis genitorem suum, similiter et genitricem. Si haec facere potes credimus tibi et tuas virtutes* (13); M 109 *De biscop sprak to om mit walt: / Sint gy van der waren leve saget,* — — — — — (Lücke!) / *Hetet dat kint spreken dat, / We sin vader sy, / Eder juwe kerke mot wesen vry.* / Die Androhung einer Strafe im letzten Vers hat in der Vita der Bischof schon vorher in seiner Rede an den clerus erwähnt. *Et si hoc facere non potest, capitali vertatur sententia* (V G. 12). In V G. seufzt und betet Goar erst, dann fragt er (wozu?), wie alt das Kind sei. Und nachdem mans ihm gesagt hat, ruft er: *Trinitas sancta te invoco, atque te infans in nomine Trinitatis conjuro, ut mihi genitoris tui nomen pandas similiter et genitricis tuae.* Brunos Priester ist gleich bereit: 114 *De prester sprak: Sint dat was / Jo de ware mynne als ik las, / Ik bede dy by den sulven namen, / Kint, dat du nomest allensamen, / Nicht vorholne men apenbare, / Van wes samen dyk dyn moder bare. — Respondit autem infans et dixit: Iste est pater meus Rusticus Episcopus (et mater mea Aflaia nuncupatur)*: M 120 *Dat kint rep lude dorch den hop, / Here min vader ys de bisop! — Quod audiens Rusticus Episcopus cecidit ad pedes sancti Goaris dicens* . . . und er gesteht seine Schuld. M 122 *Do de biscop horde unde sach, / Dat dat unvornufte kint sprach, / He vel neder uppe des paves vot / (Mit orlove ik sus spreken mot), / Sin herze was so eyn bly, / He sprach: domine peccavi.* 9. Der Ausgang der Erzählung ist wieder etwas abweichend. In der Vita ist bei dieser Offenbarung auch Sanctus Goar *obstupefactus.* Dann aber redet er ein auf den Bischof: *Noli esse desperatus sed fidenter attende dominica praecepta* (V G. 15). Er will gar seinerseits für die Sünde des Bischofs sieben Jahre Busse tun: *Ego enim secundum parvitatem meam in quantum pietas divina me exaudire dignabitur, Deo mihi vitam concedente, pro te septem annis poenitentiam facere cupio.* Davon nichts in M. Es geht gleich zum Schluss. Der Priester begiebt sich wieder in seine Pfarre und übt seine Barmherzigkeit weiter.

II. Reimuntersuchung.

Es reimen kurze und lange Vokale:

a : â — *lach : wâch* 8 (doch die Länge etwas unsicher, vgl. Mhd. Wb. s. v.) — *nar : jâr* 10. Ferner reimt

---

[1]) Noch mehr vereinfacht Busch S. 41: „Nun spielte da im Sand herum Ein Findelknabe taub und stumm, Und keiner hatte je erfahren, Wer Vater oder Mutter waren."

æ : ê — *mere : sere* 48.

Festes t und verschobenes reimen nie [1]) zusammen, den ursprünglichen Lautstand verrät noch der Reim 56 *us : strus.* Mindestens hd. Tendenz verrät auch der Reim 122 *sprach : sach,* der nd. *sprak : sach* wäre. — Der Lautstand widerspricht dem Brunos nicht.

Einzelbeobachtungen. V. 17 *achterwege* wird verniederdeutscht aus *undirwege* sein. Die ganze Phrase belegt H 2 mal: 7953 *ich liz . . . undirwege* (*: pflege*), 8150 . . . *und lezet alle ding undirwegen* (*: pflege*). — V. 32 *ghesten : besten.* H reimt *gast* 1 mal: *geste : obirleste* 10810. — V. 39 *sunderlingen* ebenfalls 1 mal in H Reimwort 4190. — 50 Die hd. Deminutivendung *-lin* hat auch H, 2 mal im pl. wie hier H 7603. 11667. — 54 *bisen* (*: wisen*) ist ein charakteristisch nd. Wort, in H unbelegt; vgl. Köpke, Passional Gloss. 704b. — 60 *vlete : enbete* entstellt überliefert: hd. *vlîze : imbize; sich vlizen* hat H 4784. — 90 *gewede : dede* belegt H 11920. — 104 *Gegangen : unlangen.* H hat nur sicheres *gegan,* denn auch das einzelne *gegangen : gehangen* 9938 könnte *gegân* sein. Andererseits aber hat Bruno *entpfangen* neben mehr md. *entpfân* (3986*: zangen*) und *angevangen* neben *angevân* (9630*: slangen*). — 110 *saget : dat.* Vielleicht steht *dat* für unverstandenes *unvordaget.* — 118 *-bare : bare* ist *-bære : bære,* vgl. oben S. 97.

III. Stil und Komposition.

Satzbau und Stil sind einfach wie in U, anscheinend sogar noch einfacher, aber man wird bei der schlechten Überlieferung auch hier für manches satzbeginnende Subjekt, speziell *he,* ein ursprüngliches „und" oder ähnliches annehmen müssen. Die Überladung mit relativem *do* in der Partie 72 f. entspricht ganz Brunos schwerfälligem Stil, der z. B. in der erzählenden Partie 820 ff. des H *do* mit gleichem Ungeschick häuft: 820. 831. 838. 847. 862. Zahlreich sind auch die einzeiligen Sätze: 4. 5. 6. 11. 17. 41 usw.; auch da wird die Überlieferung übertreiben. Die direkte Rede, deren Beliebtheit in U besonders deutlich ist, steht auch hier im Vordergrund: 35—8. 40. 45—8. 60—3. 65/6. 66/7. 85. 96. 97—101. 110—13. 121. 127. Die Einmischungen des Dichters sind gering: 6. 10. 18; 91. 125, und sind meist allgemeine Phrasen, die zur Identifizierung wenig beitragen können. *Nicht vorholne men apenbare* (118) ist allgemein gebräuchlich (H 5372), ebenso *mit gewalt* (H 1459. 7634). Wichtiger sind: 125 *Mit orlove ik sus spreken mot:* auch Bruno bittet um Erlaubnis oder Entschuldigung, vgl. G. Ab. 73. 137 *Ik han van der minne noch* (*= genuoc*) *seyt* bricht ab wie H 1854 *hie von ist genug gesagt.* Die Versübereinstimmungen sind — wie auch in U — gering und meistens unsicher, doch verrät es gleiche Technik, wenn M im Schluss der Erzählung reimt 133 *De prester volgede der mynne spore | Unde levede*

[1]) Denn V. 6 *gheheten* ist sicher *ghesceten,* wie Sinn und Erzählungstechnik verlangen.

na alse vore und H 349 den Brief endet mit *und volge nach dinem spor / hindenach und ouch vor.* Deutlich zeigt auch den gemeinsamen Stil die Vergleichung von H 405 + 407/8 (406 ist flickend) und M 82—4:

H 405 *Mit vrouden her zu lande vur*
407 *und sageten dem konige di mere,*
408 *wie ix im ergangen were.*

M 82 *Mit torne reden so do weder*
83 *Unde sagheden dem byscope sider,*
84 *Wo or tuch dort irgangen were.*

Man vergleiche auch M 93 *Des scal men der waren mynne gunnen* mit H 7332 *des sal min tumbheit in wol gunnen.* An weniger geläufigen Ausdrücken, die auch Bruno anwendet, sind zu erwähnen: *Achtirwege laten*, entsprechend H 7954. 8151 *undirwegen lazen. Sunderlingen* 39 vgl. H 4190. Die Zeitbestimmung 30 *Des morgens, er de dach up drunge Unde* . . . . entspricht ziemlich der in Gedicht II des Anhangs zu H: 19 *Des morgens, do der tag irsch / einund* . . . . und wie hier das Gedicht schliesst mit 52 *Ditz was Salomonis irste orteil* so in M 136 *Das was der mynne sculde.* s. o. S. 112.

Ebenso wie bei Th findet sich in M als Einleitung ein lat. Zitat, das auch in H 8121 wiederkehrt; wie dort ist es hier nur fragmentarisch erhalten: V G. 3 giebt keinen Sinn, da er bedingt auffasst, was in V G. 2 schon als tatsächlich ausgesagt ist. Das *off* kann nur dem *si* des lat. Zitats entsprechen, also fehlt hier der Schluss des lat. Zitats nach si: *siquis audierit vocem meam et aperuerit mihi januam, intrabo ad illum et cenabo cum illo et ipse mecum* (Apoc. 3, 20). Gerade in diesem si-Satze sind erst die Punkte, die das Zitat mit dem folgenden logisch verknüpfen. Also müssen notwendigerweise wie der Schluss des lat. Zitats auch die entsprechenden deutschen übersetzenden Worte fehlen. — Die Art und Weise der Benutzung der Quelle entspricht durchaus der, die aus U zu erschliessen ist. Der Dichter führt die ganze Geschichte — vgl. Se 435/6 mit der Bibel — in realere und gegenwärtigere Verhältnisse; die Zeit der Heiligen lag auch Bruno wohl schon etwas fern; so ist ihm Theophilus nur: *ein man, den nante man Th. san.* Er greift irgend einen armen Priester, der vor Armut im Winter frieren muss (21 f.), und setzt seine kleine Kirche in ein Dorf am breiten Wasser und umgiebt sie mit einer Wiese, auf der des Morgens das Gestampf (55) und Gebrüll (56) des Viehes, das ihm klingt wie „driff us“, die Gäste im Pfarrhause weckt. Diese Stelle verrät unzweifelhaft Geschick des Dichters für ländliche Bilder. Auch in H zeigt sich diese mehr oder minder selbständige, wenn auch nicht tiefe Naturbeobachtung: Bruno will seine Rede mit Glossen schmücken, wie wenn an einem kühlen Maienmorgen die Sonne eine junge Rose entfaltet; was er erlernt hat, will er geschäftig hervorholen wie die Ameise, die, wenn sie etwas in der Erde verwahrt hält, alles bei Sonnenschein ans Licht trägt. Man glaubt in sein Haus und Hof geführt zu werden, wenn er in H von seiner Hecke spricht, über die ihm die Guten neuen Segen werfen sollen, wenn er, sehr drastisch, nicht ohne Humor behauptet, Eva hätte mit ihrer ersten Sünde guten Kohl für die Nachkommen gekocht (vgl. Magdeb. Schöppenchronik

277, Z. 16/7). Zu diesem realistischen Zuge in Brunos Charakter — der sicher auch hervortritt in der Schilderung von Th. Reue (U 81—91), wo weder Paulus Diaconus noch sonst die Th-Legenden derartiges Detail geben — passt denn auch gut, wenn der Dichter des armen Priesters Einkünfte durch Fischerei und Fährmannsdienste aufbessert. Desgleichen die Erwähnung, dass des Priesters Kleid recht dünn war: dem Autor hätte es wohl zu unwahrscheinlich geschienen, ein schweres Gewand durch Sonnenstrahlen festgehalten zu sehen. Eine ähnliche Überlegung machte vielleicht das Kind von drei Tagen zu einem von einem halben Jahr. In derbes Milieu rückt in M die Erweiterung, dass des Knappen Begleiter den Priester wegen seines Verhaltens ihrem Gefährten gegenüber *„wolden hebben houwen“*. Vgl. den ähnlichen Zug in H 6470: *und mich der tubel solle blouwen / mit siner stangen iserin.* Die Legende zeigt — wie zuweilen auch die Erzählungen der Se gegenüber der Bibel, s. o. — in unserm Gedicht eine meist geschickte Vereinfachung und Konzentration. Vgl. für Th S. 93. Der Dichter strich jeden Eigennamen bei Person und Ort; jede überflüssige Figur — dem hl. Goar nahm er seinen discipulus, wodurch einmal die Armut des Priesters wahrscheinlicher werden soll, dann aber auch die Situation vor dem Bischof wesentlich geschlossener wird; auch die Situation im Hause des Priesters erhält so einheitlicheren Charakter. Die beiden *legati* werden hinreichend ersetzt durch nur einen Knappen. Die Einführung der drei Begleiter andrerseits soll vielleicht einen Kontrast herausarbeiten zwischen der Figur des mächtigen Bischofs und der des armen Priesters. Für Brunos Absicht, von der *minne* zu schreiben, war das intrigante sei es der *legati,* sei es des Rusticus nur etwas ablenkendes, drum scheidet es aus. Einfacher wird die Situation auch durch die Elimination des *puer de clero.* Dadurch ist es dem Dichter leicht, die ganze für seine Zwecke überflüssige Erwähnung der Trierer Sitte zu streichen. Dass dafür die Mutter des Kindes eingesetzt wird, ist ein geschickter Griff; jetzt kann der Bischof nicht mehr nach beiden Eltern fragen. Die Pointe spitzt sich noch mehr zu, das Unerwartete wird noch erhöht.[1]) Der Komik der Situation ist die Gegenwart des clerus zwar nicht ungünstig, aber notwendig ist sie nicht. Der Dichter erwähnt die bischöfliche Umgebung garnicht.[2]) Auch die beiden *pelegrini* lässt Bruno weg; er gewinnt damit neben der einfacheren Situation die Pointe: *War mynne is got* und die leise Ironie in den Worten: *De segene uns dusse spise beiden.* Dass dann der Knecht ruhig mitisst, verrät ein freieres Schalten mit den Personen und eine freiere Auffassung, die am stärksten bei der Person des Priesters zu Tage tritt. Der Priester besitzt eine Freiheit des Handelns und

[1]) Aber auch Busch hat beide Eltern: „Antonius sprach: 'Sag an mein Kind, Wer deine lieben Eltern sind?'“ Er bringt jedoch dann nur den Bischof allein in der Antwort des Kindes an: 'Der Bischof Rusticus, der ist . . . . .' 'Ps—s—s—s—s—s—st!!! Sprach der Bischof, es ist schon recht.'“

[2]) Auch Busch hält ihn für überflüssig (41/2).

Denkens, von der die Vita keine Spur hat. Gewaltig ist der Unterschied, dass der Priester sogar vor der Messe mit seinen Gästen isst (30—33), gegenüber dem ausdrücklichen postquam in der Vita (6): *Mane vero postquam psalterium vel cursum complerit, coepit etiam Missarum solemnia celebrare. Cum totum Officium suum completum habuisset die illa, dixit ad puerum suum: Fili fac nobis de paupertaticula nostra aliquid* u. s. f. Man wirft ihm auch nur vor (V G. 5), *sine temperamento mane* gegessen und getrunken zu haben. Auch der Bischof sagt nur (V G. 11): *Mane comedit et bibit.* In der Vita scheint das Treibende eine gewisse Gehässigkeit des Episcopus Rusticus (V G. 4), bei Bruno eine auffällige Freiheit des sittlich guten Menschen, des *presters* — entschieden ein Vorzug unseres Gedichtes. Es liegt auch darin eine geschickte Steigerung der Handlung und der Charakterzeichnung des Helden. (Diese Absicht der Steigerung lässt sich ja auch in Th unbedingt konstatieren.) Fast kommt einem die liberalere Anschauung zu ketzerisch vor bei einem Mann wie Bruno, der in H sich so oft vor den *wisen pfaffen* und vor den Satzungen der Kirche verneigt. Der Priester ist unzweifelhaft mit Liebe ausgeführt; mit Recht werden die langen Reden des Rusticus teils unterschlagen, teils bis aufs nötigste beschnitten. Das gleiche geschieht mit den Berichten der *legati,* die M zusammenfasst in den einen Vers: 8 *Se spreken: et ys ein torerere.* Mit gutem Grunde ist der Schluss geändert; die weihevollen und versöhnenden Worte des Geprüften und die feurigen Kohlen, die er sammelt, passen Bruno nicht mehr in den Rahmen seiner Erzählung. Er findet es angemessener, den Bischof zwar auch Pater peccavi gestehen zu lassen, im übrigen aber bereitet dem das geschwätzige Söhnchen weiter keinen Schaden; er bleibt nach wie vor des armen Priesters Vorgesetzter. Mit einer gewissen Schalkhaftigkeit wird abgebrochen: *Wat mochte de biscop mer don?* All das gedrängt in wenige, zum Schluss eilende Zeilen.

Misse.

I. Reime.

Auch hier Bindung von langem mit kurzem Vokal. *stan : an* 76. — *bichte : richte* 18, *gehort : wort* 91. Das nd. Charakteristicum *cht : ft* auch hier *andacht : craft* 99. Doch da nirgends verschobene und unverschobene Cons. wechseln, kommen wir wieder nach Md., denn hd. Lautstand verraten noch Formen mit ei (nd. ê) 80 ff. 72. In der Flexion wiegt hd. vor: 40 (78) *geseit,* 73 *gheleyt.*

II. Einzelbeobachtungen.

4 *roke : boke* reimt H nur 7362. In F noch M 14. — 8 *vilde : schilde,* guter Brunoscher Reim: 9841. 9871. (7226. 8754. 10992). — 14 *site : mide.* H hat nur *mite : site* (13 mal); *sîte* reimt nur auf î (9172. 10728. 10144), also ist *sîte* schon deshalb sehr unwahrscheinlich; durch die Konjektur von R ist der alte gewöhnliche Reim *site : mite* gesichert. — 18 *richte* (: *bichte*) ist st. f. und auch H bekannt, wenn

auch nur ausser Reim belegt. *Mit richte* ist gleich geläufigerem *inrichte (enrichte)*: „alsbald, eben", also = *nest* V. 5. — 32 *getruwede : ruwede* in H unbelegt, kann vom Schreiber um *de* verlängert sein. *getriuwe : riuwe* in W 119, 3. — 39 *eit : geseit;* flekt. Formen von *eit* hat H zweimal im Reim: 6303 *beide,* 10798 *heiden,* vgl. Konjektur zu V. 78. — 45 *haret.* Verderbte Stelle. Es fehlt der zugehörige Reim und Vers, der (45) *sinen* (wohl Christi) erläutert und zugleich doch wohl auch auf den *aflat* weist — allein oder mit noch mehreren fehlenden Versen. Oder steht „*lichnam haben*" in irgend einer Beziehung dazu, dass später der Ritter das Kleid des Bauern erlangt? *ir habet* ist in H durch Reim nicht belegt, *ir hat* H 3240. Vielleicht reimt zu diesem *hat* statt *haret* in 46 *trinitat* statt *dreraldicheyt. spein* (46) steht in F schon V. 45, aber getrennt vom übrigen durch den Winkel (┌), der das Wort zu 46 stellt. Ich setze *spein* in 47, weil ich *seyt* für *sprikt* vermute, als Reim zu 46. In 48 müssen Verse fehlen, die etwas vom Teufel und seinem Kampf um die ihm verfallenen Seelen gegen Gott und seine Scharen sagen. — 51 zu *sacrament* fehlt das Reimwort, ich vermute etwas ähnliches wie das auffällige *bekennt* für *bekannt* (*: sacrament*) in H 6852, was dem Schreiber anstössig oder unverständlich sein konnte. Jedenfalls merkwürdig, dass wie hier, ebenso (und entsprechendes bei Se 110) auch H beim selben Reimwort Schwierigkeit macht. — 55 Welche „*sulke ding*"? Stecken sie in den unverständlichen oder verlorenen Partien von 37—48? 46—51 sprechen offenbar vom Kampf der Engel und Teufel um die Seelen Verstorbener. — 62 *gegangen : stangen.* H hat nur sicheres *gegân* s. S. 119, und da die Situation in Me 63 ganz unverständlich ist, vermute ich auch hier wie entsprechend M 105 eine Textverderbnis durch Schreibermisverständnis. Unser Text hat noch -ân Form 109 *dergen : besten.* — 78 *ghesaget : des dages* ist natürlich Verderbnis. *gesaghet* findet sich in F nur an dieser Stelle. Es reimt in Misse noch*: eyt* 40, in Th*: -heit* 159, in Se*: -keit* 37, 265, *: underscheit* 321, *: breyt* 254. H hat 24 mal sicheres *geseit, gesaget* reimt zu sicherem *-aget* etwa in *vorzaget* 12010. Unsicher sind: *vordaget* 3546. 7094. 8728. 9140, *: behaget* 1854, ausserdem: *maget* 4562. 5472, *: gemaget* (s. Zs. 40!) 11150. Demnach ist *geseit* hier ohne weiteres einzusetzen, zu dem *cleyt* das passende Reimwort ist. Dann ist *des dages* als Schreiberzusatz zu streichen. — 82 *seile : deile. seil* ist hd. Vokabel, die wiederkehrt in Se 348. Das entsprechende nd. Wort auch da: 354. Bruno kennt gleichfalls beide: H 3968 *geseilet* 4448 *seil, wide* 2812. 11982. 12102. — 108 *vorsicht* s. o. S. 97.

Stil und Komposition.

Versübereinstimmungen oder Anklänge ausserhalb der Flickphrasen sind kaum zu notieren. Etwa: 69 *nu saget vort* vgl. H 9309 *trut bule nu saga mir vort.* 73 — — *myn kleit Dat an myn liff ys gheleyt* vgl. H 8298 — — *daz kleit daz um mich waz geleit.* Me ist besonders schlecht überliefert; so ist gleich der Anfang, wie

Th und M unvollständig, die Einleitung war aber, wie bei M, ein allgemeiner Ausspruch, worauf die versprengten beiden ersten Verse mit einiger Sicherheit schliessen lassen. Des Ritters Zerknirschung wird passend angedeutet durch seine knappen Antworten, meist nur in einem Vers. Zuerst kurzes *selden* oder *nummer,* dem sich freilich drei Zeilen anschliessen, in denen der Ritter Entschuldigung für sich sucht. Dann aber einzeilig V. 40, ebenso 54. 66. (70.) 71. Man könnte als entsprechend aus Th in H etwa V. 6246 und 6266 anführen, beide Vv. geben nur das abgerissene Flehen *ave gebenedite Maria! ave reine vrucht Maria!* auch 6252 *gedenke edele Maria, / daz du ie der sunder trost were.* Im Gegensatz dazu breite Reden derer, die Rat oder Hilfe erteilen, dort Marias und Jesu, hier des Pfarrers. Freilich auch Minne kennt diese knappen Worte (40. 121), aber auch da ist es Absicht: V. 40 und 121 sollen pointieren. Ebenso ist V. 85 auf Wirkung berechnet. —

Es liegt im Charakter der beiden letzten Gedichte, besonders des über die Me, dass sie weniger greifbar die Kriterien für Brunos Verfasserschaft bieten. Aber selbst das wenige ist beweisend, wo nichts dagegen spricht, besonders da beide eingeschlossen stehen zwischen anderen Gedichten, deren Autor nach den Untersuchungen mit Sicherheit der Magdeburger Bruno von Schonebeck ist. — Die Quelle zu finden ist mir nicht gelungen.

Metrische Untersuchungen der Gedichte zu geben, darauf habe ich von vornherein verzichtet bei der Unsicherheit der Überlieferung und der lockeren Technik Brunos.

Der Einfluss Wolframs.

Wie in H (s. Einl. XIX), ist auch in F die Bekanntschaft mit Wolfram zweifellos. Ganze Verse hat Bruno ihm entlehnt. In Th sicher: Th 161 *Den joden, den heiden, den publicane* aus Wh 162, 30: *juden, heiden, publicâne*; vgl. QF 4, 84; vielleicht auch Th 25 *Do dek sin roff irkande* aus Wh 68, 29: *daz in sîn ruof erkande* s. o. S. 87. Th 82 *Nu ys dat komen an dat til* aus P 194, 27: *nu ist ez mir komen an daz zil.* Th 146 *Theophilus dede menniyhen stot / Sinem herzen, dar he lach* aus Wh 65, 4: *des herze tet vil manegen stôz.* In A ziemlich sicher: A 77 *Et were vlesch kese eder brot* (vgl.[1]) demgegenüber P 191, 2; Otto „Eraclius“ 535). Auch diese Entlehnung wäre ein kleines Kriterium für Brunos Autorschaft: wie in Th, so auch in A die Neigung, distributive Aufzählungen zu annektieren. Ferner A 101 *Do de rede von im gheschach* vgl. P 746, 1 *Dô disiu rede von im geschach,* auch P 389, 3 *dô diu rede von in geschach.* Eine erstaunliche Entlehnung ist aus Wh 68 (und gerade mit Willehalm hat auch Bruno „manches gemein“! vgl. Zs. 40, 91 zu V. 8688 und 8694), aus dem auch für Se 168/9 die Verse 7/8 herhalten mussten. Man vergleiche

---

[1]) vgl. auch Vie de St. Alexis ed. Gaston Paris str. 45 e: *pain et chair et vin.*

A 105 f.
De willen myne selen leden
Hen ut dussem arbeyden,
Al dar se stede vroude vindet,
Wen mik de dot enbindet.

mit Wh (68, 18 f.)
(min unschuldeclich vergiht)
sol mir die sêle leiten
ûz disen arbeiten,
aldâ si ruowe vindet,
ob mich der tôt enbindet —

und weiter — fast möchte man glauben, dass in dem *dot* von A noch eine Spur des *doch* steckte —

A 110
Dot mek sinen licham her,
Des mynscheit —

vgl. Wh 68, 23
doch gip mir sîn lîchnamen her,
des mennischeit —:

da kam etwas, was unser Dichter nicht verstand, und eigenes Flickwerk wurde eingesetzt:

A 111
Des mynscheit an dem cruze starff,
De uns den seghestrid irwarff

vgl. H 10104
do got an dem vronen cruze starb
und unsir allir heil irwarb.

Aus demselben Abschnitt Wh 68 f. ist auch deutlich 69, 10 *dô erz enpfienc, sîn jungez leben | erstarp: sin bîchte ergienc doch ê.* Vorlage für A 113/4 *Do he den licham entpfeng, | He starff, sin leven geng . . .* und selbst in A 85 *de bichte ghift der sele rat* möchte man bei dieser ausserordentlichen Abhängigkeit von der Sterbescene Vivîanz' eine Suggestion vermuten von Wh 65, 14 *sprach du bîhte? gap dir rât . . .;* desgleichen in A 115/6 *De sele vor (vor) de trinitat | Des engels Cherubins rat* eine Berührung mit Wh 65, 12, 13, 8: 12 *dâ mit din sêle dîn sol komn* 13 *mit freuden für die Trinitât?* (: *rât*) 8 *als in der engel Kerubîn* . . . Über Ninus A 147 s. o. S. 113. In M verrät sich Wolfram vielleicht in M 129 *Wat mochte de biscop mer don?* vgl. P 387, 10 *waz mohte Meljacanz nu tuon* . . . vgl. auch Se 386/7 und P 383, 6. Sehr charakteristisch ist in Se die Entlehnung Se 401/2 *Wil gi horen wo de breff began: | Dy enbot al leff und god* aus P 76, 22 *welt ir nu hoeren wie diu* (schrift) *sprach? | 'dir enbiutet minne unde gruoz* . . vergl. dazu Veldekes Eneide 10792 *welt ir nu hôren, wat si skreif | in schonem latine: | et enbudet Larine | Enease dem riken | her dienest inneliken* und auch Wolfram P 55, 21 *Hie enbiutet liep ein ander liep, | ich bin.* . . . . Dass F von Wolfram, nicht von Veldeke hier abhängig ist, beweist die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden Zeilen, während sie Veldeke durch 10793 *in schonem latine* trennt, ferner der Briefanfang *dir enbiutet* gegenüber *et enbudet* in Eneide, auch wohl *hœren wie* + *schrift* resp. *brief* gegenüber Veldekes *Horen wat* + *schriben.* Dazu scheint in *leff* noch Wolframs *minne* durchzuschimmern, wenn nicht *leff* überhaupt, wie in M 110 sicher, vom Schreiber verändertes *minne* (vgl. M 115) ist. Das *god* könnte erinnern an Wigalois 8706—8 *enbôt er . . . | sinen gruoz und allez guot.* Interessant ist, wie der Dichter das, was dem Stil des Liebesbriefes angehört (s. Ernst Meyer: Die gereimten Liebesbriefe des Ma. Marburg Diss. 98. S. 43 f.), ohne weiteres überträgt auf einen rein befehlenden Brief, den ein König an seinen Hauptmann,

und dazu in einer Mordsache, sendet. (Vgl. noch Klage 1812. 1471). Se 98 *De dach hadde ende unde quam de nacht* ist wohl Umformung aus P 196, 2 *diu naht het ende und kom der tac*, vgl. auch Wh 103, 22 *der tac het ende und was nu naht.* Auch Se 132 *Hodet dat in Lia nicht hone, / Wen gy umme Rachelen schone / Denet also* . . . wird Wolframs Einfluss verraten: durch P 514, 17 *hüet daz iuch iht gehoene / mîner frouwen schoene,* und Se 168 *Dat dridde brot / Is gut vor der sele dot* durch Wh 68, 8 (!) . . . *ein brôt / daz guot ist für der sêle tôt.* In L ist L 58/9 *Liff unde sele samen ys eyn / So de sunne de hute scheyn / Unde* . . . . sicher aus P 173, 1 *man und wîp diu sint al ein; / als diu sunn diu hiute schein / und ouch* . . entlehnt, mit dem Praet. *schein* statt des Prs. hier wie da, s. Martin zu P 173, 2. Von den zahlreichen Flickphrasen in F lassen sich nur wenige mit Bestimmtheit auf Wolfram zurückführen. Am sichersten (s. Martin zu 7, 26) Se 87 *Hir gripe ik den meren tho* auf P 433, 16 *den selben mæren grifet zuo*; wohl auch Me 78 *Ik saghe als my wart ghesaget* auf P 631, 22 *ich sag iu daz mir wart gesagt.* Se 214 *(Vrunt) oftu dyk nicht vorsinnest*: P 719, 28 *ob er sich versinnet.*

Alles folgende ist mehr oder minder Gemeingut: Se 31 *Otmot sy an alder oder an joget* vgl. P 574, 26 *du habest alder oder jugent.* Se 97 *Mek enhebbe den de scrift gelogen* vgl. P 224, 26 *Mich enhab diu âventiure betrogen* und Wh 275, 6 *mich enhab diu âventiure betrogen.* Se 144 *De rede lat ik alle sin*: Wh 74, 2 *die rede lâzen wir nu sîn.* Se 301 *Uns dot de scrift dat kunt* vgl. P 565, 6. 589, 30. Zu Se 446 *dat is recht* vgl. Martin zu P 662, 25. Se 257 *Id enschach om nicht an eynem drome* ist ebenso reimflickend wie P 782, 13 *ich ensprichez nicht ûz eime troum.* s. Martin zum V. Die Flickformel *sunder rot und ane schemel,* die an sich an der Stelle sinnlos ist, wird stammen aus P 89, 3/4 *si huop Kaylet der degen wert / sunder schamel ûf ir pfert.* —

An Bildern und Vergleichen führen auf Wolfram in Th 169 *Unde hat up sik gewokert de sorgen / gheladen avent unde morgen* aus Wh 164, 15 *und den wuocher der sorgen / den âbent und den morgen.* Sicher A 42 *der sesten vlot*: *vlot* in übertragener Bedeutung nur bei Wolfram und seinen Nachahmern: Martin zu P 49, 2. A 167 *den sunden mat sprechen*: vgl. Wh 343, 8 *diu gâb al mîner freude mat und mîme hôhen prîse sprach.* Der *meyen blick* Se 370, vom Antlitz gesagt, kann sich berühren mit Tit. 32, 2 *er kôs si für des meien blic.* In Se 397 — *Eynem ridder ghenomet also Also om de vater sin den namen gaff* mag der ziemlich missglückte Versuch einer poetischen Umschreibung sein, deren Anwendung Wolfram besonders liebt. Der Teufel als *tote* (Pate) der Sünde L 131 ist sicher Wolfram entnommen (s. Martin zu P 461, 10), der P 461, 10 *von miner sorgen tote* redet; wahrscheinlich auch *struchen* L 2 in der Bedeutung hinsinken, sterben: vgl. Martin zu P 144, 25 u. 409, 4. *vlot, mat, meienblick, tote, struche,* sind zugleich entlehnte Reime; zu diesen kommt als sicher hinzu L 36 *entnichtet* : *berichtet* s. o. 106, A 8 *snellîche* (s. Martin zu P 60, 3),

auch wohl Se 95 *ungelîche* c. dat.: vgl. *dem doch sach ungeliche* mit P 704, 27 *dem gebârt er ungelîche.* Auch in A 183 und Se 462 konjiziertes *bekort* und ebenso auch konjiziertes *re* = Tod L 112. *gast* cum gen. in der Bedeutung „beraubt, ledig“ Se 351 gebraucht Wolfram häufiger als andere.

Eine ganz entschiedene Abhängigkeit auf syntaktischem Gebiete liegt in der Neigung des Dichters zu Fragesätzen im allgemeinen, und im besonderen zu unvollständigen Fragesätzen, die mit *„ob“* *(off, ab)* beginnen. Diese treten besonders häufig in H auf: 1487. 2087. 3521. 4038—40. 4758. 7086. (7235), aber auch in F waren sie bei den einzelnen Gedichten zu belegen. Für Wolfram vgl. Förster Diss. Leipzig 1874 und San Marte Parz. Studien III 240 f. —

Das Bild des Dichters, wie es sich in H heraushebt, wird aus den handschriftlichen Gedichten durch neue Züge wertvoll ergänzt. Bekannt war schon vorher, dass die „Cantica canticorum“ nicht Brunos einzige Dichtung waren; sein „Ave Maria“ lässt sich zwar auch in F nicht entdecken; aber wir haben wenigstens von den *„vele gedichtes“*, die die Magdeburger Chronik kennt, ein halbes Dutzend. *„gude“* Gedichte sollen es sein: jedenfalls reicht an die Güte des H jedes unserer 6 Gedichte heran, am wenigsten das letzte in seiner geistlosen Kompilation von Zitaten über Leib und Seele. Am umfangreichsten ist das unvollständige Gedicht über die „Seligpreisungen“; die Fragmente lassen schliessen, dass es ein selbständiges Werkchen von sicher über 1000 Vv. werden sollte. In seiner Art ist es dem H von allen am meisten verwandt, aber weit anregender durch Brunos offenbare Freude am Erzählen, die in H gewaltsam in Fesseln gehalten zu sein scheint. Auch das deutet für die Gedichte auf eine frühere Entstehung. Die Anzahl der in das Fragment mit einem halben Tausend Versen eingestreuten Episoden ist fast ebenso gross wie die der Episoden in 12 000 Versen des H. Die Quelle dieser Erzählungen in den Se ist die Bibel, was Bruno nicht hindert, ihnen durch kleinere Züge hier und da Gegenwärtigkeit zu verleihen. Das wertvollste Gedicht, an sich und für die Auffassung der dichterischen Persönlichkeit, ist der Theophilus. Die spärlichen, zerstreuten Episoden in H verrieten wohl, dass in der erzählenden Dichtung ein wirkliches Können Brunos durchscheine, aber gerade die ausführlichste Episode in H, der Theophilus, drückte, solange er als ganzes gelten musste, notwendig das Urteil über den Dichter, denn die Komposition zeigte sich an verschiedenen Stellen mangelhaft, die Charaktere blieben zumteil unfertig, der Abschluss erzwungen.

Mit dem Nachweis einer selbständigen abgerundeten Theophilusdichtung, aus der nur Auszüge in H hinein geraten sind, fallen diese Vorwürfe zum grössten Teil. A. Fischers Urteil: „er reicht als Dichter an die Mittelmässigkeit kaum heran“ ist durchaus nicht zutreffend. Brunos Fähigkeit zu kombinieren und zu komponieren zeigt sich sowohl in Th (s. o. S. 92 f.) wie in M (s. o. S. 120 f.) in höherem Masse, als irgend eine günstige Beurteilung von H sie

hätte erwarten lassen können. Man könnte einwerfen: die Fähigkeit kann nicht so stark sein, wenn man sieht, wie Bruno ganze lange Scenen nicht nur dem Sinne, sondern auch den Worten nach fremdem Schatz entlieh. Aber wer war der, von dem er lieh? Und wir wissen doch, dass dem Mittelalter der Begriff des „geistigen Eigentums“ fehlte; der Vorwurf des Plagiats wäre Anachronismus. Es ist schliesslich nur eine zu weit gehende Rezeptivität, und dass sich Bruno da den grössten seines Dichterstandes zum Spender wählte, und dass er gerade zu dem mit allzu offenen Händen kam, ist an sich auch kein Zeichen von mangelndem Geschmack und innerer Mittelmässigkeit.

Mag endlich auch die lustige Pointe in M billig sein: ist es nichtssagend oder zufällig, dass er in der Wahl des Stoffes sich begegnet mit dem genialsten Humoristen unserer oder kurz vergangener Tage?

Ia. Die Theophilusfragmente des cod. theol. Gott. 153.

(D)E plenitudine
tua, beata virgo,
universi aegri
accipiunt curatio-
nem, tristes conso-
lationem, pecca-
tores veniam, justi gratiam, an-
geli laetitiam, tota trinitas gloriam,
persona filii carnis substantiam.
Dat sprikt: Maria, van diner vollichheyt
De seke suntnisse entfeyt,
Dem bedroveden herten kum(e)t trost,
De vangene van dy werdet irlost,
Du ghifst den sunderen ruwe til,
De(n) guden gnade, heil(e)s vil,
Den engele(n) vroude unde wunne.
Oft ik icht me saghen kunne,
Jo an dyk licht der trinitat werdycheyt,
Got van dy entfeyt (de menscheyt).
Wo Theophilus wart irlost.
Wol om, wol om, wol,
Sint ik sus spreken schol,
Dem dort gnade wert beschert!
Theophilus des wart ghewert,
Do dek sin roff irkande,
Van der endelosen schande
Ut der helle gruntvesten,
Dar den buren unde den gesten
Is kummer sorgen husghenot.
Wart barminge ju so grot,
So din gote dar begine,
De den duvel bant unde vine,
Wente he de hantveste brachte
Ut van der endelosen achte:
De was dennoch van blode nat.
Dar inne stunt: „du bist myn vat,
Theophilus, mit zele und live,
To der helle ik dy scrive;
Dar umme gef ik dy rikedom,
An meniger werde hogen rom.“
„Theophilus, myn leve knecht,
Dy enthelpt gnade, went myn recht
Is so vullenkomen unde so got.
Dat sprak sin warhaftich munt,

---

1 *Die Nasalstriche werden in den Laa. nicht verzeichnet, ebensowenig andere allgemein in Hss. gebräuchliche Abbreviaturen. Runde Klammern deuten Zuzusetzendes, eckige zu Streichendes an.* 1—19 *vgl. o. S.* 83 *und S.* 87. 5 c. r. *ist in F ausgefallen.* 10 *vgl. H* 4180. 11 sele. sachtnisse. *vgl. H* 4180. 13 vangeen. 14 truwel. 17 kunde. *vgl.* 4186 *u.* 5596. 19 *vgl. H* 4187. 25 sek *s. o. S.* 87. 31 ligent *oder* ligene: „*Wie Deine Güte sie übte*“ (*R*). 32 vengit. 36 umme *s. o. S.* 88. 38 dor *st.* der (*so mehrere Male*). 44 mot *s. o. S.* 89.

Do he de werden makede sunt
[In der sulven stunt],
Ik mene Eva unde Adamen,
De nicht enwas van minschen samen:
Wort icht an de helle scot
(Stoten) unde myn husghenot,
Eder sus mit ghelovede behaft,
Dat were myner selschaft,
An orlosunge nummer me."
„Wo et umme dusse rede ste"
Sprak Maria overlut,
„Theophilus ys myn leve trut
Unde hat my ghedenet vil;
Mit rechte ik tereten wil
Der hantvesten teken al dar".
Do de duvel wart des ghewar,
He schrey lude unde ramph,
He sprak: „unser rede kamph
Mot vor Jhesum dinen sone komen,
Er my Theophilus werde nomen.
Dar schut wol half recht.
Jo hat Theophilus, myn knecht,
My ghedenet mennich jar,
Beide vorholen unde apenbar,
Dar id din gute nu irhoff.
Myt miner rede ik dat schoff,
Dat he loukede dines kindes
Unde al sines hemmelschen ghesindes
Mit eynem breve wart he des gewert,
Den hat dyn hant my tozert;
Mit sinem blode he ghescreven was"
Do ging Maria unde Sathanas,
Dar Got sat an sinem richte.
Maria to Godes anghesichte
Sprak: „vil leve sone goder,
Du sprikst, we dine moder
Erde, de dende dy vil.
Nu ys dat komen an dat til,
Dat Theophilum des duvels kunst
Hat ghevellet, der mir vil gunst
(Det, sone,) mit daden hir bevoren.
To (eyner) vrowen hadde he my ghekoren
Unde erde ho mynen namen;
Ik hulpe om gherne ut dem schamen.
Ik bidde dorch des blodes dot,
Dat din liff an dem cruce got,
Sone, dat du up on vortigest
Unde on van allen sunden vrigest,
De he ju weder dek droch."
Got sprak: „et ys unghevoch,
Moder, dat ik gheve dir den man,
De my so vil lasters hat ghedan."
Maria bot sek to sinen voten
Unde sprak: „gif dorch ruwe boten,
De beghert de sundighe knecht.
Gnade ys beter dan recht,
Dat horde ik yo lange sagen
Eyne rede wil ik nicht vordagen.
Ik wart van Bethlehem ghesant
Myt dy in Egypten lant
Dorch koning Herodes mort
Unde leyt mennighen kummer dort;
Ik bin et, sone, de dy ghebar,
Ik leyt smaheyt mennich jar
Dorch dek an ertrike.
Ghedenke, sone gnadenrike,
Ik was din moder unde din amme,
Dik nerede myner brusten mamme,
My was erdesch vroude dure,
Armode gaf my to sture
Vil smaheyt wart an my geroken;
De joden hadden mik vorsproken
Rechte so eyn armes wiff.
Off ik ju, sone, dinen soten liff
Dorch leve umbeveng mit armen,
So lat dek Theophilum irbarmen
Unde denke vorbat mere,
Dat mit ruweliken sere
Myn herte dedeme mennigen suft;
Do dek de joden dorch or guft
Ghar sunder dine schulde vengen
Unde an eyn cruce hengen,
Do wart so ghequelet myn liff,
Dat et beyde mannen unde wyff
Mochte to sende vordreten.
Ut van mynen ogen geten
Begunde eyn vlot van mennigen tranen.
Ik was aller vrouden ane,
Dorch dyk leyt ik dyt unghemak."
Got do myt sachter gote sprak:
„Moter, ik gheve dy den man,
Unde wo he my vil leydes het ghedan,
Des enwil ik nummer denken,
Ik enscal nicht dyn denst krenken.
Jo scolen, moter, dine denere
Hebben lang liff unde ere

---

48 stamen. 49 ok *st.* icht. stot *st.* scot *las der Schreiber und strich deshalb im folg. V. das Part.* 53 An = *„ohne"*. 58 bereden. 69 Dat. nu = *„nie" vgl.* 163, *A* 65. 79 sprek. 80 *ff. s. o. S.* 87. 84 dor meghede g. *s. H* 6290. 85 *s. H* 6291. 88 dē *vgl. H* 6294 *u. H S.* 423 *b.* 95 bidde vor *st.* g. d.; *vgl. V.* 135 *u. s. o. S* 92. 100 *vgl Iwein* 172 *u. Konemann cod. gotting. theol.* 153 *fol.* 164 *v* I: Gnade ys beter den recht: melior est enim gratia quam justitia. 102 vordragen, *vgl. H* 6842. *Nach* 102 *steht, kombiniert aus* 107 + 110 *der durchstrichene V.* Ik bin id sone gnadenrike. 107 *ff. s. o. S.* 85. 112 merede. 115 v. s. *steht* ἀπὸ κοινοῦ *wie* 172 Marien. 122 sere *über durchstr.* swere. 125 *ff. vgl. H* 6012 *ff.* 131 eyn eyn. 132 aue.

Van my to leve unde to lone;
Ik do se gheweldich an dem trone."
„Scaffe, moder leve, wat du wilt!"
„Sone, so wert Sathanas bevilt
An dussem anevalle blot."
Theophilus dede mennighen stot
Sinem herten, dar he lach
An siner venie. Maria sprach:
„Stant up balde, Theophilus!
Id ys ghegangen dy alsus,
Min zone hat up dyk vorteghen."
„Gnade Maria! ju sy ghenegen
Dinen guten, de mek han irlost.
Du bist allen sunderen eyn trost
Unde eyn vat aller gnaden vol.
My dot wol, dat ik leven sol.
Vrowe hemmelsche keyserinne,
Du bist eyn war sonerinne
Twisschen gode unde der kristenheyt,
Din hulpe neyman wart vorseyt,
Den joden, den heyden, den publicane,
Du bist eyn vullenkomen mane,
De nie noch wandel gheleyt,
Din gote hat nenen underscheyt,
Din gote ys jummer an der niwen
Den, de dek menen mit truwen.
We mit missedat vorladen sy,
Deme de sunde swere so eyn bly
Unde hat up sik ghewokert de sorgen,
Gheladen avent unde morgen,
De rope myt Theophilo ane
Marien he bidde unde mane,
So wert siner swere eyn ende
Ghegeven sunder misghewende.
Ik enroke, Maria, wes me rune;
Help my van Schonebeke Brune,
Sint du bist der gnaden stech,
Dat my de gar enghe wech,
Vrowe, dort weit gherumet, —
Wor ik han al hir vorsumet
An junger joghet myne jar, —
Dat ik mit dy schine an der schar,
Dar me giht, du sist, vrowe,
Eyn spegel an der schowe
Unde der engele luchtevat.
Maria moder, ik bidde dat,
Dat du my sendest dinen segen,
So dat myner ogen regen
Dorch leve begheten de wangen,
Unde de ruwe mit ir tangen
Midden an myn herte taste.
Sint my de twe vaste,
So mach ik mit Theophilo nesen.
Maria, du scolt myn gheleide wesen;
Lat dinen trost an my ghescheen,
Wen myn zele scal ghen
To ordele vor de trinitat,
Dat de wraker der missedat
My werden mote gnedichlike,
So dat ik blive an dem rike,
Dar de engel singen: hagios
Doxa, roma, theos,
Sanctus deus dominus sabaoth.
Maria, dat is dyn sone gheweldich got,
An dren personen eyner,
Et newider groter noch kleyner.
Help, Maria, wen sik scheyde
Min liff, myn sele beyde,
Dat din trost my kome to troste,
De Theophilum irloste,
Unde myt my sterke den roff,
Den Gabriel dy to grote scoff.

Ib. Theophilus.
(Rekonstruktion aus den beiden Teilen in H und F.)

Wie Theophilus wart irlost. (F 20)
De plenitudine (F 2 f.)
tua, beata virgo,
universi aegri
accipiunt curatio-
nem, captivi redemptionem, tristes conso-
lationem, pecca-
tores veniam, justi gratiam, angeli
laetitiam, tota trinitas gloriam,
persona filii carnis substantiam.
Maria, von diner volheit
der siche suntnisse entpfeit,

---

142 do > ho (hogen)? 143 *ff. s. o. S.* 85. 144 *s. Zs.* 40, 75. wert *ist Indic. s. o. S.* 86. 145 dusser ane vellet *st.* d anev. *s. H* 3691 *f. u. Zs.* 40, 75; *vgl. A* 50. 149 *vgl. H* 9235. 152 G. *elliptisch. s. Mhd. Wb. s. v. S.* 359a. n. = *danken.* 153 g. *ist plur. vgl. Martin zu P* 493, 24. 156 loven. 158 söñer. 160 neynē māne. 163 me. 165 an. dē. iuwen. *vgl. Chron. d. deutsch. Städte* 4, 105, 6, *auch Walther v. d. V.* 17, 30. 168 sweuē, *über dem Str. noch r. vgl. Krone* 2526. 175 roke. rime. 176 brime. 178 Dar. 179 gherimet, *über i ein v.* 183 geet. 192 dy de. 198 koracker (ko < co < w). 201 ayos *st.* h. *(R).* 202 romathios *(R).* 204 *Vgl. M S. D*[3] *II,* 249 *u.* 257, *auch Scherer, L. G. d. 11. u. 12. Jhdts. S.* 58 *f.*

dem seneuden herzen kumpt trost,
der gevangene von dir wirt irlost,
du gebist den sundern ruwe zil,
den guten genade und heiles vil,
den engelen vroude und wunne.
ab ich me sagen kunne:
ja an dir leit der trinitat wirdekeit,
got von dir enpfing die menscheit.
. . . .
. . . .
Wol im, wol im, wol, (F 21 f.)
Sint ich sus sprechen schol,
Dem dort gnade wirt beschert
Theophilus des wart gewert,
Do dich sin ruf irkande, —
Von der endelosen schande,
Uz der helle gruntvesten,
Da den buren und den gesten
Ist kummer sorge husgenoz
. . . .
iz geschach zu einer stunde, (H 6203 f.)
daz ein tubel vorschunde
uf ein gelobede einen man,
den nante man Theophilum san.
wie iz dar were komen,
daz hat ir ane mich vornomen,
doch were iz nicht gut vorswigen
(Theophilus hete vorzigen (6210 f.)
der trinitat mit irre kraft
und allir hemelischen geselleschaft
und des kristen geloubeu gemeine;
wenne Marien alleine
her wolde sich vorzien nie,
daz im sint zu vrouden irgie.)
der tubel twank in also harte, (6217 f.)
daz her gewan blut uz siner swarte
und schreib durch der rede urhaf
eine handfeste und gaf
si deme leidigen Sathanas
Dar inne stunt: „du bist min vaz, (F 36 f.)
Theophilus, mit sele und libe,
Zu der helle ich dich schribe,
Dar umme geb ich dir richtum,
An maniger wirde hoen rum.“
des vrouwete sich der tubel sere, (H 6227 f.)
iz duchte in ein michel ere,
daz her in da zu bracht hete.
ich sage, waz der tubel tete:
her wande sin gar lanceveste
und nam diselben hantveste
und vurte si al da zur stunt
dort verre in den hellegrunt,
durch daz her sicher were.
vornemit vort dise mere.
Theophilus lebete sus manichen tag;
zu letzte quam iz uf den slag,
daz her muste endelichen sterben.
mit ruwen begunde her sust werben,
her ging, do unsir vrouwen bilde was
in einer kirchen, also ich las.
her liz alle sine menie
und vil an sine venie
und rif an den hemil da:
„ave gebendite Maria!“
sin herze was im so bitter,
iz si der knecht adir der ritter,
wer wiste dese mere,
her mochte is haben swere.
dese rede sprach her alda:
„gedenke edele Maria,
daz du ie der sunder trost were“
di ruwe twank in so sere,
daz her gar sundir zarten
sin har zoch uz siner swarten
und uz den vingeren di nagel.
sine vroude hete ein hagel
nidirgeslagen an den grunt.
sine zene und ouch sin munt
begunden di erde bizen,
sine hende daz antlitze rizen,
daz iz von blute hinsech;
sin munt sin herze nie vorzech.
her rif an den hemil da:
„ave reine vrucht Maria!“
und bat, daz si gedechte sin,
und mante den trechtin,
daz her im genedich were.
wie her mit manicher swere
mante heimlicher dinge Marien,
der rede wil ich hie vorzien
und wil sagen, wie di sonne,
der rechten barmheit ein bronne,
vor irren liben son gie
und wie si irre rede anevie.
alsus sprach di reine guter:
„gedenke, sun, ich bin din muter,
du sogest miner bruste mamme,
ich was din muter und amme,
ich bin din tochter und muter,
du min sun und vater guter.
gedenke was ich leit im ertriche
durch dich, sun genadenriche.
ja sprechest du sundir schamen,
so wer erete minen namen,
der hete dir gedinet vil.
nu ist iz komen uf daz zil,

---

19 *H* di trinitatis. 37 *s. o. S.* 90. 48 (*H* 6221) *H:* tubel Sathan; *s. o. S.* 88. 49 D. vm̃e stant; *H:* dar an. 52 *s. o. S.* 88. 58 *H:* lantveste. *vgl.* lancræche *bei Herb. v. Fritsl., Nib. u. s. w., auch A* 22. 74 hin *st.* s. *in H.* 99 *H:* di *st.* der (*S*). 113 wer so e. *F: nur allgem.* we dine moder; *vgl. Zs.* 40, 63 *zu H* 8753.

daz Theophilum des tubels kunst
hat gevellit, der mir vil gunst
tet, son, mit taten hie vorn.
zu einer vrouwen hete her mich irkorn
und erete ho minen namen.
ich hulfe im gerne uz sinem schamen.
wie her sich din vorzigen habe,
wizze, daz ich laze nicht dar abe,
e ich in bringe an sin recht
wider, sun, di rede ist slecht.
do sprach got der vil guter
sus zu siner liben muter:
„dilecta, weist du des nicht,
daz her sich hat vorpflicht
mit gelobede und mit eide?
sich her zwuschen di beide:
so hat Theophilus der vil ungute
uns mit sines selbes blute
vorkouft und hat in sinem lebin
einen brif deme tubel des gegebin.
der brif leit itzunt zur stunt
dort verre in der helle grunt.
iz enist ouch so nicht gestalt,
daz ich deme tubel tu keine gewalt.
daz gelobete ich zur stunt,
do ich Adam machte gesunt
und der helle pforten zubrach;
min munt im vor des vorjach.
sich, wie mag ichz dan irwenden?“
Maria sprach: „du solt mich senden
in di helle mit miner kraft;
ich werbe lichte di botschaft,
daz sich der tubel muz schemen.
ich wil im den brif nemen
und tilge im, daz ist gewis,
chirographum iniquitatis.
son, ich vare mine wege,
dine rechte hant si min pflege“.
„Schaffe, muter libe, waz du wilt!“ (F 143 f.)
„Sone, so wirt Sathanas bevilt
An disem angevalle bloz“. —
Wart barmunge jo so groz, (F 30 f.)
So din gute dar beging,
Di den tubel bant und ving?
Wen her di hantveste brachte
Uz von der endelosen achte,
. . . .
. . . .
„Theophilus ist min liber knecht, (F 41 f.)
Dem enhilft gnade, wen min recht
Ist so vollenkomen und so gut.
. . . .
. . . .
Daz sprach sin wahrhaftig munt, (F 44 f.)
Do her di werden machte gesunt,
Ich meine Eva und Adamen,
Der nicht enwas von menschen samen:
Wurde iht an der helle scoz
gestozen und min husgenoz
Oder sus mit gelobde behaft,
daz were miner gesselleschaft
Ane irlosung nimmer me.“
„Wie iz um dese rede ste“
Sprach Maria obirlut,
„Theophilus ist min liber trut
Und hat mir gedinet vil.
Mit rechte ich zorizen wil
Der hantvesten zeichen al dar.“
Do der tubel wart des gewar,
Her schrei lut und rampf,
Her sprach: „unser rede kampf
Muz vor Jesum, dinen son, komen,
E mir Theophilus werde genomen.
Dar schuzt wol halb recht.
Ja hat Theophilus, min knecht,
Mir gedinet manich jar,
Beide vorholen und offenbare,
Dar iz din gute nie irhuf.
Mit miner rede ich daz schuf,
Daz her lougede dines kindes
Und al sines hemelschen gesindes.
Mit einem brife wart her des gewert,
Den hat din hant mir zozert!
Mit sinem blute her geschrieben was.“
Do ging Maria und Sathanas,
Da got saz an sinem gerichte.
Maria zu gotes angesichte
Sprach: „vil liber son guter (F 79)
. . . .
Ich bite durch des blutes doz, (F 89 f.)
Daz din lib an dem cruze goz,
Sone, daz du uf in vorziest
Und in von allen sunden vriest,
Di her jo wedir dich trug.“
Got sprach: „iz ist ungevug,
Muter, daz ich gebe dir den man,
Der mir so vil lasters hat getan.“
Maria bot sich zu sinen vuzen
Und sprach: „gib durch ruwe buzen,
Di begert der sundige knecht;
Genade ist bezzer dan recht,
Daz horte ich jo lange sagen.
Ein rede wil ich nicht vordagen.
Ich wart von Bethlehem gesant
Mit dir in Egypten lant
Durch koning Herodes mort,
Und leit manigen kummer dort.
Mir was irdisch vronde ture, (F 113 f.)

---

118 *H* 6291 t. s., hie v., *F* 85 *s. o.* 144 *H* 6217 wer mag iz, *aber die Hs. von H:* wy mag ys. 150 *H:* tilge, *Hs. von H:* tylge yn. 162 *ff. s. o. S.* 88. 165 sîn *scil.* Christi. 199 *s. o. S.* 87.

Armute gab mir zu sture
Vil smaheit wart an mir gerochen,
Di juden heten mich vorsprochen
Rechte so ein armes wib.
Ab ich je son dinen suzen lib
Durch libe ummeving mit armen,
So laz dich Theophilum irbarmen
Unde denke vorbaz mere,
Daz mit ruwelichem sere
Min herze tete manigen suft,
Do dich di juden durch ir guft
Gar sunder dine schulden vingen
Und an ein cruze hingen.
Do wart so gequelet min lib,
Daz iz beide man und wib
Mochte zu sende vordrizen.
Uz von minen ougen gizen
Begunde ein vlut von manigen tranen
Ich was aller vrouden ane,
Durch dich leit ich diz ungemach".
Got do mit sanfter gute sprach:
„Muter, ich gebe dir den man,
Und wie her mir vil leides het getan,
Des enwil ich nimmer denken,
Ich ensol nicht din dinst krenken.
Ja scolen, muter, dine dinere
Haben lang lib und ere
Von mir zu libe und zu lone.
Ich tu si gewaltich an dem trone!"
Do ir gewalt sach der tubel, (H 6355/8)
ich meine Sathan der ubel,
und dar widir nicht mochte tun,
her begunde sich sere mun
in sinem zorne der tubel sprach: (H 6360/63)
„mich muwet alle desin tach (H 6364 f.)
di schame, di ich lide,
houbetschande ich nicht mide."
. . . .
Theophilus tete manigen stoz (F 146 f)
Sinem herzen, da her lach
An siner venie. Maria sprach:
„Sta up balde, Theophilus.
Iz ist gegangen dir alsus:
Min sun hat uf dich vorzigen."
„Gnade Maria! ja si genigen
Dinen guten, di mich han irlost.
Du bist allen sunderen ein trost
Und ein vaz aller genaden vol,
Mir tut wol, daz ich leben sol.
Vrouwe, hemelsche keiserinne,
Du bist war sonerinne
Zwuschen gote und der kristenheit,
Din hulfe nieman wart vorseit,
Den juden, den heiden, den publicane.
Du bist ein vollenkomen mane,
Der nie noch wandel geleit.
Din gute hat neinen underscheit.
Din gute ist immer in der niuwen
Den, di dich minnen mit triuwen."
Wer mit missetat vorladen si,
Dem di sunde swere so ein bli
Und hat uf sich gewucnert di sorgen,
Geladen abent und morgen,
Der rufe mit Theophilus ane
Marien her bite und mane,
So wirt siner swere ein ende
Gegeben sunder missewende.
Ich enruche, wes men rune,
Hilf mir von Schonebecke Brune,
Sint du bist der genaden steg,
Daz mir der gar enge weg,
Vrouwe, doit wirt gerumet, —
Wen ich han al hir vorsumet
An junger jogunt mine jar, —
Daz ich mit dir schine an der schar,
Da man gicht, du sist, vrouwe,
Ein spigel an der schouwe
Und der engele luchtevaz.
Maria muter, ich bite daz,
Daz du mir sendest dinen segen,
So daz miner ougen regen
Durch libe begizen di wangen
Und di ruwe mit ir zangen
Mitten an min herze taste.
Sint mir di zwe vaste,
So mach ich mit Theophilo genesen.
Maria du solt min geleite wesen,
Laz dinen trost an mir geschen,
Wen mine sele sol gen
Zu orteile vor di trinitat,
Daz der racher der missetat
Mir werden muze genedichliche,
So daz ich blibe an dem riche,
Da di engel singen: hagios,
Doxa, roma, theos
Sanctus Deus dominus Sabaoth.
Maria, daz ist din son gewaltig, got,
An dren personen einer,
Iz newider grozer noch kleyner.
Hilf, Maria, wen sich scheide
Min lib, min sele beide,
Daz din trost mir kome zu troste,
Der Theophilum irloste,
Und mit mir sterke den ruf,
Den Gabriel dir zu gruze schuf.

---

249 *H* 6356 den *(S)*.

II. Almosen und Gebet.

Van der almissen.
Moge wy dat jummer krigen,
Dat wy hen na gode stigen.
Jacob sach eyne ledderen stan,
Or hoghe an den hemmel gan,
De engele dar up stigen.
Machstu de ledderen krigen,
So kumestu vil snelliche,
Dar got si an dem rike.
Vrunt, ik wil dek nicht dregen,
Machstu nicht stigen, so lere vlegen:
Jacob was lam an eynem beyne.
Ik make dek vloghele tweyne,
Dat sek din vot nicht vortrede.
De eyne vloghel ys dat bede,
De ander vloghel de almuse.
Icht din sunde dek nicht nuse,
An schrie got myt dem bede,
Almissen giff mit rechter stede,
So werstu van sunden irlost.
Almisse ys ein riker trost
Unde eyn lankwarende schat.
Ecclesiasticus uns scrivet dat:
Quasi stella matutina in
medio nebulae.
Ik enweyt oft my rechte duchte,
He sprak, de almuse luchte
Vor gode so de morghensterne,
Dat vordusteren wolken gerne.
Ik saghe van der almissen craft,
Han ik guder witte macht. (212 v. 2.)
Tobias lerde sus sinen son:
Du scolt almissen gherne don,
Des wert din liff gheeret
Und alle dink ghemeret.
Ok saghet dat mere:
Eyme vroliken ghebere
Dem sy got van herten holt.
Almisse is eyn dure solt,
De noch vorvulet noch vorwerdet,
Almissen schat sek nicht vorscherdet,
Dat et bringet der sesten vlot.
Alse eyn water hete glot
Leschet de almisse de sunde,
Des hebbe wy vele orkunde.
[Almissen ys al sulk eyn stot]
Almisse sachtet godes torne,
Almisse loset dat vorlorne,
Almisse ys der besten schilt,
De den duvel dicke han bevilt
An sinem anevalle ouch blot.
Almisse ys der gnaden schot,
Almisse lenget mennich leven
Leret almisse vaste gheven,
Gy jungen, an juwer joghet,
Almisse hat mennighe doghet.
Ik vant an eynem boke scriptum,
Dat nomet men vitas patrum:
Et was to maten eyn rike man,
De sek mit arbeyde began
Moste al sine daghe
An mennigem kummer unde klage.
Wo he were van jaren alt,
Sin leven was doch so ghestalt, (213 r. 1.)
Dat he nu mochte vasten,
Sinen munt harde kasten.
Dat pater noster selden, —
Scal ik sine daghe melden, —
Credo in unum sprak he nummer,
Doch was sin sede jummer,
He horde misse, wor men se sank.
Wat sine hand irrank
Mit des kummers arbeyde,
Dat gaff he an godes leyde
To kerken unde to stegen.
Dyt dede he mit vlite plegen.
Et were vlesch, kese eder brot,
Den armen vuste eten bot.
Sint darna it gheschach,
Et quam sines stervendes dach;
Na dem prester he sande,
Dem he siner daghe bekande;
He vraghede om hir unde da,
He sprak: „saghe wo din leven sta?
De bicht ghift der sele rat“.
He sprak: „myn leven also stat
Unde hat ghestan mennighen dach,
Dat ik vastens nicht enplach;
Noch kleiner was min bede.“
He sprak, wat he dede?

---

1 V. d. a. *ist Überschrift, V. 2 ist optat. Hauptsatz.* 4 *ff. vgl. 1. Mos.* 28, 12. 10 ik *ist ausgestr.,* dit *darübergeschr.* 12 *Es fehlt ein verbindendes* ok *o. ä.* 14 icht. 17 nu se, *vgl. Roethe „Reimvorr.“ S.* 37 *Anm.* 1. 21 eyn *fehlt.* 22 *Tob.* 10, 4. 24 *Eccles.* 50, 6. 29 verne *st.* g. 31 witte = wete, *vgl. Zs.* 40, 90 *zu V.* 8431. 32 *ff. Tob.* 4. sin. 37 2. *Cor.* 9, 7. 39 *Tob.* 4, 12 41 en schedet, *vgl. H* 8486. 42 *steht in F hinter* 45 *s. o. S.* 110. 43/4 *vgl. Freid.* 39, 6 *u Eccl.* 3, 33. 51 velle ane blot, *vgl Th* 144 *u. Zs.* 40, 75. 58 *s. o. S.* 110. 59 un *st.* to, *vgl.* 60. 72. 73. 61 m. he a. 62 unde *fehlt.* 65 nu = *nie vgl. Th.* 69. 67 selsen. 68 melsen. 71 *Der Zug passt nicht recht hinein.* 72 hande. 76 vliter. 78 vuste = *nl. „alsbald, sofort“.* 89 bedes. 90 du dedes *st.* he d.

Sint he nu saghen moste,
•He sprak: „guder dinge wuste
Bin ich, wen dat ik gaff
Almissen van der joghet urhaff
Secht, ik dede ok on ere
Gode anders neyne mere.
De almisse ys myn bote (213 r. 2)
Vor missedat hen to gote."
He sprak: „also du hast ghegen,
Mote dy an selden gheschen."
Do de rede van im gheschach,
To dem prestere de man sprak:
„Ik se myne almissen beredet,
Mit twen vlogelin bespredet,
De willen myne selen leden
Hen ut dussem arbeiden,
Al dar se stede vroude vindet
Wen mik de dot enbindet."
He rep mit ganser gher:
„Dot mek sinen licham her,
Des mynscheit an dem cruce starff,
De uns den seghestrid irwarff."
Do he den licham entfeng,
He starff, sin leven vergeng,
De sele vor (vor) de trinitat.
Des engels Cherubins rat,
Hedde ik dar icht mer af ghelesen,
Dat moste hir bescreven wesen.
Hir hebbe wy eynen vloghel,
We wille dorch dorch den engen bogel
Hen to hemmelrike vlien,
De scal vil sere begien,
Dat em noch eyn vloghel werde,
Eder he blift up der erden.
Ik saghe des vloghels namen,
De het: ghebet sunder schamen,
Van dem las ik an den boken,
Dat gift den hemmel dorch soke.
Beden dat ys al sullek eyn bote,
It stich myt ghewalt to gote.
Dar van scrivet me dusse wort,
Off ik rechte han ghehort: (213 v. 1.)
Regnum dei vivi patitur.
Nod lidet godes rike,
Me nemet om gheweldichlike,
Dat don de goden mit oren bede.
Bedes craft saghe ik to stede.
Wy lesen, dat Ninive de stat
. . . .
Umme ore mortlike sunde
Got wolde senken in afgrunde.
Dat kundeghede on her Jonas,
De ok eyn prophete was
He sprak to om mit suften clagen:
„Wetet, dat an vertich dagen
Dusse stat scal wesen tonichtet."
Des wert de koning berichtet,
Ninus, de sunder schande
Alle sin volk besande,
He ghebot unde sprak:
„Islik te an eynen sak
Unde sek myt bede anklaghe."
He het ok vasten dre daghe
To water unde to brode,
To eren, de myt sinem tode
Uns alle levendich makede.
Van weynen vil herte krakede
Unde seden, se woldent gherne don
Dar vastede pert, schap, ve unde hon
Unde ok dat kint in der weghe.
Horet, wes men dar do pleghe:
Beden, borstslan, weynen, sochten,
Salter lesen unde ambochten,
Got vleyn umme ore not.
Des wart ghewendet ore dot,
De godes torn unde rage,
Dar dat het van der brage
Wart den sunden spreken mat,
Unde bleff stande de stat
Wente an dussen huteden dach. (213 v. 2.)
Vorwar ik dat spreken mach,
War ruwe gift mit almissen,
De mag ne dicke irlosen
Unde vor dode vristen syn leven.
Des wil ik orkunde gheven.
Et hed eyn koning Ezechias,
Dem saghede eyn stempne, so ik las:
„Ezechias, vil here koning,
Scaffe balde dine ding,
Went du scalt sterven morgen."
Des ghewan he vil der sorgen,
He korde sek to den wenden,

---

94 an *st.* vau. umgaff. 95/6 *Reimwörter vertauscht; vgl. H* 12541. *„Ich erwies an Ehre Gott keine andre weiter".* 101 ju *st.* im; *vgl. P* 746, 1. 389, 3. 103 beredet = *„ausgestattet" vgl.* 119. 104 vog. 110 Dat. 112 s. *interessante Neubildung nach* segevacht *(S).* 114/5 *(S).* geng *st.* verg. *ein* vor *erg.* 116 *vgl. H* 6736 *f.* 120 engel. h. *in erweiterter Bed.: „Bogen, Torbogen'; vgl. Luc.* 13, 24 *u. Matth.* 7, 13, *auch H* 2644. 121 vlegen. 122 begen *s. o. S.* 109. 123 werden. 126 ghevet = *„Gebet".* 128 soke *s. o. S.* 112. 129 Gheven *st.* B. *aus missverst.* Ghevét *V.* 126. 130 my *st.* m. 133 *Matth.* 11, 12 135 *„wenn man es ihm (Gott) nicht mit Gewalt nimmt."* 138 *Jonas* 3, *zu erg. ein V. wie H* 1434, 4264 *usw.* 139 *Jon.* 1, 2. 140 G. *fehlt.* 144 *f. Jon.* 3, 4 *f.* 147 Rirus. 151 se *st.* s. 155 Uñ. allen *st.* a. 159 *s. o. S.* 110. 162 am bochten *s. o. S.* 110. 166 vrage *s. o. S.* 110. 172 *„Die kann ihn oft erlösen."* 176 *f. Jesaias* 38, 1.

Dicke want he sine hende
Unde hadde grote ruwe bekort.
Weynende sprak he dusse wort:
„Sin trost kome my to troste,
De den publicanum irloste,
Unde de dar Kananeam brachte
Ut van der sundichliken achte;
Got here, myn herte mik gicht,
Du sprikst sulven, ik wil nicht
Des sunders not alleyne,
Min rike sy om ghemeyne,
Of he sik keret to mich.
Barmhertighe got, nu bidde ich,
Sende my dinen geyst hen ave,
De dar Lazarum ut dem grave
Rep an dem verden daghe,
Dorch Marten siner suster klaghe
Het van dem dode up stan.
Der sulven gnade ik dy man;
Lat mek leven hir so lange
An mynes lives ghetwange,
Ghiff my so vil der stunde,
Dat ik bote myne sunde.
Ik loves dy entruwen, (214 r. 1.)
Mik scal myn sunde ruwen.“
Dat bet horde, so me quit,
De vil barmhertig was Davit,
Went vorbarmen ys sin recht.
Dat sprak ik er unde sprecket echt:
Do irlengede got, dat ys war,
In sine daghe vifteyn jar.
Dat was ein wunschlik teken.
Sus mach me got irweken
Unde irwenden sinen torn,
Dar to de mynsche was irborn.

III. Minne.

Ego sto ad ostium et pulso.
. . . .
Dat sprikt: ik sta vor der dore
Unde rope [off ik bin dar vore].
. . . .
Ik saghe van der mynnen, als ik las;
In vitas patrum id screven was.
Here, hedde ik dat ok nicht vorgeten?
It was eyn arm prester ghesseten
An eynem dorpe, dat dar lach
Up eynes breden waters wach.
Ik saghe des sulven presters nar:
He helt de vischerige dor dat jar
Sin kerke was to maten rike,
He delde sin opper mynnichlike
Den, de der waren mynne rokten,
Dat se sine herberge sokten.
Dat dede he mit steder plege,
He enlet es nicht achterwege.
Ik weyt nicht des presters namen,
Sin armode gaff om schamen,
He hadde to der werlde cleyne wunne,
Om was sin kleyt vil dunne
Togen des starkes winters herte;
Dorch mynne sek syn gut vorterde.
Sin redepert was eyn merye,
He was des sulven waters verie,
Dorch de waren mynne he des plach, (214 r. 2.)
Dat he dat volk vorde over den wach.
He delede on gherne mede
Sin gut, dat was sin sede.
Des morgens, er de dach updrunge
Unde er he misse sunge,
At he yo mit sinen ghesten,
De weren arm ofte van den besten
So des dat volk was inspechtich worden,
Se spraken: „wo steyt sus juwe orden?
Wy weten eyn ding, dat ys slicht,
Jo enys dat neynes presters richt,
Dat he ete, dar na misse singe.“
He sprak zo ome sunderlingen:
„De mynne et unde ik nicht.“
Sus worden se alle bericht;
Dem prester worden se dar gram.
Dusse mere vor den biscop quam,
De biscop quam to sinem knechte:
„Rit hen unde vorsche my rechte,
Wo it sta umme des presters orden;

---

182 henden. 183 *in F steht für d. Indic.* hadde, hedde, h°edde, *ich normalisiere zu* hadde. bekart: *s. o. S.* 97. 190 *f. Ezech.* 33, 11. 191 not = *Tod vgl. Konemann cod. gott. theol.* 153 *fol.* 178 *r* II. *Vgl. auch fol* 179 *v* 1 *u. Kaland* 694. 192 on. 196 *f. Joh.* 11. 198 barmhertighe D.; D. *ist dativ.* 207 sprikt *vgl. o. S.* 97. 207/8 *hineingek. durch Reg.* IV, 20, 5. 208/9 *vgl. Se.* 466/7. 211 *ff. Jes.* 38, 5; irlegede; *vgl.* adjiciam, in sinen dage; *vgl.* super dies; *doch vgl. auch H* 10350 *f.* 214 irweken = *erweichen, vgl. H* 5733, *Se* 208.

1 *s. o. S.* 120. 7 ghehetē *s. o. S.* 109. 9 wech. 14 de *st.* der. roken. 15 soken. 22 To gan. 23 *vgl. A* 151; se *st.* sek. 27 dat *vor* v. *fehlt.* 39 so.

So du bist des inspechtich worden,
So bring to hove my de mere."
De knape ret do vil sere,
Mit ome dre junge kneplin,
De der rede tuch scolden sin.
Ut den wesen he quam,
To dem prestere herberghe nam,
De andere bleven an den wesen.
Des morgens, do dat ve begunde besen,
Unde de herde rep „driff us",
De knape, stolt alse eyn strus,
Orloves dar vuste gherede.
De prester id om werede,
He sprak: „eynes dinges ik my vlete;
Dat he des morgens ju enbete,
We hir benachtet, er den he rite;
Dat was ju mynes huses site." (214 v. 1.)
To om sprak des biscopes knecht:
„Ik enscal nicht breken juwe recht,
Etet gy here dorch juwe ghebot!"
De prester sprak: „war mynne is got,
De segene uns dusse spise beyden."
De knape at unde wolde scheyden
Unde ret de wissche vaste in,
Dar he vant de gesellen sin.
Do he on sagen wolde de mere,
Do wart he an der tungen swere,
He begunde mit dem munde bellen,
He konde nicht tospreken sinen sellen.
Do dyt de anderen begunden scowen,
Se wolden den prester hebben howen.
War mynne do sek nu vorgat;
Do eyn de slach even mat,
Makede se om den arm als eyn stok,
Dem anderen lam als eyn bok.
Mit torne reden se do weder
Unde sagheden dem byscope seder,
Wo or tuch dort irgangen were.
Se spreken: „et ys eyn toverere."
  Erer eyn den papen do mande,
De biscop na dem prestere sande,
He quam to hove, dat ys slecht,
He enhadde cappelan noch knecht,
De em helden sin ghewede.
Ik saghe, wat de prester dede
He hengede sin kleyt an de sunnen,
Des scal men der warhen mynne gunnen.
Do de biscop dat sach,
Wat van dem armen prester schach,
He sprak: „Sint gy eyn toverere,
Als uns saget ys to mere?"
He sprak: „Ik bin eyn man, so me sicht,
Dem me prestere namen gicht. (214 v. 2.)
My denet dort de ware mynne,
De holt myn cleyt dorch ghewinne,
Went ik neynen anderen knecht han,
Als varender have eyn arm man."
  Under dussen reden unlangen
Quam eyn wiff herto ghegangen,
De droch up orem arme eyn kint,
Dat was noch an sinnen blint,
It was kum eynes halven jares alt.
De biscop sprak to om mit walt:
„Sint gy van der waren minne saget,
Hetet dat kint spreken dat,
We sin vater sy,
Eder juwe kerke mot wesen vry."
De prester sprak: „sint dat was
Jo de ware mynne, als ik las,
Ik bede dy by dem sulven namen,
Kint, dat du nomest allensamen
Nicht vorholne men apenbare,
Van wes samen dyk dyn moder bare."
Dat kint rep lude dorch den hop:
„Here, myn vader ys de byscop!"
  Do de biscop horde unde sach,
Dat dat unvornufte kint sprach,
He vel neder uppe des paves vot,
Mit orlove ik sus spreken mot,
Sin herte was swere so eyn bli,
He sprak: „domine peccavi."
Dat sprikt, dat si ghekundiget:
(„Here, ik hebbe ghesundighet.")
Wat mochte de biscop mer don?
He het den prester godes son:
„Varet to hus mit slichten worden
Unde haldet der waren mynne orden."
De prester volgede der mynne spore
Unde levede na alse vore,
Wente he irwarff godes hulde.
Das was der mynne sculde. (215 r. 1.)
Ik han van der mynne noch seyt,
Ik gripe weder de barmherticheyt . . .

---

50 knepeline. 51 sine *st.* s. 55 ve *fehlt.* 58 wuste. 60 vley *st.* v. 61 ju = jo. entbeyt, *zu mhd.* inbizen. 63 an *st.* ju *(S).* 73/4 Do wart he an dem munde stumme, He begunde mit der tungen bellen. *(S.)* 78 nu = *nie.* 79 enē *st.* even. 80 se *fehlt.* 88 lecht *st.* s. *vgl. Se* 447 *u. H* 816 3659 *u. a.* 90 Do. 99 deme. gift. 101 d. gh. = *„zum Lohn".* 103 *„als ein an fahrender Habe armer Mann".* 110 leve *st.* m. *vgl.* 115. 110 *f. s. o. S.* 119. m. *fehlt.* 126 swere *fehlt.* 131 Varen *(S).* 134 Añ 136 sculde = *Anschuldigung.* 137 noch = genuoc. *s. Zs.* 40, 85 *zu V.* 6146.

IV. Messe.

. . . .
Mot beyde vleen unde bidden
Mit tucht, myt kusscheyt sitten
. . . .
Unde vor den werenden dot,
Dat he uns dar van irlosen roke.
Ik las nest an eynem boke
Van der missen, unde vrome mere
Sprak vor war, dat id also were.
  It was eyn ridder to vilde,
Vrevel to spere unde to schilde
Unde to dem swerde eyn hilt,
To aller manheyt utirwelt.
He hedde wol der werlde gunst,
Doch droch on des duvels kunst:
He hedde bedreven eyne side;
Do woneden om vaste mide
Ik weyt wol welke noden:
He wolde sik sulven doden.
Dat bok ik las mit richte;
De ritter ging eyns to bichte,
He saghede dem prester de not,
Wo he dicke worve umme den dot.
Dat begunde dem prester irbarmen,
He sprak: „denket up ink armen,
Dat gy strevet na der vordomnisse.
Saghet, hore gy icht gherne misse?“
He sprak: „selden eder nummer;
Doch ys myn sede wesen jummer
Van kindes tyt went an dussen dach,
Dat ik guder werke plach.“
Sin herte he dem prestere entslot,
Dat em de tran ut den ogen vlot.
Do de prester ghetruwe
Sach van naten ogen de ruwe, (215 r. 2.)
He sprak mit ernste sunder spil:
„Welle gy don, dat ik ju raden wil,
Ik sette myne sele vor de not
To pande, dat he scolde dot
Nummer sterven an quatheyt
. . . .
He sprak „des gheve ju mynen eyt.“
De prester sprak: „so sy ju ghesecht,
Ghevet almisen unde horet misse;
Syt des seker unde wisse,
Dat ju de duvel nicht scunden mach
Up al sulkes dodes slach,
Wen gy sinen licham havet,
Dar moghe gy de drevoldicheyt
Spein mit aller macht so men sprikt,
De enlet ju so nicht sterven.
Jo enys got alleyne,
Mit om is al hemmelsch her ghemeine,
Dar ys sin blot unde sacrament.
De ritter sprak dem prester to:
„Ik love ju, dat ik dat gerne do.“
De ritter vaste to der kerken ging
Unde bat got vor alle sulke ding.
Horet, wat dem ritter schach.
  Over lange tit dar nach
He reyt dorch eynen groten walt,
Sine danken weren manichvalt,
Wo he sik sulven wolde doden.
De wile he was in sulken noden,
Quam eyn bur her ghegangen,
De droch sin cleyt up eyner stangen.
De ritter sach on an der tyt:
„Meyster, war gy wesen syt?“
He sprak: „ik do it ju ghewisse,
Ik komme van eyner kerkmisse,
Dar horde ik godes wort.“
De ritter sprak: „nu saget vort, (215 v. 1.)
Wolde gy my vorkopen juwe aflat?“
De bur sprak: „dorch wat?“
„Dar gheve ik umme myn kleyt,
Dat an myn liff ys gheleyt.“
De bur sprak to sinem unheyle:
„Beyde, aflat unde misse ys my vele,
Wat my selden dar af scal entstan,
Dat mote got juwen live leggen an“
Ik saghe als my wart ghesaghet,
He gaff om rok unde cleyt,
De bur vortech sines heyles,
Got loste on do rechtes deyles
Dem ritter wart aflat to deile,
De bur heng sek in eynem zeile.
De ritter vorgat siner not
Unde dachte nicht up sulken dot
Nummer me went an sinem ende.
  Ik rade, dat me nene vorswende,

---

1 *s. o. S.* 82 *u.* 123; *vgl. Krone* 12082. 5 *„Ich las kürzlich in e. Buche v. d. Messe; und fromme Märe berichtete . . .“* 7 Ik sprek *st.* S. 8 It *fehlt.* 12 werde 14 bescrevē *(R).* 15 De. 27 Dat. 32 ghetruwede; *vgl. Konemann in cod. gott. theol.* 153 *fol.* 160 *r* I. 33 ruwede. 35 iv. 38 N. a. qu. st. keset. keset *ist vielleicht Reimwort zum folg. fehl. Verse:* = geseit; *der ganze V. etwa:* Dat sy ju vorwar geseit. st'vē = streven? 39/40 *hinter* 35 *zu stellen?* 43 scēdē *vgl. H* 6204. 62 *s. o. S.* 123. 65 *(S:) der Bauer kann unmögl.* meyster *angeredet werden, viell. steckt in diesem Wort ein Imperativ pl., den auch der Nebens.* w. g. s. w. *verlangt.* 72/3 *spricht der Ritter.* 78 *s. o. S.* 123. 79 he: *der Ritter. Hinter* cl.: des dages.

Wat men in godes denste bejaget.
Horet, wat got sulven saget:
Non revertetur de ore meo omme verbum
Dat sprikt: dat mynste wort, [vacuum.
Dat van mynem munde ys gehort,
Scal nummer idel weder komen;
Godes wort bringet vromen
Der sele unde ok deme live.
Van der misse ik vorbat scrive;
Sit des seker unde wisse,
Welkes dages gy horet misse
Mit ruwigher andacht,
Der hilghen misse craft
De nympt ju vil mennige not
Unde wol ok den grimmigen dot,
De misse bringet riken trost. (215 v. 2.)
Alsus wart de ritter irlost
Van der hemliken not,
De bur leyt vor em den dot.
Hedde he sine werk vorkoft nicht,
Alse my dat dat bok vorjicht,
An om were de dot nicht dergan.
Hir mede lat ik de rede bestan.
We smaheyt lidet dorch got
Unde in allen dingen vullet sin bot,
Wo scolde den mynschen misselingen,
Eyn ewich vroude entspringen,
De nummer an ende blivet
Unde neyn not vor om vordrivet!

V. Seligpreisungen.

Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum (216 r. 1.)
est regnum celorum. Beati mites,
quoniam ipsi possidebunt terram. Beati
qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur.
Beati qui esuriunt et sitiunt iusticiam, quoniam ipsi saturabuntur. Beati misericordes,
quoniam ipsi misericordiam persequuntur.
Beati mundo corde, quoniam ipsi
deum videbunt. Beati pacifici,
quoniam filii dei vocabuntur. Beati
qui persecutionem patiuntur
propter me.
gOt sprak, so du hordest nu:
Beati pauperes spiritu.
To dem ersten lerde sus sin kint:
Sellich, de arm des gheistes sint.
Dat me sere kum hir leve
Unde sek nicht to hoch heve,
Nicht leve an overdrancke,
Dar van mynschlik herte wanke,
Dat hat vorboden Paulus,
De werde Christi apostolus.
Eyner rede ik wol vragede,
Of neynman des betragede,
War umme got sine rede san
To ersten an dem armode began.
De wisen papen orkunden:
Hovart de sy up allen sunden
Wortele, eyn stam der missedat.
Ghelikerwis an den boken screven stat:
Otmot sy an alder eder an joget,
. . . .
Van der hovart steyt screven also:
Inicium omnis superbiae apostatare a deo . . .
Hovart lenget sek van gode,
Unde nelat sek an sinem bode
Mit der waren otmodicheyt.
Sus ys my vorwar gheseyt,
Scal armode by otmode sin,
So dat se dragen eynen schin,
So hat god rechte ghedan,
Dat he id an dem armode began.
Van dem armode spreke ik bat,
Konde ik ofte wiste wat,
Doch saghe ik ju eyn deil,
Gift my got der salden heil.
Twierleye ys dat armode:
Eyn kumpt van des reynen herten gode
Unde het willich armode.
De scrift secht, dat sy gote,
Dat men gar ledichliken vortye
Unde sek van erdescher have vrie,
Dorch dat me gode denen moghe,
So dat id den armen selen doghe.
Me scal der rikheyt sin had,
De scrift uns orkundet dat:
Facilius est per foramen acus transire
camelum quam divitem potentem intrare in regnum celorum.

88 *Vor* godes *fehlt* in. 90 *Jes.* 55, 11. 102 wil. 108 vorsicht *vgl. Se* 410. 109 dergen. 110 Hiri. besten. 114 entspringen: *entfliehen, entgehen.* 116 *„und jede Not von ihm fernhält.“*

6 q. i. s. *fehlt.* 13 g *a. R.* 17 h'e *(R).* labe. 18 habe. 28 *vgl. H* 10065/6. 30 eȳ *st.* an. 33 oīs. *Eccles.* 10, 14. 35 nalet. an *fehlt.* *„und überlässt sich nicht, vertraut nicht, gehorcht nicht Gottes Gebot.“ vgl. H* 8282, 8659 37 = 321. 38 *Wenn . . ., so . .* (40)“. 47 *Das dem* Eyn *entspr.* dat ander *steht erst* 146. 56 *Matth.* 19, 24.

Mogheliker ys, dat eyn kemel
Sunder vot und ane schemel
Dorch eyn natelen oge krupe
Unde myt walt dar dor slupe,
Wen dat eyn woldiger rike
Kome hen to dem hemelrike.
Gy heren, me scal sterven,
Umme dat ewige levent werven,
Nicht umme de vorgangen tyt.
By dem honige de galle lit;
Vordecket des duvels list
. . . .
Sus kann de duvel lage stellen,
Dar mede he de werlt wil vellen.
Sin sote bringet unghemach,
De tute teynen silver sprach.
Ofte ik de rede rechte vorste.
Wy lesen an der alden e,
— De rede ys lank — wo sich toch,
Dat Jacob van lande vloch
Dorch Esaus sines broders schulde.
He vrochte sines torens unhulde.
He quam to synem ome Laban,
De hadde twe dochtere sunder wan:
Eyn de was ghar mynnichlik,
De maget het Rachele, wen ich;
De ander het Lya unde was
Scheel, alse ik las.
Labans dochtere weren two.
Hir grip ik den meren tho.
Jacob denede Laban, dat is war,
Umme Rachelen seven jar.
Do it quam an de sunnenwende,
Dat sin denst hadde den ende, (216 v. 1.)
Jacob vor mit vrouden an sprungen.
He mende, dat Rachele de junge
On scolde maken vrouden rike,
Dem doch scach unghelike,
Went he wart sere bedrogen,
Mek enhebbe den de scrift gelogen.
De dach hadde ende unde quam de nacht:
Laban haddet so ghedacht,
Jacob der lones gerende man
Wart an eyner dusternisse ghedan,
Dar wardede he sines herten wunne.
Om wart doch underdan de sunne;
Dorch hemelike salicheyt
Wart Lya an sinen arm gheleyt;
Des vorgat he vil der sorgen.
Do it kam tegen den morgen,
Jacob beruwede sin vrigen,
Do he sach Ligen,
De an sinem arme besloten lach.
Do irhoff sik eyn nyge unghemach,
Dat om Laban hadde ghelogen,
Mit siner sachten rede bedrogen,
Om was eyn nuwe schame.
Here, wat bedudet de name,
Ik meyne Rachille unde Lya?
Ik saghe, alse ik in der scrift sa.
Rachele dudet eyn sachte leven.
Alse wy dar ane menen sweven,
So hat et Laban de duvel acht,
Dat Lia wart to bedde bracht.
Lya, wat sprokes ys dat?
We dudet my den namen bat?
Lya sek so vil bedudet,
Off juwe tucht dat ghebudet,
Als eyn arbeydes leven.
Wen wy in der soticheyt sweven, (216 v. 2.)
So wert uns dat sure to lone,
De duvel lonet uns dat schone
Unde gifft uns dat missevar;
Dat ik ju saghe, dat ys war.
Hodet, dat ju Lia nicht hone,
Wen gy umme Rachelen schone
Denet, also Jacobe schach,
Den or schone brachte in unghemach,
Wo ik hebbe ghescreven dat.
Me scal groter werde sin ghehat,
Dennoch were ik gherne rike;
Augustinus
Schrivet uns dat minnichlike:
Beatius est dare quam accipere
Id ys saligher, dat me gheve,
Den me an dem armode leve.
De rede lat ik alle sin
Unde valle weder an myn begin.
Dat ander armode is gheleyt
An des gheistes einvaldicheyt.

---

59 kamel. 70 lage: *Nachstellung, Hinterlist, Falle.* 73 tut to eyner siden. *Ich konj. urspr.* tin < tut (*vgl.* ein < ent 147, al ein < allent *L* 112) = sein („*Trug*“, *s. H. Gl.*) = zein (zin) *s. Zs.* 40, 99. *R. vermutete als Sinn „der Zinn für Silber ausgab.“* siden *lässt sich in F leicht als Verschr. aus* silber *erkl.;* to eyner *viell. missverst. aus mhd.* zeiner, *dat. abhängig von* tut *st. mhd.* zuoze. 78 esau *übergeschr. über* ysaias. sins. schulde *erg. s. o. S.* 84. 79 He vrochte de unhulde sins torens. 81 1. *Mose* 28, 5. 82 1. *Mos.* 29. 83 wenich. 93 rachelen jungen. 95 sach *(R).* 96 ser. 99 *ff.* 1. *Mos.* 29, 33 *ff.* 100 des. 103 u. = „*vorenthalten*“ *(R).* 109 Do he sach lya lygen / An sinem arme besloten lach *s. o. S.* 95. 114 Min: M *u.* O *in F leicht zu verwechs.* schade. 119 āne. mēne. „*Wenn wir glauben, darin zu leben, so . . .*“ 125 giff *vgl. H* 4313. 130 missewar. 132 *vgl. Martin zu P* 514, 17. 143 *Für* a.: almose *zu lesen?* 144 *s. o. S.* 99. 147 entvaldicheyt.

Gy heren, sevenleye is dat brot,
Dat uns scal helpen ut der not;
Dat nome ik uch to latine,
Als ik vinde an den boken myne:
Materialis, spiritualis, sacra-
mentalis, doctrinalis, peniten-
cionalis, Sanctae operationis,
eternalis — — — — — —
Set, dat erste is dat brot,
Dat deme live hilpt ut der not
Unde sterket minslik leven.
Dat ander brot ys uns ghegeven
Spiritualis,
Unde het geystlik
An dem dudesschen, dat saghe ik.
Dat schamede ys genslich eyn doget, (217 r 1.)
Leret gy de an juwer joget,
Dat wart der sele grot ghemach,
Doget ys den sunden eyn slach.
Sacramentalis:
Dat dridde brot
Is gut vor der sele dot,
Dat gift vroude sunder spot.
Dar van scrivet uns sulven got:
Eyn levendich brot byn ik,
Dat van dem hemele komet sek.
Doctrinalis:
Got is dat verde,
Dat gift der sele hoch gheverde;
Doctrinalis:
Dat sprikt de lere,
Dar van sage ik nicht mere
Den: wer got wil mynnen,
De scal mit witten sek vorsinnen,
Dat he lere, wo he sek ove,
Dat he sik an dogeden prove.
Penitencionalis:
Dit bedudet de waren ruwe,
Dar up ik dusse rede buwe:
Fuerunt mihi lacrimae meae panes
die ac nocte.
Sus saget David de wise:
Myne trane weren myne spise
Unde myner sele eyn brot,
Trane sint der sunde eyn dot.
Van den tranen sprikt alsus
De hilghe man Bernhardus —
[Van der trane macht]
Ik saghe nicht na wane —
Sunte Bernhard sprikt: de trane,
De ut ruwigem herten komen,
Werven der sele groten vromen. (217 r. 2.)
Ruwich tran, dat rike is din,
Du entslust der gnaden schrin;
Ruwich tran, du vorwinnest,
Den de gar unvorwinlik ist;
Tran, du biddest Jhesum Crist;
Ruwich tran, du bist so ghestalt,
Du gheyst to gode mit ghewalt
Unde stillest sinen groten torn;
Tran, du vorlescest dat vorlorn;
Ruwich tran, wo kleyne du bist,
Kumestu an eyn herte myt list,
Du enkumpst nummer idel ut,
Du erwekest lowen unde strus,
Were noch so grimmich sin sede.
. . . .
Vrunt oftu dyk nicht vorsinnest
. . . .
Gerne hedde ik to ende bracht,
Wo so grot sin der trane macht,
De dar here vleten ghetogen
Van dem herten dorch de ogen.
Sunte Ambrosius scrift uns dat,
Trane sunt van naturen nat,
Dorch dat se afwaschen unreinicheyt,
De an des mynschen liff ys gheleyt,
Unde dopen anderstunt de sele.
Ik tovede, of ik it vorhele,
My saghede eyn meyster nicht eyn kint,
De tran soltich van arde sint,
Dorch dat se weder schowen de lust,
De da kumt van boser kust.
Ik saghe, dat ik daraff weyt,
De tran sin warm unde heit,
Dat sundighe herte is kalt,
So komet de tran mit ghewalt
Unde irwermet dat herte,
Dat van sunden leit de smerte (217 v. 1.)
Unde was van ruwen al swar.
De tran ys lutter unde klar,
Dorch dat de sele werde irluchtet
Unde an den ruwen irvuchtet.
Dorch de werdighen macht
Het der tran sulke kraft,
Dar van de ogen werden nat.
Ik saghe umme dat brot vorbat.
Dat seste brot nome ik, als et ys,
Panis sanctae operationis,
Dat sprikt: dat brot der hilgen werke,
Dar mede me de sele sterke.
Ik wene, dat id dat sulve was,

---

150 neme. ut. *s. o. S.* 100. 163 eñ. 176 *s. o. S.* 96. 187 paciēs. 199 Veruē = *„werben, bittend erw.“ P* 795, 9, *vgl. H* 6240. 202 *s. o. S* 96. 202 *ff. s. o. S.* 105. 208 vorleschen *vgl. H* 11607 *u. Zs.* 40, 98. 215 id. 217 *vgl. H* 5717/8 *u. Freid.* 35, 12 *u. a.* 223 a. d. st. = *„abermals“*. 224 it *fehlt; s. o. S.* 98. 228 bust *(R); H reimt nur* lust : brust (7 ×). 234 lit. 240 He. 241 worden. 242 *Stellung:* v. u. d. b. 247 dar *st.* dat.

Van dem ik an den boken las:
Operamini non cibum qui perit.
Arbeydet myt wervender list
Spisebrot, dat unvorgenklik ys,
So moghe gy myt heren scharen
Dor de wostenige varn,
De ys drier dachvart breyt;
To Helia wart ok sus gheseyt,
Dar he slep under einem bome,
(Id enschach om nicht an eynem drome):
„Helia stant up unde et,
Make van dinem brode dek bet,
Dy kum eyn swar wech to handen.“
Dat sevede brot loset uns van scanden,
Dat nenn ich, als id gheheten is:
Panis eternalis.
Dat sprikt dat brot der ewicheyt,
Dar van heft uns de scrift gheseyt:
Beati qui manducant panem in
regno celorum.
Se sint salich unde rike,
De brot eten in hemmelrike.
Nu han ik ghar ghelesen,
Sevenleye sy dat brot ghewesen. (217 v. 2.)
We hedde uns des bericht,
Enhedde wy der wisen nicht,
Papen kregen to unsen vromen,
Wen wy erst an de werlt komen,
Papen kregen to unsen ende,
Wenne wy scolen in dat ellende;
Wy ghenesen eder sterven,
So nekone wy nicht irwerven,
Uns enkome der papen rat.
Hir mede de rede eyn ende hat.
Help mi, wen so sik sceyde
Min liff unde sele beyde,
Maria hemmelsche vrowe,
Dat ik den prester beschowe,
De mek gheve levendich brot,
Dat gut sy vor der sele dot
Ik weyt dat wol entruwen,
Ete ik dat brot myt ruwen,
My nemach schaden Sathan,
Belfogor, Moab noch Belian.
Dat sint duvelike namen,
Des helpet my godes lichame.
Ik weyt wol, herre Jhesu Crist,
Dat dat brot din licham ys,
Den an dem cruce vorhowen
Man unde wyff mochten schowen.
Dat brot, dat ik hir entfe(ng),
Is dat blot, dat ut dinem herten ghe(ng);
Do du in dem cruce wordest wunt,
Uns dot de scrift dat kunt,
Du stundest naket, cleder bar.
Maria, quom ok sulven dar,
Ik meyne to myner hinnevart
Edele maghet van hogher art,
Min trost an dy alleyne lit,
Lose mek van sorgen, des is tit, (218 r. 1.)
Went du sachmodich eyn vrowe bist,
So din sone Jhesus Crist
. . . .
So gheliket de ander salicheyt
Sus de dar het sachmodicheyt.
Sus hastu der salicheyt two.
Ik gripe der dridden salicheyt to.
To dem dridden male larde sus
Dat volk de here altissimus,
Als uns de wisen papen gent:
Beati qui lugent [van der drofhet].
Wo scal ik den wisen luden
Dat wort „lugent“ beduden!
Weynen, droven han underscheyt,
Sus ys my vorwar gheseyt.
Dat bewiset uns aldus
Eyn bok, dat het graecismus;
Autem fleo cum lacrimas emitto,
lugeo quando vultu tristis ero.
Ik weyne, wen myne wangen
Mit den tranen sin bevangen;
Gy heren, wen ik trube,
Went ik mit jamer claghe ube.
Dus larde got sin kint,
He sprak: „selich, de dar drovich sint;
Se scolen hir uppe der erden
Unde an hemmele ghetrostet werden“
Dorch wat het uns got trorich wesen?
Ich han doch an den boken lesen,
Dat trorent hovetsunde sy.
Ik saghe eyne stolte mere dar by.
Absalom hadde eynen ratgheven,

249 *Joh.* 6, 27. 250 weuender *(S)*. 251 spise br. 256 1. *Reg.* 19, 5. 259 *s. o. S.* 96. 262 mēnich: *viell.* nom ich *zu konj.*, *vgl. V.* 150. 266 *Luc.* 14, 15. 276 komē *st.* kr. 282 Hir mede wey so ik sceyde *(K) s. o. S.* 105. 289 truwen *vgl. Th* 14. 291 *zu* Belf. *vgl.* 5. *Mos.* 4, 3 Baal-Peor *u. Milchsack, Wolfenb. Faustb. S.* LXXVI. 294 herte *st.* h. 303 quam *(Imperativ)*. 309 *Hier eine grosse Lücke; von der 2. Se. nur die Schlussvv.* 309—12 *erh.* 312 tw. 316 get *s. o. S.* 96 *u. Roethe „Reimvorr.“ S.* 38 *Anm.* 1. 320 h. ik u.; *„ . . . sind von verschiedener Bedeutung“: vgl.* 324/5 *u. H* 4543. 323 g^e^cismus *des Eberhardus Bethunensis, cap.* 16 *V.* 73: Tunc fleo cum lacrimas emitto, lugeo vultum immanens tristem sed tristi maereo mente. 328 wen = *conj.* men, *„aber“*. 329 iamerclaghe. *vgl. H* 3455. 331 s. sin, de.

De was om leff als sin egen leven,
It ging al dorch sine hant;
De was Achitophel ghenant.
To eynen tiden quam et so,
Dat de koning sinen rat vlo (218 r. 2.)
Unde lovede nicht siner rede.
Ik saghe, wat Achitophel do dede.
He begunde sere droven,
Mit leyde jammer oven.
Wat hulpe, dat ik vorhele?
He heng sik myt eynem sele
Dorch leyde up eynen hoghen ast,
He wart eren unde lives eyn gast.
Lerde uns got, dat wy sus droven
Unde al sulken jamer oven,
Dat wy uns hengen mit der wede?
Dyt troren gift der sele neynen vrede.
Me scal troren umme de sunde,
Dat wort ik von gode kunde,
Also dede de wise koning David.
Horet wat myn munt quit.
Ik saghe de mere, als ik las.
Eyn ritter de het Urias.
Got hadde om gheven salden vil,
Als ik ju bescheden wil.
He droch sulven minnichliken liff
Unde hadde eyn so ridderlikes wyff,
Ore schone droch der mynnen vuch,
Wat me van or salden wuch,
Dat was dar jeghen enwicht.
Got hadde or vorgheten nicht,
Ore antlat was eyn meyen blick,
Ore oghen eyn hertevahender strik
Unde mynsliker mynne eyn nette.
Ik saghe, er ik dat vorgette,
Mit der mynnen nette gevangen wart
David de koning van hoger art,
So dat om dat sulve wyff
Levede so sines sulves liff. (218 v. 1.)
Ore leve on so sere twank,
Dat he vorgat eten unde drank.
Om enhalp nement, so me seyt,
Weder got noch sin wysheyt,
He enmochte dorch mynnen kummer doln,
Om hadde bet voch vorstoln
Ik meyne herte unde synne
De schone vrowe mit orer mynne.
Wat mochte der waren mynne son,
David de koning, do ton?
Scolde on de mynne doden
Mit also groten noden?
Wo scolde he sin ding anevan?
Ik saghe, als ik ghelesen han.
In den sulven tiden id so gheschach,
Dat de koning orleges plach;
He hadde eyn vast hus beleghen,
So de vorsten noch vaken pleghen.
Eynen breff de koning sande do
Eynem riddere, ghenomet also,
Also om de vader sin den namen gaff,
De ridder was gheheten Joab
Unde was des heren hovetman.
Wil gi horen, wo de breff began?
„Dy enbot al leff unde god
Dar to eynen willighen mod
David de vil edele koning.
Joab schaffe alle myne ding,
Dat Urias der ware helet,
De to der manheyt was ghewelet,
Kome in eynes stormes not,
Eder in eynem stride kese den dot."
Also de scrift vorgicht,
Joab de enlet des nicht,
He ensende Uriame in sulke not,
Dat he an eynem storme kos den dot.
Do dem koninge worden bracht der mere, (218 v. 2.)
Dat Urias de helt dot were,
De koning klagede in der stunde
Uriases dot myt sinem munde,
Unde was sin herte dar umme vro.
Nach Urias wive sande he do
Unde hadde mit or sinen willen
Openbaren unde ok stillen.
War umme scolde ik it beschonen?
Se ghewan by om koning Salomonen.
Over lange tit dar nach,
Horet, wat koning David gheschach,
Off ik rechte vorneme,
Wo eyn stempne to om queme,
Dar he lach an sinem ghemake
Unde sprak: „koning David, wake,

---

341 2. *Reg.* 16, 20. 343 2. *Reg.* 17, 14. 344 lovede = *„vertraute", vgl. Martin P* 499, 26 *u.* 2. *Reg.* 17, 23. 345 tophel. 353 an. 359 sprikt *st* q. *s. o. S.* 97. 360 Ik *fehlt.* 362 G *st.* Got. 365 redderlikes. 366 dorch. 366/7 *Reime vertauscht; vgl. Zs.* 40, 77 zu 3786. vng: *H* 5419. gewuk: *H* 7360. *zu* dragen *vgl. Mhd. Wb.* III, 69: *„Ihre Schönh. besass den Anstand der Minne; was man über ihre* sælde *sagte, das war nichts dagegen. Vgl. P* 187, 17. 370 blicht. 371 vallender *(R)*. 372 minne *fehlt.* 376 *f. s. o S.* 104. 380 nemet weder, 381 noch *fehlt.* 382 doln *erg. vgl. W* 371, 21 *u. H Gloss.* 396 *a* 383 bet noch; bet: *nd. Form für* mit. *Vgl. H* 5419. 386 de *st.* der. 387 *s. o. S.* 125. 392 *f.* 2. *Reg.* 1. 396 *f.* 2. *Reg.* 11. 402 De. *s. o S.* 104. 410 vorsicht *s. o. S.* 97. 414 Do *erg.* 419 he *fehlt.* 420 *vgl. Veld. En. V.* 1917. 422 it *fehlt.* beschowen *s. o. S.* 97. 423 2. *Reg.* 12, 16. 427 2. *Reg.* 12, 1. 428 Dat.

Unde berichte my eyner mere,
Sint du bist eyn recht richtere:
Id hadde eyn here scape mit gewalt,
Ik enweyt wo mennich hundert getalt,
Ik hebbe der tal scape vorgeten.
Unde by om was eyn ritter gesetten;
. . . .
He sloch den armen ritter neder
Unde nam om dat scap seder;
Den roff hadde he began.
David, her koning, saget an:
De dat dede, wes was he wert?"
„Sint du ordels hast ghegert,"
Sprak David de koning wise,
„He scolde hangen up eynem rise;
Mochte groter sin eyn not,
De scolde he kesen vor den dot."
De stempne sprak: „dat is recht,
Ik saghe dy eyne mere, dat is slecht.
David, du bist de sulve man,
De den roff hat ghedan
An Uria, dem du den liff
Nemest dorch sines sulves wiff."
He swech; darna sprak he apenbar:
„Vil hilghe liff, du saghest war.
Ik bin de unsalghe man,
De den roff hat ghedan
An Uria, dem vil soten;
Wo scol ik de sunde boten?
Vor war yo ys recht, dat
Nu my dragen langen hat
Darto alle gude lude."
Dorch dat ik bedude,
Grot ruwe hadde he bekort.
Al wenende sprak he de wort
Hen to synem schepper aldus:
„Miserere mei deus,
Barmhertighe got, gnade mich,
Went du bist der gnaden rich."
  Nu saghet my de synne myn,
Sus heyt got dat volk drovich sin,
Wente islik scal bynamen
Sek siner missedat schamen,
Also Adam de vil wise dede,
Do he ghesundighet hedde.
God sprak to om, alsus ik vornam:
„Saghe, wor bistu komen Adam?"
He sprak: „dyne stempne ik horde
In des paradises orde
Unde schamede mek der mere,
Dat ik blot unde naket were;
Des vloch ik unde hudde mek."
Also scal eyn yslik scamen sek,
Went he sundichliken dot.
  Vaderlike got, giff uns den mot,
Dat wy vor sunden hebben swere.
Ik saghe, dat Maria ok drovich were,
Nicht dorch keyn sundichlike dat. (219 r. 2.)
Horet, wat an den boken stat.
Dat scrivet uns alsus
De hilghe man Anselmus:
Ubi de peccatis agitur, de Maria nullam
penitus esse volo mentionem.
Wo me van sundecliken dingen
Ju sprak, dar enhorde ik lesen noch singen,
Dat Maria hadde neynen del,
Se trorde umme unse heil,
Dat wy an des duvels twange
Waren ghevangen so lange,
Wente se ghebar uns to troste
Jhesum, de uns von droven irloste.
Sus han ik de vrowen gheleyt
. . . .
  Dar na sprak got, als ik vornam:
Beati qui esuriunt
et sitiunt justiciam;
Got larde de armen unde de vorsten:
De umme de rechticheyt dorsten
Unde umme de rechticheyt hungerich sint,
Dat sint salige kint.
We gift eyn underscheyt,
Wat dusse rede sy gheseyt:
Dorsten unde hungergen na der rech-
ticheyt?
Vorwar ik gheve ein underscheyt,
Gift my got myn here
Sinen geyst, dat ik dar ghere.
Mester Avicenna hebbe dank,
De scrift: unser at unde drank
Unde dat brode mensche leven
Geystliker wis is der sele gheven.
Ir spise or gheistliken nar (2,9 v. 1.)
Dat is rechticheyt, dat ys war,
Unde ander tugede, de me hat.

---

432 m. or g. *s. o. S.* 102. 433 mē nich. 435 *Hier Lücke:* 2. *Reg* 12, 3. 449 hat *erg.* 454 bin *erg.* 458 *„Fürwahr, es ist gerecht, wenn mich jetzt die Leute darum hassen."* 459 wy *(R).* 462 on *st.* he; bekart, *s. o. S.* 97. 475 wor. 480 huden *nd. „sich verstecken"* *s. Roethe Reimvorr.* 94/5. 481 y. minsche s. 484 hebbe. 486 Rich: R *u* N *sind in F leicht zu verwechseln.* 487 = 521. 490 nulla. 491 penitus? 492 sunderl. dinge. 493 noch singen *bildet in F eine neue Zeile.* 495 unsen. 496 Dat > Dar? 500 gheleyt *würde wahrscheinl. verständlich aus dem zwischen* 500/1 *fehlenden.* 501 *Zu* vornam *wird* justitiam *das zugehörige Reimwort sein.* 503 justitiā *fehlt hier und steht dafür in F vor* Beati; *hinter* s. *steht* dat sprikt. 510 *In F steht in zwei Vv.:* Na rechticheyt dorstē got Uñd hungergen na d' rechticheyt. got *ist völlig unverständlich.* 514 avisteña. 516 brode = panis *oder* brœde. 520 tuge de.

Horet wat an den boken stat:
non in solo pane vivit homo, sed
in omni verbo dei.
Dorch des ewangelisten munt
Deyt uns got dusse rede kunt.
Jo enlevede van brode nu eyne
De minsche, he sy grot eder cleyne,
He levet ok an godes worde,
Of ik de rede rechte horde.
Here, saghe, wat is rechticheyt?
Gerne ik do hir eyn underscheyt.
Got sprikt uns to eyner stunt
Dorch des ewangelisten munt, —
Habe ik de rede wol vornomen: —
Wor rechticheyt ensy bet vullenkomen,
Dan der Phariseien unde der scriven,
So moghe gy myt my nicht bliven.
Dat phariseien recht was hat;
Unde der scriven sik ok vorgat
Eyn dorch sines tornes herten,
Dat he eynen sloch mit dem swerden;
Dem wart to sinem unheyle
Dat swert dorch wrake to deyle.
Ore recht was sunder loge:
Hant vor hant, oge vor oge,
Ore lede vor de lede;
Ore recht was toghedan dem vrede.
My duchte, got hadde bat
Der scriven recht ghenomet hat,
Den he heyt eyn rechticheyt.
Jo scal by rechte sin der barmherticheyt —
. . . .

VI. Leib und Seele.

Nudus egressus sum de utero matris,
nudus revertar illuc. (219 v. 2.)
Ik kam naket van myner moder buke,
Dorch recht ik weder naket struke.
De scult hat ir wol vornomen,
Dat wy mit sunden sint in de werlt komen.
De swaren bort myne,
Enroke ik; wy wal mit der moder pine
Werden gheborn sus alghelike,
Ik mene beyde arm unde rike.
Jo so wundert mek eyner mere,
Dorch wat mennich herte so sere
Enweyt nicht, van wennen he komen sy;
Ik saghet om wol, is he my by.
Nihil aliud est homo nisi sperma
fetidum, saccus stercorum, esca vermium et
postremo pulvis et cinis (wat de
mynsche sy unde scole werden).
Uns scrift eyn meister an siner lere,
Dat de mynsche anders nicht were
Wen eyn unvledich sam.
Wy werden uns alle sulven gram,
Alsus saghet my myn beste sin,
Wiste wy, somlike beghin
. . . .
Uns erst to ghekomen hat,
Gy heren, mote wy uns bynamen
Unser lives nature schamen,
So mach unse liff uns sulven leyden.
Secht dat wil ik ju gar besceiden.
De minsche is, als men uns seyt,
Eyn sak aller unreynicheyt,
Dar na wert he den wormen eyn as.
Van dem minschen ik vorbat las,
He wert to lesten asche unde stoff
Alse eynes gronen bomes loff,
Dat eyn stormwint entnichtet; (220 r. 1.)
Alsus bin ik berichtet.
Sin bort wert mit groter pine,
Mit jammer ghan de daghe sine;
Noch had he eyne sunderlike not:
He mot sorghen umme den dot.
Minsche, de dar herlik verest,
Saghe, wat du vor der bort werest
Unde nu sist unde scalt werden
Noch sulves hir uppe dusser erden?
Off du myner rede neyne vorsmehest,
Wor du eynen doden man sehest,
Sprek to dinem ghesellen: „sich,
Dat dusse was, dat bin ich;
Als he nu lit in der erden,
Scal ik an korter tyt werden.“
Scal de sele dort pine entfan,
Dat her de liff hat missedan?
Ja se mot id vil dure irarnen,
Des wil ik de guden warnen;

---

521 = 487. 522 *Luc.* 4, 4. 526 nu = *nie.* 535 sy. *Matth.* 5, 20. 536 de *st.* der. 538 dat *st.* hat. *vgl.* 544. 539 Un. de *(R).* 544 *s. o. S.* 97. 545 vorhant. 546 lede = *leid:* vulnus pro vulnere, livorem pro livore 547 r'cht. vrede *ist* vreide. 551 r'chte.

3 live *verschr. aus* buce (buke) *desgl.* 4 strive *aus* struce, *vgl. II* 1640. 5568. 7520 *u. P* 638, 1. 572, 21. d'. 7/8 *(R).* 7 unde pine *st.* myne. 8 Roke *st.* Enr. *vgl. Th.* 175. wil *st.* wy. myne *st.* p. 13 he *fehlt.* 18 unde *fehlt.* 23 *s. o. S.* 107. 24 *Lücke? vgl. Th* 198. 28 *„So kann unser Leib uns selbst verhasst werden.“* 30 is *fehlt.* 36 entmechtet, *s. o. S.* 106. 38 wort. 42 berest *s. o. S.* 106. 46 vorsmahest. 47 saghest. 53 he dy. 54 irarmen.

War umme sint der sele is leyt,
Dat dat liff misdot, so me seyt?
Liff unde sele samen ys eyn,
So de sunne, de hute scheyn,
Unde vorwandelt doch dicke
Sines lechten schines blicke;
Also dot de dot unser leven,
Dat uns allen got hat ghegeven.
Dat liff unde sele syn eyn, des
Hat my berichtet Aristoteles,
De wyse meyster unde kloke,
De uns scrivet alsus an dem boke:
Quorum unde praeter alterum utrobique tantum unum, dat sprikt,
Aristotelesscriftunsansinerlist: (220 r. 2)
Wor eyn ding si, dar dat ander ist,
Dat dar sy an beyden halven eyn,
Lift unde sele alsus my irscheyn.
Dat liff gaff uns dor de sele got,
So scaft de sele dor dat liff an dem bot.
Sus sint de twe eyn gheworden,
Se draghen ok bilken eyne borden.
De minsche hat twe stucke, den geist,
Dat liff, of du dat nicht weist.
Van dem geyste sy wy undotlik
. . . .
Den minschen bescreff uns alsus
De wise meyster Boetius:
Homo est animal rationale partem
mortale partem immortale.
Boetius sprikt, de mynsche sy
Eyn der, dem rede wonet by
Unde eyn deyl sterflik sy,
De ander del des dodes vry.
Eyn rede ik wil orkunden:
Van dem vlesche kumt de sunde;
Dem geyste is dat jummer leyt,
Dat dat liff missedot, so men seyt;
De twe hebben mennigen groten strit,
De is ghewesen von anbeghinne der tit.
Volghet de gheyst dem live icht mede,
So vulbringet dat liff sine sede.
Des lives orde also stat
Als eyns scalkes, dem me lat
Eyn vinger bret, de tohant
Wil hebben so breyt also eyn hant.

Van dem stride mach dat liff
Spreken, it sy man eder wiff,
Als ik han ghehort vil e:
Filii matris meae pugnaverunt (220 v. 1.)
contra me.
Dat sprikt: myner moder kinder
Anvechteden mek so de rinder.
Saghe, liff unde sele vorwar,
Sint de twe eyn also eyn har,
Off se den eyn eynich dot sceyde?
Ik meyne liff unde sele beyde.
Jo doet irscheiden all ein re:
Ik saghe, als ik id vorste.
Eyn bok ik negest umme kerde
Unde las, dat nu scheden so herde
worde, so dat is an der quele,
Dar sek schedet liff unde sele.
De sele dorchsoket alle lede,
Icht se iergen rowen myt vrede
Moghe, eder van ghewalde
Vinden eyn let, dat se enthalde
Do soken ok ut unde inne
Des minschen viff sinne,
Of se iergen vinden schur.
Dat sokent wert dem live sur,
De sele drivet dat jammer grot,
Se secht myt des geystes ougen blot,
War an dem live hat missevarn,
Se secht bydenthalven sek scharn
De engele unde de duvele rote —
Dar ys Sathan de sunde tote —
De zu scharn geyn eyn ander blicken;
Des mot de sele sere irscrikken,
Se lidet sorghe unde angest grot.
Do wart dem live mannich stot,
Er dem erghe ire not,
Dar dat lyff keset den dot.
Dat haben vele lude dicke gesen,
Da minslich sterven is gheschen.
Hir heft dat dichte eynen ende. (220 v. 2.)
Got vore uns ute dussem ellende
In sin ewighe rike,
Dat wy beschowen alghelike
Jhesum Christum, unsen trost,
De uns van dem duvele hat irlost.

BERLIN. F. Breucker.

---

56 id *st.* is; *vergl.* 91/2. 60 doch *entstellt aus* och? *vgl. H* 6524. 61 Sine. schines *fehlt, vgl H* 6525 *u. Zs* 40, 67 *zu* 833. 68/9 ? 70 *s. o. S.* 107. 71 si *erg.* 75 vñ ghebot. *s. o. S.* 106. 79 *Vor* icht *steht durchstr.* n. 80 *s. o. S.* 106. 85 mynsche *übergeschr. über durchstr.* meyster. *s. o. S.* 84. 86 rede = ratio. 87 der = *Tier*. 89 orkunde. 93 mē nige. 95 ichtmode *(S)*. 96 sine *fehlt (S)*. 97 steyt, *davor durchstr.* stat. 98 leyt *s. o. S.* 106. 105 *hinter* me: dat sprikt. 107 Vechteden mek; *über* mek *steht* weder; *vgl. H* 8966 *u. o. S.* 108. 112 allent le *s. o. S.* 106. 113 my *st.* id: *s. o. S.* 108. 115 nu = *„nie“*. 116 id *st.* is: *„Dass Scheiden nie so hart würde, wie das in der Todesqual, wo sich Leib u. Seele scheiden.“* 119 rowe. 120 eñ. let = *Glied*. 122 De soket. 127 my de geyste 129 scharen. 132 an *vor* eyn. 136 Eyr. er ghe. 139 Der *st.* Da, *undeutlich.* ghesen.

Zu Meister Stephans Schachbuch.

1. *Dat boek schal wesen en boek der sele*
Unde ok der guden werke mede,
Den eddelen luden dat wol mach temen
Dat spyl, unde dar-by merke nemen,
Wo dat se . . 29—33.

Nach SCHLÜTER (im Glossar) stände *dat* in V. 31 proleptisch, „das nachfolgende Subjekt *(dat spyl)* hervorhebend“. Es ist aber kein Pronomen, sondern die Konjunktion, welche eine im älteren Deutschen und Englischen nicht ungewöhnliche Stellung einnimmt: ein Teil des Satzes ist dem einführenden Worte vorangestellt. Also: „dass das Spiel den edeln Leuten wohl zieme, und [dass sie] u. s. w.“ Dieselbe Konstruktion findet sich in V. 503:

Dyt is wol recht, na dysser wyse
Dat syk en yewelyk vorste pryse,

wo SCHLÜTER die „eigentümliche, wol durch den Reim veranlasste Stellung“ erwähnt. Aus dem Mittelenglischen kenne ich Hunderte von Gegenstücken. In Paradise Lost steht:

who first taught the chosen seed,
In the beginning how the heavens and earth
Rose out of chaos 1: 8—10.

Ähnlich 1: 611 u. s. w.

2. *Under allen werken ist*
En bosheyt — des by-steyt vns crist —
Swanne en dorch sinne misseduet
Ane vruchten gode vor-smaet 43—46.

SCHLÜTER übersetzt *bî-stân* zweifelnd mit „zugestehen“. Ich möchte lieber, obschon auch zweifelnd, das gewöhnliche „beistehen“ behalten, und zwar in diesem Sinne: „hier ist Christus unsere Stütze“, d. h. wir können uns in diesem Falle auf Christi eigene Worte berufen, z. B. im Gleichnis von den Weingärtnern, welche ohne Furcht die Boten Gottes misshandelten und „geschmäht von sich liessen“.

3. *De lude, de mit eren sinnen*
Doeghet vnde ere mit vlite menen,
Mer alle daghe mit valsche dencken,
Wo se den ghenen wedder krencken,
De se myt truwen dat beste leret

Unde van den rnweghen keret, —
De mach neronem wesen ghelik,
De sinen meyster doghelen rik
Senecam gaff in den doet,
De eme doghet unde ere boet 49—58.

Die ersten Zeilen scheinen unbegreiflich. Wie kann jemand „Tugend und Ehre im Sinne haben“ (Schlüter), und doch mit Falschheit denken, wie er u. s. w.? — In einem andern Zusammenhange macht dasselbe Wort wieder Schwierigkeiten:

Se (die Burgfrau) *leet to deme koninghe ryden*
Unde eme vraghen sunder nyden,
Efte he se wolde to wyue nemen.
Se wolde dat volck also vor-remen,
Dat dar were vp deme castele,
Dat id em worde al to dele.
Dar louede de koning unde swor.
Men gaf de borch deme koninge vor
Myt den sinnen al dar-in,
Dar he vant vil gut ghewyn 1039—48.

Schlüter nennt die Stelle „unklar“ und schlägt vor, statt *sinnen, rinnen* zu lesen.

Ich bin der Ansicht, dass in dem zweiten Zitat ein Maskulinum *sinne* = *sinde,* „Gefolgsmann“, „Diener“, „Mann“, vorliegt; vgl. mhd. *gesinde,* m., isl. *sinni,* m., mit derselben Bedeutung. Das stimmt auch mit V. 1042 f. gut überein. Eine andere Frage ist es, ob dieselbe Erklärung auch für das erste Zitat möglich sei. Es hiesse dann: die Leute, die bei ihren Untergebenen allerdings Tugend und Ehre sehr lieb haben, aber selber keine Belehrung dulden, sondern heimtückisch demjenigen nach dem Leben trachten, der sie zu verbessern sucht.

4. *De man in mynnichliker done*
To ghaste bat des keysers sone 839—840.

Mit Hinweisung auf *bat to ghaste* 4777 schlägt Schlüter vor, *bot* in *bat* zu bessern. Beide Verben waren in derartigen Verbindungen geläufig, ganz wie die mittelengl. *beden* und *bidden,* die altschw. *biuþa* und *biþia* u. s. w.

5. *De in der werlde nu so dede*
Unde na der wiszheyt also trede,
Den scholde men vnder synen ghesellen
Dicke vor enen doren tellen 1364—67.

„*dicke,* adv. oft; 1367 würde die Bedeutung ganz und gar besser passen, oder leichtlich; ähnlich auch 3012.“ Schlüter. Selbstverständlich heisst *dicke* wie im Mhd. zunächst „oft“, dann „immer“. Schlüter selbst sagt von *selden* und *klene:* „durch eine

gewisse Ironie nie und gar nichts." Auf die zahlreichen ausserdeutschen Parallelen (altengl. *oft*, isl. *opt* u. s. w.) braucht wohl kaum hingewiesen zu werden.

6. *Doch bat he van deme koninghe leyde*
Unde wolde em damon setten to pande,
Dat he mochte varen to lande
Unde schicken syne dynghe 1594—97.

He (der Zöllner) *schal de lude wol berichten,*
De ene na vromeden stucken vraghen
Unde ere gud to lande waghen 4645—47.

Schlüter übersetzt *to lande:* „über Land". In dem ersten Zitate heisst es „nach dem Vaterlande", „heim"; vgl. mhd. *ze lande varn* Tristan 2: 1421, Parzival 2: 1183. In dem zweiten: „in das Land" (über die Grenze u. s. w.).

7. *Alle winninge schal syn gemeyne*
Under den ridderen sunder alleyne
De wapen, de se besundergen wernen,
De scholen by en besundergen sternen 1655—58.

Schlüter übersetzt die letzten Worte: „mit ihnen zu Grabe getragen werden (?)". Wie das mhd. *sterben* und das mnd. *be-sterven* heisst es wohl „sich vererben", also „Privatbesitztum werden (das in ihren Familien bleibt)".

8. *Aldus ridder ioab dede* 1837.

Aldus heisst natürlich „ebenso", „so". Warum es hier „die Bedeutung von wie zu haben scheint", begreife ich nicht. Die Wortstellung soll doch wohl kein Grund sein? Sogar in Prosa finden wir: *Aldus hertich wilhelm . . unde de anderen heren thoghen torugghe* Lüb. Chron. II 34: 1, u. s. w.

9. *Dat men se scholde sunder borghen*
To hant myt ener linen worgen 2053—54.

„*borge,* f. Aufschub . .; die schwache Deklination erklärt sich aus dem Reim; oder soll es bedeuten: ohne Bürgen, ohne Bürgschaft?" Schlüter. — Warum nicht substantivierter Infinitiv? Vgl. *dat spelen* 4919.

10. *Do quam de koning vnde stoch se* (die Mücken) *aff,*
Dat se stonen alse en kaff.
De man sprack den koning an,
Wor-vmme he dat hadde ghedaen
De mugghen, de dar weren vloghen
Unde al vele weren vul ghesoghen —
„Unde en beten my nicht mere . . ." 2227—33.

Wenn man, wie Sprenger Jahrb. XIV, 154 vorschlägt, statt *Unde* in dem letzten Verse *De* liest (also nach *ghedaen* 2230 einen Punkt setzt und die direkte Rede mit 2231 anfangen lässt), wird der Satzbau sehr einfach. Eine Möglichkeit wäre jedoch vorhanden, ohne der Sprache oder dem Sinne Gewalt anzutun, den Text unverändert beizubehalten. Diese Möglichkeit habe ich durch die obige Interpunktion ausdrücken wollen. Die Worte *dat . . ghedaen* hiessen so viel wie *aff gheslaghen.* In der letzten Zeile spränge die indirekte Rede, wie oft in älterer Literatur, plötzlich in direkte Rede über.

11. *Do se* (die Unzufriedenen) *des koninges wysheyt horden,*
Ere herte se myt rusten vorden
Unde vellen in gnaden
Unde leten vort den koning raden 2259—62.

Im Glossar steht: „nahmen ihre Zuflucht zur Gnade (?) oder fielen zu Füssen (?); vgl. mhd. *an sine venje vallen*". — Entschieden das letztere. *Venie* auch im Mnd.; vgl. Lübben-Walther Wb., Leitzmann Gerh. v. Minden (Halle 1898) S. 281, Kock Wolfenbütt. Benediktinerregeln (Wolfenbüttel 1903) S. 122 (*sick strecken in de langhen venien,* prostratus jacere).

12. *Nu wil ik scriuen van der vyuuen,*
De vor deme riddere steyt vnbynnen
To des koninges vorderen hant 2637—39.

Vnbynnen ist dem Verf. des Glossars unbegreiflich geblieben. Es ist jedoch recht einfach. In dem dritten Buche, von den Bauern, wird zuerst über den [rechten] Turm-Bauer gehandelt, der ja auf der äussersten Reihe des Schachbretts steht. Innerhalb, auf der zweitäussersten Reihe, steht der Springer-Bauer. (Nebenbei sei bemerkt, dass *riddere* „Springer" heisst; aus Versehen steht im Glossar nur „Ritter".)

13. *He* (der Schmied) *schal in siner vorderen hant*
Hebben enen hamer, ane quant 2647—48.

Die gesperrten Worte dürfen gewiss nicht mit „nicht zum Schein" übersetzt werden. Sie sind formelhaft und mit *ane list, sunder wan* u. s. w. zu vergleichen, also: „wahrhaftig", „gewiss", „sicherlich" (halb pleonastisch).

14. *O, dede men nu also in der werlt,*
Mennich seghel worde also ghevevlt,
Dat dat gynghe sinen ganck
To rechte sunder windes dwanck,
Dat nu moet krupen in den loef,
Des menneghen lute is behof 2953—58.

„*In den loef krupen,* gegen den Wind ankämpfen." Schlüter. „Der Gegensatz des Laufens unter nicht gerefften Segeln ist aber

nicht völlig klar, denn das Schiff mit vollen Segeln an den Wind gebracht kriecht nicht, läuft aber Gefahr im Sturm zu kentern.“ KRAUSE Korr.-Bl. XIII, 5. Ich habe mir eine andere Erklärung gedacht, weiss aber nicht, ob meine eigenen Erfahrungen aus der Schulzeit hier verwendbar sind. Wenn wir in unsrem kleinen Segelboote den steifen Wind nicht länger aushalten konnten, pflegten wir das Boot ganz gerade gegen den Wind zu steuern — wobei das Segel locker flatterte, und das Boot nur noch einige Meter weiter „kroch“ — um das Segel herunterzunehmen. Also: mit einem gerefften Segel hätten wir weiter fahren können; so aber mussten wir „krupen in den loef“.

15. *Ghiricheyt dat ist en ghere:*
Jo men dar waters in ghut mere,
Jo id sik den wateren but sere 3445—47.

„Habsucht ist ein Stück Zeug (?)“. SCHLÜTER. Nach Korr.-Bl. VI, 71 heisst der Stadtgraben an der östlichen Seite von Stralsund, welcher zur Aufnahme vieler unsauberer Flüssigkeiten diente, der *Giergraben*; im 15. Jh. wurde er *de gyr* genannt. Vgl. altfries. *gere,* Jauche, u. s. w., Korr.-Bl. VII, 6. Bis dass ich eines Besseren belehrt werde, übersetze ich hier *ghere* mit „Abzugskanal“, „Kloake“.

16. *De* (den Bauer vor dem linken Läufer) *wil ik enem tauernere*
Liken, myt enem herberghere 4031—32.

Ich setze das Komma nach *Liken,* um meine Auffassung der Stelle anzudeuten. Die Präposition *myt* ist nicht von dem Verb *liken* abhängig: bei diesem Verb steht regelmässig der Dativ, um zu bezeichnen, womit man jemand vergleicht; so auch in V. 4032. *Myt* ist comitativ und heisst „nebst“, oder, wenn man so will, „und“.

17. *Se mochte dicke de yenne vor-nemen,*
He scholde sik vruchten unde schemen 4478—79.

Was das Glossar bietet (*de yenne* = mancher) ist sprachlich nicht exakt, obschon die Bedeutung des ganzen Satzes ist: diese Warnung vernähme wohl mancher, der sich fürchten und schämen würde. *De yenne* heisst „ein solcher“, und *dicke* heisst hier „oft“ (nicht „stets“; vgl. Nr. 5). Um den hier vorliegenden Zusammenhang der Sätze auszudrücken, benützt das Niederd. vier Konstruktionen, welche, in die Sprache STEPHANS gekleidet, so exemplifiziert werden könnten:

a. *alsulke lude, dat sik schemen scholden* (Konjunktion);
b. *alsulke lude, dat se sik schemen scholden* (Konj. + Personale);
c. *alsulke lude, de sik schemen scholden* (Relativ);
d. *alsulke lude, se scholden sik schemen* (Personale).

Die erste Konstruktion kenne ich nur aus dem And. (Hel. ed. HEYNE 1658, 4247, 5011, nach meiner Auffassung auch 26). Die

zweite und die dritte sind die gewöhnlichsten. Die vierte ist hier zur Anwendung gekommen. Ein anderer Beleg ist der folgende: *Ok vynt me wol alsulke lude, se snyden'n* (den Hut) *in stucke und mengen'n in krude* Jahrb. II 55 : 38.

18. *So blift dat ryke al vnghedeylet*
Unde dat gud al vngheweylet,
Unde sinen namen beholt dat rike
Myt anderen heren al ghelike 5268—71.

Die Stelle wird im Glossar (unter *mit*) als „unklar" bezeichnet. Ich übersetze sie: (Wenn die Diener des Königs überall uneigennütz handeln,) „so bleibt das Reich ungeteilt . . , und das Reich behält seinen Namen (seinen guten Ruf, seine angesehene Stellung) unter anderen Herren (Reichen) zugleich". Reich und Herr (König) werden hier gewissermassen identifiziert. Der Dichter selbst scheint eine Motivierung des Ausdruckes für nötig gehalten zu haben; er fügt darum hinzu:

Wente de koning is en here
Unde en houet, myt groter ere,
Alle sines koningrikes.

19. *Hir-umme, myt deme ersten toghe*
Mach he, volghen in sinem vloghe,
Uppe de drudden linien springhen 5418—20.

Vgl. Korr.-Bl. XIV, 4 (falsch ist XIII, 94). Dass in V. 5419 ein Fehler steckt, ist recht wahrscheinlich. Unbedingt notwendig ist jedoch diese Annahme nicht. Das schwierige *volghen* steht vielleicht für *volghende;* vgl. Redent. Osterspiel 84 Anm., Wolfenbütt. Benediktinerregeln 23, 7 *(myd na-volghen voten)* u. s. w. Der Ausdruck „folgend" wäre insofern berechtigt, als ein Bauer doch stets zuerst hervorrücken muss, bevor der König von der Stelle kann.

20. *Holt he* (der König) *sine vndersaten vor nicht,*
It schuet vil dicke, des sit bericht,
Wanne se scholen wesen vlugghe,
Dat se keren achter rugghe
Unde laten den heren in der not,
Dar he moet kummer liden grot.
„Spreck des landes koninge to!"
Wanne de here denne steyt also,
Dat he . . 5482—90.

Die Interpunktion soll ein Erklärungsversuch sein. Im Glossar steht für V. 5488 bloss ein Fragezeichen. Selbst habe ich die Stelle lange für verzweifelt angesehen. Sollte wohl V. 5488 als ein Ruf gemeint sein, der aus dem feindlichen Heere herüberschallt? — ein Ruf des feindlichen Königs zu einem seiner Mannen (denn selbst kann er es ja nicht tun): „Gieb des Landes König Schach!" Wegen *to-spreken,* „zureden", für „Schach bieten" vgl. 5460—63:

Uppe des sulnen schakes spele
Plecht men ok to sprekende rele:
„Schack, here koning, here gud!“
So spreckt de koning wedder: „but!“

21. *Ik ne mene de heren nicht,*
De ere lude myt rechter plicht
Dringen, eren unde voren,
Unde unrechticheyt vor-storen.
Ik mene de yenne, de . . 5496—5500.

„Die Stelle ist, wenn man *eren* hier = *êren*, ‘ehren’, nimmt, unverständlich. Auch *voren* passt in der Bedeutung ‘führen’ nicht in den Zusammenhang. Sollte es zu *vore*, ‘Furche’, gehören?“ Sprenger Jahrb. XIV, 155. Schlüter Korr.-Bl. XIV, 6 gibt ihm im ganzen recht, fügt jedoch hinzu, dass *voren* vielleicht „Mist führen“ bedeutet. Wie schön, wenn ein König die Bauern zum Mistfahren zwingt und — die Ungerechtigkeit niederschlägt! Das Verb *dringen* steht indessen bei Stephan nicht mit reinem Infinitiv; nach V. 2182b, 2194 zu urteilen, müsste es hier heissen: *dar-to dringen, dat se eren unde voren* oder ähnl. Ich übersetze nach wie vor: „ich meine die Herren nicht, welche ihre Leute mit gerechter Verpflichtung zwingen, sie in Ehren halten und leiten, und Ungerechtigkeit niederwerfen; ich meine diejenigen, die u. s. w.“ Wer etwa meint, „ehren“ sei kein angemessener Ausdruck, wo es sich um das Verhältnis des Lehnsherrn zu seinen Untergebenen handelt, vergleiche eine andere Stelle bei Stephan, wo dasselbe von dem Herrn der Herren gesagt wird (2477):

God ere den guden acker-man,
De desse moder (d. h. die Erde) *ouen kan!*

Recht überzeugend wirkt auch eine den besprochenen Zeilen sehr ähnliche Stelle (2959—63):

Ik mene nicht de guden heren,
De ere dynge hanteren myt eren,
De ere scrivere dar-to holden,
Dat se yo des rechten wolden.
Ik mene de u. s. w.

22. *Wor-umme dat se, de rechten saken*
Wil ik iw nu kundich maken 5516—17.

Das heisst: „den rechten Grund, warum es so ist, will ich u. s. w.“ (also nicht: „warum das das Richtige ist, will ich u. s. w.“). Die Wortfolge hat wieder den Herausgeber des Glossars verleitet. Vgl. Nr. 1 und die Wortfolge in: *Des koninges sere to vorvome* 5571; *Do he . . de[n] schonen Hadde vorslaghen absolonem* 1841 f.

LUND, im Juni 1904. Ernst A. Kock.

Verzeichnis
der Mitarbeiter und ihrer Beiträge
in Bd. I-XXX.

Register

zu den Bänden 21 bis 30.

Texte.

Dialekte.

a. Grammatische Darstellungen.

b. Wörterverzeichnisse.

c. Dialektproben.

Anzeigen.

HAMBURG. W. Zahn.